ALPENVEREINSFÜHRER

WALTHER UND GÜNTHER FLAIG

Rätikon

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER · MÜNCHEN

Beil.: 1 Kfn.
Tof.
Pan.

Hch. Mayer's

Nachf. Schruns

Inhaber Gebr. Borger

Außer unseren anderen Reinwollstoffen möchten wir besonders unseren **Gletscherloden** *empfehlen. Dieser hat sich bei verschiedenen Expeditionen im Atlas, Himalaya, in den Anden und Kordilleren gut bewährt. Er besteht aus 100% Schurwolle, ist eng gewoben, gut imprägniert und für richtige Strapazanzüge sehr gut geeignet.*

Dürfen wir Sie zu einem Versuch einladen?

Kleinverkauf für Schruns in der Fabrik.

RÄTIKON

Der Alpenvereins-
Bücherei
gewidmet

13.4.1962

ALPENVEREINSFÜHRER

Ein Taschenbuch in Einzelbänden
für Hochalpenwanderer und Bergsteiger
zu den Gebirgsgruppen der

OSTALPEN

Herausgegeben
VOM DEUTSCHEN UND VOM
ÖSTERREICHISCHEN ALPENVEREIN

Band
RÄTIKON
Reihe: Zentralalpen

WALTHER UND GÜNTHER FLAIG

RÄTIKON

Ein Führer für Täler, Hütten und Berge
mit 34 Bildern, 3 Zeichnungen und 3 Karten im Text
sowie 1 Übersichtskarte

Alpenvereinsbücherei

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER · MÜNCHEN

Umschlagbild: Brandner Tal mit Schesaplana
Foto: Rhomberg

8 F 289 a1 (5

Alpenvereinsbücherei
D. A. V., München

62 224

Alle Rechte vorbehalten.

4. Auflage 1962.
Verlagsnummer 1361

Hergestellt in den Werkstätten Rudolf Rother, München
(9373)

Geleitwort für den „Alpenvereinsführer"

Als 5. Band der vom Deutschen und vom Österreichischen Alpenverein gemeinsam herausgegebenen „Alpenvereinsführer" erschien 1953 gleichzeitig mit den Alpenvereinsführern „Ötztaler Alpen" und „Stubaier Alpen" der Führer durch den Rätikon, der hiermit bereits seine vierte Auflage erlebt. Nachdem sich in den bisher erschienenen Bänden die von beiden Vereinen gemeinsam festgelegten Richtlinien, insbesondere die von Walther Flaig, Bludenz, ausgearbeiteten Grundsätze, bewährt haben, glauben die Herausgeber im Interesse der Bergsteiger und Bergwanderer, die Reihe in der gleichen Form fortsetzen zu sollen.
Auch dieser Führer trägt somit dem steigenden Bedürfnis und der großen Nachfrage nach abgeschlossenen Werken für jede einzelne Gebirgsgruppe der Ostalpen Rechnung. Mit weiterer Vervollständigung der Reihe der „Alpenvereinsführer" wird im Laufe der nächsten Jahre ein Werk entstehen, das ähnlich wie der frühere „Hochtourist", jedoch ausführlicher hinsichtlich der einzelnen Gruppen der Ostalpen, ein auf den neuesten Stand gebrachter, zuverlässiger Ratgeber für alle Bergsteiger und Bergwanderer diesseits und jenseits der Grenzen sein wird.

Im Herbst 1961.

Für den Verwaltungsausschuß
des Österreichischen Alpenvereins

Dr. E. v. Hörmann
Vors. des Verwaltungsausschusses
Sachwalter für Veröffentlichungen

Für den Verwaltungsausschuß
des Deutschen Alpenvereins

Hans v. Bomhard
Vors. des Verwaltungsausschusses

Vorwort zur 1. Auflage

Im Jahre 1924 erschien in der Vorarlberger Verlagsanstalt Dornbirn, als mein erstes Führerwerk überhaupt, der *„Hochgebirgsführer durch die Nordrhätischen Alpen* — Band I RHÄTIKON". Dieses Büchlein ist seit vielen Jahren vergriffen. Eine Neuauflage ist oft verlangt worden, aber an den Wirrnissen der Zeit immer wieder gescheitert, bis jetzt der um die Führerliteratur der Ostalpen so sehr bemühte **Bergverlag Rudolf Rother, München,** sich dazu bereit erklärte, zugleich aber der **Deutsche** und der **Österreichische Alpenverein** dem Buch die Ehre erwiesen haben, es in die Reihe der von den beiden Alpenvereinen herausgegebenen „Alpenvereinsführer" aufzunehmen. Dem Verleger und den Herausgebern habe ich also hier vor allen anderen zu danken.

Kann man schon aus diesen Gründen — Wechsel im Verlag und Aufnahme in die „Alpenvereinsführer" — von einer Neuauflage nicht gut sprechen, so noch viel weniger dem Inhalt nach, denn das kleine Werk ist von A bis Z neu verfaßt und in wesentlichen Teilen grundsätzlich neu aufgebaut. Dazu kommt, daß die Urheberschaft eine wesentliche Verbreiterung dadurch erfuhr, daß sich nun *mein Sohn Günther Flaig* mir mit großem Eifer zur Seite stellte. Er hat nicht nur den III. und IV. Teil dieses Führers nahezu selbständig bearbeitet und damit den Löwenanteil auf sich genommen, sondern auch — neben vielen Wegen und Führen aller Art — die schwierigsten Fahrten beschrieben und zu diesem Zweck eine beachtliche Zahl selbst begangen. Es erschien mir daher nur recht und billig, ihn als Verfasser im Titel gleichzustellen. Aber auch meine Frau hat großen Anteil an dieser Arbeit, im Gelände wie am Schreibtisch; das botanische Kapitel ist von ihr bearbeitet.

Beruht sonach auch dieser Band, wie alle meine Führer, vor allem auf persönlichen Kenntnissen und Erfahrungen der Verfasser, so haben wir doch auch diesmal wieder sehr vielen Helfern herzlichen *Dank* zu sagen. Wir bitten um gütige Nachsicht, wenn wir nicht jeden einzelnen nennen könnnen.

Ganz besonderen **Dank** schulden wir Herrn Univ.-Prof. Dr. E. *Imhof* in Zürich als Verfasser und dem *Schweizer Alpenclub* als Herausgeber des „Clubführers des Schweizer Alpenclub", Bündner-Alpen VII. Band Rätikon, 1. Auflage 1936. Denn so wie seinerzeit die 1. Auflage meines Führers Herrn Prof. Imhof zur beliebigen Verwertung offen stand, so hat uns nun mit Zustimmung des Verfassers und Herausgebers der vortreffliche Clubführerband „Rätikon" besonders für den Schweizer Anteil wertvolle Dienste geleistet.

Wenn sich trotzdem die Herausgabe dieses Führers als berechtigt, ja nötig erwies, so, weil sich der Clubführer des SAC im wesentlichen auf den Schweizer Anteil des Rätikon beschränkt und die Nordkämme, z. B. die Drei-Schwestern-Kette, die Fundelkopf- und Zimbagruppe nicht enthält.

Besonderen Dank schulden wir ferner vor allem den nachgenannten Personen und Ämtern:

Unseren Bergkameraden Franz *Bachmann*, Feldkirch; Bergführer Ludwig *Dajeng*, Schruns; Prof. Dr. h. c. Arnold *Durig*, Tschagguns-Landschau; HH. Stadtpfarrer G. W. *Gunz*, Feldkirch-Tisis; Toni *Hiebeler*, Bludenz-München, und vielen anderen, die uns wertvollste Auskünfte gewährten . . .

dem **Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen** (Landesaufnahme) in Wien, das uns sehr entgegenkommend noch unveröffentlichte Höhenzahlen der neuesten Landesaufnahme zur Verfügung stellte . . .

der **Eidgenössischen Landestopographie in Bern,** die uns die entsprechenden Rätikonblätter der Landeskarte der Schweiz 1: 50 000 mit großer Bereitwilligkeit überlassen hat . . .

der **Regierung des Fürstentums Liechtenstein, bzw. der Buchdruckerei Vaduz,** die uns den Druckstock für das Übersichtskärtchen von Liechtenstein entgegenkommender Weise überlassen hat.

Den nachgenannten Personen, Vereinen, Verkehrs- und Gemeindeämtern, die uns den ungewöhnlich reichen Bildschmuck des Führers ermöglichten und die nachgenannten Bilder zur Verfügung stellten: das Verkehrsamt von Bludenz (Bild 14); Verkehrsverein Brand (10); Stadtgemeinde Feldkirch (2); Alpenhotel Gaflei (4); Verkehrsverein Gargellen (29); Verkehrsverein für Graubüden (8, 33); Verkehrsverein Vandans (18); Liechtensteiner Alpenverein (6, 7); Verkehrsverband Montafon (19, 20, 24); Montafoner Bergbahngesellschaft Schruns (20); Verkehrsamt Schruns (19); Verkehrsverein Triesenberg (5); Gemeindeamt Tschagguns (21); Verkehrsverein Vaduz (3); Sektion Vorarlberg ÖAV (15, 16); Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg (17). Die 3 Anstiegszeichnungen von der Zimba (R 145) und vom Kl. Turm (R 187), die szt. nach meinen Entwürfen gezeichnet wurden, sind mit Erlaubnis des Alpenvereins der 4. Auflage des „Hochtourist in den Ostalpen", Band IV, entnommen.

Im vollen Bewußtsein dessen, daß dem Büchlein trotz allen Bemühungen noch Mängel anhaften können, richten wir zum Schlusse die herzliche Bitte an alle Leser, uns ihre Erfahrungen und Ergänzungen bekanntzugeben. Wir sind für jeden Rat dankbar.

Bludenz, Pfingsten 1953

Walther Flaig

Zur 4. Auflage haben wir nichts hinzuzufügen, als unsere Freude und unseren Dank zu bekunden darüber, daß der Führer so freundliche Aufnahme und daher eine 4. Auflage gefunden hat.

Bludenz und Brand, im Winter 1961/62.

Walther und Günther Flaig

Inhaltsverzeichnis

Randzahl		Seite
1	Zum Gebrauch des Führers	13
2—3	Schwierigkeitsgrade und Alpenskala	16
4	Abkürzungen und Fachwörter	18
	I. Teil: DER RÄTIKON — eine Übersicht	
5—8	Grenzen und Gliederung	21
9—25	Die Natur des Rätikon	25
	Werden und Vergehen	26
	Pflanzenkleid und Tierwelt	36
26—31	Erschließungsgeschichte des Rätikon:	41
	Der Name „Rätikon"	43
	Die Bergsteiger im Rätikon	44
	Die Skifahrer im Rätikon	51
32—39	Literatur und Karten	53
	II. Teil: DIE TALSCHAFTEN DES RÄTIKON	
40—59	DER WALGAU: Das österreichische Illtal Feldkirch — Bludenz. Die Täler: Samina, Galina, Gamp, Gamperdona und Bürserberg — Brand	60
60—79	DAS MONTAFON: Das österreichische Illtal Bludenz — Partenen. Die Täler: Rellstal, Gauertal, Gampadelstal, Gargellental	66
80—89	DAS RHEINTAL: Das Fürstentum Liechtenstein und die Schweizer „Herrschaft" in Graubünden	74
90—109	DAS PRÄTIGAU: Das Tal der Landquart bis Klosters in Graubünden, Schweiz. Die Täler von Seewis, Schuders, St. Antönien und Schlappin	78
110—111	Reisewege, Verkehrsmittel, Grenzübertritte	83
112—113	Wetter, Jahreszeiten, Skigebiete	85
114—116	Alpine Gefahren, Unfallhilfe, Notsignal	87
117—119	Bergführer, Bekleidung, Ausrüstung	89
120	Überblicke über den Rätikon	90
121—129	Höhenwege und Tourenpläne	91
	III. Teil: TOUREN-STANDORTE	
130	Berggasthäuser und Hütten im Rätikon ihre Zugänge und Übergänge	
131	**Feldkircher Haus,** Vorderälpele (Vorarlberg)	97
136	**Gaflei,** Alpengasthof ob Vaduz (Liechtenstein)	99
141	**Masescha, Silum,** Alpengasthöfe ob Vaduz i. L.	100
142	**Triesenberg** ob Vaduz (Liechtenstein)	101
143	**Lawena,** Alpe ob Balzers (Liechtenstein)	101
144	**Guschaheim,** ob Luziensteig (Schweiz)	102
145	**Enderlin-Hütte** (Falknis-Hütte) (Schweiz)	102
146	**Sücka,** Alpengasthof (Liechtenstein)	103
147	**Steg,** Alpengasthof (Liechtenstein)	104
150	**Malbun,** Alpengasthof (Liechtenstein)	105

Randzahl Seite

160 **Pfälzer Hütte** am Bettlerjoch (Liechtenstein) 106
164 **Nenzinger Himmel** (Gamperdonatal, Vorarlberg) 108
176 **Bürserberg** bei Bludenz (Vorarlberg) . . 117
177 **Tschengla** ob Bürserberg (Vorarlberg) . . 117
180 **Brand** im Brandner Tal (Vorarlberg) . . 120
185 **Palüd-Hütte** bei Brand (Vorarlberg) . . 123
190 **Oberzalim-Hütte** bei Brand (Vorarlberg) 124
195 **Straßburger Hütte** am Brandner Gletscher (Vorarlberg) 127
200 **Douglass-Hütte** am Lünersee (Vorarlberg) 131
210 **Schesaplana-Hütte/SAC** (Schweiz) . . . 141
215 **Sarotla-Hütte** im Sarotlatal (Vorarlberg) 142
221/22 **Zwei Rellsgasthöfe** (Rellstal, Montafon) 145
230 **Heinrich-Hueter-Hütte** (Rellstal, Montafon) 148
240 **Matschwiz-Golm** bei Tschagguns (Montafon) 150
251 **Haus Gauertal** (Montafon) 152
252 **Lindauer Hütte** im Gauertal (Montafon) 153
270 **Tilisuna-Hütte** im Gampadelstal (Montafon) 166
284 **Partnun-Staffel**, Berghaus (Schweiz) . . 172
285 **Garschina-Hütte** an der Sulzfluh (Schweiz) 174
286 **St. Antönien** im Prätigau (Schweiz) . . . 175
287 **Gafien** im Gafiental (St. Antönien, Schweiz) 175
288 **Schlappin** bei Klosters (Schweiz) 176
289 **Gargellen** im Gargellental (Montafon) . . 176
192 **Madrisa-Hütte** im Valzifenztal (Montafon) 179

IV. Teil: DIE RÄTIKONBERGE UND IHRE ANSTIEGE

Randzahl Seite

300—324 Die Drei-Schwestern-Kette 181
325—344 Die Naafkopf-Falknis-Kette 190
345—364 Die Galina-Gruppe 201
365—369 Die Fundelkopf-Gruppe 207
370—396 Die Schesaplana-Gruppe und Zalimkamm 211
397—399 Die Girenspitz-Sassauna-Gruppe 238
400—454 Die Zimba-Gruppe mit Vandanser-Wand 239
455—474 Die Kirchlispitzen-Gruppe 264
475—484 Der Golmer und Zerneuer Grat 271
485—574 Die Drusenfluh-Gruppe 277
575—624 Die Sulzfluh-Gruppe 326
625—629 Die Schafberg-Gruppe und das Kreuz . . 354
630—639 Der Gweil-Sarotla-Kamm 355
640—699 Die Madrisa-Gruppe 363

Stichwortverzeichnis 386

Karten im Text:

Übersichtskarte der Nordrätischen Alpen 22
Kleiner Plan vom Montafon 67
Kleine Karte des Fürstentums Liechtenstein . . . 75

Kartenbeilage: Übersichtskarte des Rätikons 1: 100 000.

Abbildungen im Text

Abb. I Zimba von Nordosten 243
Abb. II Zimba von Westnordwesten 246
Abb. III Kl. Drusenturm von Westen 309

Verzeichnis und Standort der Bilder

Bild-Nr.		gegenüber Seite
1	Schesaplana vom Verajoch	48
2	Feldkirch gegen Gurtisspitze	49
3	Vaduz gegen Rätikon	64
4	Gaflei gegen Rheintal	65
5	Auf der Drei-Schwestern-Kette	80
6	Pfälzerhütte gegen Gorvion	81
7	Naafkopf von Südwesten	96
8	Maienfeld mit Falknisgruppe	97
9	Schesaplanagruppe von der Zimba	112
10	Brand mit Schesaplanagruppe	113
11	Oberzalimhütte mit Leiberweg	128
12	Straßburger Hütte mit Schesaplana	129
13	Schesaplana von Südosten, alte Douglasshütte	144
14	Bludenz gegen den Rätikon	145
15	Sarotlahütte gegen Süden	160
16	Tilisunahütte gegen Sulzfluh	160
17	Zimba von Norden	161
18	Hueterhütte gegen Zimba	176
19	Schruns gegen Zimbagruppe	177
20	Kapellalpe gegen Rätikon	192
21	Tschagguns gegen Rätikon	193
22	Drusenfluh von Nordwesten	208
23	Drusenfluh von Nordosten	209
24	Lindauer Hütte mit den Drei Türmen	224
25	Drei Türme von Norden	225
26	Drusenfluh und Drei Türme von Süden	225
27	Drusengruppe von Süden	240
28	Kleiner Drusenturm von Südosten	241
29	Gargellen mit Madrisa	256
30	Drusen- und Sulzfluh von Westsüdwesten	257
31	Gr. u. Kl. Sulzfluh von Westen	272
32	Sulzfluh-Südwestwand	273
33	Weißplatte und Scheienfluh von Südwesten	288
34	Neue Douglasshütte am Lünersee	289

Zum Gebrauch des Führers

Der Führer ist ganz auf Zweckmäßigkeit eingerichtet. Dazu wird die Beachtung dieser Einführung höflichst erbeten. **1**

a) Vier Bitten und Ratschläge vorweg:

I. Schnellste Übersicht über Aufbau und Inhalt gewähren das vorstehende **„Inhaltsverzeichnis"** mit Kartenhinweisen, Seite 8—11, und das Bilderverzeichnis Seite 12.

II. Was immer Du suchst, schau zuerst im **„Stichwortverzeichnis"** nach, wenn Dir das „Inhaltsverzeichnis" zu wenig Auskunft gibt. Jeder wichtige Name und Ort, Hütte und Gipfel usw. ist dort verzeichnet.

III. Abkürzungen und Fachwörter sind außerdem im Verzeichnis R 4 erklärt.

IV. Lies vorher nach! Lies vor allem die „Übersicht", den I. und II. Teil des Führers **ganz** nach, möglichst *vor* Reiseantritt. Du ersparst Dir viel Ärger, Zeit und sogar Geld. Lies den *ganzen* Abschnitt über den jeweiligen Standort (Hütte), wo Du Dich gerade aufhältst, oder über den Gipfel, den Du besteigen willst. Lies nicht nur den Text, sondern vergleiche auch die zugehörigen Karten, Skizzen oder Bilder.

b) **Der Zweck des Führers** ist im Titel klar gesagt: Er soll *Bergwanderern und Hochtouristen zugleich dienen,* **ist aber nur für berggewohnte Touristen geschrieben,** nicht für gänzlich Ungeübte. Diese mögen sich, bitte, eines orts- und sachkundigen autorisierten Bergführers bedienen.

c) **Einteilung und Aufbau** erkennt man im Inhaltsverzeichnis, das in vier Hauptteile gegliedert ist:

I. Teil: *Die Übersicht* über den Rätikon als Gruppe, als Ganzes; über seine Grenzen, Gliederung, Natur usw., Literatur und Karten des Rätikon.

II. Teil: *Die Talschaften,* d. h. die Umfassungstäler der Gruppe und die von diesen in die Gruppe einschneidenden „Rätikontäler". Dazu die Reisewege, Jahreszeiten usw.

III. Teil: *Die Standorte,* d. h. die Hütten, Berghäuser und Höhenorte, deren Zugänge und Übergänge.

IV. Teil: *Die Gipfel,* deren Art und Anstiege.

d) **Geographische Anordnung.** Der I. Teil ist ohne besondere Absicht angeordnet. Im II. Teil ist die wichtigste **Nordseite** (*Walgau* und *Montafon*) vorangestellt; es folgt die **Westseite** (*Rheintal*) und zuletzt die **Südseite** (*Prätigau*).

Der III. und IV. Teil ist jeweils *von West nach Ost angeordnet,* d. h. sowohl die Standorte wie die Gipfel bzw. Gruppen beginnen mit denen auf der Rheintalseite am Westrand des Rätikon bei Feldkirch—Vaduz und endigen mit denen im Gargellental am Ostrand.

e) **R = Randzahlen** gliedern den Inhalt des Führers. Sie erlauben kurzen Hinweis und rasches Finden. Sie stehen fettgedruckt am Außenrand und Beginn jedes wichtigen Abschnittes. Es wird daher grundsätzlich und mit einem davorgesetzten R = Randzahl **nur auf Randzahlen verwiesen,** *nicht* auf Seiten. Im Inhaltsverzeichnis stehen die Randzahlen links, die Seitenzahlen rechts. Um textliche Wiederholungen (und Verteuerung) des Führers zu vermeiden, sind häufige Randzahlen-Hinweise unvermeidbar. Der Leser lasse sich's nicht verdrießen, bitte!

f) **Unvermeidliche Seitenhinweise** erfolgen stets unter „Seite . . .". Die mageren Seitenzahlen stehen am äußeren Unterrand der Druckseiten.

g) **Bildhinweise** erfolgen mit „Bild" und der zugehörigen Ziffer, soweit es sich um Bilder auf Kunstdrucktafeln handelt; mit „Abb." und Ziffer werden die Abbildungen im Text bezeichnet.

Ein Verzeichnis der Bilder mit Erläuterungen ist unter R 700 am Schluß des Textteiles (letzte Randzahl!) angehängt.

h) **Zeitangaben** sind reichlich bemessen. Sie beziehen sich meist nur auf den Aufstieg, wenigstens bei Gipfeln. Bei Kletterfahrten, die Seilgebrauch erfordern, sind die Zeiten für eine durchschnittliche Zweierseilschaft berechnet.

i) **Richtungsangaben** gelten *in der Marschrichtung.* Soweit sie bei Tälern, Wasserläufen und Marschrichtungen wasserwärts (in Richtung des fließenden Wassers) gemeint sind, tragen sie den Zusatz orogr. = orographisch.

Mit allem Vorbedacht und größter Gewissenhaftigkeit werden die Richtungsangaben mit **Hinweisen auf die Himmelsgegend** (der Windrose) ergänzt, weil dies bei schlechter Sicht der einzige meßbare Anhalt ist. Wir empfehlen daher auch dem Bergwanderer dringend, eine gute Bussole oder Kompaß mitzuführen.

Unsere Kartenbeilage will und kann nur der allgemeinen Übersicht dienen. Dem verantwortungsbewußten Bergfreund werden daher ergänzend die unter R 33 bis 36 beschriebenen Kartenwerke empfohlen. Jeder Buchhändler oder der Bergverlag Rudolf Rother, München 19, Postfach 67, vermittelt sie.

k) **Namen und Höhenzahlen** sämtlicher Örtlichkeiten, Gipfel usw. sind, wo immer möglich, *den amtlichen Karten* des betreffenden Staates bzw. Landes *entnommen.* Die Leser werden höflichst gebeten, sich darnach zu richten und endlich die veralteten, oft falschen Namen (wie Scesaplana statt Schesaplana) auszuschalten. Bei wichtigen Grenzpunkten wurden grundsätzlich *beide* Namen und Höhenzahlen der beteiligten Staaten eingesetzt, wenn sich diese nicht decken. Der Leser wolle sich daher, bitte, mit den häufig verwendeten Abkürzungen der amtlichen Kartenwerke Österreichs (ÖK) der Schweiz (LKS) und Liechtensteins (KFL) vertraut machen, s. R 33 bis 36!

l) **Zeitgebundene Angaben,** die oft wechseln (z. B. die Namen der Hüttenpächter, Bergführer usw.), mußten wegbleiben. Die örtlich zuständigen Verkehrs- und Gemeindeämter, Sektionen der alpinen Vereine usw. geben gerne Auskunft, sofern man diese nicht im „Taschenbuch für AV-Mitglieder" in dessen jeweils neuester Ausgabe findet.

Literatur: Auf Einzel-Literaturhinweise wurde im allgemeinen verzichtet, dafür ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis fortlaufend beziffert und auf dieses verwiesen, vgl. R 32.

m) **Gaststätten:** Wir haben uns sehr bemüht, nicht nur genaue Angaben über Schutzhütten, Berggasthöfe usw. zu machen, sondern auch in den Talorten alle Gasthöfe mit Übernachtungsgelegenheit und Bettenzahl aufzuführen. Nachdem aber manche Gastwirte und Verkehrsvereine es *selber* versäumten, die Aufnahme in die Verzeichnisse zu betreiben, müssen wir jede Verantwortung für solche Lücken in den Verzeichnissen ablehnen.

Schwierigkeitsgrade und Alpenskala

2 Die Schwierigkeitsgrade der in diesem Führer beschriebenen Anstiege sind nach der 6stufigen „Alpenskala" bemessen. Die an die Welzenbachskala angelehnte „Alpenskala" (dieser Name ist von Walther Flaig geprägt) wurde von erfahrenen Hochtouristen der Alpenstaaten 1947 in Chamonix **für in Fels und Eis geübte Bergsteiger** aufgestellt, ist international anerkannt und mindestens in Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien, aber auch bei vielen Schweizer Hochtouristen, in Jugoslawien usw. anerkannt und eingeführt. Der Benützer muß also jedem wörtlichen Ausdruck einer der sechs Stufen im Geiste ein „für Geübte" hinzusetzen, d. h. die III. Stufe ist „schwierig" für Geübte (nicht etwa für ungeübte Anfänger), denn es ist ein grundlegender Unterschied, ob eine Kletterstelle oder eine Führe (Route) für Geübte oder für Ungeübte als schwierig bezeichnet wird. Ebenfalls international eingeführt ist der höchst zweckmäßige und wohlbedachte Brauch

die 6 Stufen der Alpenskala mit römischen (nicht arabischen) Ziffern I bis VI zu bezeichnen und jeder Stufe in Worten einen entsprechenden Schwierigkeitswert zuzuteilen.

Die teilweise sprachlich und gedanklich falschen deutschen Wortbezeichnungen für die sechs Schwierigkeitsgrade wurden im Einvernehmen mit Verlag und Herausgeber

(DAV und ÖAV) berichtigt. Die bereinigte Alpenskala lautet:

ALPENSKALA

Stufe oder Grad:		Schwierigkeitswerte in Worten:
I	=	unschwierig
II	=	mäßig schwierig
III	=	schwierig
IV	=	sehr schwierig
V	=	besonders schwierig
VI	=	äußerst schwierig

3

Diese Ziffern und Worte sind unzweideutig und leicht zu behalten; sie allein finden hier Verwendung.

Die Feinabstufung der Alpenskala: In der Praxis hat es sich als nötig erwiesen, eine Feinabstufung der sechs Grade zu schaffen, deren Anwendung nach Bedarf erfolgt und jedem Benützer völlig freigestellt ist.

Sie teilt jeder der sechs Grundstufen je eine Feinabstufung an der „unteren Grenze" oder an der „oberen Grenze" der Stufe zu und bezeichnet diese bei den römischen Ziffern zusätzlich mit — (= minus) oder + (= plus) bzw. in Worten abgekürzt mit u. Gr. und o. Gr., also z. B.: III— = schwierig u. Gr.; V+ = besonders schwierig o. Gr. Die klare, sechsstufige Alpenskala wird dadurch in ihrem Grundwesen in keiner Weise geändert, wohl aber feinfühliger anwendbar. Wem die Feinabstufung nicht zusagt, verwendet einfach den Grundwert der betreffenden Stufe (Grad) ohne Zusatz (oder mit entsprechenden Erläuterungen.)

Hakentechnische Angaben zur Verwendung künstlicher Hilfsmittel wie z. B. Haken (H.), Holzkeile, Trittbrettchen und Steigleitern, sog. Fifi. Die steigende Verwendung dieser Art „Schlosserei" bei sog. „extremen" Sportklettereien hat zur Sonderbewertung auch dieser „hakentechnischen" Schwierigkeiten in drei Stufen geführt, die mit arabischen Ziffern 1—3 bezeichnet werden unter Voransetzung eines A (= Artificiel = künstlich, weil die französischen Kletterer diese Bewertung zuerst einführten): A 1 = *hakentechnisch* sehr schwierig, A 2 = besonders und A 3 = äußerst schwierig.

Nach unserer Auffassung ist das A überflüssig. Soweit uns Angaben vorliegen, setzen wir daher einfach die arabische Ziffer nach einem Schrägstrich / hinter die römische: VI/2 bedeutet also, daß diese Führe klettertechnisch äußerst, **hakentechnisch aber besonders schwierig** ist. (Wo Sportklettereien hakentechnisch *nicht* bewertet sind, bedeutet dies keineswegs, daß keine solche Schwierigkeiten vorliegen. Wir möchten jedoch nur absolut gültige Angaben machen. Ergänzende Angaben werden dankbar entgegengenommen.)

Abkürzungen und Fachwörter

4 Abb. = Abbildungen im Text, im Gegensatz zum „Bild", s. dort

Alpe = alemannische Bezeichnung für Hochweiden und deren (Alp-)Hütten. (In Bayern, Tirol usw.: Alm)

AV = Alpenverein; s. DAV, DÖAV, ÖAV

AVF = Alpenvereinsführer, herausgegeben vom DAV und ÖAV

B = Betten (= Zahl bei Gaststätten, Hütten usw.)

Bd. = Band (oder Jahrgang einer Zeitschrift usw.)

Bhf. = Bahnhof

bew. = bewirtschaftet

bez. = bezeichnet, markiert

Bild = Bilder im Kunstdruck, s. Abb.

Bl. = Blatt, Blätter (einer Landkarte usw.)

Bst = Bahnstation

DAV = Deutscher Alpenverein (Sitz: München 22, Praterinsel 5)

DÖAV = Deutscher und Österreichischer Alpenverein (1873—1938)

DÖAVZ = Zeitschrift (Jahrbuch) des DÖAV (= ZAV)

einschl. = einschließlich

Führe = deutsches Wort für Route, d. h. **gedachte Weglinie** im Gelände (im Gegensatz zum *gebahnten* Weg, Steig usw.)

Furka, Furgge (Fürkli, Fürggli) = Scharte, Joch (kleines Joch)

G und Ghf. = Gasthof (mit Übernachtungsgelegenheit)

GP = Gasthof-Pension (mit Betten und Verpflegung)

H = Hotel (Gaststätte höherer Rangstufe; s. Ghf., Whs.)

H. = Haken (bei schwierigen Felskletterein)

HG. = Hauptgipfel

HU = Höhen-Unterschied in der Senkrechten, vgl. m und m ü. M.

i. M. = im Montafon

i. L. = in Liechtenstein (im Fürstentum L.)

KFL = Karte des Fürstentums Liechtenstein, s. R 36

Khs. = Kurhaus (in der Schweiz und Liechtenstein übliche Bezeichnung für größere [Berg]-gasthöfe mit Vollpension)

kl. (Kl.) = klein (Kleiner, z. B. Kl. Turm)

km = Kilometer

L = Lager (meist die einfachste [billigste] Schlafgelegenheit bei Schutzhütten usw.; s. M und B)

Lit.-Ziff. = Literatur-Ziffer, s. R 32

LAV = Liechtensteiner Alpenverein, Sitz Vaduz i. L.

LKS = amtliche Landeskarte der Schweiz, s R 35

M u. ML = Matratze, Matratzenlager in Schutzhütten usw.; s. B und L

m (m ü. M.) = Meter ü. d. Meer, bei Höhenzahlen oder Entfernung in Metern, je nach Sinn

Maisäß, Maiensäß = privates kl. Bauerngut in Hochlage, eine Art Voralpe zwischen Talhof (bzw. Berghof) und Hochalpe

Min. = Minuten

N = Norden

NG. = Nordgipfel

NO = Nordosten

NW = Nordwesten

O = Osten

ÖAV = Österreichischer Alpenverein, Sitz Innsbruck, Gilmstr. 6/4. St.

ÖBB = Österreichische Bundesbahnen

ÖBRD = Österr. Berg-Rettungs-Dienst

OG. = Ostgipfel

o. Gr. = obere Grenze eines Schwierigkeitsgrades, s. R 3

orogr.	=	orographisch = gebirgsbeschreibend, hier meist Richtungsangabe im Sinne des fließenden Wassers, z. B. orogr. rechtes Ufer
ÖK	=	amtliche „Österreichische Karte", s. R 34
P	=	Pension (Ghf. mit Verpflegung)
P.	=	Punkt oder Kote einer Landkarte, mit Höhenzahl
PA	=	Post-Auto, Post-Omnibus-Kurse und Linien der österr., schweizer. usw. Postverwaltung
Piz	=	Spitze, Berg im rätoromanischen Bereich
R	=	Randzahl, s. R 1e
s.	=	siehe (kl. Buchstabe)
S	=	Süden
S.	=	Seite (gr. Buchstabe)
SAC	=	Schweizer Alpenclub (wechselnder Sitz)
SACJ	=	Jahrbuch des SAC
SBB	=	Schweizerische Bundesbahnen
schw.	=	schweizerisch
SG.	=	Südgipfel
SO	=	Südosten
st	=	Stunde, Stunden
SW	=	Südwesten
Tel.	=	Telefon
u. Gr.	=	untere Grenze eines Schwierigkeitsgrades, s. R 3
W	=	Westen
WG.	=	Westgipfel
Whs.	=	Wirtshaus, Gaststätte ohne Übernachtungsgelegenheit, in Österreich auch „Jausenstation"; s. G, H und P
Ww.	=	Wegweiser, -tafel
ZAV	=	Zeitschrift (Jahrbuch) des Alpenvereins, worunter sämtliche Jahrgänge der Zeitschrift des DÖAV, des heutigen Jahrbuches des DAV und ÖAV, verstanden sind

I. Teil

DER RÄTIKON

Eine Übersicht

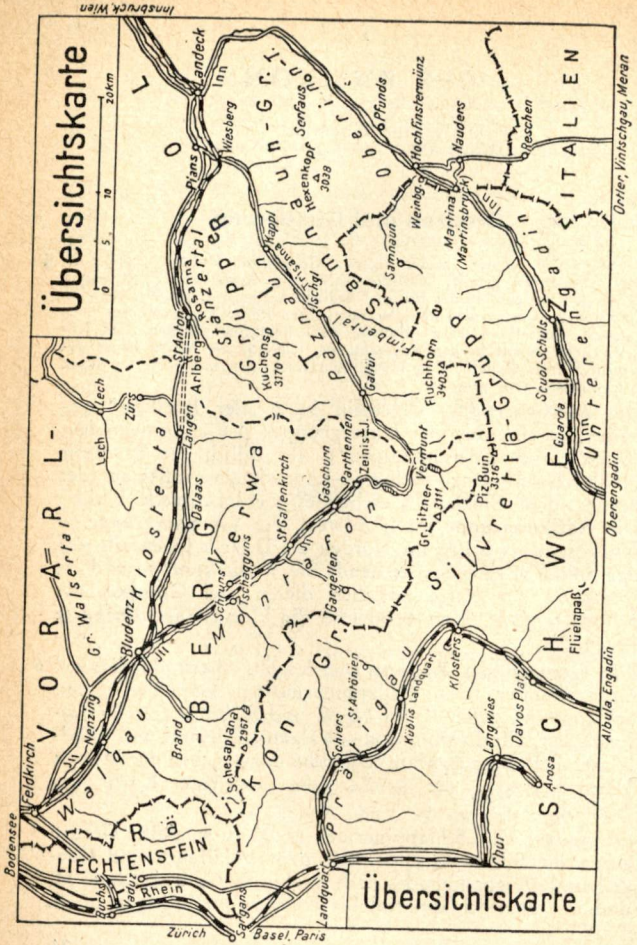
Grenzen und Gliederung

Die *Ostalpen* werden in der alpinen Geographie und Orographie in *drei Längszonen* geteilt: Südliche Kalkalpen, Kristalline Zentralalpen (Zentrale Ostalpen) in der Mitte, Nördliche Kalkalpen. Im Westen wird die Grenze zwischen den zwei letztgenannten Zonen von Innsbruck über Landeck (Inntal)—Arlberg—Bludenz nach Feldkirch gezogen. Der Rätikon liegt sonach in den *Zentralalpen*, obgleich die Masse seiner gebirgsbildenden Gesteine den Nördlichen Kalkalpen angehört, zu denen er geologisch auch gerechnet wird. 5

Die *Rätikongruppe*, allgemein kurz **„der Rätikon"** genannt, ist eine der vier Untergruppen der *„Nordrätischen Alpen"* (auch „Vermuntalpen"), die südlich der Basislinie Feldkirch—Bludenz—Arlberg—Landeck ein großes auf der Spitze, dem Flüelapaß, stehendes Gebirgsdreieck bilden: Die **Rätikongruppe** im Nordwest, die *Samnaungruppe* in Nordost, dazwischen im Norden als Dreieck [ebenfalls auf der Spitze (Zeinisjoch) stehend] die *Verwallgruppe* und im Süden in der Mitte zwischen diesen drei Gruppen die *Silvrettagruppe*. Man vergleiche die kleine *Übersichtskarte* gegenüber.

Die Grenzen des Rätikon werden im Osten durch zwei Grenzpaßtäler des Schlappinerjoches, Gargellen- und Schlappintal, gebildet, im N, W und S durch drei *Umfassungstäler:* Illtal (Montafon—Walgau), Rheintal und Landquarttal (Prätigau). Man vergleiche dazu (neben der kleinen Übersichtskarte) die große, lose angelegte Karte des Rätikon. 6

Ostgrenze: Das Schlappinerjoch (2203 m; zugleich Grenze gegen die Silvrettagruppe) mit dem Valzifenz- und Gargellental (Suggadinbach) nach N bis St. Gallenkirch i. M. und mit dem Schlappintal bis Klosters im Prätigau im S.



Nordgrenze (NO-Grenze): Das Illtal — Montafon und Walgau von St. Gallenkirch i. M. über Schruns bis Bludenz und von Bludenz bis Feldkirch bzw. zur Illmündung in den Rhein.

Westgrenze: Das Alpen-Rheintal von Feldkirch (Illmündung) bis Landquart (Landquartmündung) am Eingang ins Prätigau.

Südgrenze: Das Tal der Landquart oder das Prätigau von der Schlappinbachmündung bei Klosters-Dorf bis zur Landquartmündung in den Rhein.

Der Rätikon bildet sonach einen Rhombus, dessen spitze Winkel bei Feldkirch und Klosters, dessen stumpfe bei St. Gallenkirch und Landquart liegen.

Aufbau und Gliederung: Der wasserscheidende, etwa 40 km lange *Hauptkamm* zwischen III und Landquart, das Rückgrat des Rätikon, trägt zugleich die *Staatsgrenzen* zwischen Österreich bzw. Liechtenstein einerseits (N) und der Schweiz andererseits (S) (Grenzübertritt s. R 111) und verläuft vom Falknis bzw. vom Fläscherberg, dem Inselberg im Rheintal im W über den Naafkopf, die Schesaplana-, Drusen- und Sulzfluhgruppe fast genau östlich bis zur Weißplatte. Hier biegt er im rechten Winkel zur Scheienfluh um und verläuft fast genau südlich bis zur Madrisagruppe, dem südöstlichen Bollwerk des Rätikon, das mit kurzem Ostkamm (Gandataler Köpfe) zum Schlappinerjoch an der Silvrettagruppe absinkt. Dabei nimmt der Naafkopf die Rolle der „Dreiländerspitze" ein, denn die drei Grenzstaaten Liechtenstein, Österreich und die Schweiz grenzen auf seiner Spitze aneinander, was 1952 durch einen Markstein der drei Länder festgelegt wurde. 7

Dieser Hauptkamm stürzt nach S bzw. W meist in steilen, 400—600 m hohen Wandfluchten („Fluhen!") ab, ist dagegen nach N und O abgedacht und reich gegliedert. Nach S (Schweiz, Kanton Graubünden) und nach N (Österreich, Land Vorarlberg bzw. Fürstentum Liechtenstein) zweigen zahlreiche *Seitenkämme* vom Hauptkamm ab:

Die vorgelagerten *südlichen Schieferberge* sind unregelmäßig gegliedert und bestehen aus niedrigen, meist begrünten Kämmen und Gipfeln (Vilan, Sassauna, Kreuz, Kühnihorn), die meist durch tief zerschnittene Tobel getrennt sind. *Die Süd-Seitentäler* zum Prätigau hinab sind also schluchtartige Tobelgräben, im Unter- und Mittellauf meist unzugänglich. Die Zugänge und Siedlungen liegen meist hoch über dem Tal- und Tobelgrund auf den Hängen: Seewis, Busserein-Schuders, Stelserberg, Pany. Eine Ausnahme macht im Oberlauf das liebliche Hochtal von St. Antönien mit seinem großartigen Talschluß von Partnun unter der Sulz- und Scheienfluh. Schöne Alpweiden schließen aber auch die anderen Hochtäler zuoberst unter den herrlichen Fluhen ab.

Die 7 *nördlichen Seitenkämme* dagegen strahlen vom Hauptkamm, besonders im W, langgestreckt gerade nach N aus, sind vielfach felsig,

gezackt und getürmt und bilden zum Teil mächtige Ketten und selbständige Gruppen, z. B. die Drei-Schwestern-Kette, Fundelkopfgruppe, Zimbagruppe.

Die *Nord-Seitentäler* sind entsprechend länger und tiefer, bilden in den Unterläufen ebenfalls meist tiefe, unzugängliche Schluchten oder Tobel, tragen im Oberlauf aber durchwegs sanfte, grüne Mulden, prächtige Alpweiden. Ihre Talschlüsse zählen zu den schönsten der Alpen: Samina — Malbuntal — Naafkopf; Gamperdonatal — Nenzinger Himmel — Panüeler; Brandner Tal — Schesaplana; Rellstal — Zimba; Gauertal — Drei Türme — Sulz- und Drusenfluh: Gampadelztal — Weißplatte; Gargellental — Madrisa. — Vgl. R 9.

Die Aufgliederung des Rätikon in **Untergruppen** ergibt sich aus dem Inhaltsverzeichnis und seinem Gipfelteil IV.

8 Die Gipfelflur des Rätikon. Die Höhen der namhaftesten Gipfel bewegen sich fast ausnahmslos zwischen 2000 und 3000 m. Wir mußten bei manchen Grenzgipfeln **zwei** verschiedene Höhenzahlen nennen, weil die Grenzgipfel **beiden** Grenzstaaten angehören und weil die Basen der Landesvermessungen dieser Staaten verschieden sind! Selbstverständlich kann es in der Wirklichkeit nur *eine* absolute Höhe bzw. Basis geben, auf die sich aber die Mitteleuropäer noch nicht einigen konnten!

33 Gipfel des Rätikon erheben sich zwischen 2500 und 3000 m, 36 Gipfel zwischen 2000 und 2500 m. Im Hauptkamm ist kein Gipfel unter 2500 m hoch. Nur ein Gipfel, die *Schesaplana* (ÖK 2965; LKS 2964.3) übersteigt 2900 m, aber keiner erreicht die 3000-m-Linie. Von der Schesaplana sagt Ampferer, der heimliche Dichter-Gelehrte, so schön: „Die Schesaplana ist ein von der Natur ausgezeichneter Berg. Mit einer Höhe von 2965 m überragt sie das Rheintal bei Station Landquart um 2440 m, das Illtal bei Station Bludenz um 2400 m. Das sind für Horizontalabstände von 14 bis 15,5 km außerordentlich hohe Werte. Mit diesem machtvollen Aufschwung rückt der Gipfel schon in den Bereich der hohen Lichter und der weiten Länderschau ... Oben aber liegen in Felsenbechern das graue Eis des Brandner Gletschers und das Blauwasser des Lüner Sees als himmlische Geschenke für die Wanderer bereit.“ Große *relative Höhen* der Gipfel sind überhaupt eine besondere Eigenschaft der Gruppe und Ursache ihrer eindrucksvollen Wirkung. Die tiefe Lage des Ill- und Rheintales wiederum

ist die Ursache für diese relativ großen Höhen. Die Zimba erhebt sich mehr als 2000 m, fast 2100 m über dem Illtal, und fast noch eindrucksvoller ist dies Verhältnis bei den Drei Schwestern, die (im Gegensatz zur über 2600 m hohen Zimba) nur etwa 2100 m hoch sind, sich aber an die 1650 m über dem Rheintal erheben!

Von den zahlreichen *Jochen* (Jöchern) der Gruppe werden einige 20 häufiger als Übergänge benützt, deren 16 liegen über 2000 m und alle unter 2400 m.

Der Hauptkamm des Rätikon ist ziemlich genau 40 km lang, die kleineren Seitenkämme sind zwischen 3,4 km (Zimbakamm) und 5,4 km (Golmkamm) lang, die größeren zwischen 9,3 km (Kühnihornkamm) und 17,7 km (Drei-Schwestern-Kette, der längste Seitenkamm).

Die Täler sind im II.Teil beschrieben: Vgl. R 40—109.

Die Natur des Rätikon

9 ist von wunderbarer Vielfalt, weil der Rätikon als Gebirgsgruppe nicht jenen einheitlichen Grundcharakter des Gesteins- und Landschaftsbildes aufweist, wie wir dies von so vielen, ja den meisten anderen Gebirgsgruppen gewohnt sind, die man nicht zuletzt eben der Einheitlichkeit ihres Wesens und Gebäudes wegen als „Gruppe“ zusammenfaßte. Die Rätikongrenzen (s. R 6) sind nicht nach solchen Wesenszügen, sondern nach orographischen, alpin-geographischen Gesichtspunkten bestimmt, ja der Rätikon schließt sogar ausgesprochen *gegensätzliche* Wesensarten in sich zusammen und eben *darauf* beruht seine wunderbare Vielfalt. Der Rätikon hat also viele und ganz verschiedene Gesichter. Eine Fülle ganz verschiedenartiger Gesteine formen nicht nur ebenso verschiedenartige Berggestalten, sie bestimmen auch die wechselreiche Art der Talbildung oder das überbunte Pflanzenkleid, aber auch die wechselvollen Schicksale der Tiere und Menschen in diesem Bereich. Es kann allerdings nicht die Aufgabe dieses Hochgebirgsführers sein, etwa eine Geschichte der letzteren zu geben, wohl aber fühlen wir uns verpflichtet, **das Naturbild von heute** wenigstens in groben Umrissen an- und auszudeuten, hängt doch die Besteigung der Alpenberge ganz unlösbar eng mit dem gebirgsbildenden und gipfelformenden Gestein und auch mit dem entsprechenden Pflanzenkleid zusammen, und bieten doch die Rätikongipfel in dieser Hinsicht fast jede nur denkbare Erscheinungsform nicht nur der kalkalpinen, sedimentären Gipfelwelt verschiedener Erdzeitalter vom grüngemantelten Grasberg bis zum schroffsten, vielfarbigen Kalkgewänd und -getürm, sondern auch des glimmernden kristallinen „Urgebirges“, ja selbst dunkel-geheimnisvoller vulkanischer

Gesteine und sinngemäß deren buntwechselnde Pflanzendecke, bestickt mit den seltensten Formen dieses lieblichsten Schmuckes unserer Berge. Dazu kommt, daß der Rätikon sowohl an der *alpin-geographischen* wie an der *alpin-geologischen*, ja auch an der *meteorologisch-klimatischen* **Ost-Westa pen-Grenze** gelegen ist, Grenzen, aus denen die folgereichsten Erkenntnisse und seltsamsten Wechselwesen erfließen — aber auch der Fragen und Geheimnisse die Fülle.

Wenn wir als bescheidene Laien es hier wagen, aus schwachen Kräften in diese dem tiefen Grunde der Thetis enttauchten geheimnisreichen Welten einzudringen, so tun wir dies im lauteren Bewußtsein dessen, daß wir dabei ganz und gar auf dem großen Werk der so mühseligen und unermüdlichen Forschung fußen, vor der wir uns dankbar verneigen, zugleich aber den Blick des Lesers eindringlich auf die Quellen, die uns dienten, verweisen. Eine gedrängte Zusammenfassung „Das Rätikongebirge" von W. Flaig findet der Leser in den Jahrbüchern des DAV und ÖAV 1959 und 1960; vgl. R 32.

Ein treffliches Bild der Natur, Kultur und Geschichte des Rätikon gewähren die verschiedenen landes- und heimatkundlichen Sammlungen und Museen in Vorarlberg (Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Bludenz, Schruns), in Liechtenstein (Vaduz) und in Graubünden (Chur, Klosters, Schiers). Ganz besonders weisen wir auf die einzigartige „Schau der Naturgeschichte Vorarlbergs" (Fussenegger-Museum) in Dornbirn hin, die eine Fülle von naturkundlichen Sammlungen, Natur- und Lebensbildern, Gemälden und Abbildungen aus dem ganzen Rätikon birgt. Auch auf das Relief von Vorarlberg 1: 25 000 von Konrad Orgler im Heimatmuseum Bludenz sei noch besonders verwiesen.

Werden und Vergehen

10 Vom Standpunkt des Alpenfreundes und des Bergsteigers betrachtet, fesseln uns Bergmenschen vor allem zwei Erscheinungsbilder der Berge (Gruppen), die wir gerade besteigen oder durchwandern: Einmal die unmittelbar augenfälligen großen Ausdrucksformen des Alpengebäudes, die seine Architektur, seinen Bauplan und die für Menschen fast unvorstellbar gewaltigen Kräfte und Vorgänge seiner Auffaltung und Abtragung — kurz Entstehen und Vergehen — das heißt die Gebirgsbildung schlechthin spiegeln. Und zum anderen Mal die Gesteine, welche die einzelnen Berggestalten und damit deren jeweilige Ersteigbarkeit, Schwierigkeit und Art der Klettertechnik bestimmen.

Der Rätikon hat nun den außerordentlichen Vorzug, eine seltene Sonderstellung in *allen* diesen Belangen einzunehmen: „Wenige Gebirgsglieder der Nördlichen Kalkalpen zeigen auf so kleinem Raume eine solche Mannigfaltigkeit des Aufbaues und eine so ausgeprägte Eigenart malerischer Berggestalten wie der Rätikon" (Klebelsberg). Warum? Weil er sowohl in der Gebirgsbildung als auch in der Fülle der wechselnden Gipfelgesteine und Formationen eine Großzahl von Schulbeispielen bietet, die selbst Laien verständlich sind. Schon der Umstand, daß der Rätikon seiner Lage nach zu den Zentralalpen, seinen Gesteinen nach aber zu den Nördlichen Kalkalpen gehört, macht uns aufhorchen.

Der Gebirgsbildung voraus ging natürlich die schwierig zu deutende, verwickelte und auf riesige Zeiträume verteilte **Entstehung der gebirgsbildenden Gesteine,** die hier kaum angedeutet werden kann. Als bekannt muß auch vorausgesetzt werden, daß man in der Erdgeschichte nächst einer Ur- und Frühzeit auch geologisch ein „Altertum" (unterteilt in die Zeiten: Kambrium, Silur, Devon, Karbon und Perm) unterscheidet und sinngemäß ein „Mittelalter" (Trias, Jura, Kreide) der Erdgeschichte und eine „Neuzeit" (Tertiär und Quartär). Ferner wird als bekannt vorausgesetzt, daß der Baustoff, die Gesteine der Alpen in zwei bzw. drei Hauptgruppen eingeteilt werden: in *Erstarrungsgesteine* (erstarrte schmelzflüssige Massen aus dem Erdinnern, auf verschiedene Weise emporgedrungen oder getragen), ferner in *Sedimentgesteine* (die hauptsächlich aus schichtweisen Ablagerungen, vor allem am Meeresgrund, bestehen) und schließlich sogen. *metamorphe Gesteine* (die aus ursprünglichen Erstarrungs- oder Sedimentgesteinen umgewandelt und so verändert sind, daß die ursprüngliche Wesensart nur noch schwer kenntlich ist und zu denen besonders die „kristallinen Schiefer" zählen). Die Masse der Rätikongesteine besteht aus **Sedimentgesteinen,** die am Grunde dieser Meere in früheren Perioden der Erdgeschichte abgelagert wurden, in unserem Falle insgesamt 4—5000 m mächtige Schichten, die in den Trias-Jura-Kreide-Meeren sich niederschlugen, vor allem in der sogenannten Thetis, dem „Meer der Trias-Jura-Zeit, das weltweite Erstreckungen" hatte (Ampferer) und dem dann unsere Alpen in der Neuzeit unserer Erdgeschichte, im Tertiär, entstiegen sind, denn „was heute im Umkreis der Schesaplana als schroffes Felswerk aufragt, war vor langer Zeit Schlamm-Sand-Gerölle am Boden uralter Meere. Nur in verschwindend kleinen Mengen sind auch ehemals feuerflüssige Massen wie Diabas-Porphyrite-Serpentine-Granite in den Aufbau hineingeknetet worden" (Ampferer).

Diese Entstehung der *Meeresablagerungen* aber zog sich — wie könnte es bei ihrer Kilometermächtigkeit auch anders sein! — über Jahrmillionen des Erdmittelalters hin, Zeiträume, während welcher sich nicht nur das Leben auf Erden entwickelte, sondern auch immerzu wandelte. Die Zeugnisse dieses Lebens, z. B. Schalen oder Muscheln (Muschelkalk!) oder die Abdrücke dieser und anderer Formen bestimmter Land- und Meerespflanzen und -tiere wurden in den Meeresschlammschichten mit abgelagert und bilden so zugleich als „Leitfossilien" Zeugnisse des Alters und der Herkunft dieser Schichten und Gesteine. So bestehen z. B. bestimmte Schichten der Rätikonsedimente (Reiflingerkalke der Trias) „fast ganz aus Haufwerk von Stielgliedern und Seelilien"; von der Schesaplana schreibt Ampferer: „Die Mergel enthalten unglaublich reichlich Schalentrümmer. Es gibt wohl kaum einen Gipfel der Nordalpen, der reicher an Versteinerungen als die Schesaplana wäre. Der Direktor und Gründer des Naturmuseums in Dornbirn, Siegfried *Fußenegger,* konnte hier gegen 200 verschiedene Arten gewinnen." Aus diesem Zeugnis eines ersten Fachgelehrten wird auch die Bedeutung des Dornbirner Museums für den Besucher des Rätikon offenbar. Schon diese wenigen Beispiele deuten auf die Vielfalt und Eigenart der Rätikongesetze und ihrer Baugeschichte hin. Aber ungleich eindrucksvollere Erkenntnisse gewinnen wir nun — sowohl hinsichtlich der Vielfalt der Gesteine wie hinsichtlich der bewegten Baugeschichte —, wenn wir uns

vor Augen halten, daß diese ganze Gebirgsmasse nicht etwa am Ort ihrer jetzigen Lagerung zwischen Ill und Landquart entstanden und zum Rätikonanteil der Alpenkette emporgetragen, sondern von weither herangeschafft wurde, wobei eine Anzahl verschiedener Gesteinspakete oder -decken aus noch umstrittenen Ursachen in wechselnder Dicke, Art und Richtung, vertikal und horizontal, fortbewegt, übereinandergeschoben und gelagert wurden. Diese Bewegungen der **Gebirgsbildung** „lassen sich nicht auf einen einheitlichen einmaligen Vorgang zurückführen. Wir haben es vielmehr mit einer ganzen Reihe von Bewegungen zu tun, unter denen aber einige von ganz besonderer Kraft und Wirkung gewesen sind" (Ampferer), . . . Von den Großbewegungen werden dem Bergsteiger im Gebiete und Aussicht der Schesaplana drei Schöpfungen bildhaft deutlich. Das sind zuerst die Zerspaltungen der Alpenmasse in einzelne weithin streichende Decken und deren Wanderung von S gegen N. Da wurden die Bündner Schiefer von der Falknisdecke, diese von der Sulzfluhdecke, diese von den Silvrettadecken und der Lechtaldecke überschritten. Später trat dann eine scharfe Abbiegung des ganzen Ostalpenrandes aus der O—W- in die NO—SW-Richtung ein. Endlich entstanden nach einer langen Zeit der Ruhe und Abtragung neuerliche lebhafte Verschiebungen, diesmal von O gegen W, welche vor allem in der Form von flachen Reliefüberschiebungen vollzogen wurden" (Ampferer).

11 Tatsächlich sind nun diese zeitlich, räumlich und kräftemäßig ungeheuerlichen Vorgänge am **Bild des Rätikon-Hauptkammes** unmittelbar abzulesen, unter entsprechender Anleitung sogar für unsere Laienaugen lesbar! Ja mehr noch: Im Osträtikon ist uns ein Lehr- und Schulbeispiel einziger Art gegeben, in dem die Grundlagen der Deckentheorie unmittelbar sichtbar gemacht sind. Dies eben macht den Rätikon zu einem erdgeschichtlichen Schaustück erster Ordnung, auch für den Laien und gerade für den Bergsteiger. Wir müssen uns nur zu diesem Zweck nach P. Bearth's trefflichem Vorschlag auf die Südseite des Rätikon begeben und zwar entweder auf einen seiner südlichen Vorberge, besser noch auf mehrere, auf den Vilan, dann auf Sassauna und schließlich auf das Kreuz — oder noch einmal besser auf die (als Parsenngebiet weit bekannten) Höhen der Plessuralpen gegenüber, jenseits des Prätigaus. Nehmen wir dann noch die schöne geologische Karte von Krasser zur Hand, so fällt es uns wirklich wie Schuppen von den Augen:

12 Zunächst erkennen wir, daß die so leuchtend grünen niedrigen *südlichen Vorberge* des Rätikon, die sich vom Fuß des Hauptkammes klar abgegrenzt bis in den Prätigaugrund herabsenken, ganz offensichtlich völlig anderer Natur sind als der darüber aufsteilende, viel höhere und ganz andersartige Rätikonhauptkamm. Und wirklich, es handelt sich um ein **Schiefergebirge** aus tertiärem Flysch (Bündner Schiefer!), ist also erdgeschichtlich jünger als die Gesteine des darüber aufragenden Jura- (und Trias-)gebirges. Es sind aber auch relativ weichere Gesteine, die leicht verwittern und ihrer fruchtbaren Zusammensetzung wegen einerseits sehr schöne fette Matten tragen, andererseits aber auch den stürmischen Angriffen der Erosion wenig Widerstand leisten und infolgedessen von wildesten, wenn auch üppig bewachsenen Tobeln und Gräben zertalt, zerschluchtet und zerschnitten sind; eine romantisch-abenteuerliche Landschaft des Schraubaches, Tarsinas-Baches, des Salgina- und Valsertobels usw. In den Himalayaschluchten kann's nicht viel wilder sein als dort.

Trotzdem bilden die saftig grünen, wenn auch oft steilflankigen Kämme zwischen den Tobeln im ganzen ein vergleichsweise sanftes Hügelgewoge — wunderschöne Gratwanderungen, ein Dorado der Botaniker! — vor der 40 km langen mächtigen Wandflucht, als die sich der Hauptkamm darüber aufrichtet mit seinen silbergrauen oder graugelben Fluhen und Wänden, so daß Ampferer dafür den schönen Vergleich fand: „Die grünen niedrigen Höhen des Prätigaus knien wie Andächtige vor ihrem Hochaltare", während links im Westen „der gewaltige Durchbruch des Rheins mit beiden Armen die Bergwelt auseinanderschiebt."

Der Hochaltar aber, die Wände, Fluhen und Gesteinsklötze des **Rätikon-Hauptkammes** enthüllen uns nun dank der scharfsinnigen Arbeit der 13 Forscher auch ihre Geheimnisse: Man erkennt links die Wandmauern der *„unterostalpinen"* **Falknisdecke** und rechts der Sulzfluhdecke (Jura), über und zwischen denen die *„oberostalpinen"* Sedimente der **Silvrettadecke** mit dem mächtigen Dolomitklotz des Schesaplanastockes lasten und die Falknis-Sulzfluhdecke zusammenpressen „als ob sie erdrückt würden" (Bearth).

Aber schon dicht östlich des Gafall- oder Cavelljoches in der Fluh der Kirchlispitzen und mehr noch in den berühmten Fluhen oder Wänden der Drusen- und Sulzfluh erlangt **die Sulzfluhdecke,** der oberjurassische Sulzfluhkalk in „leuchtend graublauen Wänden . . . eine durch mehrfache Schuppung bedingte große Mächtigkeit. Von da an bleiben die hellen Wände dieses Malmkalkes bestimmend für das Landschaftsbild des Prätigaues" (Bearth). Von diesen „wunderbar blanken Thitonkalken der Sulzfluhdecke" sagt Ampferer: „Diese schönsten Kalke des Rätikon, welche leuchtend helle Wände bilden, werden von weichen, roten-gelben-grauen Mergeln der oberen Kreide (couches rouges) bedeckt."

Jetzt wundern wir uns nicht mehr, daß in den *Fluhen* dieser Gipfel (Drusen- und Sulzfluh, ferner Kirchlispitzen, Weißplatte, Scheienfluh, Rätschenfluh) die berühmtesten, aber auch die schwierigsten Wandklettereien des Rätikon verlaufen und in vorherrschend festem, ja herrlichem *Kletterfels.* Nur in der Drusenfluh-Südwandmitte am Diechtlpfeiler und in der Stößerschlucht sind 1951/52 durch mächtige bergsturzartige Ausbrüche und Steinschläge überaus gefährliche Verhältnisse entstanden, weshalb auch hier dringend von diesen zwei Aufstiegen abgeraten wird.

Verfolgen wir die Wandflucht der *Sulzfluhdecke* weiter nach Osten, wo der Hauptkamm jetzt rechtwinkelig in der Weißplatte nach Süden 14 abbiegt, so erkennen wir den silbergrauen Malmkalk auch weiterhin leicht in den Wänden der Scheienfluh, des Schollbergs, der Gempi- und der Rätschenfluh, deren herrliche Westwandflucht noch kühne Probleme birgt. Aber hier fällt uns, zumal in Abendbeleuchtung, sofort auf, daß die hellschimmernden Thitonwände von dunklen Gratfirsten überlagert sind: Das ist das **Kristallingestein der Silvrettadecke.** Das sind Silvrettagneise. Und damit treten wir neben dem Prätigauer Schiefergebirge hier und den Jura- (Trias-) Sedimentmassen dort vor den dritten Hauptteil, die dritte Hauptmacht der Rätikongesteine, vor das Altkristallin des Silvretagneises, die Silvrettadecke im namentlichen Sinne, die hier auf die Sulzfluhdecke aufgeschoben ist, d. h. das geologisch, erdgeschichtlich ältere auf das zeitlich jüngere Gestein — von

der Madrisagruppe im S bis zur Gweilkette im N in geschlossener Gneisdecke.

Krasser sagt dazu: „*Die Silvrettamasse*, zu der geologisch auch das Verwallkristallin gehört, ist vermutlich schon vor Beginn des Erdaltertums gefaltet und umgewandelt worden. Aus der Lagerung der kristallinen Masse über jüngeren Sedimentgesteinen, die an den Rändern und sogar im Innern hervortauchen, ergibt sich, daß jene erst durch die alpine Gebirgsbildung von weiter her in die heutige Lage gebracht worden ist.

Im Südostzipfel des Rätikon erreicht das Silvrettakristallin sein westliches Ende. In diesem Gebirgsteil sind aber auch noch *andere kristalline Gesteinsarten* besonders beachtenswert: der früher für Diorit gehaltene dunkle Amphibolit des Tilisuna-Schwarzhorns (2462 m), dunkelgrüner Serpentin nordwestlich des Schwarzhorns gegen das Gauertal hinunter und grüner Granit im Bereich der Tschaggunser Mittagspitze (2169 m). Das Alter dieser ebenfalls ortsfremden Gesteinsarten ist so unsicher wie das des Silvrettakristallins; wahrscheinlich sind sie jünger." Lit. (38).

Weil aber diese dunklen Gesteine unmittelbar an den silbergrauen Jurakalk der Sulzfluh grenzen, so bieten sich dort besonders in der Abendbeleuchtung wahrhaft zauberhafte Bilder in ihren farbigen Gegensätzen, nicht zu reden von dem Wechsel der Pflanzendecke und des Klettergesteins.

15 Kehren wir aber nochmals zurück zu der bedeutsamen Grenze der *Silvrettaüberschiebung* auf dem Osträtikon. Natürlich gibt es für diese erstaunliche Umkehrung der Schichtfolgen noch andere Beispiele in den Alpen, aber nur wenige sind von solcher Augenscheinlichkeit. Denn daß nun diese jüngere Sulzfluhdecke, die ihrer Entstehung nach obenauf liegen müßte, tatsächlich *unter* der darüber „hängenden" älteren Silvrettadecke „liegt", ja sogar ganz unter ihr hindurchzieht, dafür liefert der Rätikon an eben diesem Südostrand eines der klassischen Schulbeispiele, einen mindestens für Laien phänomenalen Beweis: das vielberühmte **„Gargellenfenster"**, so genannt, weil die Erosion der Gewässer im Gargellental die dunkle Silvrettagneisdecke so tief durchsägte, daß am Westufer der tiefsten Hänge des inneren Gargellentales die darunter liegende Sulzfluhkalkdecke (und andere Sedimente) wieder zum Vorschein kommen und wie mit hellen Fenstern aus dem dunklen Rahmen des Gneises hervorleuchten, besonders schön ob der „Rüti" westlich oberhalb von Gargellen und in den verschiedenen westlichen Seitentälern. Dies zu erleben, ist eine Reise nach Gargellen wert. Denn fast alle diese westlichen Seitenbäche des Gargellentales haben sich in diese Malmkalkfenster mit kleinen wunderhübschen Miniaturschluchten und Wasserfällen eingeschnitten, deren Besuch und Begehung allerdings nur teilweise leicht, zum anderen Teil ein ziemlich abenteuerliches (aber höchst reizvolles) Unternehmen für Geübte darstellt. Für den Kletterer ist dies auch deshalb lohnend, weil er nun im Gargellental und Osträtikon dank dieser Silvrettaüberschiebung im Gneis einige prächtige „Urgesteinsklettereien" damit verbinden kann, besonders in der Madrisagruppe und zumal an deren NO-Grat, der schönsten Gneisklettere weitum.

Die Forscher haben aber dieses Phänomen der Silvrettaüberschiebung und des Gargellenfensters weiter verfolgt und festgestellt, daß diese unterlagerten ostalpinen Sedimente der Sulzfluhdecke usw. 17 km weiter östlich im Val Tuoi (Silvretta) al- sogenanntes „Unterengadiner Fenster" wieder zum Vorschein kommen und in dem (dieserhalb auch einmal „Antirätikon" genannten) Samnaungebirge wieder zu mächtigen Formationen aufsteigen! Dies aber heißt, daß das ganze zwischenliegende *Silvrettakristallin* in einer riesigen Sedimentwanne ruht und sonach weither überschoben wurde, so weit, daß der berühmte Schweizer Geologe Albert Heim davon sagen konnte: „Die Überschiebungsbreiten, in der Stoßrichtung gemessen, betragen über 10 km, 50 km und mehr, bei einigen, z. B. der oberostalpinen Silvrettadecke, bis 120 km."

Wenn Du also, verehrter Bergfreund, im Rätikon auf der kristallinen Madrisagruppe oder auf den oberostalpinen Sedimenten des Schesaplanastockes über diese „Fetzen" der gewaltigen Silvrettadecke spazierst, so darfst Du ohne Scham in Ehrfurcht erschauern nicht nur vor den Urgewalten der Erde, die hier wirksam waren, sondern auch vor dem kühnen Gedankenflug der Forscher, die diese Geheimnisse ergründeten. Sagt doch Krasser zur geologischen Bedeutung dieses weiteren Alpenraumes: „Dieses einzigartige Bewegungsbild ostalpiner und westalpiner Baueinheiten ist mit ein Schlüssel zur geologischen Erkenntnis der Alpen und erdgeschichtlicher Hintergrund der vermittelnden Stellung Vorarlbergs in der Gegenwart."

Der Nordweströtikon. Es bleibt noch, die Nordkämme westlich des **16**
Rellstales kurz zu betrachten. Gute Überblicke gewähren: der Schesaplanastock, auch die Straßburger Hütte schon, ferner Fundelkopf, Naafkopf, Drei Schwestern und Zimba. Außerdem zur Gesamtübersicht von N der Hohe Frassen bei Bludenz und der Hochgerach im Walserkamm, beide nördlich des Walgaus. Ein Blick über diese Nordkämme und zugleich auf die geologische Karte Vorarlbergs von Krasser verrät uns, daß Drei-Schwestern-Kette, Gallinagruppe, Fundelkopfgruppe, Zalimkamm und Zimbagruppe, kurz der ganze NW-Rätikon vornehmlich den Kalken und Dolomiten der *Triasformation* angehören (aber z. T. auch dem Jura, z. B. der Zimbagipfel) und als ein Teil der Lechtaldecke die gleichen Gesteine und Gestalten, Formen und Formationen aufweisen wie die übrigen Teile dieser Decke in den Klostertaler (Lechtaler) Alpen jenseits des Walgaus. Dies aber heißt, daß hier wie dort ausgesprochen schöne Klettergipfel, wenigstens in den Triaskalken, selten sind. Wohl aber begegnen wir — so eintönig einzelne Kämme auch oft sind — in diesen Raum fast allen Gesteinen, die an dem Aufbau der Sedimente der Trias (und des Juras) beteiligt sind und die ursprünglich als eine an die 5000 m mächtige Schichtfolge (von unten nach oben) also lagerten: Grauwacken / Buntsandstein / Muschelkalk / Partnachschichten / Arlbergschichten / Raiblerschichten / Breccien / Plattenkalk, Hauptdolomit / Kössener Schichten / Bunte Liaskalke und Breccien / Lias-Fleckenmergel / Hornsteinkalk / Aptychenkalk und Lechtaler Kreideschiefer [nach Ampferer, s. R 32, Lit. (1)].

Die Triasgesteine der Lechtaldecke geben aber diesen (deshalb höheren) *Nordkämmen* — im Gegensatz zu dem niedrigeren Schiefergebirge der Südkämme — ein ungleich wilderes, felsigeres Gepräge. Manche dieser wildeinsamen, von undurchdringlichen Latschenmänteln umkleideten

Kämme werden in Jahren, manche Gipfel in Jahrzehnten nicht besucht, so etwa die Westseite der Fundelkopf- oder der Gallinagruppe. Auch die Nordtäler zwischen diesen Kämmen haben unten ihre Schluchten, aber sie sind ganz anderer Art als jene des Schiefergebirges im Süden. Es sind richtige steilwandige Felsschluchten, besonders im Gamperdona- und Alviertal, im Gegensatz zu den V-förmigen Tobelgräben der Südberge. — Diese Andeutungen mögen genügen, näheres in der Lit. R 32.

17 **Die Zimba als Musterberg:** Als Muster dafür, wie stark die Bergform, Besteigung, aber auch der Name eines Berges von seinem Gestein abhängen, greifen wir einen der meistbestiegenen und bekanntesten Rätikongipfel, die *Zimba*, heraus und weisen auf zwei Zeichnungen Ampferers und dessen von der Sehergabe des begnadeten Forschers beschwingte Worte hin, die in Lit. (1) erschienen sind. Den Anblick von S und SW zeichnet und schildert Ampferer also: „Abb. 1 zeigt den stolzen Abfall gegen das Rellstal mit dem Steig von der Hueterhütte zum Zimbajoch hinauf. Hier wirkt sich die Schichtfolge vom Hauptdolomit (Trias) bis zu den Aptychenkalken (Jura) aus, nachdem die Kreidemulde an der Nordseite des Gipfels unsichtbar bleibt. Der schlichte Aufbau bringt im Hauptdolomit, viel stärker aber in den Kössener Schichten, die Verschiebung der Massen von O gegen W klar zur Anschauung.

Abb. 2 hält den Anblick von NO her fest (links herab der O-Grat, der beliebteste schwierigere Gratanstieg). Hier erscheint der Aufbau herrlich gegliedert und in seiner stolzen Steigkraft unübertrefflich. Die harten Gesteine sind so leicht gebogen und so bunt gefärbt, daß sie einer fröhlich auflodernden Flamme gleichen. Im Sockel bewundern wir die kraftvollen Falten der Kössener Schichten, am Scheitel erfreut uns die kecke, trotzige Form der Hohen Mulde, die in der harten Faust der Aptychenkalke ruht.

Auch hier ist deutlich zu erkennen, wie die ganze Schichtfolge an der S-Seite ausgewalzt, an der N-Seite dagegen verdickt und angeschoppt ist. So bildet der herrliche Berg einen prachtvollen Gedenkstein für die gewaltige von S gegen N gerichtete Deckenflut der Nordalpen, welche den Grundplan des Alpenbaues entwarf."

Die Zeichnungen Ampferers und das Naturbild des Berges deuten uns aber auch die Herkunft seines Namens: Die roten Hornstein-Jurakalke, auf den Zeichnungen schwarz, umgeben den Berg mit einem richtigen „Roten Ring", wie diese Gesteinsschicht heute noch und wieder bei den Kletterern heißt, wobei diese Namengeber von heute nicht ahnten, daß dieser Rote Ring auch den rätoromanischen Namen des Berges vor Jahrhunderten schon bestimmte, hieß er doch einst zweifellos „Cima sarotla", d. h. geringelte Spitze (Ringlspitze, ein Name, den wir auch anderwärts in den Alpen finden). Die „Cima" wurde zur Zimba, das Beiwort „sarotla" sank zur Alpe dieses Namens hinab und stieg später wieder zu den Sarotlahörnern gegenüber hinauf.

18 Es bleibt uns noch, kurz jener Erscheinungen zu gedenken, die dem **heutigen Antlitz des Rätikon** letztes Gepräge gaben, der diluvialen und alluvialen, der *eis- und neuzeitlichen Formen*, wobei auch hier nur flüchtige Andeutungen möglich sind. — Deutliche Spuren im Antlitz der Landschaft hinterließen die Vergletscherungen der *„Eiszeit"* (Pleistozän). Sie ging bekanntlich als *Diluvium* der neuesten erdgeschichtlichen Zeit, dem Alluvium, voran, erstreckte sich über rund eine halbe Million (500 000—600 000) Jahre und wird in 4 kältere, stark vergletscherte „Eiszeiten" mit 3 wärmeren „Zwischeneiszeiten" eingeteilt: in die Günz-, Mindel-, Riß- und Würm-Eiszeit als letzte (jüngste), der im Abklingen noch einige „Stadien" folgten. Näheres findet man in meinem Gletscherbuch (Verlag F. A. Brockhaus, 1938).

Die für uns sichtbarsten Spuren hinterließen natürlich besonders die letzte, die Würm- und die vorletzte, die Riß-Eiszeit. In jenen Eiszeiten wuchsen die Gletscher (z. B. jene der Silvretta usw.) und flossen durch das Prätigau und durch das Illtal mit mächtigen Eisströmen — an den Talausgängen gegen das Rheintal [bzw. den dort fließenden „Rheingletscher"] über 1000 m dick! — am Rätikon entlang, im N also der „Illgletscher". Aus dem Rätikon selber flossen diesen Gletschern Seitengletscher zu, z. B. aus dem Brandner Tal von der Schesaplana herunter, aber natürlich auch aus allen anderen Tälern.

In den *Zwischeneiszeiten* dagegen wurden die Alpen des Eises, der Vergletscherung wieder mehr oder weniger entkleidet, das heißt die Talungen wurden von den zurückgelassenen Moränen bedeckt und von riesigen Schmelzwasserströmen durchschwemmt und überflossen. Des Eises und seiner Stütze entkleidet, waren die Bergflanken und Grate der Erosion geradezu ausgeliefert. Riesige Bergstürze und Talverschüttungen waren die Folge. Auch dafür liefert der Rätikon einige in den Alpen ziemlich einmalige Zeugnisse, so z. B. durch die Aufschlüsse in den Schluchten des Alvier (Brandner Tal) und des Mengbaches (Gamperdonatal). Ampferer schreibt zu dem dort aufgeschlossenen sogenannten *„Bürser Konglomerat"*: „Das Bürser Konglomerat, eine vielfach sehr grobe Aufschüttung von Lokalschutt und erratischem Schutt aus der Silvretta, stellt eine gigantische Talverschüttung aus der letzten Interglazialzeit (Zwischeneiszeit) vor. In der vorderen Gamperdonaschlucht sind heute noch die hohläugigen Konglomeratbänke in einer Mächtigkeit von etwa 500 m erhalten. — In der Bürser Schlucht wird dieses Konglomerat von typischer Grundmoräne der Rißeiszeit unterlagert und von Grundmoränen der Würmeiszeit überlagert" (womit eben die zwischeneiszeitliche Herkunft erwiesen ist). Ampferer fährt fort: „Wesentlich jünger sind die schönen *Moränenkränze*, denen wir hoch oben in den Karen und herabsteigend in den Talschlüssen begegnen. Sie gehören der sogenannten ‚Schlußvereisung' an, die nach dem Abschmelzen der letzten Großvergletscherung noch einmal in den Alpen Tausende von Lokalgletschern ins Leben rief."

Aber für das Laienauge ungleich eindrucksvoller als das Bürser Konglo- **19**
merat sind die Eiszeitspuren, die **der eiszeitliche „Illgletscher"** im Raum Bürs—Bürserberg auf der N-Abdachung des Rätikon am Eingang des Brandner Tales gegenüber Bludenz hinterließ, nachdem er dort jahrtausendelang vorübergeflossen war [zur Zeit der stärksten Vereisung an die 1300 m dick (!), von der heutigen Talsohle aus gerechnet!]

Da ist einmal die Riesenseitenmoräne um den sogenannten *„Schesatobel"* am Bürserberg, eine der größten inneralpinen eiszeitlichen Ablagerungen dieser Art, die außerdem nach ihrem Zusammensturz (infolge Abholzung ihres Waldmantels vor etwa 150 Jahren) zum „größten

Murbruch Europas" wurde, dessen eiszeitliche Herkunft auch durch den berühmten Fund eines 3,5 m langen Mammutzahnes erwiesen ist; er ist im Landesmuseum in Bregenz zu sehen.

Und da sind die auf den Halden des äußeren Bürserberg abgelagerten Moränenmassen von Silvrettagneis, die der Illgletscher nach dem letzten Abschmelzen dort in solchen Massen zurückließ, daß das ganze Gemeindegebiet (das ja an sich im Kalkgebirge der Lechtaldecke liegt) mit zehntausenden ortsfremder Gneistrümmer bis zu Stuben-, ja Hausgröße besät ist.

Die Bergrücken und Felsriegel, mit denen die Lechtaldecke am Bürserberg — Außerberg in das Illtal gegen Bludenz absinkt, sind vom Illgletscher auf der östlichen Stirnseite durch das jahrtausendelange Drüberfließen des Eises völlig glatt poliert. Diese sogenannten *Gletscherschliffe* sind zwar unter jenem Gneisschutt, unter Humusdecke und Waldmantel nicht offen sichtbar. Legt aber der Sturm gelegentlich einige Bäume dort um, dann kommen unter dem Wurzelstock diese fast marmorglatten, im Stromstrich des ehemaligen Gletschers ost-westlich geritzten Schliffe zutage, wie ich selbst dies nach einem Sturm anfangs der zwanziger Jahre zu beobachten das Glück hatte.

Der naturfreudige Bergwanderer kann also hier eine einzigartige **eiszeit- und gletscherkundliche Rundwanderung** machen, denn zuoberst auf der Schesaplana kann er die bescheidenen Reste der Vergletscherung noch bewundern und im Lünerseebecken noch ein anderes Zeugnis eiszeitlicher Vergletscherung. Ich empfehle folgende Wanderung: Bludenz — Bürs — Bürser Schlucht (Konglomerat) — Bürserberg (Schesatobel) — Bürserberg — Außerberg (Gneisfelder) — Nenzing Mengbachschlucht (Konglomerat) — Nenzinger Himmel — Spusagang — Zalimhütte — Leiberweg — Straßburger Hütte (Brandner Gletscher) Schesaplana — Douglasshütte (Lünersee) — Brand — Bludenz (2 bis 3 Tage).

Die heutige Restvergletscherung des Rätikon ist auf den leider ständig schwindenden *Brandner Gletscher* auf dem Schesaplanastock beschränkt und auf den kleinen *Eisjöchlgletscher* im Eistobel zwischen Drusenfluh und Gr. Drusenturm. Die übrigen Firnflecken, die sich da und dort noch finden im Rätikon, etwa an der Sulzfluh, können nicht mehr als Gletscher angesprochen werden.

20 **Der Lünersee** (natürlicher Seespiegel vor der Aufstauung: 1940 m ü. M.) aber ist wenigstens teilweise auch ein Eiszeitzeuge. Denn wenn dieser größte Hochalpensee in dieser Höhenlage (45 Millionen m^3 Inhalt, 150 ha, 92 m tief im Naturzustand bis 1953) auch seine ursprüngliche Anlage der „mächtigen Gipszone der Lünerkrinne verdankt, so bedeutet doch der Seeraum in seiner heutigen Form wohl eine eiszeitliche Ausschleifung" (Ampferer). In dem erstaunlich schmalen Seebord, den der Eiszeitgletscher hoch überwallte, um sich dann als gewaltiger Eiskatarakt in die Taltiefe von Schattenlagant zu stürzen, finden sich nämlich viele und oft mehrere Meter tiefe Strudellöcher sogenannter Gletschermühlen als untrügliche Beweise langdauernder Gletscherbedeckung. Das Sammelbecken des Sees und die Konservierung im eingelagerten Schlamm haben aber auch wertvolle Zeugnisse der nacheiszeitlichen Wärmezeit (8000—800 v. Chr.) bewahrt, als ein so trocken-warmes Landklima

herrschte, daß die Gletscher der Alpen völlig verschwanden und — wie die Pollenanalyse und Geweihfunde im Schlick des Lünerses beweisen — der See von einem mit Elchen und Edelhirschen belebten Fichtenwald umgeben war!

Wir müssen uns leider mit diesen Andeutungen begnügen und verweisen auf die Literatur; s. R 32.

Das natürliche Seebild des Lünersees ist nun verschwunden, nachdem die Illwerke seit 1953 den See zu einem großen Stauwerk ausgebaut haben. Der Rätikon weist aber noch weitere sehr schöne, wenn auch viel kleinere *Hochseen* auf, vor allem den Partnunsee und den Tilisunasee und einige kleinere Seen und Tümpel (das Hirschbad im Gamperdona, den Gandasee im Gargellental, die Fläscherseen in der Falknisgruppe und besonders den hübschen Tobelsee südlich der Alpe Alpila (Gauertal).

Hier sei auch auf die interessanten *Höhlen* der Sulzfluh (aber auch **21** in anderen Bergmassiven des Rätikon, z. B. der Drusenfluh und Drusentürme) hingewiesen, die von der Tilisunahütte aus leicht besucht werden können (Auskunft und Fackeln dort): Die nächsten sind die Kirchhöhle, Abgrundhöhle und Herrenbalme. Bei den Geologen berühmt ist die Geschiebehöhle, in der Geschiebe gefunden wurde aus Fremdgestein, das am Ort nicht vorkommt und das nur durch Wasser (Gletscher?) hineingeschwemmt worden sein kann.

Alle diese Bemerkungen zum „Bau und Bild" des Rätikon sind nur **22** winzige Bruchstücke aus dem Gesamtbild und Riesengebäude, dies auch insofern, als die heutigen Berge und Ketten des Rätikon nur kümmerliche Reste der ehedem um ein Vielfaches mächtigeren Gebirgsmassen, Erdfalten und Gesteinsdecken, Schichten und Lagen sind, denn kein Wort ist irreführender und unglücklicher geprägt als das von den „Ewigen Bergen". Dieses Sterben und Vergehen der Berge schreitet unaufhaltsam fort (und kostet überdies die Staaten durch die Wildbach- und Lawinenverbauungen riesige Summen), wofür wiederum der Rätikon einmalige, aber in diesem Falle wenig erfreuliche Beispiele liefert. Es sei nicht nur an die schon erwähnten Tobel der Prätigauer Schieferberge erinnert, sondern viel mehr noch an die wahrlich oft furchterregenden Tobel der N-Seite, die ebenso eindrucksvolle wie bedrückende Naturerscheinungen von oft verheerenden Folgen sind: Da ist der bereits erwähnte *Schesatobel* am Bürserberg, dessen Verbau schon Hunderttausende verschlungen hat, ebenso wie der wilde *Gallinatobel* bei Frastanz und mehr noch die fürchterlichen *Tobel der Vandanser Steinwand*, die schon so viel Unheil über die Gemeinde Vandans brachten, wie man in dem interessanten Bericht von Schoder, Lit. (60), nachlesen kann. Sie haben sogar dem Tal Montafon seinen Namen gegeben, denn Montafon oder Montavon oder Montavun sind zusammengesetzt aus dem rätoromanischen mont (munt) und tavun aus tovun = Tobel, Montavun also = Tobelsberg oder Bergtobel. — Die Besichtigung dieser Tobel ist ein Erlebnis; der *Valkastieltobel* (Mustergielbach) ist dank Weganlagen der Wildbachverbauung teilweise leicht zugänglich. Noch ungleich wilder, ein Ausbund abenteuerlichster Zerklüftung, ist der *Vensertobel* (Ladritschbach), dessen Besuch mit Lebensgefahr verbunden ist.

Einzigartige Zeugnisse der sterbenden Berge aber sind auch die riesigen *Schuttströme* rings um die Kalkberge, besonders im Schesaplanastock, unter den Panülerwänden und mehr noch unter der NO-Flanke des Seekopfes im Schattenlagant.

23 Wieder andere Zeugnisse des steinernen „Bergtodes" sind die *Bergstürze* und Ganden (Blockhalden derselben). Der Gandasee nordöstlich der Gargellner Madrisa verdankt einem Bergsturz aus der Wand dieses Berges sowohl seine Entstehung wie seinen Namen. Andere Bergsturztrümmer liegen u. a. auf der Sporeralpe, unter der Rätschenfluh im Cafiental, wo der „Schlangenstein" Urzeuge ist, ebenso wie der Scheienzahn unter der Scheienfluh-W-Wand.

Und doch — dieses Bergsterben bereitet den wahren „Eroberern der Alpen", den Algen, Flechten und Pflanzen, den Lebensraum, so wie sie umgekehrt an der Zertrümmerung des Felswerkes seit Jahrtausenden beteiligt sind und damit Zeugen und Zeugnisse vom harmonischen Zusammenspiel der wunderbaren Berg- und Erdnatur — selbst im Sterben, aus dem neues Leben sprießt.

Pflanzenkleid und Tierwelt

24 Das botanisch so interessante und vielseitige Gebiet des Rätikon hat leider noch keine abschließende und vollständige botanische Beschreibung gefunden; es wäre dies noch eine verdienstvolle Aufgabe, die der Lösung harrt. Die Schweizer Seite der Gruppe ist in der Arbeit von I. Braun-Blanquet im Clubführer Bd. Rätikon des SAC sehr gut behandelt, für die österreichische Seite fehlt es aber an einer solchen Spezialarbeit. Zahllose Angaben finden sich indes zerstreut in dem Werk von Murr. (Alle Literaturhinweise am Schluß des Abschnittes.)

Der Rätikon hat gemäß seiner vertikalen Ausdehnung von 550 m ü. M. bis nahe an die 3000 m Anteil an fünf Höhenstufen:

I. Colline Stufe:	550—1350 m	= Stufe des Obst- und Getreidebaues und Laubwaldes;
II. subalpine Stufe:	1350—1900 m	= Stufe der Fichtenwälder;
III. alpine Stufe:	1800—2500 m	= Stufe der Weiden und Alpmatten,
IV. subnivale Stufe:		Stufe der steinigen Schafweiden;
V. Nivalstufe	über 2500 m	= Stufe der Nivalflora.

Die Flora des Rätikon reicht also tatsächlich von der Zone des Weinbaues bis zu jener des 80. Breitengrades, von den Maisfeldern bis zu den Hochmooren, von den Edelkastanien bis zu den arktischen Zwergsträuchern, und unter ihr befinden sich solche Kostbarkeiten wie das Cyklamen europäum, die Waldrebe, die Schneerose, eine weiße Seerose, die wunderbare blaue Alpenakelei, das Delphinium, ein Steppentyp des Edelweiß u. a. m.

Aber auch durch den O—W-Verlauf des Gebirges, der eine N—S-Abdachung bedingt, durch die verschiedenen Klimaeinflüsse und die Föhngassen sowie durch den Gesteinswechesel über seinen Deckenüberschiebungen sind der Entwicklung einer reichhaltigen Flora sehr viele Möglichkeiten gegeben.

Im Herzen des Rätikon, bei der Lindauer Hütte, befindet sich der reichhaltige Alpengarten der Sektion Lindau des DAV, eine Schöpfung des Alpengärtners und weitgereisten Botanikers F. Sündermann. Der Pflanzenfreund findet hier einen Überblick über zahlreiche Vertreter der alpinen Flora, auch der Flora des Balkans und der Karpaten; ferner außereuropäischer Gebirge, z. B. von Hochasien, Nordamerika usw. An besonderen Seltenheiten ist die Wulfenia carinthiaca vom Gartnerkofel in Kärnten angepflanzt, eine prachtvolle Akelei und weitere Kostbarkeiten.

Achtung! Die Mehrzahl der vorkommenden Alpenpflanzen ist geschützt, aber auch die nicht eigentlich geschützten bedürfen der Schonung, denn durch den starken Besuch des Gebietes ist der Bestand einzelner edler Pflanzen bereits bedenklich bedroht. Die Berg- und Blumenfreunde sind herzlich und dringend gebeten, nicht mehr als ein kleines Handsträußchen zu pflücken (ohne Wurzeln!) oder — wer diese edlere Liebe zur Natur aufbringt — sich dem freiwilligen Pflückverzicht anzuschließen.

Der Wäldergürtel reicht bis rund 1900 m. Er besteht aus Fichten- und Buchenbeständen, ab 1100 m vorwiegend aus Fichten. Die Nadelhölzer (Koniferen) sind mit 5—7 Arten vertreten: Fichte und Tanne, Föhre, Lärche, Arve, eingestreut Eibe (im Gamperdonatal bei 1400 m) und Wacholder. Ab 1100 m herrscht die Fichte (Rottanne, pinus picea) vor. Eine Höhenform der Fichte, Picea excelsa, steigt vereinzelt bis über 2000 m, so z. B. am Kanzelkopf auf 2400 m. Die Weißtanne ist relativ selten. Die Buchen, anspruchsvoller als die Nadelhölzer, reichen bis 1500 m, im Rellstal sogar (als Krummholz) bis 1600 m. Zusammen mit eingestreuten Ahornen, die bis 1600 m steigen, bilden sie schöne Mischwälder, besonders herrlich im Herbst. Im Gamperdonatal (bei Kühbruck) gibt es etliche ganz außerordentlich stattliche und sehr alte Bergahorne, die unter Naturschutz stehen. Föhren, Lärchen und Arven treten als Kinder kontinentalen Klimas vor der Fichte weit zurück. Die Lärche tritt mit eigentlichen Waldbeständen nur im Brandner Tal auf (zwischen Unt. und Ob. Alp Brüggele), im Föhnstrich oberhalb Tschengla (Bürserberg), im Sarotlatal (Zimbagruppe), ferner im Gargellental; am Naafkopf steigt sie bis 1820 m. Zirben (Arven) gibt es von den einst großen Beständen leider nur noch vereinzelte Exemplare, keinen geschlossenen Wald mehr, so besonders am Gandasee unter der Madrisa, dann auf Lün und Salonien im obersten Rellstal, sowie auf Panüel im Gamperdona.

In der unteren Mischwaldzone der nördl. wie südl. Seite gedeiht das Stechlaub (Ilex aquifolium) als Wärmezeitrelikt im Föhnbereich. Zum Mischwald im Rätikon gehört eingestreut auch die Ulme (bei Brand bis 1000 m, auf der Plankneralpe „als winziges Gebüsch" bis 1450 m). Birke (noch bis Schattenlagant), Vogelbeere, Erle, Pappel, Eiche usw. Interessant ist das Vorkommen von Edelkastanien ob Frastanz, dessen Föhnklima einst durch lange Zeit für ausgedehnten Tabakanbau (sogar

Export) genützt wurde. Die Kirsche, der collinen Stufe rund um den Rätikon (im Montafon geradezu typisch!) zugehörig, steigt mit einzelnen verwilderten Exemplaren bis Silum auf 1600 m.

Über dem Waldgürtel beginnt die eigentliche alpine Stufe mit dem Krummholzgürtel, d. h. mehr oder weniger geschlossene Bestände an Legföhren (Pinus montana) und Alpenerlen (Alnus viridis). Die Alpenerlen (hier auch Drosla oder Drosna genannt) wachsen mehr auf feuchten, mastigen Böden (Bachtobeln), die Legföhren (Latschen oder Zundern genannt) auf trockenen Schutthängen, wo sie häufig fast undurchdringliche Dickichte bilden, für das Wild ein beliebter schützender Aufenthalt. Vereinzelt gesellt sich der Zwergwacholder dazu (Juniperus nana) aus der Familie der Zypressengewächse; er ist die in den Alpen am höchsten steigende Holzpflanze Europas; bei Gaflei steigt er bis zu 1550 m. Den Tiefenrekord erreicht die Legföhre am Gallina-Delta bei Frastanz, wo sie bis 500 m herabsteigt; ebendort ist auch ein Bestand an Schwarzkiefern zu nennen (angepflanzt).

Hauptbegleiter des Krummholzes sind vor allem die *Alpenrosen*, die rostblätterige (Rhododendron ferrugineum), vorwiegend auf Urgestein, und die kalkliebende haarige (Rhododendron hirsutum), dazu vereinzelt die albiflorum (Gargellen) und die Rhododendron intermedium (= Rhod. ferrug. x hirsutum) an der Sulzfluh, Gurtisspitze usw. Ihr herrlicher, üppiger, rotleuchtender Teppich ist ein besonderer Schmuck des Rätikon (Hauptblüte Mitte Juni bis Mitte Juli). So hoch die Alpenrosen steigen, ging einst die natürliche klimatische Waldgrenze, die 100 bis 200 m über der heutigen alpwirtschaftlichen lag. Besonders herrliche geschlossene Bestände an Alpenrosen sind im Gargellner Gebiet (Schafberg, St.-Antönien-Joch), am Tobelsee auf Alpila, Lün, Lünersee usw. **Weitere Holzpflanzen** sind zu finden: Der betäubend süß duftende Gestreifte Kellerhals (Steinrösl = Daphne striata); besonderer Standort am Saulajoch, dessen Paßtälchen mit einem Steinrösltteppich wie ausgeschlagen ist. Seidelbast (Daphne mezerum), Heckenrose (Rosa alpina) (bei der Lindauer Hütte); Blaue Heckenkirsche in der Sulzfluhganda auf über 2000 m; ebendort der lichtfliehende Wegdorn (Zwerg-Faulbaum, Rhamnus pumila), ein merkwürdiger kalkliebendere Spalierstrauch; die Johannisbeere (Ribes alpinum), die ob Brand bis Zalim und selbst bis zum Leiberweg emporsteigt; die kalkliebende Silberwurz (Dryas octopetala) ist im Rätikon überall zu finden; weiter die Niederliegende Azalee (Azalea procumbens); Globularia, Erikazeen und Beerensträucher, Heidel- und Preiselbeere, Moorbeere, Bärentraube (Arctostaphilos); verschiedene arktisch-alpine Weidenarten, darunter die Salix retusa an der Schesaplana und die Salix hastata auf der Totenalp, im Gamperdona und Sporeralpe usw. Sie bilden besonders im Herbst einen herrlichen Farbenteppich vor allem dort, wo der Purpur der Arctostaphilos beherrschend auftritt, leuchtender noch als die Alpenrosen in der Blütezeit.

Der östliche Rätikon (und Teilgebiete links [Geisspitze] und rechts [Schwarzhorn] vom mittl. Gauertal) besteht bis zum Plasseggajoch aus Gneis und anderen Kristallingesteinen und gehört großteils geologisch und botanisch der Silvretta zu, hat also eine Urgesteinsflora, während westlich dieser Marke der Kalk herrscht, mit dem ihm gemäßen Pflanzenkleid. Das Gebiet von Plassegga—Tilisuna ist daher ganz besonders

interessant und wird sich in den ganzen Alpen kaum wiederholen: hier trifft sich Silvrettagneis mit dem Sulzfluhkalk und dieser mit den dunklen vulkanischen Gesteinen des Schwarzhorns. Hart nebeneinander stehen hier am Grat von Verspala die schwefelgelbe Anemone (Anemone sulfurea), die kalkfliehende Urgebirgsform, und die kalkholde weißblühende Form der Alpen-Anemone als besonders augenfälliges Beispiel. Der Hoch-Rätikon besitzt ausgeprägte Kalk-Vegetation und zeigt sehr viel Ähnlichkeit mit den Dolomiten; insbesondere gilt dies für seine S-Seite, wo aus den weiten grünen Matten der Schieferberge jäh die riesigen Kalkfluhen emporbranden, kilometerweit sich hinziehen und viele hundert Meter hoch. Oberhalb der Waldgrenze und bis an die höchsten Gipfel ist das eigentliche Reich der Alpenflora. Da sind zunächst die Alpenmatten mit ihrem „alle Zonen der Erde übertreffenden volltönenden Blumenschmuck" (F.üh; s. R 32). Der Grundbestand dieser alpinen Wiesenflora ist eine geschlossene Rasendecke aus Gramineen (Lieschgräser, Windhalmen, Hafergräser, Seslarien, Rispengräser, Schwingel, Schillergräser, Borst, Seggen), Cyperaceen (Seggen), Junaceen (Simsen), weiterhin aus Liliengewächsen, Orchideen, Schmetterlingsblütlern (Klee, Tragant), Körbchenblütlern (Compositen), zu denen die Milchkräuter, Pippau und Habichtskräuter zählen, aus Gnaphalien (Edelweiß!), Asternarten, aus Senecionideen mit Kreuzkräutern, Doronicum, Arnika usw.); und aus den Artischokenähnlichen (Alpenscharte, Silberdistel usw.); weiter gehören zur alpinen Wiesenflora dann die Kardenblütler (Fingerkräuter, Taumantel), Wegerichsorten (Plantago), Doldenpflanzen (Umbelliferen): Skrofelkräuter (Läusekräuter, Augentrost Klappertopf, Bartschia), Primeln, ferner Knöterich, Sonnenröschen, Vergißmeinnicht u. a. m.

Zur alpinen Wiesenflora zählen außerdem noch die unmittelbar hinter dem schmelzenden Schnee erscheinenden Frühlingsboten: das Alpenglöckchen (Soldanella), Krokus, dann die Schneetälchenflora, mit Angehörigen verschiedenster unter sich nicht verwandter Familien mit der für den Kalk typischen Salix retusa, endlich die Quellfluren mit Steinbrech, Miere usw.

Auch die Vertreter der **alpinen Hochstaudenflur,** dabei die Lägerflora überall bei den Alpstaffeln mit Eisenhut, Alpenkreuzkraut (Senecio alp.) auftretend, der schöne giftige Germer, die stolze Gentiana lutea. gelber und blauer Eisenhut, Alpenscharte, Flockenblumen usw. sind im Rätikon sämtliche zu finden.

Leider fehlt es noch an einer geschlossenen Aufstellung über das Alpweiden-Areal im gesamten Rätikonstock, um ein Bild zu vermitteln, was dieses Gebirge an Wirtschaftswerten und Schönheit allein in seinen Alpen und Mähdern besitzt!

Diese **Zone der Alpenmatten,** d. h. also der alpwirtschaftlich genutzten Weiden, geht nach oben uneinheitlich und je nach Formation des Geländes verschieden, in den Bereich der subnivalen und nivalen Stufe der Gesteinsfluren, der Kampfregion, über und damit in den Sonderbereich der Gipfelwelt des Bergsteigers.

Zusammenfassend gesagt finden sich im Rätikon an eigentlichen Alpenpflanzen **fast sämtliche Arten,** die in Hegi's „Alpenflora" oder Schroeters „Alpenpflanzen" abgebildet sind, ausgenommen etwa 6—8 Arten, näm-

lich: Zwerg-Alpenrose, gelbe Hauswurz, Heilglöckchen (Cortusa matthioli), Himmelsherold (Eritrichum nanum), Rosenwurz (sedum rosea), das glänzende Fingerkraut (Potentilla nitida) und wenige weitere. Alle diese vielen Vertreter aufzuzählen ist daher hier unmöglich, gibt es doch allein an Habichtskräutern viele Dutzende.

Der pflanzengeographisch wohl interessanteste Teil des Rätikon ist das Gebiet der Tilisuna-Hütte mit den Überschiebungen der verschiedenen Gesteindecken und den auch sonst interessanten Pflanzengesellschaften der Matten, Moore und der Gesteinsflora auf den seltsamen Karren und Riffen der Fluhen. Die von Eriophorum bestandenen Moore erinnern in ihrer ergreifenden Bildwirkung an isländische Landschaften. Auf den Weiden der Tilisunaalpe findet sich der seltene Triglav-Pippau. Besonderen Hinweis verdienen die unvergeßlich lieblichen winzigen Miniaturgärtchen auf dem weißgrauen Karrenfeld des Sulzfluh-Karren-Hochplateaus mit dem Leitmotiv der Viola calcarata! Auf der Sulzfluh finden sich: Eine Salix, Schnee-Ampfer, Alpen-Hornkraut, Möhringie, Zwerg-Gänsekresse und blaublühende Gänsekresse, Pyrenäischer Steinschmückel (Petrocallis pyrenaica) (?), Täschelkraut (Thlapsi rotundifolium), Fladnitzer Hungerblume (Draba fladnitzensis) [eine der höchststeigenden Alpenpflanzen, bis 4203 m]; Blattloser Steinbrech (Saxifraga aphilla).

Sehr reichhaltig ist das Gebiet der Nonnen- und Gafallinagruppe mit Gafallina und Valbonaalpe und Valbona-Mähder, dann die einsamen grünen Schrofengrate und -berge zwischen Verajoch bis Saulajoch, der Geisspitze—Ofenpaßkamm, das obere Saminatal usw. Dasselbe gilt vom Brandner Gebiet mit Mottakopf, Windeggerkopf, Schöntal; am Mottakopf wachsen die meisten der Pflanzen aus Schroeter's „Alpenflora"! In diesem Gebiet findet der Pflanzenfreund — neben den bekannten Alpenblumen und dem schon erwähnten herrlichen Lärchenwald vom Brüggele — in den Föhrenwäldern die Schneerose (Helleborus niger) als einziges Vorkommen im Rätikon, ferner die Ribes alpinum (Johannisbeere) bis auf Zalim und sogar am Leiberweg, weiter die Waldrebe und das schöne Krainer Kreuzkraut und am Wildberg auf 2800 m die Campanula cenesia.

Hervorzuheben ist auch das engere und weitere Gebiet von Gamperdona — wie denn der Westen, Südwesten und Süden des Rätikon mit seltenen Pflanzen bevorzugt scheint; von Kühbruck (mit seinen Pracht-Ahornen und einzelnen Eiben) bis auf den Naafkopf finden sich manche Raritäten. Im Nenzinger Himmel gibt es Rittersporn, Alpen-Mannstreu und das Wunder der blauen Alpen-Akelei (streng geschützt!). Auffallend reichhaltig ist auf der S-Seite der Schesaplana das „Schwarze Band" aus Schieferschutt, dort und am Wildberg auch die Campanula cenesia! Einzig in ihrer Art sind die Narzissenfelder (Narcissum angustifolium) ob Seewis. Auch das *Cyclamen europäum* ist auf die Rätikon-SW-Seite beschränkt, d. h. auf den föhnbegünstigten glücklich geschützten Winkel bei Maienfeld-Jenins, den „Garten von Graubünden" unterm Falknis, wo selbst Edelkastanien gedeihen. Ebenfalls einzig auf der S-Seite findet sich die Weiße Seerose vom Stelser See (etwa 1700 m) im Prätigau (Theobold). Das Gargellental mit den schon erwähnten weiten Alpenrosenfeldern hat Urgesteins- und Kalkflora; an Seltenheiten folgendes: Maiglöckchen (Convallaria majalis), Frauenschuh (Cypripedium calceolus)

und Aurikeln (Primula auricula) am „Gargellner Fenster"; die Androsace alp. (den höchststeigenden Pflanzen zugehörig) an der Madrisa, ferner kalk- und urgesteinliebende Primeln und die himmelblaue Waldrebe (zu den Holzgewächsen zählend).

[Bemerkung: Ein hier angeschlossenes umfangreiches Verzeichnis wichtigster seltener Pflanzenvorkommen mußte leider wegen Platzmangel ausgeschieden werden. Wir verweisen auf die nachgenannten Quellen.]

Als Hauptquellen für diese Arbeit, die als kleiner Laienleitfaden für pflanzenkundlich interessierte Bergfreunde gedacht ist, dienten uns vor allem: Murr, vgl. R 32, Lit. (46); Braun-Blanquet (9); Wimmer (56); Gams, Heft 3, bei Helbok (28); ferner Schroeter (61), (62) und Hegi's „Alpenflora" (München 1951) und seine „Flora von Mitteleuropa" (München, Carl Hanser Verlag).

Die **Tierwelt des Rätikon** kann hier nur in Form von Literaturhinweisen behandelt werden, so köstlich die Begegnung mit Alpentieren wie Gams, Murmeltier, Steinadler, Spielhahn oder Mauerläufer auch ist, gar nicht zu reden von der reichen Insekten- und Kleintierwelt: Tilisuna- und Lünersee enthalten je etwa 80 Tierarten! Diese Begegnungen stehen jedoch — im Gegensatz zu denen mit der Gesteins- und Pflanzenwelt der Berge — in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Tun des Bergsteigers. Im Rätikon hat der naturfreudige Wanderer Gelegenheit, alle die bekannten Alpentiere zu beobachten, außerdem Hoch- und Rotwild in den Wäldern der Talschluchten und allerlei Raubwild; und selbst Steinadler horsten noch im Ost-Rätikon (West-Silvretta). Unnötig zu betonen, daß der Bergsteiger nicht nur die Pflanzen, sondern auch die Tiere schont und schützt, vor allem vor den — Menschen! **25**

Im Jahre 1961 wurde — wie schon 1958 und 1960 im Gargellental — auch bei Brand und im obersten Gamperdonatal mit Erfolg *Steinwild* ausgesetzt.

Wir verweisen im übrigen auf die reichhaltigen Werke unseres Lit.-Verzeichnisses, R 32, die Lit.-Ziffern 13 19, 25, 28, 56, 63, 77, ferner auf Walter Hellmich's „Tiere der Alpen" (München 1936) und nicht zuletzt auf Friedrich von Tschudi's unvergängliches „Tierleben der Alpenwelt" (Zürich 1920 ff., Neuauflage).

Erschließungsgeschichte des Rätikon

Es ist weder unsere Aufgabe noch unsere Absicht, eine „Geschichte" der Menschen im Rätikon zu geben. Wir beschränken uns bewußt auf die alpine, vor allem bergsteigerische Erschließungsgeschichte und streifen die Vorgeschichte derselben nur, um die dem Ohr deutschsprechender Besucher fremd klingenden, aber auch die deutschen Bergnamen usw. von alpinem Interesse nach ihrer mutmaßlichen Herkunft flüchtig zu deuten. **26**

Räter, Römer, Rätoromanen. Schesaplana, Zimba, Sarotla, Gallina usw. lassen sich als nichtdeutsche Namen von meist mutmaßlich räto- **27**

romanischer Herkunft leicht erkennen, stehen aber dicht neben den deutschen Namen Schwarzhorn, Drei Schwestern, Sulz-, Drusen- und Scheienfluh, neben Vierecker und Grubenpaß. Wie erklärt sich dies Durch- und Nebeneinander?

Da ist zunächst die Ur-, Vor- und Frühbevölkerung, da sind die Siedler der Stein-, Bronze- und Eisenzeit; Räter, Kelten, Veneto-Illyrier usw., die zum Teil durch umfangreiche Grabungs- und Einzelfunde rings um den Rätikon, vor allem aber auf seiner W- und N-Seite, im Rhein- und Illtal nachgewiesen scheinen. Einzelne Namen dürften auf diese kelto-illyrische Vorbevölkerung zurückgehen. So soll der Flußname Ill keltisch sein und von ilara = die Eilende (Eilige) kommen. Im Jahre 16 v. Chr. beginnt unter dem römischen Kaiser Augustus und durch dessen Söhne Drusus und Tiberius die Eroberung dieses Alpenraumes, den sie „Rätia" nannten. Die Römer herrschten rund 500 Jahre souverän in diesem Bereich, mit starker Besatzung: Bregenz = Brigantium war eine bedeutende Römerstadt und -feste und die Römerstraßen durchs Alpenrheintal über Chur und die Bündner Pässe waren wichtigste römische Alpenstraßen überhaupt. Die römische Besatzung verschmolz später weitgehend mit der eingesessenen rätischen Bevölkerung zu den sogenannten Rätoromanen, deren Reste z. B. heute noch im angrenzenden Schweizer Kanton Graubünden mit 40 000 Menschen fortleben und deren rätoromanische Sprache zur 4. Landessprache der Schweiz erhoben wurde, auch z. B im nahen Unterengadin auf der S-Seite der Silvrettagruppe noch gesprochen wird.

Die Sprache dieser ehemals rätoromanischen Bewohner rings um den Rätikon, wo sie rund 1000 Jahre weiter siedelten, lebt in vielen Familien-, Flur-, Orts- und Bergnamen fort, z. B. im Geschlecht der Tschann (von Gian) oder in der Schesaplana (von saxaplana). So erklären sich diese Namen. Viele sind inzwischen verfälscht oder verballhornt worden und wurden mit Recht berichtigt. Die Leser werden gebeten, dies zu beachten.

28 **Alemannen, Schwaben und Walser.** Ab etwa 500 n. Chr., in ersten Vorstößen schon früher, drangen die Alemannen (Alamannen) aus dem Bodenseeraum in den Bereich ein und errangen schließlich und vor allem nach dem Jahr 1000 n. Chr. allmählich die Oberhand, besonders auch sprachlich. Als weiteres alemannisch-deutsches Element gesellten sich im 13. Jahrhundert die sogenannten „Walser" zu den oberschwäbischen Alemannen. Die Walser sind Walliser aus den Rhonequelltälern im Kanton Wallis der Schweiz. Sie siedeln fast im ganzen Rätikon, besonders aber am Triesenberg, im Prätigau, zumal in St. Antönien, am Bürserberg, im Brandner Tal und auch mancherorts im Montafon. — Heute sind die Talschaften rings um den Rätikon rein alemannisch-deutsche Sprachgebiete in der Schweiz, Liechtenstein und Österreich gleichermaßen. Die wechselreiche Geschichte dieser deutschsprachigen Siedler kann hier nicht beschrieben werden. Durch sie erklären sich die deutschen Bergnamen usw.

Die Aufteilung des Rätikon auf die heutigen Besitzerstaaten und deren Grenzen sind aus der anliegenden Karte ersichtlich; vgl. auch R 5 u. 6. Die *deutschen Orts- und Bergnamen* usw. im Bereich sind also durchwegs *alemannischer* Herkunft (und nicht bajuvarischer wie die Mundarten in Tirol usw.). Im alemannischen Bereich des Rätikon sind daher Worte wie „Alm" (anstatt „*Alpe*") oder „Ferner" (anstatt „*Gletscher*") nicht bodenständig. Ihre Einführung und Anwendung durch innerösterreichische Kartographen bedeutet eine Urkundenfälschung, denn bodenständige Ortsnamen sind wichtige siedlungsgeschichtliche Urkunden. Ihre willkürliche Änderung ist unstatthaft und wird von der modernen Flurnamenforschung mit Recht abgelehnt. Es sind daher nur die bodenständigen Namen gültig und amtlich anerkannt, z. B. Walseralpe oder Brandner Gletscher.

Die alpine Erschließungsgeschichte des Rätikon aber beginnt sozusagen vor 1900 Jahren, nämlich mit der Namengeschichte des Rätikon:

Der Name Rätikon

Der Name Rätikon für die oben umgrenzte und hier beschriebene Gebirgsgruppe, auf die er sich heute völlig klar und unumstritten beschränkt, ist in dieser Anwendung und Ortsbeschränkung nicht von echter alter Herkunft, obgleich die römischen Gebirgs- und Provinznamen Retico und Rätia bald 2000 Jahre alt sind. Die Geschichte dieser Namengebung ist daher ebenso merkwürdig wie unterhaltsam: **29**

Der römische Geograph Pomponius *Mela* nannte in seinen sogenannten Chorographia, etwa um 40—50 n. Chr , also vor rund 1900 Jahren im Kapitel über Germanien als höchste Gebirge (Berge) dort: *Taunus* und *Retico mons*. Er meinte damit zweifellos deutsche Mittelgebirge. Der Taunus trägt seinen Namen heute noch. Mit Retico dürften die Rhön oder das Siebengebirge gemeint gewesen sein.

Im Jahre 1518 aber veröffentlichte der berühmte Schweizer Humanist Vadian einen Kommentar zu Mela's Chorographia. Vadian hieß richtig Dr. Joachim von Watt und nannte sich im Brauche jener Zeit Vadianus. Er stammte aus St. Gallen in der Schweiz, war einige Zeit Professor in Wien und durch seine Pilatusbesteigung berühmt. In dem Kommentar versetzte er den Retico mons, den Berg Retico oder das Reticogebirge des Mela, in „einem geistreichen, aber unhaltbaren Einfall" von Germanien nach Rätien und „lokalisierte den Retico aus dem Grund speziell im Prättigau, weil er Retico (= Räticon) und Prättigau (= Rätigau) etymologisch (d. h. nach ihrer Herkunft) verbinden zu dürfen glaubte" (v. Planta). Aus diesem Buch Vadians gingen diese Gebirgs- und Talnamen Rätico und Rätigau über in die bekannten Schriften über Rätien, die Schweiz usw. von Aeg. Tschudi, Stumpf, Campell, F. Sprecher, Sererhard usw., natürlich nicht ohne zahlreiche örtliche und lautliche Wanderungen und Wandelungen wie Rethicus mons. montana Rhaetica, Rhaeticarum alpium und viele andere. Zunächst aber wurde der Gebirgsname Retico (Rätico) für die ganzen „Nordrätischen Alpen" angewendet. So steht er als „Rhetico b." (b. = berg) auf der Karte der Stumpf'schen Chronik von 1552 (Faksimiledruck Kümmerly und Frey, Bern 1941; Beilage zu „Die Alpen" des SAC 1941) genau im Herzen der heutigen Silvretta und wie man sieht, jetzt mit Rh, während die Römer usw. fast ausnahmslos Rätia und Retico ohne h schrieben.

Man ist deshalb heute in der Schweiz, Österreich und Liechtenstein, die allein hier maßgebend sind, zur richtigen Schreibweise Rätikon zurückgekehrt. Sie allein ist gültig!

„In Scheuchzers Karte von 1712 ist der Mo. (mons) *Rhätico* bereits angegeben, ebenso als *Rhätico* mons in des Tobias Konrad Lotters Karte von Tirol und der vorarlbergischen Herrschaften. Aber Hubers historische Karte enthält ihn nicht, ebensowenig Staffler, aber dafür Weizenegger-Merkle 1839, I, 101, Dufour und seitdem die Allgemeinheit." Soweit Zösmair. Auch der Bündner Nikolaus Sererhard, der ums Jahr 1730 die Schesaplana bestieg und dies 1742 in einer Schrift niederlegte, schreibt von der Schesaplana und erklärt diesen Gipfel „für den höchsten des sich weit erstreckenden Gebirgs *Rhaeticonis*, dessen auch Guler und Sprecher in ihren Kroniken Meldung tun".

Erst etwa vor 100 Jahren wurde der Name auf die so benannte Gebirgsgruppe gerückt und beschränkt. Und hier ist er geblieben und heute endgültig. Nachdem er im Herzen der ehemaligen Provinz *Rätia* prima gelegen ist, zu der — mit der Hauptstadt Curia = Chur — z. B. auch Graubünden und Vorarlberg zählten, und nachdem die Römer von deren Gebirgen und Pässen als von den alpes *raetuae* und juga *raetica* sprachen, ist es historisch wohl begründet, daß diese Namen (auch dann, wenn der Retico mons Melas fern in Germaniens Mitte zu suchen ist) in dieser Gebirgsgruppe für alle Zeiten festgehalten sind. Lit. (34), (76) und besonders: „Die Namen ‚Prätigau' und ‚Rätikon'" von Dr. R. v. Planta (Bündner Mon.blatt 1924, Nr. 10).

Die Bergsteiger im Rätikon

30 Die Begehung von Pässen und Jochen in den Alpen ist Jahrtausende alt, auch im Rätikon, wie bronzezeitliche Funde im Valzifenzer und Vergaldner Tal im Bereich des Schlappinerjoches, eines uralten Überganges, andeuten. Natürlich erfolgten diese Übergänge bei der Siedlungssuche, im Handelsverkehr, bei Jagd oder Fehde und schließlich bei der Alpwirtschaft. Ich bin jedoch heute der Überzeugung, daß leicht zugängliche Alpengipfel viel früher bestiegen wurden als man bisher anzunehmen geneigt war, und zwar nicht nur beim Umherschweifen in den Bergen, z. B. auf der Jagd oder beim Viehhüten, sondern auch um ihrer selbst willen. Es fällt z. B. auf, daß viele, auch abgelegene Gipfel des Rätikon schon sehr früh — das beweisen schon die rätoromanischen Namen! — benannt wurden und keineswegs alle nur als Landmarken.

Im Bludenzer Urbar von 1608/18 z. B. sind so viele *Gipfelnamen* im Einzugsgebiet der Ill und auch im Rätikon genannt, daß man das als altüberlieferten Brauch annehmen muß. In diesem Urbar von 1612 ist sogar schon die sogenannte „Abgrundhöhle" im Sulzfluhmassiv beschrieben! Diese Höhlenbesucher haben gewiß auch den nahen, leicht erreichbaren Sulzfluhgipfel bestiegen. Mehr noch: Die neuere Forschung glaubt — wie mir scheint mit Recht —, daß der Verfasser des Urbars, der Vogteiverwalter David *Pappus* von Tratzberg, welcher damals die Grenzen der beschriebenen Gebiete selber abgegangen hat, „als historisch

belegter Erstbesteiger vieler Vorarlberger Berge" angenommen werden kann. Diese Grenze verlief aber auch entlang dem Rätikon-Hauptkamm, d. h. Pappus dürfte auch hier leichtzugängliche Gipfel wie die Sulzfluh und andere bestiegen haben. (Vgl. M. Tiefenthaler: „Die Grenzbeschreibungen im Urbar der Herrschaften Bludenz und Sonnenberg von 1608 bis 1618", jeweils in Heft 1 der Zeitschrift „Montfort", Bregenz 1955 und 1956.)

Nicht viel anders war es wohl bei der Schesaplana. Für all dies liefert der Rätikon Beispiele, die in der bergsteigerischen Erschließungsgeschichte der Hochalpen einmalig sind. In dieser Übersicht können jedoch nur wichtigste oder beispielhafte bergsteigerische Ereignisse gestreift werden. Die (kriegs-)„geschichtliche Würdigung der Rätikonpässe" z. B. (S. Thöny „Alpina" SAC 1909, S. 224, 234) scheidet aus. Einzelheiten lese man jeweils bei den Gipfeln nach.

1608–1618: David *Pappus* und Begleiter als Erstersteiger im Rätikon-Hauptkamm; vgl. oben.

1730: Nicht weniger erstaunlich ist des Prätigauer Pfarrers Nikolaus *Sererhard* hochinteressante Schilderung seiner „Schaschaplana-Bergreis", d. h. einer **Schesaplana-Überschreitung** von W nach O mit zwei Begleitern um 1730, niedergeschrieben 1742 und damit die älteste Beschreibung in deutscher Sprache von der Überschreitung eines Hochgipfels in den Ostalpen! Sererhard hat aber auch den Tschingel bestiegen. Er äußert richtige Bergfreude. Daraus und aus dem ganzen Bericht — Aufstieg durchs Schafloch, Abstieg zum Lünersee — geht hervor, daß solche Besteigungen früher und öfters schon gemacht wurden; s. auch 1790. Der köstliche Bericht ist auch heute noch höchst unterhaltsam zu lesen; Lit. (15).

1781: G. K. Ch. *Storr* beschreibt in seiner „Apenreise vom Jahre 1781" ausführlich seine Besteigung der **Rätschenfluh!** Er nennt auch die Gafierplatten und das „Madrisengebirge". Lit. (67).

1782: Ebenso aufschlußreich ist die Besteigung der **Sulzfluh** und Besuch ihrer Höhlen 1782 durch die Prätigauer Pfarrer J. B. *Catani* und L. *Pool*. Lit. (11).

1790: Mit ähnlicher Selbstverständlichkeit stieg 1790 der Bludenzer Baron v. *Sternbach* mit dem Brandner Jäger Josef *Sugg* über Lünersee—Tote Alpe auf die *Schesaplana*, zwar die erste bekannte, aber kaum die allererste Besteigung von der Vorarlberger Seite her. Lit. (5).

1817: Anläßlich der europäischen Gradvermessung wird unter Kaiser Franz I. eine Steinsäule auf dem **Fundelkopf** errichtet mit lateinischer Inschrift zu dieser Vermessung. Sie ist leider nicht mehr vorhanden.

1848: Ein bisher nie seiner erstaunlichen Bedeutung entsprechend gewürdigtes, in der Geschichte des Alpinismus vergleichsweise fast einzig dastehendes Ereignis ist die erste nachgewiesene Ersteigung der **Zimba,** eines ausgesprochenen Kletterberges, im September 1848 durch einen schlichten einheimischen Handwerker, den Brunnenmacher *Anton Neyer* (1817—1875) aus Bludenz *im Alleingang!* Wobei noch durch den Fund eines menschlichen Skelettes nahe dem Gipfel der Beweis erbracht scheint, daß die Spitze schon vorher durch einen bis heute *unbekannten* Allein-

gänger erreicht wurde (mutmaßliche Todesursache: Hochgewitter mit Blitzschlag und Wettersturz). Die Bedeutung dieser Taten und ihre Stellung in der alpinen Geschichte wird aber erst ersichtlich durch ein in seiner Art nicht weniger bedeutsames Ereignis 1849. Lit. (5). — Anton *Neyer*, genannt „Büchel's Tony Toni" (Bücheltony's Toni), wurde dann der 1 autorisierte Bergführer in Vorarlberg.

1849: Der Zimba-Besteiger Anton war nämlich ein Mitglied ebenjener Bludenzer *Familie Neyer*, von der H. Hueter auf Grund zeitgenössischer Zeugnisse schrieb: „der Vater Anton (vulgo Büchel's Tony) sowie seine 3 Söhne bestiegen in ihrer freien Zeit mit Vorliebe und aus eigenem Antrieb die umliegenden Berge; sie machten später wohl auch hier und da den Führer. Autorisierte Bergführer gab es damals natürlich noch nicht." — Diese Angaben sind zu ergänzen, denn auch die zwei Töchter (!) der Bergsteigerfamilie Neyer hielten mit, obgleich Bergsteigen einheimischer Frauen noch um 1900 streng verpönt war. Die zwei Mädchen waren sogar bei dem denkwürdigen ersten Aufstieg von der Oberzalimalpe über die N-Flanke des Panüelerkopfes bzw. Wildberges zum Brandner Gletscher hinauf dabei! Ja mehr noch: Es waren zwei Gruppen mit zahlreichen Teilnehmern, die meist namentlich bekannt sind, je unter Führung eines der Neyersbuben standen und sich den ersten Aufstieg streitig machten. Dies war am 16. 9. 1849. Bludenz hatte also um 1850 eine ganze Bergsteigergilde aufzuweisen. Lit. (5) und DÖAVM 1898, S. 269.

1850–1875: Damit treten wir in den Zeitraum der Anfänge des neuzeitlichen Alpinismus und seiner sogenannten „Goldenen Zeit" 1855 bis 1865, die der vielen Taten wegen nur mehr zusammenfassend betrachtet werden kann. 1857 wurde der englische Alpine Club (AC), 1862 der Österr. Alpenverein (ÖAV), 1863 der Schweizer Alpenclub (SAC), 1869 der Deutsche Alpenverein (DAV) gegründet und **1873 schlossen sich gerade in Bludenz zu Füßen des Rätikon der DAV und ÖAV zum DÖAV** zusammen! Lit. (5) Sonderheft 6/1953.

In den fünfziger Jahren wurden von der österreichischen Landesvermessung die ersten Vermessungssignale aufgestellt und bei dieser Gelegenheit mancher Gipfel bestiegen. So erfolgte zu diesem Zweck am 24. Juli **1853** die (erste) Ersteigung des Tilisuna-*Schwarzhorns* über den S-Grat durch Vermessungsbeamte, ferner **1854** die (zweite) Besteigung der **Zimba** durch drei Brandner, die auch Neyer's Besteigung 1848 bestätigen konnten. 1852 bestieg unter anderen der berühmte Schweizer Alpinist J. J. *Weilenmann* die **Schesaplana** am 19. August, wobei er am Vortag über 15 Stunden zu Fuß von St. Gallen nach Brand wanderte und nachts 1 Uhr wieder aufbrach zum Gipfel!

1863: Am 8. August führte der Bergführer Ferdinand *Heine* aus Bludenz den Baron O. v. *Sternbach* und J. S. *Douglass* auf die **Zimba**; als wohl erste Führertouristen und als Beginn der eigentlichen Führertouristik im Gebiet.

1864 fand die klassische, von 20 Mitgliedern des SAC ausgeführte Expedition der *Sektion Rätia* zu den Höhlen und auf den Gipfel der **Sulzfluh** statt, darunter der berühmte Coaz u. a.

1869–1872: Das Jahr ist von großer Bedeutung für die Rätikon-Erschließung, denn am 1. 12. 1869 wurde in Feldkirch von 13 Bergsteigern aus Bludenz, Feldkirch und Dornbirn die *Sektion Vorarlberg des DAV* gegründet, die 1870 den Plan zum Bau einer **„Touristen-Unterkunftshütte am Lüner See"** faßt, die auch 1871 *als erste Hütte* des DAV und als zweite des 1873 in Bludenz vereinigten D. u. Ö. AV. errichtet und am 28. August 1872 offiziell eröffnet wurde. Später erhielt sie nach John Sholto Douglass († 1874), dem Urheber des Planes, den Namen *Douglass-Hütte*. Lit. (5).

1870: Der Bergführer Christian *Zudrell* aus Schruns ersteigt allein die **Drusenfluh** und damit den letzten großen, schwierigen Gipfel des Rätikon erstmals.

1876–1914: Die systematische und bergsteigerische Erschließung des Gebirges setzt ein. Die meisten Grate und Wände werden versucht oder erstiegen, Hütten und Wege erbaut, Führer und Schriften über den Rätikon veröffentlicht.

Eine außerordentliche Zahl bekannter und unbekannter Bergfreunde und Bergführer beteiligen sich an der Erschließung. Hier eine kleine Auswahl *Bergsteiger:*

Pfr. Battlogg, Dr. K. Blodig, A. Braun, F. Eyth, B. Hämmerle, H. Hueter, E. Imhof d. Ä., A. Ludwig, A. Madlener, V. Sohm, A. v. Sprecher, M. Sprecher, D. Stockar, W. Strauß, J. Volland, J. J. Weilenmann.

Ferner die *Bergführer:* A. Beck, Jos. und Jak. Both, Enderlin, K. Flütsch, F. Heine, Heingärtner, A. u. B. Neyer, Obermüller, Jos. Thöny, Verguth, Chr. Zudrell.

1876 macht J. J. *Weilenmann*, St. Gallen, seine Rätikon-Durchquerung, die er dann in seinen berühmten Schriften „Aus der Firnenwelt" schildert.

1877 wird die Douglasshütte von einer Lawine weggerissen, aber sofort von der Sektion Vorarlberg neu aufgebaut.

1879 erbaut die Sektion Vorarlberg schon ihre zweite Hütte im Rätikon, die **Tilisunahütte** an der Sulzfluh.

1880/81 machen die Schweizer Topographen *Held* und *Rosenmund* im Rätikon die kartographischen Aufnahmen für die Siegfriedkarte.

1882 erbaut die *Sektion Rätia* des SAC ihre **„Schamellahütte"** auf der S-Seite der Schesaplana, die später Scesaplana-Hütte genannt wird und 1828 an die Sektion Pfannenstiel SAC übergeht.

1890 die Sektion Vorarlberg DÖAV erbaut den **„Straußweg"** auf den Panüeler Schrofen.

1890/91 macht der SAC den Rätikon zum **„Exkursionsgebiet"** des Clubs und gibt dazu das „Itinerarium des SAC für 1890-91: Der Rhätikon, das Plessurgebirge und die westliche Silvrettagruppe" von Ed. *Imhof* in Schiers heraus. Die folgenden Jahrbücher des SAC bringen wertvolle Beiträge als Ergebnis dieser Exkursionen von Ed. *Imhof*, A. *Ludwig*, D. *Stockar* usw., die Ludwig später auch in einem Bergbuch herausgibt. Lit. (44).

1892: am 29. Juni erklettern W. Rüsch, Baptist Hämmerle und Dr. Blodig den **Kl. Turm** erstmals — wiederum ein Abschluß.

1898/99 wird einer der großartigsten Höhenwege der Ostalpen erbaut, der **Fürstensteig** und der **Drei-Schwestern-Steig** über die ganze Drei-Schwestern-Kette.

1899: die Sektion Lindau DÖAV erbaut die **Lindauer Hütte** im Gauertal.

1900–1914: von der Jahrhundertwende bis Kriegsausbruch herrscht eine ebenso friedliche wie fruchtbare Bergtätigkeit im Rätikon. In der Zeitschrift 1900 und 1901 des DÖAV erscheinen die „Wanderungen im Rätikon" von Dr. Blodig; Lit. (6). *Neue Hütten* entstehen: 1902 die Sarotlahütte, 1905 die Oberzalim- und die Straßburger Hütte, die höchstgelegene des Rätikon, sowie der sie verbindende Leiberweg. 1909 die Hueterhütte. Soweit nicht schon seit alters Berggasthäuser bestanden, wie z. B. in Gargellen, entstehen um die Jahrhundertwende, und früher und später, in fast allen Rätikontälern private Berggasthöfe usw. von primitiven Alphütten und Heulagern bis zum modernen Hotel in Höhenlage, sowohl in Österreich, wie auf der Schweizer und Liechtensteiner Seite.

Eine neue Generation von jüngeren Bergsteigern, fast lauter Vorarlberger, gesellt sich zu den früher genannten, um zum Teil gemeinsam mit ihnen die „Probleme" wachsender Schwierigkeit zu lösen. Hier einige Namen: K. Borger, H. Ender, K. Fritz, L. v. Furtenbach, H. Gantner, E. Hefel, S. Helbok, R. Jenny, R. Liefmann, B. u. H. Rhomberg, W. Risch, Fr. Schatzmann, G. Scheyer, H. Sohm, J. Welpe.

1914–1918 treten auf beiden Seiten des Rätikonkammes die *Grenzwachen* anstelle der Bergsteiger. Sie besteigen zwar manchen Gipfel, aber kaum auf neuen oder bemerkenswerten Führen.

1918–1938: nach dem ersten Weltkrieg ergießt sich wie aus geöffnetem Stauwehr ein Strom von Bergwanderern und Kletterern in den Rätikon. Eine neue Blüte des Alpinismus erfüllt die 20 Jahre zwischen den zwei Weltkriegen, sogar noch eine neue AV-Hütte, die **Pfälzer Hütte** am Bettlerjoch, entsteht 1927/28.

1924 erschien mein *„Hochgebirgsführer* durch die Nordrhätischen Alpen" Bd. I: **Rhätikon**, in der Vorarlberger Verlagsanstalt in Dornbirn, die sich des heimischen Schrifttums liebevoll annahm. Dieser Führer war der erste „Spezialführer", der die *ganze* Rätikongruppe behandelte,

Bild 1 „Königin Schesaplana", 2965 m, höchster Gipfel des Rätikons, von O (Verajöchle). Foto Rhomberg, Dornbirn

Vom Gipfel rechts herab der Seegrat mit Felsenkopf und Zirmenkopf rechts; links herab der Kanzelgrat über die Totalpköpfe zu den Kanzelköpfen und der Kanzelwand ganz links. Zwischen Seegrat und Kanzelgrat die Tote Alpe (Totalp); Lage der Totalphütte am rechten unteren Rand. Vgl. Bild 9—13.

Bild 2 Feldkirch in Vorarlberg gegen SO; Amerlügen, Saminatal, Gurtis-Bazora und Galinagruppe. Rechts oben Vorderälpele, Lage der Feldkircher H., R 131.

Foto K. Schimper, Feldkirch

während die früheren Werke, auch das Itinerar von Imhof, der „Hochtourist", Pfister's Montafon, Waltenberger u. a. nur Teilgebiete behandelten oder eine Auswahl. **1924** erscheint auch das kleine Rätikonbuch „Burgen an der Grenze" von W. u. H. Flaig im gleichen Verlag. **1928** erschien mein kl. *Führer* „Skifahrten um Gargellen", 1931 mein Wanderbüchlein „Gargellen", 1932 die 1., 1953 die 2. Auflage meines großen „Skiführers Silvretta—Rätikon" im Bergverlag Rudolf Rother, München. Die Zeitschrift DÖAV 1930 brachte meinen Aufsatz über das Gebiet der Pfälzer Hütte. Vgl. R 32, Lit. (18).

1936 erschien dann der VII. Bd. **Rätikon** der Clubführer des SAC in der Reihe der „Bündner Alpen", verfaßt von Prof. Ed. *Imhof* d. J., dem Sohn des Itinerar-Verfassers. Außerordentlich gut ausgestattet und von höchster Genauigkeit muß der Führer als einer der besten des SAC bezeichnet werden. Leider beschränkt er sich auf den Schweizer Anteil des Rätikon, wodurch die neue Herausgabe dieses Bandes gerechtfertigt ist.

Die Bergsteiger aber sehen sich nach dem ersten Weltkrieg vor neue große Aufgaben gestellt, die Lösung der sogenannten „letzten Probleme", die mit immer wachsender Schwierigkeit und immer neuer Zahl auftauchten. Fast symbolisch voran geht

1920 der erste Durchstieg durch die eigentlichen **Drusenfluh-Südwände,** hier zwischen Gr. und Kl. Drusenturm durch H. *Schmid* mit W. *Risch,* dem berühmten Schweizer Bergführer.

Es folgten (als kleine Auswahl):

1920: Saulakamin (Jenny-Pauli-Walch).

1921: Zimba-NW-Wand (Gunz-Plangger); Gleckhorn-SW-Wand (Risch allein); Sulzfluh-S-Flanke (Gretschmann-Leopoldseder); Drusenfluh-S-wand (erstmals zum Hauptgipfel, Strubich allein!).

1922: Gargellner Madrisa, NO-Grat (W. u. H. Flaig); Kirchlispitzen-S-Wand (Flaig und Zorell); Weißplatte-W-Wand (W. Flaig allein).

1923: Gargellner Madrisa, S-Pfeiler (W. und H. Flaig); Panülerkopf, W-Wand direkt (Jenny-Schatzmann).

1924: Naafkopf W-Grat (Schatzmann-Schiebel); Kl. Drusenturm S-Wand (Kaminreihe, O. Dietrich allein!).

1928: Kl. Turm SO-Wand (Dietrich-Mader).

1929: Drusenfluh, Gelbes Eck (Fritz und Pircher).

1930: Drusenfluh-S-Wand (Stößerschlucht: Stößer-Seyfried); Drusenfluh-S-Wand (Diechtl-Gedächtnis-Führe: Kleinhans-Stoll).

1933: Gr. Drusenturm-S-Wand (Burger-Bizjak-Matt).

Mit dieser modernen Kletterei durch die **Gr.-Turm-Südwand,** im IV. und V. Schwierigkeitsgrad durch die 600 m hohe Wand, und mit deren Schlüsselstelle im VI. Grad wurde der vielumstrittene „Sechste Grad" erstmals im Rätikon gestiegen und die moderne Hakentechnik, das

Sportklettern, eingeführt. Die kühne Fahrt galt lange als schwierigste Kletterei des Rätikon, ja in Vorarlberg. Eine deutliche Epoche fand ihren würdigen Abschluß.

1939–1945: Wieder lösten Grenzwachen die Bergsteiger ab, wobei allerdings — z. B. an den Kirchlispitzen — noch etliche neue Fahrten gemacht wurden.

1946–1952: Nach dem zweiten Weltkrieg begann wieder eine völlig neue Epoche. Das sogenannte extreme Bergsteigen und Sportklettern zog in breiter Front im Rätikon ein. Es begann mit den kühnen Kletterfahrten der Wiener Seilschaft K. *Neumann* und W. *Stanek*, die bewußt auf die Suche nach schwierigen und schwierigsten neuen Durchstiegen gingen. Als erste Fahrt dieser Art gelang ihnen

1946 der erste Durchstieg durch die **Westwand der Kl. Sulzfluh** (IV, Schlüsselstelle V), die ebenso wie

1947 ihre Führe durch die **Sulzfluh-Südwestwand** (V+) heute zu den beliebtesten Fahrten im *„Kletterparadies des Westens"* zählen.

Durch diese Pioniertaten angespornt, lösten meist österreichische Bergsteiger nun Problem um Problem. Wir zählen unten die wichtigsten auf. Nach Kriegsende 1945 richtete die Sektion Rätia SAC eine kleine Grenzwachhütte an der Garschinafurka unter der Sulzfluh als unbewirtschaftete **Garschinahütte** ein. Damit zeigten die jungen Schweizer Kletterer erstmals breiteres Interesse an den schwierigen Klettereien des Rätikon, die nach den erfolgreichen Taten der Schweizer Erschließer (Stockar, Imhof usw. bis W. Risch) schweizerseits nicht mehr viel beachtet worden waren.

Die wichtigsten Neufahrten nach 1945:

1947: S-Wand der Türme, neuer Durchstieg zwischen Gr. u. Kl. Turm (Burger-Liebewein); Rätschenfluh-W-Wand (Arigoni-Castellazzi-Wittek).

1948: Gr. Turm-N-Wand (Hiebeler-Blacha).

1949: Sulzfluh dir. SW-Wand (Hiebeler-Bachmann); Gamsfreiheit-N-Pfeiler (Hiebeler-Bachmann); Sulzfluh-S-Pfeiler (Bachmann-Schonlau); Saulakopf-O-Wand direkt (Bachmann-Zint).

1950: Mittl. Turm, dir. O-Wand (Hiebeler-Lutz).

1952: Gamsfreiheit, W-, O- und N-Wand (Bachmann mit verschiedenen Gefährten: Zint, Schonlau, Isolde Hollenstein, Drotschnik, Koller); Drusenfluh, Gelbes Eck, SO-Kante und O-Wand (Bachmann mit Isolde H. bezw. Zint).

Und wie in der Epoche zwischen den zwei Weltkriegen der Gipfelsturm mit der Gr.-Turm-S-Wand-Durchsteigung als bis dahin schwierigste Fahrt abgeschlossen wurde, so fand auch diese Nachkriegsepoche der extremen Fahrten 1952 einen gewissen Abschluß mit der ersten Durchsteigung der **Kl. Sulzfluh, direkte W-Wand** (VI+) am 15. bis 17. August 1952 durch Franz *Bachmann* (Feldkirch) und Traugott *Zint* (Tschagguns).

1954–1960 setzte ein neuer Sturm auf die noch nicht begangenen Wandteile in den S-Wänden der Drusenfluh und Drusentürme ein; besonders die jungen Schweizer Kletterer aus Chur und vom „Kletterclub Alpstein" (KCA) waren beteiligt:

1954: die Schweizer Max Niedermann und Wisi Fleischmann ersteigen am 6. 9. 1954 den gewaltigen S-Pfeiler des Gr. Drusenturms.

1957 ersteigen P. Diener und M. Niedermann vom KCA auch die mauerglatte Scheienwand (Scheienfluh-W-Wand) mit zwei Biwaks im Juni, ja vom 21.—23. 3. 1959 gelingt Diener und Hürlemann sogar eine Winterbegehung dieser Sechserführe!

1957 durchklettern Seth Abderhalden und Peter Diener vom KCA am 28./29. 9. 1957 die direkte westliche S-Wand des Gr. Drusenturmes und

1958 ersteigen dieselben am 25./26 5. 1958 dessen SW-Wand. Schon am 6./7. 5. 1958 hatten Abderhalden und Ueli Hürlemann die S-Wand des Drusenfluh-O-Gipfels durchstiegen.

1960 ersteigen die Schweizer Klaus Herwig und Nick Baumann am 25. 9. 1960 den Drusenfluh-W-Gipfel erstmals über die S-Wand.

Winterbegehungen: Zugleich setzte eine neue Steigerung der Schwierigkeiten ein mit ersten Winterbegehungen extremer Fahrten, denen natürlich (abgesehen von Skifahrten, s. unten) zahlreiche leichtere Winterbesteigungne der meisten Gipfel vorausgegangen waren, voran die Schesaplana, die schon am 2. 1. 1885 von Th. v. Wundt im Winter bestiegen worden war. Die extremen Winterfahrten:

1943: April: Drusenfluh Diechtlpfeiler—Blodigrinne (Burger-Treskj).

1950: 1. Jan.: Kleine Sulzfluh W-Wand (T. Hiebeler allein!); 2. Jan.: Kl. Turm SO-Wand (T. Hiebeler - G. Flaig); im März 1950: Drusenfluh-S-Wand Diechtl-Führe (Hiebeler-Brunold).

1951: 23. Dez.: Sulzfluh SW-Wand (Wyss-Müller).

1959 s. oben.

Die Skifahrer im Rätikon

Wie in der Geschichte des Sommerbergsteigens, so spielt der Rätikon auch in der Skigeschichte der Ostalpen eine besondere Rolle. **31**

Am 1. Jan. 1900, am 1. Tag des 20. Jahrhunderts, wurde die **Schesaplana,** 2964 m, der höchste Berg des Rätikon, als erster Hochgipfel in Vorarlberg und Westösterreich **mit Ski erstmals bestiegen** von Viktor *Sohm* (damals Bregenz), Josef *Ostler* und Hermann *Hartmann* (damals Zollbeamte in Lindau). (Dieselben Männer hatten kurz vorher den Arlberg für den Ski entdeckt.) Dies war der Auftakt zur Skierschließung des Rätikon, an der vor allen anderen der nachmals berühmte Bergführer Ferd. *Schallert* in Bludenz und mein † Freund Sepp *Zweigelt* in Dornbirn größte Verdienste haben. Einige der wich-

tigsten Daten über **erste Skifahrten,** soweit bekannt. Natürlich sind damit lange nicht alle aufgeführt, Ergänzungen daher sehr willkommen und erbeten.

5. 1. 1902: F. Schallert allein von Brand über den Parpfienzer Sattel nach Bürserberg.

16. 2. 1902: Mondspitze: F. Schallert allein.

23. 2. 1902: Schafgafall (Rellstal): G. Herold, Lindau, allein.

1902: Februar/März: 1. Bergführer-Skikurs in den Ostalpen am Arlberg unter W. Paulcke, woran mehrere Bergführer aus dem Rätikongebiet teilnahmen.

15. 3. 1903: Amatschonjoch—Fundelkopf: F. Schallert und Hugo Sugg, Bludenz.

13. 12. 1903: Sulzfluh: F. Schallert und V. Sohm.

14. 2. 1904: Blankuskopf (Zalimgruppe): F. Schallert allein.

4. 3. 1906: Weißplatte: F. Schallert, P. Rudolph, Lindau, und Sepp Zweigelt.

18. 3. 1906: Platinakopf—Sarotlaspitze—Plassegga- und Sarotlapaß: Schallert, Rudolph und Zweigelt.

17. 3. 1907: Loischkopf: F. Schallert und S. Zweigelt.

24. 3. 1907: Daleukopf: F. Schallert, S. Zweigelt und die Bludenzer Dr. Epple, R. Gaßner und Netolitsky.

12. 4. 1909: Kämmerlischrofen (Zalimkamm): S. Zweigelt und Hugo Rhomberg, Dornbirn.

14. 4. 1909: Spusagangscharte und Oberzalimkopf: S. Zweigelt allein.

24.—26. 12. 1910: 1. Skibesuch der Hueterhütte: S. Zweigelt, Dr. E. Fußenegger und H. Rhomberg.

22. 5. 1922: Drei Türme: W. und H. Flaig, 2. Skibesteigung des Gr. Turmes (wann und wer 1. Skibest.?); 1. Best. des Mittl. und Kl. Turmes mit Skihilfe.

1922 erscheint die 1. Auflage des Skiführers „Die blaue Silvretta" von W. Lent, der auch den Osträtikon streift.

Mai 1923: Rätschenfluh und Madrisahorn: von Gargellen über Madrisajoch: Fr. Kurz und E. Schlemmer, Lindau; 2. Skibest.? Erste?

29. 1. 1928: Riedkopf (Gargellen): W. Flaig.

1928 erscheint der Gargellen-Skiführer von W. Flaig.

25. 12. 1929: Juonenfürkli (Gargellen): W. Flaig und H. Plank.

1932 erscheint die 1. Auflage des Silvretta-Rätikon-Skiführers von W. Flaig im Bergverlag Rudolf Rother, München.

März 1936: Rotspitz (St. Antönien): Pfr. Jung, St. Antönien, allein.

20. 3. 1937: Scheuenkopf und Ochsenkopf: Xand. Frick und Stefan Wachter, Schaan.

Besondere Erwähnung verdienen *Ernst Burgers* (Bregenz) kühne *Kurzski-Überschreitungen* schwieriger Gipfel:

1936, März: Drusenfluh mit Kurzski: Imhof-Zudrell-Führe — Blodigrinne (mit R Rundel).

1937, 21. Februar: Schesaplana mit Kurzski von Oberzalim (!) zur Straßburger H. und Douglass-H. (mit G. Brombeiß).

1937, 28. März: Sulzfluh mit Kurzski: W-Grat-Rachen (mit K. Liebewein).

1939, April: Gr. Drusenturm mit Kurzski: Eistobel—Sporertobel (mit K. Liebewein).

Quellen: Für diesen alpin-geschichtlichen Teil diente uns vor allem der Abschnitt „Der Rätikon" von Wilhelm Strauß in Konstanz in „Erschließung der Ostalpen" Bd. I S. 21—37, Lit. (53), ferner „Die Eroberung der Alpen" von W. Lehner (München 1924) und besonders auch die Nummern 15, 16, 19, 20, 34, 40—44, 48—53, 64—67, 73, 75—77 unseres Lit.-Verzeichnisses, sowie ein umfangreicher privater Schriftwechsel.

Literaturverzeichnis

(1) **Ampferer,** Otto: „Die Bergwelt der Schesaplana in der Umgebung der Straßburger und Zalimhütte" (Geologie). Jahresbericht 1938: 50 Jahre DAV-Sekt. Mannheim, 1888—1938. **32**

(2) **Arni,** P.: „Geologische Forschungen im Mittleren Rätikon", Dissertation (Zürich 1926).

(3) **Barbisch,** H.: „Vandans, eine Heimatkunde des Montafon." Innsbruck 1922 (ausgezeichnete, reich illustrierte Heimatkunde).

(4) **Bearth,** P.: „Geologische Übersicht" über den Rätikon in Lit. (34), S. 40—42. Eine Hauptquelle unserer geolog. Einführung.

(5) **„Berge und Heimat",** Monatsschrift des Österr. Alpenvereins, Heft 10/1948 (Zimba-Sonderheft) und Heft 6 und 7/1953 (Vorarlberg-Sonderhefte) mit vielen Beiträgen über den Rätikon.

(6) **Blodig,** K.: „Stille Winkel in Vorarlberg", ÖAVJ 1870.
— „Wanderungen im Rätikon", DÖAVZ 1900, S. 280, und 1901, S. 268.

(8) **Blumrich,** Jos.: „Erdgeschichte Vorarlbergs", Heft 1 von (28).

(9) **Braun-Blanquet,** J.: „Über die Vegetation des Rätikons" in Lit. (34), S. 43—58. Eine Hauptquelle unserer botan. Einführung.

(10) **Campell,** Ullrich: „Historia Rhaetica." 1572 (deutsch durch C. v. Moor, Chur).

(11) **Catani und Pool,** über den Rätikon in „Der Sammler, eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten" (Chur 1779—1784).

(12) **Dalla Torre,** K. W v., und Graf Sarntheim: „Flora der gräfl. Grafschaft Tirol, des Landes Vorarlberg und des Fürstentums Liechtenstein" (1900—1913). Ein „einzig dastehendes Werk, eine wahre Fundgrube wissenschaftlich weiter verwertbaren Stoffes" (Murr).

(13) **Falger,** F.: „Tierwelt Vorarlbergs", Heft 4 von (28).

(14) **Fient,** G.: „Das St. Antöniertal" (SACJ 1891).

(15) **Flaig,** W. u. H.: „Burgen an der Grenze", ein Rätikonbuch (Dornbirn 1924). Vgl. auch die Rätikon-Monographie:

„Das Rätikongebirge — Eine gedrängte Übersicht für Bergfreunde mit besonderer Berücksichtigung des österr. Anteiles" von **W. Flaig** im ÖAV- und DAV-Jahrbuch 1959 und 1960 (1); **derzeit die einzige neuere Monographie des Rätikons,** seiner Orographie und bergsteigerischen Erschließung.

(16) **Flaig,** W.: „Schiefahrten um Gargellen", ein Skiführer (Grünenbach 1928).

(17) — „Gargellen", ein Sommerführer und Wanderbuch (Gargellen 1931).

(18) — „Im räthischen Himmelreich", Das Gebiet der Pfälzer Hütte. DÖAVZ 1930. Vgl. auch „Am Rande des Himmels — Erinnerungen an glückliche Tage auf dem Bettlerjoch" in der Jahresschrift „Bergheimat" des Liechtensteiner Alpenvereins, Vaduz 1958, S. 14.

(19) **Flaig,** W. u. H.: „Alpenpark Montafon", ein Führer und kleine Heimatkunde der Talschaft Montafon in Vorarlberg. Herausgegeben vom Verkehrsverband Montafon (Schruns 1961, 4. Aufl.).

(20) **Flaig,** W.: „Skiführer Silvretta-Rätikon", 1. Auflage 1932, 2. vermehrte Aufl. 1953 (Bergverlag Rudolf Rother, München, 1953), enthält auch sämtliche Rätikon-Skigebiete, großteils mit Karten und Bildern.

a) 7. Aufl. 1959 unter neuem Titel „Silvretta-Skiführer", enthält nur mehr den **Osträtikon** vom Gargellental bis zum Rellstal einschließlich.

b) **Der Mittel- und West-Rätikon** ist dafür um so ausführlicher beschrieben im „Skiführer Rätikon und Bregenzerwald-Gebirge" Bergverlag Rudolf Rother, München 1961) mit 2 Karten und vielen Bildern; von W. Flaig.

(21) **Frick,** Alexander: „Wie das Bettlerjoch zu seinem Namen kam" (Sonderdruck aus Jahresschrift „Bergheimat" des Liechtensteiner Alpenvereins, 1951).

(22) — „Welches sind die eigentlichen Drei Schwestern?", Zeitschrift „Montfort" Heft 2/6, Bregenz 1948, S. 144.

(23) **Fritz,** Heinrich: „Der Rätikon, der Gebirgsstock zwischen dem Rhein, der Landquart und Ill" im „Feierabend", Wochenbeilage des Vorarlberger Tagblattes 27./28. Folge 1938.

(24) **Früh,** J.: „Geographie der Schweiz", 3 Bde. (St. Gallen 1930).

(25) **Gams,** Helmut: „Die postarktische Geschichte des Lünersees im Rätikon", Jhb. d. Geolog. Bundesanstalt, 79. Bd. (Wien 1929).

(26) **Geographisches** Lexikon der Schweiz: Artikel „Rätikon" von Ed. Imhof.

(27) **Greene,** Barbara: „Liechtenstein. Das Tal des Friedens" (Liechtenstein-Verlag, Vaduz).

(28) **Helbok,** Adolf: „Heimatkunde von Vorarlberg", 12 Hefte (Wien 1929—1935) mit zahlreichen Beiträgen namhafter Fachgelehrter.

(29) **Hiltbrunner,** H.: „Fürstentum Liechtenstein" (Nord-Verlag Zürich 1946).

(30) **Imhof,** E.: „Itinerarium des SAC für 1890—91. Der Rhätikon, das Plessurgebirge und die westliche Silvrettagruppe".

(31) — SACJ 1890/91 „Wanderungen im Rhätikon."

(32) — SACJ 1891/92 „Bergfahrten im Rätikon und Plessurgebirge".

(33) — SACJ 1892/93 „Kleine Wanderungen im Clubgebiet".

(34) **Imhof** E., Prof. Dr.: „Clubführer durch die Bündner Alpen, VII. Bd. Rätikon" (SAC 1936) mit interessanten und ausführlichen Beiträgen von P. Bearth („Geologische Übersicht") und J. Braun-Blanquet („Über die Vegetation des Rätikons").

(35) **Klebelsberg,** Dr. R. v.: „Geologische Einführung" im „Hochtourist" I. Bd. 1925, S. 15—24 und „Geologisches" zum Abschnitt Rätikon des „Hochtourist" IV. Bd., S. 22—27.

(36) — „Vom abgesenkten Lünersee", DÖAVM 1927, S. 38.

(37) **Koch,** Ernst: „Drusenfluh-Südwand" im „Bergsteiger", Heft 11, August 1935.

(38) **Krasser,** Leo: „Einführung in die Geologie von Vorarlberg in (63). Die beste und neueste gemeinverständliche Darstellung. Zur Geologie des Rätikon wird auf die dort S. 458/59 genannten Arbeiten von Blumenthal, Gams, Häfner, Krasser, Lautenegger, Reithofer, Schuhmacher, Stahel und Verdam besonders aufmerksam gemacht.

(39) **Lorenz,** Th.: „Geologische Studien im Grenzgebiet helvet. und ostalp. Fazies" II. Teil: Südl. Rhätikon. Naturwiss. Ges. Freiburg i. Br., Bd. XVII., 1901.

(40) **Ludwig,** A.: „Kreuz und quer im Clubgebiet" (SACJ 1890/91, S. 32—50).

(41) — „Drei Wochen im Clubgebiet" (SACJ 1891/92, S 3—37).

(42) — „Zwischen Landquart und Ill" (SACJ 1892/93, S. 3—35).

(43) — „Der Prätigauer Freiheitskampf", Schiers 1902.

(44) — „Höhen und Tiefen in den Alpen. Erinnerungen aus dem Rätikon, Silvretta usw." (St. Gallen 1908).

(45) **Müller,** Stefan: „Der Aufbau des Triasgebirges in Vorarlberg / Der Rätikon" („Feierabend" des Vorarlberger Tagblattes 7. 7. 1934).

(46) **Murr,** J.: „Neue Übersicht über die Farn- und Blütenpflanzen von Vorarlberg und Liechtenstein" (Bregenz 1923—1926, 3 Hefte). (Eine Hauptquelle unserer botanischen Einführung.)

(47) **Mylius,** H.: „Geologische Forschungen an der Grenze zwischen Ost- und Westalpen" I und II (München 1912, 1913).

(48) **Nibler,** Fr.: „Die Sulzfluh und ihre Höhlen" (AVZ 1877, S. 34).

(49) **Pfister,** O. v.: „Entlang des Rhätikon: Von der Sulzfluh zum Lünersee" (AVZ 1879, S. 256).

(50) — „Ein Spaziergang im Rhätikon“ (SACJ 1890/91, S. 26—63).
(51) — „Das Montafon mit dem oberen Paznaun“ (München 1911).
(52) **Purtscheller und Heß** (Hanns Barth): „Der Hochtourist in den Ostalpen“ IV. Bd., 5. Aufl. (Leipzig 1926).
(53) **Richter,** E.: „Die Erschließung der Ostalpen“ I. Bd. Die Nördl. Kalkalpen (enthält: Rätikon, von W. Strauß). Herausgegeben vom DÖAV (Berlin 1893).
(54) **Rothpletz,** A.: „Geologische Wanderungen im Rätikon“ (AVZ 1900, S. 42).
(55) — „Geologische Alpenforschungen“ I, II (München 1900, 1905).
(56) **Rusch,** Franz, und **Wimmer,** Chr.: „Tierwelt und Pflanzendecke Vorarlbergs“, S. 75—104 in (63).
(57) **Seidlitz,** W. v.: „Geologische Untersuchungen im östl. Rätikon“, Ber. der Naturwiss. Ges. zu Freiburg i. Br. Bd. XVI, 1900 (mit vielen Literaturangaben!).
(58) — „Das Westende der Nördl. Kalkalpen im Rhätikon“ (Verlag Gebr. Borntraeger, Berlin).
(59) **Schmidt-Wellenburg,** Dr. W.: „Taschenbuch der Alpenvereins-Mitglieder“, jährlich neu herausgegeben vom ÖAV, Innsbruck, Gilmstr. 6/IV.
(60) **Schoder,** A.: „Der Kampf um die Scholle — ein Beitrag zur Heimatkunde von Vandans“ (Bregenz 1949).
(61) **Schroeter,** C.: „Das Pflanzenleben der Alpen“ (Zürich 1923).
(62) — „Das St. Antöniertal im Prätigau in seinen wirtschaftlichen und pflanzengeographischen Verhältnissen“, Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz, 9. Bd. (Zürich 1895).
(63) **Schwarz,** Artur: „Heimatkunde von Vorarlberg“ (Bregenz 1949). Mit wertvollen Beiträgen namhafter Sachkenner und Fachgelehrter: Hauptquellen unserer Einführung, s. (38), (56).
(64) **Schweizer Alpen-Club:** Jahrbücher 1885—86, 1890 bis 1893 und 1919 mit Aufsätzen von Wäber, Stockar, Imhof, Ludwig, v. Pfister und Walliser.
(65) **Stockar,** D.: „Streifzüge im Clubgebiet“ (SACJ 1892/93, S. 36—62).
(66) — „Eine Nachlese im alten Clubgebiet“ (SACJ 1893/94, S. 45—56).
(67) **Storr,** G. K. Ch: „Alpenreise vom Jahre 1781“, 2. Teil (Leipzig 1784 und 1786).
(68) **Tarnuzzer,** Chr.: „Der geologische Bau des Rhätikongebirges“, Jahresber. der Naturforsch.-Ges. Graubünden, 1891, Chur.
(69) — „Aus Rähiens Natur- und Alpenwelt“ („Volksschriften der Heimat“). (Zürich 1916).
(70) **Trümpy:** „Geologische Untersuchungen im westl. Rätikon“, Beitr. zur geolog. Karte der Schweiz. Neue Folge, 48, Lief. 1916.
(71) **Vonbun,** F. J.: „Die Sagen Vorarlbergs“, neu bearbeitet und herausgegeben von Dr. R. **Beitl** (Feldkirch 1950).
(72) **Wäber,** R.: „Aus dem Rhätikon“ (SACJ 1885, S. 189).

(73) **Waltenberger:** „Die Rätikonkette, Lechtaler und Vorarlberger Alpen.“ Ergänzungsband IX zu „Petermanns Mitteilungen“ aus Justus Perthes Geograph. Anstalt (Gotha 1875).
(74) **Weilenmann,** J. J.: „Aus der Firnenwelt“, III. Leipzig 1877 (Rätikon: Streifereien in Vorarlberg und Tirol). Neu herausgegeben von Walther Flaig im Bd. I von Weilenmann „Aus der Firnenwelt“ (Bergverlag Rudolf Rother, München, 1923).
(75) **Wimmer,** Ch., und **Rusch,** Fr.: Siehe (56) und (63).
(76) **Zösmair,** J.: „Die Ortsnamen Vorarlbergs und Liechtensteins aus Personennamen“ (Bregenz 1921).
(77) **Zschokke,** Fr.: „Vivat Academia“ (Basel 1930). Der berühmte Zoologe über Lünersee und Partnun, S. 55—71.

Karten des Rätikon

I. Übersichtskarten

a) **Ostalpenkarte:** Zur Lage des Rätikon in den Ostalpen dient als beste Übersicht die „Schutzhüttenkarte der Ost-Alpen 1: 600 000“ des Alpenvereins; s. auch R 32, Ziffer (59). 33

b) **Schweizer Westalpenkarte:** Zur Lage des Rätikon am O-Rand der Schweizer Westalpen sei die „Gesamtkarte der Schweiz 1: 400 000“ von H. Kümmerly (Geogr. Kartenverlag Kümmerly & Frey, Bern) mit Namenverzeichnis genannt.

c) **Übersichtskarte der Nordrätischen Alpen:** Es wird zunächst auf die kl. Übersichtskarte im Führer bei R 6 verwiesen. Als beste Übersichtskarte der 4 Gruppen ist die mehrfarbige Freytag-Berndt-Tour.-Wanderkarte 1: 100 000 mit farbiger Wegmarkierung Blatt 37, Rätikon, Silvretta, Verwall und Samnaun zu empfehlen, deren Karteninhalt aus nebenstehendem Kärtchen ersichtlich ist

d) **Übersichtskarte des Rätikon** / Kartenbeilage des Führers: Als Übersichtskarte der Gebirgsgruppe des Rätikon sei auf die diesem Führer angelegte Übersichtskarte 1: 100 000 verwiesen. Sie genügt für die allgemeine Orientierung über die Lage der Täler, Kämme, Berge und Hütten und für einfache Wanderungen im Rätikon.

e) **Skikarten des Rätikon:** Es wird auf die Skikartenbeilage (für Osträtikon und Gargellental) zu W. Flaig's Silvretta-Skiführer verwiesen;

Skikarten des Mittel- und West-Rätikons sind mir keine bekannt, dagegen sind diese Gebiete in meinem Skiführer Rätikon und Bregenzerwaldgebirge" (Bergverlag Rudolf Rother, München 1961) ganz ausführlich beschrieben, mit Übersichtskarte; vgl. R 32, Ziffer (20).

II. Landeskarten

Infolge der Lage des Rätikon im Grenzgebiet dreier Staaten mußten 3 Landeskarten als Grundlage dieses Führers dienen. Die Namen und Zahlen sind mit wenigen Ausnahmen grundsätzlich diesen amtlichen Kartenwerken entnommen.

Im Laufe des Jahres 1960 sind zwei wichtige — durch den Buchhandel zu beziehende — Kartenwerke erschienen, mit denen erstmals das ganze Rätikongebirge auf neuesten mehrfarbigen Schichtlinienkarten mit Reliefton im Maßstab 1:50 000 und 1:25 000 dargestellt ist. Beide Kartenwerke greifen weit über die Staatsgrenzen und sind erstmals auch jenseits der Grenze vollkommen ausgeführt. Es sind dies die:

34 **„Österreichische Karte"** (ÖK) 1:50 000, deren Blätter auch als „Wanderkarten im Mehrfarbendruck mit Wegmarkierungen" erschienen sind: **Blatt 141 Feldkirch** enthält den ganzen Rätikon-Hauptkamm vom Naafkopf bis zum Drusentor und dessen N-Kämme bis in Walgau zwischen Feldkirch und Bludenz. — **Blatt 140 Buchs** schließt westlich an Blatt 141 an und enthält den übrigen Liechtensteiner und Schweizer Westrätikon bis zum Rhein. — **Blatt 142 Schruns** enthält den nördlichen Osträtikon mit der Sulzfluhgruppe bis Partnun-Plaßeggapaß und dem Montafontal von Lorüns bis St. Gallenkirch. — **Blatt 169 Partenen** enthält den südlichen Osträtikon mit Madrisagruppe und Gargellental. Preis je Blatt S. 8.50.

35 **„Landeskarte der Schweiz"** (LKS) 1:25 000, enthält den ganzen Rätikon, ausgenommen eine kleine NO-Ecke. Schönste Darstellung des Gebirges, sämtliche Gipfel des Hauptkammes bis ins kleinste ausgeführt. Aus den zwei Blättern 1156 Schesaplana und 1157 Sulzfluh kann man sich den ganzen Rätikon-Hauptkamm vom Falknis bis zur Scheienfluh zusammensetzen. Zur Ergänzung im NW dienen die Blätter 1136 Drei Schwestern und 1116 Feldkirch, im SO (Madrisagruppe) Blatt 1177 Serneus. Preis je Blatt Fr. 3.50.

„Karte des Fürstentum Liechtenstein" (KFL) 1:50 000, **36** herausgegeben von der fürstlich liechtensteinischen Regierung in Vaduz in Liechtenstein. Die schöne Karte ist auch als eine wertvolle geologische Karte erschienen, reicht aber leider nur jeweils bis an die Landesgrenzen; die Gebiete außerhalb der Landesgrenzen sind nicht ausgeführt, d. h. für sie müssen die ÖK und LKS herangezogen werden, vgl. oben R 34 und 35.

37—39 Offene Randzahlen für Nachträge.

Schonet und schützet
die Pflanzen und Tiere
unserer Berge!

Die nach Euch kommen
wollen sich auch noch
daran erfreuen!

DIE TALSCHAFTEN DES RÄTIKON

40 Der Rätikon wird als Gebirgsgruppe von folgenden Wasserläufen und deren Talschaften umgrenzt: Im N und NO von der Ill, deren Tal im Unterlauf (Bludenz — Feldkirch) **Walgau,** im Oberlauf (Partenen — Bludenz) **Montafon** heißt und im Land Vorarlberg in Österreich liegt. — Im W vom *Rhein,* dessen **Rheintal** am Rätikon-W-Fuß zwischen Feldkirch und Landquart sich auf Liechtensteiner (2/3) und Schweizer (1/3) Gebiete verteilt. — Im S bzw. SW von der *Landquart,* dem Tal **Prätigau** im Kanton Graubünden in der Schweiz.

Die O-Grenze gegen die Silvretta wird von zwei Tälern gebildet: Im N (Österreich) vom **Gargellental** *(Suggadinbach),* im S (Schweiz) vom **Schlappintal** (Schlappinbach) und von dem sie verbindenden **Schlappinerjoch;** da diese Täler Seitentäler des Montafon bzw. Prätigaus sind, so werden sie dort beschrieben. Wir verweisen im übrigen auf die Kartenbeilage. Dem Aufbau des Führers entsprechend, muß die Talbeschreibung von W nach O, den Wasserläufen entgegen, erfolgen.

Der Walgau

Das Illtal von Feldkirch bis Bludenz mit den Rätikontälern: Saminatal, Galina- und Gamptal, Gamperdonatal und Brandnertal

41 Die etwa 25 km lange, Walgau genannte Talschaft der *Ill* im heutigen Sinne reicht, am Rätikon entlang, von *Feldkirch* bis *Bludenz* (20 km) und führt in etwa westöstlicher Richtung am N-Fuß des Westrätikon entlang. Das breite, sonnige, fruchtbare Tal beidseits von den idealen Wanderlandschaften der „Walgauterrassen" begleitet, deren

nördliche am Bregenzerwaldgebirge-S-Rand bzw. am W-Ende der Klostertalergruppe der Westlechtaler Alpen entlang zieht, während die südseitige Walgauterrasse am *Rätikon* entlang liegt und kleine Ortschaften trägt: **Fellengatter, Amerlügen** (Bild 2), **Frastafeders, Gurtis, Gampelün** und **Latz.**

Die Eisenbahnlinie (und die Bundesstraße Nr. 1 Bregenz—Wien) Feldkirch—Bludenz und Richtung Arlberg verläuft von Feldkirch bis Nenzing südlich der Ill, von Thüringen-Ludesch bis Bludenz nördlich der Ill mit den Zwischenstationen **Frastanz, Nenzing,** Thüringen-Ludesch und den Haltestellen **Schlins** und Nüziders. (Die Bundesstraße überschreitet die Ill erst gegenüber Nüzides kurz vor Bludenz.) Sämtliche Stationen und Orte sind Ausgangspunkte für die ihnen entsprechenden Rätikongebiete südwärts davon. Schnellzüge halten nur in Feldkirch und Bludenz. Nachstehend sind außer Feldkirch und Bludenz nur die Talstationen auf der Rätikonseite südlich der Ill beschrieben. Es sei jedoch eigens darauf hingewiesen, daß parallel zur Bundesstraße Nr.1 (südlich der Ill) noch die sogenannte Walgaustraße nördl. der Ill „über die Dörfer" (Satteins — Bludesch — Thüringen-Ludesch — Nüziders — Bludenz) verläuft. Man kann sie von Feldkirch über Frastanz oder direkt von Rankweil über die schöne Paßlandschaft beim „Schwarzen See" erreichen. — Man vergleiche die Kartenbeilage und die Bilder, 1, 2, 10—15.

Der Name Walgau, d. i. der Gau der Walen oder Walchen oder Welschen (s. Walensee in der nahen Schweiz, Walchensee, Wallgau in Obb.) wurde diesem Tal durch die aus dem Bodenseeraum vordringenden alemannisch-deutschen Siedler des späten Mittelalters und der Folgezeit gegeben, als sie dieses bis ins hohe Mittelalter noch von Rätoromanen teilweise besiedelte Gebiet eroberten.

Feldkirch (Bhf. 459 m). Die schöne Alpenstadt (Bild 2) hat **42** einmalig ideale Verkehrslage im Herzen der Nordalpen. Wichtigster Verkehrsknotenpunkt des Vorarlberger Oberlandes und Rheintales. Halt sämtlicher Züge der Linien Richtung Arlberg (Bludenz — Innsbruck) und Liechtenstein — Schweiz (Schaan—Vaduz—Buchs—Zürich), ferner Richtung Bodensee (Bregenz — Lindau und St. Marga-

rethen — Schweiz). Ganzjährige Postautoverbindung nach Vaduz [und Walgau-einwärts ins Gr. Walsertal]. — Das außerordentlich hübsche, altertümliche Städtchen ist überragt von der besuchenswerten Schattenburg (Gaststätte, Sammlungen).

Feldkirch ist wichtige Talstation für den Weströtikon, das Feldkircher Haus (R 131), für die Drei-Schwestern-Kette (R 302—318) und Galinagruppe (R 346—359). Zugleich wichtige Grenzstadt und Zollstation für die Reisen nach Liechtenstein (Tisis — Schaan — Vaduz) und in die Schweiz (Buchs — Sargans — Prätigau).

Älpele-Seilbahn: Von Feldkirch auf das Vorderälpele, beim Feldkircher Haus, ist eine Personenseilbahn *geplant;* Talstation im Rößlepark 485 m, Bergstation 1364 m; Auskunft über den Stand der Planung usw. erteilt das Verkehrsamt Feldkirch, vgl. R 131.

Bezirkshauptmannschaft, Verkehrsamt in der Stadt neben dem Postamt, Geldwechsel, Zollämter. „Bezirk" (Ortsgruppe) der AV-Sekt. Vorarlberg, die am 1. 12. 1869 hier gegründet wurde. Skiklub. Ortsgruppe des TVN. Mehrere altberühmte Gasthöfe, Weinstuben, Cafés usw.

Gaststätten: H Alpenrose 30 B; H Ardetzenbergerhof 55 B; Bären-Pension Montfort 75 B; H Hecht 30 B; H Löwen 88 B; H Vorarlberger Hof 17 B; H Hochhaus 30 B; G Andreas-Hofer-Weinstube 19 B; G Churertor 4 B; G Hof 4 B; G Lingg 14 B; G Poststüble 12 B; G Schäfle 39 B; G Sonne 7 B; Weißes Rößle 30 B. — Zahlreiche Privatquartiere, durchs Verkehrsamt.

43 **Amerlügen,** 768 m, 1 st ob Feldkirch bzw. Frastanz; s. R 131 und Bild 2. In wunderschöner Lage; Straßenzufahrt von Feldkirch und Frastanz. Ausgangspunkt für Drei-Schwestern-Kette usw. wie Feldkirch, s. R 42.

Gaststätten: G Schönblick 30 B; G Beck 15 B.

44 **Frastanz,** 503 m; Bhf. 472 m. Bahnstation und an der Bundesstraße. Talstation für Feldkircher Haus (R 131), Drei-Schwestern-Kette und Galinagruppe (R 346—359). Schöne Lage am Eingang des Walgaus.

Gaststätten: G Stern 28 B; G Löwe 11 B; G Maria Ebene 7 B; Privatquartiere durch Gemeindeamt. Auf Bazora Ghf. Bazora 50 B. auf Alpe Bazora Skihütte des Skiklubs Frastanz; vgl. R 46.

Auskünfte: Verkehrsverein Frastanz.

45 **Saminatal:** Das 17 km lange Tal mündet bei Frastanz in die Ill, ist jedoch von hier aus im unteren Teil nur beschränkt zugänglich. Etwa 6—7 km südlich von Frastanz, 835 m ü. M., die Staatsgrenze Österreich-Liechtenstein; kein offizieller Grenzübergang. Die Begehung der Hangwege ist nur bergtüchtigen Wanderern zu raten. Zugang von Amerlügen dagegen unschwierig auf neuer Fahrstraße und Wegen für

Holzabfuhr. Das obere Saminatal mit den Seitentälern Valorsch und Malbun (R 150) liegt also auf Liechtensteiner Boden, ist von dort aus (Vaduz) zu besuchen und unter R 146—163 beschrieben; vgl. auch die Bilder 1, 2, 6, 7.

Gurtis-Bazora, 904 m, und Gampelün-Latz, um 700 m, kleine, weitzerstreute bäuerliche Siedlungen auf der Walgauterrasse in lieblicher, aussichtsreicher Lage, 1—1½ st über Frastanz bzw. Schlins-Beschling oder Nenzing; Straßen von Frastanz über Gampelün und von Nenzing über Latz-Gampelün nach Gurtis für Pkw. fahrbar, aber z. T. schmal und steil. Ganzjährig PA-Verkehr von Feldkirch über Frastanz nach Gurtis und zurück. Ausgangspunkt für das Gamptal und die Galinagruppe, R 346—359. 46

Gaststätten: G Galinakopf 24 B; G Bazora 50 B (¼ st W oberhalb Gurtis, Bergstraßenzufahrt); G Alpenrose 10 B; P Birkahüsle 8 B; Privatquartiere durch die Gemeindeämter.

Galinatal und Gamptal: Der zwischen Gurtis—Gampelün und Latz im Walgau ausmündende Galinatobel ist von ungewöhnlicher Wildheit und im Talgrund ungangbar. Die Zugangswege führen von den genannten Orten beidufrig in halber Hanghöhe talein (s. R 348 u. R 354) zu den Alpen durch z. T. hochromantische Gebirgslandschaften. Sehenswerte Wildbachverbauungen großen Ausmaßes. — Das in seinem Oberlauf sanfte, almreiche Gamptal mündet mit seinem steilen, ungangbaren Unterlauf jäh ins unterste Gamperdonatal. Zugang nur auf R 354 durchs Galinatal zur außerordentlich schön gelegenen Gampalpe, wo Maisäß- und Alphüttchen mietbar sind als ideale Standorte für Wanderungen und Bergfahrten in der Galinagruppe; s. bei Beschling R 48. 47

Beschling, 504 m, idyllisches Dörflein, ¼ st von der Bundesstraße und Haltestelle Schlins, ½ st von Nenzing. Talstation wie Nenzing, s. dort. Gaststätte: G Kranz 4 B und Privatquartiere. In B. wohnen mehrere Besitzer der mietbaren Maisäße auf der Gampalpe, 1564 m; s. R 47 u. R 354; Vermittlung durch das Gemeindeamt. 48

Nenzing, 527 m, Bahnstation und an der Bundesstraße; das stattliche Dorf ist Talstation für das Gamperdonatal mit Nenzinger Himmel (R 164), ferner auch für Latz—Gampelün—Gurtis (s. R 46/47); für das Gamptal (R 47) und für den Nenzinger Berg bzw. den Mondspitzekamm in der nördlichen Fundelkopfgruppe (R 366—372). In schönem Wandergebiet am Ausgang der Gamperdonaschlucht. 49

Gaststätten: G Gamperdona 9 B; G Kreuz 6 B; G Rößle 5 B; Privatquartiere durch die Gemeinde; über mietbare Maisäße usw. im Nenzinger Himmel s. R 164, auf der Gampalpe s. Beschling und Gamptal, R 47/48.

Gamperdonatal: Das 13 km lange Tal, im Mittel- und Unterlauf eine gewaltige Schlucht, ist eines der großartigsten Schaustücke der Rätikonnatur, auch geologisch, s.R 18/19. Der Weg von Nenzing durch das Tal und die Unterkünfte im *Nenzinger Himmel* (St. Rochus) sind unter R 164 beschrieben. Das Tal ist durch eine schmale Berg- 50

straße (Alpweg) erschlossen; für Kraftfahrzeuge gesperrt aber Jeepverkehr nach Bedarf von Nenzing bis zu den Gasthöfen im Nenzinger Himmel; Auskunft und Vorbestellung durchs Verkehrs- und Gemeindeamt Nenzing.

51 *Die Alpenstadt* **Bludenz** (Bhf. 576 m; Stadtmitte und Oberstadt 600—650 m). Bis 2500 m hoch überragt von der S-Kette des Rätikon und seiner Schesaplanagruppe mit ihrem Gletscher, ist Bludenz eine der wenigen echten Hochgebirgsstädte der Alpen und *die* Rätikonstadt (Bild 14). — Mittelpunkt des Vorarlberger Oberlandes in idealster Verkehrslage („Fünftälerstern"), gegenüber dem Ausgang des Brandner- und Montafontales, sowie des Klostertales an der „Arlberg-W-Rampe". Fremdenverkehrszentrum mit allen modernen Einrichtungen; Verkehrsamt gegenüber dem Bhf., Banken, Geschäfte aller Art, modernes Spital, Apotheke, Ärzte usw., Bezirkshauptmannschaft. Sitz der Sektion Vorarlberg ÖAV (Sekretariat: Mutterstraße 9, 2 Min. vom Postamt, 10 Min. vom Bhf., Bürozeit 8—12 Uhr). Wintersportverein. Ortsgruppe des TVN. In Bludenz schlossen sich am 23. 8. 1873 der Deutsche und der Österreichische Alpenverein zum DÖAV (1873—1937) zusammen.

Bludenz ist Ausgangspunkt für alle Fahrten und Gebiete im zentralen Rätikon: Bürserberg (R 176); Tschengla (R 177), Brand (R 181) und die Hütten rings um das Brandnertal: Palüd-Hütte (R 185), Oberzalim-Hütte (Georg-Orth-Hütte, R 190), Straßburger Hütte (R 195), Douglass-Hütte (R 200), Sarotla-Hütte (R 215) und die zugehörigen Gebirgsgruppen des Rätikon: R 366—372, 381—387, 401—450, 456—471. Ausgangspunkt auch der Montafoner Bahn und Straße für den Osträtikon, vgl. R 60.

Gaststätten: H Arlberger Hof 25 B; H Bludenzer Hof 50 B; H Post 28 B; H Weißes Kreuz 30 B; P Bergblick 10 B; G Burgstaller 15 B; G Einhorn 20 B; G Fuchs 16 B; G Hirschen 5 B; P Hoher Frassen 22 B; G Krone 28 B; G Löwen 22 B; G Schesaplana 19 B; G Walgau 60 ML; G Eisenbahn 9 B; zahlreiche Privatzimmer Auskunft, Prospekte, Hotelliste durch das Verkehrsamt der Stadt Bludenz am Bhf., s. auch R 52.

52 **Bürs**, 570 m, südlich der Ill, 20 Min. von Bludenz, an der Straße nach Bürserberg—Brand in romantischer Lage unter den Felswänden am Eingang der torartig klaffenden Bürser Schlucht, eine auch geologische (s. R 18) Sehenswürdigkeit ersten Ranges, durch einen neuen Schlucht-

Bild 3 Ort und Schloß Vaduz in Liechtenstein gegen SO, Triesenberg und Rätikon; Rappenstein links, Falknis rechts rückwärts.

Foto P. Ospelt, Schaan

Vgl. R 80 und Bild 8.

weg nach Bürserberg erschlossen. Besuch sehr anzuraten (s. R 178); Prächtige Wanderungen auch im Gebiet östlich (auf der Schaß) und westlich (St. Wolfgang, Kuhloch) oberhalb der Schlucht.

Gaststätten: G Adler 8 B; P Regensburger 26 B; G Rosenegg 3 B; G Stern 15 B. Zahlreiche Privatquartiere, durch den Verkehrsverein.

Brandnertal. Das 9,2 km lange Tal des Alvier mit dem Hochgebirgsdorf *Brand* ist eines der berühmtesten Hochgebirgstäler der Ostalpen mit dem großartigen Talschluß des Schesaplanastockes. Im äußeren Tal auf der W-Seite liegt der Ort **Bürserberg,** s. R 176. Im unteren Tal die sehenswerte *Bürser Schlucht* (s. oben). Eine einmalige Sehenswürdigkeit ist auch der *Schesatobel* am Bürserberg, der vom Ort Bürserberg aus notfalls unter ortskundiger Führung besichtigt werden kann, s. R 176 und R 19, ferner Bild 14 und 17. Das wunderschön gelegene **Brand** im Talschluß ist mit allen Tourengebieten unter R 181 beschrieben; Bild 10—14. **53**

Die 3 Tobel: Bärentobel, Ochsentobel, Gavallinatobel, in der N-Abdachung der Bludenzer S-Kette. Die steilen 1500 bis fast 2000 m hohen Abstürze der S-Kette von Bludenz, des Zwölferkammes und der nördlichsten Vandanser Steinwand (Hüttenkopfgruppe) sind von steilen, teilweise schluchtartigen Tobeln durchzogen, wildeste, unberührte Rätikonlandschaft! Der Besuch soweit möglich, kann unternehmungslustigen, geübten Bergsteigern sehr empfohlen werden. Die 3 Tobel heißen von W nach O: Bärentobel, Ochsentobel, Gavallinatobel. Alle 3 Tobel auf Bild 14 sichtbar! **54**

Gavallinatobel: Im Unterlauf nicht begehbar; sein Hochtal ist die Alpe Gavallina, durch den großartigen Weg R 215, IV. erschlossen; er quert zuoberst auch das Hochkar überm Ochsentobel. Dies Hochkar (und das zuoberst überm Bärentobel) quert man auch auf dem Weg R 215, III. von Bludenz—Bürs über die Nonnenalpe zum Eisernen Törle.

Bärentobel: Nur zuunterst zugänglich mit dem Zugang zum Ochsentobel, s. unten. Aufwärts nur sehr mühsam zu durchsteigen.

Ochsentobel: Auf verfallenem Jagdsteig begehbar; Hochgebirgslandschaft von seltener Wildheit. Nur für Geübte. Von Bürs zur Umformerstation der Illwerke in der Talebene am Bergfuß, auf Feldweg an Bergfuß und auf Wegspuren in den untersten bewaldeten Bärentobel hinein **55**

Bild 4 Alpenhotel Gaflei (R 136) oberhalb Vaduz in Liechtenstein gegen SSW. Foto Läuble, Zürich

Liechtensteiner Oberland im Rheintal Richtung Sargans (r. rückwärts). Im Rheinknie der Fläscherberg, westlichster Ausläufer des Rätikon. Hintergrund: Graue Hörner mit Piz Sol, Schweiz.

(die unterste Ochsentobelschlucht ist unbegehbar!). Nach kurzem Anstieg führen die Steigspuren links steil empor durch Wald über den steilen bewaldeten Trennungsrücken hinweg links in den Ochsentobel hinüber. Durch ihn später am O-Ufer empor, an einer kleinen Hütte vorbei in das wilde oberste Tobeltal. Der Weg verliert sich zeitweise. Später wieder am W-Hang, z. T. weglos, empor ins oberste Hochkar, 4—5 st, wo man R 22c trifft und auf- oder abwärts verfolgt, d. h. entweder übers Eiserne Törle zur Sarotla-Hütte übergehen oder über die Nonnenalpe oder Gavallinaalpe zurücksteigen kann. Für Begehung des Ochsentobels im Abstieg geht man mit Vorteil von der Sarotla-Hütte aus.

56—59 Offene Randzahlen für Nachträge.

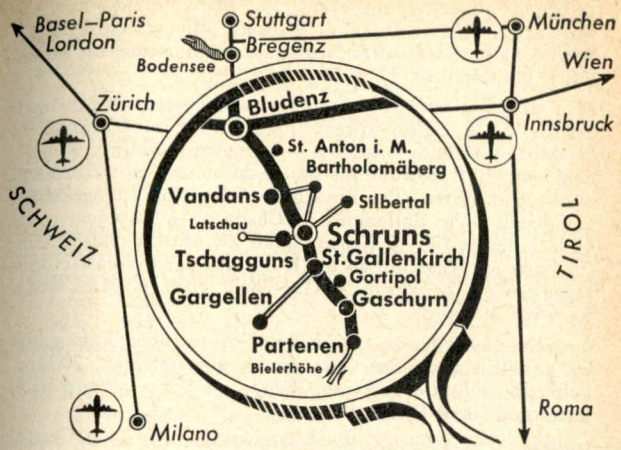
Das Montafon

Das Illtal vom Ursprung bis Lorüns bei Bludenz mit den Rätikontälern: Rellstal, Gauertal, Gampadelstal, Gargellental

60 a) **Montafon** nennt man das 40 km lange Teilstück des (insgesamt 72 km langen) Illtales vom Ursprung im Vermuntgebiet der Silvrettagruppe bis zur Talenge bei Lorüns unweit Bludenz bzw. bis zum Zusammenfluß der Ill dort mit der Alfenz (Klostertal). Das Tal gilt mit Recht als eines der schönsten Alpentäler schlechthin, im Sommer als „Alpenpark Montafon" ebenso berühmt wie als „Skistadion Montafon" im Winter. Der Leser findet eine eingehende praktische, natur- und heimatkundliche Sommerbeschreibung des ganzen Tales im Führer „Alpenpark Montafon" von W. und H. Flaig, Lit. (19), im Winter (Ski) im Silvretta-Skiführer von W. Flaig, s. R 32, Lit. (20).

b) Der rätoromanische **Name Montafon** (Montavon, Montavun) wird überzeugend abgeleitet von mont oder munt und tavun aus tovun = Tobel (= wildes, steiles Bergtal), also etwa „Tobelberg" oder der Berg, das Gebirge oder Bergtal mit den vielen Tobeln. Namengebend waren zweifellos vor allem die wilden Tobeltäler beidseitig bei Vandans i. M.; s. unten. Näheres in R 32, Lit. (19), S. 39 und im „Bündnerischen Monatsblatt" 1924 (Dr. R. v. Planta ‚Nochmals der Name Davos').

c) **Der Rätikon begleitet das Tal Montafon** nur südseitig und nur in seinem unteren und mittleren Teil von Lorüns



bis St. Gallenkirch und entlang dem Gargellental. Alle Ortschaften des Tales auf dieser Talstrecke sind Ausgangspunkte für Rätikongebiete und daher hier als Talorte kurz beschrieben: *Lorüns, St. Anton i. M., Vandans, Tschagguns, Schruns, St. Gallenkirch.* Die anderen hochgelegenen Montafoner Rätikonplätze sind bereits bei den Standorten beschrieben. — Weil man aber ein Tal nicht köpfen kann, so sind die zwei restlichen, nicht am Rätikonfuß liegenden Orte des innersten Tales kurz angehängt: Gaschurn und Partenen.

d) **Verkehrswege und Verkehrsmittel. Das Montafon** ist erschlossen durch die Montafoner Straße Bludenz—Schruns—Partenen bzw. Schruns—Gargellen, sowie durch die Montafonerbahn und die Postautolinien.

Montafonerbahn: Bludenz — Schruns, elektr. Betrieb, 40 Min. Fahrzeit, Anschlüsse an alle wichtigen Züge der Arlberglinie in Bludenz. Stationen und Haltestellen

zwischen Bludenz und Schruns: Brunnenfeld, Lorüns, St. Anton i. M., Vandans, Kaltenbrunnen, Tschagguns, Schruns. Zur Beachtung: Nicht alle Züge halten auf sämtlichen Haltestellen!

e) *Kraftwagenlinien*/Postomnibusse: Zeitweise 2- bis 3mal täglich in der Saison direkt von Bludenz nach Gargellen (90 Min.) und nach Gaschurn — Partenen (90 Min.). Außerdem vom Bhf. Schruns ins innere Montafon mit Anschluß an die wichtigsten Züge Bludenz — Schruns und umgekehrt: 1. Schruns — St. Gallenkirch — Gaschurn — Partenen, etwa 60 Min., etwa 10—12 Kurse täglich zwischen 6 und 20 Uhr (in Partenen Anschluß an die Kurse auf der Sivretta-Hochalpenstraße). 2. Schruns — Gargellen, etwa 60 Min., etwa 5—6 Kurse täglich.

Latschau: 6—8 Kurse täglich von Schruns über Tschagguns bis zur Talstation der Golmerbahn auf Latschau, 20 Min. Fahrzeit; vgl. R 65. Weitere Kurse ins Silbertal und nach Bartholomäberg (Verwallseite).

61 **Lorüns,** 583 m. Haltestelle der Montafonerbahn und an der Straße Bludenz—Schruns; 4 km südöstlich von Bludenz. Post, Telefon. Ausgangspunkt für die wilden N-Flanken der Vandanser Steinwand und des Zwölferkammes, und auch für R 217 IV. — 2 Gasthöfe: Hirschen 3 B; Adler 2 B.

62 **St. Anton im Montafon,** 651 m. Bahnstation der Montafonerbahn und an der Straße Bludenz—Schruns. Post, Telefon. Ausgangspunkt für die gleichen Fahrten wie von Vandans und Lorüns. — Gasthöfe: G Adler 35 B; P Davenna 8 B; P Jägerheim 8 B; Privatzimmer durch den Verkehrsverein.

63 **Vandans,** 648 m. Haltestelle der Montafonerbahn. An der Straße Bludenz—Schruns, jedoch südlich der Ill, mit dem Bahnhof und der Talstraße durch Zufahrtsstraße und Brücke verbunden. Post, Telefon, Bergführer. Lebensmittelgeschäfte usw. Ausgangspunkt für das Rellstal (R 220), und Hueter-Hütte (R 230), für die Vandanser Steinwand, Zimbagruppe und den Golmer Grat, sowie für den Besuch der Vandanser Tobel, deren einer, der Mustergieltobel, auf Weganlage der Wildbachverbauung besucht werden kann. Vor Begehung des Vensertobels wird gewarnt.

Gaststätten: G Sonne 30 B; P Brunella 10 B; P Zimba 12 B; G Valkastiel 6 B. Zahlreiche Privatzimmer. Auskunft und Prospekte durch den Verkehrsverein.

64 **Das Rellstal** mit dem Almustrikbach (oder Rellsbach) mündet bei Vandans in die Ill. Es ist westseits in seiner ganzen Länge begleitet

vom Schaustück des äußeren Montafon, der *Vandanser Steinwand* mit der Zimba (Bild 19). Das 8,5 km lange Tal wurde bis heute immer verkannt. Alter Bergwald umhüllt seinen schluchtartigen Unterlauf, wunderschöne Alpen (Almen) schmücken das obere Tal, überragt von Zimba, Saulakopf, Kirchlispitzen und Drusenfluh; herrliche blumenreiche Matten. Die Straße durch das Tal empor, bis auf etwa 1500 bzw. 1700 m, ist unter R 220 beschrieben. Bei der Rellskapelle (Hubertuskapelle, 1465 m) gabelt sich das Tal. Das Haupttal Zaluanda (früher falsch Salonien) steigt nach S zum Schweizertor an; das andere des Lüner Baches führt nach W und gabelt sich nochmals zur Lüneralpe links und zur Alpe Vilifau rechts, wo auch die H. *Hueter Hütte* des ÖAV liegt,, s. R 230. Unweit der Rellskapelle liegen die beiden Alpengasthöfe, s. R 221/22.

Tschagguns und Latschau sind — mit Schruns und Vandans bzw. Gargellen — die weitaus wichtigsten Talorte und Einfallspforten des Montafoner Osträtikons, besonders für das *Gauertal* (Lindauer Hütte und Naturfreundehaus Gauertal, R 250/52) und Golm, ferner für das *Gampadelstal* (Tilisunahütte, R 270), wobei die *Golmerbahn* und die *Grabser Sesselbahn* wichtige Zubringer, auch für das obere Rellstal sind, vgl. R 66/67. Dem Alpenwanderer aber bieten Golm, Matschwitz, Grabs und Ziegerberg, Bitschweil und Hora (nicht Horn!) ein reiches Netz von Wanderwegen, aber zum Teil — besonders auf Hora — auch ganz unberührtes und wegloses Ödland, große Bergwälder und Almreviere an. **65**

a) *Tchagguns* (687 m). Bahnstation der Montafonerbahn und an der Straße Bludenz — Tschagguns — Schruns. Der Bhf. des schönen Montafonerdorfes (Bild 21) liegt nördlich, der Ort südlich oberhalb der Ill. Autostraße nach Latschau (1000 m) mit PA-Kursen bis Latschau und Golmerbahn, s. R 60 e, 66 u. 67. Sessellift Tschagguns — Grabs (1400 m). Verkehrsverein und Postamt im Gemeindeamt.

Gaststätten: Sporthotel Adler 90 B; G P Sonne 40 B; G Jochum 15 B; G Löwe 18 B; Sportheim P Junkersboden 50 B; Berggasthof Gauertal 10 B; Berggasthof Grabs 42 B; Berggasthof Montabella 30 B; Alpengasthof Lagardes 15 B; Berggasthof Bötle 8 B; Tschegga 14 B; P Brosi 14 B; P Montafonerstube 21 B; P Marent 17 B; P Zint 17 B.

b) *Latschau* (Tschagguns): Die verkehrsmäßig wichtige Parzelle der Gemeinde Tschagguns liegt westlich oberhalb von Tschagguns auf einer flachen Hochstufe rund 900—1050 m ü. M. und etwa 300 m Höhenunterschied überm Talboden

des Montafons. Auf der Stufe liegt ein Staubecken, 994 m, ferner das Krafthaus des Lünerseewerkes und eine Wohnsiedlung der Illwerke. Neben einigen Bauernhöfen, zum Teil mit Privatquartieren, stehen hier auch mehrere Gasthöfe und Pensionen: Berggasthof „Lagardes", 15 B, um 970 m, kurz vor (unterhalb) dem Stausee. Berggasthof „Montabella", 30 B, 1050 m, südl. oberhalb vom Stausee, und Berggasthof „Gauertal", 10 B, etwa 1100 m, am Gauertal-Eingang am sogenannten Piz.

Diese Gasthöfe und Privatquartiere sind sehr geeignete Ausgangspunkte für das Gauertal und das Gebiet von Golm. Alle haben Zufahrt für Motorfahrzeuge, denn Latschau ist mit Tschagguns durch eine gute zweispurige Straße verbunden, die bis zur Talstation der Golmerbahn (995 m; vgl. R 66) dicht westl. vom Stausee am Bergfuß führt und mit PA-Kursen ab Schruns — Tschagguns bis Latschau befahren wird, vgl. R 60 e. In Latschau beginnt auch der Karrenweg ins Gauertal, für Motorfahrzeuge gesperrt, vgl. R 68.

Wer zu Fuß nach Latschau bzw. an Gauertal-Eingang aufsteigen will, hat mehrere schöne Wanderwege zur Wahl: I. Von Tschagguns durch die Rasafeibachschlucht, meist im Wald, 45—60 Min. II. Von Tschagguns über den Kristakopf, 1076 m, 1—1¼ st. III. Von Rodund (zwischen Tschagguns und Vandans unweit der Haltestelle Kaltenbrunnen der Montafonerbahn) über Krista 50—60 Min. IV. Von Vandans über Landschisott 1—1¼ st.

Näheres über das Wegnetz im Führer „Alpenpark Montafon", s. R 32, Ziffer (19).

66 **Die Golmerbahn** der Illwerke-Seilbahn-Betriebsges. m. b. H. ist eine touristisch wichtige Standseilbahn in 2 Sektionen: *I. Sektion Latschau — Matschwitz.* Talstation Latschau, 955 m, dicht westl. vom Stausee bzw. nördl. vom Lünerseewerk. Große Parkplätze, Straßen- und PA-Zufahrt ab Schruns — Tschagguns, vgl. R 60 e. Mehrere Gasthöfe in Latschau, 10—15 Min. von der Talstation, vgl. R 65 b. Mittelstation Matschwitz 1520 m = Höhenunterschied

525 m. Auf Matschwitz der Berggasthof „Haus an der Heide", 12 B, und etwas oberhalb auf Golm, 1615 m, der Berggasthof „Golmerhaus", 25 B; auch Maisäßhäuschen zu mieten, Vermittlung: Verkehrsverein Tschagguns. — In der Mittelstation umsteigen auf die

II. Sektion Matschwitz — Golm. Von der Mittelstation Matschwitz, 1520 m, zur Bergstation Golm, 1890 m = 2½ st ab Latschau. Dicht oberhalb der Bergstation das Restaurant „Grüneck" und der Berggasthof „Alpboden" mit 20 Betten, ganzjährig bewirtschaftet; Auskunft Verkehrsverein Tschagguns.

Betriebszeit der Golmerbahn vom 1. 6. bis 15. 9. täglich von 8—17 Uhr; Fahrzeit 9 Min. auf jeder Sektion.

Im Winter: Vom 15. 12. bis 15. 4. täglich von 8.45 bis 16.00 Uhr. Berühmtes Skigebiet. Näheres in meinem „Silvretta-Skiführer", s. R 32, Ziffer (20).

Das Tourengebiet der Golmerbahn ist sehr vielseitig, vgl. R 476—484. Außer dem großartigen Golmer Höhenweg und Geißspitzsteig zur Lindauer Hütte vermittelt die Bahn noch den bequemsten Zugang zur Lindauer Hütte von der Bergstation auf dem Latschätzer Weg, R 255, außerdem Übergänge ins Rellstal, s. R 224, 478/79.

Grabser Lift (oder Sesselbahn Tschagguns — Grabs, im **67** Eigenbesitz des Sporthotels Adler Tschagguns), ein touristisch wichtiger Sessellift. Talstation Tschagguns, 734 m, am Rasafeibach, südsüdwestl. oberhalb Tschagguns-Ortsmitte: etwa 500 m auf der Straße Richtung Latschau aufwärts, dann (Wegweiser) links ab nach S waagrecht zur Talstation 10 Min. Bergstation Grabs, 1365 m (nicht 1500 m, wie überall falsch angegeben) = Höhenunterschied 630 m. Fahrzeit 15 Min. Betriebszeit Mai bis September 8—17 Uhr, jede Stunde. [Im Winter: Dezember bis April wie oben. Berühmtes Skigebiet, vgl. meinen Silvretta-Skiführer, s. R 32, Ziffer (20).]

Unterkunft: Dicht bei der Bergstation der Berggasthof Grabs, 42 B, ganzjährig bewirtschaftet; am Ziegerberg der Berggasthof Bötle, 8 B. — Tourengebiet: Von der Berg-

station kürzester Aufstieg zur Tschaggunser Mittagspitze, s. R 608, oder über Hochegga — Tobelsee — Walserjöchli zur Tilisunahütte und ihrem Tourengebiet, s. R 271. Außerdem mehrere Bergwanderungen von der Bergstation. Nach W Querung und Abstieg auf rauhem Bergsteig ins Gauertal über Zanüel-Vollsporn. Von der Bergstation Grabs nach O Abstieg und Querung über den Ziegerberg ins Gampadelstal.

68 **Das Gauertal,** durchflossen vom Rasafeibach (Ton auf ei) und 6,4 km lang, mündet bei Tschagguns in das Illtal. Im mittleren und oberen Gauertal liegen die wichtigen Tourenstandorte: *Naturfreundehaus Gauertal* und *Lindauer Hütte des DAV* (vgl. R 250/52); am Taleingang unweit Latschau liegt der Berggasthof Gauertal, vgl R 65 b. Das Tal gilt mit Recht als das lieblichste der Rätikon-Alpentäler. Der großartige Talschluß mit prächtigen viehreichen Matten und Wäldern unter den schimmernden Kalkburgen der Drei Türme (Bild 24), Sulz- und Drusenfluh wurde von dem berühmten Alpenmaler E. T. Compton als „der schönste Talschluß der Ostalpen" bezeichnet. Die breite Straße nach Latschau ist auch für Autobusse fahrbar. (Näheres unter R 60 e und 65 b.) Von dort weg Bergstraße und Karrenweg. Die Zugänge von Tschagguns sind unter R 253/54 beschrieben; besonders hübsche Zugänge zum Oberen Gauertal und zur Lindauer Hütte vermitteln die Wege von der Berg- und Mittelstation der Golmerbahn, bzw. von Grabs, vgl. R 66 und 67.

69 **Das Gampadelstal** mit dem Gampadelsbach, etwa 8 km lang, mündet südöstlich Tschagguns in das Illtal, ist in seinem unteren Teil steil und schmal, in seinem oberen Teil breit geweitet und von unvergleichlicher Schönheit der Matten und Weiden neben den blausilbrigen Karrenplatten der Sulzfluh und Weißplatte, geschmückt mit dem lieblichen Tilisunasee bei der Tilisuna-Hütte (Bild 16). Es führt nur ein Alpweg in das Tal. Schöner und kürzer: Auffahrt mit Sessellift auf Grabs und auf dem Höhenweg über den schönen Tobelsee zur prächtig gelegenen Tilisuna-Hütte ÖAV, vgl. R 270/72.

70 **Schruns,** 683 m. Endstation der elektr. Montafonerbahn. Ausgangspunkt der Postomnibusse ins innere Tal und nach Latschau, s. R 60 e. Talstation der Hochjochbahn (Sessellift, auf der Verwallseite, mit großartigem Anblick des Ost-

Rätikon von der Bergstation). Bergführer. Geschäfte aller Art. Verkehrsbüro am Kirchplatz; Sitz des Verkehrsverbandes Montafon. Schwimmbad. Modernste Kuranstalt mit Sauna usw. Autotaxi, Autodienst, Ärzte, Spital, Apotheke usw. Hauptort und Mittelpunkt des Tales; Marktgemeinde. Bezirk (Ortsgruppe) der Sektion Vorarlberg des ÖAV. Lodenfabrik (Montafoner- und Gletscherloden).

Breit in die liebliche Talbucht gebettet, im Angesicht der mächtigen Vandanser Steinwand (Bild 19), ist die stattliche Marktgemeinde Schruns wichtiger Ausgangspunkt für den ganzen Osträtikon. 15 Min. Straße oder 4 Min. Bahnfahrt nach Tschagguns, 15 Min. Bahnfahrt von Vandans, 1 st Autobusfahrt nach Gargellen. Tourengebiete: Rellstal, Gauertal, Gampadelstal und Gargellental, deren Hütten, Standorte und Gruppen.

Gaststätten: Kurhotel Montafon 70 B; Hotel Krone 26 B; Hotel Löwe 50 B; Hotel Taube 56 B; G Hochjochbahn 17 B; G Kreuz 6 B; G Linde 24 B; G Rätikon 50 B; G Schäfle 9 B; P Adele 30 B; P Auhof 19 B; P Bawart 14 B; P Bradlwarter 22 B; P Edelweiß 25 B; P Haus Hubertus 15 B; P Jerger 15 B; P Montafon 16 B; P Haus Luise Neyer 12 B; P Landhaus Riffler 11 B; P Silvretta 25 B; P Sonnblick 15 B; P Villa Stern 20 B; P Walch 12 B. — Zahlreiche Privatquartiere, Liste durch den Verkehrsverein.

St. Gallenkirch-Gortipol, 885 m. Gegenüber der Mündung des Gargellentales. Postautohaltestelle der Linie Schruns—Partenen, etwa 7 Kurse täglich ab Bhf. Schruns. In der Saison von Bludenz direkt. Postamt, Arzt mit Apotheke, verschiedene Geschäfte. **71**

St. Gallenkirch in schöner sonniger Lage am Fuße des Westverwall und der West-Silvretta (Garfrescha. Heimspitzgruppe) ist auch Ausgangspunkt für das Gargellental und Ost-Rätikon; s. dort.

Gaststätten: G Adler 31 B; G Rößle 30 B; G Gemse 18 B; P Zamangspitze 14 B. Zahlreiche Privatquartiere, durch den Verkehrsverein. In *Gortipol* zwischen St. Gallenkirch und Gaschurn:

G Traube 19 B; P Alpenrose 24 B; G Edelweiß 12 B.

Das Gargellental mit dem Suggadinbach (Ton auf dem i) **72** ist 11 km lang und ein Paradestück des Montafons, ein prächtiges Wald- und Hochgebirgstal mit der mächtigen Gneisburg der Madrisa als prachtvollen Talschluß (Bild 29). Das Tal ist durch eine neue Autostraße und Post-Autobuslinie von Schruns bis Gargellen erschlossen, Abzweigung der Straße 2 km vor St. Gallenkirch bei der Haltestelle

„Montafonerhüsli". Die Straße führt über die Parzellen Kreuzgasse und Galgenuel ins Tal empor, zuerst west-, dann ostufrig, dann wieder westufrig bis Gargellen. *Gargellen,* seine Gaststätten, Touren und die *Madrisahütte* sind unter R 289 und R 292 beschrieben. Der Schafberg-Sessellift in Gargellen erleichtert die Besteigungen im Berggebiet der Madrisa-Gruppe und westl. Gargellen.

73 **Das Innere Montafon,** von St. Gallenkirch einwärts über Gaschurn nach Partenen, wird nicht mehr vom Rätikongebirge, sondern von der Silvrettagruppe und von der Verwallgruppe begleitet, d. h. es liegt praktisch außerhalb des Bereiches dieses Führers bzw. im Bereich meines Silvrettaführers [vgl. R 32, Ziffer (20)], wo es genau beschrieben ist. — Der Vollständigkeit halber beschreibe ich jedoch auch kurz noch Gaschurn und Partenen:

74 **Gaschurn,** 1000 m. Postautostation der Linien Schruns — bzw. Bludenz — Partenen. Altberühmter Kurort. Schwimmbad, Arzt und verschiedene Geschäfte, Postamt, Telefon. — Gaschurn ist über St. Gallenkirch und Gargellen auch Ausgangspunkt für den Ost-Rätikon, sowie natürlich für Silvretta und Verwall.

Gaststätten: H Edelweiß 40 B; G Ferwall 30 B; G Krone 35 B; Posthotel Rößle 50 B; P Haus in der Sonne 22 B. Privatquartiere.

75 **Partenen,** 1050 m. Postautobus-Endstation, 40 Min. von Schruns. Ende der Montafoner Talstraße. Postamt, Telefon, Verkehrsamt, Bergführer. Ausgangspunkt für die Hoch-Silvretta und Zentral-Verwall. Übergänge ins Paznaun (Tirol) über Zeinisjoch und Bielerhöhe; Silvretta-Hochalpenstraße über die Bielerhöhe nach Galtür im Paznaun (Tirol). Vermuntbahn, Schrägaufzug ins Vermunt.

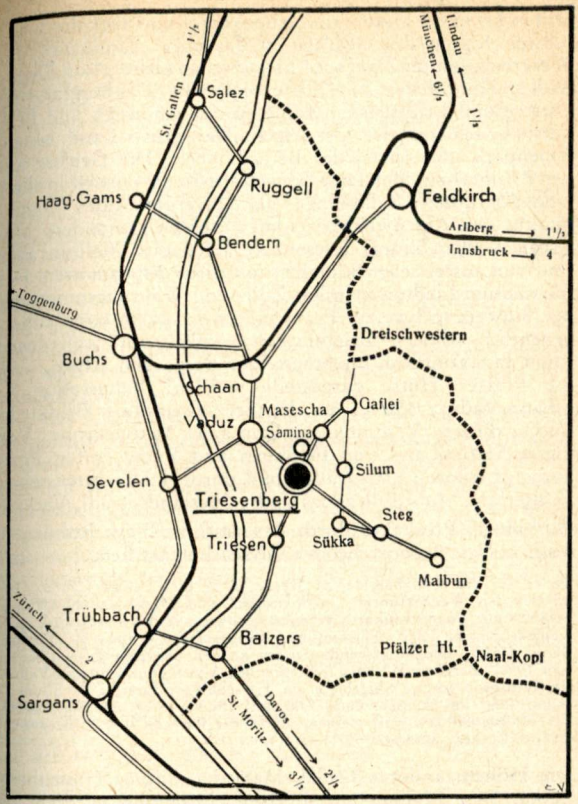
Gaststätten: G Silvretta 28 B; G Partener Hof 40 B; G Café Fitz 18 B; G Sonne 30 B; H Zerres 43 B; G Guter Tropfen 25 B; P Breitspitz 28 B; G Café Bizul 36 B. Privatquartiere durchs Verkehrsamt.

76—79 Offene Randzahlen für Nachträge.

Das Rheintal

80 **Zwischen Feldkirch und Landquart, mit dem Fürstentum Liechtenstein und der „Herrschaft" in Graubünden.**

Die W-Abdachung des Rätikongebirges zum Rheintalgrund entfällt (abgesehen von einem winzigen österreichischen Anteil bei Tisis — Feldkirch) mit ⅔ auf das Fürstentum Liechtenstein im N und mit ⅓ auf die Schweiz im S [Bild 2—8].



Das Fürstentum Liechtenstein mit 157,11 km² Fläche liegt **81** gesamthaft auf Rätikonboden. Es ist also ein richtiger Rätikonstaat, der an der W-Flanke des Gebirges in großen

Stufen bis in die Hochregion emporsteigt und über den westlichsten Kamm des Gebirges in das obere Saminatal hinübergreift, um im Naafkopf als „Dreiländerberg“ an Österreich und die Schweiz zugleich anzugrenzen. Das Bergland des Fürstentums Liechtenstein zählt zu den schönsten und lieblichsten Gebieten der Ost-Alpen. Das ganze Land ist *ein* Alpenpark und Juwel der Bergschönheit. Die Gebiete auf der Rheintalseite der Drei-Schwestern-Kette müssen in ihrer landschaftlichen Balkonlage als unvergleichliche Glanzpunkte der Alpenwelt bezeichnet werden, besonders Masescha, Gaflei, Silum, Triesenberg. Steg und Malbun aber sind von auserlesener Schönheit mit ihren Alpenmatten. Das Fürstentum Liechtenstein hat Zoll- und Währungsunion mit der Schweiz (Schweizer Franken). Es ist durch seine außerordentlich schönen Briefmarken weltbekannt, auf denen schon fast sämtliche Liechtensteiner Berge und Alpen, auch die Pfälzer Hütte dargestellt wurden! Bahnstation ist Schaan-Vaduz, 450 m, an der Schnellzugslinie Feldkirch-Buchs; direkte Verbindungen mit ganz Mitteleuropa. Von dieser Station und von Feldkirch und Buchs laufen Postautos ganzjährig nach Vaduz und durch das Liechtensteiner „Unterland“ (nördl. Vaduz) und „Oberland“ (südl. Vaduz). Auskünfte, Prospekte durch das amtliche Verkehrsbüro in Vaduz. Vgl. nebenstehendes Übersichtskärtchen.

Außer auf die reich bebilderten Werke, R 32 Lit.-Ziffern (27) u. (29), sei auf den Wanderführer „Liechtenstein“ von Hans Gaßner, Vaduz, 1948/49, mit Vogelschaukarte verwiesen, sowie auf das Prachtwerk „Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein“ von E. Poeschel (Basel 1950). Die Bergfreunde greifen zu den hübschen Jahresschriften (seit 1950) „Bergheimat“ des Liechtensteiner Alpenvereins, Sitz in Vaduz.
Im Winter prächtige Skigebiete am Triesenberg (Masescha — Silum — Gaflei) und im Samina- und Malbuntal (Sücka, Steg, Malbun, Gebiet der Pfälzer Hütte); vgl. meinen „Skiführer Rätikon usw.“ (Bergverlag Rudolf Rother, München 19, 1961).

Die Höhenstandorte Gaflei, Masescha, Silum, Triesenberg, Sücka, Steg, Malbun und Pfälzer Hütte sind unter R 136 bis 143 und R 146—160 erschöpfend beschrieben [Bild 3—7]. Wir beschreiben hier **die wichtigsten Talstationen,** die Ausgangspunkte für Bergfahrten im Liechtensteiner Westrätikon sind, und für Rätikon-Durchquerungen.

Nendeln, 455 m, G Engel 10 B; **Planken,** 786 m, G Hirschen 6 B; G Drei Schwestern 3 B. Nendeln liegt am Fuß, Planken in hübscher Hanglage auf Hochstufe der NW-Flanke der Drei-Schwestern-Kette. Planken ist mit Schaan durch eine Autostraße verbunden, mit Nendeln durch einen Fuß- und Karrenweg. Von Planken geht der unter R 1 d beschriebene einzige direkte Übergang zum Feldkircher Haus aus, desgleichen der kürzeste direkte Zugang zu den Drei Schwestern von W und N. **82**

Schaan, 450 m. Bahnstation Schaan—Vaduz des Fürstentums Liechtenstein. Bedeutender Verkehrsknotenpunkt. Autobuslinien nach Feldkirch, Vaduz und Buchs. Straße nach Planken. **83**

Gaststätten: H Linde 40 B; H Schaaner Hof 22 B; H Post 40 B; Hotel Café Risch 10 B; G Dux 15 B; G Rößle 5 B. In Schaanwald: H Restaurant zum Alten Zoll 22 B.

Vaduz, 457 m. Sitz der Regierung im Regierungsgebäude und der regierenden Fürsten von Liechtenstein im hoch über dem Ort prächtig gelegenen Schloß Vaduz, fast 2000 m überragt von den Gipfeln des Rätikon, des Falknis und seiner Trabanten. **84**
Sitz des Liechtensteiner Alpenvereins. Skiklub. Berühmter Fremdenplatz mit allen modernen Einrichtungen, Schwimmbad usw. Idealer Standort für Touren im Westrätikon mit direkten Autobuslinien ins Ober- und Unterland und nach Triesenberg—Masescha—Gaflei und Steg—Malbun bis in die Alpregion; zugleich rascher Zugang zur Pfälzer Hütte. Die Autobuslinien zu den Liechtensteiner Alpen verkehren im Sommer von etwa Mitte Juni bis Anfang September ab Vaduz [Bild 3]. Vgl. R 136—143!

Gaststätten: H Vaduzer Hof 110 B; Waldhotel 70 B; H Sonnenhof 42 B; H Engel 29 B; H Real 12 B; H Adler 45 B; H Löwen 22 B; H Schloßblick 15 B; H Schlößle 12 B; P Villa Säntis 16 B; P Elite 36 B; G Au 32 B; G Falknis 10 B; G Linde 6 B.

Triesen, 512 m, am Fuß des Gebirges in sonniger Lage, 3 km südlich Vaduz. Tourengebiet wie Triesenberg (1 st) s. R 142. Ausgangspunkt für Lawenatal s. R 143. Straßen- und Autobusverbindung mit Vaduz und mit Balzers-Trübbach (Schweizer Bahnstation). **85**

Gaststätten: Motel in Liechtenstein 70 B; H Post 32 B; H Meierhof 20 B; G Sonne 14 B; Motorast 12 B; G Adler 10 B; G Sternen 8 B; G Schäfle 4 B.

Balzers, 474 m, und **Mäls,** 474 m, beide im südlichsten Zipfel des Oberlandes an der Schweizer Grenze gegen die Luziensteig, überragt vom schönen Schloß Gutenberg, ausgesprochen romantische Landschaft zu Füßen des 2000 m höheren Falknis. Straßen- und Autobusverbindung mit Vaduz und mit Trübbach, der Bahnstation auf dem Schweizer **86**

W-Ufer des Rheins an der Linie Buchs—Sargans. Ausgangspunkt auch für die Schweizer Seite des Westrätikon s. R6.

Gaststätten: H Post 16 B; Liechtensteiner Hof 10 B; G Traube 5 B.

87 **„Die Herrschaft" in Graubünden,** im Schweizer Rheintal des Rätikon. Durch gute Straße über den „niedrigsten Alpenpaß", die **Luziensteig,** 792 m, mit dem Fürstentum Liechtenstein verbunden, liegt auf der Schweizer SW-Seite des Rätikon in wahrhaft paradiesischer Landschaft die sogenannte *„Herrschaft"* unmittelbar unter den über 2000 m hohen, teilweise ungemein steilen, ja senkrechten Felswänden des majestätischen Falknis und des Gleckhorns bzw. des breiten begrünten Vilan. Dörfer, Schlösser, Patrizierhäuser und stolze Höfe, im Rebgelände (160 ha) oder in Obsthainen versteckt, das Städtchen **Maienfeld,** 526 m, die Orte **Malans,** 536 m, **Jenins,** 633 m, und **Fläsch,** 516 m. Alle diese Orte sind Ausgangspunkte für den West-Rätikon, vor allem für das Guschaheim (R 144) und die Enderlin-Hütte (R 145) sowie für den romantischen Übergang von Malans über Fadärastein nach Seewis oder mit der Aelplibahn auf die Jeninser Alpen, s. R 88. Maienfeld ist Bahnstation der Linie Sargans—Chur, Malans der Linie Landquart—Klosters. Besonders lohnende Wanderzeiten: Frühling mit Kirschblüte, Narzissenblüte am Fadärastein und Herbst mit Wimmet (Traubenlese).

Gaststätten auf der *Luziensteig:* G Luziensteig 4 B. *In Maienfeld:* G Falknis 20 B; G Ochsen 10 B; G Alpenrose 5 B; H Bahnhof 5 B; G Hirschen 3 B. In *Malans:* H Krone 15 B; P Sonnenhalde 7 B; G Ochsen 6 B; G Bahnhof 3 B; G Weiß-Kreuz 3 B. In *Jenins:* G Bündte 4 B; G Traube 3 B.

88 **Aelplibahn** von Malans auf die Jeninseralp am Vilan. Durch diese Kleinkabinen-Seilbahn wird das schöne Berggebiet am Vilan leicht erreichbar: Talstation 615 m ü.M., Malans — Buchwald, 10 Min. von der Ortsmitte Malans, des berühmten Weindorfes am Fuß des Vilans; Straßenzufahrt, Parkplatz. — Bergstation 1802 m auf dem „Aelpli" der Jeninseralp westl. vom Vilan (2376 m), HU 1185 m, Länge 3,5 km, Fahrzeit 15 Min. Zwei Kabinen für je 4 Personen im Pendelverkehr. Kein Fahrplan; Fahrten nach Bedarf und **nur nach Voranmeldung,** Tel. (081) 5 13 57, allenfalls 5 11 77. Bergfahrt sfr. 4.—, Berg- und Talfahrt sfr. 5.50. Man lasse von Malans den bebilderten Prospekt der Aelplibahn kommen mit gutem Kärtchen des Wegnetzes, Tourenverzeichnis usw. — Vgl. LKS, Bl. 1156.

89 Offene Randzahl für Nachträge.

Das Prätigau

Das Tal der Landquart von Landquart bis Klosters im Kanton Graubünden, Schweiz, mit den Rätikon-Tälern von Seewis, bei Schuders, St. Antönien und Schlappin

90 Das Tal ist vom Ursprung der Landquart im Silvrettagletscher bis zur Mündung in den Rhein bei Landquart etwa 40 km lang; davon entfallen auf die Strecke *Landquart — Klosters,* am Rätikon entlang, etwa 33 km Bahn- und Straßenlänge. Das schöne wald- und mattengrüne Alpental ist, wenn auch kaum seinem Namen nach, bei den Skiläufern weltbekannt durch die berühmten Parsenn-Abfahrten nach Küblis und Klosters. Berühmt ist auch der vergletscherte Silvretta-Talschluß bei Klosters. Von Landquart bis Klosters Dorf ist das Tal im N (orogr. rechtsufrig) vom Rätikon, im S (linksufrig) vom Plessurgebirge (Parsenngebiet) gebildet, während der Talschluß von der Silvretta-Gruppe hufeisenförmig umschlossen ist.

Der Name und die Schreibweise Prätigau oder Prättigau sind umstritten. Die amtliche Karte schreibt Prätigau. Der Herkunft des Namens von Val pratens (pratensis) = Wiesental, also Wiesengau, ist keineswegs gesichert. Näheres bei v. Planta; vgl. R 29.

Die Leser seien ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es *das* **Prätigau** (vgl. „das Gäu" im Schwäbischen), aber *der* **Walgau** heißt.

Bahn und Straße: Das Tal ist in seinem ganzen Lauf durchzogen von der elektrischen Bahnlinie Chur — Landquart — Schiers — Klosters — Davos — Filisur der Rh. B. und von der gleichlaufenden Land- und Autostraße. Bahn und Straße schließen außerdem an: in Landquart an die Straßen und Schweizer Bundesbahnlinien Chur—Sargans—Zürich; Sargans — Buchs — Rorschach — Bodensee bzw. Buchs — Feldkirch — Bregenz und Feldkirch — Bludenz — Arlberg (Schruns). Die Prätigauer—Davoser Straßen und Bahnlinie schließen außerdem in Filisur an die Albula-Straße und -Linie ins Engadin an.

Die Bahnlinie Landquart—Klosters, welche Teilstrecke allein an den Rätikon grenzt, hat folgende Stationen: Malans, *Seewis*-Valzeina, Grüsch, *Schiers,* Jenaz, Fideris, *Küblis,* Saas, Serneus, Klosters Dorf, *Klosters.* Sämtliche Stationen können Ausgangspunkte für den Rätikon sein. Wir beschreiben jedoch nur die Hauptorte und die Standorte in Höhenlagen. Vgl. Kartenbeilage und Kartenverzeichnis R 33—36.

Landquart, Bhf. 523 m, an der Mündung der Landquart (Fluß) in den Rhein vor dem torartigen Eingang ins Prätigau, der „Klus". Bedeutsamer Verkehrsknotenpunkt an den Straßen und Bahnlinien des Rheintals und Prätigaus, Station zweier Bahnlinien: SBB und Rh. B. 91

Gaststätten: H Landquart 25 B; G Falknis 12 B; Alkoholfreies Volkshaus 11 B; H Schweizerhof 10 B; G Wahl 10 B; G Rütli 7 B; G Freihof 6 B; G Felsenbach 2 B; G Weiß-Kreuz 2 B.

Malans, Bhf. 536 m, Ort 568 m, bereits unter R 87 beschrieben.

Station Seewis-Valzeina, 593 m, ist nur Bahnstation mit kleinen Siedlungen oberhalb. Ausgangspunkt der Straße und Autopost nach Seewis 92

Seewis und sein Tal des Tarschinasbaches ist unter diesem Bach- und Talnamen kaum bekannt. Der Bach mündet bei Grüsch (s. unten) in die Landquart. Das ganze Tal ist in seinem engen, steilflankigen Grund ein wilder, bewaldeter Bachtobel und ungangbar. Dagegen führen beid-

ufrig am oberen Talhang Straßen bzw. Wege talein, ostufrig über das ganzjährig bewohnte Fanas, 907 m (einfache Touristenunterkunft); westufrig über Seewis; als ordentlicher Zugang zum oberen Tal kommt nur der westufrige über Seewis in Betracht. Der romantische ostufrige Weg von Fanas über mehrere Seitentobel ins Valsertobel und an den Schesaplanafuß hinauf kann nur ausdauernden, geübten Bergwanderern (unter ortskundiger Führung oder nach vorheriger Erkundigung in Fanas) empfohlen werden.

Seewis, 947 m, auf geschützter Hochstufe am SO-Fuß des Vilan in herrlichster Sonnen- und Berglage mit schönem Schesaplanablick; Verkehrsverein, Schwimmbad.

Seewis ist berühmt durch die Narzissenblüte auf Fadära, 1057 m. Über Fadärastein landschaftlich großartiger Zugang von Malans direkt, 2½ st. In Seewis lebte Pfarrer Sererhard, der erste Chronist der Schesaplana, 1730 bzw. 1742, vgl. R 381. In Seewis ruht auch der Dichter Joh. Gaudenz v. Salis-Seewis, der seine Heimatberge so schön besungen hat. Seewis ist wichtigster Standort und Ausgangspunkt für den ganzen Weströtikon sowie für die Schesaplana-Hütte (R 210), für den Vilan, die Falknis-, Naafkopf- und Schesaplana-Gruppe.

Seewies ist auch Talstation für folgende Alphütten, auf denen man im Hochsommer notdürftige Unterkunft mit Heulager findet: Fläscher Alp oder Sarina, 1809 m, östl. unterm Gleckhorn. Maienfelder Alpen: Egg, 1663 m, und Stürvis, 1577 m, und deren Obersäß Jes, 1942 m, alle drei südl. und südwestl. Barthümeljoch.

Seewis ist auf guter Straße durch regelmäßige ganzjährige Autopost bzw. Pferdepost mit Station Seewies-Valzeina verbunden. Zu Fuß von Station Seewis oder Grüsch (Abkürzung) etwa 1 st.

Gaststätten: H Kurhaus 50 B; P Saglianes 10 B; P Kirchgasse 7 B. Ferner in den Häusern „Vilan", „Schesaplana" und „Talblick" zus. 75 B. Privatqartiere durch die Gemeinde.

93 **Grüsch,** Bhf. 630 m. Talstation für Fanas und für Seewis; Postauto nach Seewis aber nur von Station Seewis-Valzeina.
Gaststätten: G Krone 20 B; G Schäfli 15 B; G Bahnhof 5 B.

94 **Schiers,** Bhf. 654 m (vom Bhf. und Eisenbahnzug aus kurzer schöner Durchblick auf die Rätikon-S-Wände, Drusen- und Sulzfluh!). Hauptort des vorderen Prätigaus. Lehrersiminar; hier war E. Imhof sen. Lehrer,

Bild 5 Auf der Drei-Schwestern-Kette: Rechts der Garsellikopf mit Drei-Schwestern-Steig (R 301 ff.); links die drei Garsellitürm (R 311). Foto Rhomberg, Dornbirn

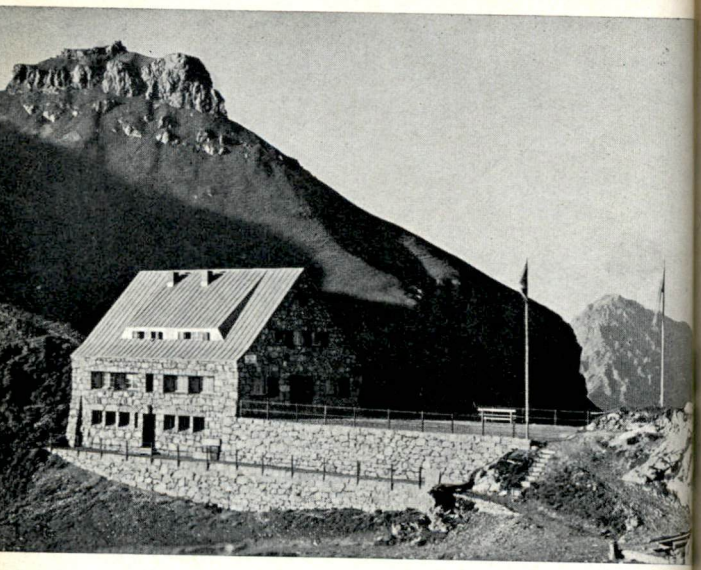


Bild 6 Pfälzer Hütte am Bettlerjoch (R 330) gegen Gorvion (R 339) im N. Abendsonne.

Foto A. Buck

der das erste SAC-Itinerar (Führer) für den Rätikon schrieb. Sitz der Sektion Prätigau des SAC; Unfallmeldestelle, Spital, Ärzte, Apotheke und verschiedene Geschäfte. Talstation für das Schraubachtal Pusserein-Schuders und für den Stelserberg (Stelserhof).

Gaststätten: H Prätigauerhof 10 B; H Rätikon 7 B; G zum Bühl 6 B; G Sonne 9 B; G Sternen 5 B; G Adler 3 B.

Das Schraubachtal mit Pusserein und Schluders. **95**

Bei Schiers mündet der Schraubachtobel, ein reichverzweigtes, ungemein wildes Bergtal, dessen Tobelgrund ungangbar ist und nur an einzelnen Stellen überquert werden kann. Auch hier führen die Zugangswege hoch über der Bachschlucht an den Berglehnen entlang, so seit 1934 ein Sträßchen, für Pkw. befahrbar (nach Pusserein und) nach Schluders mit sehenswerter Brücke über den Salginatobel. — Unter- und Ober-*Pusserein*, 937 und 1009 m, in schöner, sonniger Hanglage; beliebte Sommerfrische mit einfachem Gasthof und Privatquartieren; 1—1¼ st von Schiers.

Schuders, 1272 m, 2½ st von Schiers. Eines der schönsten Bergdörflein Graubündens, in sonniger SO-Lage hoch über dem tiefen Schraubachtobel auf den prächtigen Bergwiesen und Alpenmatten angesichts der Rätikon-Fluhen (Bild 28). Idealer Standort für Bergwanderungen auf der Rätikon-S-Seite, im Schiefergebirge mit seiner reichen Alpenflora. Ausgangspunkt für die Übergänge über den Rätikon-Hauptkamm zur Schesaplana-Hütte, Douglass-Hütte, ins Rellstal und Gauertal und nach Partnun, ferner zur Grüscheralp unterm Schweizertor und zur Alpe Drusen unter der Drusenfluh, beide mit Heu-Notlager. In Schluders G Schweizertor 15 B, und Privatquartiere. **96**

Am Stelserberg, 2½—3½ st östlich ob Schiers liegen zwei Gasthöfe in Höhenlage mit prächtigem Ausblick auf den Rätikon bzw. ins Prätigau: G Stelserhof, 1279 m, Betten und Lager; und der Ghf. am Stelsersee. 1868 m, Betten und Lager. Ausgangspunkt für schöne Bergwanderungen im Gebiet des Kreuz. Übergänge nach St. Antönien und Pany. **97**

Jenaz, Bhf. 723 m, Ort 755 m; mehrere Gasthöfe, und **Fideris,** Bhf. 744 m, Ort 897 m; mehrere Gasthöfe, liegen beide südl. oberhalb der Landquart und sind als Ausgangspunkte für Rätikon-Fahrten weniger geeignet. **98**

Küblis, Bhf. 810 m, die bekannte Talstation der Parsenn-Abfahrt; ein stattliches Dorf, zugleich Tal- und Bahnstation für das St. Antöniertal und Ausgangspunkt der Straße und des Postautos über Luzein und Pany nach St. Antönien (Partnun, Gafien usw.). **99**

Gaststätten: P Bahnhofbuffet 11 B; H Terminus 10 B; H Krone 6 B; G Alpina 8 B; G Steinbock 5 B; G Weißkreuz 7 B; G Rathaus 3 B; G Hirschen 5 B.

Das St. Antöniertal, durchflossen vom Schanielabach, ist in seinem unteren Drittel von etwa 1200 m Sohlenhöhe ab bis zur Ausmündung bei Küblis auf etwa 800 m als „Schaniela- **100**

tobel" tief und steil eingeschnitten und ungangbar. Das mittlere und besonders das obere St. Antöniertal dagegen ist ein einziger grüner Mattenteppich und das schönste Hochalpental des Prätigau mit dem großartigen Talschluß von Partnun: Partnunsee und -alpen unter den im rechten Winkel zueinander gestellten 4—500 m hohen Wänden der Sulzfluh, Weißplatte und Scheienfluh (Bild 33), zugleich ein Paradiesgärtlein der Alpenflora zu Füßen der silbergrauen und gelbroten Wandfluchten. Nicht weniger großartig ist der Talschluß des Ascharinertales mit der mauerglatten Wandflucht der Rätschenfluh.

Partnun mit der *Garschina-Hütte, St. Antönien* und *Gafien* sind unter R 284—287 eingehend beschrieben.

Verkehrsmittel von Küblis ins St. Antöniertal: Autopost Küblis—Pany, etwa 5 km, ganzjährig, 2—3 Kurse täglich, 25 Min. Fahrzeit. Pany—St. Antönien etwa 6,5 km; Autopost vom 15. 4. bis 30. 11.; ½ st Fahrzeit.

Im Winter ist das ganze (obere) Tal mit seinen Seitentälern ein einziges großartiges Skiparadies; es ist in meinem „Silvretta Skiführer" (Bergverlag Rudolf Rother, München 1959, 7. Aufl.) ausführlich mit Karte und Bildern beschrieben.

101 **Luzein,** 958 m, und **Pany,** 1237 m, zwei schön gelegene beliebte Sommerfrischen, sind vor allem Standorte für das schöne Wandergebiet des Kreuz, s. R 626/27, und mit Hilfe des Postautos auch für das Ascharinер- und St. Antöniertal.

Gaststätten in *Pany:* H Kurhaus Pany 30 B; P Haderegg 17 B; P Rongelia 17 B; P Hitz 15 B; P Post 10 B; P Malutt 17 B; P Plütsch 6 B; G Sommer 5 B. In *Luzein:* G Jecklin 6 B.

102 **Saas,** Bhf. 935 m, Ort 988 m. Schönes Dorf an der Bahn und Talstraße, in sonniger Hanglage unter dem Saaser Calanda. Ausgangspunkt für schöne, aber lange Wald-, Alp- und Bergwanderungen im Bereich der Calanda — Madrisa-Gruppe; schöner Übergang ins Ascharinatal und Schlappintal (Klosters).

Gaststätten: G Aquasana 8 B; G Rathaus 6 B; G Guyan 2 B; Ferienheim Sunneschi 25 B.

103 **Klosters-Dorf,** 1124 m, Bahnstation und an der Talstraße auf der Sonnenhalde an der Ausmündung des Schlappintales mit prächtigem Prätigau-Blick. 20 Min. nördl. von Klosters-Platz. Beliebte Sommerfrische und Ausgangspunkt für Wanderungen und Bergfahrten im Gebiet des Schlappintales, der Saaser Alp und Madrisagruppe.

Gaststätten: Sporthotel Kurhaus 20 B; P Restaurant Bahnhof (Dörfli-Stube) 4 B; G Madrisa 10 B; P Schäublin 30 B; P Silvapina 15 B.

Das Schlappintal ist in seinem unteren Teil von Klosters-Dorf bis zum Sommerdörflein Schlappin (zwei Pensionen: „Alpenrösli" und „Erika" mit je 6 B; s. R 288) Grenztal zwischen Silvretta im O und Rätikon im W; es vermittelt den Übergang ins Gargellental. Schöne Bergwälder und Wanderungen im unteren Tal und zur Saaser Alp hinauf mit ihren weitläufigen Alpweiden und aussichtsreichen Hochmatten. **104**

Klosters-Platz, Bhf. 1191 m, Ort 1206 m, in besonders schöner Lage im Talschluß des Prätigaus unter den Gletschern der Silvretta und den Bergen der Madrisa-Gruppe im Osträtikon und unter der schroffen Casanna in den Plessuralpen. Hauptort des inneren Prätigaus, altberühmter Kurort I. Ranges mit allen modernen Einrichtungen, schönes Schwimmbad. Sektion des SAC; Skiklub; Bergführer; „Schweizer Bergsteigerschule Silvretta". Seilbahn auf den Gotschnagrat (Parsennseite); von der Bergstation großartiger Überblick über den Osträtikon bzw. die ganze Rätikon-S-Flanke; herrlicher Silvrettablick. **105**

Klosters ist Schnellzugstation der Rhätischen Bahn Chur — Landquart — Davos — Filisur und an der gleichlaufenden Autostraße.

Ausgangspunkt für Bergfahrten ins Schlappintal (s. R 288), in den Osträtikon, die Gruppe der Klosterser Madrisa oder Madrisahorn; Übergänge ins Gargellner- und St. Antöniertal; Haupteinfallstor für die Westsilvretta.

Gaststätten: Hotels: Alpina 50 B; Bündnerhof 30 B; Casanna 12 B; Chesa Grischuna 45 B; Chalet Linard 25 B; Pardenn und Spothotel Parsenn 80 B; Silvretta 200 B; Sporthof 32 B; Steinbock 20 B, 14 M; Vereina Grand Hotel 180 B; Weißkreuz — Belvedere 65 B; Wyneck, Sporthotel 20 B. Pensionen: Allemann (garni) 15 B; Alpenrösli, Skihaus 13 B, 14 M; Begonia 9 B; Casa Antica (garni) 14 B; Villa Daheim 15 B; Café Gotschnastübli 5 B; Post, Aeuja 8 B; Rhätikon 20 B; G Sonne 12 B.

106—109 Offene Randzahlen für Nachträge.

Reisewege und Verkehrsmittel

Die Anreise zum Rätikon ist nach der vorbeschriebenen Lage und Umgrenzung (s. R 5/6) und nach den Talschaften und deren Verkehrsmitteln von allen vier Seiten der Windrose möglich, besonders schnell und günstig von der mit **110**

internationalem Fernverkehr betriebenen oder an ihn angeschlossenen Bahnlinie (und auf der gleichlaufenden Straße für Kraftfahrzeuge): **Bludenz — Feldkirch — Schaan-Vaduz — Buchs — Sargans** und deren Verlängerungen bzw. Anschlüsse:

Nach Westen: Sargans — Zürich — Basel — Paris — Calais, Zürich — Genf, Zürich — Gotthard — Italien usw.
Nach Osten: Arlberg — Innsbruck — Salzburg — Wien, Graz usw. bzw. Innsbruck — Brenner — Italien und Innsbruck — München.

Nach Norden: Feldkirch — Bregenz (Rorschach) — Lindau mit Anschlüssen nach ganz Süd- und Westdeutschland usw. Richtung München, Stuttgart, Freiburg i. B., Straßburg usw. mit Kurswagen z. B. von Kiel — Hamburg-Altona, ferner von Hagen i. W. — Dortmund — Köln usw. bis Feldkirch — Bludenz.

Nach Süden ist diese Hauptlinie in Sargans durch die Strecke Sargans — Landquart (Chur, Albulalinie, Berninabahn usw.) an die Rhätische Bahn Landquart — Küblis — Klosters angeschlossen.

Womit nur die Hauptverbindungen angedeutet sind.

Der Rätikon ist also mit *Eisenbahnlinien* von W her hufeisenförmig im N, W und S umschlossen: **Schruns — Bludenz — Feldkirch — Schaan-Vaduz — Buchs — Sargans — Maienfeld — Landquart — Klosters.** Er ist, noch weiter greifend, zangenförmig mit *Straßen für Kraftfahrzeuge* umfaßt, wobei obiges Hufeisen von Schruns über St. Gallenkirch nach Gargellen und von Küblis über Pany nach St. Antönien verlängert wird. Außerdem führen Straßen und Postautolinien noch ins Innere der Gruppe, von N ins Brandner- und Gargellental, von Schruns — Tschagguns nach Latschau, von W (Vaduz) ins Samina- und Malbuntal; von S nach Seewis, Schuders und St. Antönien, wie dies bei den Talschaften oben im einzelnen beschrieben ist.

Mit den Angaben über die Zubringerlinien sind nur die Hauptlinien genannt. Besonders bestehen zusätzliche Straßenverbindungen von allen Seiten über Pässe und durch Täler, die man den Übersichtskarten

(siehe R 33) oder jeder Verkehrs- und Straßenkarte entnimmt. Die Verbindungen der Bahn- und Autobuslinien entnimmt man den jeweils gültigen Fahrplänen und Kursbüchern, die des Wechsels wegen hier nicht aufgenommen wurden.

Grenzübertritte im Rätikon. Drei verschiedene Staatswesen haben Anteil am Rätikon: **Österreich, Schweiz** und **Liechtenstein.** Ihre Grenzen laufen über viele wesentliche Kämme und Gipfel. Grenzüberschreitungen sind also häufig nötig, bei Bergnot unvermeidbar. Den Grenzverlauf entnimmt man der anliegenden Übersichtskarte. **111**

Offizielle Grenzübertrittsstellen gibt es im Rätikongebirge keine, am Rätikonfuß nur in den Grenzorten *Feldkirch* und *Buchs* für die Grenzüberschreitungen mit der Bahn, wobei die Grenz-, Zoll-, Paß- und Devisenkontrolle bei durchgehenden Zügen meist im Zuge zwischen Feldkirch und Buchs stattfinden, bzw. in Buchs oder in den Zollämtern Schaan-Vaduz, Tisis und Schaanwald. Für den Grenzübertritt auf der Straße ist die offizielle Zollgrenze beim Straßenzollamt *Tisis* 3 km südwestlich Feldkirch. Weil Liechtenstein mit der Schweiz in Zollunion steht, so wird die Zoll- und Grenzkontrolle von schweizerischen Beamten ausgeübt, auch an der Liechtensteiner Grenze.

Im Hochgebirge des Rätikon ist weder an der Liechtensteiner Grenze (Tisis—Naafkopf) noch an der Schweizer Grenze (Naafkopf—Schlappiner Joch) eine offizielle Grenzübertrittsstelle (Zollstraße), d. h. der Grenzübertritt und der Abstieg in die jeweils jenseitige Talschaft ist im Hochgebirge offiziell nirgends gestattet. Dagegen ist der

Grenzübertritt für Touristen im Hochgebirge nach einem stillen Übereinkommen der Grenzstaaten wie folgt geregelt: Die im Besitz eines ordentlichen Reisepasses oder Personalausweises befindlichen Bergsteiger und Bergwanderer aller Art können für rein touristische Zwecke — und nur für diese — die Staatsgrenzen nach beiden Seiten bis zur unmittelbar nächst- und höchstgelegenen Höhenstation (Schutzhütte, Berggasthaus, Alphütte usw.) überschreiten, sich dort auch kurze Zeit aufhalten und übernachten. In Notfällen ist auch der Abstieg ins Tal gestattet.

Wetter und Jahreszeit im Rätikon

Dieser Führer ist ein *Sommerführer*, die Beschreibungen sind auf normale Sommerverhältnisse abgestellt. Die besonderen *Wetterverhältnisse* im Rätikon, ferner die heute nicht seltenen Winterbesteigungen und *Winterbegehungen* auch schwieriger Anstiege, aber auch die bedauerliche Verkennung der Schönheit des *Bergfrühlings* und des *Alpenherbstes* erfordern jedoch einige zusätzliche Hinweise. Die *Skigebiete* des Rätikon sind anschließend erwähnt. Vgl. R 32, Ziffer (20). **112**

Der Rätikon liegt z. T. im Bereich der Westwetterlage des niederschlagsreichen Bodensee-Rhein-Raumes, gegen den seine Umfassungstäler geöffnet sind. Der Rätikon-Hauptkamm ist daher relativ niederschlagsreich, d. h. regen-, schnee- und gewitterreich. Dies wirkt sich auf fast alle Jahreszeiten aus:

Im Winter ist mit starker Schneelage, ferner mit Schneebrett- und Wächtenbildung zu rechnen, sonnseitig auch mit Vereisung. Weil die Masse der Niederschläge mit W- und NW-Wind bzw. -Wetterlagen fällt, so sind die Kämme und Grate über O-, SO- und S-Flanken meist besonders stark überwächtet oder schneebrettgefährlich, so weit das Gelände nichts anderes erzwingt.

Im Frühling dürfen daher Kletterfahrten in den vorgenannten Flanken und Wänden zwischen O und S (z. B. in den Fluhen [S-Wänden] der Drusenfluh, Drusentürme usw.) nicht angegangen werden, solange noch starke Wächtensäume mit Wächtenbruch und Steinschlagbildung drohen. Um so besser sind fast alle Hauptgipfel des Rätikon zwischen Naafkopf und Madrisahorn für Frühlings- und Frühsommer-Firnskifahrten mit Kurz- und Sommerski geeignet: Naafkopf, Schesaplana, Drusenfluh, Drei Türme, Sulzfluh, Weißplatte, Rätschenfluh, Madrisahorn usw. Dazu kommen die Spätfrühlingsfahrten mit und ohne Ski zur Zeit der Blüte, sei es im Tal, sei es am Berg, wobei die noch mit Firnschnee gefüllten Kare und Rinnen ideale Anstiegs- und Abfahrtsmöglichkeiten mit und ohne Ski vermitteln.

Im Sommer sind die Monate Juli, August und September dem oft regenreichen und wetterwendischen Juni, dem „April" des Hochgebirges vorzuziehen. Hat man aber im Juni Wetterglück, dann ist dies bei der Bergblütenpracht des Rätikon die schönste Zeit! Die geringe Verfirnung bzw. Vergletscherung des Rätikon macht eine Rücksichtnahme auf etwaige Vereisungen im Spätsommer zur Ausnahme, z. B. beim Eisjöchlgletscher und Brandner Gletscher, der allerdings in den letzten Jahren im Spätsommer starke Ausaperung und Vereisung zeigte.

Im Herbst ist die vielleicht schönste Wanderzeit. Besonders zwischen Mitte September und Ende Oktober (Mitte November). An Stelle der Blumen treten im Oktober die Herbstfarben, vor allem der Strauchheide. Dazu kommt, daß die starke Nebelbildung des Bodenseebeckens und die häufige „Temperaturumkehr" in dieser Jahreszeit die Rätikontäler oft wochenlang (Oktober—November) mit Nebelmeeren füllen, Obergrenze meist zwischen 900 und 1200 m. Über dem meist seeglatten Wolkenmeer herrscht dann mildes, warmes, windstilles Wetter unter strahlendem Blauherbsthimmel — ein unvergeßliches Erlebnis, das viel zu wenig bekannt ist und genützt wird. Durch Auffahrt auf den Alpenstraßen des Rätikon, z. B. am Triesenberg oder ins St. Antöniertal, und mit den Sessel- und Bergbahnen z. B. auf Bürserberg-Tschengla, Golm oder Grabs (von Tschagguns) oder von Gargellen mit dem Schafberglift kann die Nebelmeer-Obergrenze rasch durchstoßen und so das sonnige Hochland erreicht werden.

113 **Die Skigebiete des Rätikon** sind zwar zum Teil weitberühmt, zum Teil aber auch völlig unbekannt. Mehr oder weniger berühmt und bekannt, mindestens bei einheimischen Kennern, sind auf der N-Seite: von

O nach W Gargellen, Tschagguns—Grabs, Tilisuna—Sulzfluh, Gauertal, Montafoner Golm, Brand—Palüd, Brandner Golm und Schesaplana, Bürserberg — Tschengla — Nenzingerberg, Gurtis — Bazora, Vorderälpele. Wenig bekannt dagegen sind das obere Rellstal, eines der schönsten Skigebiete der Ostalpen, ferner das Gebiet des Nenzinger Himmels (für Frühlingsfahrten; noch ganz unerschlossen), das Gamptal.

Auf der W-Seite (Liechtenstein) sind berühmt: Triesenberg—Masescha—Gaflei, Sücka—Steg und das einzigschöne Ski-Hochtal Malbun. Weniger bekannt: Pfälzer Hütte, Naafkopf.

Im S (Schweizer Seite) sind eigentlich alle Gebiete noch viel zu wenig beachtet und durch das gegenüberliegende Parsenngebiet in den Schatten gestellt. Dies gilt besonders auch für das wunderbare Skigebiet von St. Antönien—Partnun. In den übrigen Hochtälern der S-Seite, besonders im W, sind nur Ski-Hochtouren im Spätwinter möglich und lohnend.

Skigipfelfahrten, z. T. größten Stiles und oft von ganz besonderer Schönheit, mit Höhenunterschieden von 1000, 1500, ja bis über 2000 m, sind u. a.: Sulzfluh und Schesaplana, denen die Krone gebührt; ferner Gr. Turm, Geisspitze, Weißplatte, Riedkopf und Rotspitz, Rätschenfluh und Madrisahorn im O. Im zentralen Rätikon noch Golmer Joch, Saulakopf, Schafgafall, Oberzalimkopf. Windeckerspitz und Blankuskopf. Im W Naafkopf, Gallinakopf, Alpspitz. Im Hochwinter außerdem die übrigen Gebiete und Gipfel von Gargellen, Grabs, Golm, Tschengla, Brand, Gamp, Bazora, Triesenberg — Masescha — Silum — Gaflei und Sücka—Steg—Malbun. Auf der S-Seite am Vilan und vor allem Pany—Kreuz—St. Antönien, Saaser Alp.

Auf weitere Einzelheiten einzugehen ist überflüssig, weil sämtliche vorgenannten Gebiete und Fahrten ihrer Bedeutung gemäß ausführlich mit Karten und Bildern in zwei meiner Skiführer beschrieben sind und zwar: *Der Ost-Rätikon* oder Montafoner Rätikon vom Gargellental bis zum Rellstal und bis zur Schesaplana in meinem **„Silvretta-Skiführer"** (der auch das ganze „Skistadion Montafon" und daher auch den Ost-Rätikon umfaßt, einschließlich St. Antönien—Partum); und

Der Mittel- und West-Rätikon vom Brandnertal (einschließlich Schesaplana) bis zum Rhein, also einschließlich den schönen Liechtensteiner Skigebieten, in meinem **„Skiführer Rätikon und Bregenzerwaldgebirge".** Beide Führer sind im Bergverlag Rudolf Rother, München, erschienen, 1958 bzw. 1961.

Alpine Gefahren, Unfallhilfe, Notsignal

Alpine Gefahren / Bergrettungsdienst. Der Rätikon ist Hochgebirge, **114**
seine Berge und Täler sind daher den „physikalischen Konstanten" der alpinen Formation und Witterung und deren objektiven Gefahren unterworfen; Steinschlag, Ausbrechen von Griffen usw., Lawinenbildung, Schneestürme, Hochgewitter usw.

Gipfelbesteigungen und Übergänge über Hochpässe verlangen daher Erfahrung und Übung, Planung und Vorsicht oder sach- und ortskundige

Führung. Gletschergefahren bestehen im Rätikon kaum; die zwei kleinen Gletscher (Brandner und Eistobelgletscher) sind nur wenig zerklüftet, doch setzt auch ihre Begehung die nötige Erfahrung, Technik oder Führung voraus.

Weil dieser Führer für bergerfahrene Alpenwanderer und geübte Bergsteiger geschrieben ist, so werden die nötigen Kenntnisse von den alpinen Gefahren und ihrer Abwehr vorausgesetzt und im einzelnen nicht beschrieben. Nicht genügend bergerfahrene Benützer dieses Führers seien vor allem vor den im Rätikon häufigen begrünten Steilhängen (Grasbergen) gewarnt und ganz besonders vor den Gefahren der Wetterstürze und Hochgewitter. **Es muß als unverantwortlich bezeichnet werden, wenn man mit mangelhafter Ausrüstung und Bekleidung sich in größere Höhen vorwagt** und bei Wettersturz, Kälteeinbruch, Schneefällen usw. den drohenden Gefahren nicht gewachsen ist. **Sandalen, Halbschuhe, ärmellose Hemden und Blusen, kniefreie Höschen** (Shorts) **usw. sind nun einmal keine Bekleidung für Bergfahrten über der 1000-m-Grenze!** Vgl. R 118!

115 **Alpines Notsignal.** Wer in Bergnot gerät, wendet das international gültige „Alpine Notsignal" an, um Hilfe herbeizurufen. **Es besteht aus einem beliebigen hör- oder sichtbaren (akustischen oder optischen) Zeichen, das 6mal in der Minute in regelmäßigen Abständen gegeben und nach 1 Minute Schweigepause** (oder nach einem längeren, aber regelmäßig wiederkehrenden Abstand) **so oft wiederholt wird, bis eine Antwort erfolgt.** *Das Antwortsignal besteht aus 3mal in der Minute mit regelmäßigen Abständen gegebenen Zeichen.* Es ist Pflicht jedes Bergtouristen, über ein aufgenommenes, hör- oder sichtbares alpines Notsignal der nächsten Unfall-Meldestelle Mitteilung zu machen und den Einsatz zur Hilfeleistung auszulösen.

Die Eintragungen in Hütten- und Gipfelbücher oder eine gebührende Benachrichtigung der Gast- und Hüttenwirte usw. über das jeweilige Tagesziel, geplante Rückkehr usw. sind Pflicht, damit der Bergrettungsdienst und seine freiwilligen Helfer nicht umsonst aufgeboten werden müssen bzw. daß Nachforschungen rasch möglich sind.

116 **Bergrettungsdienst und alpine Unfallhilfe** sind in allen drei Staatsgebieten des Rätikon hervorragend organisiert und ausgerüstet und werden von eigenen Bergrettungsdiensten bzw. von der Gendarmerie und den alpinen Vereinen betreut. Die Unfallmeldung ist mit möglichst genauen Ortsangaben bei der nächsten Unfallmeldestelle, Hütte, Berghaus, Telefonstelle, Gendarmerieposten usw. abzugeben. Diese Unfallmeldestellen sind nach Möglichkeit im Führer aufgeführt, ansonst durch die Höhenstandorte gegeben. Die natürlichen Zentren des Bergrettungsdienstes rings um den Rätikon sind: Gargellen, Schruns, Bludenz, Brand, Nenzing, Feldkirch, Vaduz, Maienfeld, Seewis, Schiers, Küblis, St. Antönien, Klosters.

Bergführer, Bekleidung, Ausrüstung

117 **Bergführer und Skiführer** bzw. Träger (Anwärter) sind in fast allen größeren Standorten (Talorten) stationiert. Der ständige Wechsel macht jedoch die Aufnahme eines Bergführerverzeichnisses hier unmöglich. Man wendet sich an die Verkehrs- und Gemeindeämter der nächsten Talorte bzw. an die alpinen Vereine des Gebietes.

118 **Bekleidung und Ausrüstung** des Bergwanderers und Hochtouristen im Rätikon müssen nach dem Vorgesagten mindestens bei Touren über der Waldgrenze dem Hochgebirgscharakter und der Witterung angepaßt sein. Es ist auch bei einfachsten Bergwanderungen über der Waldgrenze unverantwortlich, mit ungenagelten Halbschuhen, glatten Ledersohlen, Sandalen, kniefreien Sporthosen, ärmellosen Hemden usw. oder gar in Badeanzügen im Hochgebirge herumzulaufen, sofern nicht der nötige Wetter- und Kälteschutz, Ausrüstung usw. mitgeführt werden. Bei Wetterstürzen und Hochgewittern über 1500 oder 2000 m ü. M. ist auch im Rätikon zu jeder Jahreszeit Hagel, Schneefall oder doch starker Temperatursturz möglich, wogegen sich der Bergwanderer wenigstens mit geschlossenen Kniehosen, Rock, Jacke oder Windbluse usw. schützen muß. Das Gleiche gilt für die oft und gerade bei Schönwetter sehr großen Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht, vor allem frühmorgens, besonders bei den zum Tei! sehr hochgelegenen Rätikon-Hütten (Straßburger Hütte, Tilisuna-Hütte usw.). Es empfiehlt sich deshalb, **auch bei leichteren Wanderungen in großen Höhen** einen leichten Rucksack, etwas Wechselwäsche bzw. Kälteschutz mitzuführen und mindestens in leichtgenagelten Schuhen oder besser in Bergschuhen mit alpinen Profilgummisohlen zu wandern. (Gewöhnliche Gummisohlen — mit oder ohne Profil — auf Straßenschuhen sind ungeeignet, ja unter Umständen sehr gefährlich, weil sie nicht genügend haften, bei Nässe aber gefährlichstes Ausgleiten verursachen!) Ein leichter Eispickel ist auch im Rätikon oft angenehm, z. B. beim Queren von Schneerinnen oder am Leiberweg, Spusagang und anderen Höhenwegen, im „Rachen" der Sulzfluh, wenn noch größere Schneeflecken zu begehen oder zu queren und diese vereist sind. Auch große Kletterfahrten dürfen aus den gleichen Gründen nicht ohne Wetter- und Kälteschutz, allenfalls Biwakzeug (Zeltsack) angetreten werden.

119 Die *Ausrüstung* ist sonst die übliche für Bergfahrten in einem Kalkgebirge. Der Eispickel ist nur bei bestimmten Fahrten nötig oder zu empfehlen, je nach Jahreszeit, Verhältnissen usw., z. B. in der Blodigrinne an der Drusenfluh, in der Gletscherdole an der Schesaplana usw. Für Durchschnitts-Felsfahrten des III. und IV. Grades genügt ein 30—40-m-Seil, sowie einige Karabiner und Haken mit Hammer. Für die schwierigsten Felsfahrten sind ein bis zwei 40-m-Seile und entsprechende Schlosserei ratsam, bei den Felsfahrten großen Stiles und des V. und VI. Grades ist die übliche Kletterausrüstung unerläßlich und aus den entsprechenden Angaben zu den Führen ersichtlich. Alle Rätikon-Felsfahrten, auch die schwierigsten, wurden oder werden jetzt allgemein in Leichtbergschuhen oder Kletterschuhen mit Profilgummisohlen gestiegen.

120 Die Rätikon-Gruppe bietet, wie wenige andere Alpengruppen, einzigartige Gelegenheiten, um von benachbarten gegenüberliegenden Höhenstandorten aufschlußreiche Ein- und Überblicke und zugleich einen großartigen Anblick zu gewinnen. Wer sich längere Zeit oder öfters in der Gruppe aufhalten will, dem seien diese Überblicke vorher dringend empfohlen, desgleichen die aufschlußreiche Besichtigung des großen Vorarlberg-Reliefs (mit dem ganzen Rätikon) im städtischen Heimatmuseum in Bludenz. Auch auf die Großzahl von Rätikon-Gemälden im Naturmuseum Fußenegger in Dornbirn sei nochmals hingewiesen.

Anblicke von Norden gewähren vor allem zwei weitberühmte Aussichtsbalkone: 1. Bergstation **Kapellalpe,** 1900 m, Bild 20 (oder die höher gelegene Wormser Hütte) der Hochjochbahn in Schruns für den Ost-Rätikon. Steigt man von dort aufs Kapelljoch, so hat man noch Einblick ins Gargellental. 2. **Muttersberg,** 1400 m; Seilbahn von Bludenz; mit Einblick ins ganze Brandner Tal und auf den mittleren Rätikon. Steigt man zur nahen Frassenhütte, 1732 m, 1 st, oder auf den **Hohen Frassen,** 1981 m, ¾ st, so hat man einen einzigartigen Überblick über den ganzen Rätikon zwischen Rhein- und Gargellental sowie über den ganzen Walgau Bludenz—Feldkirch — eines der großartigsten Alpenpanoramen der Ostalpen! 3. Schließlich gewährt der **Hochgerach,** 1965 m, im Walserkamm, etwa 4 st über Thüringerberg, einen prächtigen Einblick in den ganzen Zentral- und West-Rätikon. Das gleiche gilt für das Gebiet bei den Bergstationen der Schnifisberg-Seilbahn und der Dünserberg-Seilbahn, westlich vom Hochgerach; Talstationen: Schnifis bzw. Düns im Walgau. 4. Innerhalb der Rätikongruppe selber sind nordseits aufschlußreiche Standpunkte in den N-Kämmen von W nach O: Kuhgrat, Gurtisspitze, Gallinakopf, Gampberg, Mondspitze, Loisch- und Fundelkopf, Bergstation Niggenkopf bei Brand bzw. Brandner Golm, ferner das Montafoner Golmer Joch und Kreuzjoch, unweit der Bergstation der Golmerbahn. Tschaggunser Mittagspitze über der Bergstation Grabs bei Tschagguns und die Madrisagruppe.

Überblicke von Westen bieten der **Hohe Kasten,** 1798 m, und die Berge am O-Rand der Säntisgruppe, vor allem der **Mutschen** südlich der Kreuzberge. Einmaligen Überblick über das ganze Fürstentum Liechtenstein und den Rätikon-W-Rand gewähren die O-Hänge der Alvier—Faulfirstgruppe und vor allem der **Alvier** selbst, 2345 m, 4—5 st nördl. Sargans bzw. westl. Sevelen.

Überblicke von Süden: Fast alle Gipfel der Plessuralpen unmittelbar südl. überm Prätigau gewähren einzigartige, auch geologisch aufschlußreiche Anblicke des Rätikon-Hauptkammes, besonders schön vom **Gotschnagrat,** der mit der Gotschnabahn von Klosters (s. dort) rasch erreichbar ist, ferner die **Parsenn-Weißfluh,** die man mit der Parsennbahn von Davos schnell gewinnt. Den weitaus schönsten Anblick des ganzen Rätikon von S, vom Falknis bis zum Madrisahorn, gewährt aber „Das Kreuz", der berühmte Aussichtsberg zwischen Pany und St. Antönien; s. R 627.

Von Osten sind die Anblicke des Rätikon beschränkt, am besten von der Rotbühlspitze in der Silvretta, 4—5 st über Gargellen.

Die nachbeschriebenen Höhenwege und Tourenvorschläge **121**
können selbstverständlich jeweils auch in umgekehrter Richtung gegangen werden, außerdem an jedem Zwischenstandort beendet oder begonnen und so gekürzt oder verlängert werden, dank den direkten N- und S-Zugängen zu diesen Standorten. Durch Hinzunahme je einer weiteren Gipfelbesteigung von jedem Standort aus (wo solche jeweils beschrieben sind) entstehen zwei- bis dreiwöchige Tourenprogramme. Je nach Wahl und Schwierigkeit dieser Gipfelfahrten können die Pläne auch hinsichtlich der Schwierigkeit und Leistung gemindert oder gesteigert werden.

Der Rätikon ist durch Wege, Hütten und Berghäuser so gut erschlossen, daß durch die Verbindung der Wege von Hütte zu Hütte der Rätikon völlig durchschritten werden kann und zwar sowohl längs des Hauptkammes oder parallel dazu quer über die N- oder S-Kämme. Die längste derartige Verbindung am Hauptkamm entlang bezeichnen wir als

„Rätikon-Höhenweg" Feldkirch — Gargellen oder Vaduz — Klosters. Dauer der Begehung etwa 6—8 Tage; für rasche Gänger 3—5 Tage. Kürzungen, Verlängerungen und mannigfache Abwandlungen leicht möglich:

a) **Am Grenz- und Hauptkamm entlang:** Feldkirch — Feldkircher Haus — Drei-Schwestern-Steig — Silum oder Gaflei oder Steg — Pfälzer Hütte — Liechtensteiner Weg — Straßburger Hütte (oder Schesaplanahütte) — Schesaplana — Douglasshütte — Verajoch — Schweizertor — Öfapaß — Lindauer Hütte — Sulzfluh (oder Bilkengrat) — Tlisunahütte Sarotlapaß — Gargellen.

b) **Quer über die Nordkämme:** Vaduz — Malbun — Sareiserjoch — Nenzinger Himmel — Spusagang — Oberzalimhütte — Brand — Sarotlahütte — Zimbajoch — Hueterhütte — Öfapaß und weiter wie bei a) oder von Golm übers Gauertal — Grabs — Tobelsee — Tilisunahütte und weiter wie bei a).

(Oder von der Oberzalimhütte auf dem Leiberweg zur Straßburger Hütte und weiter wie bei a.)

c) **Ausschließlich quer über die N-Kämme von O nach W:**

St. Gallenkirch — Gweiljoch (oder Gargellen — Sarotlapaß) — Tilisunahütte — Bilkengrat — Lindauer Hütte — Alpe Latschätz — Matschwitz — Rellsgasthöfe oder Hueterhütte — Zimbajoch — Sarotlahütte — Bürserberg — Tschengla — Parpfienzer Sattel — Amatschonjoch — Nenzinger Himmel — Sareiserjoch — Malbun. Ab Malbun zwei Möglichkeiten: Entweder übers Mattajoch — Gampalpe nach Nenzing oder Malbun — Steg — Kulm — Masescha — Gaflei — Vaduz.

d) **Südseits am Hauptkamm entlang:** Eine der landschaftlich großartigsten Höhenwanderungen der Ostalpen. Malans — Aelplibahn — Jeninseralp — Seewis bzw. Alpnova — Cani (Alt-Säß) — Schesaplanahütte oder Malans — Fadärastein — Seewis — Schesaplanahütte (oder vom Guschaheim bzw. von der Enderlinhütte über den Falknis hierher — Golrosa — Hinter-Caväll — Pardutzbödeli — Druseneck (südseits unter der Drusenfluh entlang) — Garschinafurka — Partnun — St. Antönien — Gargellen oder Gafien — Klosters. Diese Wanderung südl. um die Hauptkammgipfel kann auch jeweils von den Hütten auf österr. Boden nördl. des Hauptkammes angetreten werden, indem man über die Pässe (Salarueljoch, Gr. und Kl. Furka, Gafalljoch [Cavälljoch], Schweizertor, Drusentor, Grubenpaß usw.) jeweils von Paß zu Paß südseitig durchquert unter den gewaltigen S-Wänden der „Fluhen" hin über die herrlichen Matten.

122 Die schönsten leichten Aussichtsberge des Rätikon

Von O nach W: Rätschenfluh, Das Kreuz, Sulzfluh, Tschaggunser Mittagspitze, Geisspitze, Golmer Joch, Gr. Turm, Schafgafall, Schesaplana, Fundelkopf, Loischkopf, Mondspitze, Naafkopf, Augstenberg, Gampberg, Gurtisspitze, Kuhgrat, Falknis, Vilan. Natürlich können diese Aussichtsberge mit den oben beschriebenen Höhenwegen verbunden und zu einer Rätikon-Aussichtsberge-Rundwanderung zusammengehängt werden.

Die schönsten und beliebtesten Kletterberge des Rätikon 123

Die Zahl schöner Kletterberge im Rätikon ist zwar nicht besonders groß, dafür sind es fast lauter Glanzstücke der Alpenkette, vor allem die Gruppen der Zimba, Drusen- und Sulzfluh. Bekanntester Kletterberg: die **Zimba,** von mäßiger Schwierigkeit; ihre O—W-Überschreitung zählt zu den wenigen dankbaren Gratklettereien der Gruppe, dazu die Gesamtüberschreitung des Zwölferkammes und besonders die Sarotlahörner nebenan. Ein großartiger, aber einseitiger Kletterberg ist der **Saulakopf.** Der Saulakamin ist fast die einzige Kaminkletterei großen Stiles und mäßiger Schwierigkeit im Rätikon.

Die Drei Türme sind die vielseitigen Kletterberge des Rätikon neben der Drusenfluh, mit *Klettereien aller sechs Grade* an dem dreigipfeligen Massiv! Ja sogar ein rassiger Skiberg ist der Gr. Turm, zugleich mit mehreren Anstiegen des V. und VI. Grades! Das gilt auch für die Gr. und Kl. **Sulzfluh,** doch sind ihre schönen Kletterwege fast alle „extrem", s. R 124. Wieder mehr im leichteren Abschnitt der Skala liegt ihr Nachbar *Weißplatte,* während ihre Zwillingsschwester, die **Scheienfluh,** seit Bezwingung ihrer mauerglatten Fluh (= W-Wand) in die vornehme Gesellschaft der modernsten VI-er aufgerückt ist, ähnlich wie die *Rätschenfluh,* s. R 124.

Die **Drusenfluh** ist der weitaus interessanteste und seltsamste Kletterberg des Rätikon, ein romantischer Koloß mit zahlreichen Anstiegen vom I. bis VI. Grad.
Der Aufstieg zwischen Drusenfluh und Gr. Turm durch den Eistobel auf den Turm ist die felslandschaftlich großartigste Bergfahrt des Rätikon. Die **Kirchlispitzen** sind eine kleine Kopie der Drusenfluh, viel zu wenig besucht; ihre Längsüberschreitung ist eine der wenigen großen und rassigen *Gratklettereien* des Rätikon, während ihre S-Wände, soweit sie durchstiegen sind, prächtige Wandklettereien zwischen dem III. und VI. Grad anbieten, s. R 124.

Eine Sonderstellung nimmt die **Madrisagruppe** ein mit ihrem *Silvrettagneisgestein.* Die Gargellner Madrisa ist der Urgesteinsberg des Rätikon mit rassigem NO-Grat und

interessanter Längsüberschreitung aller Gipfel. Lustig ist eine Überschreitung des Tilisuna-Schwarzhorns im Amphibolit und dunkelgrünem Serpentin.

In der **Schesaplana-Gruppe** gibt es leider wenig gutes Gestein und daher keine ausgesprochen schönen Kletterfahrten, dagegen interessante Gratwanderungen: Seekopf — Zirmenkopf — Schesaplana oder Mottakopf — Wildberg und Panüelerkopf — Schesaplana.

Die Panüelerwände lohnen nicht, schlechtes Gestein. Interessanter: der **Kanzelkopf** überm Lünersee. Weiter westwärts nur mehr wenige Kletterberge: **Hornspitze, Grauspitzen, Naafkopf** von W, **Gleckhorn.** Schließlich im NW die Galinagruppe, die Drei Schwestern und die drei Garsellitürme. Freunde großer, einsamer, für Geübte nicht zu schwierige *Gratwanderungen* finden große Auswahl. Im W: über die Falknisgruppe oder von Kulm auf den Plassteikopf. Über die ganze Drei-Schwestern-Kette. Ganz oder teilweise über den langen vom Naafkopf nach N ausstrahlenden Kamm bis zum Eckskopf, ohne ernste oder nicht umgehbare Schwierigkeiten. Rassig dagegen vom Galinakopf zur Gurtisspitze. Die Gesamtüberschreitung der Fundelkopf-Gruppe (Fundelkopf — Schillerkopf — Mondspitze) ist bei wenig gutem Gestein für Ödlandsucher zwar interessant, aber sehr lang, jene der Zalim-Gruppe (Windeckerspitz — Kämmerlischrofen oder Oberzalimkopf) dagegen „leicht und lohnend". Zwölferkamm und Vandanser Steinwand sind klettertechnisch mehr lang als lohnend, aber landschaftlich kaum zu überbieten und ein Dorado für Einsamkeitssucher. Botaniker wandeln im Paradies auf den Graten von der Geisspitze zum Öfakopf oder über den Golmer Grat und Höhenweg bzw. Geißspitzsteig dorthin oder auf den Mottakopf bei Brand; s. auch R 24. Dies gilt auch für die Grate im Bündner Schiefer der S-Seite, vor allem am Sassauna — Gyrenspitz-Kamm, am Schafberg — Kühnihorngrat, Kreuz und am Vilan.

Eine großartige Dreigipfel-Tour: Mittagspitze — Schwarzhorn — Sulzfluh oder umgekehrt; oder Scheienfluh — Weißplatte — Sulzfluh. Gratwanderungen größten Ausmaßes erlaubt der Gneiskamm vom Gweilgrat und Platinakopf nach S bis zur Madrisa-Gruppe, mit einem Dutzend schöner, nie besuchter Gipfel und — genau am Grat entlang — allerdings mit allerlei Schwierigkeiten und nur für Geübte.

Schwierige Felsfahrten im Rätikon — eine Auswahl **124**

Wenn auch der *Westliche Rätikon* einige schwierige Kletterführen bietet (Drei Schwestern; Gleckwand; Überschreitung der Grauspitzen zum Naafkopf), so ist doch im ganzen Gebiet westl. der Schesaplana sonst keine schwierigere Felsfahrt von besonderer Schönheit. Östl. bzw. nördl. der Schesaplanagruppe ist die Zimbagruppe (Zimba, Saulakopf) das Hauptkletterziel. Außer der O-Wand des Saulakopfes gibt es aber auch hier kaum klassische Führen, die den IV. Schwierigkeitsgrad überschreiten.

Der *Mittlere Rätikon* ist das ideale Klettergebiet mit einer Fülle von schwierigen und schwierigsten Felsfahrten modernsten Stiles, zusammengeballt in den mächtigen Kalkburgen des Grenz- und Hauptkammes: *Drusenfluh, Drusentürme, Sulzfluh, Scheienfluh und Kirchlifluh.* Mit ihren gewaltigen „Fluhen" (S-, SW-, SO- und W-Wände) und mit zahlreichen Führen des III. bis VI. Grades stehen diese Wände würdig den anderen großen Kalk-Klettergebieten Österreichs und der Schweiz zur Seite. Wie im W, so stufen sich auch im *Osträtikon* die Klettereien zum überwiegenden Teil in die untere Hälfte der Schwierigkeitsskala ein. Ausnahmen: Rätschenfluh und Gargellner Madrisa.

Die schönsten und schwierigsten Klettereien: An der Zimba: O-Grat; Saulakopf: Saulakamin; O-Wand; an den Kirchlispitzen: S-Wände und Gesamt-Längsüberschreitung. Die Anstiege an den Fluhen, Drusenfluh, Drusentürme, Sulzfluh, sind zur Gesamtheit vom idealen Standquartier der *Lindauer Hütte* zugänglich. Für die Schweizer S-Seite ist die *Garschinahütte* (R 285) der bequemere Stützpunkt.

Drusenfluh: Von der klassischen Führe über den Diechtl-Pfeiler ist zur Zeit abzuraten, ebenso von der Stößerschlucht. Dagegen ist die Strubich-Führe als jetzt meist-

begangener S-Wandanstieg sehr lohnend, allerdings auch nicht ohne zeitweise Steinschlagbedrohung. Fast alle übrigen S- und SW-Anstiege der Drusenfluh im engeren Sinne sind schwierigste Fahrten des IV. bis VI. Grades; das gilt auch für die O-Anstiege auf das Gelbe Eck. Alle N-Anstiege, mehrere im III. Grad, der Drusenfluh, dieses schönsten Rätikonberges mit seinem Labyrinth zerklüfteter Schluchten und einsamer Kare, sind sehr zu empfehlen. Neben den interessanten und schönen Normalanstiegen nennen wir besonders: Rotes Eck direkt; Blodigrinne; die Anstiege über das Gelbe Eck, durch das Verborgene Kar. Alle Anstiege auf die Drusenfluh sind ernste Unternehmungen.

Drusentürme: Außer den Normalführen sind alle Anstiege auf die drei Türme schwierig bis äußerst schwierig. Besonders lohnend: SO-Wand des Kl. Turmes; Kaminreihe; Bachmann-Bayer-Führe.

Sulzfluh: Ganz außerordentlich schöne Fahrt in bestem Fels ist die Stanek-Neumann-Führe durch die W-Wand der Kl. Sulzfluh und durch die SW-Wand der Sulzfluh.

Von allen Klettereien des Osträtikons gebührt die Krone dem NO-Grat der Gargellner Madrisa in solidem, schönstem Silvrettagneis.

125 **Die besonders und äußerst schwierigen Fahrten.** *Drusentürme:* die klassische Führe VI. Grades ist die S-Wand des Gr. Turmes (Burger-Führe) mit der bekannten, äußerst schwierigen Schlüsselstelle, dem Überhang, eine sehr ernste Unternehmung. Die N-Wand des Gr. Turmes ist nicht lang; sehr anzuraten. O-Wand des Mittl. Turmes rassig (Führe Hiebeler-Lutz). Dazu kommen jetzt die rassigen VIer-Führen über den S-Pfeiler, über die direkte S-Wand und über die SW-Wand des Gr. Turmes.

Mehrere äußerst schwierige Anstiege führen auf die als untergeordneter Gipfel weniger bedeutende *Gamsfreiheit.*

Sulzfluh: Die SW-Wand ist die schönste Kletterwand im Rätikon. Steilster, solider Fels. Alle drei Anstiege erfreuen sich großer Beliebtheit, obwohl erst nach 1945 eröffnet: Stanek-Neumann-Führe, der schönste und kürzeste der drei Anstiege. Die direkte SW-Wand (Hiebeler-Bachmann-Führe) lange, äußerst schwierige Felsfahrt. Unmittelbare SW-Wand, zwischen den beiden vorgenannten. Die direkte W-Wand der Kl. Sulzfluh angesichts der Lindauer Hütte (Bachmann-Zint-Führe) ist eine der rassigsten Klettereien im Rätikon und das gilt auch für die äußerst schwierige Scheienfluh (W-Wand).

126—129 Offene Randzahlen für Nachträge.

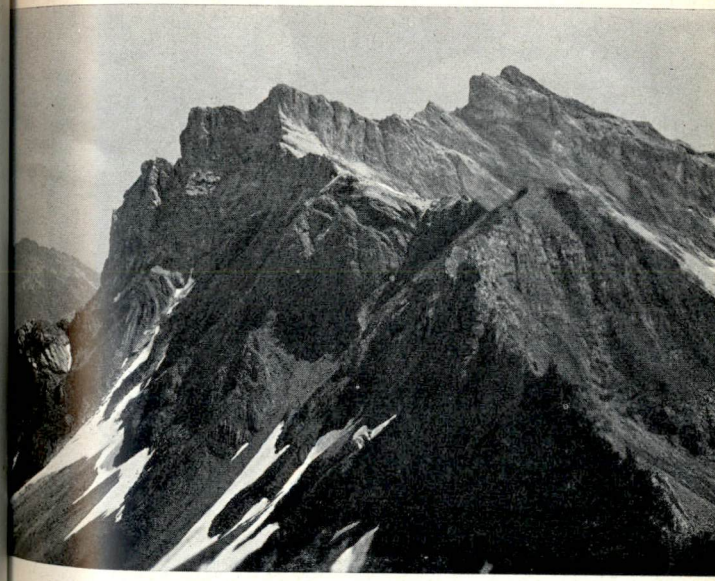


Bild 7 Blick vom Hinteren Grauspitz (R 330) über das Jesfürkli (vorne rechts) auf den Naafkopf und seinen Westgrat (R 331).

Foto A. Buck

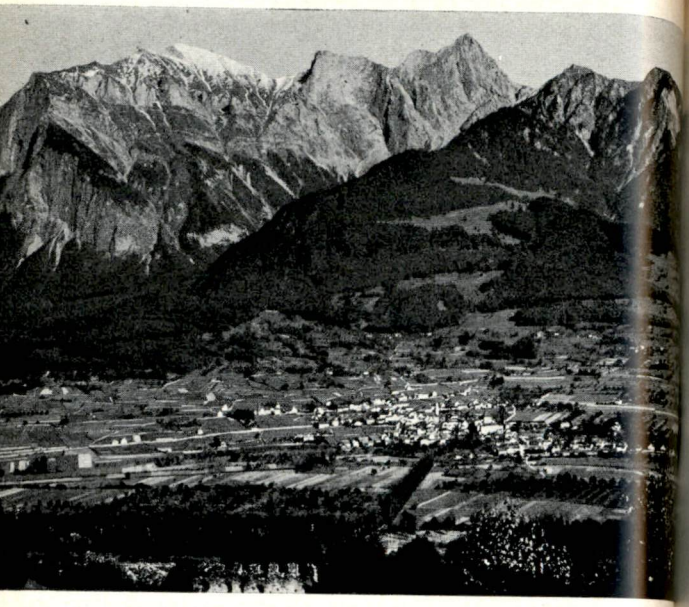


Bild 8 Maienfeld in der „Herrschaft" im Rheintal, Graubünden, Schweiz, gegen Falknis (R 327) und Glegghorn (R 329).

Dazwischen das Fläscher Schwarzhorn; links davon das Fläscher Fürggli. Die Enderlin-Hütte auf Falknisbargün liegt an der Waldgrenze rechts der Gipfel-Fallinie des Falknis. Vgl. Bild 3.

Foto S. Berni, Klosters

III. Teil

TOUREN-STANDORTE IM RÄTIKON

Im III. Teil werden, in deutlicher Unterscheidung vom II. Teil, der u. a. die tiefgelegenen Standorte in den Talschaften und unteren Berglagen behandelt, vor allem *die hochgelegenen Tourenstandorte* beschrieben, meist also solche, von denen aus die umliegenden Gipfel direkt bestiegen werden können. **130**

Feldkircher Haus (1204 m)

In ungewöhnlich schöner, aussichtsreicher Lage am NO-Rand des Vorderälpeles (Alphütte 1287 m), das hier steil ost- und nordwärts absinkt. Ganzj. bew., 48 M, 16 L. **131**

Erbaut 1921/22 von der Ortsgruppe Feldkirch des Touristenvereins „Die Naturfreunde".

Talort und Unfallmeldestelle: Amerlügen (768 m, ¾ st). Sowohl von Frastanz als auch von Feldkirch leicht zu erreichen; Bergstraßen und Fußwege.

Straßenzufahrt von Frastanz bis Amerlügen, s. R 43/44.

Aelpele-Seilbahn: Von Feldkirch aufs Vorderälpele ist eine Personenseilbahn geplant; s. R 42.

Bahnstationen: Frastanz (1½ st) und Feldkirch (2—2½ st).

Rundschau: Die unvergleichlich schöne Lage der Hütte auf vorgebauter Warte im Schnittpunkt des weiten Vorarlberger Rheintals und des Walgau ist mit einer ebenso schönen Rundschau verbunden. Von W nach O: Appenzeller Berge, Rheintal bis hinaus zum Bodensee (NW) und Oberschwaben, Bregenzerwald-Gebirge und Freschen-Großwalsertaler Berge; rechts davon die Klostertaler (Rote Wand). Im O und SO Rätikon und im S Drei-Schwestern-Kette. Die Tiefblicke aber übertreffen alles andere: Rheintal—Feldkirch—Bodensee, im O der dörferbesäte Walgau und Klostertal. Einblick in das wälderdunkle Saminatal im S.

Karten: ÖK: Bl. 141; LKS: Bl. 1116 (und 1136).

Tourengebiet: Hauptziel ist die Überschreitung der Drei-Schwestern-Kette auf dem Drei-Schwestern-Steig und Fürstensteig, zugleich als (einziger) Übergang nach Gaflei, einer der großartigsten Höhenwege des Rätikon, ja der Ostalpen.

Höhenweg in beiden Richtungen begehen [von N nach S vgl. R 302; von S nach N vgl. R 304], hin und zurück, vom Feldkircher Haus oder von Gaflei aus! Siehe auch R 136.

Im Winter: Beliebtes Skiziel der Feldkircher, schönes Übungsgelände, Kleintouren auf dem Vorderälpele.

Zugänge:

132 **Vom Bhf. Feldkirch** über Fellengatter — Amerlügen (rot-weiß-rot markiert) 2¼—3 st. Weg [Bild 2]. Fahrstraße bis Amerlügen, beste Straßenzufahrt aber von Frastanz.

Vom Bhf. Feldkirch Richtung Stadt durch die Wichnergasse (entlang dem Bahngeleise) bis an ihr Ende (5 Min.). Kurz links und am Brunnen vorbei wieder links zum südöstl. Stadtausgang. Auf der Bundesstraße 1 nach S aus der Stadt in die Illschlucht und rechts über die Illbrücke. An ihrem Ende verläßt man die Bundesstraße nach rechts (Wegtafel); auf dem Sträßlein oberhalb (rechts) am Schwimmbad vorbei (20 Min.).

Man bleibt immer auf dem breitesten Fahrweg, der in Kehren emporführt und [nach 20 Min. in Fellengatter Wegtafel; Abzweigung zum „Geißwegle", s. R 133] steil und schmaler wird. Linkshin empor zum Ortsanfang Amerlügen (vom Bhf. Feldkirch 1—1¼ st). Gleich rechts hinauf zum Gasthaus Schönblick. Geradeaus am Haus der Zollverwaltung Amerlügen vorbei und rechts auf gutem Fahrweg (nicht zu verfehlen) durch lichten Wald in der O-Flanke des Vorderälpeles hinauf zum Feldkircher Haus (von Amerlügen 1—1¼ st). — Die Parzelle und Hochfläche von Fellengatter kann man von Feldkirch auch Richtung Tisis, dann links empor (entweder über den Stadtschrofen oder weiter südl. über den Letzehof) und über Maria Grün erreichen, 1—1¼ st, sehr schöner, aussichtsreicher Spazierweg.

133 **Von Feldkirch** über Fellengatter und auf dem „Geißwegle" (2¼—3 st). Zuletzt steil, dafür schattig.

Wie bei R 132 nach Fellengatter (45 Min.), aber nicht südöstl. nach Amerlügen, sondern (Wegtafel) rechts auf dem sog. „Geißwegle" über den steilen bewaldeten N-Hang des

Vorderälpeles in vielen Kehren empor zum Feldkircher Haus (1½ st).

Von Frastanz über Amerlügen (2—2½ st), Fahrstraße durch Wald bis Amerlügen. **134**

Vom Bhf. Frastanz gerade empor in die Ortschaft. Nahe dem S-Ende rechts über die Saminabrücke und gleich links dahinter auf der Fahrstraße in Kehren durch Wald nach Amerlügen empor (¾—1 st). Hinter der Kapelle gleich rechts hinauf und zum Gasthof Schönblick. Weiter wie bei R 132.

Von Planken über den Sarojasattel (2½—3 st). Weg. **135**

Die Ortschaft Planken (786 m) am W- bezw. NW-Hang der Drei-Schwestern-Kette erreicht man vom Bhf. oder PA-Haltestelle der Linien Feldkirch — Vaduz in Nendeln (445 m) in 1 st auf Fußweg durch den Bergwald, während von Schaan und Vaduz eine (Auto-)Straße in 1¼—1½ st dorthin führt. Von Hinter-Planken (797 m) führt ein Alpweg östl. über den Tobel des Großbaches und durch Bergwald und über Weiden in vielen Kehren östl. zur Alpe Gafadura hinauf (1407 m; 1½ st). Von hier ab auf Fußweg in 35—45 Min. östl. empor zum Sarojasattel (1628 m). Staatsgrenze. Jenseits nordöstl. mühelos hinab auf dem Drei-Schwestern-Steig zum Hinter- und Vorderälpele und zum Feldkircher Haus (½ st).

Alpengasthof Gaflei (1483 m)

Auf einer bewaldeten Höhenstufe des W-Hanges der südl. Drei-Schwestern-Kette, südwestl. des Alpspitz (1943 m). Eine der landschaftlich schönsten Lagen nicht nur im liechtensteinischen Rätikon und Alpenrheintal, sondern im ganzen benachbarten Alpenraum [Bild 4]. **136**

Fahrstraße von Vaduz über Triesenberg — Masescha.

Sommer- und Winterbetrieb, Tel., Schwimmbad; Privatbesitz, 60 B. — Kärtchen s. R 81.

Talorte: Triesenberg (R 142) über Vaduz im Rheintal und Vaduz selbst.

Bahnstation: Schaan (448 m), 2 st Fußabstieg; Aufstieg 3—3½ st, vgl. R 138.

Rundschau: Weite Fernsicht über Ostschweizer Berge und Täler, von den Bündner und Glarner Alpen im S und SO über die Alpen des St. Galler Oberlandes und des Thurgaus bis zur Säntisgruppe im NW. Großartige Tiefblicke ins liechtensteinisch-schweizerische Rheintal.

Tourengebiet: Idealer Standort für ganze Drei-Schwestern-Kette, aber auch — über Silum, Kulm, Sücka usw. oder (mit Auto) über Masescha—Triesenberg (Sücka, Steg und Malbun) — für die Berge um das obere Saminatal und seine Seitentäler. Südl. Ausgangs- bzw. Endpunkt des Fürsten- und Drei-Schwestern-Steiges (R 302/303) über die Drei-Schwestern-Kette zum Feldkircher Haus (siehe bei R 131).

Winter: Sehr schönes Übungsgelände und Kleintourengebiet, leicht mit dem von Triesenberg und vom oberen Saminatal (Pfälzer Hütte) zu verbinden.

Karte: KFL, ferner LKS: Bl. 1135 u. 1136.

Zugänge:

137 **Autostraße und Autopost von Vaduz** (457 m) (Schaan) über Triesenberg — Masescha (1250 m) bis Gaflei. 3½—4 st Straßenmarsch (sonnig, heiß). **Zu Fuß** besser auf:

138 **Fußweg von Vaduz** über Wildschloß nach **Gaflei, 3—3½ st.**

Fast durchaus im Bergwald, kühl, schattig, besonders vormittags, sehr lohnend. Auch als schattiger Abstieg geeignet.

Vom Postamt Vaduz (Ortsmitte, 457 m) zum Schloß Vaduz (570 m, ¼ st) hinauf und auf der Fahrstraße Richtung Triesenberg etwa 10 bis 12 Min. empor, bis (Wegtafel im Wald, etwa 600 m ü. d. M.) links, nach N, der Weg zum Wildschloß abzweigt, der in 40—50 Min. stets nordwärts durch Wald ansteigend zuletzt östl. hinauf zum Wildschloß führt (Ruine 862 m). Weiter stets im Profatschenger Wald (nicht über die Wiesen von Hinterprofatscheng) und über Falleboden in großen Kehren ostwärts empor auf die Stufe von Gaflei (2—2½ st).

Übergänge von Gaflei:

139 Der beliebte Übergang **von Gaflei zum Feldkircher Haus** über die Drei-Schwestern-Kette (Fürsten- und Drei-Schwestern-Steig) ist als Bergfahrt unter R 304 u. 305 beschrieben. Eine der schönsten Höhenwanderungen im Rätikon.

140 Sehr lohnend ist der Höhenweg **von Gaflei über Silum** (R 141) nach Sücka (1¼ st) oder Triesenberg oder Masescha. Rückfahrt mit Autopost möglich.

Masescha (1250 m) und Silum (1469 m)

141 Zwei Alpengasthöfe in prächtiger Hochlage auf der Rheintalseite der südl. Drei-Schwestern-Kette oberhalb Triesenberg auf Liechtensteiner Boden [Bild 5]. — Karten wie bei R 136.

Talorte für beide: Triesenberg bzw. Vaduz. Bahnstation: Schaan-Vaduz. Zugang und Zufahrt: I. Für Masescha Postauto Schaan—Vaduz—Triesenberg—Masescha (—Gaflei). Haltestelle beim Ghf. — II. Für Silum wie bei 137 bis Masescha; von dort Fußweg westl. empor (½—¾ st) nach Silum; oder von Gaflei (R 136) auf schönem, fast ebenem Weg in ¾ st nach Silum. Lageplan s. R 81.

a) **Alpengasthof Masescha** (1250 m), Privatbesitz, ganzj. bew. 24 B, Tel., nahe der hübschen alten Kapelle Masescha, in sonnigster Lage. Ein Glanzpunkt der Alpen, wohl die schönste „Balkonlage" im Weströtikon und Liechtenstein. Idealer Standort für Wanderungen und Bergfahrten im Bereich von Triesenberg, der Drei-Schwestern-Kette, von Kulm, aber auch, dank direkter Straßenverbindungen mit Gaflei, Kulm, Saminatal, Malbun usw., auch für alle diese Gebiete. Prächtigster Tiefblick ins Alpenrheintal und Fernschau über die Ostschweizer Alpen.

b) **Alpengasthof Silum** (1469 m) 25 B; etwa ½—¾ st östl. oberhalb Masescha in prächtiger Hochlage mit Aussicht auf die Schweizer Berge und Tiefblicken ins Rheintal. Standort für die Drei-Schwestern-Kette und das Gebiet südl. des Kulms. Übergänge von beiden Standorten: Über Gaflei und weiter wie R 302 und 303 auf dem Fürstensteig — Drei-Schwestern-Steig — Feldkircher Haus nach Feldkirch usw. Lohnend auch die Übergänge über Kulm ins Saminatal nach Sücka — Steg — Malbun — Pfälzer Hütte usw.

Triesenberg (884 m)

142 3 km oberhalb Vaduz (457 m) im Fürstentum Liechtenstein, an der Autostraße Schaan — Vaduz — Triesenberg — Masescha — Gaflei (und Triesenberg — Steg — Malbun). Kurort; Blick ins breite Rheintal und auf die Schweizer Berge. Ausgangsort für die gesamten liechtensteinischen Alpen. Postamt. Lageplan s. R 81.

Alpengasthöfe: Samina 25 B; Kulm 10 B; Edelweiß 7 B; Alpenrose 11 B; Bären 10 B.

Alpe Lawena (1545 m)

143 Im hinteren Lawenatal nördl. des Falknis, auf liechtensteinischem Boden.

Talort und **Unfallmeldestelle:** Triesen (1½ st im Abstieg).

Bahnstationen: Trübbach (Schweiz), 2½ st; Schaan-Vaduz, von Triesen Postauto dorthin.

Unterkunft: Lager in der Alphütte.
Tourengebiet: Falknis-Gruppe [Bild 3].

Zugang:

Von Triesen durchs Tuaßtobel, 2½—3 st.

Bis Triesen Postauto von Schaan-Vaduz. Vom Postamt Triesen ins Oberdorf (Wegweiser) und auf gutem Fahrweg zur Alpe.

Übergänge:

Nach Steg: Östl. aufs Gapfahljoch, jenseits hinab ins Saminatal und nördl. hinaus nach Steg. Besser: Der Bez. nach auf den Rappenstein und über Gapfahl — Sücka nach Steg (Fußweg).

Zur Pfälzer Hütte: Übers Gapfahljoch zur Alpe Valüna Obersäß und auf gutem Karrenweg weiter über Alpe Gritsch zur Hütte.

Ins Prätigau: Von Lawena nach S und in Zickzacks empor Richtung Falknis bis ins Schuttkar östl. des Sattels und westl. auf die Mazorahöhe (2045 m) zwischen Falknis und Rotspitze (Grenze Liechtenstein — Schweiz). Jenseits hinab über Guscha nach Luziensteig-Maienfeld oder über Gyr und die Enderlinhütte nach Maienfeld.

Nach Seewis – Grüsch: Von der Alpe talein aufs Plasteijoch, drüben hinab zu kleinem Seelein. Erst östl., dann südl. aufs Jesfürkli. Weiter wie R 149.

Berggasthaus Guschaheim (1117 m)

144 Bergdörfchen und Berggasthaus an der steilen Falknis-W-Flanke, oberhalb Luziensteig. Ganzj. geöffnet. Tel., 14 B, einige Lager.

Talort, Unfallmeldestelle und **Bahnstation:** Maienfeld, 1¼ st.

Tourengebiet: Falknisgruppe. **Winter:** Kein Skigelände.

Zugang: Von Maienfeld, 1½—2 st. Auf der Autostraße Richtung Luziensteig bis zum Gasthof Steig, ¾ st. Auf gutem Karrenweg steil im Wald empor zum Gasthof „Dörfli".

Übergänge:

Ins Lawenatal: Über die Mazorahöhe, 2045 m (auch Guschasattel oder Mazurajoch; von Guscha 2½ st, blau markiert) und jenseits hinab zur Lawenaalpe.

Zur Pfälzer Hütte: Über die Mazorahöhe, siehe vorher, und die Demmerahöhe (Demmerasattel, 2245 m).

Enderlinhütte, SAC (1501 m)

145 Auf Bargün in der Falknis-S-Flanke, auf Schweizer Boden. Ganzj. geöffnet, im Sommer Wochenendbewirtschaftung. 25 ML. Manchmal auch Falknishütte genannt. Von Bergführer Enderlin aus Maienfeld erbaut, 1955/56 von der Sektion Piz Sol des SAC (Werdenberg-Sargans) umgebaut.

Talort, Unfallmeldestelle und **Bahnstation:** Maienfeld, 1—1½ st Abstieg.

Tourengebiet: Falknis, Rotspitze, Glegghorn, Grauspitzen, Kreuzplatten, Naafkopf.

Winter: Kein Skigelände.

Zugang: Von Maienfeld, Jenins und **Fläsch,** je etwa 2½—3 st. Von beiden Orten jeweils in den Gleggtobel und im Wald auf gutem Steig empor bis auf etwa 1000 m ü. M., dann linksab nach N über den Bach und steil durch Wald hinauf zur Hütte auf Bargün.

Übergänge:

Zur Alpe Lawena: Über Gyr und Mazorahöhe, s. R 143 d umgekehrt.

Zur Pfälzer Hütte: Über das Fläscher Fürggli ins Fläscher Tal, teilweise weglos zur Alpe Jes und übers Barthümeljoch (Grenze) auf den Liechtensteiner Weg und zur Hütte.

Alpengasthof Sücka (1402 m)

Südöstl. unterhalb Kulm auf der Saminatalseite an der **146** Autostraße Vaduz — Triesenberg — Sücka — Steg — Malbun. Auf liechtensteinischem Boden. Tel., 25 B. Privatbesitz (auch „Kurhaus Sücka" genannt).

Talort und **Unfallmeldestelle:** Triesenberg; dorthin ¾ st. Näheres s. bei Steg. Lageplan s. R 81.

Bahnstation: Schaan-Vaduz; dorthin Autopost.

Tourengebiet: Bergwanderungen im oberen Saminatal, aber auch auf der Rheintal- (= Triesenberg-) Seite des die beiden Täler trennenden Höhenzuges bis zur Drei-Schwestern-Kette im N und dem Naafkopf — Falknis-Kamm im S. Besonders lohnend: Über Silum nach Gaflei (1½ st). Karte: KFL, ferner LKS: Bl. 1136 (und 1135).

Winter: Schönes Skigebiet (Saminatal—Steg—Malbun; Triesenberg—Silum—Gaflei). Vgl. meinen Rätikon-Skiführer, s. R 113.

Übergänge: Siehe bei Steg (R 147).

Zugänge:

Aus dem Rheintal (Schaan-Vaduz): Autostraße und Autopost über Triesenberg hierher.

Zu Fuß von Vaduz (2—2½ st) auf bez. Weg über Schloß Vaduz—Frommenhaus—Rotenboden—Gnalp, durch den oberen Tunnel am Kulm und südöstl. in wenigen Min. zum Kurhaus.

Von Steg in ½ st auf der Autostraße in nordwestl. Richtung aufwärts. Übrige Zugänge s. unter Steg.

Steg (1303 m)

147 Gasthof („Kurhaus") und Alpe im oberen Saminatal. Auf liechtensteinischem Boden. An der Autostraße und Autopost Vaduz (Schaan) — Triesenberg — Steg — Malbun.

Kurhaus Steg: Privatbesitz, Tel., 30 B.

Tourengebiet: Drei-Schwestern-Kette, Rappenstein, Plassteikopf, Vordere und Hintere Grauspitze, Naafkopf, Gorvion, Ochsenkopf, Stachlerkopf, Schönberg.

Winter: Beliebtes Skigebiet (Saminatal, Malbun; Triesenberg — Silum). Skilift. Vgl. meinen Rätikon-Skiführer, R 113. Lageplan s. R 81.

Zugänge:

148 **Aus dem Rheintal.** Von Schaan-Vaduz: Autostraße und Kraftpost (7 km). Von Triesenberg 4 km.

Aus dem Walgau durch das Saminatal. Von Feldkirch oder Frastanz 3½—4 st. Derzeit nur für Orts- und Bergkundige ratsam.

Auf der Fahrstraße von Frastanz nach Amerlügen (R 134). [Oder von Feldkirch (R 132).] Hinter Amerlügen in das waldreiche, wilde Saminatal, die Samina in tiefer Schlucht zur Linken. Nach 2 st Marsch erreicht man die Grenze. Von hier bis Steg schlechter, teilweise zerfallener Steig. Nicht zu empfehlen.

Übergänge:

149 **Nach Gaflei,** 1½ st. Aussicht! Sehr zu empfehlen!

Auf der Straße nordwestl. hinauf über Sücka nach Kulm. Durch den Straßentunnel und kurz dahinter rechts ab nördl. nach Silum und weiter nach Gaflei.

In den Walgau über Mattajoch und Gampalpe.

½ st auf der Fahrstraße ins Malbuntal. Bei Abzweigung auf gutem Weg empor zum Schaaner Fürkele (1785 m) und weiter zum Mattajoch. Jenseits hinab auf gutem Weg zur Gampalpe und über Gampelün nach Bst. Frastanz im Walgau oder Bst. Schlins bzw. Nenzing.

Zur Pfälzer Hütte, 2½ st. Guter Karrenweg, s. R 162.

In den Nenzinger Himmel, 3—3½ st. Auf der Straße nach Malbun (s. dort) und weiter wie R 151 übers Sareiser Joch.

Zur Alpe Lawena übers Gapfahljoch, 3½—4 st.

Auf dem Weg Sücka—Gapfahl südl. talein, bequem zum Älple und zur Alpe Gapfahl. Südwestl. aufs Joch und jenseits gerade hinab zur Alpe Lawena. Oder, von Gapfahl ab, der Markierung nach über den Rappenstein nach Lawena.

Nach Seewis-Grüsch im Prätigau, 5—6 st.

Durchs Saminatal südl. über Valüna zur Alpe Valüna Obersäß (1646 m). Erst südöstl. gegen Naafkopf, dann südwestl. weglos aufs Jesfürkle (2349 m), Grenze Liechtenstein—Schweiz. Südöstl. in Zickzacks hinab zur Alpe Jes und über Stürvis talaus nach Seewis und Grüsch (Bhf.).

Malbun (1599 m)

Zwei Berggasthöfe im hinteren Malbuntal (östl. Seitental des Saminatales), auf liechtensteinischem Boden. Ghf. Malbun 30 B und Ghf. Sareis 18 B, beide Privatbesitz. Ganzj. bew., Tel. Lageplan s. R 81. **150**

Talort und **Unfallmeldestelle:** Triesenberg, 1½ st.

Bahnstation: Schaan-Vaduz. Autostraße über Steg — Triesenberg. Autopost.

Tourengebiet: Die südl. Saminaumrahmung wie bei Steg, dazu Schafälpler, Gorfion, Roßberg, Ochsenkopf, Scheienkopf, Galinakopf, Stachlerkopf und Schönberg. Südlicher und mittlerer Teil der Galinagruppe.

Winter: Beliebtes Übungs- und Kleintourengelände. Vgl. meinen Rätikon-Skiführer, mit Bild der Malbuner Skigebiete; s. R 113.

Zugänge:

Aus dem Rheintal: Autostraße (Postauto) von Vaduz und Schaan über Triesenberg und Steg nach Malbun. Siehe unter Steg (R 147).

Übergänge:

Zur Pfälzer Hütte, 2—2½ st **151**

Vom Kurhaus am gegenüberliegenden Talhang westl. hinauf zu den Pradamehütten. Dann links südöstl. ins Vaduzer Täle und aus ihm steil nach S hinauf zur Tälehöhe, 2056 m. 1¼ st. Jenseits hinab ins Hundstäle und über Alpweiden auf den Weg hinab zur Gritschalpe. Weiter auf gutem Weg zur Pfälzer Hütte.

In den Nenzinger Himmel, 2—2¼ st.

Südöstl. empor durch das Tal auf gutem Weg zum Sareiser Joch (2010 m); vom Joch Blick auf Panüeler Schrofen im O, Zimba und Fundelkopf im NO. Jenseits hinab über die Sareiser Alpe zum Nenzinger Himmel, 1 st.

Zu den Gampalpen übers Mattajoch, 1882 m, wie bei R 149.

152—159 Offene Randzahlen für Nachträge.

Pfälzer Hütte (2108 m)

160 Auf dem Bettlerjoch nördl. des Naafkopfs, auf der Grenze Österreich — Liechtenstein, auf liechtensteinischem Boden. Bew. von Mitte Juni bis 1. Oktober. 23 B, 50 M. In der übrigen Zeit ist nur der *Winterraum* zugängig mit 16 ML, Decken, Holz, Kochgelegenheit. Schlüssel beim Liechtensteiner Alpenverein in Vaduz oder beim Grenzwachposten in Steg. **Kein AV-Schloß!**

Talorte, Bahnstationen und Unfallmeldestellen:

In Liechtenstein: Triesenberg bzw. Steg. In Steg (dorthin über Gritsch — Valüna in 1½ st). Tel. im Kurhaus; Autopost über Triesenberg nach Schaan — Vaduz, Bst.

In Vorarlberg: Nenzinger Himmel (1¼ st; dorthin s. R 11 f) bzw. Nenzing, Bst. (4—5 st).

In der Schweiz: Seewis (4½ st), Bst.

Massives Steingebäude, erbaut 1927/28 von den Pfälzer Sektionen des DÖAV. — Nach dem zweiten Weltkrieg in den Besitz des Liechtensteiner Alpenvereins gelangt. Bild 6.

Rundschau: Vom Joch weg zieht der N-Grat des Naafkopfes zu diesem empor. Rechts hinter diesem: Schwarzhorn, Grauspitz, Rauher Berg, Falknis. Gegenüber im W: Plassteikopf, Rappenstein, Goldlochspitze. Dahinter am Horizont, halb verdeckt, Alvier. Anschließend Faulfirsten und Säntisgruppe. Im N der Hütte der Augstenberg-Gorfion. Jenseits über dem Gamperdonatal die Fundelkopfgruppe im NO; im O das Panüeler—Schesaplana-Massiv, daran anschließend im SO Hornspitze und Tschingel.

Tourengebiet: Im N der Kamm zwischen Samina- und Gamperdonatal, im S die Berge im liechtensteinisch-schweizerischen Grenzkamm und am Liechtensteiner Weg. Naafkopf, Tschingel, Hornspitze, Grauspitzen, Falknis, Gorvion.

Winter: Interessantes hochalpines Skigebiet. Im Hochwinter nur von der Liechtensteiner Seite aus zugänglich. Skitouren erst im Spätwinter ratsam; auch in Verbindung mit den schönen Skigebieten von Steg, Malbun und Nenzinger Himmel, alle beschrieben in meinem Rätikon-Skiführer, vgl. R 113.

Zugänge:

161 **Von Steg** (Liechtenstein, s. R 147), 2½ st. Fahrweg bis ¼ st vor die Hütte.

Von Steg auf Fahrsträßchen südl. talein nach Valüna — Obersäß (1 st) und hinauf nach Gritsch (1 st). Weiter auf dem Fahrweg bzw. später Karrenweg in ½ st zur Hütte.

Vom Nenzinger Himmel (1 st 40 Min. — 2½ st). **162**

½ st Karrenweg, dann steiler Fußpfad. Von der Wegkreuzung im Nenzinger Himmel zwischen den Gasthöfen auf Fahrsträßchen südwestl. talein. Nach 5 Min. kurz weglos über die Weide. Jenseits Fortsetzung des guten Karrenweges. Durch die bewaldete Bachschlucht bis an ihr Ende (½ st). Auf Steg (Wegzeiger) rechts über den Bach und auf Fußpfad weiter. Nach 2 Min. rechts in den Wald und in Zickzacks empor. Nach ¼ st aus dem Wald auf die Alpweide. In weiteren Serpentinen dem Waldrand entlang und unter den Felsen des Gorfion-Ausläufer hinauf, schließlich am Hang linkshin und hinauf zur Hütte.

Von Malbun (2—2½ st). Siehe R 151.

Übergänge:

I. **Zur Straßburger Hütte auf dem Liechtensteiner Weg** **163**
4—4½—5 st.)

Sehr lohnender, landschaftlich abwechslungsreicher Übergang entlang des Rätikon-Hauptkammes. Nur für Trittsichere. Steiganlage, teilweise im Fels eingesprengt. Ohne Unterbrechung sehr gut bez. (blau-rot).

Der Liechtensteiner Weg beginnt bei der Pfälzer Hütte. Zwischen Felsblöcken in Zickzacks auf dem Weiderücken südl. gegen den Naafkopf empor auf eine Schulter zu Wegteilung und Wegweiser (10 Min.). Man quert die Naafkopf-O-Flanke erst ansteigend, dann waagrecht. Schließlich hinab in eine Mulde, jenseits wieder empor und nach OSO bis in Höhe Barthümeljoch (1 st), das man aber rechts, südl., läßt. In Richtung Tschingel (O) wieder abwärts. Am Fuß seiner Geröllfelder auf felsdurchsetztem Rücken nordöstl. hinüber, jenseits in Zickzacks empor Richtung Hornspitze und in einer Schleife zur Großen Furka (½ st) (Grenze Österreich—Schweiz). Jenseits hinab in die Schweiz, die Hänge der Hornspitze nach linkshin querend in 20 Min. zu Wegteilung südl. unterhalb der Kleinen Furka (Salaruel-

joch). Nicht rechts zur Schesaplanahütte, sondern links in Zickzacks empor zur Kleinen Furka. Diese nicht überschreiten, sondern auf der Schweizer Seite bleiben. Rechts nach O empor gegen den Schafberg, in dessen schrofige Ausläufer der Weg nach 5 Min. einsteigt. In Zickzacks auf den Grat, rechts aufwärts in die Flanke queren (Drahtseilsicherung) und weiter in der S-Flanke nach O (weiter Blick über Graubünden, ins Rheintal bis Chur) bis zu Gabelung (von der Kl. Furka 1/2 st; rechts hinab der weiß-rot-weiß markierte Verbindungsweg zur Schesaplanahütte). Links empor in Zickzacks durch Schutt und Geröll auf den Grat (25 Min.). Waagrecht nach O und zuletzt im eingesprengten Felsensteig zum Brandner Gletscher bzw. Firnfeldern auf dem flachen Dach des Massivs. Am Gletschersee links vorbei (Ende des Liechtensteiner Weges) und über den Firn in 25 Min. nach ONO zur Straßburger Hütte. Bei Nebel und Schneematsch hält man sich besser an seinem linken, westl., Rand und umgeht ihn so bis zur Hütte an seinem N-Rand (1/2 st).

II. **Zur Schesaplanahütte,** 2¾—3¼ st.

Auf dem Liechtensteiner Weg wie oben bei I. bis zur Weggabelung südl. unterhalb der Kleinen Furka (2¼ st). Rechts hinab und auf Schuttpfad unter den S-Abstürzen des Schesaplanastockes nach O über Alpe Fasons zur Schesaplanahütte.

III. **Nach Brand** über den Nenzinger Himmel, 5—6 st.

Von der Hütte nach O hinab und linkshin auf Fußpfad die Alpweiden talauswärts queren. Nach 20—25 Min. Gabelung: Rechts hinab in Zickzacks, später links in den Wald und hinab zum Bach. Über den Steg und auf gutem Alpweg in 20 Min. talaus in den Nenzinger Himmel. Von dort entweder über den Spusagang (R 170) oder das Amatschonjoch (R 171) nach Brand.

IV. **Nach Maienfeld,** 5½ st, oder Seewis-Grüsch, 4½ st.

Auf dem Liechtensteiner Weg wie bei R 163 I. aufs Barthümeljoch, jenseits südwestl. hinab zur Alpe Jes und Stürvis. Rechts nach Maienfeld, links nach Seewis-Grüsch.

Nenzinger Himmel (St. Rochus; Kapelle: 1370 m)

164 Außergewöhnlich schönes Sommerdorf mit Alpe Gamperdona der Gemeinde Nenzing im prächtigen Talschluß des Gamperdonatales (Mengbach). Beliebte alpine Sommerfrische, Gasthöfe und Privathütten. Idealer Standort für Alpenwanderungen und Bergfahrten aller Art. Kein Telefon. Postablage im Ghf. „Gamperdona"; Postamt in Nenzing.

Alpengasthof „Gamperdona": 25 B, 23 L; Privatbesitz. Bew.: Juni bis September (Oktober).

Unterkunftshaus „Schesaplana": 17 B; Privatbesitz. Bew.: Ende Juni bis Mitte September.

Talort und **Bahnstation:** Nenzing, 533 m; Bhf.; durchs Gamperdonatal 4—5 st Aufstieg; 3½—4 st Abstieg.

Rundschau: Vom Wegkreuz zwischen den Gasthöfen ist der Blick talaus nach N links vom Rauhen Berg im NNW, rechts vom Fundelkopf im NO flankiert. Es folgen nach rechts: Der Grat vom Fundelkopf (übers Amatschonjoch—Blankuskopf) und Spusagang zum mächtigen Panüeler Kopf im SO und Panüeler Schafberg rechts (Schesaplanastock). Weiter rechts genau im S die Hornspitze, dann Barthümeljoch—Naafkopf im SW; Gorfion—Sareiser Joch (W). Der Rauhe Berg schließt den Rundblick.

Tourengebiet: Gesamtumrahmung des oberen Gamperdonatales einschl. Schesaplana-Gruppe, wie in der Rundschau beschrieben. Schönster leichter Aussichtsberg: Naafkopf (Weganlage, über Pfälzer Hütte). Der Schesaplanastock kann sowohl von NW über Spusagang und Straußweg bzw. Leiberweg als auch über das Salarueljoch und den Liechtensteiner Weg erreicht werden.

Wanderungen: Außer den vielen Gipfeltouren und Jochwanderungen bietet der Nenzinger Himmel noch beliebte alpine Spazierwege, besonders zum Hirschbad (Hirschseeli) unterm Panüeler und zur Alpe Panüel. Sehr beliebt: Rundwanderung über Alpe Setsch, von dort südwestl. und südl. hoch über dem „Dörfli" unterm Schildwächter durch nach SO zum Hirschbad.

Größere Rundwanderungen: 1. Hirschbad—Salarueljoch (= Kl. Furka) — Gr. Furka — Alpe Güfl (oder über Pfälzer Hütte). II. Sareiser Joch — Malbun — Alpe Gritsch — Pfälzer Hütte — Alpe Güfl. III. Spusagang — Oberzalimhütte (—Brand) — Palüdhütte — Amatschonjoch — Alpe Setsch. IV. Amatschonjoch — Palüdhütte — Parpfienzsattel — Klamperschrofen — Nenzinger Berg — Nenzing. V. Sareiser Joch — Malbun — Saß — Matler Joch — Gamp-Alpen — Brünnele-Eck — Latz — Nenzing. Ganz großartig die Rundwanderung um den Schesaplanastock oder über denselben.

Im Winter ist die Siedlung unbewohnt, die Ghfe. geschlossen, der Zugang schwierig (u. U. Lawinengefahr). Im Skifrühling einige schöne hochalpine Skifahrten Richtung Bettlerjoch — Naafkopf (vgl. Pfälzer Hütte). Ferner zum Barthümeljoch und zur Kl. Furka. Die Übergänge nach Brand, auch Amatschonjoch, sehr lawinengefährdet.

Zugang:

I. **Jeepverkehr Nenzing — Nenzinger Himmel.**

165 Im Sommer besteht ein Jeep-Verkehr nach Bedarf auf der z. T. sehr steilen und schmalen Bergstraße (Alpweg, Karrenweg; für andere Motorfahrzeuge gesperrt!) von Nenzing ins Gamperdonatal. Bestellung und Auskunft durch Familie Gantner, Ghf. Löwe, Nenzing, Tel. (0 55 25) 227. Abfahrt Nenzing 8 Uhr und 14 Uhr, Rückfahrt ab Nenzinger Himmel 10.30 Uhr und 16.30 Uhr, im Hochsommer täglich.

II. Zu Fuß: **Vom Bhf. Nenzing durch das Gamperdonatal,** 4—5 st (Fahrweg für Auto gesperrt).

Vom Bhf. Nenzing links (O) zum Ghf. „Gamperdona" kurz darauf (2 Min.) rechts (S) auf der Hauptstraße durch das Dorf empor, am Postamt vorbei zur nahen Straßengabelung (10 Min. vom Bhf.; Wegtafel). Jetzt links auf Betonbrücke über den Mengbach und jenseits sofort rechts, etwa 500 m am Bach entlang bis zur nächsten Betonbrücke. Links ab (O) 30 Schritte zur Straßengabel; man geht rechts 40 Schritte zur zweiten Gabelung (Wegtafel); wieder rechts und am Hang empor [im Vorblick die Gurtisspitze; Rückblick über Nenzing und den Walgau ins Gr. Walsertal] in Kehren, meist durch Wald in 30—35 Min. zur Kapelle Stellfeder (761 m; 3/4—1 st vom Bhf.) hoch über der Mengbachschlucht am Eingang ins Gamperdonatal. — Hier wenig oberhalb der Kapelle Wegteilung. [Links über den „Nenzinger Berg" zum Klamperschrofen — Mondspitze (Tschengla — Bürserberg).]

Ins Gamperdonatal rechts, etwa 12 km und 600 m Steigung bis Nenzinger Himmel. Zuerst ostseitig durch Wald meist flach talein zur *Kühbruck* (Kuhbrücke), 1—1 1/4 st, und über den Mengbach zur Kapelle (937 m; gedeckte Unterstandshütte oberhalb). Nun westseitig talein nach SW, über die Alpe Fals (1143 m; 3/4—1 st) und zur *Schafbruck* (Schafbrücke; 15—20 Min.). Wieder über den Mengbach und von nun an stets ostseitig talein, unterm mächtigen Fundelkopf (im O) entlang zu den Hütten der großen

Alpe Gamperdona (3/4 st), die man durchschreitet oder links läßt und an der Säge vorbei nach 15 Min. den Almboden und die Hütten des *Nenzinger Himmels* erreicht. Wichtige Wegteilung: Zum Ghf. „Gamperdona" und Zollwache rechts (W); zum Ghf. „Schesaplana" geradeaus Richtung Kapelle St. Rochus; ins „Dörfli" (= zahlreiche private Maisäß- und Alphüttli) links vorwärts.

Übergänge vom Nenzinger Himmel: **166**

Man beachte: Alle Wegbeschreibungen vom Nenzinger Himmel aus, gehen vom „Wegkreuz" zwischen den Gasthöfen aus!

Der Nenzinger Himmel liegt im Grenzwinkel dreier Länder mit je zwei Hauptübergängen ins Fürstentum Liechtenstein im W, in die Schweiz im S und ins österreichische Brandner Tal im O und NO (Bürserberg): *Ins Liechtensteinische* übers Sareiser Joch nach Malbun (R 167) oder über die Pfälzer Hütte am Bettlerjoch nach Steg.

In die Schweiz übers Barthümeljoch (R 168) und über das Salarueljoch (oder Kl. Furka) zur Schesaplanahütte bzw. nach Seewis (R 168). *Ins Brandner Tal:* Bester Übergang Amatschonjoch, auch zur Palüdhütte (R 171). Der Spusagang (R 170) zur Oberzalimhütte ist nur für trittsichere Berggänger. Das gilt auch für den Übergang Straußweg—Leiberweg zur Straßburger Hütte (R 169) und über die Schesaplana zum Lünersee, den man leichter über Salarueljoch — Schesaplanahütte — Cavelljoch erreicht (R 168 und 211 VI.).

Tschengla — Bürserberg erreicht man über das Amatschonjoch (R 171) und Parpfienzsattel (R 183).

Nach Malbun (Kurhaus, 1599 m) **übers Sareiser Joch** **167**
(2000 m), 2 1/2—3 st.

Vom Wegkreuz zwischen den Gasthöfen etwa 200—300 Schritte auf dem Fahrweg nach S, dann kurz weglos halbrechts (SW) abwärts auf den Alpweg, über einen kleinen Seitenbach und rechts 100 Schritte zur Mengbachbrücke. Jenseits nicht links auf dem Alpweg weiter, sondern gerade (W) vorwärts empor auf Fußweg (ab hier rot bez.) über Alpweiden auf eine kleine Hochstufe, links an einem Wassertümpel vorbei durch schütteren Wald in ein steiles Hochtälchen hinauf, zuerst rechts, später links empor und nach 3/4—1 st schräg rechts (NW) durch den Latschenhang auf eine Bergschulter. Wegzeiger. (Man beachte, daß der Weg hier aus dem einen Hochtälchen ins andere nach N hinüberwechselt!) Über der Latschengrenze auf Hochweiden nach NW ansteigend weiter, oberhalb der Alphütte durch, dann nach W hinauf zum Sareiser Joch (2000 m; 3/4—1 st; Gipsfelsen). Jenseits auf gutem Weg in Kehren hinab ins Malbuntal und rechtsseitig talaus zum Kurhaus Malbun (1599 m) am Beginn der Fahrstraße (1/2—3/4 st); vgl. R 150.

168 I. **Nach Steg** (Kurhaus, 1303 m) übers Bettlerjoch (Pfälzer Hütte, 2108 m). Wie bei R 162 zur Pfälzer Hütte, 1 st 40 Min. bis 2¼ st, und jenseits auf gutem Weg über Valüna durch das oberste Saminatal nach Steg, 1½ st.

II. **Nach Seewis–Grüsch** (6—7 st) **oder Maienfeld** (6—7 st) übers Barthümeljoch. Selten begangen, besser von der Pfälzer Hütte aus.

Entweder auf dem kürzesten Weg vom Nenzinger Himmel südwestl. talein zur Alpe Güfel (1 st) und direkt südl. über steile Weiden auf Steigspuren und Fußsteig, zuletzt mehr südwestl. über steile Grashalden zum Joch, 2½ st.

Oder (weiter, aber besser zu finden, besserer Weg) wie bei R 162 zur Pfälzer Hütte und von dort auf dem Liechtensteiner Weg südöstl. aufs Barthümeljoch (R 163 I.).
Vom Joch jenseits steil nach SW und W zur Alpe Jes.

Nach Maienfeld auf guten Alpwegen über Fläscher Alp, Kamm (3½ bis 4 st).

Nach Seewies—Grüsch über Stürvis und Cani (Ganey) (3—3½ st).

III. **Zur Schesaplanahütte** (1908 m), 3½—4 st, **oder nach Seewis** übers Salarueljoch oder Kl. Furka (2246 m ÖK, 2238 m LKS), 5—6 st. In Verbindung mit R 210 V. auch Übergang zur Douglasshütte am Lüner See. Kürzester Zugang zum Liechtensteiner Weg auf den Panüeler Schafberg (Schesaplanastock), vgl. R 162 I.

I. Wie bei R 170 zur Wegteilung unterhalb des Hirschbades und nun rechts südl. weiter in wenigen Min. auf die nächste Talstufe. Wieder Wegteilung (links östl. zum nahen Hirschbad = Seeli; rechts zur Alpe Panüel).

II. Zum Salarueljoch (= Kl. Furka) geradeaus nach S weiter in Richtung auf das Joch über Weiden und Geröll auf eine Steilstufe und durch das schutterfüllte Hochtal in 1½—1¾ st empor auf das Joch (ÖK: 2246 m; LKS: 2238 m). Der Weg kreuzt hier südl. des Joches den Liechtensteiner Höhenweg auf die Schesaplana (R 163 I.) bzw. zur Pfälzer Hütte (R 198).

III. Zur Schesaplanahütte vom Joch südl. hinab auf den Weg, der von der Gr. Furka kommend nach links (O) unter den S-Wänden des Schesaplanastockes über Alpe Fasons zur Schesaplanahütte führt, ½ st.
IV. Um über Ganei (Cani) und Marnei nach Seewis—Grüsch zu gelangen, braucht man nicht bis zur Schesaplanahütte zu gehen, sondern kann schon bei der Alpe Fasons rechts auf guten Alpwegen absteigen, 3½—4 st.

Bild 9 Schesaplanagruppe vom Zimba-Gipfel: Schesaplana links, Brandner Gletscher, Wildberg und Panüeler ganz rechts.

Foto R. Rother, München

Im Mitttelgrund das oberste Kanzlertäli mit Saulakopf links. Rechts unten Zimbajoch mit Kl. Zimba. Vgl. Bild 1, 10—13.

Bild 10 Brand (R 180) in Vorarlberg gegen S.

Rechts Brandner Gletscher und Schesaplanagipfel, links Zirmenkopf (Z), dazwischen der Felsenkopf. Rechts unterm Gletscher die Gletscherdole (s. R 378). Vgl. Bild 12 und 14. Foto Rhomberg, Dornbirn

Zur Straßburger Hütte:

Auf dem Spusagang, Straußweg und Leiberweg; oder **auf dem Straußweg über den Panüeler.** 4—5 st. AV-Weg, zum Teil mit Sicherungen usw.; bei Neuschnee nicht ratsam. Schönster NW-Zugang zum Schesaplanastock; nur für trittsichere, ausdauernde, gutgerüstete Berggänger oder mit Führer. **169**

I. Wie bei R 170 auf dem **Spusagang** bis zur Wegteilung dicht südl. etwa 100 m vor der Spusagang-Scharte, 2¼ bis 2¾ st. Nicht links zur Scharte (über die man auf dem Zalimweg zur Zalimhütte kommt), sondern rechts ab auf dem **Straußweg** steil empor auf den N-Grat des Panüeler Kopfes. Zuerst über den Grat selbst (Eisenleiter), dann abwechselnd auf der O- und W-Seite des Grates empor zur Wegteilung (Straußweg rechts, „Verbindungsweg" zum Leiberweg links).

II. *Zum Leiberweg* links auf dem **„Verbindungsweg"** südöstl. etwas absteigend durch die N-Wand des Panüeler Kopfes hinüber, etwa 15—20 Min. bis zur Einmündung in den **Leiberweg;** ihm folgend (R 196, I.) erreicht man in 1¼—1½ st den Plateaurand und links am Rande empor die nahe Straßburger Hütte (¼ st). Dieser Übergang ist dem folgenden Weiterweg auf dem Straußweg entschieden vorzuziehen [Bild 11].

III. **Auf dem Straußweg** weiter: Ungeübte werden vor Begehung gewarnt. Man steigt rechts aufwärts, zuerst westl., dann wieder südöstl. durch eine großartige Felslandschaft. Zuletzt auf der N- und NO-Seite in etwa 2750 m Höhe links querend führt der Weg schließlich zum Plateaurand des Schesaplanastockes auf die O-Abdachung des Panüeler Kopfes, 2 st. Links am N-Rand des Massivs östl. abstei-

gend gelangt man zur tiefsten Einsattelung des Plateaurandes, wo der Leiberweg von links emporkommt. Ihm aufwärts folgend am Felsrand entlang zur Straßburger Hütte. 2¼—2¾ st von der Abzweigung.

170 **Vom Nenzinger Himmel zur Oberzalimhütte** 2¾—3¼ st **(und nach Brand,** 1½ st mehr) **auf dem Spusagang** (Steig) **und Zalimweg über die Spusagangscharte** (Joch). Großartiger Übergang in z. T. wildem Felsgelände. AV-Weg, teilweise gesichert; nur für trittsichere Berggänger. Bei Neuschnee schwer zu finden und nicht ratsam. Zur Beachtung: Der Übergang setzt sich aus dem Spusagang auf der W-Seite und Zalimweg auf der O-Seite zusammen. („Spusagang" = Brautgang [von rätorom. spusa (ital. sposa) = Braut], nach einer Sage wonach ein wegen seines Glaubens verfolgtes Brautpaar über dieses Joch von Seewis nach Brand flüchtete.)

I. Vom Wegkreuz zwischen den Gasthöfen auf dem Fahrweg nach O ins „Dörfli" und zwischen den Hütten rechts südöstl. empor an sein Oberende (6—8 Min., Wegtafel; hier beginnt der rot bez. Weg). Zwischen Bach und Berg, dann über Weide weglos gerade empor (10 Min.) und links durch kleinen Einschnitt (Baumgruppe) auf Weg in Kehren und links hin empor in kleine Weidetälchen; 15—20 Min. östl. gerade empor bis an den Fuß des latschenbewachsenen Rückens. Hier rechts auf wieder besserem Steig in das Paralleltälchen (lichter Lärchenwald). Nach 8—10 Min. Wegteilung. 3 Tafeln (rechts zur Panüelalpe und Salarueljoch). II. Man geht links durch das Tälchen weiter empor in eine Latschenmulde, 5 Min., Wegteilung bei Felsblock (rechts zum Hirschbad). Der Spusagang (Steig) geht links am Latschenhang, zuletzt über Geröll, in 20—30 Min. empor in das Schuttkar unter dem Panüeler Schrofen (meist Schneereste bis im Herbst unter den mächtigen Wänden). Dicht links vom Geröllgraben des Kareinganges in vielen kurzen steilen Kehren gerade (O) hinauf bis dicht unter die Felswand (½ st; großer roter Markierungsfleck; Tafel: AV-Weg). Jetzt links (N) am Oberrand des breiten steilen Schuttbandes dicht unter den Felsen entlang empor in

5—7 Min. auf eine Schulter (wieder Tiefblick auf den Nenzinger Himmel). Hinter ihr über Rasen und Felsstufen steil rechts empor etwa 20—25 Min. zur Wegteilung (Straußweg rechts) *Spusagang zum Zalimweg* links (Achtung! Rechts empor führt nur der Straußweg, nicht der Spusagang!

III. **Zur Spusagang-Scharte** nur 100 Schritte links nördl. hinüber. (Spusagang-Scharte oder -Joch etwa 2250 m südl. P. 2340 (= Zalimkopf); in der Scharte schwarz geringelter Pfahl. Im O in der Tiefe die Oberzalimalpe und rechts die AV-Hütte.)

Achtung für den Abstieg nach O: Nicht am Grat weiter (wo ein irreführender zweiter Pfahl steht), sondern vom tiefsten Punkt der Scharte rechts auf steilem Schutt in kurzen Kehren einige 12—15 m hinab auf kleine begrünte Nase. Auf gut kenntlichem Steig links durch kl. Rinne auf Rasenstreifen und über ihn in vielen Kehren hinab bis ans Ende, dann links am Hang zum Ansatz eines Rasen- und Latschenrückens am Bergfuß; 10—15 Min. vom Joch. Nicht links (N), sondern rechts südöstl. meist weglos an dem Rücken entlang und durch das Tälchen rechts davon hinaus, bis man (15 Min.) den Fahrweg erreicht. Auf ihm links abwärts in wenigen Min. zur Oberzalimhütte (1889 m).

Nach Brand folgt man dem breiten Alpweg talaus zuerst rechtsseitig, später linksseitig (hier Abzweigung links zur Palüdhütte, ¾—1 st) und hinab nach Brand (von Oberzalim 1½—2 st).

Vom Nenzinger Himmel zur **Palüdhütte** (1627 m), 3—4 st, **171**
über das Amatschonjoch (2028 m) **und nach Brand** (1 bis 1½ st mehr).

Der beste und bequemste Übergang ins Brandner Tal (und nach Bürserberg), auch landschaftlich sehr schön.

I. *Zur Alpe Setsch.*

Entweder vom Wegkreuz zwischen den Gasthöfen nach O ins Dörfli und links an das Unterende der Siedlung. Bei der untersten bergseitigen Hütte beginnt ein schmaler Fuß-

steig, der nach links (N) steil am Hang emporführt, später durch Wald und über den Bachgraben hinüber in den (von der Alpe Gamperdona heraufkommenden; siehe II.) breiteren Alpweg einmündet. Ihm nach östl. empor in Kehren durch Wald zur Alpe Setsch (1722 m; 1—1¼ st). Weiter bei II.

o d e r vom Wegkreuz nach N auf dem Fahrweg hinab zur Alpe Gamperdona. Dicht vor den Alphütten rechts östl. empor über die Weiden gegen den Bergfuß und links (N) auf Alpweg empor, bald rechts östl. steil in Kehren durch Wald zur Alpe Setsch wie bei I.

II. *Von der Alpe Setsch* zunächst auf Wegspuren nach N und NO über offene Weiden empor auf den breiten Rücken, der die Alpe Setsch vom Vigloriatobel (Tal) trennt (W-Grat des Blankuskopfs). Über diesen Rücken nordöstl. hinweg und an den Steilhängen des Blankus- und Amatschonkopfes entlang auf gutem Weg nach NO aufs Amatschonjoch (2028 m; 1—1¼ st).

III. Vom Amatschonjoch jenseits östl. in 15—20 Min. hinab zur Alpe Palüd (1800 m). Weiter linksseitig talaus auf Alpweg und entweder nach weiteren 20—25 Min. bei Wegteilung (Tafel) links zur Palüdhütte, 1627 m, siehe R 186, oder weiter linksseitig talaus und rechts hinab an der Alpe Zalim vorbei auf das Bergsträßlein und hinunter nach Brand (1035 m), 1¼—1½ st von der Alpe Palüd.

172 **Weitere Übergänge** vom Nenzinger Himmel ins Brandner Tal und nach Tschengla — Bürserberg.

I. Von der Alpe Setsch, vgl. R 171, auf Steigspuren über das 2163 m hohe Joch (Setschjöchle) zwischen Blankuskopf und Pfannenknechtle zur oberen und unteren Alpe Brüggele und nach Brand, 2½—3 st, nur für Berggewohnte. (Siehe auch R 371—373.)

II. Von der Alpe Setsch, vgl. R 171, auf Steigspuren über das Jöchle dicht südl. bzw. südwestl. von P. 2232 zur Oberzalimhütte und nach Brand, 3½—4 st, nur für Berggewohnte.

III. Über das Amatschonjoch, vgl. R 171, und auf Steigspuren oberhalb der Alpe Palüd durch unter den Fundelkopfhängen entlang und empor auf den Beginn des Trennungsrückens zwischen Alpe Palüd und Parpfienz. Über den Rücken nach N hinweg und hinab zur Alpe Parpfienz (1549 m). Kurz vor der Alpe links auf den Weg zum Parpfienzsattel und weiter wie bei R 183 zur Tschengla und nach Bürserberg, 4½—5 st.

173—175 Offene Randzahlen für Nachträge.

Bürserberg (800—1200 m ü. M.)

176 Die sonnige Walsersiedlung, ein liebliches Alpendorf, beliebte Sommerfrische und schöner Wintersportplatz, liegt weitzerstreut auf 2 Hochstufen, um 900 bzw. 1200 m ü. M., und auf den sie verbindenden Berghängen. Auch die zahlreichen Berggasthöfe und Privatquartiere in Bergbauernhöfen sind auf diese Stufen und Parzellen verteilt; Prospekte und Gaststättenverzeichnis durch den Verkehrsverein. Sportartikel, Lebensmittel, Taxi usw. im Ort.

Bürserberg-Ort (Kirchdorf, 800—1000 m)

I. Parzelle und PA-Halt *„Boden"*, 895 m (und „Baumgarten") an der neuen sehr guten Straße und PA-Linie Bludenz — Bürs — Bürserberg — Brand — Lünerseebahn mit mehreren PA-Kursen täglich in beiden Richtungen ab Bhf. Bludenz; 35 Min. Fahrzeit bis Bürserberg. Talstation der Tschenglabahn 2—3 Min. vom PA-Halt „Boden"; s. R 177.

Gaststätten: in der Parzelle Boden: G „Rätikon" 30 B, beim PA-Halt und 1 Min. davon G Gemsle 10 B; sowie Café Rona bei der Talstation. Privatquartiere in der Umgebung der Tschenglabahn.

II. Parzelle *„Matin"* bei der Kirche (871 m) 10 Min. vom „Boden" und durch gute Fahrstraße mit ihm verbunden. *Gaststätte:* Ghf. Schäfle 12 B; und zahlreiche Privatzimmer. — Nördl. von Matin ligt die Parzelle „Bürserberg-Außerberg" (700—950 m; Privatquartiere) durch eine Bergstraße mit Matin verbunden, 20—30 Min. Gehzeit.

III. Parzelle und PA-Halt *„Tschappina"*, 924 m; 1,2 km südl. vom „Boden", an der Straße nach Brand. Hier zweigt der Sarotlaweg ab quer über die Alvierschlucht zur Sarotlahütte; (und nach Brand) siehe R 215.

177 **Bürserberg — Tschengla — Dunza — Zwischenbäch.** *Tschengla-Dunza*, 1100—1200 m, heißt die ausgeprägte Hochstufe, rund 300 m Höhenunterschied, westl. oberhalb Bürserberg-Matin (Kirche) und Boden. Südl. anschließend: Zwischenbäch [= zwischen dem Mühlebach und dem Schesabach (Tobel)] ist durch den Mühlebach von der Dunza getrennt und senkt sich bis Matin (Kirche) hinab.

Gaststätten und Unterkünfte, alle in schöner Sonnen- und Aussichtslage: GP „Berghaus Tschengla" 18 B, 1170 m, am Ende der Tschenglabahn-Bergstraße und 2 Min. Fußweg von der Bergstation der Tschenglabahn.— GP „Alpila" 28 B, 1185 m, auf der Dunza, nahe der Dunza-Bergstraße und 7 Min. Fußweg von der Bergstation der Tschenglabahn. — GP „Schillerkopf" 40 B, 1150 m, am Oberrand von Zwischenbäch und am Karrenweg von Matin nach Zwischenbäch, 35—40 Min. Aufstieg; durch schmale Straßenzufahrt über den Mühlebach mit der Dunza-Bergstraße verbunden. 15—20 Min. Gehzeit von der Bergstation der Tschenglabahn. — Alpenvereinshaus „Schwabenhaus" der DAV-Sekt. Schwaben (Stuttgart), 30 ML, ganzjährig bew., etwa 1190 m, auf der Dunza und an der Dunza-Bergstraße; 10—12 Min. Fußweg von der Bergstation der Tschenglabahn. — G und Café „Valtschena", 1 Min. von der Bergstation der Tschenglabahn. [„Bergheim Zimba", 1180 m, des Hüttenvereins Stuttgart und dessen Mitgliedern vorbehalten; 3 Min. von der Bergstation der Tschenglabahn.] Außerdem Privatquartiere in Bauern- und Ferienhäusern. Zahlreiche private Wochenendhäuser, keine Unterkunft. **Im Winter** ist das ganze Gemeindegebiet von Bürserberg mit der umliegenden Bergwelt eines der schönsten Skiparadiese des Rätikon, für Pisten- und Tourenfahrer, ausführlich (mit Bildern) beschrieben in meinem Rätikon-Skiführer, vgl. R 113. Skilehrer, Skischule usw.

Tourengebiet: Bürserberg-Ort und Bürserberg-Tschengla usw. sind sehr beliebte und geeignete Standorte für zahlreiche Bergwanderungen und meist leichte Gipfelbesteigungen im Tschenglagebiet, in der Mondspitze-Fundelkopfgruppe und rings um den Loischkopf, s. R 366—372. Sehr lohnend sind auch die Übergänge nach Brand (R 179) und nach Nenzing (R 180, II.). Leicht erreichbar ist auch das Tourengebiet der Sarotlahütte (R 215) und die ganze übrige Umrahmung des Brandner Tales. Durch Benützung der PA-Kurse nach Brand — Schattenlagant und der Lünerseebahn (bzw. der Seilbahn Brand — Niggenkopf) können die berühmten Tourengebiete der Douglasshütte am Lünersee bzw. der Schesaplanagruppe und im Zalimtal fast mühelos und rasch erreicht werden.

Eine einmalige naturgeschichtliche Sehenswürdigkeit ist der *Schesatobel* und seine Verbauungen; eine (für Geübte unschwierige) alpine Steiganlage führt von Bürserserberg-Boden durch den Tobel nach Zwischenbäch.

Zufahrt und Zugänge nach Bürserberg:

178 I. **Mit Postauto vom Bhf. (Postamt) Bludenz** über Bürs nach Bürserberg. 35 Min. Fahrzeit, 5—8 Kurse täglich in beiden Richtungen ganzjährig.

II. **Zu Fuß von Bludenz—Bürs** mehrere, zum Teil sehr lohnende Wanderungen;

entweder von Bürs durch die Bürser Schlucht, großartig, kühl, schattig, meist durch Wald. Wegbeginn bei der Straßenbrücke über den Alvier in Bürs (Postautohalt). Ostseitig talein in die Schlucht, nicht zu fehlen. 1½ st von Bludenz;

oder durch das sogenannte Kuhloch. Am W-Ausgang von Bürs Richtung Bürserberg von der Straße links ab, später die Straße noch mehrmals queren. Dann durch eine Felskluft (Kuhloch) und parkartigen Wald empor nach Bürserberg, 1¼ st von Bludenz.

Auch über die Schesa und den Bürserberger Außerberg führen mehrere sehr lohnende Zugänge nach Bürserberg wie auch auf Tschengla—Fürkele. Ein weiterer sehr lohnender Wanderweg ist der „Fürkeleweg" von Bludenz oder Nüziders über die Tschalenga-Straßenbrücke und das Fürkele meist durch Wald nach Bürserberg — Außerberg und — Matin oder auf die Tschengla.

III. **Zufahrten und Zugänge nach Bürserberg — Tschengla — Dunza — und Zwischenbäch.** Bis Bürserberg-Ort („Boden" und „Matin") wie oben beschrieben. Von dort führen eine Seilbahn, eine Bergstraße und ein Karrenweg auf die Tschengla und Dunza bzw. Zwischenbäch:

a) **„Bergbahn Tschengla"** (Tschenglabahn). Kleinkabinenseilbahn, zwei Kabinen für je 5 Personen im Pendelverkehr. Talstation „Boden", etwa 880 m, 3 Min. vom PA-Halt „Boden", Straßenzufahrt von dort; Parkplatz. Bergstation Tschengla, 1194 m, etwa 315 m Höhenunterschied, 1320 m Länge, 5 Min. Fahrzeit = 1 st Aufstieg. Betriebszeit ganzjährig vom 20. 12. bis 1. 10. täglich von 8.30—19.00 Uhr, in der übrigen Zeit nach Bedarf und nur nachmittags.

b) **Tschengla-Dunza-Bergstraße.** Von Bürserberg-Boden bzw. -Matin (vgl. R 176 II.) führt eine schmale, einspurige und zum Teil steile Bergstraße empor. Sie gabelt sich gleich nach dem ersten Bauernhaus auf Tschengla: Rechts weiter zum Berghaus Tschengla, links zur Dunza (Ghf. „Alpila" und „Schwabenhaus") mit Abzweigung zum Ghf. „Schillerkopf" auf Zwischenbäch. Die Bergstraße ist nur für Pkw. fahrbar, nicht für Omnibusse! Nur für ganz sichere, berggewohnte Fahrer! Diese Straße dient auch dem Fußaufstieg zur Tschengla und Dunza, 45—60 Min. Weitere Fußwege auf Tschengla führen über den Außerberg, s. oben bei II. — Von Bürserberg-Boden bzw. -Matin führt ein Fuß- und Karrenweg über Zwischenbäch empor und nach der Dunza hinüber, 40—60 Min.

Übergänge von Bürserberg:

179

I. Zur Sarotlahütte, s. R 217.

II. **Von Bürserberg-Boden direkt nach Brand.** Neben dem Zugang auf der Straße Bürserberg—Brand (zu Fuß 1 st, Postauto 20 Min.) kann Brand auch noch auf folgendem Weg in sehr lohnender Wanderung erreicht werden: Von der Postautohaltestelle Bürserberg-Boden oder Tschappina wie bei R 217 I. auf dem Weg zur Sarotlahütte hinab über den Alvier und Richtung Sarotlatal hinauf, bis bald nach Überschreitung

des Sarotlabaches von rechts (S) der Weg von Brand zur Sarotlahütte einmündet; auf diesem Weg talein nach S nahezu waagrecht durch Wald und Wiesen nach Brand, etwa 1½ st von Bürserberg.

III. **Von Bürserberg über den Burtschasattel nach Brand,** 3½ bis 4½ st. Sehr lohnend. Entweder von Bürserberg-Ort auf dem Zwischenbächweg empor zur Rhonasäge (oder von der Tschengla hierher) und weiter auf dem Burtschaweg über den Burtschasattel und jenseits über die Parpfienz-Alpen hinab direkt nach Brand oder über die Niggenkopf-Bergstation der Seilbahn dorthin.

IV. **Über den Parpfienzsattel nach Brand,** 3—4 st. Sehr lohnend. Wie bei R 179 III. zur Rhonasäge. Weiter auf dem Alte-Statt-Weg-Fareck auf den Parpfienzsattel und jenseits auf dem Parpfienzweg über die Parpfienzalpen nach Brand, vgl. R 179 III.

V. **Über das Garsellijoch nach Nenzing,** 4—5 st, mit großartigen Tiefblicken über den ganzen Walgau; z. T. rauhe Bergsteige. Von der Tschengla zur Rhonasäge, dann auf dem Mondspitzweg über die Furkla-Alpe zum Garsellijoch, 1685 m, und jetzt auf dem Nenzinger-Berg-Weg über den Nenzinger Berg steil hinab nach Nenzing. — Kann auch gut mit einer Besteigung der Mondspitze verbunden werden, vgl. R 370.

Brand (1035 m)

180 I. Im Herzen des Rätikon, unmittelbar am Fuße seiner höchsten Erhebung, der Schesaplana, gelegen, ist Brand das Alpendorf „wie es im Buche steht". Das alte Walserdorf, heute ein moderner Höhenkurort und Wintersportplatz in großartiger Lage und Umgebung, ist in die sonnige Talwiege seiner Matten und Wälder gebettet, von der an die 2000 m höheren Schesaplana mit dem Brandner Gletscher überragt, weitberühmt durch den fast 2000 m hoch gelegenen Lünersee. Der Ort zählt 530 Einwohner und beherbergt zur Saison an die 800 Feriengäste. Hotels, Gasthöfe und Touristenquartiere für Sommer- und Winterbetrieb. Ausgangspunkt für Touren im Schesaplana- und Zimbagebiet und in der Fundelkopfgruppe. Zahlreiche Spazier- und Wanderwege; Übergänge, Tourenmöglichkeiten der verschiedensten Grade im Sommer und Winter; Bild 10 und 11—13. —

Zoll- und Gendarmerieposten, Unfallmeldestelle, Bergrettungsdienst, Post- und Telegraphenamt, Sport- und Lebensmittelgeschäfte. Schwimmbad, Bergführer. Personenseilbahn zum Niggenkopf (Palüdhütte), Lünersee-Seilbahn vom Endpunkt der Schattenlagantstraße zur Douglasshütte am Lünersee, s. R 200, 202.

Gaststätten: H Schesaplana 90 B; H Hämmerle 74 B; G Jägerheim 30 B; G Valbona 40 B; G Zimba 30 B; Gästehaus Rätikon (garni) 16 B; Fremdenheim Golma (garni) 19 B; P Grüner Wald 10 B; P Alvier 20 B; sowie zahlreiche Privatzimmer. Vermittlung durch den Verkehrsverein.

II. **Im Winter** ist Brand ein Skiparadies ersten Ranges im Rätikon, gleichermaßen für Pisten- wie für Tourenfahrer. Skilehrer, Skischule, Winterführer. Seilbahn, Skilift Niggenkopf — Brandner Golm; Skilift Schedlerhof im Ort; Skilift Tannleger. Gästerennen usw. Sämtliche Skigebiete und Pisten sind (mit Bildern) ausführlich beschrieben in meinem Rätikon-Skiführer, vgl. R 113.

III. **Tourengebiete von Brand:** Brand ist Talstation und Ausgangspunkt für fünf Schutzhütten und deren Berg- und Tourengebiete:

a) für die *Sarotlahütte,* R 215, und Zimbagruppe;

b) für die *Palüdhütte,* R 185, und die Fundelkopf-Zalimgruppe;

c) für die *Douglasshütte,* R 200, am Lünersee und die Schesaplanagruppe;

d) für die *Oberzalimhütte,* R 190, und

e) für die *Straßburger Hütte,* R 195, mit den Zalim- und Panüeler Bergen, bzw. mit der Umrahmung des Brandner Gletschers.

f) Die *Douglasshütte* und ihr Tourengebiet können mit dem PA-Kurs Brand — Schattenlagant und der Lünerseebahn rasch und mühelos erreicht und daher z. T. auch von Brand aus direkt besucht werden. Näheres vgl. R 202.

g) Die *Palüdhütte* und ihr Tourengebiet können mit der Seilbahn auf den Niggenkopf rasch erreicht werden, vgl. R 181.

Seilbahn Brand — Eggen — Niggenkopf. Wichtig als bequemer Zugang zur Palüdhütte und zu dem schönen Wandergebiet am Brandner Golm und Amatschonjoch, sowie für Bergfahrten in der Fundelkopf- und Zalimgruppe, aber auch für die Übergänge über Parpfienz nach Tschengla— Bürserberg und übers Amatschonjoch nach dem Nenzinger Himmel. Kleinkabinenseilbahn in zwei Sektionen im Pendelverkehr: *Talstation Brand* (dicht nördl. talaus vom Hotel Hämmerle und PA-Halt dort), etwa 1000 m ü. M. Mittelstation Eggen, 1266 m; umsteigen (am Fußweg Brand—Niggenkopf und —Parpfienz). *Bergstation Niggenkopf* mit Terrassenrestaurant, etwa 1580 m. Fahrzeit zusammen **181**

7 Min. = etwa 2 st Aufstieg. Betriebszeit: Mitte Mai bis Ende September, 8.30—19.00 Uhr. Tourengebiet der Bergstation s. R 366—370 und 373—375.

182 Zufahrt und Zugänge nach Brand:

I. Auf der neuen Brandner Straße bzw. mit Postauto vom Bahnhof oder Postamt Bludenz über Bürs — Bürserberg nach Brand (und weiter nach Schattenlagant zur Talstation der Lünerseebahn); 40—45 Min. Fahrzeit bis Brand und 6—8 Kurse täglich in beiden Richtungen. In Brand mehrere PA-Halte; Haltestelle beim Hotel Hämmerle zugleich für die Seilbahn auf den Niggenkopf, s. R 181.

II. **Zu Fuß:** Auf der Straße wie bei I. oder ungleich lohnender durch die großartige Bürser Schlucht wie bei R 179 II. nach Bürserberg und erst von dort aus auf der Straße nach Brand oder aber weiter wie bei R 179 II. — Außer durch die Bürser Schlucht kann man auch auf anderen Wanderwegen nach Bürserberg gelangen, vgl. R 178.

Schließlich führt ein sehr romantischer Fußweg ganz auf dem O-Ufer des Alvier und der Schlucht talein nach Brand: Wie bei R 217 II. auf dem Weg zur Sarotlahütte bis über den Sarotlabach und weiter talein ostufrig nach Brand, fast immer im Wald.

183 Übergänge von Brand:

Nach Tschengla — Bürserberg über die Parpfienzalpe, 3½—4 st, sehr lohnend, rot-weiß-rot bez.

I. Von der Bergstation der Niggenkopf-Seilbahn dem markierten Weg nach rechts folgend zur Oberen Parpfienzalpe hinab, ½ st, weiter bei III.

II. Hierher auch zu Fuß: Von der Postauto-Haltestelle Pension Zimba in Brand auf Wiesenpfad 2 Min. empor zu Fußweg, auf diesem rechts empor weiter und zwischen Haus und Stall durch über die Wiese auf den Alpweg (10 Min.), der anfänglich steil, bald aber flacher werdend, zur Oberen Parpfienzalpe führt (1¼—1½ st von Brand). Treffpunkt der Wege I und II. Weiter auf dem „Parpfienzweg":

III. 100 m nach der Alpe hinter der Brücke Gabelung. Auf dem Weg rechts weiter 80 m zu neuer Gabelung; jetzt links. Auf dem guten Alpweg sanft ansteigend zum Parpfienzsattel (oder Fareck) (40 Min.). Jenseits hinab nach links und weglos nach N über die Alpweiden; an ihrem jenseitigen Waldrand Fortsetzung des breiten Alpweges, der fast waagrecht durch schütteren Wald nach N führt. Nach 30—40 Min. Wegzeiger: Rechts hinab der guten Markierung (rot) folgen, durch Wald (rechts unten der Ronatobel) linkshin nach N und zuletzt über Alpweiden nach NO und O hinab zur Säge auf der Alpe Rhona und zum Schwabenhaus. Zur Tschengla und Bergstation der Seilbahn: An der Pension Alpila vorbei links nach N und NO über die Hochfläche. Nach Bürserberg: Entweder der Fahrstraße entlang hinab (½ st) oder (lohnender!) vom Schwabenhaus rechts nach SO über den Mühlebach und jenseits über den Weideboden zum Gasthof Schillerkopf. Weiter auf dem Fußweg hinab nach Bürserberg.

In den Nenzinger Himmel über Palüd — Amatschonjoch, 4—5 st. **184**

I. Von der Bergstation der Niggenkopf-Seilbahn in 20 Min. hinüber zur Palüdhütte (siehe R 186, I.) und weiter in 10 Min. zum Alpweg Brand — Amatschonjoch. Wegzeiger.

II. Hierher auch zu Fuß von Brand: Auf dem Weg nach Oberzalim ¾ st aufwärts bis zum Beginn des ersten ebenen Stückes (100 m vor der Brücke; Wegweiser bei Weggabel). Nach rechts hinüber in den schütteren Wald, auf Alpweg hinauf zu den Palüd-Maiensässen und in steilen Kehren weiter. Nach ½ st wird die Palüdhütte im N rechts oberhalb sichtbar. (Bei Wegteilung und Wegzeiger rechts in 10 Min. hinüber zur Palüdhütte.)

III. Links auf dem Alpweg weiter in ½ st zur Alpe Palüd. Wenige Min. hinter der Alpe verläuft sich der Weg in den Alpmatten. Teilweise weglos, später auf Pfadspuren über die Weiden nach W hinauf zum Amatschonjoch (½ st). Jenseits führt ein Fußpfad linkshin erst kurz aufwärts, bald sanft abfallend immer den sehr steilen Hang querend, zuletzt über einen Bachgraben zur Alpe Setsch hinab (40 Min.). Gerade hinab in den Wald und auf Alpweg in Kehren abwärts bis zur Abzweigung (¼ st). Auf dem schmalen Fußpfad nach links hinab in den Nenzinger Himmel (¼ st).

Weitere Übergänge:

Von Brand in die Schweiz siehe Douglasshütte — Cavelljoch oder Straßburger Hütte — Schesaplanahütte.

Nach Liechtenstein: Oberzalimhütte — Spusagang — Nenzinger Himmel und nach Malbun oder zur Pfälzer Hütte. Oder auch: Brand — Straßburger Hütte — Liechtensteiner Weg — Pfälzer Hütte.

Palüdhütte (1660 m)

Zwischen unterer und hinterer Palüdalpe oberhalb Brand, Nähe Niggenkopf, westsüdwestl. und etwas höher als die Bergstation der Niggenkopf-Seilbahn; etwa 20—30 Min. von dort [Bild 10]. **185**

Sehr schönes Höhen-Wandergebiet, besonders über den Höhenrücken des Brandner Golm zwischen Palüd und Parpfienz. Privatbesitz, erbaut 1930 vom Wintersportverein Brand. 18 B und 14 M. Sommer und Winter bew. Skigebiet! Besonders der Kessel der oberen Palüdalpe. Schöne Abfahrten und Pisten nach Brand; vgl. R 113.

Seilbahn von Brand erspart 1½ st Aufstieg.

Unfallmeldestelle: Brand, 1 st.

Bahnstation: Bludenz, 3½ st, von Brand 10 km, Postauto.

Rundschau: Im S von links nach rechts Kirchlispitzen, Seekopf, Zirmenkopf, Schesaplana, Mottakopf, Wildberg, Panüeler Schrofen; im W Blankus- und Fundelkopf; im NO Rote Wand und Gamsfreiheit; im O Zwölferkopf, Wasenspitze, Rothorn und Zimba; im SO Brandner Mittagspitze, Saulakopf und Roßkopf.

Tourengebiet: Fundelkopf, Tuklar bis Mondspitze. Gebiet um den Blankuskopf bzw. der ganze Zalimkamm.

Zugänge zur Palüdhütte:

186 I. Von **Brand** mit der Seilbahn. 20—25 Min. Von der Bergstation am Niggenkopf wenige Min. auf dem Höhenrücken des Niggenkopfes entlang den Stützen des Skiliftes nach WSW sanft empor zur Wegteilung. Weiter einige Min. am Höhenrücken halblinks empor. Man folgt dem Fußpfad und der roten Markierung und quert die linke, südseitige Flanke des Höhenrückens meist waagrecht, zuletzt linksum (S) zur Hütte hinüber.

II. **Von Brand** über Palüd-Maiensässe, 2 st. Bez.: Weißer Punkt in blauem Kreis.
Siehe R 184: Auf dem Weg zur Oberzalimhütte ¾ st aufwärts, bei Wegzeiger rechts und über die Palüd-Maiensässe zu Abzweigung und Wegweiser: Schräg nach rechts nordöstl. hinauf in 10 Min. zur Hütte.

III. **Von Brand** über die O-Seite des Niggenkopfes, 1½—2 st. Bez.: Weißer Punkt in blauem Kreis.
Vom Hotel Schesaplana nach W empor, dem Bach entlang in den Wald und durch diesen auf dem Fußpfad zur Bergstation Niggenkopf; weiter siehe oben bei Teil I.

Übergänge:

IV. **In den Nenzinger Himmel** übers Amatschonjoch, 2½—3 st.
Wenige Schritte auf dem Rücken hinter der Hütte hinauf, dann links hin queren zum Alpweg Brand — Amatschonjoch (10 Min.); weiter auf diesem, siehe R 184.

V. **Nach Bürserberg** über Parpfienzalpe — Tschengla, 2¾—3½ st.
Von der Hütte auf Fußpfad fast waagrecht nach NO hinüberqueren bis unmittelbar oberhalb Seilbahn-Bergstation. Wegtafel. Auf bez. Weg weiter wie bei R 183.
187—189 Offene Randzahlen für Nachträge.

Oberzalimhütte (Georg-Orth-Hütte) (1889 m)

190 Am O-Rand der Oberen Zalimalpe, unter den N-Wänden des Schesaplana-Panüeler-Stockes, am Weg Brand—Straßburger Hütte. Erbaut 1905 von der seinerzeitigen Sektion

Straßburg des DÖAV gleichzeitig mit der Straßburger Hütte. Jetzt Eigentum der DAV-Sektion Mannheim und seit 1953 benannt nach dem hochverdienten langjährigen Hüttenwart Georg Orth, Mannheim [Bild 11]. Bew. von Anfang Juli bis Ende September, im Winter mit AV-Schlüssel (in Brand) zugänglich. 6 B, 14 M. Materialseilbahn für Tourengepäck zur Straßburger Hütte. Talstation ¼ st südl. oberhalb der Hütte.

Unfallmeldestelle: Brand, 1¼ st.

Bahnstation: Bludenz, 3½ st. Abstieg oder ab Brand 45 Min. PA-Fahrt.

Rundschau: Im S der gewaltige Panüeler Stock, im N weiter Blick über das Brandner Tal hinaus in den Walgau, links vom Kämmerlischrofen, rechts vom Mottakopf begrenzt. Im W zieht die Zalimkette nach N vom Panüeler Fuß über Zalimkopf zum Pfannenknechtle. Im O springt vom Wildberg als Eckpfeiler des Schesaplanastockes der lange Grat zum Mottakopf nach N vor.

Tourengebiet: Der ganze Zalimkamm: Kämmerlischrofen, Pfannenknechtle, Zalimkopf, Blankuskopf, Windeckerspitze, Wildberg, Panüeler Schrofen, Schesaplana.

Im Winter: Skigebiet vor allem im Spätwinter. Abfahrt nach Brand. Zahlreiche Frühjahrsskitouren von der Brüggelealpe aus;; vgl. meinen Rätikon-Skiführer, s. R 113.

Zugänge zur Oberzalimhütte: **191**

Von Brand, 2½—3 st. Bez.: blauer Punkt im weißen Kreis. Von der Kirche nach S taleinwärts. Bei Weggabel nach 400 m rechts und nach wenigen Min. nochmals rechts. Auf breitem Karrenweg (Fahrverbot für Motorfahrzeuge!) in Kehren durch Wiesen empor, dann flacher taleinwärts. Vor der Unt. Brüggelealpe bei Weggabel (1 st) links bleiben, schließlich steiler südwestl. in Kehren empor und in weitem Bogen rechts nach W und N zur Hütte.

Übergänge von der Oberzalimhütte:

I. **In den Nenzinger Himmel** über den Spusagang 2½—3 st. **192**
Spusagang ist nach einer Sage der Übergang über die Scharte dicht am Fuß des untersten Abbruches des Panüeler Kopfes bzw. südl. vom Oberzalimkopf (2340 m).

Heute gilt der Name Spusagang für den künstlich angelegten AV-Felsensteig in der W-Flanke unterhalb der vorgenannten Scharte; dieser Name hat sich auch auf die

Scharte selbst übertragen. Zur besseren Unterscheidung vom Weg nennen wir diese *Spusagang-Scharte*. Teilweise steil und felsig, Trittsicherheit erforderlich.

Von der Oberzalimhütte auf dem breiten Alpweg über die Obere Zalimalpe (wie zur Straßburger Hütte) etwa 15 bis 20 Min. empor, bis man das unter den Panüeler Wänden in Richtung Spusagang-Scharte ziehende kleine Alptal übersieht. An seinem rechten Rand an den Fuß des Oberzalimkopfes, wo der Steig wieder gut kenntlich links hinauf zum Fuß des steilen O-Hanges der Spusagang-Scharte führt. In steilen Zickzacks empor in die Scharte. Jenseits in der W-Flanke zuerst 100 Schritte nach links hinüber zur Wegteilung (links steil empor der Straußweg). Der Spusagang (Steig) führt rechts steil in Kehren über Schuttstreifen, Felsschrofen und Rasenflecke durch die Flanke hinab, über eine Rippe links nach S und durch das steile Kar am Wandfuß. Halbrechts über Schutt und durch Latschen — das kleine Seelein des „Hirschbades" bleibt links — und Wald schließlich über Almböden hinab zu dem Alpdorf St. Rochus im Nenzinger Himmel. Die Gasthöfe liegen am S- bzw. W-Rand des Alpdorfes.

II. **Zur Straßburger Hütte** über den Leiberweg, 2 st. Siehe R 196, I.

III. **Zur Straßburger Hütte** über den Straußweg, 2½ st.

Wie bei R 192, I. oben auf die Spusagang-Scharte und hundert Schritte jenseits waagrecht zur Abzweigung (links steil empor) des Straußweges. Weiter wie bei R 169.

IV. **Zur Douglasshütte** über die Straßburger Hütte und Schesaplana, 4—5 st.

Wie bei R 196, I. zur Straßburger Hütte. Von dort überschreitet man auf Führe R 383 die Schesaplana von W nach O (Pfad).

V. **Zur Schesaplanahütte** über die Straßburger Hütte und den Brandner Gletscher, 4—4½ st.

Zur Straßburger Hütte s. R 196, I. Weiter wie in R 197, III.

193 und 194—Offene Randzahlen für Nachträge.

Höchstgelegene Hütte im Rätikon. Am Nordrand des **195**
Brandner Gletschers und des mächtigen Schesaplana — Panüelerstockes auf dem W-Gratrücken des Wildberges. Von der ehemaligen AV-Sektion Straßburg zusammen mit der Oberzalimhütte und dem von dort heraufführenden Leiberweg 1904/05 erbaut. Heute Eigentum der AV-Sektion Mannheim, 28 B, 61 M, bew. von Anfang Juli bis Ende September. Materialseilbahn von Oberzalim für Tourengepäck [Bild 12].

Im Winter: Nur von der Douglasshütte über die Schesaplana zugänglich. Nur bei sicheren Verhältnissen! Frühjahrsskigebiet! Schesaplana-Überschreitung von der Straßburger Hütte, Abfahrt zur Douglasshütte. Schlüssel in Brand; Holz vorhanden.

Unfallmeldestelle: Brand, 2¼ st.

Bahnstation in Vorarlberg: Bludenz; von dort 45 Min. PA-Fahrt. Fußmarsch Brand — Bludenz 2—2½ st.

Bahnstation in der Schweiz: Grüsch im Prätigau über Schesaplanahütte — Seewis, 5½ st. Ab Seewis Postauto.

Rundschau: Nach NW frei über die Täler und Gipfel bis nach Oberschwaben. Tiefblicke ins Zalim- und Brandner Tal und Walgau. Im W Panüeler, im S über dem Gletscher die Schesaplana und Zirmenkopf und im O der Wildberg.

Tourengebiet: Mottakopf, Wildberg, Panüeler Schrofen, Schafberg, Schesaplana, Felsenkopf, Zirmenkopf, Seekopf.

Zugänge zur Straßburger Hütte:

I. **Von Brand** über die Oberzalimhütte und den Leiberweg, **196**
4—5 st. Bez.: blauer Punkt in weißem Kreis. [Bild 11!]

Der Leiberweg, teilweise künstliche, in die Felsen eingesprengte Anlage, ist ein versicherter AV-Weg (Steig). Für Geübte und für schwindelfreie, trittsichere und gutbeschuhte Touristen unschwierig, solange er geöffnet und gespurt ist. (Für Ungeübte beim Queren der Schneefelder jedoch größte Vorsicht geboten, besonders im Frühsommer, bei Neuschnee.) Wenn die Straßburger Hütte noch nicht bew., d. h. der Weg noch nicht gerichtet ist, müssen Ungeübte ausdrücklich dringend gewarnt werden!

Von Brand wie bei R 191 zur Oberzalimhütte. Auf dem breiten Alpweg über die Obere Zalimalpe, südl. empor

zum Wandfuß der Panüeler N-Abstürze und in Zickzacks über den begrünten Schuttfächer, von dem der Weg bald in die Felsen leitet. Hier beginnt der Leiberweg, der zuerst von rechts (W) nach links (O) hinüber, dann gerade nach S empor in Zickzacks durch die felsige N-Flanke des Panüeler und Schesaplanastockes zum N-Rand des Brandner Gletschers hinaufführt. Von dort in wenigen Min. östl. empor zur Straßburger Hütte. Von Oberzalim 2—2½ st. (Halbwegs mündet von rechts, westl., der „Verbindungsweg", vom Straußweg herüber, ein; der Leiberweg führt links, nach O, weiter!)

II. **Von Brand** über die Oberzalimhütte und den Straußweg. Von Oberzalim 2¼—2½ st.
Von Brand auf R 191 zur Oberzalimhütte, auf R 192, I. zur Spusagang-Scharte. Hundert Schritt jenseits des Joches Abzweigung des Straußweges nach links steil hinauf. Auf ihm (R 169, III.) zur Straßburger Hütte.

III. **Vom Nenzinger Himmel** über den Straußweg, 4 st.
Wie bei R 169.

IV. **Von der Douglasshütte** über die Schesaplana, 3½—4 st.
Wie bei R 382.

V. **Von Brand** durch die Gletscherdole, 5½—6½ st. Wie bei R 388.

VI. **Von der Schesaplanahütte** auf dem Schweizer Weg, 2—2½ st.
Wie bei R 384 an den Fuß des Schesaplana-Gipfelaufbaues. Man überquert den Gletscher in nordnordwestl. Richtung bis zur Hütte über seinem N-Rand.

Übergänge von der Straßburger Hütte:

197 I. **Nach Brand** über den Leiberweg und Oberzalim (Abstieg; bei Neuschnee Vorsicht!), 2¼—2½ st.

Von der Straßburger Hütte wenige Min. nach W hinab, bis der Weg nahe der tiefsten sattelartigen Einsenkung des Plateaurandes rechts über den Rand hinabführt in die steile

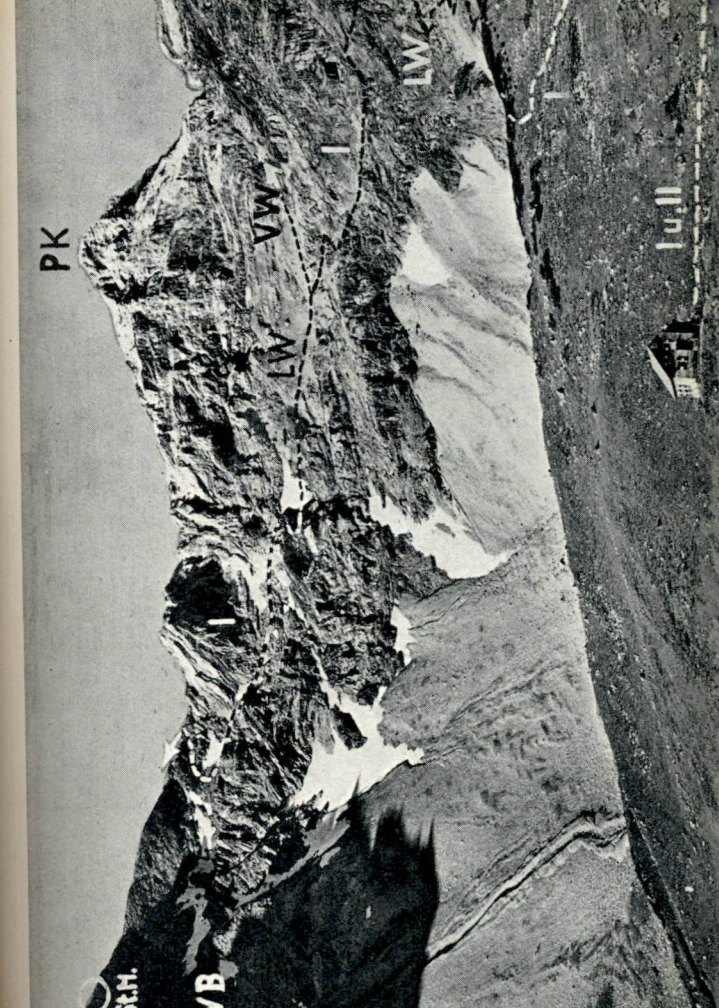
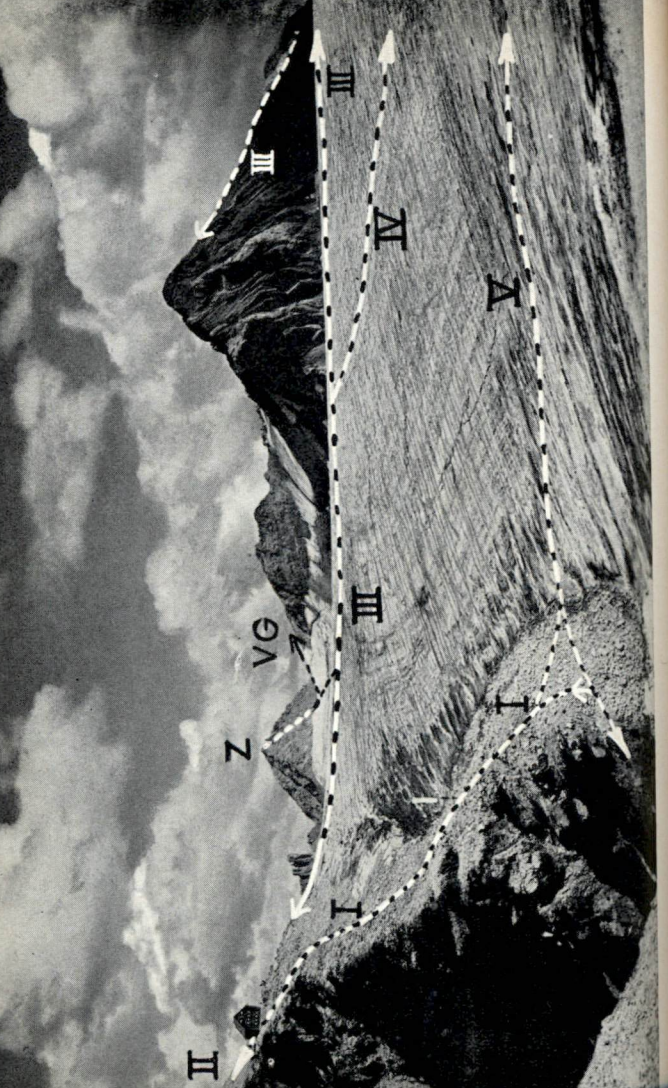


Bild 11 Oberzalimhütte (R 196) gegen S: Wildberg (WB) und Panüeler Kopf (PK) mit Leiberweg (LW) zur Straßburger Hütte (StH.). Foto Risch-Lau, Bregenz

VW = Verbindungsweg. I = R 196, II = R 192, Zugang zum Spusagang. Der teilweise sichtbare Straußweg (R 169) wurde absichtlich nicht eingetragen; er führt von rechts über den Grat bis unter den Panüeler (PK), dann links aufs Gletscherplateau hinaus. Vgl. Bild 12.



wandartige N-Flanke. Beginn des Leiberweges; bitte R 196, I. nachlesen. Man folgt ihm zuerst in steilen Zickzacks gerade hinab, dann weit nach links (W) ausholend, mehrere Schneerinnen querend bis zur Wegteilung in der Wand (links Verbindungsweg zum Straußweg und in den Nenzinger Himmel): Man geht rechts hinab weiter bis ans Ende des Felssteiges, dann auf begrüntem Schuttfächer hinab an den Wandfuß und in wenigen Min. über die Weiden zur Oberzalimhütte. Von dort in 1¼ st auf breitem Fahrweg nach Brand.

II. **Zur Douglasshütte** *über die Schesaplana,* 2½—3½ *st.*
Wie bei R 383.

III. **Zur Schesaplanahütte** auf dem Schweizer Weg durch die S-Wand, 2½—3 st.

Von der Straßburger Hütte südöstl. über den Gletscher bis an den Rand der S-Abstürze, nahe am Fuß des Schesaplana-Gipfelaufbaues. Bei Steinmann Beginn des „Schwarzen Ganges", einem Band, dem man nach W fast einen Kilometer horizontal folgt. In Zickzacks hinab, über wilden Felstobel auf Rasenhang. Hinab zum begrünten Grat, der südsüdwestl. zur Hütte führt.

Zur Pfälzer Hütte auf dem Liechtensteiner Weg, über Große und Kleine Furka, 3—3½—4 st. Durchwegs blau-rot bez. Siehe auch R 198. Nur für trittsichere und schwindelfreie Bergtouristen. Nur bei guter Sicht anzuraten. **198**

Von der Straßburger Hütte nach SW hinab an Gletscherrand und über ihn nach WSW empor gegen den westl. Felsrand. Dort am Seelein rechts vorbei auf Felspfad zur Tafel (20—30 Min.) oberhalb des Schaflochs. Hier zweigt rechts nach W der Liechtensteiner Weg ab. Zuerst auf dem eingesprengten Steig durch die Felswand (Drahtseilsicherung) nach W, nach ½ st durch Schutt in Zickzacks links abwärts

Bild 12 Straßburger Hütte (R 195) mit Brandner Gletscher und Schesaplana rechts (R 380).
Foto Hegenbart & Co., Bludenz

I = R 196. II = R 377 (Wildberg). III = R 383 (Schesaplana). IV und V = R 375 Ia (Panüeler K.). Z = Zirmenkopf, R 393. VG = Verbindungsgrat vom Zirmenkopf über den Felsenkopf zur Schesaplana, R 392/95. Vgl. Bild 10, 11.

zur Abzweigung. (Nach links, S, der rot bez. Verbindungsweg zur Schesaplanahütte.) Man folgt dem Weg rechts, westl. weiter zur Kleinen Furka, 1/2 st. Von der Furka 100 m links hinab und wieder westl. unter der S-Flanke der Hornspitze hinauf zur Großen Furka, 1/2 st. Erst südwestl. in Richtung Barthümeljoch. Unweit nördl. von diesem unterhalb vorbei und schließlich im Bogen unter der O-Flanke des Naafkopfs durch nach NW zur Pfälzer Hütte auf dem Bettlerjoch. [Die Überschreitung des Naafkopfs vom Barthümeljoch aus (zwischen Naafkopf und Tschingel; Wegübergang bei P. 2328 m) ist für Geübte bedeutend schöner und nicht viel weiter als das letzte Wegstück. Weganlage vom Gipfel des Naafkopfs zur Pfälzer Hütte.]

199 Von der Straßburger Hütte ins Gamperdonatal

(Nenzinger Himmel). Mit Abstieg über Leiberweg — Verbindungsweg — Straußweg und Spusagang. Bez. AV-Steig, teilweise versichert. Nur für Trittsichere! Bei Neuschnee und Schlechtwetter nicht ratsam; Ungeübten wird dringend abgeraten. 3—4 st.

Von der Straßburger Hütte wie bei R 197, I. den oberen Teil des Leiberweges hinab bis Wegteilung (s. R 197, I.). Links auf dem „Verbindungsweg" (nicht rechts hinab) zum Straußweg hinüber, der rechts nördl. hinabführt über den Grat in die W-Flanke des Panüeler Schrofens. Der Steig führt abwechselnd auf der W- und O-Seite des Grates hinunter und trifft 100 Schritte südwestl. der Spusagang-Scharte auf den Spusagang (Steig). Von der Straßburger Hütte 1 1/2—2 st. Weiter wie bei R 192, I. durch die steile W-Flanke der Scharte hinab in den Nenzinger Himmel.

Bemerkung: Der Abstieg auf dem ganzen Straußweg (anstatt, wie hier beschrieben, anfangs über den oberen Leiberweg) vom N-Rand des Panüeler durch die Panüeler-N-Flanke bis zur Einmündung des Verbindungsweges vom Leiberweg (siehe oben) ist landschaftlich eindrucksvoller, aber nur für Geübte. Zum Einstieg: Dem nördl. Plateaurand entlang erst ab-, dann wieder ansteigend nach W. Beginn des Weges bezeichnet: Rechts in die N-Flanke des Panüeler Kopfes, die man auf der eingesprengten Steiganlage zum Grat hinüber quert. Unweit des Grates hinab. Weiterweg siehe oben.

Douglasshütte am Lünersee (1980 m)

200

a) **Lage:** Die 1960 neu eröffnete, große Douglasshütte steht in schönster Lage am N-Rand des Lünerseebeckens auf dem sog. „Seebord", d. h. auf der natürlichen Felsenschwelle, welche das Seebecken im N begrenzt und mit Steilwänden ins innerste Brandnertal, Seetal und Schattenlagant geheißen, abstürzt. Dicht östl. der Hütte beginnt die Krone der Staumauer, mit welcher der Lünersee seit 1960 30 m über seinen ehemaligen natürlichen Seespiegel von 1940 m auf 1970 m ü. M. (Stauziel bei gefülltem Becken) aufgestaut wurde. Westseitig angebaut an die Douglasshütte steht die Bergstation der Lünerseebahn, siehe R 202; Bild 34.

b) Die Hütte ist Eigentum der Sektion Vorarlberg des ÖAV. Der Eingang zur Hütte liegt seeseitig auf der Terrasse der S-Seite. Anmeldung und Vergebung der Schlafplätze (Betten oder Matratzenlager oder Notlager) in der Eingangshalle. AV-Mitglieder mit gültigem Ausweis haben Anspruch auf bevorzugte Zuteilung von Schlafplätzen. Die Hütte enthält 55 Betten in Ein- bis Zweibettzimmern und 48 Touristenlager (ML) in 8 Räumen zu je 6 ML. Weitere Touristenlager sind bereits und werden noch eingerichtet. Gasträume im Erd- und Untergeschoß; große Sonnenterrasse auf der Seeseite. Telefon: Bludenz (0 55 52) 72 91 06.

c) **Bewirtschaftung:** Die Hütte wird von Juni bis Oktober, ferner meist auch an Ostern und Pfingsten durch den Pächter, Ernst Hämmerle, Brand, voll bew.. In der übrigen Zeit ist sie geschlossen. Winterraum mit AV-Schloß und mit 4 ML, Decken, Kochgelegenheit usw. im Untergeschoß; Schlüssel in Brand und Bludenz. — [Die Hütte ist aber ständig bewohnt und beaufsichtigt vom Staumauerwärter der Vorarlberger Illwerke.] Auskunft durch den Verkehrsverein Brand, Tel. (0 55 52) 27 91 01 oder durch die Sektion Vorarlberg des ÖAV, Sekretariat Bludenz, Mutterstr. 9, 2 Min. vom Postplatz, Tel. (0 55 52) 26 39.

d) **Unfallmeldung** auf der Hütte beim Pächter oder notfalls in Brand (Gendarmerieposten).

e) **Nächste Bahnstation:** Bludenz, mit Lünerseebahn und PA-Kurs Schattenlagant — Bludenz in etwa 1 1/4 st erreichbar; zu Fuß über

Brand — Bürserberg 3½—4 st. — Die nächste Schweizer Bahnstation Schiers (oder Seewis) im Prätigau ist über Gafalljoch und Schuders in 4½—5 st (oder über die Schesaplanahütte — Seewis in 5—6 st) erreichbar.

f) **Rundblick von der Douglasshütte:** Über dem W-Ende des Seebordrückens, wo von rechts (N) der Böser-Tritt-Weg heraufkommt, erhebt sich das mächtige Massiv des Lüner Seekopfes, 2698 m, der das Schesaplana-Massiv verdeckt. Links hinter ihm die „Tote Alpe" (wo die nicht sichtbare Totalphütte liegt, s. R 210); dahinter und linkshin der Grenzgrat gegen die Schweiz mit dem P. 2556, der links hinab zur gezackten Gamslücke (2380 m, im SW) absinkt und weiter nach links wieder zu den Kanzelköpfen (höchster 2442 m LKS; 2437 m ÖK) ansteigt. Links davon genau im S das Gafalljoch oder Cavälljoch der Schweizer (2239 m, Übergang zur Schesaplanahütte in der Schweiz, s. R 209). Das Joch ist links von den schönen Kalkzinnen der Kirchlispitzen (2551 m) überragt; die Schweizer Grenze verläuft über die Kanzelköpfe — Gafalljoch und die Kirchlispitzen. Vor diese schiebt sich der begrünte Roßberg, 2452 m, und der Zaluandakopf, 2437 m, links. Links davor die Lünerkrinne (Joch, 2155 m, im O, Übergang ins Rellstal, s. R 208, II.). — Links von der Lünerkrinne im NO und NNO der Doppelgipfel des Schafgafall, 2414 und 2393 m; an seiner W-Flanke erkennt man den Saulasteig, der übers Saulajoch zur H.-Hueter-Hütte und ins Rellstal führt, s. R 208. — Links hinterm Schafgafall im N das Massiv der Brandner Mittagspitze, das links ins Brandner Tal absinkt. Im Durchblick zwischen Mittagspitze rechts und Seekopf links der Mottakopf und dahinter einige Gipfel der Fundelkopfgruppe westl. über Brand. In der Tiefe des Seetales die Talstation der Lünerseebahn und das Wirtshaus Schattenlagant mit der Straße nach Brand. Vom Seekopf herab fließen gewaltige Schutthalden, die von dem ständigen Zerfall dieser Berge zeugen.

g) **Tourengebiet der Douglasshütte:** Schesaplanagruppe mit Schesaplana, Felsenkopf, Zirmenkopf, Seekopf, Kanzelköpfe, Kirchlispitzen, Drusenfluh, Roßkopf, Zaluandakopf, Schafgafall, Saulakopf und Sassaunagrat auf der Schweizer Seite.

h) **Im Spätwinter und Skifrühling** ist die Umgebung des Lünersees ein großartiges Skigebiet, die Schesaplana einer der schönsten Skiberge der Ostalpen. Näheres in meinem Rätikon-Skiführer, s. R 113.

i) **Die Geschichte der Douglasshütte** ist so bedeutungsvoll für den Alpenverein, daß sie hier mit einigen Daten festgehalten werden muß: Die 1869 in Feldkirch gegründete AV-Sektion Vorarlberg gehörte bis zur Vereinigung des DAV (München) und des ÖAV (Wien) zum D. u. Ö. AV. (DÖAV) 1873 in Bludenz dem DAV (nicht dem ÖAV) an. Im April 1870 beschloß die Sektion auf Anregung ihres Mitgliedes J. Sh. Douglass (s. unten unter k) eine Schutzhütte am Lünersee zu erbauen. Am 28. 5. 1871 schloß die Sektion Vorarlberg DAV mit dem Land- und Gastwirt Samuel Kegele in Brand und dem Bürgermeister Josef Wolf von Bludenz einen Bauvertrag, kraft dessen Kegele und Wolf die Hütte mit namhafter finanzieller Unterstützung der Sektion (im ganzen mindestens 500 Gulden) zu erbauen sich verpflichteten und bis Herbst

1871 auch im Rohbau fertigstellten, und zwar nach einem von J. Sh. Douglass selber entworfenen und unterzeichneten Plan, der dem Bauvertrag anliegt. Die Hauptlast der Bauarbeiten trug jedoch Kegele fast ganz allein. Laut § 3 des obigen Vertrages, der noch vorhanden ist, stand „das Eigentumsrecht an der Hütte samt Einrichtung zu gleichen Hälften der Sektion Vorarlberg des DAV und den vorgenannten Erbauern oder ihren Rechtsnachfolgern zu".

Am 28. August 1872 wurde die winzige Hütte mit 3 kleinen Räumen und 6 Lagern **als erste vom Deutschen Alpenverein in den Alpen errichtete Schutzhütte** „mit einem glänzenden Bergfest" feierlich eingeweiht und von Samuel Kegele und seiner Tochter Christine bewirtschaftet. Ohne Kegeles bewundernswerten Einsatz wäre die Hütte wohl kaum erstellt worden.

Im Winter 1876/77 wurde die Hütte durch eine Staublawine aus den Seekopfwänden wegrasiert und auf den zugefrorenen See hinabgeschleudert. Frau Kegele erzählte: Als die Hiobpost nach Brand gebracht wurde, habe sie ihren Mann erstmals weinen gesehen. Weil Kegele außerstande war, die Hütte wieder aufzubauen, so wurde sie von der Sektion Vorarlberg (jetzt des DÖAV) 1877/78 am gleichen Ort mit einem Lawinenschutz wieder erstellt und damit auch in ihren alleinigen Besitz übernommen, in dem sie heute noch ist. Die Hütte wurde mehrmals vergrößert, so daß zuletzt 3 Gebäude hinter dem Lawinenwall standen und allein bis 1914 schon von 130 000 Personen besucht wurde. Vgl. Bild 13!

Als die Vorarlberger Illwerke-AG die Aufstauung des Lünersees durchführten, wodurch die alte Hütte unter den künftigen Seespiegel zu liegen kam, erstellten sie 1955 als Ersatz in ungewöhnlich großzügiger Planung die neue Hütte auf dem Seebord und übergaben sie im Sommer 1959 nach Vollendung der Stauwerksbauten in das Eigentum der Sektion Vorarlberg des ÖAV. Am 16. Juni 1960 wurde die Hütte feierlich geweiht und eröffnet. Die alte Hütte wurde 1959 abgetragen. Kurz darauf versank ihr Standort in den Fluten des aufgestauten Sees. Vgl. Bild 34!

k) **John Sholto Douglass,** aus dem Geschlecht der Douglas, einem der ältesten schottischen Klans, lebte als Fabrikant in Thüringen im Walgau zwischen Bludenz und Feldkirch. Er war ein leidenschaftlicher Bergsteiger und großer Förderer des Alpenvereins. Die auf seine Anregung und nach seinen Plänen erstellte Hütte am Lünersee wurde ihm zu Ehren Douglasshütte genannt.

Am 24. Juli 1870 unterzeichneten J. Sh. Douglass, Frhr. Otto v. Sternbach und Julius Gaßner, Bludenz, für die Sektion Vorarlberg des DAV in Vandans den Bauplatz-Kaufvertrag mit 6 Alpbesitzern der Alpe Lünersee. Der Bauplatz und Standort der 1. Hütte lag 800 m südwestl. vom heutigen auf dem westl. N-Ufer des Sees im Gemeindegebiet Vandans.

l) **Zur Schreibweise des Namens Douglasshütte:** Nach Prüfung aller Urkunden mit der Originalunterschrift von J. Sh. Douglass — so lautet sein eigener Namenszug dort ohne Ausnahme — und nach dem Gutachten englischer Sprachkenner ist es „für jeden mit englischen Hand-

schriften Vertrauten eindeutig klar, daß die . . . Unterschriften mit ‚ss' geschrieben sind". (Prof. Dr. F. A. Hayek von der Universität Chikago, USA.) In der englischen Sprache gibt es kein ß, nur ein ss. Obgleich sich das schottische Geschlecht der Douglas in der Regel mit einem s schreibt, so kann doch für uns nur der Wille des J. Sh. Douglass und sein „Recht auf den eigenen Namen" — den ‚Eigennamen' — gültig sein. Es ist also in diesem Fall „Douglasshütte" zu schreiben.

201 I. **Der Lünersee,** das blaugrüne Juwel der Rätikonberge, liegt im Trias-Sedimentgestein der sogenannten „Lechtaldecke" der Nördl. Kalkalpen (s. R 18—20). Das natürliche Becken, auf dessen Entstehung hier nicht eingegangen werden kann, wurde während der eiszeitlichen Großvergletscherung durch den Schesaplanagletscher noch etwas vertieft. Auf der seeseitigen Terrasse bei der Douglasshütte vor der Lünerseebahn-Bergstation wurde ein Gletscherschliff absichtlich stehen gelassen und konserviert. Auch zahlreiche Gletschermühlen fanden sich im Gestein des Seebordes eingetieft als sicherer Beweis der langdauernden Großvergletscherung. Eine Gletschermühle in der inneren Seebordwand (über dem Ablaßstollen) z. B. war 3,80 m tief ins Gestein eingesenkt. Die kreisrunde Öffnung war so groß, daß ein Mann gerade hineinsteigen konnte. Am Grunde fanden sich noch die Mahlsteine.

In der nacheiszeitlichen Wärmezeit (8000—800 v. Chr.) verschwanden die Gletscher völlig. Das Becken füllte sich mit Schmelz- und Regenwasser seiner natürlichen Zuflüsse. Dieses natürliche Becken hatte vor der künstlichen Aufstauung 56 Millionen m³ Inhalt, der Spiegel bedeckte 104 ha Fläche und lag um 1940 m ü. M. bei einer größten Tiefe von 105 (!) Metern, d. h. das natürliche Becken wurde in jüngster Zeit nicht mehr voll, der Abfluß erfolgte nicht mehr, wie früher, oberflächlich durch Überlauf über den an tiefster Stelle damals 1943 m hohen Seebord sondern unterirdisch durch das durchlässige Hauptdolomitgestein der Triasformation. Die Wasser brachen als Quellbündel aus der nordseitigen Seebordwand tiefer unten wieder hervor und schleierten als Wasserfälle in die Tiefe des innersten Seetales hinab. Um den See als Wasserspeicher zu nützen, mußten daher die inneren Seebordwände abgedichtet werden. Zu diesem Zweck wurde die Seebordwand (Seebarre) erstmals 1925 am Seegrund durchbohrt (Stollensohle 1895 m ü. M.) und der See abgelassen [vgl. R 32, Lit.-Ziffer (35)]. 1954/55 wurde der See nochmals abgelassen. In beiden Fällen wurden bedeutsame Funde aus der nacheiszeitlichen Wärmezeit gemacht, z. B. riesige elchartige Hirschgeweihe (16-Ender), Skelette und Fichtenholz, deren Alter mit der Radiokarbon-Methode auf 4500—5000 Jahre festgelegt wurde. Aus diesen Funden und pollenanalytischen Untersuchungen des Seegrundes ergibt sich, daß in jener wesentlich wärmeren Klimaperiode der See von Hochwald umgeben war. Riesige Rothirsche u. a. Großwild belebten die Landschaft. Durch den Aufstau des Sees mit der Staumauer auf das heutige Stauziel von 1970 m ist der *Inhalt* von 56 auf *76 Millionen m³* gestiegen. Das Wasser des Lünersees wird mit Stollen und Dükern quer über das Rells—Zaluandatal und Golm ins Montafon übergeleitet und im großen Lünerseewerk auf Latschau bei Tschagguns verarbeitet. Ausführliche Beschreibung des Werkes und der gesamten Kraftwerkbauten der Illwerke mit allen technischen Daten

findet der interessierte Leser im Führer „Alpenpark Montafon", 4. Aufl. 1961, von W. und H. Flaig, vgl. R 32, Lit.-Ziffer (19). Vgl. auch R 18—20!

II. **Rings um den Lünersee** auf dem *„Lünersee-Uferweg"*, rot-weiß bez., 1½—2 st. Um den Lünersee und seine Landschaft in ihrer ganzen Schönheit kennenzulernen, empfehle ich dem Besucher den rot-weiß markierten Uferweg, der von der Douglasshütte rings um den See führt, im allgemeinen ohne größere Steigung oder Gefälle verläuft und nur am nördl. O-Ufer, vom Ende der Staumauer einen Aufstieg von 100 m Höhenunterschied erfordert, dafür aber dort eine prächtige Aussichtskanzel erreicht, die den kleinen Aufstieg von 15—20 Min. reich belohnt. Der ganze Ringweg ist etwa 5,5 km lang und erfordert 1½—2 st bequeme Gehzeit, in beiden Richtungen. Morgens beginnt man besser links herum auf der O-Seite, nachmittags rechts herum auf der W-Seite des Sees. Vgl. Bild 34.

Zur dringenden Beachtung: Das ganze Lünerseegebiet ist *Naturschutzgebiet!* Pflanzen und Tiere sind geschützt. Bitte beachten! Die nach Dir kommen, wollen die Naturschönheit auch noch vorfinden!

Zufahrt und Auffahrt zur Douglasshütte auf der Schatten- 202
lagantstraße und Lünerseebahn. Bei Benützung dieser Straßen- bzw PA-Zufahrt und der Lünerseebahn, kann die Douglasshütte bei direktem Anschluß von Brand schon in etwa 30—45 Min., von Bludenz in 1½—2 st erreicht werden.

I. **Schattenlagantstraße.** Im Anschluß an die schöne neue Straße von Bludenz nach Brand (12 km, mit Belag) erbauten die Vorarlberger Illwerke die 6,3 km lange, sehr schöne Schattenlagantstraße (mit Belag) von Brand, 1037 m, über Schattenlagant (Wirtshaus „Schattenlaganthütte", Sommerwirtschaft, 1483 m, Parkplatz) bis zur Talstation der Lünerseebahn, 1565 m, im untersten Seetal. Sie wurde für den öffentlichen Verkehr freigegeben; Steigung im Durchschnitt 8 % bis höchstens 12 %. Auch landschaftlich großartige Fahrt; große Parkplätze bei der Tal-

station. Von Bludenz über Bürserberg—Brand verkehren im Sommer mehrere PA-Kurse bis zur Talstation und zurück, Fahrzeit 1¼ st.

II. **Lünerseebahn** der Illwerke-Seilbahnbetriebsgesellschaft (Sitz in Schruns i. M.). Einspurige Pendelseilbahn. Tal station Schattenlagant, 1565 m, großer Parkplatz am Ende der Schattenlagantstraße, s. oben. Bergstation, 1979 m, auf dem Seebord des Lünersees und an die Douglasshütte angebaut, s. R 200 m. Höhenunterschied 414 m, Fahrzeit 4,5 Min. = 1¼ st Aufstieg; Stundenleistung 165 Personen. — Betriebszeit von Mitte Mai bis Anfang Oktober täglich von 8—18.00 Uhr. In der Hochsaison großer Andrang und Wartezeiten. Zeitig am Ort sein! Für Rückfahrt (Talfahrt) am gleichen Tag sich Platzkarten geben lassen.

Zugänge zur Douglasshütte am Lünersee

(zur Zufahrt auf der Straße und Lünerseebahn vgl. R 202):

203 **Von Brand über Schattenlagant und den Bösen Tritt** auf dem Schattenlagant- und Böser-Tritt-Weg zur Douglasshütte, 2½—3¼ st. Rot-blau-rot und blau-gelb bez.

I. *Von Brand* Ortsmitte talein und wenige Min. südl. der Kirche links hinab über den Alvierbach. Auf gutem Wanderweg ostseitig talein und später durch Wald hinauf nach Schattenlagant, 1—1¼ st („Schattenlaganthütte", Sommerwirtschaft im Wald an der Schattenlagantstraße). Auf Saumweg talein durch Latschen und zuletzt rechts über das Bachbett (gegenüber der Seilbahn-Talstation) auf Zickzackweg über die latschenbewachsenen Schutthalden des Seekopfes nach W steil empor bis unter die Seekopfwände. Dann links zum Bösen Tritt (kleine Felsstufe, harmlos) und in Kehren hinauf auf den Seebord, 1½ st. Überraschender Seeblick. Jetzt linksum nach O an der Zollwachhütte vorbei auf breiter Fahrstraße über den Rücken des Seebords in 5 Min. zur Douglasshütte.

II. Natürlich kann man von Brand bis zur Talstation der Lünerseebahn auch der Schattenlagantstraße (s. R 202, I.) folgen; bei starkem Verkehr oder großer Hitze ist dies aber nicht ratsam.

Von Vandans durch das Rellstal und auf dem „Lüner- **204**
weg" über die Lünerkrinne zur Douglasshütte. 5½—6 st, ziemlich lang aber sehr lohnend.

a) von Vandans wie bei R 223 auf der Rellstalstraße zur Rellskapelle auf der Voralpe Vilifau, wo Tal und Bach sich teilen.

b) Man steigt über den die zwei Taläste trennenden Rücken auf dem rot-gelb bez. „Lünerweg" nach SW hinauf zur Alpe Lün, 1770 m, und weiter nach SW über die Alpweiden auf die Lünerkrinne empor, 2155 m. Jenseits hinab und rechtshin nach W über eine Bergnase auf die Staumauer des Lünersees hinunter und über sie zur Douglasshütte hinüber. — Anstatt über die Lünerkrinne, kann man aus dem Rellstal auch über die Hueterhütte und das Saulajoch gehen, s. R 208.

I. **Von Schuders** in der Schweiz über das Vorderälpli, 5—6 st. Von **205**
Schuders (s. R 96) auf breitem Alpweg zwei große Tobel querend talein zum Vorderälpli, dann dem Cavällbach entlang nach N empor über die steilen Weidehänge zu den flachen Sumpfböden von Vordercaväll. Von hier nach N auf das Gafalljoch (Cavälljoch). Jenseits wie bei R 211, IV. zum Lünersee hinunter und links westseitig um den See zur Hütte.

II. **Von der Schesaplanahütte** über das Cavälljoch zur Douglasshütte, 3 st wie bei R 211, IV.

Übergänge von der Douglasshütte am Lünersee:

I. **Zur Lindauer Hütte** über Verajoch und Öfapaß auf dem **206**
„Schweizertorweg", 2½—3 st. Bez.: Rot-weiß-rot.

Von der Douglasshütte rechts nach W auf der Fahrstraße über den Seebord und weiter am See entlang. Die Fahrstraße geht dann in den Lünersee-Uferweg über; er führt fast horizontal um die W-Bucht des Sees und seinem S-Ufer entlang nach O zur Alphütte der Lünerseealpe. Nach S über Alpweiden Richtung Gafalljoch (Cavelljoch) empor; bald nach Überquerung der ersten flachen Talstufe Wegteilung (nach rechts zum Gafalljoch): Man bleibt links. Über den Bach (links oben die Zollwachthütte) und hinauf um eine Bergnase nach O in das Tälchen des Verabaches unter den Wänden der Kirchlispitzen. Stets am linken Hang hinauf nach O über Weiden (zahlreiche Murmeltiere)

zum Verajoch (2330 m), 1—1½ st. Im Vorblick die Drusenfluh. In wenigen Min. hinab in die Senke des großartigen Schweizertors (Joch); Durchblick nach S nach Graubünden! (Wegkreuzung: Nach links nördlich ins Rellstal, nach rechts südl. durchs Schweizertor hinab nach Schuders — Schiers oder Partnun — St. Antönien, s. R 206.)

Der Schweizertorweg (rot-weiß-rot) aber führt gerade östl. empor zum Ofapaß und jenseits hinab durch das „Ofatobel" genannte Tal unter den gewaltigen Abstürzen der Drusenfluh hin, hinter der plötzlich die Drusentürme aufschießen. Durch die Sporeralpe (zahlreiche Hütten) zur Lindauer Hütte am Rande des Porsalenger Waldes.

II. **Zur Lindauer Hütte** über Verajoch — Schweizertor — Drusentor, 4—5 st. Landschaftlich noch großartiger als R 206, I. aber wesentlich länger. Wie oben bei I. zum Schweizertor. Jetzt rechts nach S durch das Tor hinab und südöstl. (nicht südwestl. hinab) und auf fast ebenem Pfad immer über Weiden (Heidbüelganda und Mittelganda der LKS) der Alpe Drusen nach O. Zur Linken im N hat man die Wandflucht des Drusenfluhstockes, zur Rechten freie Schau nach S. Man quert in den Trümmerkessel der Großganda unterhalb des türmereichen Drusentores hinein und steigt bei Wegteilung links hinauf zum Drusentor. (Nach rechts weiter zur Garschinafurka — Partnun; Douglasshütte — Partnun 5—5½ st.)

Jenseits vom Drusentor, 2342 m, auf gutem Pfad nach N hinab in die Geröllmulde. Wenige Meter Aufstieg, an der gemauerten Zollhütte links vorbei immer auf gut bez. Steig in Zickzacks abwärts. Zuletzt kurz weglos schräg rechts hinab zum Beginn des begrünten Moränenkammes und auf diesem in 10 Min. zur Lindauer Hütte.

Bemerkung: Man kann, vom Lünersee her, auch schon beim Gafalljoch (Cavelljoch) auf die Schweizer Seite hinüberwechseln und über Vorder- und Hintercaväll unter den Kirchlispitzen vorbei und unter dem Schweizertor (Pardutzbödeli) durch auf den oben beschriebenen Weg gelangen.

Zur Straßburger Hütte auf dem Schesaplanasteig (rot-gelb bez.) und über den Schesaplanagipfel, 3½—4 st, wie bei R 382.

I. **Zur Heinrich-Hueter-Hütte auf dem „Saulasteig" über das Saulajoch,** 2—2½ st, rot-weiß bez. Von der Douglasshütte nach O über die Staumauer zu deren Ende. Wegteilung: nach links (N) auf teilweise versicherter Steiganlage, die steile Schafgafallflanke und einige Tobelgräben querend, in etwa 1 st aufs Saulajoch, 2065 m, zwischen Schafgafall und Saulakopf. Wenn in den genannten Tobelgräben noch Schnee- und Lawinenreste liegen, ist bei der Überquerung Vorsicht geboten, wie überhaupt dieser Steig nur von trittsicheren und schwindelfreien Touristen begangen werden sollte. Vom N-Ende des langgezogenen Saulajoches linksab nach N und NO hinab und rechts zur Hueterhütte auf der Alpe Vilifau hinunter. **207**

II. **Zur Heinrich-Hueter-Hütte über die Lünerkrinne auf dem „Lünerweg"** (rot-gelb bez.) **und über das Gipsköpfle** (Gipsköpfleweg, blau-weiß bez.), 2¼—2¾ st. Von der Douglasshütte nach O über die Staumauer. An ihrem Ende (Wegteilung) rechts empor nach SO auf eine Bergnase (prächtiger Rundblick über den Lünersee), dann wieder links nach O durch das Hochtal empor (nicht rechts hinunter auf den Lünersee-Uferweg), zuletzt steil zur Lünerkrinne, 2155 m. Jenseits des Joches nach NO hinab über die Weiden der Alpe Lün bis zur Wegteilung auf etwa 1900 m ü. M. (Wegzeiger). Jetzt [nicht rechts (NO) zu den Alphütten der Alpe Lün, 1770 m, hinab, sondern] links nach N waagrecht und sanft ansteigend zum kleinen Sattel zwischen Gipsköpfle, 1975 m, und Schafgafall. Vom kleinen Sattel weg zwei Möglichkeiten: **208**

a) entweder gerade nach N durch die Mulde hinunter und auf Steigspur hanghin zur Hueterhütte hinüber;

b) oder halblinks waagrecht bzw. wenig steigend gegen das Kanzlertäli hinüber und an seinem südseitigen Rand (Wegteilung) rechts hinab zur Hütte.

III. **Nach Vandans** im Montafon entweder über das Saulajoch wie bei I.; oder wie bei II. über die Lünerkrinne und die Alpe Lün, 1770 m, ins Rellstal zur Rellskapelle und von dort auf der Rellstalstraße nach Vandans, je etwa 4½—5 st.

I. **Zur Schesaplanahütte** übers Gafalljoch oder Cavelljoch auf dem Gafallweg, 2½ st. Wie bei R 206 zur Lünersee-Alpe und talein bis **209**

zur Wegteilung nach der ersten flachen Talstufe. Jetzt rechts nach S zum breiten grünen Gafalljoch empor, 1¼ st. Jenseits rechts nach SW hinab und über den S-Rücken des Lünerecks nach W auf waagrechtem Steig zur Schesaplanahütte hinüber.

II. **Nach Schuders,** 4½—5 st. Wie oben zum Gafalljoch und jenseits über Vordercaväll dem Cavällbach entlang hinab zum Älpli und auf gutem Alpweg am Hang talaus nach Schuders.

210 Totalphütte, etwa 2350 (?) m, auf einer Schrofenkuppe der Toten Alpe, südl. oberhalb vom Totalp- oder Zirmenseeli, 2318 m; mit schönem Ausblick über das Lünerseebecken und die Umrahmung der Toten Alpe.

a) Die Totalphütte, eine sehr solide ehemalige Baubaracke, ist Eigentum der Vorarlberger Illwerke, welche sie der Sektion Vorarlberg des ÖAV zur Einrichtung einer kleinen hochalpinen Schutzhütte (seit 1961) zur Verfügung stellten.

Die Totalphütte ist eine ganz einfach eingerichtete Unterkunft für Bergsteiger, denen sie vorbehalten bleibt. *Selbstversorgerhütte* mit 30 ML, Decken, Kochgelegenheit, Kochgeschirr, Holz usw. Schlüssel in der Douglasshütte, nur gegen Ausweis. Im Sommer, in der Hochsaison, wird sie meist von einem Hüttenwart betreut.

b) **Zugang zur Totalphütte** von der Douglasshütte bzw. vom Seebord und Lünersee-Uferweg (s. R 200, 202, 203) auf dem Schesaplanasteig (s. R 382), der etwa 1 km = 10 Min. südwestl. der Douglasshütte vom Lünersee-Uferweg (Uferstraße) rechts auf der Bergseite abzweigt und westwärts zur Toten Alpe emporsteigt. Dort, wo der Schesaplanasteig in das kleine Talbecken des Zirmenseeli (2318 m, etwas rechts unterhalb des Steiges, 1—1¼ st von der Douglasshütte; das Seeli ist bis in Frühsommer mit Eis bedeckt) einbiegt, verläßt man den Schesaplanasteig und steigt linksum nach S auf Steigspuren in wenigen Min. zur Totalphütte hinauf.

c) Wer von der Schesaplana herunterkommt, braucht nicht bis zum Zirmenseeli abzusteigen. Man quert schon etwa 200—300 m oberhalb halbrechts waagrecht zur Totalphütte hinaus.

d) Tourengebiet: Die Schesaplanagruppe, vor allem die ganze Umrahmung der Toten Alpe.

e) Für die Übergänge zu den Nachbarhütten usw. gilt sinngemäß das gleiche wie für die Douglasshütte, vgl. R 200—209. *Man beachte*, daß die Totalphütte bis 1961 weder auf der ÜK noch auf der LKS eingetragen war.

Schesaplanahütte (1908 m)

Unter den S-Wänden des Schesaplana- und Alpsteinstockes auf der Alpe Fasons, auf Schweizer Boden. 1883 wurde (weiter östl.) die Schamellahütte von der Sektion Rhätia des SAC erbaut; sie ist 1897/98 durch einen Neubau, die jetzige Schesaplanahütte, ersetzt worden. Bew. von Juni bis Oktober. 10 B, 20 ML, Heulager für 80—100 Personen, Tel. 5 21 63. **211**

Im Winter: Erdgeschoß mit 10 Schlafstellen und Kochgelegenheit offen. Zugänge nur bei guten Verhältnissen sicher!

Unfallmeldestelle: Seewis, 3 st.

Bahnstation: Grüsch (ab Seewis Autopost), 3¼ st.

Rundschau: Im S und SW die mittleren Bündner Alpen, Plessurgebirge, die ganze Albulagruppe, Aela und Adula-Alpen. Im W die Gipfel der Falknisgruppe—Gleckhorn—Tschingel. Im N die Riesenmauer der Schesaplana.

Tourengebiet: Schesaplana, Wildberg, Panüeler, Girenspitze—Sassaunagrat, Kirchlispitzen, Drusenfluh (vor allem von S und W), Hornspitze, Tschingel, Naafkopf.

Zugänge: Von Seewis, 4 st, rot-weiß bez.

Von Seewies (Station Valzeina oder Grüsch der Rhät. Bahn im Prätigau) talein nach N auf Sträßchen durch schöne Wälder (bei Wegteilung nach 1½ st rechts) nach Ganei (Caní). Hinterm Bad nordöstl. empor auf gutem Fußweg zur Alpe Fasons und scharf östl. zur Hütte hinüber.

Übergänge:

I. **Zur Pfälzer Hütte,** 3 st.

Ein guter, bez. Touristenweg führt in westl. Richtung unter den Alpsteinwänden durch fast eben in 1½ st bis südl. unter die Kleine Furka und trifft damit auf den Liechtensteiner Weg. Weiter auf diesem, s. R 198.

II. **In den Nenzinger Himmel,** 2½—3 st. Übers Salarueljoch (Kleine Furka).

Wie bei R 211 I zum Salarueljoch, 2250 m (= Kleine Furka, 2243 m, der LKS). Jenseits steil in Zickzacks hinab und durch das Salarueltal hinaus am kleinen Seelein des Hirschbads vorbei in den Nenzinger Himmel.

III. **Zur Straßburger Hütte** über den Schweizer Weg, 2½—3 st.

Wie bei R 384 auf den Plateaurand am Fuß des Schesaplana-Gipfelaufbaues. Man überquert, ab- und zuletzt wieder ansteigend, den Gletscher in nordnordöstl. Richtung bis zur Hütte über seinem N-Rand.

IV. **Zur Straßburger Hütte** über den Verbindungsweg und Liechtensteiner Weg, 3—3½ st.

Von der Hütte fast waagrecht nach N. Nach wenigen Min., bei P. 1982 der LKS, Weggabelung (links zur Kleinen Furka). Rechts aufwärts und unter den Schrofen hin zum unteren Ausgang des Schafloch-Tobels.

Nicht durch das Tobel empor, sondern links halten und auf dem künstlichen Felsensteig hinauf. Dieser trifft auf den Liechtensteiner Weg. Weiter auf diesem, s. R 163, I.

V. **Zur Douglasshütte** über die Schesaplana, 4½ st.

Wie bei R 384 auf die Schesaplana und Abstieg wie bei R 383.

VI. **Zur Douglasshütte** über das Gafalljoch (Cavelljoch), 3 st.

Auf gutem bez. Weg über die Alpenmatten (prächtige Flora!) fast eben östl. nach Colrosa und empor zum Gafalljoch, 2239 m (Cavelljoch), 1½ st. Jenseits nach N hinab über Alpweiden auf bez. Weg zum See, an seinem Ufer westwärts und um die Südwestbucht zur Hütte.

VII. **Zur Lindauer Hütte** über das Gafalljoch, 4½—5 st.

Wie bei R 211, VI. zum Gafalljoch und nördl. hinab auf den Weg R 206. Weiter auf ihm über Verajoch und Ofapaß zur Lindauer Hütte.
212—214 Offene Randzahlen für Nachträge.

Sarotlahütte (1611 m)

215 Im oberen Sarotlatal, auf der letzten Talstufe, von der Sektion Bludenz des AV 1902 in die Sarotla-Alphütte eingebaut. Jetzt ÖAV-Sektion Vorarlberg. 4 B, 40 M, bew. von Mitte Juni bis Ende September. Im Winter Zugang zu Zeiten lawinengefährdet! AV-Schloß, Schlüssel in Bludenz. Holz vorhanden. Kein Skigebiet; Skihochtouren nur für erfahrene alpine Skiläufer im Frühling. [Bild 15 und 17.]

Unfallmeldestelle: Brand, 1½ st, oder Bürserberg, 1½ st.

Bahnstation: Bludenz, 2¼—2½ st.

Rundsicht: Talaus im NW über der Tiefe des Sarotla- und Brandner Tales die Gipfel der nördl. Fundelkopfgruppe (Schillerkopf, Mondspitze); in der Ferne die Höhen des Walgau. Dieser Ausblick ist links von der steilen Wasenspitze begrenzt, links davon die Sarotlaspitzen. Im SW das „Eisentäli" gegen die Brandner Mittagspitze. Im S die Zimba, im O die Zwölferkette mit ihrem N-Pfeiler, dem Zwölfer, im NNO als rechte Begrenzung des Talblickes.

Tourengebiet: Zimba, Vandanser Steinwand, Zwölferkamm, Rothorn, Sarotlahörner, Wasenspitze, Wildberg, Brandner Mittagspitze.

Zugänge zur Sarotlahütte:

Es gibt drei Möglichkeiten, die aber alle drei am Eingang des Sarotlatales zusammenführen: Von Brand, von Bürserberg und von Bludenz — Bürs aus. Der Zugang von Brand ist der kürzeste und bequemste und steht daher voran:

Von Brand zur Sarotlahütte, 2½ st. **216**

Bequemster und kürzester Zugang; im Gegensatz zu R 217 fast kein Höhenverlust. Man fährt deshalb von Bludenz mit Vorteil bis Brand.

Von den Postautohaltestellen Pension Zimba oder Hotel Hämmerle in Brand auf Feldweg östl. hinab zum Alvierbach. Über die Brücke und jenseits rechtsufrig auf Fahrweg über Wiesen und durch Wald fast eben nach N talaus, bis man auf den Weg trifft, der sich auf der Alpweide „im Hof" am Ausgang des Sarotlatales mit dem von Bürserberg (bzw. von Bludenz) kommenden, R 217, trifft. Weiter wie dort jetzt rechts steil nach SO und S durch das Sarotlatal empor zur Hütte.

Zugänge zur Sarotlahütte:

I. **Von Bürserberg (Bludenz)**, 2¼—2¾ st. **217**

Von Bürserberg (s. R 176; Postauto von Bludenz) auf der Straße nach Brand talein bis nach etwa 20—25 Min. links bei einzelnem Haus (Wegtafel; Postautohaltestelle „Tschappina" der Linie Bludenz — Bürserberg — Brand) der Fußweg in die Alvierschlucht hinab und ins Sarotlatal (gegenüber) abzweigt. Links ab und taleinwärts steil hinunter auf schmalem Fußweg zur Brücke über den Alvierbach. Jenseits Anstieg auf die erste Stufe des Sarotlatales (½ st, „Klostermaisäß", Blick auf Zimba). Am rechten Rand der Maisäßwiesen (Mauer) entlang empor und über den Sarotlabach. Jenseits schräg links über die Alpwiesen (wo von rechts der Zugang von Brand her einmündet; s. R 216) hinauf ins enge bewaldete Sarotlatal und zur unteren Sarotla-Alpe. Von hier in Kehren durch schütteren Wald (Lärchen) und Latschen nach S, SO und zuletzt östl. empor auf die flache Talstufe und zur Hütte.

II. **Von Bludenz** über die Schaß, 3—3½ st.

Vom Bhf. Bludenz durch die H.-Sander-Straße 2 Min. nach O. — Bei Kreuzung nach rechts, über die Bahnlinie und Illbrücke und in 10 Min. nach Bürs. Von der Kirche auf gutem Weg nach links südöstl. aus dem Dorf und rechts empor auf die Schaßwiesen. Nach 10 Min. bei Gabelung rechts, auf Karrenweg über die Wiesen zum Waldrand und — hoch über der Alvier-(Bürser)Schlucht — durch schönen Wald zu Wegteilung

(links empor zur Nonnenalpe). Man geht rechts weiter talein und bald wieder, mit einigem Höhenverlust, hinab ins Bachbett des Alvier und zur Brücke, über die von rechts der Weg von Bürserberg herleitet. Von Bludenz bis hierher 1½ st. Weiter wie oben bei R 217, I.

III. **Von Bludenz** über Nonnenalpe—Eisernes Tor, 4½—5 st.

Vom Bhf. Bludenz wie oben bei II. über Bürs und die Schaß-Wiesen in den Wald zu Wegteilung (Wegweiser; rechts ins Brandner und Sarotlatal). Man folgt dem Weg, der links steil in Zickzacks durch Wald auf die Alpweiden der Nonnenalpe (1650 m) emporführt, 2 st. Von der Alpe auf schmalem Pfad, erst über Alpweiden, dann unter den Felsausläufern der Zwölferkamm-N-Abstürze, hinüber- und hinaufqueren in das einsame Kar unter den N-Flanken des Zwölferkammes. Rechts empor durch das Schuttkar zum Eisernen Tor und jenseits hinab ins Steintäli. Weiter auf dem markierten Steig nach WNW zur Sarotlahütte.

IV. **Von Bludenz** über Gavallina-Alpe—Eisernes Tor, 5—5½ st.

Vom Bhf. Bludenz wie oben bei II. über Bahnlinie und Illbrücke. Wenige Meter hinter Brücke nach links, O, auf breitem Fahrweg durch die Bremschel-Wiesen talein bis an den Fuß der bewaldeten N-Flanke des Zwölferkammes. Am Steinbruch vorbei zu Wegtafel. Rechts auf Saumpfad in den Wald empor. Achtung! Nach einigen Min. Wegzeiger. Hier rechts und in Kehren im Wald aufwärts. Der Weg leitet nach rechts in den bewaldeten wilden Tobel, der von der Gallina-Alpe herabzieht. Die Alpe liegt oberhalb der Waldgrenze in der kesselförmigen Hochstufe. Der Pfad führt in den Hintergrund des Kessels gegen S und schließlich rechtshin in die steinige Scharte am NW-Fuß des Klein-Valkastiel. Über diese Scharte gelangt man in das einsame Hochkar nördl. des Groß-Valkastiel. Durch das Kar am Hang hinüber und zuletzt über eine Schutthalde steil zum Eisernen Tor zwischen Groß-Valkastiel oder Gr. Hüttenkopf links und Gottvaterspitze rechts Weiter wie oben bei III. durch das Steintäli hinab zur Sarotlahütte.

Übergänge von der Sarotlahütte:

218 **Zur Heinrich-Hueter-Hütte** über das Zimbajoch („Zimbajochsteig"), 2½—3 st. Von der Hütte südwestl. auf bez. Steig rechts am untersten Fuße des Zimbastockes allmählich südl. ansteigend gegen das geröllerfüllte Tal, welches

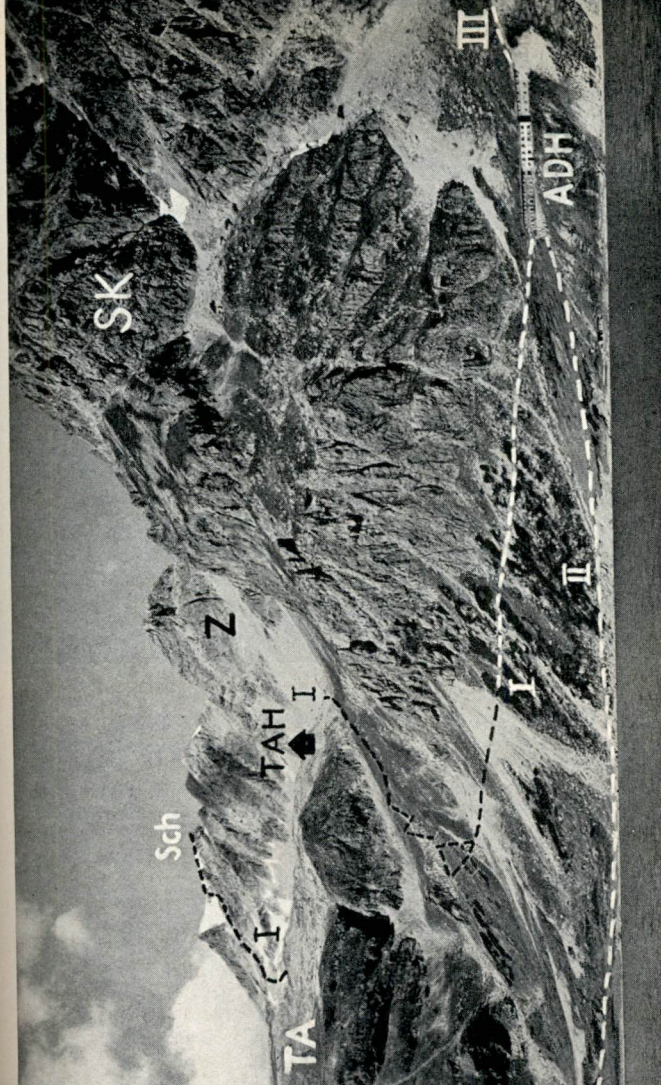


Bild 13 Alte Douglasshütte am Lünersee (jetzt abgetragen!) gegen Tote Alpe (TA), Schesaplana (Sch) und Zirmenkopf (Z). Neue Douglasshütte siehe Bild 34!

Foto Hegenbart & Co., Bludenz

I = R 382 (Schesaplanasteig). II = R 201 II; 206, 209. III = Zur neuen Douglasshütte, siehe R 200 und Bild 34! Die Totalphütte, R 210, liegt etwa 5 mm links der I unterm Zirmenkopf (= Z).

Bild 14 Bludenz und Bürs in Vorarlberg gegen SO.

Foto Hegenbart & Co., Bludenz

Das Bild zeigt die „Bludenzer Südkette" des Rätikon: Hüttenkopfgruppe und Zwölferkamm links (R 435—450); rechts Bürser Schlucht, Brandnertal mit Schesaplanastock. Vgl. Bild 10.

westl. der Zimba vom Zimbajoch herabzieht. Durch das Geröllтal in Kehren und über Stufen (Eisenleiter) empor zum Zimbajoch (2387 m). Jenseits auf sehr steilem Zickzackweg hinab zur Heinrich-Hueter-Hütte dicht bei der Vilifau-Alpe.

I. **Nach Bludenz** über das Eiserne Tor und die Nonnenalpe, 3½—4 st. **219**
Wie bei R 447 zum Eisernen Tor. Jenseits durch das Kar hinab und auf Fußpfad, immer unter den Felsausläufern des Zwölferkammes, nach N hinab und hinüberqueren zur Nonnenalpe. Weiter nach Bürs und Bludenz wie bei R 447.

II. **Nach Bludenz** über das Eiserne Tor und die Gavallina-Alpe, 4—4½ st.

Wie bei R 447 zum Eisernen Tor. Jenseits durch das Kar hinab und rechtshin nach NO in die felsige Scharte am NW-Fuß des Klein-Valkastiel. Nach NO und N hinab in den Kessel der Gavallina-Alpe (1785 m). Von der Alpe auf Saumpfad hinab in den waldigen Tobel. Der Weg führt bald rechts aus diesem und an seiner O-Seite durch den Wald hinab in den innersten „Bremschel" nahe der Ill. Talauswärts auf breitem Fahrweg durch die Bremschel-Wiesen auf die Straße Bludenz—Bürs, nahe der Illbrücke in Bludenz und in 5 Min. zum Bhf.

Tourenstandorte im Rellstal

a) Mit dem Bau einer *Fahrstraße* von Vandans in das Rellstal bis zur Rellskapelle bzw. zur Unt. Alpe Zalúanda (Salonien) durch die Illwerke sind die zwei Gasthöfe im Rellstal (R 221, 222), aber auch die Hueterhütte (R 230) rascher erreichbar geworden, wenigstens für die Anrainer, denn die Straße ist für öffentlichen Verkehr (1961) leider noch *nicht* freigegeben, s. R 63 und 64. Sowohl die beiden sehr schön gelegenen Rellsgasthöfe als auch die Hueterhütte sind sehr günstige Standorte für die prächtige und vielartige Umrahmung des oberen Rellstales und seiner Verzweigungen: Vilifau und Kanzlertäli, Alpe Lün (Lüner Bach) und Zalúanda-, früher Saloniental. [Weitere Auskünfte über die Rellsgasthöfe erteilt der Verkehrsverein Vandans.] — Zalúanda: Ton auf dem ú! **220**

b) **Tourengebiet:** die ganze Zimba- und Schafgafallgruppe mit dem Saulakopf, Drusenfluh, Kirchlispitzen und der ganze Golmer und Zerneuer Grat, vgl. auch das Tourengebiet der Hueterhütte, R 230.

Im Winter: Ganz außerordentlich schönes Skigebiet im Zalúandatal und auf der Alpe Lün mit lohnenden Übergängen zur Lindauer und Douglasshütte, in allen Einzelheiten beschrieben in meinem Silvretta-Skiführer mit „Skistadion Montafon", s. R 113.

Zur Beachtung: Die beim Wegnetz des Rellstales genannten Wegbezeichnungen, -Namen und -Markierungsfarben sind durch die Wanderwegplanung festgelegt, aber bis 1961 nur teilweise durchgeführt. Dies erfordert noch einige Zeit, was der Leser zu berücksichtigen gebeten wird; er halte sich vor allem an die übrige genaue Wegbeschreibung.

221 **Der Alpengasthof** „Rellshüsle" oder Rellshäusle, 1415 m, liegt im oberen Rellstal auf der Alpweide zwischen den Voralpen Ruggél talauswärts und Vilifau taleinwärts, am Sonnenhang nördl. des Rellsbaches; 100 m nördl. der Rellstalstraße, dort wo sie den Sacktobelbach auf einer kleinen Brücke überquert, unweit der Rellstalsäge. Der Gasthof besitzt 30 Betten und ist von Mai bis Oktober voll bewirtschaftet.

222 **Der Alpengasthof „Rellstal"**, 1490 m, liegt 1100 m weiter talein (als das Rellshäusle) auf dem O-Ufer am Waldrand, taleinwärts von der Rellskapelle und 150 m östl. der Brücke, auf welcher die Rellstalstraße den Zalúandabach überquert. Der Gasthof besitzt 20 Betten und ist von Mai bis Oktober voll bewirtschaftet.

223 **Zugang von Vandans zu den Rellsgasthöfen,** 2—2½ st. Vom Bhf. Vandans südwestl. über die Illbrücke 5 Min. zur Ortsmitte unweit der Kirche [648 m, Verkehrsverein (Auskunft), Bürgermeisteramt, Gemischtwarenhandlung]. Weiter links auf der Dorfstraße nach SO 400 m talein (4 bis 5 Min.), wo rechts (Siedlung) die Rellstalstraße bergan abzweigt. Auf der Straße meist durch schönen Bergwald ins Rellstal empor, 2 st zum Rellshäusle (s. R 221). — Zum Ghf. Rellstal 15—20 Min. auf der Straße weiter talauf, an der Rellskapelle vorbei und jenseits der Brücke über den Zalúandabach links, 150 m nach O, hinüber zum Ghf. Rellstal am Waldrand.

Zur Hueterhütte, vgl. R 230/31.

224 **Zugang von Matschwitz-Golm auf dem Platziser Weg** (rot-weiß bez.) zu den Rellsgasthöfen, 1¾—2½ st. Landschaftlich prächtiger aber teilweise rauher Alp- und Bergweg, für bergtüchtige Touristen sehr lohnender Zugang. —

a) Von Tschagguns-Latschau Auffahrt mit der Golmerbahn (s. R 65 und 66) entweder zur Mittelstation Matschwitz, 1520 m, und von dort über das Golmerhaus, 1654 m, *aufsteigend* oder, noch bequemer, von der Berstation Golm, 1890 m, etwas *absteigend* auf den „Platziser Weg" und über die Äußere Golmalpe, 1817 m, zur Platzis-Alpe, 1886 m; weiter flach westl. talein und zuletzt steil in Kehren durch den Schattenwald hinab zum Ghf. „Rellstal".

b) Zum Ghf. „Rellshäusle" geht man nach W hinüber zur Rellstalstraße und auf ihr rechts, an der Rellskapelle vorbei, 1 km talaus, zum Rellshüsle, 100 m links ob der Straße, s. R 221.

c) Zur Hueterhütte wie oben bei b) zur Rellskapelle und weiter wie bei R 231 b.

Übergänge aus dem Rellstal von den Rellsgasthöfen aus. **225**

Wir wählen dazu die *Rellskapelle* (Hubertuskapelle) als Ausgangspunkt, 1465 m ü. M., weil sie nicht nur etwa in der Mitte zwischen den zwei Gasthöfen (s. R 221 und 222) liegt und von beiden in wenigen Min. erreichbar ist, sondern weil sie auch genau an der Tal- und Weggabelung liegt, wo die wichtigsten Wege beginnen.

I. **Von der Rellskapelle auf dem Vilifauer Weg** (rot-weiß bez.) **zur Hueterhütte** (1—1¼ st) **und auf dem Saulasteig zur Douglasshütte** (weitere 2—2½ st): vgl. R 231 b und 234, I.

II. **Von der Rellskapelle auf dem Lünerweg** (rot-gelb bez.) **über die Lünerkrinne zur Douglasshütte,** 2¼—2¾ st.

a) Von der Kapelle nach S über den Lünerbach und jenseits bei Wegteilung sofort rechts von der Straße ab nach W an Bergfuß; nach 100 m 2. Wegteilung: man steigt links auf dem „Lünerweg" über den Bergrücken empor zur Alpe Lün, 1770 m, und geht weiter wie bei R 204 b über die Lünerkrinne zur Douglasshütte am Lünersee hinüber.

Von der Rellskapelle auf dem „Zalúandaweg" zum Schweizertor und (auf dem „Schweizertorweg") *zur Lindauer Hütte oder zur Douglasshütte* je 3¼—4 st. **226**

a) Von der Rellskapelle auf der Rellstalstraße nach S talein ins Zalúandatal zur Unt. Alpe Zalúanda, 1700 m. Weiter auf dem „Zalúandaweg" (blau-gelb bez.) über die Ob. Alpe Zalúanda, 1824 m, immer durch das Zalúandatal und über die prächtigen Weiden von Alpavera (sprich: Alpaféra) empor zum *Schweizertor*, 2137 m, 2¼—2½ st.

b) **Zur Lindauer Hütte** auf dem Schweizertorweg nach O über den Öfapaß wie bei R 206.

c) **Zur Douglasshütte** auf dem Schweizertorweg nach W über das Verajöchle wie bei R 257.

Von der Rellskapelle auf dem „Platziser Weg" (rot-weiß bez.) **nach Golm oder Matschwitz,** 2½—3 st. **227**

a) Von der Rellskapelle zum Ghf. Rellstal (s. R 222) hinüber, wo der „Platziserweg" hinterm Gasthof steil in zahlreichen Kehren durch den

Schattenwald empor und über die Alpe Platzis, 1774 m, und Außer-Golm, 1817 m, zur Bergstation *Golm*, 1890 m, der Golmerbahn hinaufführt oder von der Alpe Außer-Golm über das Golmerhaus zur Mittelstation *Matschwitz*, 1520 m, hinunter; s. R 66. Talfahrt oder Abstieg nach Latschau-Tschagguns oder Latschau-Vandans. Von Matschwitz auch über Ganeu nach Vandans.

b) Von der Platzis-Alpe kann man auch auf rauhen Alpwegen über Tschöppa und Ganeu nach Vandans absteigen.
228/29 Offene Randzahlen für Nachträge.

Heinrich-Hueter-Hütte, 1766 m, im Rellstal

230 Im obersten Rellstal gelegen, wenige Meter nördl. oberhalb der Alpe Vilifau. 1909 von der Sektion Vorarlberg des DÖAV erbaut und zu Ehren ihres hochverdienten Vorstandes *Heinrich Hueter*, Bregenz, der die Sektion 40 Jahre leitete, „Heinrich-Hueter-Hütte" genannt. Die Hütte wurde mehrfach vergrößert und enthält jetzt 4 B, 50 ML und 20 Notlager im Dachgeschoß; Waschraum, Gaststube usw. Sie ist von etwa Mitte Juni bis Anfang (Mitte) Oktober voll bew., in der übrigen Zeit geschlossen und mit AV-Schlüssel zugänglich; Winterraum, Decken, Holz, Kochgelegenheit.

[In der engeren Umgebung der Hütte jedoch nur ganz beschränktes hochalpines Skigebiet, vgl. meinen Silvretta-Skiführer mit „Skistadion Montafon", s. R 113.]

Bahnstation und Unfallmeldestelle: Vandans, 2—2½ st Abstieg.

Rundsicht von der Hueter-Hütte: gerade im N die Zimba mit S-Flanke und W-Grat links herab. Links davon das Zimbajoch. Im W der Saulakopf mit seiner schönen O-Wand. Im S zieht der lange Grat des Zalúandakopfes quer; links über ihn schauen Drusenfluh und Drei Türme herüber. Im SO die Höhen von Golm und durch das Rellstal hinaus (von oberhalb der Hütte) die Verwallgruppe, davor das Montafon mit dem Silbertal, dahinter die Westlechtaler Höhen.

Tourengebiet: Vandanser Steinwand, Zimba, Mittagspitze, Saulakopf mit seinen zahlreichen prächtigen aber z. T. schwierigen Anstiegen. Schafgafall, Zalúandakopf, Roßkopf, Kirchlispitzen, Zerneuer und Golmer Grat. Vgl. auch das Tourengebiet der Rellsgasthöfe unter R 220 b.

231 **Zugang zur Hueterhütte von Vandans durch das Rellstal,** 3—3½ st, auf der Rellstalstraße und dem Vilifauer Weg.

a) Wie bei R 223 vom Bhf. Vandans auf der Rellstalstraße zur Rellskapelle, 2—2½ st.

b) Von der Rellskapelle kurz nach S auf der Straße über den Lünerbach und jenseits bei Wegteilung sofort rechts von der Straße ab und auf dem „Vilifauer Weg" (rot-weiß bez.) nach W talein. Bei der 2. Wegteilung (100 m weiter) nicht links empor, sondern rechts weiter talein im Talgrund. Nach 300 m rechts über den Bach (Brücke) und durch schütteren Bergwald zuerst mehr nach W, dann rechts nach N empor und über Alpweiden zur Alpe Vilifau und zur Hueterhütte knapp 100 m nördl. oberhalb, 1—1¼ st von der Rellskapelle.

Zugang von Golm zur Hueter-Hütte, 3¼—4 st. In Betriebszeiten **232**
der Golmerbahn (s. R 66) bietet sich bergvertrauten Touristen ein prächtiger und interessanter Zugang von der Bergstation der Golmerbahn: Wie bei R 224 von der Bergstation Golm (oder auch von der Mittelstation Matschwitz) auf dem Platziser Weg zur Rellskapelle, von dort wie bei R 231 b zur Hütte.

Übergänge von der Hueterhütte:

Auf dem Zimbajochweg über das Zimbajoch zur Sarotla- **233**
hütte, 2½—3 st, bez. AV-Weg. Der Aufstieg erfolgt über einen schon frühmorgens besonnten S-Hang, frühzeitiger Aufbruch ratsam (oder aber erst am Spätnachmittag). Geübte können den Übergang leicht mit einer Zimba-Besteigung verbinden.

Von der Hütte nach N durch Latschen, dann über große Geröllhalden schräg rechts an den Fuß des Zimbajoches. In steilen Zickzacks zum Joch empor und jenseits gerade nach N durch das Gerölltal in steilen Kehren (Eisenleiter über eine Felsstufe) hinab und schließlich rechtshin nach NO zur Sarotlahütte hinüber.

Zur Douglasshütte über das Saulajoch auf dem Saulasteig (rot- **234**
weiß bez.), 2—2½ st, sehr lohnend, aber vom Joch ab nur für trittsichere Touristen. Von der Hütte nach SW empor zum hochtalartigen Saulajoch, 2065 m, zwischen Saulakopf und Schafgafall. Jenseits hinab und linkshin nach S die Steilhänge des Schafgafall querend auf teilweise versichertem und ausgesetztem Steig hinüber, zuletzt gegen das linke Ende der Staumauer des Lünersees empor. (Bei der Querung müssen mehrere Steilrinnen überschritten werden; Vorsicht, wenn noch Lawinenreste in den Rinnen liegen!) Über die Staumauer nach W zur Hütte an ihrem W-Ende hinüber. — Vgl. auch R 235.

Zur Douglasshütte über das Gipsköpfle und die Lünerkrinne, **235**
2½—3 st, sehr lohnend. R 234 und 235 lassen sich zu einem inter-

essanten Ringweg rings um den Schafgafall verbinden. — Von der Hueterhütte auf dem Gipsköpfleweg zunächst flach nach S über die Weideböden in Richtung Gipsköpfle, dann ansteigend durch die Latschenhänge (links unten der große Gipstrichter [Doline] und das Gipsgrätle jenseits) zuletzt weglos durch ein kleines Tälchen empor auf den kleinen Sattel zischen Gipsköpfle (1975 m) links und Schafgafall rechts. Jenseits nach S nur wenig absteigend auf die Weiden der Alpe Lün wo der Gipsköpfleweg auf den Lünerweg mündet. Weiter wie bei R 225, II. über die Lünerkrinne rechts empor und jenseits zur Douglasshütte hinunter.

236 **Zur Lindauer Hütte über den Ufapaß,** 3½—4¼ st. — Man steigt auf dem Vilifauerweg (s. R 231 b) ab bis auf die Rellstalstraße unweit südl. der Rellskapelle. b) Weiter durchs Zalúandatal wie bei R 226 zur Lindauer Hütte.

237 **Übergang nach Golm oder Matschwitz** von der Hueter-Hütte, 3½ bis 4 st. Wie bei R 236 a auf die Rellstalstraße hinab und wie bei R 227 nach Golm oder Matschwitz; s. auch R 224.

238/239 Offene Randzahlen für Nachträge.

Matschwitz und Golm als Tourenstandorte

240 a) Das Maisäßdörfli Matschwitz und das Gebiet von Golm oberhalb sind ideale Ausgangs- und Standorte für Bergwanderungen im Golmergrat. Sie sind mit der Golmerbahn rasch und bequem erreichbar. Die Gasthöfe und Unterkünfte wurden bei Beschreibung der Golmerbahn, R 66, bereits genannt.

b) Die Mittelstation **Matschwitz** der Golmerbahn liegt 1520 m ü. M., der Ghf. „Haus auf der Heid" (20 B) liegt genau 1500 m, d. h. 20 m tiefer und dicht nördl. der Trasse. Der Ghf. „Golmerhaus" (25 B) liegt 1615 m ü. M., also rund 100 m höher oder 15—20 Min. Aufstieg von der Mittelstation.

c) Die Bergstation **Golm** und die Gaststätten dort liegen 1890 bzw. 1900 m hoch. Von Matschwitz und Golm hat man herrliche Tiefblicke und Überblicke über das ganze äußere Montafon und seinen Bergkranz.

d) *Zufahrt* von Tschagguns nach Latschau und Auffahrt mit der Golmerbahn wurden unter R 65 und 66 beschrieben.

241 **Zugänge nach Matschwitz – Golm.** Wer zu Fuß aufsteigen will, findet mehrere Möglichkeiten:

I. **Von Latschau** auf dem Matschwitzerweg (Karrenweg) 1½—1¾ st bis Matschwitz. Der Weg zweigt ¼ st südl. oberhalb vom Latschauer Staubecken, Haltestelle der PA-Kurse, vom Weg ins Gauertal rechts nach W ab und führt in großen Kehren über Gant nach Matschwitz bzw. zum Golmerhaus.

II. **Von Vandans** über Ganeu (1168 m; Ganeuer Weg) und Schandang nach Matschwitz 3—4 st.

III. **Aus dem Gauertal** (Gauen, 1200—1300 m; Naturfreundehaus Gauertal, s. R 250/51) führen mehrere Bergwege z. B. über Plazadels nach Matschwitz, 1—1¼ st.

IV. **Von den Rellsgasthöfen** im Rellstal führt der Platziser Weg zum Golmerhaus bzw. nach Matschwitz oder zur Bergstation Golm, s. R 227. V. Der Aufstieg von Matschwitz übers Golmerhaus zur Bergstation und den Gaststätten auf Golm (1900 m) erfordert 1¼—1½ st.

Übergänge von Matschwitz – Golm **242**

I. Der Übergang ins Rellstal auf dem Platziser Weg ist als Zugang zu den Rellsgasthöfen unter R 224 beschrieben.

II. Der Übergang ins Gauertal zur Lindauer Hütte ist als Zugang zu ihr unter Latschätzer Weg und R 255 beschrieben.

III. Zum Übergang über den Golmer und Geißspitzgrat s. R 243.

Höhenwege und Bergwanderungen am Golmergrat und besonders der schöne „Golmer Höhenweg" und der „Geißspitzsteig" ins Gauertal hinüber sind unter 475—480 beschrieben. **243**

Das herrliche Skigebiet von Golm ist genau beschrieben in meinem „Silvretta-Skiführer" (mit Skistadion Montafon), vgl. R 113. **244**

245—249 Offene Randzahlen für Nachträge.

Tourenstandorte im Gauertal

Das Gauertal (vgl. R 68) ist in drei deutliche Stufen oder Drittel gegliedert: **250**

I. **Unteres Drittel:** von rund 700 m (Mündung des Rasafei in die Ill bei Tschagguns) bis rund 1100 m beim „Piz" am S-Oberrand von Latschau. *Die Gasthöfe* in diesem Bereich der Dauersiedlungen Tschagguns—Latschau, besonders jene auf Latschau und am Piz (1000 bis 1100 m) wurden unter R 65 beschrieben. Sie können gut auch als Standort und Ausgangspunkt für Wanderungen im Gauertal dienen. Für größere Bergfahrten benützt man jedoch besser die zwei Schutzhütten im mittleren und oberen Drittel, vgl. II. und III. bzw. R 251 und 252.

II. **Das mittlere Drittel** erstreckt sich vom eigentlichen Hochtaleingang am sog. Piz, 1100 m, dicht südl. Latschau bis rund 1500 m am N- und Unterrand des Porzalenga-

waldes bei der nicht sehr ausgeprägten Dreigabelung des Tales nach O, S und W. Hier im Bereich der Maisäße und Voralpen von „Vollsporn" auf dem O-Ufer und der „Gauen" auf dem W-Ufer des Rasafei, hier liegt auf der Gauen seit 1958 ein wichtiger Tourenstandort, das „Haus Gauertal" des TVN, 1220 m, vgl. R 251.

III. **Im oberen Drittel** im Bereich der Viehalpen, 1500 bis 2300 m, liegt der wichtigste Stützpunkt für die zahlreichen Bergfahrten aller Schwierigkeitsgrade in der großartigen Umrahmung des Gauertales, die *Lindauer Hütte* des DAV, 1774 m, s. R 252.

Im Spätwinter und Skifrühling ist das Gauertal ein beliebtes, in seinen Hochlagen großartiges hochalpines Skitourengebiet, genau beschrieben in meinem „Silvretta-Skiführer" mit Skistadion Montafon, s. R 113.

251 **Haus Gauertal,** 1220 m, des Touristenvereins „Die Naturfreunde" (TVN), Landesgruppe Vorarlberg (Landessekretariat des TVN, Bregenz, Ant.-Schneider-Straße 19, Tel. 2110, das auch alle Auskünfte erteilt und Voranmeldungen entgegennimmt). Das Haus enthält 17 B und 25 ML (Vergrößerung geplant) und ist vom 1. Mai bis 30. September und vom 1. Januar bis 30. März voll bew., in der übrigen Zeit nur für größere Gruppen bei rechtzeitiger Voranmeldung, s. oben.

a) **Lage:** Das Haus liegt in der sog. Gauen, dem sanft geneigten verbreiterten Talboden des mittleren Gauertales, 1220 m (nicht 1300 m), dicht am bewaldeten Grabenrand des orogr. linken, westl. Ufers des Rasafeibaches in schönen Bergwiesen, 100 m südöstl. vom Fahrweg in die Gauen, 45—60 Min. von Latschau, 1¾—2¼ st von Tschagguns.

Zufahrt und Zugang s. R 253/254.

b) **Bahnstation:** Tschagguns, 1—1¼ st Abstieg.

c) **Unfallmeldung** im Haus selber oder in Latschau-Tschagguns.

d) **Rundsicht:** Im S der großartige Talschluß mit den Drei Türmen rechts und Sulzfluh links, dazwischen das Drusentor. Rechts vor den Drei Türmen die Geißspitze und der Grat zur Kreuzspitze — Wilder Mann. Im W die steilen Waldflanken des Golmer Grates. Im SSO und

SO der Grat vom Tilisuna — Schwarzhorn rechts zur Tschaggunser Mittagspitze links. Im Talausblick die westl. Verwallhöhen über dem Bartholomäberg (Gruppe des Itonskopfes) und Silbertal.

e) **Tourengebiet:** die ganze Gauertalumrahmung wie bei der Lindauer Hütte, s. R 252 e.

Lindauer Hütte, 1744 m, im Gauertal

252 a) **Lage:** Die Hütte liegt im oberen W-Rand des Porzalengawaldes und auf den nördl. Ausläufern eines begrünten, latschen- und baumbestandenen Moränenkammes, genau 3 Min. östl. der großen Oberen Spora-Alpe [Bild 24]. Die Lage der Hütte angesichts des gewaltigen Felsrundes ist einzig. Dr. Blodig heißt den Talschluß den schönsten Vorarlbergs. Wir möchten ihn als einen der allerschönsten der ganzen Kalkalpen bezeichnen. Die Hütte erschließt das großartigste Klettergebiet des Rätikon, das weitberühmte „Kletterparadies des Westens" (von Österreich) an der Drusenfluh, den Drusentürmen, der Großen und Kleinen Sulzfluh.

b) **Die Hütte** wurde 1899 von der Sektion Lindau des DÖAV, heute DAV, erbaut, mehrfach vergrößert und enthält neben mehreren Gasträumen usw. 38 B, 60 ML und einige Notlager. Sie ist von Mitte Juni bis Anfang Oktober voll bew., desgleichen über Ostern und Pfingsten und im Winter nach Bedarf und Wetterlage zeitweilig übers Wochenende. Auskunft: Verkehrsbüro Schruns oder Tschagguns.

Bahnstation und Unfallmeldestelle: Tschagguns, 2 st Abstieg. Ab Latschau PA-Kurse, s. R 65.

Rundschau: Gerade im W über der Spora-Alpe der Öfapaß, der links von der Drusenfluh überhöht wird. Links vor dieser im SW die Drei Türme oder Drusentürme. Vom Kleinen Turm sinkt links ein gezackter Grat zum Drusentor im S ab. Aus dem Tor links empor der W-Grat der Sulzfluh, links davon die Kleine Sulzfluh (W-Wand), links davon der „Rachen" und der NO-Rücken der Sulzfluh zum Bilken- und Verspalagrat links im SO. Weiter nach links im NO das dunkle Schwarzhorn und der Grat zur Tschaggunser Mittagspitze hinaus. Durch das Gauertal hinaus ein Blick auf die Klostertaler Alpen (Schafberggruppe). Im N die begrünte Geißspitze und der lange Zerneuer Grat von der Geißspitze über die Kreuzspitze zum Öfakopf dicht rechts über dem Öfapaß (W).

d) **Alpengarten:** Dicht westl. der Hütte liegt der Alpengarten der Lindauer Hütte, vom Alpengärtner Sündermann, Lindau-Aeschach angelegt. Man findet dort die Hochgebirgsflora der Alpen, aber auch zahlreiche Pflanzen aus den Hochgebirgen der Erde.

e) **Tourengebiet der Lindauer Hütte:** Die ganze Sulz- und Drusenfluhgruppe: Drei Türme, Drusenfluh, Kirchlispitzen. Sulzfluh, Schwarzhorn und Mittagspitze. Der Zerneuer Grat von der Geißspitze zum Öfakopf und dank Geißspitzsteig und Latschätzer Weg auch das Gebiet des Golmer Grates. Dazu die Ringwanderungen um Sulz- und Drusenfluh und Übergänge in die Schweiz.

f) **Im Winter:** Winterraum mit Decken, Holz, Kochgelegenheit usw., mit AV-Schlüssel zugänglich. Schönes aber hochalpines Skitourengebiet, besonders im Spätwinter und Skifrühling. Abfahrten mit über 1000 m Höhenunterschied. Näheres in meinem Silvretta-Skiführer (mit Skistadion Montafon), s. R 113.

Zufahrten und Zugänge

Zum Haus Gauertal und zur Lindauer Hütte:

Nachdem das Haus Gauertal des TVN (s. R 251) an den Zugängen auch zur Lindauer Hütte liegt, können sie gemeinsam beschrieben werden. Der Zugang zu beiden Hütten kann durch die Zufahrt nach Latschau und Auffahrt mit der Golmerbahn wesentlich gekürzt und erleichtert werden. —

Von Latschau führt zwar eine sehr schmale und z. T. steile Bergstraße (Fahrweg) über den sogenannten „Piz" (beim Ghf. Gauertal) ins Gauertal hinauf, und zwar bis in die sogenannte Gauen im mittleren Tal (s. R 250, II. und R 251), sie ist aber für Motorfahrzeuge ab Latschau gesperrt (nur für Anrainer offen). **Pkw. usw. müssen daher auf Latschau geparkt** werden auf den Parkplätzen beim Staubecken, oder bei der Talstation der Golmerbahn am Ende der Latschauer Straße. Weiter aufwärts Richtung Gauertal keine Parkplätze mehr!

253 **Zugänge ins Gauertal mit Zufahrten auf der Latschauer Straße und Golmerbahn;** mehrere Möglichkeiten:

I. *Zufahrt* von Tschagguns bis Latschau *mit Post-Auto* wie bei R 65. Ab Latschau zu Fuß wie bei R 254, in 45—60 Min. zum Naturfreundehaus Gauertal und in 2¼—3 st zur Lindauer Hütte.

II. *Zufahrt* bis Latschau (R 65) und Auffahrt *mit der Golmerbahn* (R 66) bis Mittelstation *Matschwitz* (1520 m; R 240), von dort:

a) über Plazadels hinab ins mittlere Gauertal und zum TVN-Haus Gauertal, 35—45 Min.

b) Wie bei R 256 von Matschwitz über Golmerhaus und Innere Golm-Alpe und Wachters Dijen zur Alpe Latschätz und weiter wie bei R 255 b zur Lindauer Hütte, 1¾—2¼ st.

III. *Zufahrt* nach Latschau (R 65) und Auffahrt *mit der Golmerbahn* (R 66) zur Bergstation *Golm* (1890 m; R 240) und von dort

a) wie bei R 255 auf dem Latschätzer Weg zur Lindauer Hütte 1—1¼ st.

b) Wie bei R 475—480 auf dem Golmer Höhenweg und Geißspitzsteig zur Lindauer Hütte, für geübte Bergtouristen mit leichtem Gepäck sehr lohnend.

IV. Schließlich kann man wie bei R 67 von Tschagguns *mit dem Sessellift auf Grabs* fahren und von der Bergstation, 1365 m, nach W wandern und dann auf rauhen Bergpfaden steil durch Wald über Zanüel nach Vollspora, 1200 m, im äußeren Gauertal absteigen. Von dort nach SW talein zur Hütte wie bei R 254 c, I.

Zugänge zu Fuß von Schruns — Tschagguns über Latschau ins Gauertal zum Naturfreundehaus Gauertal (1½—2 st) und zur Lindauer Hütte (2¾—3½ st). [Zur Zufahrt bis Latschau s. R 253.] **254**

a) **Von Schruns über Tschagguns nach Latschau** entweder auf der Straße oder schöner auf dem schattigen Rasafei-Schluchtweg zum Piz ob Latschau, 1¼ bzw. 1 st (s. R 65).

b) **Von Latschau** (PA-Halt beim Staubecken) auf dem Bergsträßlein genau nach S etwa 650 m empor, am Ghf. Montabella vorbei zur Wegteilung kurz nachher. Man steigt rechts steil empor zum Ghf. Gauertal (der rechts bleibt) am sog. Piz (Flurname) und geht horizontal in 2 Min. zur Brücke über den Rasafei und zur

c) **Wegteilung,** 1120 m ü. M., sofort jenseits der Brücke: *beide* Wege führen ins Gauertal und zur Lindauer Hütte, der eine (I.) auf dem O-Ufer, der andere (II.) auf dem W-Ufer zur Lindauer Hütte, aber nur der westseitige (II.) führt direkt am Naturfreundehaus Gauertal vorbei.

I. **Ostseitig über Vollspora und durch den Porzalangawald zur Lindauer Hütte,** 1½—2 st, der meistbegangene Weg. Man geht *links* empor und an den Maisäßhütten, später an den Alphütten von Vollspora (links oben) vorbei talein.

Abzweigung zum Naturfreundehaus: Hier in Höhe der Alphütten von Vollspora, 1234 m, kurz vor- und kurz nachher führen Steigspuren rechts (W) in das bewaldete Rasafei-Bachbett hinab und je ein Steg über den Bach zum Naturfreundehaus Gauertal am anderen Ufer, zwischen den 2 Stegen.

Zur Lindauer Hütte weiter auf dem O-Ufer des Rasafei an einem kleinen Bildstock, 1301 m, vorbei, über flache Weideböden nach SSW talein, später im Wald durch die steile Bachrunse empor und kurz darauf rechts über den Bach (1493 m LKS). Jenseits des Baches links nach S über die Lichtung und Alpweide 300 m sanft empor, dann scharf rechts in den Wald (1550 m LKS) und durch den Porzalengawald nach W empor zur Lindauer Hütte, die links über dem Weg steht.

Will man **vom Naturfreundehaus Gauertal** aus den ostufrigen Weg I zur Lindauer Hütte benützen, so geht man entweder 100 m oberhalb vom Haus links auf dem Steg (oder weitere 100 m talein auf einer Brücke) über den Rasafei ans O-Ufer und weiter wie oben.

II. **Westseitig über die Gauen zum Naturfreundehaus Gauertal 20—25 Min. und über die Unt. Alp Spora zur Lindauer Hütte,** 1¾—2¼ st; einziger direkter Zugang zum Naturfreundehaus Gauertal. Man geht bei der Wegteilung rechts sofort wieder über den Rasafeibach auf das W-Ufer und auf dem Gauertalsträßlein nach SW hangentlang talein an einigen Maisäßen vorbei, dann über die schönen Wiesen der Gauen empor, wo nach etwa 20 bis 25 Min. (1 km von der Wegteilung am Rasafeibach) links ein Wegzeiger *zum Naturfreundehaus Gauertal* weist, 100 m unterm Weg am bewaldeten Bachtalrand. Man kann das

Haus auch, etwas weiter, auf dem O-Uferweg (I.) erreichen und auf einem der zwei Stege oder einer Brücke weiter oben über den Rasafei zum Haus herüber.

b) Zur Lindauer Hütte auf dem Fahrweg weiter nach SW talein, an mehreren Maisäßhütten vorbei, dann auf dem anschließenden Alpweg im Talgrund empor über Weiden, später rechts (westl.) steil zu den Hütten der Unt. Spora-Alpe, 1531 m, hinauf. Hinter der obersten Hütte linksum nach S über steile Weiden in Wald hinauf, wo der Weg bald in den Porzalangaweg mündet. Auf ihm rechts nach SW und W in etwa 12 Min. zur Lindauer Hütte hinauf, die links über dem Weg steht.

Von Golm auf dem Latschätzer Weg zur Lindauer Hütte, **255**
1—1¼ (—1½) st, etwa 4 km außerordentlich schöner alpiner Höhenweg, hoch über dem Gauertal. Schönster, bequemster und bei gutem Anschluß nach Latschau und Golm auch vom Tal aus kürzester Zugang zur Lindauer Hütte; s. auch R 256. Auffahrt von Schruns—Tschagguns nach Latschau wie bei R 65 und mit der Golmerbahn wie bei R 66.

a) Von der Bergstation Golm, 1890 m, der Golmerbahn auf dem rot-weiß bez. „Latschätzer Weg" etwa 200 m nach S, dann über den Golmer O-Rücken auf die Gauertaler SO-Flanke hinüber und durch diese rechts hinab zuerst nach SW, dann nach S zur Alpe Latschütz, 1733 m, etwa 2 km.

b) Von den Alphütten kurz nach S, dann linksum nach O etwas ansteigend auf den NO-Rücken der Geißspitze (P. 1755 LKS) und rechtsum nach S ihre z. T. latschenbewachsenen O-Hänge querend nahezu waagrecht, später etwas ansteigend, zuletzt durch schütteren Wald hinab und hinüber zur Lindauer Hütte.

Von Matschwitz ins Gauertal. Mehrere Möglichkeiten (Zufahrt und Auffahrt wie bei R 65 und 66).

I. **Von Matschwitz über Plazadels** ins Gauertal hinab und *zum* **256**
Naturfreundehaus, 1220 m, 35—45 Min. Abstieg. Von der Mittelstation Matschwitz, 1520 m, der Golmerbahn auf dem Matschwitzer Fahrweg schräg nach SSO absteigend über den kleinen Golmer Bach zur Wegkehre 100 m östl. des Baches. Dort rechts ab auf dem Plazadelser Weg nach SO an einigen Maisäßhütten vorbei auf den Golmer O-Rücken

hinaus (P. 1490 LKS), jetzt rechts auf der Gauertalflanke nach SW, bald durch schönen Bergwald etwa 1 km fast waagrecht zu den waldumgebenen Maisäßen von *Plazadels*, 1480 m. Dann links bei den ersten Hütten Wegteilung: Man steigt links steil gerade nach S hinab durch die Mähder und Wald bis zur Wegkreuzung dicht vor dem bewaldeten *Kilkatobel*. Zum Naturfreundehaus geht man links hinab nach O in die Gauen auf den Fahrweg und links kurz talab, bis rechts der Weg (Wegzeiger) zum nahen **Naturfreundehaus Gauertal** abzweigt.

Will man Gauertal-einwärts, überquert man bei der Wegkreuzung am Kilkatobel den Tobelgraben ins innere Gauertal hinab; weiter wie bei R 254, II. b.

II. **Von Matschwitz zur Lindauer Hütte,** 2¼—2¾ st, d. h. etwa 1¼ st weiter als R 255, von Golm, aber ebenfalls sehr lohnender Höhenweg, z. T. durch Wald. Von der Mittelstation Matschwitz, 1520 m, der Golmerbahn auf dem Fahrweg südwestl. empor am Golmerhaus vorbei zur Alpe Innergolm, 1654 m, 20—25 Min. Kurz ob den Alphütten links ab, fast waagrecht, nach SO über die Weiden in Wald. Auf dem O-Rücken von Golm rechtsum nach SW durch schönen Bergwald (P. 1695 und 1674 LKS) zu den Maisäßen „Wachters Diejen" (die links bleiben). Weiter nach W über 3 kleine nasse Bachgräben und beim dritten Graben (P. 1660 LKS) links um nach S, später SW durch den schütteren Ronawald (Ronnenwald) zur Alpe Latschätz, 1733 m. Weiter wie bei 255 b zur Lindauer Hütte. (Oder auch links nach O durch das Bachtal hinab ins innerste Gauertal.)

Übergänge von der Lindauer Hütte

Die Lindauer Hütte liegt am Rätikon-Höhenweg und bietet außer seinen zwei beliebten Übergängen zur Douglasshütte, R 257, und zur Tilisunahütte, R 262, noch schöne Übergänge ins Rellstal, R 258, nach Golm, R 265, und über das Drusentor, R 260, in die Schweiz, ein Übergang, der auch als Zugang zu vielen Kletterfahrten wichtig ist. Dazu kommen die großartigen Ringwege um Drusen- und Sulzfluh, R 261 und 264, und weitere Übergänge in die Schweiz, R 259, 266.

Den Gipfel- und Gratübergang auf dem Geißspitzweg ins Golmer Gebiet findet man unter R 475—480. Wir beginnen im W über S nach O und N.

257 Schweizertorweg: Über Öfapaß — Verajoch zur Douglasshütte am Lünersee (und zur Totalphütte), 3½—4 st, rot-weiß-rot bez. Auch Übergang zur Totalphütte und Schesaplanahütte SAC, s. f). — Das meistbegangene und besonders lohnende Teilstück des Rätikon-Höhenweges.

a) Von der Hütte nach W durch die nahe Obere Spora-Alpe Richtung Öfapaß über die Alpweiden unter den

mächtigen N-Abstürzen der Drei Türme, des vergletscherten Eistobels und der Drusenfluh durch das Sporatobel genannte Hochtal empor zum Öfapaß, 2291 m, 1¼—1½ st.

Für Geübte lohnend die Besteigung des Öfakopf (2374 m, 15 Min.; vgl. R 477, 481); prächtiger Rundblick.

b) Weiter in wenigen Min. nach WNW über Alpweiden hinab zum großartigen Felsportal des **Schweizertores,** 2139 m, und zur Zollwachhütte dort (2155 m; keine Unterkunft).

Schöner Durchblick nach S über die Schieferberge des Prätigaus auf die Plessuralpen und das Albulagebirge in Graubünden. Nach N hinab der Zalúandaweg ins Rellstal und zur Hueterhütte und nach Vandans, vgl. R 258. Nach Süden durch das Tor hinab die Ringwege um Drusenfluh und Kirchlispitzen, vgl. R 261.

c) **Zur Douglasshütte** auf dem Schweizertorweg (rot-weiß-rot bez.) weiter nach W über die Weiden von Alpavera in 20—25 Min. empor zum Verajoch oder Verajöchle, 2330 m.

Im Montafon: Verajöchli, am N-Fuß der Kirchlispitzen. Im Vorblick im W die Schesaplana, im Rückblick die mächtige Drusenfluh.

Achtung: **Am Verajoch betreten wir westwärts das Naturschutzgebiet Lünersee! Bergfreunde, schützet und schonet die Alpenpflanzen und die zahlreichen Murmeltiere entlang dem Weg!**

d) **Vom Verajöchle** nach W hinab entlang dem Verabach, später rechts nach NW (rechts oben eine Zollwachhütte) und nördl. talaus, zuletzt linksufrig zur Lünerseealpe, 2000 m ü. M. Hier treffen wir auf den Lünersee-Uferweg (Ringweg um den See; rot-weiß bez.).

e) *Zur Douglasshütte:* I. Entweder kürzer und bequemer links westseitig um den See am S- und NW-Ufer entlang und über den Seebord zur Hütte, 25—35 Min.; oder II. Rechts herum am O-Ufer mit Gegensteigung auf 2065 m, aber landschaftlich schöner, in 35—45 Min. auf die Staumauer hinab und über sie zur Hütte.

f) *Wer zur Totalphütte, s.* R 210, oder Schesaplana will, geht links um den See und entweder so lange auf dem Uferweg (später Fahrstraße) weiter, bis in der Mitte des NW-Ufers der Schesaplanasteig links zurück aufwärts abzweigt; weiter wie bei R 210. Oder am W-Ende des S-Ufers im Seewinkel nach Überschreitung des Zirmenbaches links weglos steil über Weiden am Bach empor auf den Schesaplanasteig und weiter wie bei R 210 zur Totalphütte; je etwa 1 st vom Seeufer zur Hütte, weitere 2 st auf die Schesaplana, s. R 382.

g) Man kann den Übergang zur Douglasshütte auch mit dem Rundgang um die Drusenfluh (und Kirchlispitzen) über Drusentor — Schweizertor (und Gafalljoch) verbinden, s. R 261 und 259; großartig aber mindestens 2—3 st mehr.

258 **Ins Rellstal zu den Rellsgasthöfen,** 3—3½ st **und zur Hueterhütte** (und nach Vandans), 3¾—4½ st. Sehr lohnender und bequemer Übergang.

a) Wie bei R 257a und b zum Schweizertor, dann rechts nach N auf dem Zalúandaweg (vgl. R 226) durch das Zalúandatal zur Rellskapelle hinab und wie bei R 222 und 221 zu den Ghf.

b) Weiter zur *Hueterhütte* wie bei R 231 b.

c) Nach *Vandans* auf der Rellstalstraße talaus (s. auch R 223), 1¼—1½ st zum Bhf.

259 **Zur Schesaplanahütte SAC,** 4¼—5 st. Sehr schöne Bergwanderung über 3 Jöcher: Öfapaß, Verajoch und Gafalljoch.

a) Wie bei R 257 auf dem Schweizertorweg über Öfapaß und Verajöchle nach W ins Veratäli hinab.

b) Bevor Täli, Bach und Weg sich halbrechts nach NW wenden, verläßt man den Schweizertorweg in genau 2120 m Höhe links nach SW, überquert das Bachbett und steigt über Geröll und Grashalden auf Steigspuren in 25—30 Min. zum aussichtsreichen Gafall- oder Cavelljoch, 2239 m, hinauf. Weiter wie bei R 209 zur Schesaplanahütte (R 211).

c) Man kann den Übergang von der Lindauer Hütte zur Schesaplanahütte SAC auch ganz oder teilweise, aber wesentlich weiter auf der Schweizer S-Seite durchführen, vgl. R 260. Landschaftlich großartig.

260 **Von der Lindauer Hütte auf dem Drusentorweg übers Drusentor** (I., 1¾—2¼ st) **zu den Südanstiegen** (II.) *[zur Carschinahütte* SAC (III., 2—2½ st) und *nach Partnun* (IV., 3—3½ st) oder *nach St. Antönien* (V., 3¾—4½ st]. Landschaftlich großartiger Übergang in die Schweiz. *Achtung:* Zugleich wichtiger Zugang zu zahlreichen Kletterführen an der Sulz- und Drusenfluh.

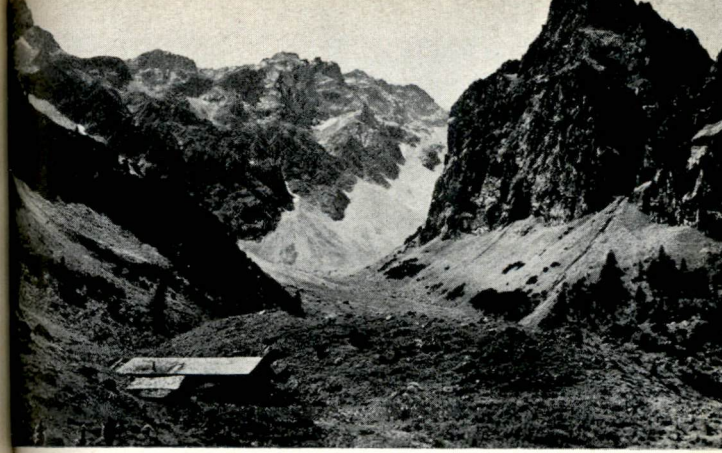
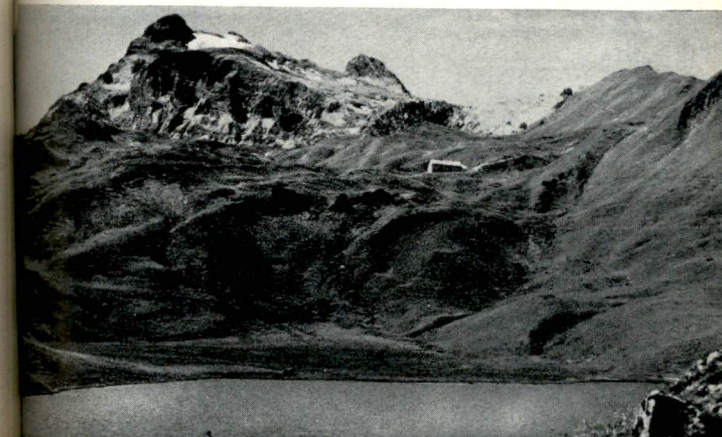
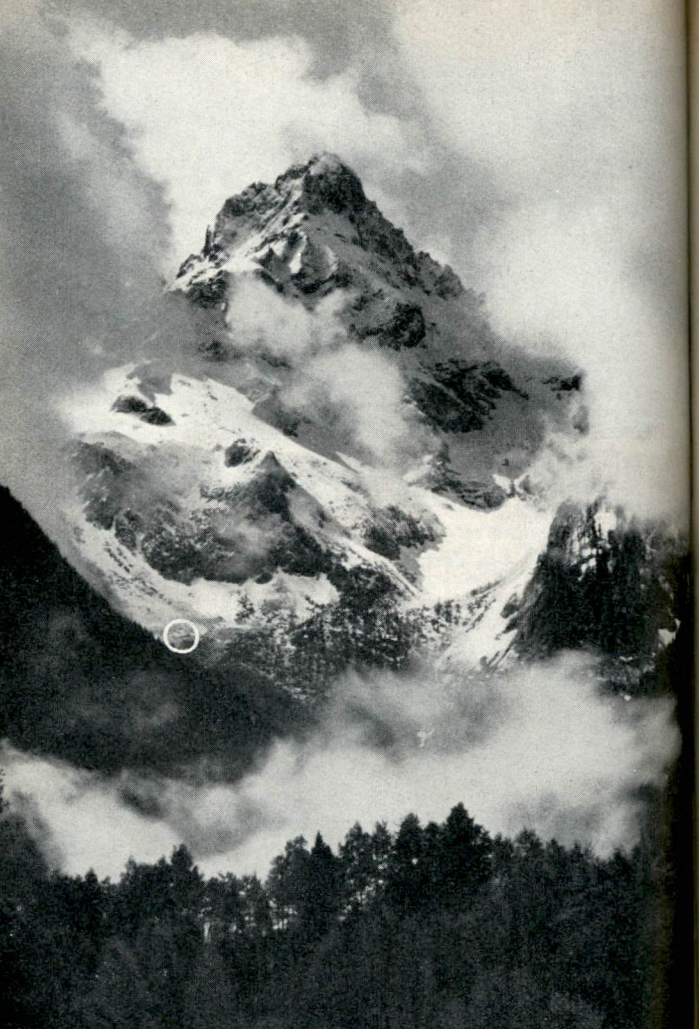


Bild 15 *Sarotlahütte (R 215) gegen Eisentäli und Brandner Mittagspitze (R 420); rechts Sarotlahörner (R 415/18).*

Bild 16 *Tilisunasee und -hütte (R 270) gegen SW. Sulzfluh (R 576) und Verspalagrat.*
Vgl. Bild 20. Foto Risch-Lau, Bregenz





I. *Zum Drusentor:* a) der Drusentorweg beginnt an der SW-Ecke der Lindauer Hütte und führt zwischen Alpengarten rechts und Porzalengawald links kurz nach W. Er folgt dann (SW und S) dem latschenbewachsenen Moränenkamm, bis sich dieser am Berghang Richtung Drusentor verläuft. Hier verliert sich die Wegspur auf einige 60—70 m im Rasen der Almweide; die Fortsetzung ist jedoch leicht zu finden, wenn man sich etwas rechts hält und schräg rechts emporsteigt bis auf den hier wieder deutlich kenntlichen Weg, der rechtshin (WSW) ausholt und später durch Latschen links (südl.) in Kehren auf die erste, untere Blockstufe führt. Oberhalb der Latschen steigt der Weg in Kehren durch Geröllrasen empor (Richtung Drei Türme), biegt dann links (S) Richtung Drusentor und erreicht oberhalb einer kleinen Felswand (links unten) durch eine auffallende Rasenrinne nach etwa 1—1¼ st die Wegteilung = P. 2170 LKS (der Steig zu den Drei Türmen biegt scharf rechts ab).

b) **Zum Drusentor** in gleicher Richtung weiter und über Geröllstufen mit zwei kleinen Gegensteigungen empor in die Steinwüste und Geröllmulde dicht unter dem Drusentor (links ober dem Weg die kleine Zollpostenhütte). Durch steilen Schutt von rechts nach links empor und zwischen den Felszacken auf das *Drusentor* oder *Drusator*, 2342 m, etwa ½ st von der Wegteilung.

II. *Zu den Drusen-Südanstiegen:* a) Zu den SO-, S- und SW-Wänden der Drei Türme und Drusenfluh jenseits (S) nur kurz nach SW wenige Kehren hinab bis rechts (2300 m) das Schuttsteiglein (Trampelpfad) zu diesen S-Einstiegen abzweigt; Näheres bei den Gipfelbeschreibungen.

b) *Zu den Sulzfluh-Südanstiegen* steigt man etwas weiter ab und quert dann auf Steigspuren links über den begrün-

Bild 17 Zimba (R 400) von N, von der Tschengla am Bürserberg. Foto Fritz Brodbeck, Tschengla
Links Ostgrat, rechts Westgrat, im Kreis O die Sarotlahütte, R 215. Vgl. Bild 18, 19.

ten Rücken des „Zipärli" hinüber auf die Schutthänge unter der SW-Wand.

III. *Zur Carschinahütte* steigt und quert man vom Drusentor abwärts auf dem Steiglein nach S (an P. 2227 LKS vorbei, der Abzweigung des südseitigen Schweizertorweges, s. R 261) und direkt zur Carschinafurgga (2221 m, früher Garschinafurka) ab und zur nahen Hütte, s. R 285.

IV. *Nach Partnun* quert man von der Carschinafurgga, 2221 m, auf Steigspuren *nach* O über die Schutthalden der „Ganda", dann über die Hochweiden des Brunnenegg, 2190 m, nach NO in die „Sulz" hinüber. Hier wendet sich der Steig (P. 2120 LKS) rechts nach SO über prächtige Mähder und Weiden der „Gruoben" und „Wannen" steil zur Brücke über den Partnunbach, 1801 m, hinab. Jenseits rechts 200 m nach S zur Pension Sulzfluh auf Partnun-Stafel, s. R 284.

V. *Nach St. Antönien:* Von der Carschinafurgga *nach S* in schönster Höhenwanderung fast waagrecht auf der O-Flanke des Schafbergs über die prächtigen Matten des Augstenberges und der Carschinamähder zum Meierhofer Älpli und hinab nach St. Antönien, s. R 286. (Natürlich kann man auch über Partnun nach St. Antönien.)

261 Rings um die Drusenfluh (und Kirchlispitzen). Einzigartige Ringwanderung von der Lindauer Hütte aus und zu ihr zurück, etwa 5—6 st (7—8 st). Vgl. Bild 30!

a) Wie bei R 260, I. aufs Drusentor, 2342 m, 1¾—2¼ st. Nun jenseits nach S hinab, aber nicht gleich bei der ersten Abzweigung (dicht unterm Tor nach rechts (W), vgl. R 260, II. a) sondern links nach S 350—400 m weiter abwärts Richtung Carschinafurgga zur *zweiten* Rechtsabzweigung bei P. 2227 LKS.

b) Hier scharf rechts nordwestl. weiter auf dem landschaftlich einzigartigen **Höhenweg von der Carschinafurgga zum Schweizertor,** der in durchschnittlich 2150 m, zuletzt 2050 m, Höhe und NW-Richtung mit drei Rechtsbögen die 3 Hochkare — Großganda im O, Mittelganda und Heidbühlganda im W — bzw. die Hochweiden der Alpe Drusa durchquert, zur Rechten die gewaltigen SO-, S- und SW-Wände des Drusafluhstockes (vgl. R 485—515 und 525—560), zur Linken die weite Schau über das Prätigau und die Bündner Bergwelt, Plessur- und Albula-Alpen usw.; etwa 4½ km = 45—60 Min. bis zur Wegteilung NW der Heidbühlganda bei P. 2031 LKS unterm sog. (Drusa-) Chilchli.

c) *Zum Schweizertor* geht man rechts nach N sanft empor, quert nordwestl. auf einer begrünten Stufe in die Steilschrofen unterm Schweizertor und steigt kurz sehr steil zu dem prächtigen Felsentor hinauf, 2139 m, 25—30 Min. Weiter *zur Lindauer Hütte* zurück nach O wie bei R 206 über den Öfapaß 1¼—1½ st. — Weiter *zur Douglasshütte* nach W wie bei R 257. — *Ins Rellstal* usw. nach N hinab wie bei R 258. — *Zur Schesaplanahütte* nach W wie bei R 257 und 259.

d) Wer den Höhenweg südseitig unter den Kirchlispitzen durch nach W auf der Schweizerseite fortsetzen will, zweigt bei der Wegteilung (s. oben bei b) links ab und quert absteigend auf Steigspuren nach NNW auf das Pardutzbödeli unter den S-Abstürzen des Schweizertores, biegt dort linksum nach SW und steigt — nach kurzem Abstieg — wieder an, durchquert die Hochweidestufe von Hintercaväll nach W in etwa 2050 m Höhe [unterm (Caväll-)„Kirchli" durch] nach Vordercaväll hinüber auf die Lünerhalden unterm Cavälljoch. Wegteilung: Zur Schesaplanahütte weiter nach W über Golrosa, 2128 m. Zur Douglasshütte (oder Lindauer Hütte) weglos nach N empor aufs Cavälljoch oder Gafalljoch, 2239 m, und jenseits nach N hinab zum Lünersee, s. R 257 d und e (oder nach O wie bei R 206 zur Lindauer Hütte zurück).

e) Der Ringweg kann natürlich auch in umgekehrter Richtung begangen werden, doch ist es lohnender, frühmorgens aufs Drusentor zu steigen und dort zu beginnen.

Von der Lindauer Hütte über den Bilkengrat zur Tilisunahütte (und nach Gargellen) auf dem Bilkengratweg, 2½ bis 3 st (zugleich Zugang zum Sulzfluhanstieg durch den Rachen, s. R 263 und R 578). — Eines der schönsten Teilstücke des Rätikon-Höhenweges. [Aufstieg über den Bilkengrat mittags und nachmittags aber sehr heiß, vormittags noch schattig bei zeitigem Aufbruch.] **262**

a) Von der Lindauer Hütte, 1744 m, südseitig am Schlafhaus entlang (nicht aber auf dem Weg ins Gauertal nördl. der Hütte!) nach O durch den ganzen Porzalengawald etwa 800 m, wenig absteigend auf die obersten Weideböden dicht unter den N-Abstürzen der Sulzfluh hinab (etwa 1650 m). Jetzt (nicht links talaus, sondern) genau nach O wieder sanft ansteigend zur nahen Wegteilung bei P. 1684 LKS am Fuß des Bilkengrates, Wegzeiger, 15—20 Min. (hier zweigt rechts der Sulzfluhsteig ab, s. R 263 und R 578).

b) Man steigt kurz nach O an, dann hinkshin auf den begrünten Rücken des *Bilkengrates* und in vielen Kurzkehren nach O und SO über ihn empor bis auf 2320 m ü. M. Hier verläßt der Steig den Bilkengrat und quert links nach O zur *Schwarzen Scharte*, 2336 m, hinüber, 1¾—2¼ st. Der Weiterweg quert rechts nach SO, dann südwestl. absteigend die NO- und SW-Flanke des Verspalagrates und schwenkt dann im Hochtälchen kurz links nach O zur Tilisunahütte, 2208 m, hinab.

c) Für naturwissenschaftlich interessierte und bergsichere Touristen ist es sehr unterhaltsam, von der Schwarzen Scharte, 2336 m, aus den *Verspalagrat*, 2443 m, von N nach SW zu überqueren: Gesteins- und Florenwechsel! Man steigt dann am SW-Grat solange ab, bis man leicht links nach O auf den Sulzfluhsteig hinunter und auf ihm nach ostwärts zur Tilisunahütte absteigen kann.

d) Wer direkt nach Gargellen will, geht von der Tlilisunahütte wie bei R 279 übers Plasseggajoch und Sarotlapaß weiter.

263 **Über die Sulzfluh zur Tilisunahütte,** 4½—5¼ st, nur für Geübte. Man steigt wie bei R 578 durch den Rachen auf die Sulzfluh und wie bei R 582 übers Karrenfeld nach NO zur Tilisunahütte ab, sehr lohnend. (Mit schwerem Gepäck geht man besser wie bei R 262 direkt zur Hütte und von dort leicht wie bei R 577 auf die Sulzfluh.)

264 **Rings um die Sulzfluh,** 5½—7 st, auch dies ein sehr lohnender Ringweg und ganz anderer Art, aber etwas mühsamer als R 261. Zugleich ein weiterer, sehr interessanter Übergang zur Tilisunahütte, landschaftlich abwechslungsreicher, aber auch wesentlich weiter als R 262 (über den Bilkengrat).

a) Wie bei R 260 I., III. und IV., übers Drusentor und Carschinafurgga bis zum P. 2120 auf der „Sulz" (von wo man auch wie bei R 581 durchs Gemstobel auf die Sulzfluh steigen kann).

b) Jetzt nicht rechts hinab nach Partnun, sondern nach NO, hoch über dem Partnunsee talein absteigend so lange queren, bis man „Hinderem See" den Steig von Partnun herauf erreicht. Auf ihm wie bei R 273 nach N und NO durch die „Gruoben" und übers Tilisunafürkli zur Tilisunahütte.

c) Wer zur Lindauer Hütte zurück will, folgt R 274 über die Schwarze Scharte und den Bilkengrat ins Gauertal hinüber.

d) In umgekehrter Richtung geht man für diesen Ringweg besser von der Tilisunahütte aus.

Von der Lindauer Hütte nach Matschwitz (1¾—2¼ st) **265** oder **nach Golm** (1½—2 st). Sehr schöne Höhenwege; vgl. zuerst R 255 und 256! Dieser Übergang kann auch als bequemer *„Abstieg" ins Montafon* benützt werden, indem man von Golm oder Matschwitz mit der Golmerbahn nach Latschau bzw. Tschagguns fährt.

a) Von der Hütte nach NW auf den Talweg hinab und links (W) wenige Meter Richtung Spora-Alpe zur Abzweigung des Latschätzer Weges nach rechts. Auf ihm durch die O-Flanke der Geißspitze zur Alpe Latschätz, 1733 m, 35—45 Min. Hier teilen sich die Wege:

b) **Der Latschätzer Weg** führt links oberhalb der Alpe weiter nach N *ansteigend* über freie Weidehänge *zur Bergstation Golm*, 1890 m, der Golmerbahn (s. R 66) empor; 1—1¼ st.

c) **Der Weg nach Matschwitz** führt von der Alpe Latschätz nach NO *fast horizontal* und oft im Wald über die Maisäße von „Wachters Dieien", 1674 m, zur Inneren Golm-Alpe und rechts hinab übers Golmerhaus *zur Mittelstation Matschwitz*, 1520 m, hinunter, 1—1¼ st (s. R 66).

Von der Lindauer Hütte übers Drusa- oder Schweizertor nach Schuders (– Schiers) im Prätigau, 5 (7) st. Kürzester direkter Abstieg ins untere Prätigau. [Wer bequemer oder ins innere Prätigau hinüber will, geht wie bei R 260 nach St. Antönien und fährt von dort mit Postauto nach Küblis.] **266**

a) Wie bei R 260/61 übers Drusator und auf dem südseitigen Höhenweg bis zur *Heidbüelganda* (vgl. 261 a und b).

b) Dann weglos nach W auf den *Heidbüel*, 1916 m, hinab. Von dort auf steilem Steiglein gerade nach W zum *Grüscher Älpli*, 1631 m, hinunter. Ab hier guter Alpweg quer über 3 Tobel nach **Schuders** und von dort Fahrstraße nach **Schiers.**

c) Oder wie bei R 257 zum Schweizertor und links nach S auf steilem Steig durch die felsige S-Flanke hinunter und hinüber auf die Heidbüelganda. Weiter wie oben bei b).

267—269 Offene Randzahlen für Nachträge.

Tilisunahütte, 2208 m, an der Sulzfluh

270 a) **Lage:** Die Hütte liegt als zweithöchste der Rätikonhütten hoch über der Waldgrenze in einer der schönsten, auch geologisch und botanisch hochinteressanten Alpenlandschaften des Rätikons, inmitten der prächtigen Hochgebirgsmatten von Tilisuna, westsüdwestl. über dem schönen Tilisunasee und rund 100 m höher als dieser, nur 400 m nördl. vom Tilisunafürkli an der Schweizer Grenze, aber auch nahe dem silbergrauen Karrenfeld und höhlenreichen Jura-Kalkmassiv der Sulzfluh, einem der alpinhistorisch ältesten und merkwürdigsten Alpengipfel. Man lese darüber, wie auch über die Geschichte der Tilisunahütte selber, bitte, in meiner Rätikon-Monographie im AV-Jahrbuch 1960 nach, s. R 32, Lit.-Ziffer (18).

b) **Die Hütte** ist Eigentum der Sektion Vorarlberg des ÖAV und von ihr 1879 als eine der ersten AV-Hütten erbaut. Sie ist bew. vom 15. Juni bis 15. Oktober und enthält 9 B, 18 ML und 14 Notlager. — Ab März ist die Hütte übers Wochenende und an Ostern und Pfingsten geöffnet.

In der übrigen Zeit Winterraum mit AV-Schloß, Kochgelegenheit usw. 1961 wurde aus dem Gampadelstal eine Materialseilbahn zur Hütte gebaut. Umbau und Vergrößerung geplant. Wegen Gepäcktransport mit der Selbahn Auskunft beim Hüttenpächter oder den Verkehrsbüros in Tschagguns und Schruns.

Unfa'lmeldestelle: Tschagguns, 2½—3 st Abstieg. In der Schweiz: Partnun, 1 st Abstieg.

Bahnstationen: Tschagguns, wie oben. In der Schweiz: Küblis 4—5 st.

Rundschau: Im NO über den See hinweg zwischen Schwarzhorn links und Seehorn rechts Durchblick auf die Verwall-Ausläufer, Hochjochgruppe über der Tiefe des Montafons mit Durchblick auf Pflunspitzen und die Lechtaler Alpen am Arlberg. An das Seehorn schließt rechts im O das Gweiljoch an, nach rechts: Platinakopf, Sarotlaspitzen. Im S das Kalkmassiv der Weißplatte, links davor der Grubenpaß und genau im S das Tilisunafürkli, nach rechts schließt der hellgraue Karrenkranz der Sulzfluh (Vorbau) und der grüne Verspalagrat im W das Bild zum Schwarzhorn im NNW.

c) **Tourengebiet:** Sulzfluh, Schwarzhorn, Mittagspitze, Seehorn, Alpila und Gweilköpfe, Platinakopf, Sarotlaspitzen, Röbispitzen, Vieregger, Rotspitze, Weißplatte und Scheienfluh. Dazu die Ringtouren um die Weißplatte und Scheienfluh und um die Sulzfluh. Sulzfluh-Höhlen.

Im Winter: AV-Schlüssel in Tschagguns. Holz im Winterraum, Brunnen vor dem Eingang. Frühlings-Skitourengebiet I. Ranges für hochalpine Skifahrten. Sulzfluh und Weißplatte zählen zu den schönsten Skibergen der Ostalpen. Näheres in meinem Silvretta-Skiführer, s. R 113.

Beste Karte: LKS 1: 25 000 Bl. 1157, Sulzfluh (oder ÖK 1: 50 00 Bl. 142 und 169).

Zugänge zur Tilisunahütte

271 **Von der Sessellift-Bergstation Grabs der Sesselbahn Tschagguns — Grabs über die Alpe Alpila — Mottabella und Schwarzhornsattel.** Tobelseeweg rot bez., 2½—3 st. Die Auffahrt mit dem Lift erspart 700 Höhenmeter Aufstieg, s. R 67.

a) Wie bei R 67 zur Talstation des Sessellifts, Auffahrt zur Bergstation (oder Aufstieg über Ziegerberg, 2 st).

b) **Von der Bergstation Grabs,** 1365 m, an den Alphütten vorbei nach S steil empor durch die Waldlichtung auf *Hochegga.* Nach 25 Min. beim Wegzeiger rechts in den Wald und auf gutem Alpweg in der W-Flanke der Mittagspitze zur Alpe *Alpila,* 50 Min. Weiter rechts südl. über die Alpweiden von *Mottabella,* 1844 m, am schönen *Tobelsee* (50 Min.), 2041 m, vorbei in Zickzacks empor zum *Schwarzhornsattel,* 2166 m. Jenseits nach O hinab und rechtshin fast waagrecht unter der O-Flanke des Schwarzhorns nach S und hinauf zur Hütte.

272 **Von Tchagguns – Schruns durch das Gampadelstal,** 4½—5 st. Von Schruns nach Tschagguns (15—20 Min.) aus der Ortsmitte von Tschagguns (zwischen den Gasthöfen Adler und Sonne) auf der Straße nach Latschau 10 Min. empor und bei Wegweiser links zur Talstation des Sesselifts. Weiter links nach O und SO auf breitem Karrenweg aufwärts über den Ziegerberg, dann nach S in Kehren empor ins Gampadelstal. Nach S talein hinauf bis wenige Min. hinter der Gampadelsalpe (1363 m) zur Wegteilung:

I. **Auf dem Seeweg** über die Walseralpe und den Tilisunasee. Nächster Weg, besser als II.: Rechts südwestl. empor auf bez. Steig an der Walseralpe, 1728 m, rechts vorbei, später, 1861 m, links nach S östl. unter dem Schwarzhorn durch steil in die Seemulde hinauf und zur Hütte empor.

II. **Durch das ganze Gampadelstal:** Auf dem Alpweg im Talboden weiter empor, zuerst westl., dann östl. des Baches talein zur Tilisuna-Alpe. Hinter der Alpe steil im Bogen nach W hinauf in die Hochmulden

nördl. des Grubenpasses. Nach NW flach zur Hütte hinüber. (Man umgeht also das Seehorn im O und S in weitem Halbkreis; etwas weiter als I., weniger steil, aber landschaftlich nicht ganz so schön.)

273 **Von Partnun über die Gruben,** 1½—2 st, sehr schöne Wanderung. Von Partnun nach N zum *Partnunsee* und nördl. weiter hinauf in die *Gruben* (Karrenfelder, die „Gruoben" der LKS). Am W-Rand der Gruben Wegteilung: a) Links kürzer, gerade empor *über das Tilisunafürkli;* oder b) rechts über den Grubenpaß zur Tilisunahütte.

Übergänge von der Tilisunahütte

274 Die Tilisunahütte liegt unmittelbar am Rätikon-Höhenweg und vermittelt außer seinen zwei beliebten Übergängen zur Lindauer Hütte, R 274, und nach Gargellen, R 279, noch den vielbenützten Übergang in die Schweiz nach Partnun — St. Antönien und die interessanten Ringwege um die Sulzfluh und Weißplatte — Scheienfluh.

Über die Schwarze Scharte zur Lindauer Hütte, 2—2½ st. Von der Hütte kurz nach W empor auf dem Sulzfluh-Steig, dann rechts durch die O-Flanke von Verspala nach N und NW zur Schwarzen Scharte, 2336 m, hinauf, 20 bis 25 Min. Von der Scharte waagrecht quer durch die N-Flanke von Verspala nach W auf den Bilkengrat hinüber. (Großartiger Rund- und Tiefblick über den Gauertalschluß mit Sulzfluh, Drei Türmen und Drusenfluh. Im W die Schesaplanagruppe.) Rechts in Zickzacks über den Bilkengrat tief hinab zur Wegkreuzung an seinem W-Fuß, 1684 m. (Links der Steig auf die Sulzfluh durch den Rachen.) Man geht nicht rechts talab, sondern genau nach W am Bergfuß entlang über die Weiden in den Porzalengawald hinauf und durch ihn nach W zur Hütte empor.

275 **Über die Sulzfluh zur Lindauer Hütte,** 4—4½ st Wie bei R 577 auf die Sulzfluh und Abstieg durch den Rachen, R 583. Nur für Geübte oder unter Führung.

276 **Rings um die Sulzfluh** (6—7 st); **zugleich Übergang zur Carschinahütte** (2—2½ st) und **zur Lindauer Hütte** (3½—4½ st). Landschaftlich großartig, nur bei guter Sicht ratsam und lohnend; nur für berggewohnte Touristen. Kann auch als bester Direktübergang zur Douglasshütte (oder Schesaplanahütte SAC) dienen.

a) **Zur Carschinafurgga** (und -hütte). Wie bei R 277 übers Tilisunafürkli und durch die Gruben hinab bis auf etwa 1900 m ü. M., „hinderem See", d. h. nördl. oberhalb vom Partnunsee. Hier verläßt man den Steig und quert ansteigend weglos etwa 100 m über dem See nach SW gegen P. 2099 LKS hinauf auf die ausgeprägte Hochstufe am NO-Rand der „Sulz" und am SO-Fuß der Sulzfluh bzw. des Gemstobels.

b) Jetzt horizontal nach S querend erreicht man den Gemstobelsteig (s. R 581) und 100 m unterhalb der obersten Hütte („Sulzhütte", 2120 m der LKS) den Steig, der zwischen 2100 und 2200 m ü. M. flach nach W über die Sulz und Ganda zur Carschinafurka, 2221 m, und Carschinahütte (s. R 285) führt; weiter bei e.

c) Wer die weglose Querung über dem See scheut, steigt am See vorbei bis zur Brücke 1801 m oberhalb Partnun-Stafel ab und von dort auf dem Gemstobelsteig, R 581, zur Sulz auf, weiter wie bei b).

d) **Über die Sulzfluh** zur Carschinafurgga: Geübte können den Übergang gut mit einer Sulzfluh-Überschreitung verbinden. Aufstieg über das Karrenfeld wie bei R 577, Abstieg durchs Gemstobel, R 581, zur Sulz und weiter wie oben bei b).

e) Zur Lindauer Hütte: Von der Carschinafurgga nach N aufs Drusentor, 2342 m, 20—25 Min. und auf dem Drusentorweg jenseits hinab zur Lindauer Hütte, 1744 m, 1¼—1½ st. — Zur Tilisunahütte zurück über den Bilkengrat wie bei R 262, 2½—3 st.

f) Zur Douglasshütte (oder Schesaplanahütte SAC) von der Carschinafurgga wie bei R 261, 2½—3 st.

Von der Tilisunahütte nach Partnun (— St. Antönien) **277** durch die Gruben, 1¼—1¾ st (2½—3 st). Kürzester und romantischer Übergang in die Schweiz durch die Gruben (Gruoben der LKS), den kraterartigen Einbruchkessel zwischen Sulzfluh und Weißplatte. 3 Übergänge zur Wahl:

I. Übers Tilisunafürkli. Kürzester Übergang. Von der Hütte in wenigen Min. nach S empor zum Fürkli, 2226 m, Grenze Österreich / Schweiz. Jenseits halbrechts hinab in die Gruben. Dicht südl. unterm Fürkli Wegteilung:

a) **Entweder** etwas kürzer aber steiler *rechts* (SW) *am Westrand* der Gruben hinab und weiter wie bei c).

b) **Oder** *links* (SO) *am Ostrand* der Gruben durch eine begrünte Mulde nach S zur Einmündung des Steiges vom nahen Grubenpaß her und auf ihm nach rechts SW und W an den W-Rand der Gruben, wo sich die Steige vereinigen. Weiter

c) links nach S zum Partnunsee, 1869 m, hinunter; rechts am See entlang, an seinem Ausfluß links über den Bach und

links von diesem nach S hinab nach Partnun-Stafel, s. R 284 (oder weiter nach St. Antönien, s. R 284 und 286).

II. **Über den Grubenpaß** (Gruobenpaß LKS), wenig weiter als I., aber ebenso schön.

a) Von der Hütte nach SO über die Matten wenig ab- und ansteigend etwa 700—800 m an den Karrenfelsrand und ihm entlang weitere 400—500 m, zuletzt nach S kurz hinauf zur kleinen Zollwachhütte am Grubenpaß.

b) Jetzt scharf rechtsum nach W durch die enge Felskehle des Passes (2241 m ÖK; 2232 m LKS; Grenze Österreich/Schweiz) in die Gruben hinüber. Weiter wie oben bei I. b) nach Partnun.

III. **Über das Grüne Fürkli;** 20 Min. weiter als I. Nur für Geübte.

Das Grüne Fürkli liegt 500 m weiter westl. und knapp 100 m höher als das Tilisunafürkli. Es vermittelt auch den Zugang zu den Sulzfluhhöhlen, s. R 599. Man kann daher den Übergang auch mit dem Besuch der Höhlen verbinden.

Von der Hütte 300 m nach W auf dem Sulzfluhsteig empor, dann linksum auf Steigspuren 500 m zum Grünen Fürkli hinauf (2319 m, 20 bis 25 Min.; Grenze Österreich/Schweiz). Jenseits weglos zum Teil über die Karrenschrofen (eher links haltend) hinab, bis man auf das Steiglein vom Tilisunafürkli trifft. Weiter wie dort nach Partnun, s. oben bei I. (Zu den Höhlen, s. R 599).

278 Rings um die Weißplatte und Scheienfluh (3½—4¼ st), zugleich interessanter Übergang nach Partnun (und St. Antönien); landschaftlich großartiger Ringweg, sehr lohnend.

a) Wie bei R 279 zum Plaßeggenpaß, 2354 m. Jenseits gerade nach S über die Matten von Plaßeggen hinab bis an ihr S-Ende und rechts nach W durch die tobelartige „Engi" (= Enge) hinab, dann rechts vom Tälibach talaus hinunter auf den Glattboden (1791 m) und rechtshin waagrecht nach Partnunstafel, 1769 m, Ghf. (bzw. weiter talaus nach St. Antönien); s. R 284.

b) Von Partnun wie bei R 273 durch die Gruben zurück zur Tilisunahütte (oder wie bei R 276 zur Lindauer Hütte).

279 Von der Tilisunahütte über Plasseggen- und Sarotlapaß nach Gargellen, 3½—4 st, Plasseggenweg, bez.; kürzester Übergang nach Gargellen bzw. *zur Madrisahütte* und *in die Silvretta,* sehr lohnend.

a) Von der Tilisunahütte nach SO wenig ab- und wieder ansteigend über die Weiden zum Karrenrand und an ihm entlang jetzt nach S zum O-Rand des Grubenpasses,

2232 m, der rechts bleibt. Geradeaus weiter an der Zollwachhütte vorbei nach S wenig an- und absteigend dicht am O-Felsfuß der Weißplatte entlang im Tilisunatäli sanft aufwärts zur Zollwachthütte, 2317 m, und zum Plasseggenpaß (2354 m, auch Plasseggapaß; Grenze Österreich/Schweiz).

b) Jenseits [nicht nach S hinab, Weg nach Partnun, s. R 278, sondern] halblinks waagrecht auf der Schweizerseite unterm Sarotlaspitz entlang 900—1000 m nach SO hinüber und hinauf zum Sarotlapaß (2389 m, 12—15 Min., Grenzpaß).

c) Jenseits nach O in steilen Kehren hinab, wieder auf österreichischem Boden, an der Zollwachhütte vorbei, dann rechts nach SO am rechten Hang des Sarotlatales hinaus und rechts über eine Bergnase (1907 m) hinab nach O zur Unt. Röbi-Alpe, 1630 m.

d) **Wegteilung:** *Entweder* nach O über Röbi-Maisäß, 1520 m, und nach S nach Gargellen hinab; *oder* nach S quer über den bewaldeten Röbibachgraben zur Alpe Rongg, 1596 m, hinüber und von dort nach O und S durch Wald direkt nach Gargellen, 1423 m, hinab, s. R 289. — *Zur Madrisahütte* s. R 292.

Von der Tilisunahütte übern Schwarzhornsattel (Tobelseeweg) nach Grabs (Tschagguns), 1¾—2½ st (3—4 st). **280** Prächtiger, aussichtsreicher Höhenweg, schönster und bei Benützung des Grabser Liftes (R 67) auch kürzester und bequemster Abstieg ins Montafon.

a) Von der Tilisunahütte nach N hinab und nach 300 m bei Wegteilung nicht rechts hinab (Seeweg ins Gampadelstal) sondern links auf dem Mottabellaweg gerade nach N am O-Fuß des Schwarzhorns flach entlang (bei 2 späteren Wegteilungen stets links bleiben) und kurz zum *Walserjöchli* (2166 m, nördl. vom Schwarzhorn) hinauf.

b) Jenseits auf der Gauertalseite nach N hinab über den *Tobelsee,* 2041 m, und *Mottabella,* 1844 m, zur *Alpe Alpila,* 1688 m. Weiter nach N, bald durch Wald, zur *Hochegga,* 1558 m, hinaus und durch eine Lichtung steil hinab zur

Bergstation Grabs, 1365 m, der Grabser Sesselbahn (Ghf., s. R 67). Talfahrt mit Lift oder Fußabstieg über Ziegerberg nach Tschagguns 1¼—1½ st.

c) Geübte können vom Walserjöchli auch besonders lohnend über den Walser Alpjochgrat nach N zur Tschaggunser Mittagspitze wandern und von dort über die Alpe Alpila oder direkt über Hochegga nach Grabs absteigen, s. R 608.

281 **Von der Tilisunahütte übers Gweiljoch nach St. Gallenkirch,** 3½ bis 4 st, nur für Geübte! Nur bei guter Sicht, Weg teilweise zerfallen, aber schönes, unberührtes Bergland.

a) Von der Tilisunahütte etwa 1 km nach SO (auf dem Weg zum Grubenpaß bzw. zur Tilisuna-Alpe) bis zur Wegkreuzung südl. unter Zollwachhütte. Man geht links nach O und gleich darauf bei Wegteilung rechts ins obere Tilisunatäli nach O *hinab*, bis der Bach sich links nach N wendet, 20—25 Min.

b) Hier auf kleiner Brücke, 2007 m, über den Bach aufs O-Ufer und rechts nach O und NO auf Steigspuren, zuletzt mit einer Rechtskehre steil zum Gweiljoch hinauf (2209 m; 30—40 Min. vom Bach; schöner Tiefblick ins innere Montafon auf St. Gallenkirch).

c) Jenseits nach O steil hinab und links vom Gweilbach zur Innergweilalpe hinunter, 1743 m. Ab hier zwei Möglichkeiten:

d) **Entweder** links nach NO **über die Gweiler Maisässe** und nach O steil hinab nach Galgenuel (827 m; PA-Halt) und rechts nach St. Gallenkirch hinauf; links zum PA-Halt „Montafoner Hüsli" an der Montafoner Talstraße;

e) **oder** von der Innergweilalpe rechts übern Bach und auf dem Alpweg nach O hinaus **über Valsott,** 1681 m, und rechts nach S steil hinab zum PA-Halt und Wirtshaus „Reutehorn" (Rüti) an der Gargellner Straße, 1102 m. Links talaus auf der Straße nach Galgenuel usw. wie oben.

282/283 Offene Randzahlen für Nachträge.

Partnun im obersten St.-Antönier Tal

284 Der St.-Antönier Schanielabach gabelt sich zu oberst im N in zwei Quellbäche: den Partnunbach, der von N aus dem Partnunsee kommt, und den Tällibach von O herab. Die ganze Mattenlandschaft links und rechts vom Partnunbach heißt Partnun, westl. vom Bach liegen die ob ihres würzigen Alpheus berühmten Partnuner Mähder (Meder der LKS), östl. vom Bach liegen die Alpweiden der großen Alpe (Alm) Partnun, das Alp- und Sommerdörfli „Partnunstafel", 1769 m, mit zahlreichen Hütten im Winkel zwischen dem Tälli- und dem Partnunbach. Die ganze einzigschöne Alpenlandschaft ist im N und O im rechten Winkel von den gewaltigen silbergrauen Felskulissen der Sulz- und Scheienfluhen, der Mittelfluh und Weißplatte umstellt als eines der schönsten Amphitheater der Alpen. Zschokke hat dieser einmaligen Landschaft in

seinen Erinnerungen ein köstliches Denkmal gesetzt; s. R 32, Lit.-Ziffer (77).

b) Im Alpdörfli Partnunstafel liegen zwei Gasthöfe, der eine am S-Rand, der andere am N-Rand des Dörflis, beide um 1770 m ü. M. und ideale Standorte für Bergwanderungen und Kletterfahrten im ganzen Bergkranz:

I. **„Berghaus Sulzfluh"**, 1769 m, auf Partnunstafel, Post St. Antönien, Tel. (081) 5 42 13; am S-Rand der Alphütten. Eines der ältesten Bergwirtshäuser im Hochrätikon, 20 B und 30 ML; von Mitte Juni bis Anfang Oktober voll bew. Auskunft durch die Besitzerin Eva Walser oder Verkehrsverein St. Antönien.

II. „Berghaus Partnun", derzeit geschlossen!

Außerdem findet man bescheidene Unterkunft in den privaten Alp- und Maisäßhütten der Bergbauern (ohne Gewähr!)

Karte: LKS 1: 25 000, Bl. 1157 Sulzfluh (und südl. anschließend Bl. 1177 Serneus).

Im Winter: Außergewöhnlich schönes Skigelände für alpine Tourenfahrer. Spätwinter- bzw. Frühlingsskitouren. Vgl. meinen „Silvretta-Skiführer", mit Skikarte, Bildern und genauer Beschreibung der Skigebiete von St. Antönien — Partnun; s. R 113.

Bahn- und Talstation: Küblis im Prättigau, über St. Antönien.

Rundschau: Eindrucksvoller Talschluß im nördl. Halbrund mit Sulzfluh, Scheienfluh. Im SO der Grenzkamm gegen Gargellental und der Schollberg. Im W die Partnuner Mähder, Schafberg und Kühnihorn (Chüenihorn).

Tourengebiet: Gempifluh, Schollberg, Riedkopf, Ronggspitz, ferner alle Gipfel wie bei der Tilisunahütte; der ganze Grenzkamm gegen das Gargellental, dazu Schafberg — Kühnihorn sowie Sulz- und Drusenfluh-S-Anstiege, Drei Türme. Sulzfluhhöhlen!

I. **Zugang nach Partnunstafel:**

a) **Von Küblis** über St.-Antönien-Platz, 4 st.

Von Küblis (Bst.) Autostraße bis St. Antönien mit PA-Verbindung bis St. Antönien, s. R 286. Von dort auf gutem Karrenweg talein in 1¼ st.

b) **Aus Vorarlberg:**

Von der Tilisunahütte, 1½ st. Wie bei R 277.
Von der Lindauer Hütte, 3½—4 st. Wie bei R 260.
Von Gargellen, 3½—4 st. Wie bei R 291.

II. **Übergänge von Partnunstafel:**

a) **Zur Douglasshütte** über Carschinafurka — Schweizertor — Verajoch, 5 st. Besonders lohnende Wanderung unter den S-Wänden der Fluhen.

Wie bei R 285, I. zur Carschinafurka. Nach N hinüber zur Wegteilung unterhalb des Drusentors. Weiter auf dem unteren Weg und wie bei R 261 nach W über die Weiden der Alpe Drusa, zum Schweizertor und zum Lünersee.

b) **Zur Lindauer Hütte** über Carschinafurka — Drusentor, 3 st.

Wie bei R 285, I. zur Carschinafurka und waagrecht nach N zur Wegteilung unterhalb des Drusentors. In Zickzack rechts hinauf zum Tor und jenseits hinab wie bei R 206 zur Hütte.

c) **Zur Tilisunahütte,** 1½—2 st.

Wie bei R 273.

d) **Zur Gafienalpe** über Rüti, 1¼—2 st.

Talaus nach S bis zur Talgabelung bei Rüti, ½ st, und links über den Bach nach O ins Gafiental. Am mächtigen Schlangenstein vorbei zur Alpe.

e) **Nach Gargellen** über den Sarotlapaß, 3—3½ st.

Südöstl. talein ins „Täli" und hinauf nach Engi. Um die S-Ausläufer der Scheienfluh scharf nach N und auf die obere Terrasse von Plasseggen. Weiter nach O empor auf den Sarotlapaß, 2389 m, und weiter wie bei R 279 c nach Gargellen. — Geübte können auch den Vieregger-paß, 2404 m, zwischen Vieregger und Rotspitze, zur Alpe Rongg überschreiten. Über die Alpweide jenseits nach O hinab gegen Rongg Maisäß und nach Gargellen.

Carschinahütte (2221 m)

285 SAC-Hütte der Sektion Rhätia-Chur an der Carschinafurka (Carschinafurgga der LKS) zwischen Sulzfluh und Schafberg, auf Schweizer Boden. Diese kleine Hütte der Churer Kletterer liegt etwa 100 m nordöstl. der Carschinafurka, in Richtung Sulzfluh-Gipfel. Sie ist nicht bew. Schlüssel im Talort St. Antönien-Rüti (PA-Linie von Küblis). 12 Strohlager. Standort für Touren in den S-Wänden der Drusenfluh, Drusentürme und Sulzfluh. Hier beginnt der berühmte Höhenweg unter den Fluhen (S-Wänden) des Rätikon entlang bis zur Schesaplana- und Pfälzer Hütte, vgl. R 261.

I. **Zugänge zur Carschinahütte:**

a) **Von St. Antönien,** 3 st.

Guter Weg über das Meierhoferälpli (Sommerwirtschaft) und über die Alpterrassen von Carschina, den O-Hängen von Schafberg und Kühnihorn entlang nach N und am Carschinasee vorbei zur Carschinafurka und -hütte.

b) **Von Partnun-Staffel,** 1½—2 st.

Vom Berghaus Sulzfluh 10 Min. talein zur Brücke, 1801 m, über den Partnunbach. Jenseits nordwestl. auf dem Gemstobelsteig empor auf die „Sulz", 2120 m, und links nach W über die Ganda zur Hütte und Carschinafurka.

c) **Von der Lindauer Hütte,** 3—3½ st.

Wie bei R 260 aufs Drusentor und jenseits hinab. Bei Wegteilung links und nach S zur Furka und Hütte hinüber.

II. **Übergänge von der Carschinahütte:**

Zur Lindauer Hütte übers Drusentor, 1½ st.

a) Auf gutem Weg erst horizontal nach N zur Weggabelung unterhalb des Drusentors. Rechts in wenigen Kehren zum Drusentor hinauf. Jenseits hinab in 1 st zur Lindauer Hütte.

b) **Zur Douglass- oder Schesaplanahütte,** 4¼—5 st.

Nach N hinüber zur Wegteilung südl. unterhalb des Drusentors. Auf dem unteren Weg (links) weiter wie bei R 261 zur Douglasshütte oder zur Schesaplanahütte.

c) **Zur Tilisunahütte** durch die Gruben, 2—2½ st wie bei R 264.

St. Antönien (1420 m) im Prätigau

Kurort im mattenreichen St.-Antönier Tal, auf Schweizer **286** Boden. In prächtiger Lage mit dem wuchtigen Talschluß der Fluhen. Mit St. Antönien-Platz, -Castels, -Rüti und Ascharina [Bild 33].

Von Bst. Küblis im Prätigau nach St. Antönien-Platz im Sommer Postauto mehrmals täglich. Zufahrt: Von Küblis Straße über Luzein—Pany. Zu Fuß 3 st. Talort und Ausgangspunkt für Touren in der Drusenfluh-, Sulzfluh-, Rätschenhorn- und Madrisa-Gruppe. Sehr schönes Skigebiet! Vgl. meinen „Silvretta-Skiführer", in welchem das ganze auserlesen schöne Skigebiet mit Skikarte und Bildern genau beschrieben ist.

Gaststätten: H. Weißes Kreuz 50 B; Hotel Rhätia 30 B; P Büel 19 B; P Bellawiese 10 B, 36 M. Und viele Privatquartiere, Maisäßhüttli usw.
Rundschau: Im N das Kühnihorn, im W der Grenzkamm zum Gargellental mit dem vorgeschobenen Schollberg. Südwestl. bezw. südöstl. das Kreuz bzw. Eggberg.

Tourengebiet und **Übergänge:** Kreuz, Eggberg und zahlreiche prächtige Bergwanderungen und Touren ringsum, am Chüenihorn—Schafberggrat usw. Die Übergänge führen alle über Partnun, Carschina, Gafien und sind dort beschrieben. Für Hochtouren geht man besser von diesen Berghäusern aus.

Gafien (1747 m)

Alpdörfchen im Gafiertal. 1¼ st östl. von St. Antönien, Schweiz. Aus- **287** gangspunkt für Touren im Madrisagebiet. Unterkunft (Heulager) in der Alpe. Nur im Sommer bewohnt.

Zugang: Von Küblis — St. Antönien über Rüti.
Von Küblis (Bst.) Autostraße bis St. Antönien, s. R 286.
Von St. Antönien-Rüti auf der Straße bis Litzirüti, 20 Min.
Nach SO ins Gafiertal und in 1 st zur Alpe.

Übergänge: Nach Gargellen übers Gargellner oder St.-Antönier Joch, 3½—4 st, bez. Weg.
¼ st westl. talaus bis Gämpi-Dörfje (hierher von St. Antönien in 40 Min.) und rechts nordöstl. in dem Tälchen empor, das zwischen Schollberg und Gämpiflun zum Joch führt (2388 m). Jenseits über Gargellner Alpe hinab nach Gargellen.

Schlappin (1658 m)

288 Sommerdorf im Schlappintal hinter dem Stausee, wo das Tal mit einem Knie nach O gegen die Silvretta emporzieht. 1½ st nördl. oberhalb Klosters-Dorf am Weg zum Schlappiner Joch. Auf Schweizer Boden. Gasthaus (1639 m) beim Stausee am südl. Eingang zum Maisäß-Dorf, geöffnet von Anfang Juni bis Anfang Oktober, Betten und Heulager. Standort für Touren in der Madrisa-Gruppe.

Bahnstation und **Unfallmeldestelle:** Klosters-Dorf im Prätigau; im Abstieg 1 st.

Zugänge: Von Klosters-Dorf, 1½ st.
Aus der Dorfmitte durch das Schlappintal dem Schlappinbach entlang nördl. zum Stausee.

Von Gargellen, 3 st.
Wie bei R 291, IV.

Übergänge: Nach Gargellen, 3 st. Alter historischer Saumpfad zwischen Montafon und Prätigau übers Schlappiner Joch. — Auf Fußpfad hinter dem Dorf nach N am Hang hinauf. Über den Furggenbach, auf dessen O-Seite empor und wieder über den Bach zurück. Auf seiner W-Seite zum Schlappiner Joch (2203 ÖK, 2202 LKS), Grenze. Auf gutem Bergweg jenseits hinab und über obere und untere Valzifenzalpe nach Gargellen.

Gargellen (1400—1500 m) im Montafon

289 Hervorragender Höhenkurort und Wintersportplatz im Gargellental am O-Rand des Rätikon. Hotels und Gasthöfe mit Sommer- und Winterbetrieb. Ausgangspunkt für Berg- und Klettertouren aller Grade im Osträtikon und

Bild 18 Heinrich-Hueter-Hütte (R 230) auf der Alpe Vilifau gegen Zimba-Südflanke (R 400). Links Westgrat und Zimbajoch, rechts Ostgrat. Foto Risch-Lau, Bregenz

Vgl. Bild 17 und 19.

in der Westsilvretta. Zollstation. Postautoverbindung mit Schruns, in der Saison auch direkt ab Schnellzugsstation Bludenz. Von Schruns 13 km [Bild 34].

Bahnstation: Schruns, Endstation der Montafoner Bahn, 3 st Fußmarsch, 1 st Fahrzeit des Postautos.

Im Winter: Erstklassiges Skigebiet! Skischule, Skiführer, Lifts, viele *Tourenmöglichkeiten. Lit. (20).*

Gaststätten: H Alpenrose 35 B; H Bachmann 70 B; H Edelweiß 30 B; Feriengut Gargellenhof 40 B; H Heimspitze 30 B; H Madrisa 80 B; Alpenhotel Vergalden 50 B; Haus Marmotta (garni) 25 B; P Rüti 6 B; Sportcafé Klocker 11 B; Alpenhaus Montafon 78 B.

Rundsicht: Im S über dem Talende Schlappiner Joch. Rechts anschließend auffallend die mit ihrem steilen NO-Grat aufschießende mächtige Madrisa. Links vom Valzifenztal die wildgezackte Gruppe der Ritzenspitzen, weiter links im SO die Senke des Vergaldner Tales. Im O Schmalzberg. Talaus jenseits die Verwallausläufer (Zamangjoch—Kreuzjoch) im Gebiet der Schrunser Hochjochbahn. Links über dem Talausgang die Berge von Gweil. Im W über dem Dorf der Grenzkamm zur Schweiz hin.

Tourengebiet: Reutehorn, Platinakopf, Sarotlaspitzen, Röbispitzen, Vieregger, Rotspitz, Ronggspitz, Gempifluh, Gargellenköpfe, Schafberg, Madrisa, Frygebirg, Madrisahorn, Valzifenzer Grat, Westsilvretta. Dazu mehrere Übergänge in die Schweiz über den westl. und südl. Grenzkamm mit dem alten Übergang übers Schlappiner Joch nach Klosters im S, und dem ebenso beliebten St.-Antönier Joch nach W hinüber. Gargellen ist östl. Ausgangs- bzw. Endpunkt der Rätikon-Durchquerung. Das Tal und sein Bach, der Suggadin, bilden die Grenze zw. dem Rätikon im W und der Silvretta im O.

Zugang:

Von Schruns (Endstation der Montafonerbahn). **290**

I. Postauto-Kurse Schruns — Gargellen, mehrmals täglich in beiden Richtungen, 1 st Fahrzeit ($1^1/_2$ st ab Bludenz).

Bild 19 Schruns (R 70) im Montafon, Vorarlberg, gegen Westen. Foto Branz, Lustenau

Rechts die „Vandanser Steinwand" mit Zimba und Saulakopf (links). Am anderen Talrand links hinter Schruns liegt Tschagguns mit Latschau und dem Golmer Höhenzug darüber; links davor der Ziegerberg. Vgl. Bild 17, 18, 21.

II. Zu Fuß, 3 st. Auf der Autostraße taleinwärts zum Montafonerhüsli (5 km), dann rechts südl. über den Bach und über Galgenuel ins Gargellental.

Übergänge von Gargellen:

291 I. **Zur Tilisunahütte** über den Sarotlapaß, 4½—5 st.

6 Min. talaus und bei Wegzeiger links empor westl. zur Röbialpe, ½ st. Schräg aufwärts nach N ins Sarotlatal. Quer an seinem südl. Hang leitet der Weg talein durch Erlen empor in den hintersten Talgrund und steigt in Zickzacks in der NW-Ecke des Tales zum Sarotlapaß an (Grenze; 2389 m). Jenseits auf gutem Pfad waagrecht nach NW durch Schweizer Gebiet in etwa ¼ st zum Plasseggenpaß (Grenze; 2354 m). Nach N über den Paß und jenseits weiter nordwärts unter den Weißplattenwänden und dem Grubenpaß durch, dann halblinks nach WNW zur Hütte.

II. **Nach Partnun:** a) über den Sarotlapaß, 3½—4 st.

Wie oben bei I. zum Sarotlapaß. Jenseits über beraste Schutthänge hinab auf den Plasseggapaß-Weg und wie bei R 278 a durch die „Engi" nach Partnun.

b) **Nach Partnun** über den Viereckerpaß, 3½—4 st. Gebräuchlichster Übergang nach Partnun; teilweise weglos, nur für Geübte.
6 Min. talaus und bei Wegzeiger links empor westl. zur Röbialpe, rot bez. Erst auf Viehtriebweg, dann weglos nach W empor zum Paß, 3 st. Jenseits hinab auf den Weg vom Plasseggapaß und auf diesem talaus nach Partnun.

c) **Nach Partnun** über die Breite Furka, 3½—4 st.

Von der Kirche 6 Min. talaus zu Wegzeiger. Links empor über Rongmaisäß zur Rongalpe und weglos nach W zum Paß hinauf (2429 m; Schweizer Grenze), einer breiten Einsattelung zwischen Rotspitz und Ronggspitze. Jenseits weglos hinab ins „Tälli" und über Engi talaus nach Partnun.

III. **Nach St. Antönien** oder **Gafien** über das St.-Antönier Joch (in St. Antönien: Gargellner Joch). Rot-weiß bez.

A. Mit Sessellift zur Gargellner Alpe. Weiter siehe C.

B. (Zu Fuß) von der Kirche über den Wiesenhang nach W empor zur Rüti, ½ st, und nach links, SW, über Wiesen durch schütteren Wald empor in den waldigen Tobel des Gargellner Baches und zur Gargellner Alpe (Hütten bleiben jenseits links). Treffpunkt von A. und B. Weiter s. C.

C. Auf Touristenweg weiter nach W empor zur Paßhöhe, 2½ st von Gargellen (Joch 2388 m). Jenseits hinab durchs Älpeltitäli. Im Bachgraben vor Älpelti Wegteilung: Entweder dem Hang entlang talaus über Sunnirüti nach St. Antönien oder dem Bach entlang hinab nach Dörfji und talein in ¼ st nach Gafien. Vom Joch je 1½ st.

IV. **Nach Gafien** oder St. Antönien übers Gafierjoch, 4—4½ st. Großteils weglos. Nur für geübte Bergsteiger!

a) Mit dem Sessellift zur Gargellner Alpe. Erst auf Alpweg, später weglos Richtung Schafberg und quer über seinen O-Hang nach SW ins obere Gandatäli empor und zum Joch, 1½ st.

b) Hierher auch von der Madrisahütte über den Gandasee: Wie bei R 292 zur Hütte und gerade empor der blau-weißen Bez. nach durch den Wald und südwestl. in Richtung Madrisa zum Gandasee. Weglos zum Joch hinauf (2430 m), von der Madrisahütte 2½—3 st.

c) Jenseits sehr steil, anfangs eher links haltend, hinab auf die Gafierplatten, dann weglos nach rechts über die „Bänder" und auf der N-Seite des Baches talaus nach Gafien und weiter nach St. Antönien.

V. **Nach Schlappin und Klosters** übers Schlappiner Joch, 3 bzw. 4 st. Wie bei R 292 südl. talein durchs Valzifenztal zur Valzifenzalpe Unterstafel und weiter nach S zur Alpe Oberstafel. Rechts über den Bach und nach SW und S auf gutem Bergweg empor zum Schlappiner Joch, 2—2½ st (Grenze; 2203). Jenseits erst unmittelbar rechts des Furggabaches hinab, dann auf dem Weg links über den Tobel und hinab nach Schlappin, 40 Min. Talaus nach Klosters-Dorf und Klosters-Platz, 1 st.

Madrisahütte (Karlsruher Hütte), 1660 m

292 Im Valzifenztal gegenüber der Unt. Valzifenzalpe (1693 m), aber jenseits des Baches in schöner Lage am W-Ufer und Waldrand, 2,5 km südl. von Gargellen. Erbaut 1926 von der AV-Sektion Karlsruhe. Kleine Unterkunftshütte für Selbstversorger, nicht bew. 14 M, Kochgelegenheit, Holz und Geschirr vorhanden. Schlüssel bei der Zollwache Gargellen.

Unfallmeldestelle: Gargellen, 40 Min.; Tel. im Hotel Vergalden, 20 Min.

Bahnstation: Schruns, 3 st. Postauto von Gargellen nach Schruns, s. R 289.

Rundschau: Die mächtige Madrisa im SW mit ihren steilen N-Abstürzen und NO-Grat beherrscht das Bild. Genau im S die Senke des Schlappiner Jochs im Valzifenzer Grat, im SO die Ritzenspitzen und anschließend, über der Alpe, das Alphorn. Im NO der Schmalzberg.

Tourengebiet: Madrisa-Gruppe, Rätschenfluh, Gargellenköpfe; der Grenzkamm westl. von Gargellen; West-Silvretta. Lit. (20).

I. **Zugang: Von Gargellen,** 1 st.

Auf Fahrsträßchen 1/2 st südl. taleinwärts Richtung Hotel Vergalden. Vor der letzten Kurve unterhalb des Hotels verläßt man die Fahrstraße nach rechts über die Wiese nach S, nach wenigen Min. Weggabelung. Links oberhalb **auf dem Alpweg weiter nach S, durch Wald und bis unterhalb** der Valzifenzalpe-Unterstafel. Kurz vor der Alpe nach rechts vom Alpweg ab, über die Alpweiden hinüber zur Brücke über den Valzifenzbach; jenseits des Baches links hinauf zur Hütte unweit oberhalb des Baches.

Ein schöner, aber rauher Weg führt auf der W-Seite des Valzifenzbaches direkt zur Hütte: Bei der Brücke 10 Min. südl. des Dorfes nicht links, sondern westl. des Baches bleiben und meist durch Wald talein.

II. **Alle Übergänge und Wegverbindungen** von der Madrisahütte findet man unter Gargellen, R 291, die sinngemäß auf die Madrisahütte anzuwenden gebeten wird.

III. **Silvrettaseite:** Die Hütten und Unterkünfte östl. des Gargellner Baches liegen in der Silvrettagruppe und außerhalb des Führerbereiches. Man findet diese Bergwelt der Westsilvretta in meinem Alpenvereinsführer, Band Silvretta (Bergverlag Rudolf Rother, München) in gleicher Weise beschrieben wie den Rätikon in diesem Band.

Die Tübinger Hütte im Garneratal ist über das Vergaldner Joch in 4 1/2—5 st auf bez. Weg zu erreichen.

Zum Garfreschahüsli: Entweder über Vergaldner Joch oder Heimbühl—Matschuner Joch, gut bez., oder talaus über Haltestelle Reutehorn und von dort nach O über Gampabing (Maisäß) und steil durch Bergwald empor, gut bez., nach Garfrescha—Vermiel.

293—299 Offene Randzahlen für Nachträge.

DIE RÄTIKONBERGE UND IHRE ANSTIEGE

Die Drei-Schwestern-Kette

Dieser herrliche NO-Pfeiler des Rätikons ist mit seiner vorgeschobenen **300**
Lage gegen das Rheintal im W und den Walgau im N reich an hervorragenden Aussichtswarten. Unvergleichliche Tiefschau in die genannten Täler, zu denen sich noch das wälderschwere Saminatal als O-Grenze gesellt. Die wirkliche Höhe der Gipfel ist zwar gering, deren Form aber oft schroffster Art. Die W-Hälfte und der Süden gehören zum Fürstentum Liechtenstein (s. R 80—88).

Teils quer, teils längs über die Drei-Schwestern-Kette verläuft die **Staatsgrenze** zwischen Österreich (Land Vorarlberg) und dem Fürstentum Liechtenstein: Vom Zollhaus an der Straße zwischen Tisis (Ö.) und Schaanwald (L.) südöstl. empor auf den wasserscheidenden Grat; auf ihm südwärts über P. 1461 — Frastanzer Sand (1633 m) — Saroja — Sattelspitz — Drei Schwestern (2052,3 m) — Garsellikopf (2105 m); dann östl. über die Garsellitürm (2050 m) zum P. 1847 und südöstl. gerade hinab zum Samina-Bachgrund beim Falleck; Bachsohle rund 880—890 m. Der **Name** der Kette ist — wie bei der Falknis-Gruppe — nicht nach dem höchsten Gipfel, dem Kuhgrat, sondern nach den bekanntesten, den Drei Schwestern, genommen. In der Namengebung halten wir uns an die neue Liechtensteinische Spezialkarte, in der die neuesten Vermessungen sowie die Namensforschungen der Nomenklaturkommission ausgewertet sind.

Die ganze Kette ist durch zwei großartige **Weganlagen,** den Drei-Schwestern-Steig (R 301/02) des Alpenvereins und den Fürstensteig (R 303/04) des Fürstentums Liechtenstein zugänglich gemacht. Es empfiehlt sich, diese wundervolle Wanderung von N nach S zu machen; man hat so stets das herrliche Bild der ganzen Bündner Alpen usw. im S vor sich. An diese Weganlagen knüpfen alle Wegbeschreibungen an. Wir nehmen sie deshalb vorweg, und zwar sowohl in N—S-Richtung als auch umgekehrt beschrieben.

Im Winter ist der Hauptkamm mit Ski ganz unzugänglich, dagegen bieten das N- und S-Ende der Kette beliebtes Ski-Übungs- und Kleintourengelände, am Vorderälpele beim Feldkircher Haus und am Triesenberg bei Gaflei, Masescha und Silum. Vgl. meinen Rätikon-Skiführer, s. R 113.

301 Über den Drei-Schwestern-HG., Garsellikopf und Kuhgrat. Vom Feldkircher Haus am Vorderälpele bis Gaflei, 4½—5½ st. Eine der schönsten alpinen Steiganlagen im Rätikon. Leicht zu begehen. [Bild 2, 4 und 5.]

Man bezeichnet das Wegstück Feldkircher Haus — Kuhgrat (höchster Punkt) mit „Drei-Schwestern-Steig", das Wegstück Gaflei — Kuhgrat mit „Fürstensteig", dessen Hauptstück im engsten Sinne als Teilstück in den Gipsbergwänden des Alpspitz verläuft. Man beachte, daß beide Steiganlagen, die an sich leicht zu begehen sind, sich streckenweise je einmal in je zwei verschiedene Wegführungen gabeln und dann wieder vereinigen. Wir beschreiben je den leichteren Steig unter I, den schwierigeren unter II in beiden Richtungen. Man beachte ferner, daß die schwierigeren Steigstrecken (II) oft wintersüber stark verfallen. Man erkundige sich vor Antritt der Fahrt unbedingt über die jeweilige Begehbarkeit. Wir lehnen jede Verantwortung ab.

302 Der Drei-Schwestern-Steig von N nach S, vom Feldkircher Haus auf den Kuhgrat 2½—3½ st.

Vom Feldkircher Haus (R 131) am Vorderälpele auf leicht ansteigendem, gutem Weg zum Hinterälpele (letzter Brunnen). Dann ansteigend, stets den Doppelpfeiler der beiden nördl. Schwestern vor Augen, empor zum Sarojasattel (früher Rojasattel).

[Hierher auch wie bei R 131 von der Liechtensteiner Seite: Von Schaan über Planken auf der Alpstraße zur Alpe Gafadura, 3 st von Schaan. Etwa 200 m hinter der Alpe Wegabzweigung und rechts östl. in Serpentinen empor zum Sarojasattel.

Am Sarojasattel Wegteilung:

I. *entweder* (bequemer) links, östl. waagrecht zum Garselleneck. Hier unvermittelt Blick auf die zerklüfteten O-Wände der Schwestern. Etwas absteigend unter den Wänden hinqueren und am Fuße der Felsenfigur des „Bischof" vorbei zur Garsella-Alpe inmitten eines Kranzes wilder Berggipfel. Links die Garsellitürme, im hintersten Winkel der Garsellikopf und zur Rechten die vielgestaltigen Türme

der Drei Schwestern. Mitten durch die alpenrosenbesäte Mulde hinan bis zur Wegabzweigung. Dort nach rechts. Bald ist eine Gruppe von Felspfeilern erreicht; über eingehauene Stufen, durch Drahtseile gesichert, betritt man das kahle Felsenhaupt des Drei-Schwestern-HG.

II. *Oder* (schöner) hierher auch gerade vom Sarojasattel auf wildromantischem Felsenweg. Vom waagrechten Weg abzweigend führt dieser in Zickzacks über die N-Flanke des steilen Bergkegels bis dicht unter die Gipfeltürme, die westl. umgangen werden. Über ein Felsband durchschreitet man ein großes Fenster und erreicht bald die erste Eisenleiter, die zu einer wilden steilen Felsschlucht hinaufführt. An deren oberem Rand zwischen zwei schlanken Torwächtern hindurch zur oberen Eisenleiter. Man steht nun dicht an der mächtigen Spalte zwischen den beiden massigen Türmen. Ein hausgroßer Block hat sich hoch oben in der weiten Kluft eingeklemmt. Nun über die Leiter zum nahen Gratsattel. — [Hier für geübte Kletterer kleiner Abstecher auf die beiden nördl. Schwestern oder Volland- und Jahnturm, s. R 307 a].

Aussicht ähnlich umfassend wie vom Kuhgrat (s. R 312), doch kommt hier noch der wundervolle Niederblick auf das nähere Rheintal dazu, das von Buchs bis zur Illmündung wie eine Karte zu Füßen liegt.

Man verfolgt nun wenige Min. den von Garsella heraufführenden Weg und verläßt diesen in Richtung S, längs des Hauptgrates waagrecht fortschreitend bis zum flachen Sattel. (Hierher führt auch ein unmittelbar von Garsella kommender AV-Weg.) Nun hinan (Holzstiege und Geländer) zur dreiseitigen Gipfelpyramide des **Garsellikopfes** (siehe R 310). Gerade im O stehen jetzt die Garsellitürme. Vom Gipfel Abstieg über zwei Treppen durch Felsen mit reichlicher Seilsicherung zum ziemlich tief eingescharteten Grat. Jetzt wieder ansteigen und über Zickzacks zum Hauptgipfel der Kette, dem breiten Grasrücken des **Kuhgrates** (s. R 312 und Bild 5).

Die **Rundsicht** ist sehr umfassend: Im S Calanda, Ringelspitze und Sardonagletscher, SW Piz Sol, Tödi mit den Glarner Bergen, Alviergruppe; im W Churfirsten und Säntisstock, die nahe Kette der Appenzeller Berge; im N die Berge des Bregenzerwaldes, zahlreiche Allgäuer- und

die Klostertaler Berge und darüber hinweg im NO die weißen Kalkfelsen der Lechtaler Alpen. Von O gegen S die meisten Hauptgipfel des Rätikon. Besonders prächtig ist der Talblick: Das Rheintal von Sargans bis zum Bodensee dehnt sich in der Tiefe; Blick hinaus ins ferne schwäbische Land.

303 Der Fürstensteig von N nach S, vom Kuhgrat nach Gaflei (Masescha—Silum—Triesenberg) 1¾—2½ st und mehr, je nach Steig und Ziel.

Der Fürstensteig wurde durch den Fürsten von Liechtenstein nach den Plänen des Ingenieurs Schädler erbaut und im Jahre 1898 gleichzeitig mit dem neuen, durch den Alpenverein erstellten Drei-Schwestern-Steig dem Verkehr übergeben. Der breite, sich gleichmäßig senkende Steig ist kunstvoll den wilden W-Wänden des Gipsberges abgerungen und führt über schwindelnde Schluchten und Abgründe hinweg.

Vom Kuhgratgipfel (s. R 312) zuerst über dessen SO-Flanke in Kehren hinab, dann rechts nach SW, zuerst auf der O-Flanke, dann etwa 300 m auf der W-Seite unterm (leicht ersteigbaren) Gafleispitz entlang und zuletzt wieder auf der O-Seite nach S in den Sattel (1856 m) nördl. vom Alpspitz: Achtung! Wegteilung: Rechts durch die Gipsbergwände der Fürstensteig im engsten Sinne (II.), links die leichtere (für Ungeübte unbedingt vorzuziehende) Umgehung (I.), die etwas weiter, aber sicherer und kaum weniger lohnend ist:

I. **Umgehungsweg des Fürstensteiges.** Vom Sattel zwischen Gafleispitz und Alpspitz auf gutem Weg links nach SO quer durch die NO-Flanke des Alpspitz und hinauf in den Sattel zwischen ihm rechts (W) und dem Hehlawangspitz links (O). Jenseits hinab und rechtshin nach SW hinüber zu dem flachen Sattel südl. des Alpspitz bei der Alpe Bargella. In diesem Sattel überschreitet man jetzt die südlichste Drei-Schwestern-Kette endgültig nach W und steigt auf breitem Alpweg westl. ab zur Wegteilung: rechts hinab nach Gaflei, links nach Masescha bzw. Silum und Triesenberg.

II. **Der Fürstensteig im engsten Sinne** führt vom Sattel südl. des Gafleispitz rechts über den Sattel hinweg nach SW durch das steile Gewände des Gipsberges in der Alpspitz-W-Flanke hinab als vielfach ausgesprengte, teilweise versicherte Weganlage, die nicht zu verfehlen ist und einige 100 m oberhalb vom Kurhaus Gaflei auf die schütter

bewaldeten Matten ausmündet. Auf gutem Weg in Kehren hinab zum Kurhaus Gaflei auf herrlicher, aussichtsreicher Terrasse (von hier führen Straßen und Wege weiter nach Masescha — Silum und Triesenberg bzw. Vaduz; s. R 136, 141). Bei Schlechtwetter, Gewitter, Neuschnee usw. wird vor einer Begehung des Fürstensteiges durch die Gipsbergwände wegen Steinschlaggefahr ausdrücklich gewarnt; Begehbarkeit erfragen!

Fürstensteig und Drei-Schwestern-Steig von S nach N, **304** vom Kurhaus Gaflei (R 136) bzw. von Masescha (R 141) usw. zum Feldkircher Haus (R 131) am Vorderälpele, 4½ bis 5½ st. Zur Beachtung: Man lese zuerst die vorstehende Beschreibung R 302/03 und R 303/04 in umgekehrter Richtung, besonders die Vorbemerkungen dort; dazu Bild 5, 4, 2.

Von Gaflei (Masescha) gibt es zwei Möglichkeiten, die Kammhöhe der Drei-Schwestern-Kette südl. oder nördl. des Alpspitz zu erreichen; Ungeübte wählen besser I!

I. **Umgehungsweg zum eigentlichen Fürstensteig,** vgl. R 303. Von Gaflei auf gutem Weg nach O empor zum Sattel südl. des Alpspitz bei der Alpe Bargella. Weiter nach NO empor über den Sattel zwischen Alpspitz und Hehlawangspitz und jenseits hinab und hinüber zum Gratsattel zwischen Alpspitz und Gafleispitz, wo von W herauf der Fürstensteig (II.) einmündet. Weiter bei III.

II. **Auf dem Fürstensteig durch die Gipsbergwände** auf die Kammhöhe. Vom Kurhaus Gaflei auf breitem Weg in wenigen Kehren nach NO ¾ st aufwärts bis zum Beginn der eigentlichen Steiganlage, die in sanfter Steigung nordöstl. durch die Felsen des Gipsberges in ¾—1 st auf die Grathöhe führt. Hier mündet Umgehungsweg I ein. Weiter bei III.

III. Von der Grathöhe zwischen Alpspitz und Gafleispitz auf der **Fortsetzung des Fürstensteiges** weiter nach N; der Steig verläuft zuerst in der O- dann in der W-Flanke unter der Gafleispitze durch auf die O-Seite zurück und von SO empor auf den Kuhgrat.

305 **Auf dem Kuhgrat,** dem höchsten Punkt der Kette (siehe R 312), beginnt der aussichtsreiche **Drei-Schwestern-Steig,** der über den Garsellikopf zu den Drei Schwestern führt. Vor dem Drei-Schwestern-Hauptgipfel teilt sich der Weg:

a) (bequemer) rechts östl. hinab zur Garsella-Alpe und weiter, die Drei-Schwestern nach O umschleifend, beim Sarojasattel wieder auf den Drei-Schwestern-Weg.

b) (schöner) auf dem wildromantischen Felsensteig auf den HG der Drei Schwestern, jenseits nach N hinab, in Zickzacks zum Sarojasattel und weiter auf breitem Weg über das Hinterälpele zum Feldkircher Haus am Vorderälpele (R 131).

Der Hauptgipfel der Drei Schwestern

(ÖK 2053 m; KFL 2052,3 m)

306 **Bau und Bild:** Ein ziemlich schroffer Felsgipfel, der einem Rasen- und Waldmantel entwächst und in Verbindung mit den Türmen, die ihm im N vorgelagert sind, ein überaus trotziges Bild bietet. Nach W bricht das ganze Massiv ins Rheintal ab und gewährt gerade von dort einen stolzen Anblick [Bild 2,5].

Der Name „Drei Schwestern" geht auf eine Sage zurück, nach der drei Mädchen aus Frastanz zur Strafe dafür, daß sie sonntags, anstatt zur Kirche, lieber „auf Garsellenegg" Beeren suchen gingen, in eben jene drei Felsgestalten verwandelt wurden, die heute diesen Namen tragen (s. Vonbun-Beitl „Die Sagen Vorarlbergs", 1950, S. 100, und zur Namengebung, A. Frick in „Montfort", 3. Jahrg., Bregenz 1948, S. 144). Die zwei niedrigeren nördl. Türme der Drei Schwestern wurden nach dem bekannten Feldkircher Bergsteiger Julius Volland und nach dem Turnvater Jahn auch „Volland- und Jahnturm" genannt; die Namenforschung lehnt dies heute ab und macht wieder eine Mittlere und Kleine Schwester aus ihnen.

Die **Ersteigungsgeschichte** ist mit der Jagd eng verknüpft, weil Jäger alle diese Spitzen schon frühzeitig erreichten. Der erste Bergsteiger auf dem Gipfel wird J. Sh. Douglass gewesen sein. Er stieg (1870) mit dem Jäger Wieser von Frastanz durch das Saminatal und über die Garsellaalpe von O auf den Gipfel. — Einer der ersten Touristen in der Gruppe war auch Weilenmann, der aber diesen Gipfel nicht erreichte. Den wildgezackten S-Grat zum Sattel vor dem Garsellikopf hinunter beging J. Volland erstmals, Dr. K. Blodig beging ihn im Aufstieg. Inzwischen hat die Weganlage alle Spitzen zugänglich gemacht.

Rundsicht: Unvergleichliche Tief- und Fernblicke. Näheres s. R 312.

Anstiege: Durch die Weganlagen R 302 und 303 gegeben.

Die Mittlere Schwester und die Nördliche (Kleine) Schwester

(Früher: Volland- und Jahnturm.) Etwa 10—12 m niedriger als der HG. Die beiden kühnen Felstürme sind dem HG. der Drei Schwestern nördl. vorgelagert. **307**

Anstiege:

a) **Vom Drei-Schwestern-Steig aus,** mäßig schwierig bis schwierig (II—III), 20 Min.

Wie bei R 302 in den Gratsattel zwischen HG. und Mittl. Schwester und über die S-Flanke auf die Mittl. Schwester. Übergang auf die Kl. Schwester durch Abseilen in die Scharte zwischen beiden über ein 7 m hohes Wändchen (Seil hängen lassen!) auf den Klemmblock und leicht auf die Kl. Schwester.

b) **Abstieg von der Kleinen Schwester:**
Entweder zurück auf den Klemmblock und am hängenden Seil wieder auf die Mittl. Schwester, oder

c) **von der Kleinen Schwester nach SW hinunter** über die Platte und von dort hinab in die Schlucht zwischen den beiden Türmen. Zurück auf den Drei-Schwestern-Steig.

d) **Über den Ostgrat der Großen Schwester (Führe Bachmann-Hager).** Schwierig (III), eine Stelle besonders schwierig u. Gr. (—V). Höhe etwa 350 m, Kletterzeit 3—4 st. Längster und schwierigster Anstieg auf die Drei Schwestern, lohnend. 40 m Seil nötig (Abseilstelle).

Zugang: Vom Vorderälpele auf Weg R 302,I. bis in die NO-Flanke der Drei Schwestern. Von der tiefsten Stelle des Weges, wo durch die Flanke eine tiefe Schuttrinne herabzieht, rechts vom Weg ab und schräg links aufwärts durch eine schrofige Rinne zu waagrechtem Absatz im Grat. Von hier ab im allgemeinen dem Gratverlauf nach zum Gipfel: Über eine kurze, steile Stufe in geneigteren Fels. Links empor zu Latschenbusch an der Kante. Quergang (6 m) nach links in eine überhängende Nische. Über diese hinweg schräg rechts aufwärts (schwierigste Stelle), wieder auf leichteren Fels und zum Gipfel des 2. Turmes. Links hinab in seine S-Flanke. Bei einem Latschenbusch Abseilzacken (Seilschlinge). Abseilstelle 20 m in die Scharte hinter dem 2. Turm. Die folgenden Türme können entweder alle überklettert oder leichter — meist links, südl. — umgangen werden.

Über die **Nordwand der Kleinen Schwester** (Führe Bacher). Sehr schwierig o. Gr. (IV+), 4—5 st. Wandhöhe etwa 200 m; lohnende Kletterei in festem Fels. **308**

Übersicht: In der N-Wand der Kleinen Schwester eine auffallende Schlucht, die den Einstieg vermittelt. Weiters verläuft die Führe über Platten, Risse und Kamine in die Scharte zwischen Mittlerer und Kleiner Schwester. Durch diese hindurch bis kurz vor den Normalaufstieg und durch die NO-Wand zum Gipfel.

Die Führe: Vom Drei-Schwestern-Weg zur vorgenannten Schlucht. Rechts von ihr zieht sich ein auffallender, überhängender Riß empor. Durch diesen mittels Seilzug hinauf (2 H.), eine Seillänge nach links zu gutem Stand und weiter über senkrechte, aber gutgriffige Platten aufwärts zu einem markanten Kamin. Durch diesen bis unter einen Klemmblock, den man an seiner rechten Seite mit Seilzug und Trittschlingen überwindet (2 H.). Nun gerade empor, dann Quergang nach links zu Stand. Mit Steigbaum hinauf zu Stand. Weiter über gutgriffigen Fels empor, dann durch die Scharte bis kurz vor dem Normalaufstieg. Wieder mit Steigbaum hinauf zu Stand und in einer Seillänge über steilen Fels zum Gipfel.

Bleikaturm (1878 m)

309 Vorgeschobener Punkt im W des Grates zwischen Drei Schwestern und Garsellikopf. Brüchiger Fels. Nicht lohnend.

Garsellikopf (ÖK 2113 m; KFL 2105,5 m)

310 **Bau, Bild, Geschichte:** Im großen und ganzen dasselbe wie bei den Drei Schwestern, nur daß diese selbst als Vortürme im NO treten. Der Gipfel ist der zweithöchste der Gruppe. Jul. Volland aus Feldkirch bestieg ihn erstmals (1875) vom Drei-Schwestern-HG. her über den Grat.
Anstiege: Ergeben sich aus der Weganlage R 302 und 303.

Die 3 Garsellitürm (KFL: Höchster 2050 m; mitl. etwa 2000 m; kleinster 1961 m)

311 **Bau und Bild:** Drei kühne Felszinnen im O- und Seitengrat des Garsellikopfes. Von N und S gleich prächtig. Der höchste der Türme ist der westliche, der kleinste der östliche. In der 1. Auflage noch als „Drei Schwestern" (früher auch als „Planknertürme") bez. Die erste Besteigung wurde von Feldkircher Bergsteigern ausgeführt, wobei besonders die Durchkletterung der N-Wand der mittleren Spitze durch Welpe und Furtenbach erwähnt sei.

Anstiege:

a) **Die Überschreitung der drei Garsellitürm, II** (mäßig schwierig), 2—2½ st.

Neben dem N-Wandanstieg besonders anzuraten. Von der Garsella-Alpe, 1760 m (zu der vom Hinteräipele ein Weg herüberführt; etwa 1 st), zum Sattel im W des Gr. Turmes. Über Vorköpfe durch kurzen Kamin zur Scharte. Nun über steile Wand fast senkrecht hinan, links

halten zu steilen Felsrippen und über Schutt und Felsecken zum Gipfel des Gr. Turmes. Einige Meter abwärts gegen N. Über Rasenschöpfe durch einen Riß und Kamin hinab in die Wand und in die Scharte. Nun über die griffige Kante steil empor zum Mittl. Turm. Auf gleichem Weg zurück zur Platte des S-Absturzes und längs eines Risses zur Kante. Über diese und hinab in die Scharte. Von der S-Seite auf den Kl. Garselliturm. Von diesem über Geröll abwärts, durch eine Felsrinne bis auf den grünen Hang und bequem zum Sattel. Wieder auf die N-Seite und zur Garsellenalpe.

b) **Mittlerer Garselliturm durch die Nordwand** (Furtenbach, Welpe), mäßig schwierig bis schwierig (II—III), 1 st vom Sattel zwischen Kl. und Mittl. Turm.

Durch die Felsrinne zwischen Kl. und Mittl. Turm unschwierig bis fast zum Sattel. Um eine bauchige Wand auf ein Felsband in der N-Wand. Über dieses 40 m, bis es abbricht. Über Rasenschöpfe zu Stand. 20 m durch die brüchige Gipfelwand und zur Spitze.

c) **Großer Garselliturm durch die Nordwand** *(Wölflingseder)*, schwierig (III), 1—1½ st. Interessanter, abwechslungsreicher Aufstieg.

Über Schutthalde, rechts der großen Rinne zwischen Mittl. und Gr. Turm, zu breitem Felsband, das sich von rechts unten nach links oben zieht. Von hier über leichteren Fels ziemlich steil durch kurze Kamine und über vereinzelte Rasenbänder, immer in der Mitte haltend, etwa 4 Seillängen empor in eine Rinne. Sie endigt oben in einem kurzen Kamin, der auf einen kleinen Sattel leitet, am Fuße einer gelben Wand; links markante Schlucht. Jetzt über schmales Kriechband links unterhalb jener Wandstufe in die Schlucht darüber, die oben durch einen riesigen Klemmblock überdeckt wird. Nun über steiles Schuttband ganz in ihre rechte Ecke. Guter Stand. Auf schuttbedecktem Band etwa 2 m nach links queren, wodurch man rechts eine 10 m hohe, beinahe senkrechte Wand erzwingen kann und so durch ein fast kreisrundes Loch zwischen Klemmblock und Wandecke auf ein großes Plateau gelangt. Durch einen 13 m langen Kriechkamin in die Gratscharte zwischen den beiden Gipfeln. Von hier zuerst über senkrechte Wandstufe empor, dann neuerdings rechts in die N-Wand queren zum Gipfel. Oder gleich links der Scharte über den Grat zum Gipfel des Mittl. Turmes (Gipfelbuch).

Kuhgrat (2123,4 m)

312 **Bau und Bild:** Die höchste Erhebung der Gruppe, jedoch nicht von der schlanken Form der andern Gipfel.

Geschichte: Als erster bestieg Volland den Gipfel von N über den Grat vom Garsellikopf her.

Rundsicht: Über dem Rheintal mit seinen ungezählten Dörfern die Säntis-Gruppe und Churfirsten im W. Links anschließend die ganze Kette der Glarner und Bündner Alpen (W, SW, S bis SO) bis zur Silvretta im O, davor der Rätikon und im N die Kalkalpen.

Anstiege: Ergeben sich aus der Weganlage. Siehe R 302, 303.

Weiße Schrofen

313 Der obere Teil des felsigen, arg zerklüfteten, weißlich aussehenden W-Abhanges des Kuhgrates. Mehrere Erhebungen von 1800 bis über 2000 m. Brüchiger Fels, nicht lohnend. — Vom N-Ende des Fürstensteiges schwingt sich der Grat wieder nach S auf zum

Gafleispitz (2000 m)

314 Von der S-Seite leicht zugänglich, vgl. R 302, 303.

Alpspitz (1943,8 m)

315 Die letzte höhere Erhebung im S der Kette, die nach W in steilen Felsen abbricht, auf ihrer S-Seite aber leicht ersteiglich ist und eine prächtige Skiabfahrt nach Gaflei bietet. Zugang s. R 302, 303.

Hehlawangspitz (1999,9 m)

316 In dem vom Alpspitz nach O abfallenden Grat, Zugang s. R 302, 303.

Gipsberg

317 Zerklüftetes, hellfarbiges Gewänd in der W-Flanke des Grates zwischen Gafleispitz und Alpspitz, in das der kunstvolle Fürstensteig eingesprengt ist. Kein Gipfelpunkt!

Frastanzer Sand (1634,2 m), Saroja (1659 m), Sattelspitz (1688 m)

318 Unbedeutende, von O unschwierig zugängliche Erhebungen im bewaldeten Rücken im N des Sarojasattels. Auch eine Gratwanderung ist lohnend.
319—324 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Naafkopf-Falknis-Kette

325 Die Kette (Gruppe) bildet den südwestl. Eckpfeiler des Rätikon, der sich im Falknis (2560 m) jählings 2000 m über dem Rebgelände des Rheintales bei Maienfeld—Sargans (Rheinbett rund 500 m ü. M.) erhebt. Der Rheintalblick vom Falknis (Chur—Bodensee) ist einmalig, die Fernschau vom Naafkopf großartig. Dazwischen schieben sich einige Kletterberge (Grauspitzen usw.). Höchster Punkt der Kette ist der Vorder-Grauspitz (2599 m). Der Naafkopf (2570 m) ist eine „Dreiländerspitze": Österreich (Land Vorarlberg), Schweiz (Kanton Graubünden) und Liechtenstein grenzen in seinem Gipfel zusammen [Bild 3—8].

Grenzen der Kette: Im W das Rheintal, im S der Prätigau, im N Kulm und das Sareiser Joch, im O Kleine Furka oder Salarueljoch.

Lit.: Flaig, W., „Im rätischen Himmelreich" (Pfälzer Hütte), AVZ 1930, S. 184, mit Bildern. Zur Namenkunde s. R 32, Lit.-Ziffern (21) und (22).

Guschagrat

Schweizer Namen: **Mittagspitz** (1856 m), **Guscha Gyr** oder **326**
Mittelhorn (1710 m, **Mittlerspitz** (1897 m), **Guferkopf** (1997 m) und **Rotspitz** oder **Mazora** (2127 m).

Liechtensteiner Namen: **Mittagspitze** (1856 m), **Würznerhorn** oder **Guschner Gir** (1710 m), **Mittlerspitz** (1897 m), **Guferkopf** (1997 m) und **Rotspitz** (2127 m).

Bau und Bild: Der Guschagrat bildet die grasig durchsetzte Fortsetzung des NW-Grates des Falknis, die sich vom Guschasattel (= Mazurajoch oder Mazorahöhe, 2045 m) auch über Rotspitze und Mittelhorn gegen das Rheintal vorschiebt, um dann bei der Mittagspitze nahezu 1500 m jäh niederzubrechen auf die Rheinebene. Das Mittelhorn ist Grenzgipfel Schweiz—Liechtenstein. Vgl. Bild 8.

Geschichte: Imhof und A. v. Sprecher begingen den Grat Mittelhorn — Falknis am 19. Juli 1890 mit Enderlin.

Über alle Gipfel, unschwierig (I), $2^1/_2$—3 st.

Von Lawena wie bei R 143 auf den Grat und über ihn **327**
leicht auf die Gipfel, deren unschwierige Besteigung sich für Geübte überall von selbst ergibt. Wegverbindungen wie beim Falknis, R 327. Sehr besuchenswert ist vor allem die Aussichtskanzel der Mittagspitze; von dort über den ganzen Grat weiter zum Falknis.

Falknis (2560 m)

Bau und Bild: Der gewaltige Eckturm der Kette, der nach N, NW und SW in hohen Wänden niederbricht und vom Rheintal aus in der Abendglut, wie das Glockhorn, immer wieder bewundert wird [Bild 3 und 8].

Name und Geschichte: Über die ersten Besteiger (Jäger oder Hirten) ist nichts bekannt. Erste Begehung des NW-Grates ebenfalls unbekannt, vielleicht Imhof und Sprecher, die am 19. Juli 1890 mit Enderlin dort hinaufstiegen. Erste Begehung der NW-Wand 1930 durch Karl Fritz und L. Hobmeier (Feldkirch).

Erste Durchkletterung der äußerst brüchigen N-Wand 1936 durch Schlosser (Lindau) und Schütt.

Rundsicht: Der Falknis ist unumstritten eine der schönsten Aussichtswarten des Rätikon, denn die Tiefblicke sind nirgendwo so lieblich: Das Rheintal, 2000 m tiefer, von Chur bis zum Bodensee! Auch das Seetal ist offen, der Walensee im W zwischen den Balfrieser Bergen links und den Churfirsten rechts. Rechts davon die Säntisgruppe. Entgegengesetzt im O die Mauern des Rätikon, von der Schesaplana überragt; rechts schließt sich die leuchtende Silvretta vom Fluchthorn bis zum Piz Linard an. Dann im SO und S die Albula — Plessuralpen vom Flüelagebiet bis zum Oberhalbstein. Davor in der Tiefe der Prätigau. Hinter den Albulabergen im S die Berninagruppe vom Piz Cambrena bis zum Monte della Disgrazia (Bergell). Rechts davon die Adulagruppe. Im S am Rheintalknick der Piz Calanda (rechts oberhalb Chur), rechts davon Piz Sol, Tödi und viele Glarner Gipfel im SW.

a) **Vom Fläscher Fürkli** über die SO-Flanke, Weganlage, 1 st. Zum Fläscher Fürkli entweder von Lawena (R 143), 3½ st, oder von der Enderlinhütte auf Bargün (R 145), 2½ st, oder von der Fläscher Alpe und Ganey, oder von der Pfälzer Hütte [wie bei R 163, IV. zur Alpe Jes, hinab nach Egg und nach W hinauf durchs Fläscher Tal zum Fläscher Fürkli], 3½ st. Vom Fläscher Fürkli leicht über die Hänge nach N zum Gipfel.

b) **Über den NW-Grat,** unschwierig — mäßig schwierig (I—II), 2½ st. Zum Mazorajoch (= Mazorahöhe oder auch Guschasattel) entweder von Lawena (R 143) oder Bargün oder Fläscher Alp. Vom Joch südöstl. am Grat empor und schließlich durch steile Rinnen zum Gipfel.

c) **Von Guscha** (R 144) über den NW-Grat, 4 st.
Auf blau markiertem Weglein an den Staffelhütten und Unter-Meren vorbei zum Guschasattel und weiter wie bei R 327 b.

Falknishorn (2451 m) oder Mazorakopf

328 westl. vorgeschobener Pfeiler der Falkniskette. Vom Guschasattel (Mazorahöhe) her mit Umgehung einiger brüchiger Kletterstellen zu erreichen, oder vom Falknis-HG (R 327) her auf der Gratkante.

Bild 20 Bei der Bergstation Kapellalpe der Hochjochbahn gegen den Rätikon. Foto Wolf, Schruns

Links die Sulzfluh, rechts davor das Schwarzhorn überm Gampadelstal. Rechts von der Tanne die Mittagspitze, dahinter das Gauertal mit den Drei Türmen und Drusenfluh rechts. Vgl. Bild 21, 23—25.

Glegghorn (früher Gleckhorn) (2450 m)

Bau und Bild: Ein wirkliches Horn mit 600—700 m hohen Wänden nach SW, S und SO. Die „Tiefe Furka" spaltet das Horn in zwei Gipfel, deren nordwestlicher auch Schwarzhorn genannt wird und mit 2346 m um über 100 m niedriger ist als der HG. (2450 m) [Bild 8]. 329

Geschichte: Imhof und A v. Sprecher waren die ersten Touristen (am 19. Juli 1890 mit Enderlin). Erste Begehung der SW-Wand durch W. Risch 1921. Abstieg über den NW-Grat durch A. Widring (Ragaz) 1931.

Rundsicht s. Falknis R 327.

a) **Über die Nordflanke,** mäßig schwierig (II), 2½—3 st.

Von der Enderlin-Klubhütte wie bei R 145 zum Fläscherfürkli und, den P. 2346 (NW-Gipfel, von O ziemlich leicht zu erklimmen) östl. umgehend, zur „Tiefen Furka" (2243 m) und weiter über die unterste N-Flanke des Hornes nach O queren bis östl. der Gipfelfallinie. Aufstieg über Rasenschöpfe und Schrofen zur NO-Kante und über diese zum Gipfel.

b) **Vom Gleckkamm über die SO-Wand,** mäßig schwierig (II), 1½ st.

Die SO-Wand läßt sich vom Gleckkamm (2067 m) oder direkt von der Fläscheralpe Bad (1954 m) aus dem NO-Grat hinauf an mehreren Stellen ohne große Schwierigkeiten erklettern. Einstieg rechts, nordöstl. vom Gleckkamm, zuletzt über das oberste Stück des NO-Grates zum Gipfel. (Nach Imhof, SAC-Rätikonführer).

Der Einstieg kann aber auch direkt auf dem Gleckkamm erfolgen. Man erreicht, der Gratkante bis zur Wand folgend, nach leichter Kletterei die obere Edelweißpleise (abschüssiges Grasband) in ungefähr halber Höhe zwischen Gleckkamm und Gleckhornspitze. Von hier etwas rechts haltend gelangt man etwa 80 m unter der Spitze auf den NO-Grat; 1 st. (Lit.: „Die Alpen", SAC, Nov. 1946.)

c) **Vom Glecktobel über die Gleckwand** (SW-Wand) direkt zum Gipfel, schwierig, teilweise sehr schwierig (III und IV), 5 st.

Wandhöhe 650 m, äußerst steil, nicht lohnend [Bild 8].

An den Fuß der Wand auf dem Weg durchs Glecktobel oder vom Gleckkamm etwas absteigend. Einstieg in die Wand in der Fallinie des Gipfels. Fels sehr lose, mit Gras und Erde durchsetzt. Steinschlaggefährdet. Man klettert fast genau in Gipfelfallinie empor und betritt die Wandoberkante nur wenige Meter im NW oder SO des höchsten Punktes. Aufstieg nur bei trockenem Fels angehen. Im Frühsommer ist die Wand wasserüberronnen.

Bild 21 Tschagguns im Montafon (R 65) gegen S mit Ziegerberg-Grabs (rechts oben) und Mittagspitze.

Links das Gampadelstal, R 69, mit dem Seehorn; rechts das Gauertal, R 68. Rechts die Straße Tschagguns-Latschau. Vgl. Bild 19.

Vorder-Grauspitz (2599 m) und Hinter-Grauspitz oder Schwarzhorn (2574,4 m)

330 **Bau und Bild:** Ein massiger Doppelgipfel, als zwei steile Schieferkegel dem Unterbau aufgelegt und durch einen niederen, flachen Sattel getrennt. Der Vorder-Grauspitz ist der höchste Gipfel der Naafkopf-Falknis-Gruppe und des Fürstentums Liechtenstein.

Geschichte: Imhof am 28. Juni 1890 mit Enderlin vom Naafkopf über P. 2391; auf dem Vorder-Grauspitz kein Zeichen früherer Besteigung; auf dem Hinter-Grauspitz lag eine Flasche ohne Zettel.

a) **Vorder-Grauspitz** über den NO-Grat, unschwierig (I). Zum 2501-m-Sattel zwischen beiden Gipfeln entweder vom Fläscher Obersäß in 1½ st gerade nach N oder von Jes 2 st in Richtung WNW über den Grat, der vom **Sunnenspitz** (2204 m) über den P. 2383 LKS gegen den Hinter-Grauspitz zieht und zum 2501-m-Joch empor. Vom Joch nach SW ½ st zum Gipfel. Fels schlecht.

b) **Vorder-Grauspitz über den Westgrat** (II, teilweise III), 2½—3 st. Brüchiger Fels.

Vom Falknisspitz zuerst nach NO auf dem anfänglich breiten Gratrücken über Felsblöcke und große Steinplatten zu den ersten, beidseitig steil abfallenden Gratzacken, die in ausgesetzter Kletterei direkt überstiegen oder auf der N-Seite umgangen werden. Die Zacken sind meist stark zerklüftet. Die letzte große Gipfelpyramide („Samiklaus") bietet beim Aufstieg über den W-Grat Schwierigkeiten, weil das Gestein unzuverlässig und faul. Sie ist jedoch auf der N-Seite durch eine schutterfüllte, tiefeingeschnittene Kaminrinne ohne große Schwierigkeiten zu umgehen. Der letzte Aufstieg zum Grauspitz kann direkt über die W-Kante von der Gratscharte zwischen Grauspitz und „Samiklaus" erfolgen. Es lohnt sich zwar auch hier eine kleine Abweichung in die N-Seite, um durch einen kurzen Kamin auf die Spitze zu gelangen.

Die umgekehrte Führe vom Grauspitz zum Falknis ist bedeutend schwieriger. (Nach „Die Alpen", SAC, Nov. 1946.)

c) **Hinter-Grauspitz über den SW-Grat,** unschwierig (I). Leichte Kletterei in schlechtem Gestein. Wie bei R 330 a von Jes oder Obersäß zum 2501-m-Joch und in 20 Min. nordöstl. zum Gipfel.

d) **Hinter-Grauspitz über den NO-Grat,** unschwierig (I), ¼—½ st.

Vom Jesfürkli ohne besondere Schwierigkeiten auf brüchigem Schiefer zur Spitze.

e) **Hinter-Grauspitz vom Plassteijoch oder Demmerahöhe,** unschwierig (I), 1 st.

Vom Joch nach SO über den brüchigen Schiefergrat, bis dieser unweit des Gipfels mit dem NO-Grat verschmilzt. Über diesen nach SW zum Gipfel.

f) **Wegverbindungen:** Am besten überschreitet man vom Plassteijoch oder Jesfürkli den Hinter-Grauspitz und dann den Vorder-Grauspitz.

Naafkopf (ÖK 2571 m)

Bau und Bild: Von O eine zahme Pyramide, von den andern Seiten ein ziemlich zerklüfteter Gipfel. R. Wäber stellt 3 Namen fest: Naafkopf, Schneetälispitz und Dreiländerspitz. Heute ist Naafkopf gebräuchlich. Dreiländerspitz: Weil Schweiz, Österreich und Liechtenstein sich auf seiner Spitze berühren [Bild 7]. **331**

Geschichte: Der Berg wurde zweifellos schon frühzeitig von O her bestiegen. Erste Begehung des W-Grates vom Jesfürkli aus durch Fr. Schatzmann, Feldkirch, und F. Schiebel, 1924.

Beliebter, unschwierig ersteiglicher Aussichtsgipfel mit umfassender Rundschau über den ganzen Weströätikon, weite Fernsicht über Vorarlberg, Ostschweiz, Graubünden usw., ähnlich wie beim Falknis; s. dort.

a) **Vom Bettlerjoch,** Steiganlage, 1 st.

Von der Pfälzer Hütte entweder auf schmalem Fußpfad gerade über den N-Grat oder auf dem Liechtensteiner Weg in die O-Flanke und durch diese empor. Beides leichte Anstiege.

b) **Vom Barthümeljoch** über den OSO-Grat, unschwierig, 1—1½ st.

Von der Pfälzer Hütte auf dem Liechtensteiner Weg (R 163, I.) zum Barthümeljoch und unschwierig über den Grat (rechts ausweichen) zum Gipfel.

c) **Vom Jesfürkli** über den W-Grat, II—III, Schlüsselstellen IV; 5—6—7 st.

Interessante, landschaftlich großartige aber langwierige Gratkletterei. Die Schlüsselstelle am unteren Steilaufschwung des Grates ist im Aufstieg jedoch sehr schwierig, kann aber — wie andere Steilstufen — im Abstieg abgeseilt werden (60 m Seil, Seilschlingen, Abseilhaken mitnehmen!). Im Aufstieg vom Jesfürggli umgeht man die ersten äußerst brüchigen Zacken, bis man nach etwa 25—30 m durch einen etwa 10 m hohen Stemmkamin auf den Grat klettern kann. Man folgt im Wesentlichen dem Grat über P. 2421 LKS, bis er sich unter dem ersten

großen Steilaufschwung verliert = P. 2525 am Gratknick nach Osten; vgl. Bild 7. Die unten leicht überhängende Wandstufe (Schlüsselstelle, IV, alter Haken) erfordert mindestens 3 Sicherungshaken bzw. Karabiner, Seilzug angenehm. Weiter über den Grat zum letzten großen Steilaufschwung unterm Gipfel, den m an links im N umgeht. (Freundl. Mitteilung von A. Frommelt, Schaan, der den Grat mit A. Frick aus Schaan am 8. 8. 1954 im Abstieg begangen hat.)

d) **Von der Alpe Jes** über den „Schwarzen Gang", unschwierig (I), 2—2½ st.

Von Jes nördl. über den „Weißen Sand" auf den „Schwarzen Gang" und nach O auf den OSO-Grat. Über ihn nach W zum Gipfel.

Im Winter: Naafkopf-O-Hang bei sicheren Verhältnissen als Frühlingsfahrt beliebt; nur für alpine Skiläufer, s. R 113.

Tschingel (Augstenberg), 2541 m

332 **Bau und Bild:** Eine dreikantige zahme Pyramide von edler Form, besonders im Winterkleid. Grenzgipfel, auf Vorarlberger Seite und der ÜK auch Augstenberg genannt. Zur **Besteigungsgeschichte** ist bemerkenswert, daß Pfarrer Nikolaus Sererhard in seiner berühmten Schesaplana-Beschreibung (s. R 381) um 1740 auch seine (frühere) Besteigung des Tschingel erwähnt, womit vermutlich dieser Berg gemeint ist. Sehr selten besucht.

Rundsicht: Der Gipfel ist als Aussichtsberg wegen seiner aus dem Hauptkamm nach S vorgerückten Lage sehr besuchenswert. Schöner Blick auf Naafkopf-Falknis-Gruppe und Schesaplanastock; besonders frühmorgens oder spät abends.

a) **Von der Großen Furka** über den NO-Grat, unschwierig (I), ½ st.

Von der Pfälzer Hütte (R 163, I.) auf dem Liechtensteiner Weg, von der Straßburger Hütte auf dem Liechtensteiner Weg (s. R 198) oder von der Schesaplanahütte (s. R 211, I.) zur Gr. Furka und über den breiten Grat unschwierig nach SW zum Gipfel.

b) **Vom Barthümeljoch** über den W-Grat, unschwierig, ½—¾ st.

Von der Pfälzer Hütte zum Joch (s. R 163, I.), 1 st. In aussichtsreicher, wenn auch etwas mühsamer Wanderung über den Grat nach O zum Gipfel. Die Felsen des letzten Absatzes werden links vom Grat durch eine erdige Rinne erstiegen. Auch die verschiedenen Flanken sind mehr oder weniger leicht zu begehen (nur im Abstieg anzuraten).

Wegverbindungen: Man verbindet die beiden Führen R 332 a und b, und zwar am schönsten mit Hornspitze und Naafkopf, so daß der Tschingel in der Mitte der Wanderung steht. Diese drei Gipfel geben eine schöne Tagestour, wobei Pfälzer Hütte oder Nenzinger Himmel beste Standquartiere sind.

Hornspitz (2537 m)

Bau und Bild: Dieses hübsche Felsgebäude ist zwar durch den massigen Panüeler gedrückt, mit seinem langgezogenen gezackten O-Grat jedoch immer noch eindrucksvoll. **333**

Geschichte: Der Berg galt als „unersteiglich", bis B. Hämmerle aus Dornbirn mit Führer Heingartner am 13. Juli 1884 vom Hirschbad her das Horn über die N-Wand bestieg. Am 3. Juli 1892 stiegen E. Imhof und M. Sprecher (Seewis) von der Fasonsalpe über die S-Flanke („Kurze Gäng") empor. Am 4. August 1898 wurde der O-Grat von S. Radlherr und M. Uhlik bezwungen. Dr. Lossen, Neuburger und Baum erstiegen am 29. August 1906 den W-Grat, Karl Fritz und Herb. Sohm 1928 den N-Grat. Den SW-Pfeiler erkletterte Fritz Schatzmann.

a) **Über die Nordwand** (Führe Hämmerle; Abstiegsführe; vgl. R 333) unschwierig (I), 1 st vom Gipfel bis in den Talgrund von Salaruel.

Nur im Abstieg lohnend; Schnee- oder Geröllhalden. Man verfolgt vom Gipfel den O-Grat (oder hält etwas links unter dem Grat) eine kurze Strecke bis zu einem auffallenden, auf dem Grate stehenden Block. Vor diesem Block Abstieg links durch einen 8 m hohen Kamin, dann kurzer Quergang nach links (W) zu einem Schuttfleck (im Frühsommer Schnee). Nun wieder mehr rechts (O) absteigend erreicht man schon nach 20 Min. die große Geröll(Schnee)halde, die gegen das Salarueltal hinabzieht.

b) **Über die Südflanke** („Kurze Gäng"; Führe Imhof), unschwierig (I), von der Pfälzer Hütte und von der Schesaplanahütte SAC, 2½—3 st.

Von der Pfälzer Hütte auf Weg R 163, I. über die Gr. Furka und jenseits hinab bis in die Höhe der Mitte der Hornspitz-S-Flanke. Von der Schesaplanahütte auf dem Touristenweg nach O durch die Alpweiden von Fasons hierher. Nach N empor gegen eine zwischen zwei Runsen scharf ausgeprägte Rippe mit einem grünen Kopf. Vom Kopf der Rippe über ein Grätchen links in die S-Flanke und auf Bändern, Grätchen und in Runsen schräg links zum Gipfel.

c) **Über den Westgrat,** II (mäßig schwierig), $1^1/_4$—$1^1/_2$ st vom Gratfuß.

Von der Pfälzer Hütte auf Weg R 163, I. zur Großen Furka und von dort nach N auf gutem Pfad an den Fuß des W-Grates, oder vom Nenzinger Himmel (R 164) zur Panüelalpe und auf breitem Alpweg nach SW. Man erreicht so ein Hochplateau, das im W des Lohnfreschen nach S ansteigt und an dem Grat, der von der Hornspitze nach W herunterzieht, endet. $2^1/_2$ st. Nun über diesen Grat selbst; brüchig. Vorsicht. Man weicht gleich zu Anfang und auch später (meist) nach S aus, gewinnt dann mit einer Schleife die N-Seite und durch einen Rißkamin eine letzte tiefe Scharte vor dem Gipfel und bald die Spitze.

d) **Von der Großen Furka** über den SW-Pfeiler (Führe Schatzmann), mäßig schwierig (II), 1 st.

Von der Furka links auf einem Band um den ersten der hübschen Türme und ziemlich schwierig zum W-Grat und Gipfel.

e) **Über den Ostgrat** von der Kleinen Furka (Salarueljoch), mäßig schwierig (II), 3—$3^1/_2$ st.

Hübsche Gratkletterei. Man folgt dem Grate mehr oder weniger treu, Ausweichen fast immer möglich.

f) **Abstieg zur Großen Furka,** unschwierig (I).

Vom Gipfel durch eine Rinne nach S hinunter, über Schrofen rechtshin abwärts querend, wodurch die obersten Aufschwünge des W-Pfeilers umgangen werden.

g) **Wegverbindungen:** Die Hornspitze ist nur bei Überschreitung lohnend, am besten mit einer Tschingel- oder auch Naafkopfbesteigung (Pfälzer Hütte — Naafkopf — Barthümeljoch — Hornspitze).

Vilan (2375 m)

334 **Bau und Bild:** Eine schöne, fast gleichmäßige Pyramide mit allseits weichen Formen; nur nach W gegen Jenins stürzt sie mit Steilschrofen ins Rheintal ab. Der Vilan bildet den südlichsten Eckpfeiler der Falknisgruppe, hoch über Rheintal und Prätigau, mit außerordentlich schönen Tiefblicken. — Anstiege alle unschwierig. Meist Weganlagen. Auffahrt mit Aelplibahn; vgl. R 88.

Von Seewis, 3—$3^1/_2$ st.

Entweder gerade empor am südl. Sägenbach entlang über Frumaschan oder nördl. über den Sägebach ausbiegend und über Sadrein.

Von Jenins, 5 st.

Über die Ruine Aspermont nach NO empor zur Alpe Ortasee (3 st) und nach S zum Gipfel.

Von Malans, 5 st.

Über die Ruine Wyneck, Oberälpeli zur Alpe Ortasee und nach S zum Gipfel.

Wegverbindungen: Alle Anstiege vom Rheintal besonders frühmorgens schattig und landschaftlich wunderschön. Man steige von dort auf R 334 auf und nach S oder O ab. Besonders schön ist eine Verbindung von Falknis—Gleckhorn und Vilan.

Der Rappensteinkamm

Heubühl (1908 m), **Bödele** (1913 m), **Kulmi** (1993 m), **Goldlochspitz** (2110 m), **Koraspitz** (1927 m), **Langspitz** (2006 m), **Rappenstein** (2221 m), **Hochspieler** (2226 m), **Plaßteikopf** (2345 m) [Bild 3]. **335**

Neun Gipfelpunkte auf Liechtensteiner Boden in dem vom Hinter-Grauspitz nach N abzweigenden Verbindungsgrat der Falknis-Gruppe mit der Drei-Schwestern-Kette. Sie sind im N durch Triesenberg—Kulm, im S durch den Falknis—Naafkopf-Hauptkamm, im SW durch die Lawena und im NO durch die Samina begrenzt. Von Lawena in $2^1/_2$—3 st, von Samina (Kurhaus Steg), 3—$3^1/_2$ st, oder vom Kurhaus Sücka, 2—3 st, auf dem Weg zur Alpe Gapfahl unschwierig zu erreichen.

Wegverbindungen: Sehr schöne dankbare Wanderung (großartige Tiefblicke ins Rheintal) über den Verbindungsgrat vom Plassteikopf über den Rappenstein nach N. Südhälfte des Kammes nur für ganz geübte Berggänger.

Der Malbungrat: Hahnenspiel (1928 m, 1976 m, 1967 m), **Nospitz** (2090 m), **Hubel** (2150 m). **336**

Drei Koten in dem vom Augstenberg (R 338) nach NNW ausstrahlenden Trennungsgrat zwischen Malbuntal im O und oberem Saminatal im W. Die leichte, sehr lohnende Gratwanderung über diesen nach W steil abfallenden Kamm kann man von der O-Seite leicht angehen (vom Kurhaus Malbun, R 150, $1^1/_4$—2 st bis auf den Grat) oder mit dem Rundgang über den Kamm Augstenberg-Spitz zum (oder vom) Sareiser Joch verbinden (3—4 st von Malbun). Auch von der Pfälzer Hütte (R 160) sehr lohnend; s. R 338.

Im Winter bilden die Hochtälchen der Malbunseite des Kammes besonders bei Spätwinterfirn prächtige und beliebte Skiziele für Malbun. Vgl. meinen Rätikon-Skiführer, wo diese prächtigen Skifahrten von Malbun in Wort und Bild ausführlich beschrieben sind; R 113.

Der Augstenberg

Spitz (2185 m; R 95), **Augstenberg** oder **Schafälpler** (KFL 2365 m und 2359,3 m; ÖK = P. 2359), und **Gorfion** oder Gorvion (2308 m), R 339. **337**

Der Augstenberg ist Knotenpunkt im Verbindungsgrat zwischen Naafkopf und Galinagruppe, von denen der Stock durch das Bettlerjoch im S und das Sareiser Joch im N getrennt ist. Die KFL setzt den Namen nicht zum höchsten P. 2365, sondern zur N-Schulter 2359,3 m. Der Gorvion ist ostwärts herausgeschoben aus dem Kamm.

338 a) **Den Augstenberg** (2367 m), unschwierig (I), erreicht man in bequemer Gratwanderung von *Malbun* (R 150) über das Sareiser Joch und den Spitz (auf Pfadspuren seiner W-Flanke) und über den NO-Rücken zum Gipfel, 2¼—3 st von Malbun.

b) Oder **von der Pfälzer Hütte** (R 160) am Bettlerjoch auf der O-Seite des begrünten Gratrückens entlang empor in ¾—1 st.

Die Überschreitung in beiden Richtungen ist zugleich der schönste Übergang von Malbun zur Pfälzer Hütte und umgekehrt; Pfadspuren, keine Schwierigkeiten.

c) **Von Osten,** vom Nenzinger Himmel (R 164) auf den Augstenberg führt ein direkter, teilweise wegloser, aber unschwieriger Aufstieg über Alpweiden und Geröll. Vom Nenzinger Himmel zuerst auf dem Weg zur Pfälzer Hütte wie bei R 162 bis oberhalb des Wasserfalles, dann auf Brücke rechts (W) über den Bach und steil westl. empor zur Alpe Stafeldona (1702 m) und weiter westwärts, den Gorvion links lassend, durch das Hochtälchen „Güfel" empor und von NO zur Spitze. 3½—4½ st vom Nenzinger Himmel.

Im Winter ist diese Führe R 338 c eine der schönsten Skifahrten im Rätikon, wozu man den Aufstieg auch von der Pfälzer Hütte nehmen kann, die Abfahrt aber auf R 338 macht. Vgl. meinen Rätikon-Skiführer, s. R 113.

339 **Der Gorvion** (2308 m) ist Grenzgipfel und trägt seine kleine, durch eine ringsumlaufende Felswand gebildete Krone „wie ein keckes Hütchen" mit einem blumenreichen Rasenfilz obenauf [Bild 6].

Man erreicht ihn leicht vom Bettlerjoch (Pfälzer Hütte, R 160) in etwa 1 st, indem man nach N auf den Verbindungsrücken zwischen Augstenberg (R 338) und Gorvion steigt und ihm folgt bis dorthin, wo die Felsen des Gorvion auf dem Grat aufsitzen. Vom Grat einige Schritte rechts nach S zu einem Kamin und durch ihn in wenigen Min. leicht auf das Gipfeldach. Zurück auf demselben Weg, doch führt auch nach O noch ein leichter Abstieg über die Gipfelwandstufe, die sonst nur sehr schwierig zu durchsteigen ist. Auch von Malbun kann man leicht über den Augstenberg in etwa 3 st zum Gorvion gelangen.

340—344 Offene Randzahlen für Nachträge

Die Galina-Gruppe

Ein wildeinsames, wenig besuchtes Gebiet steiler Wald- und Schrofenkämme. Grenzgebiet zwischen Österreich im N und O und Liechtenstein im W und S. Im Galinatobel große sehenswerte Wildbachverbauungen. **345**

Ausgangspunkte: Im N Frastanz oder Nenzig-Beschling und Gurtis; im S Malbun (R 10) oder auch Steg (R 9). Die Alphütten sind als Unterkünfte kaum geeignet, nur die Maisäßhütten bei der Gampalpe (1562 m) dicht südl. des Gampberges werden zeitweise von Touristen, besonders von Skitouristen, gemietet; Auskunft durch die Gemeinde Beschling bei Nenzing.

Grenzen: Im N Walgau, im W Saminatal, im S Malbuntal und Sareiser Joch, im O Gamperdonatal. — Von N und NO schneiden das Galina- und das Gamptal in die Gruppe ein, deren Schluchtgründe unten nicht gangbar sind. Die Zugänge verlaufen an den Talhängen. Das Gamptal ist von unten direkt nicht zugänglich, man erreicht es durch das Galinatal, s. R 105.
Der wilde, einsame Hauptkamm hat einige Querkämme, die noch weniger besucht sind als der Hauptgrat. Wir nennen die Gruppe wie Imhof nach dem Galinakopf, obgleich er nicht der höchste Punkt ist.

Im Winter sind Gurtis-Bazora (Skihütte) sehr beliebte Skigebiete; N-Lage, rassige Abfahrten von Bazora bis Frastanz. — Das gleiche gilt für das Gebiet des Beschlinger Berges nördl. vom Gampberg, das besonders von Nenzing aus gerne besucht wird. Ein kaum bekanntes Spätwinter-Skigebiet ist das Gamptal mit Gampberg, Matler(Matta)joch, Galinakopf, wozu auch die Maisäße auf der Gampalpe (s. oben) als Standort dienen. Das Gebiet Mattajoch — Galinakopf kann auch vom Kurhaus Malbun (R 150), dem schon lange beliebten Skigebiet im liechtensteinischen Malbuntal besucht werden. Alle diese sehr schönen Skigebiete sind ausführlich in Wort und Bild beschrieben in meinem Rätikon-Skiführer, s. R 113.

Gurtisspitze (1778 m)

Bau und Bild: Von Jägern sicher schon sehr frühzeitig erstiegene, steile Felspyramide, bewaldet, mehrgipfelig; nördlichster Pfeiler des Galinakammes. Höchster Punkt ist der N-Gipfel. Von ihm zieht ein mehr- **346**

gipfeliger Grat nach S zum „Sattel", der die Spitze von den Hohen Köpfen scheidet. Hauptgipfel gegen Walgau vorgeschoben, mit einzigschönen Tiefblicken auf den ganzen Walgau, Bludenz—Feldkirch und Gr. Walsertal im O und NO, auf Rheintal, Feldkirch—Bodensee, Bodenseebecken und Oberschwaben. Bester Überblick über die Drei-Schwestern-Kette im W und SW. — Die leichte, aber etwas mühsame Besteigung erfordert immerhin einige Bergkenntnis und Trittsicherheit. Für Geübte besonders lohnend ist die Überschreitung von W nach O oder umgekehrt [Bild 1].

347 **Von Westen,** unschwierig (I), 3½—4½—5 st von Frastanz oder Schlins (Nenzing); am besten von Gurtis-Bazora aus (R 46).

Zur Alpe Bazora (1406 m), nordwestl. des Gipfels, gelangt man **entweder** von Frastanz Bhf. (472 m) durch den Ort über Frastafeders, von dort sowohl geradean über Stutz als auch über Mittelberg (und auch über Gurtis), zuletzt durch Wald, etwa 3 st;

oder von Schlins bzw. Nenzing (530 m) über Beschling auf dem Sträßlein über Latz—Gampelün nach Gurtis (904 m), 2 st; von Gurtis auf rot bez. Fußweg über Bergwiesen südwestl. empor, dann durch Bergwald südöstl. auf Alpweg zur Alpe Bazora, 1¼—1½ st.

Von der Alpe Bazora südl. der Alphütte auf Alpweg in Kehren kurz empor, dann kurz nach S in das bewaldete Steiltal, das von der Gipfelscharte nach W (Saminaseite) herabzieht, bis zu einem Gatter. Nicht durch das Gatter, sondern links steil und mühsam durch Wald und steile Schafweiden auf Wegspur empor zur Gipfelscharte, 1 st. Kurz vor der Scharte bei der Wegkehre links wenige Schritte nördl. zu einem Brunnen (Quelle). Auf der Scharte kommt von rechts (S) die Führe R 348 über die Grasflanke herab. Von der Scharte links über den Schrofenhang nach N in 3 Min. zum Signalgipfel.

348 **Von Osten,** 3½—4 st von Frastanz oder Schlins (Nenzing). Autozufahrt von Frastanz und Nenzing bis Gurtis.

Der Aufstieg führt durch eine wildromantische Berglandschaft und schöne Wälder. Früher Aufbruch ratsam, heiß. Von Gurtis (904 m), das man wie bei R 347 von Frastanz oder Schlins (Nenzing) in etwa 1½ st erreicht, von einer Häusergruppe westl. oberhalb der Kirche auf dem obersten Holz- und Alpweg (rot bez.) nach SO über Weiden und hoch über dem Galinatobel durch Wald nach S talein entlang der O-Flanke

der Gurtisspitze. Nach ¾—1 st biegt der Weg rechts westl. ansteigend ab und führt, einen Tobel querend, in 15—20 Min. südl. zur Sattelalpe (1383 m). Von den Alphütten wieder entgegengesetzt nördl., durch Wald weit rechts ausholend, genau der roten Bez. nach, dann links westl., zuletzt steil durch Latschen empor zum „Sattel" südl. der Gurtisspitze (1½ st). Nun rechts nördl. am Grat entlang zuerst auf der O-Flanke, dann links empor auf den Grat, in die W-Flanke und zuletzt über Schrofen abwärts in die Scharte vor dem Signalgipfel (wo von links, westl., die Wegspur der Führe R 347 heraufkommt). In 3 Min. über die S-Flanke zum Gipfel.

Wegverbindungen: Geübten sei die romantische Überschreitung von O nach W und N empfohlen oder der Übergang zu den Hohen Köpfen wie bei R 350.

Goppaschrofen (etwa 1781 m)

Der Gipfel ist nach W aus dem Hauptgrat Gurtisspitze — Hohe Köpfe **349**
herausgeschoben gegen das Saminatal, in das er schöne Tiefblicke gewährt.

Von Gurtis, mäßig schwierig (II), 2—2½ st.

Von Gurtis zur Alpe Bazora, R 347. Von dort etwa 50 m ansteigend den Spitztäliweg südwärts bis zum Jägerhäuschen verfolgen, hinab zum nahen Brunnen, mäßig ansteigend in die große Schuttmulde und diese in großem Bogen umkreisen zur jenseitigen Wand des Goppaschrofens. Dort durch Schutthalde hinan zum Gratsattel (Untere Tür) und unter der schmalen Felsmauer nach W zum Gipfel. Zurück auf gleichem Weg oder über den Grat nach O zur Sattelalpe im Galinatobel wie bei R 348.

Spitztäli (1780 m) und Hohe Köpfe (1979 m und 2066 m)

Bau und Bild: Mehrere Felszacken zwischen Gurtisspitze und Galina- **350**
kopf; nach O schroffe Felsen, im W mächtige Latschenhänge. Im Verbindungsgrat nach N zur Gurtisspitze sitzt der kleine „Spitztäli" genannte Kopf.

Geschichte: Genauere Erforschung durch Feldkircher Bergsteiger (besonders J. Welpe). Erste Begehung der Hohe Köpfe-O-Wand durch R. Mayer und H. Matt, Feldkirch.

Überschreitung von N nach S; mäßig schwierig (II); 2½—3 st vom Sattel. Wie bei R 347 oder 348 zum Sattel im Hauptgrat zwischen Gurtisspitze und Spitztäli. Vom Sattel in der Höhe bleibend hinauf zum nahen grünen Spitztäli (1780 m) und weiter auf dem Zunderngrat zu den Vorköpfen der Hohen Köpfe. Hier auf die W-Seite des großen Gratklotzes und mit möglichst wenig Höhenverlust hinab auf das große Schuttfeld zur Rechten. Dann in die südl. größte Rinne desselben und hinan in die Gratsenke. Ein kurzes Stück in den Schutt der O-Seite und hinauf zur „Oberen Tür" (Grateinschnitt), die uns wieder auf die W-Seite führt. Hier ein schmales Felsband, dann ein nasser Kamin, der auf den endlosen Zundernhang unter den Hohen Köpfen führt. Nun am besten auf dem Grat über alle Köpfe hinweg zum Galinasattel. (Von hier

aus könnte ohne nennenswerten Höhenverlust sowohl von links als auch von rechts der nahe Galinakopf erreicht werden.) Jetzt rechts hinab in die tiefe Saminaschlucht, oder besser links ins nahe Galinatal und über einen der beiden Wege talaus nach Gurtis [Bild 1].

Galinakopf (2198 m)

351 **Bau und Bild:** Der Grenzgipfel (Österreich-Liechtenstein) ist Treffpunkt von vier Graten. Während die S-Flanke bis zum Gipfel eine grüne steile Rasen- und Zunderndecke trägt, sind die übrigen Wände z. T. schroff und eindrucksvoll. Ein wildzerrissener Grat stellt die Verbindung mit den Hohen Köpfen her.

Geschichte: Von S früh besucht. Der AV ließ eine bezeichnete Weganlage hinaufbauen. Die NO-Wand bezwangen Furtenbach und Welpe. Erste Begehung des N-Grates durch Hugo Gantner und Gebhard Scheyer, Feldkirch.

Anstiege:

a) **Über die Südflanke, 2—2½ st; Weganlage.**

Von der Gampalpe nach SW und W auf das Guschgfieljoch (1853 m) und nach N zum Gipfel. Zum Joch auch von Malbun über die Matler Alpe (KFL: Matta).

b) **Abstiege** ins Galinatobel und ins Saminatal; mäßig schwierig (II), mühsam, als Aufstiege nicht anzuraten.

Vom Gipfel wieder ein Stück nach S den grünen Hang hinab und *entweder* an der O-Seite zwei Grate überschreitend ins Galinatal, *oder* an der W-Seite pfadlos durch ein langes Schuttkar tief hinab, rechts vom Bache bleibend zur „Klus" und auf dem Alpweg ins Saminatal; auch mehrere Jagdsteige gibt es auf der Saminaseite.

c) **Über die NO-Wand** (Führe Furtenbach, Welpe), schwierig (III), 2½—3 st von der Galina-Alpe (1564 m).

Oben teilweise schwierig und ausgesetzt. Von der Galina-Alpe (hierher von Gurtis über die Sattelalpe, s. R 348) über die Schutthalde in der Richtung des Gipfels zu dessen Fuß. Über steile Platte in die große Rinne links und hinan zu ausgesetzten brödeligen Köpfen. Links auf ein Band, das nur bis zur Hälfte verfolgt wird. Nun rechts die Felskante gewinnen und über teilweise begrünten Steilhang unschwierig zum Gipfel.

d) **Über den Nordgrat** (Führe Gantner-Scheyer); schwierig (III), 2 bis 2½ st von der Alpe.

Von der Galina-Alpe nach W ¾ st auf den 1890-m-Sattel und nach S zur Wand. Durch den 40-m-Kamin empor, später in die O-Wand ausweichen und wieder auf den Grat, dessen Türme umgangen werden. Über die Felsplatten und durch den Ausstiegskamin (schlechter Fels) zum leichten Schlußstück.

Wurmtalkopf (2006 m)

Grenzgipfel zwischen Österreich und Liechtenstein, südsüdöstl. des Galinakopfes, zwischen ihm und dem Guschgfieljoch, über die Gratpunkte 2221 und 2048 mit dem Galinakopf verbunden. Von S und O aus dem Kessel von Matta und Guschgfiel leicht zu erreichen, desgleichen aus dem Gamptal über das Guschgfieljoch. **352**

Zigerberg (2050 m)

Unbedeutender Grenzgipfel westl. des Galinakopfes. Von der Liechtensteiner Seite, von Hintervalorsch, leicht zu erreichen. **353**

Gampberg (1711 m)

Der langgezogene flache W—O-Rücken ist bis oben bewaldet, bricht nach N steil ab und ist nach S sanft abgedacht. Er bildet den nördl. Eckpfeiler des vom Galinakopf nach NO streichenden Grates. Sein jäher Absturz nach N in den Walgau macht ihn zusammen mit dem leichten Zugang von S **zu einem der dankbarsten Aussichtsberge am Walgaurand** und zu einem beliebten Skiziel. Neben dem einzigschönen Tiefblick in den Walgau von Bludenz bis Feldkirch großartiger Fernblick in das Rheintal-Bodenseebecken und auf die Westlechtaler Alpen, in das Gr. Walsertal und Bregenzerwaldgebirge. Beliebtes Ausflugsziel der Gäste von Nenzing-Beschling, Gurtis usw. **354**

Von Nenzing oder Beschling (Gurtis-Latz) 4—5 st; bez. Weganlage.

Von Nenzing auf dem Sträßchen Richtung Latz — Gurtis bis nach etwa ¾ st (vom Bhf. Nenzing 20—30 Min. mehr) bald nach Austritt aus dem Wald von rechts (N) der Fahrweg von Beschling das Sträßlein kreuzt (vom Bhf. Beschling in ¾ st, vom Ort in ½ st hierher). Man folgt dem Fahrweg von Beschling, d. h. seiner Fortsetzung links südl. des Sträßleins empor nach SW über den Beschlinger Berg unter der N-Flanke des Gampberges, zuletzt westwärts, bis man auf den von Latz kommenden Alpweg trifft, am Rande der bewaldeten Galina-Talschlucht (von Gurtis über Latz etwa ¾—1 st). Nun nach S in Kehren auf dem Alpweg durch Wald am O-Hang des Galinatobels empor, später über Alpweiden nach SO auf die S-Seite des Gampberges (Denkmal für zwei lawinenverschüttete Zollbeamte) und empor zur äußeren Gampalpe (1562 m; Kapelle, Alp- und Maisäßhütten) auf dem Sattel zwischen Gampberg und Lohnspitz; 3—3½ st von Nenzing.

Von der Alpe in ½ st auf der O-Seite des Gratrückens und Wegspuren nach N leicht empor auf die O-Schulter des Gampberges und westwärts in wenigen Min. über den Grat zum höchsten Punkt.
Im Winter sehr lohnende Skifahrt.

Lohnspitz (1758 m)

Der unbedeutende Gipfel ist Endpunkt des Gratrückens, der vom Galinakopf sich gegen die Gampalpe und deren Sattel hinabsenkt. Der latschenbewachsene Kamm kann aus dem Gamptal unschwierig in ¾ bis 1 st erstiegen werden. Zugang zur Gampalpe wie bei R 354. **355**

Der Gampgrat

356 **Eckskopf** (1839 m; mit P. 1939 m);
Äußerer (2063 m) und **Innerer Älpelekopf** (2122 m);
Scheienkopf (KFL: **Scheuenkopf,** 2159 m, mit dem Grenzpunkt 2149,8 m).

Der Gampgrat zweigt im Scheienkopf (2159 m) bzw. im Grenzpunkt 2149,8 vom wasserscheidenden Hauptkamm (Gamperdona/Samina) nach NO ab und endet im weitvorgeschobenen und deshalb so benannten Eckskopf, zwischen Gamp- und Gamperdonatal eingekeilt.

Die einsamen Berge bieten eine sehr lohnende Gratwanderung ohne große Höhenverluste.

Zugänge: Nur vom Gamptal und Matlerjoch, das man von Frastanz, Nenzing oder Beschling wie bei R 354 durch das Galinatal über die äußere Gampalpe (3—4 st) erreicht. Hierher von Malbun (R 150) über Saß in 1½—2¼ st zum Matler(= Matta)joch. Vor einem Aufstieg aus dem Gamperdonatal ins Gamptal sei gewarnt.

Zur Gratwanderung über den Gampgrat, unschwierig (I), von S nach N steigt man vom Matlerjoch (1867 m; bzw. 1868 m der KFL) über den Latschenrücken oder über die W-Hänge in ¾ st auf den Scheienkopf und folgt dem anfangs etwas schrofigen, mäßig schwierigen (II), dann unschwierigen Grat (Latschen) über die Älpeleköpfe bis zum P. 1937 m (2 st vom Scheienkopf), von wo man — wie schon vorher beliebig — leicht schräg talein nach W ins Gamptal absteigen kann.

Der weitere Übergang zum tiefer liegenden Eckskopf (1839 m) ist mühsam, schwieriger und kaum lohnend. Macht man die Gratwanderung von N nach S, so kann sie zum Ochsenkopf (R 357) usw. fortgesetzt werden. Tiefblicke ins Gamperdonatal!

Ochsenkopf (2286 m)

357 Grenzgipfel, mächtiger Schrofenstock im Trennungskamm zwischen Samina- und Gamperdonatal, selten besucht.

Anstiege:

a) **Von Westen,** unschwierig (I), 2—2½ st.

Von der inneren Gampalpe oder von Malbun auf dem Weg zum Matler(= Matta)joch in den Kessel im S von Matta und nun weglos nach O auf den Berg (unschwierig). Abstieg auch ins Gamperdonatal über jähe Schrofen möglich, für Geübte unschwierig, aber mühsam und im Aufstieg nicht anzuraten.

Die Gratwanderung zum Scheienkopf ist mäßig schwierig (II).

b) **Von Süden,** unschwierig (I), 1½—2 st.
Entweder von Malbun (R 151) oder vom Nenzinger Himmel (R 167) in je etwa 2½ st zum Sareiser Joch und über den leichten Grat (brüchiger Fels) nach N zum Gipfel.

Rauher Berg (2094 m)

Bezeichnung „Rauher Berg" gilt für den ganzen Bergrücken, der aus **358**
dem S-Grat des Ochsenkopfes nach O abzweigt. Der Berg besitzt ein Felsentor von gewaltigem Ausmaße, von hübschen Türmen flankiert. Man steigt vom Sareiser Joch über den Grat nach N bis zum Gipfelmassiv und weiter über steile Grashänge und unschwierige Felsen zum Gipfel (1 st vom Joch). Zum Tor zweigt man etwa bei P. 2001 ab und quert nach NW.

Schönberg (2104 m), Drei Kapuziner (2084 m), Stachlerkopf (2071 m) **359**

Drei abgelegene, einsame und unbedeutende Gipfel, die nördl. des Malbuntales (im Winkel zwischen Malbun und Saminatal) und im W des Hauptkammes liegen. Sie sind reich an schönen Tiefblicken und von einsamen Pfaden rings umzogen. Man erreicht sie von Malbun über Saß (R 150) oder von Steg und westl. um die Gruppe zur Valorschalpe von N oder O ohne große Hindernisse über Rasen- und Latschenhänge in etwa 2½—3½ st.

360—364 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Fundelkopf-Gruppe

Wilde Waldberge und Schrofen erheben sich im S und W dieses wenig besuchten Gebietes bis zu 2400 m und geben schöne Aussichtspunkte, indes im N und O weichere Formen ein z. T. ideales Skigelände umschließen. Bludenz, Bürserberg-Tschengla, Brand, Palüdhütte und Nenzinger Himmel sind die besten Standquartiere. Die Grenzen sind im N Walgau, im W Gamperdona, im S das Amatschonjoch, im O Brandner Tal. Ski: Vgl. meinen Rätikon-Skiführer, worin die prächtigen Skigebiete im Brandnertal, vor allem Bürserberg und Brand aber auch jene rings um den Nenzinger Himmel, in Wort und Bild genau beschrieben sind, s. R 113.

Fundelkopf (2401 m), Kleiner Fundelkopf (2104 m)

Bau und Bild: Mit gewaltigen Wänden strebt dieser Berg aus dem **365**
Gamperdonatal auf und schließt sich mit drei Graten zum felsigen Gipfel zusammen. Er ist der S-Pfeiler seiner eigenen Gruppe, durch das Amatschonjoch vom Schesaplanastock getrennt. Sein N-Grat trägt einen vorgeschobenen Gipfel, den Kleinen Fundelkopf. Der O-Grat vermittelt den Anschluß zum übrigen Teil der Gruppe, ein einsames Gebiet wilder Köpfe.

Geschichte: Den SW-Grat beging wohl Fr. Schatzmann erstmals, ebenso die Verbindung (O-Grat) zum Tuklar. Den N-Grat erstiegen Dipl.-Ing. Hugo Rhomberg und Dr. Bruno Rhomberg 1911. Den Übergang vom Gr. zum Kl. Fundelkopf machte Dr. K. Blodig 1900 als Erster. Der Gipfel trug eine Steinsäule mit lat. Inschrift. Sie wurde anläßlich der

1817 unter Kaiser Franz I. vorgenommenen europäischen Gradmesung errichtet ,ist aber leider seit Jahren rätselhafter Weise verschwunden! Erste Skibesteigung des Fundelkopfes und der Mondspitze am 15. 3. 1903 durch Ferdinand Schallert, Bergführer in Bludenz.

Rundsicht: Im S und SO steht der Schesaplanastock und wirft sieben Gipfel auf (von l. n. r.): Seekopf, Zirmenkopf, Felsenkopf, Wildberg, Schesaplana, Panüeler Kopf und Schafberg. Rechts davon die Bündner Alpen bis hinüber zu den Glarnern, Clariden und zum Tödi. Über dem Salarueljoch der Piz Curver. Zwischen Tschingel und Naafkopf die Berner Alpen. Im westl. Halbrund weiter Alvier und Churfirsten und Säntisgruppe bis zum Rheintal und Bodensee. Im nördl. Halbrund Vorarlbergs Gebirge und schöne Schau ins Walsertal und Illtal. Im O Teile der Silvretta über dem Rätikonmassiv, aus dem die Zimba hervorsticht. Seltsam mutet das wildeinsame Tal im N tief drunten an, „ein wahres Tal Josaphat" (Ludwig).

Anstiege:

a) **Von S vom Amatschonjoch,** unschwierig (I), 1¼—1½ st. Von Brand (R 184) oder von Palüd (R 185) oder vom Nenzinger Himmel (R 171) zum Joch und von hier entlang der S- und SW-Seite des Grates unschwierig empor und schließlich von W her zum Gipfel.

b) **Über den SW-Grat,** mäßig schwierig bis schwierig (II—III), 4—5 st. *Entweder* vom Nenzinger Himmel talaus bis über die Brücke des Vigloriatobels und dann rechts nach NO am Hang empor, bis man den Vigloriakopf, das ist der Vorgipfel im SW-Grat, von NW her ersteigen kann, *oder*

wie bei R 171 übers Amatschonjoch und ein Stück der Weganlage (dem Gipfel zu) nach, bis man ziemlich waagrecht nach W im Bogen zum Vigloriakopf hinausqueren kann. Vom Kopf über den prächtigen Grat in schöner Kletterei zum Gipfel.

c) **Wegverbindungen:** R 365 b im Aufstieg und R 365 a im Abstieg oder zusammen mit der hübschen, aber nicht unschwierigen Gratwanderung und -kletterei vom Amatschonjoch zur Spusagang-Scharte über den Blankuskopf bis zum Oberzalimkopf.

Eine großartige, aber lange und nicht unschwierige Gratkletterei ist der Übergang Fundelkopf—Tuklar (schwierig) — Alpilakopf (schwierig) — Schillerkopf. Kletterzeit vom Fundelkopf zum Schillerkopf 6—8 st. Guter Kalkfels an sämtlichen Gipfeln, sehr schöne Tiefblicke; unterwegs mehrere Abstiegsmöglichkeiten nach der O-Seite (Brandner und Bürserberger Seite).

366 Tuklar (2318 m). Dieser Gipfel ist wenig besucht. Man besteigt ihn am besten aus dem einsamen Tal von W herauf oder von Brand über die untere Alpe Parpfienz (R 183). Der Gratübergang vom Fundelkopf ist sehr langwierig und nicht unschwierig, auch der Übergang zum Alpilakopf. Diese Gratwanderungen sind aber trotzdem empfehlenswert für

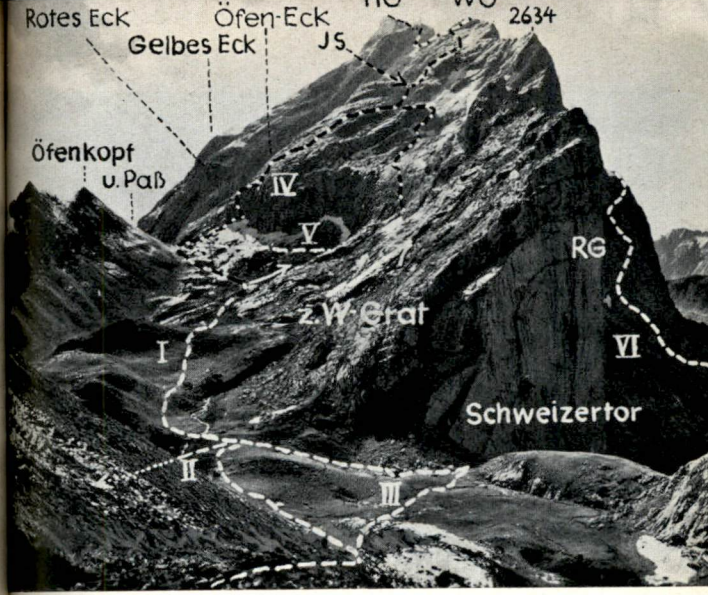


Bild 22 Drusenfluh mit Öfapaß und Schweizertor von NW, vom Weg zum Verajöchle.

Foto Risch-Lau, Bregenz

HG = Hauptgipfel, WG = Westgipfel. RG = Roter Gang. JS = Imhofsattel. Westgrat = R 492. P. 2634 jetzt 2628 LKS. Vgl. Bild 30! I = Schweizertorweg R 207 und 257. II = Ins Zaluanda- und Rellstal (verdeckt). III = Übers Schweizertor auf die Südseite R 261. IV = Öfaneck R 494/495. V = Schweizermuld R 493. VI = Roter Gang R 513. Vgl. Bild 30, 23—25.

Bemerkung: statt Öfenkopf muß es Öfakopf, statt Öfen-Eck aber Öfaneck heißen.

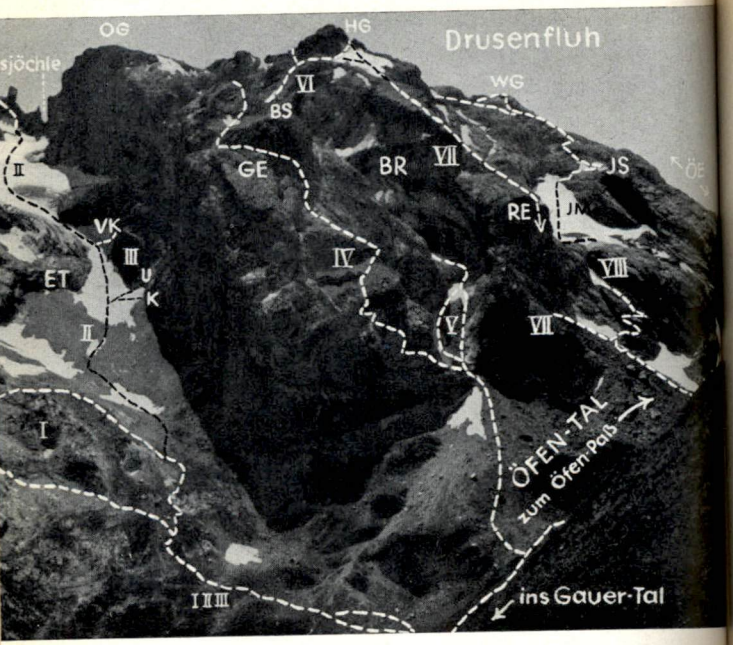


Bild 23 Drusenfluh von NO; links Eistobel (ET), rechts Imhofmulde (JM). Mitte: Blodigrinne (BR).

Foto W. Flaig, Bludenz

Vgl. Bild 22, 24, 25, das links anschließt. I = R 527. II = R 528. III mit VK und U = Einstiege ins Verborgene Kar R 502 I und II. IV = R 499. V = R 498. VI = R 498 und 502. VII = Rotes Eck (RE) R 496. VIII = R 495. K = R 501. JS = Imhofsattel. OE = Öfaneck R 494. Vgl. Bild 24, 25, 22.

Geübte und Freunde alpiner Einsamkeit. Von den Scharten kann man fast überall nach O ins Brandner Tal bzw. nach Bürserberg absteigen. Nur bei sichtigem Wetter ratsam.

Alpilakopf (2156 m). Auch für ihn gilt, was wir beim Tuklar sagten. **367**
Von der Alpe Tuklar am N-Fuß des Berges oder von der oberen Alpe Parpfienz — Weg Brand — Bürserberg, s. R 183 — ersteigt man den Gipfel in mäßig schwieriger Kletterei; Schrofen, brüchig. Von der Alpe Parpfienz nordwestl. in der schmalen grünen Rinne zwischen Latschenfeldern aufwärts in 1½ st auf die Kammhöhe und in 20 Min. nördl. unschwierig zum Alpilakopf.

Der Mondspitzkamm

Schillerkopf oder **Kessikopf**, 2006 m; **Mondspitze** 1967 m; **Schwarzkopf**, 1753 m; und **Klamperschrofen** 1755 m

Die nördlichsten Erhebungen der Fundelkopfgruppe bilden eine kleine **368**
Untergruppe und zeichnen sich durch prächtige Tiefblicke in das Ill-tal (Walgau) aus, besonders der Schwarzkopf und Klamperschrofen, aber auch die Mondspitze. Alle diese Gipfel sind entweder durch Steiganlagen leicht zugänglich oder gar miteinander verbunden, so daß wir sie hier zusammenfassen. Beste Karte: LKS, Bl. 1136 Drei Schwestern, das den ganzen Kamm bis in die Talböden in schönster Darstellung zeigt; ferner die ÖK, Bl. 141 Feldkirch.

a) Über alle 4 Gipfel:

Man kann die 4 Gipfel leicht in einer prächtigen Rundtour miteinander verbinden, indem man wie bei R 179, V. von Bürserberg-Tschengla aus über die Furkla-Alpe auf den **Schwarzkopf** (1753 m, auch Rappakopf) steigt, dann gratentlang nach W zum **Klamperschrofen** hinüberwandert, von dort auf dem Mondspitzweg über ihren N-Grat auf die **Mondspitze** steigt und am SW-Grat entlang (Steig) in den *Schillersattel* absteigt. Dort nimmt man den Steig auf, der aus der Schillermulde heraufkommt und westl. um das Kessi (Doline) auf den **Schiller- oder Kessikopf** führt (siehe unten bei c und d). Auf dem gleichen Steig zurück zum Schillersattel und nach O durch die bewaldete *Schillermulde* wieder hinab nach Tschengla-Bürserberg, zusammen 5—6 st (oder auch über den Parpfienzer Sattel nach Brand oder über den Nenzinger Berg nach Nenzing. Damit sind auch die wichtigsten Weg- und Steiganlagen auf diese Gipfel schon kurz erwähnt.

b) Überschreitet man die Gipfel in umgekehrter Richtung von S nach N, so kann man vom Klamperschrofen über den Nenzinger Berg nach Nenzing absteigen (oder umgekehrt von Nenzing aus auch die N-S-Überschreitung antreten wie bei a).

c) **Der Schillerkopf,** 2006 m, verdankt diesen Namen dem ausgeprägten Schillerprofil seines Gipfelgrates von O; der ältere Name Kessikopf kommt von dem Kessi oder Kessel, einer riesigen Doline auf seiner W-Seite. Trotz Steiganlage ist seine Besteigung nur trittsicheren Touristen zu empfehlen. Am schönsten von Bürserberg-Tschengla über die *Ronasäge* und Bakopf und durch den schönen Naturpark der *Schillermulde* in den Schillersattel hinauf. Von dort westseitig auf alpinem Steig um das Kessi herum zur (Nasen-)Spitze des Schillerkopfes. Abstieg wie Aufstieg oder vom Schillersattel noch auf Steig über die Mondspitze zur Furkla-Alpe und nach Bürserberg zurück; 2½—3 st von Tschengla auf den Schillerkopf und ebensoviel über die Mondspitze zurück.

d) **Über die NO-Kante auf den Schillerkopf,** 1 st vom Einstieg, mäßig schwierig (II). Vom Gipfel des Schillerkopfes fällt eine die O-Wand begrenzende Kante gegen NO ab. Sie bildet im mittleren Teil eine begrünte Schulter und bricht dann steil gegen die beiden vorgelagerten Kessel ab. Der Aufstieg erfolgt direkt an dieser Kante; brüchig, kaum lohnend. Zugang wie oben bei c) durch die Schillermulde mühsam zum Einstieg, 2 st von Tschengla.

e) **Die Mondspitze** (1967 m) ist der meistbestiegene Gipfel dieses Kammstückes, mit prächtiger Aussicht, besonders schön die Tiefblicke in Walgau und ins Großwalsertal. Anstieg wie oben bei 368 a über die Furkla-Alpe und den N-Gratsteig; oder von SW her aus dem Schillersattel zwischen Schillerkopf und Mondspitze, Zugang wie oben bei c), 2½—3 st von der Tschengla.

Daleukopf oder Burtschakopf, 1746 m und Loischkopf, 1809 m

369 Dieser Höhenzug im Winkel zwischen Brandnertal und Ill ist vom Ronatobel und Schesatobel zerschnitten und umfaßt einige Alpen und Waldberge, die von N und SW unschwierig zugänglich sind. Im Winter schönes Skigebiet, vgl. meinen Rätikon-Skiführer, s. R 113.

Der *Loischkopf* ist dank seiner zentralen Lage zwischen der Zimba- und Schesaplanagruppe im O und S und dem Fundelkopfkamm im W, aber auch wegen seiner schönen Tiefblicke einer der schönsten unschwierig zu ersteigenden Aussichtsberge im nördl. Rätikon. Man erreicht ihn wie auch den Daleukopf ganz bequem auf dem beliebten alpinen Wanderweg und Übergang über den *Burtschasattel* (falsch auch Loischasattel, 1652 m) zwischen den zwei Gipfeln, von Bürserberg über die Burtscha-Alpe 2—2½ st, von Brand über die Parpfienz-Alpen 2½—3¼ st.

Die Schesaplanagruppe

„Die Schesaplana ist ein von der Natur ausgezeichneter **370** Berg. Mit einer Höhe von 2967 m überragt sie das Rheintal bei Station Landquart um 2441 m, das Illtal bei Station Bludenz um 2406 m. Das sind für Horizontalabstände von 14—15,5 km außerordentlich hohe Werte. Mit diesem machtvollen Aufschwung rückt der Gipfel schon in den Bereich der hohen Lichter und der weiten Länderschau. Dazu schiebt hier der gewaltige Durchbruch des Rheins mit beiden Armen die Bergwelt auseinander und die grünen niedrigen Höhen des Prätigaus knien wie Andächtige vor ihrem Hochaltare. Oben aber liegen in Felsbechern das graue Eis des Brandner Ferners und das Blauwasser des Lüner Sees als himmlische Geschenke für die Wanderer bereit.“ (Otto Ampferer)

Die Schesaplana ist nicht nur der höchste Berg des Rätikon, sondern auch dessen massigste Erhebung, ein gewaltiger Felsklotz, der mit zahlreichen Gipfeln einen z. T. vergletscherten Hochrücken umfängt und allseits mit mächtigen Wänden in die Täler abbricht. Seine Felsmassen erregten schon früh die Wißbegierde der Forscher und Geographen und bald auch der Bergsteiger. Dazu gesellt sich der eigenartige große Hochsee — der Lünersee —, Umstände, die das Gebiet besonders besuchenswert machen. Bludenz—Brand auf der N-Seite und Seewis im Prätigau auf der S-Seite sind die nächsten Zugangsorte, indes ringsum Hütten in großer Zahl für Unterkunft sorgen.

Im Winter, vor allem im Spätwinter, ist die SO-Seite (Umgebung des Lünersees, Tote Alp und Schesaplana) ein ideales Skigebiet, das aber sichere Schneeverhältnisse für seine Zugänge (Brandnertal, Rellstal, Gauertal—Ofapaß—Verajoch) bedingt. Vgl. meinen ausführlichen Rätikon-Skiführer, s. R 113.

Aus dem massigen rechteckigen Klotz wachsen einige Grate hervor, und zwar: nach W der Schafberggrat zum Salarueljoch (Kl. Furka), nach N zwei: Einer von der W-Ecke (Panüeler) über den Blankuskopf zum Amatschonjoch und einer vom Wildberg zum Mottakopf. Nordöstl. zweigt von der Schesaplana der mächtigste dieser Grate über den Zirmakopf zum Seekopf ab, indes endlich nach OSO ein Grat zum Kanzelkopf (Gafall- = Cavelljoch) hinausgeht.

Grenzen: Im N Amatschonjoch, im W Salarueljoch (Kleine Furka), im S Golrosafürkli (2128 m), im O Gafalljoch—Lünersee—Seebord—Brand. Wir beschreiben, dem Aufbau des Führers von W und N nach O und S gemäß, zuerst die N- und W-Kämme des Schesaplanastockes, dann die Schesaplana (R 380) selber und zuletzt den O- oder Seegrat und den SO- oder Kanzelgrat mit den südl. vorgelagerten Schieferbergen. — Den *Anschluß an die Fundelkopfgruppe vermittelt der Zalimkamm.* —

Karten: Die beste Karte für den Bergsteiger ist das Bl. 1156 „Schesaplana" der LKS 1: 25 000. Auf ihr beruhen im wesentlichen unsere Angaben. (Für den nördl. Zalimkamm: Das Anschlußbl. 1136 „Drei Schwestern".) Für den Bergwanderer genügt auch das Bl. 141 „Feldkirch", der sehr schönen neuen ÖK 1: 50 000 (1960).

Der Zalimkamm

371 Das Amatschonjoch (2031 m) trennt die Schesaplanagruppe von der Fundelkopfgruppe. Der Schesaplanastock im engeren Sinne ist im N durch die Spusagangscharte begrenzt; das Verbindungsstück zwischen ihr und dem Amatschonjoch ist der Zalimkamin mit mehreren kleinen östl. Seitenkämmen. Höchster Punkt: Blankuskopf (2334 m). — Diese im Schatten der Schesaplana wenig beachteten Berge belohnen den Besucher mit sehr dankbaren Gratwanderungen. Jeder Gipfel hat mindestens einen unschwierigen Anstieg; deshalb keine Besteigungsgeschichte. Hirten und Jäger haben alle Spitzen schon früh besucht. Zur Klärung der Topographie und Namenkunde des Kammes erstieg W. Flaig, Bludenz, am 9. 9. 1951 die Kämmerlischröfa erstmals über die N-Wand und beging anschließend den ganzen Kamm über Pfannenknechtle-Blankuskopf zum Windeckerspitz, Abstieg über dessen W-Flanke (zum Zalimkopf, s. R 373). Dies ist auch die lohnendste Wanderung, die wir empfehlen: Von der Oberzalimhütte entweder über den Kämmerlischrofen oder über den Zalimkopf auf das Pfannenknechtle und über den Blankuskopf auf den Windeckerspitz, mit Abstieg über dessen S- oder O-Grat zur Brüggelealp.

Bester Standort: Oberzalimhütte oder Brand, oder Nenzinger Himmel. — Prächtige Aussicht von allen Gipfeln durch den Anblick des Schesaplanastockes bzw. Tief- und Fernblicke nach W. — Im Winter teilweise prächtiges Skigebiet; vgl. meinen Rätikon-Skiführer, s. R 113.

Windeckerspitze (2331 m): Hübsche, fast ganz begrünte dreikantige Pyramide. Außer diesem gebräuchlichsten noch
372

drei Namen bekannt: „d'Schîba" = die Scheibe, ferner Dreispitz und Amatschonkopf.

Anstiege:

a) Durch sanfte Jochsenke (ohne Namen und Zahl) und unschwierige Grate mit dem Blankuskopf verbunden. Gratübergang unschwierig, etwa 1/2 st.

b) Diese Jochsenke zwischen den Gipfeln erreicht man von der Ob. Brüggelealp (1704 m; 1 3/4 st—2 st von Brand) unschwierig über die SO-Flanke, 1 1/2 st.

c) Aufstieg von W zu diesem Joch dagegen mühsam über sehr steile Grasschrofen (I), nur für Geübte. Diese W-Flanke vermittelt auch den Auf- und Abstieg vom Amatschonjoch-Weg R 184 und 171, weil der direkte NW-Grat nicht gangbar ist; vor Abstiegsversuchen wird gewarnt.

d) Auch der Beginn des steileren O-Grates ist von der Ob. Brüggelealp unschwierig in 1 1/4 st zu erreichen; über den teilweise begrünten Grat unschwierig und lohnend zur Spitze, zuletzt einige Kletterstellen (I); 3/4 st.

e) Schöntal (2004 m) heißt die südseits flache, begrünte, weit östl. vorgeschobene Bergschulter am Ende des unteren O-Grates, von der Ob. Brüggelealp in 1 st auf Viehtrieben unschwierig erreichbar, sehr lohnende Aussichtswarte. Vor dem direkten Gratübergang von hier zum O-Gratfuß wird dringend abgeraten; mühsame Latschenkriecherei.

f) Durch die kleine Scharte am O-Gratfuß, das sog. „Knörrle", führt ein Jäger- und Hirtensteig, nordseits über sehr steile Grasschrofen, nur für Geübte.

Blankuskopf (2334 m): Höchster Punkt des Zalimkammes, 373
beste Übersicht über das Gebiet, mit Windeckerspitz und Pfannenknechtle durch je einen Grat (N und S) verbunden; nach O und W sinkt je ein Gratsporn ab.

a) Von N über den breiten Grat aus dem Sattel zwischen Blankuskopf und Windeckerspitz (s. R 372) ganz unschwierig zu ersteigen, 1/4 st.

b) Der O-Sporn bzw. seine „Auf der Schanz" (2150 m) genannte Schulter kann von Geübten unschwierig von O, S oder N auf Gamswechseln erstiegen werden; über ihn zur Spitze, 1 1/2—2 st von der Ob. Brüggelealp.

c) **Der W-Sporn** ist (nur für Geübte) von der Schulter an seinem Fuß nördl. der Alpe Setsch (s. R 171) über steile Grasschrofen ersteigbar; 3—4 st vom Nenzinger Himmel.

d) Der S-Grat ist mäßig schwierig (II), direkte Begehung unmöglich. Vom Setschjöchle (auch Hinteres Jöchle, 2157 m) am S-Gratfuß, das man von O unschwierig, von W mühsam ($2^1/_2$—3 st von Brand oder Nenzinger Himmel), bequemer aber von der Oberzalimhütte übers Pfannenknechtle ($1^1/_2$ st) erreicht, am Grat, links ausweichend, empor bis unter die Querwand in halber Höhe. Man umgeht sie rechts, etwas ab- und wieder ansteigend über Schrofen auf eine Rasenschulter. Dann *entweder* ganz rechts auf den O-Sporn und über ihn *oder* hübscher, aber schwieriger links durch steile Rasenrinne wieder auf den S-Grat und rechtsum über splitterigen Fels, zuletzt durch kurze steile Felsrinne (II) auf den Gipfel.

Pfannenknechtle (2234 m), Kämmerlischrofa (2153 m und 2151 m), Oberzalimkopf (2340 m)

374 Die drei südlichsten Gipfel des Kammes. Der Kämmerlischrofa im O-Grat des Pfannenknechtles. Der Oberzalimkopf wird auch Stellihaldenkopf genannt.

a) Das **Pfannenknechtle** ist eine dreikantige kleine Pyramide, die über alle drei Grate unschwierig erstiegen werden kann, über den O-Grat mit einiger Kletterei. Gratübergang zum (vom Kämmerlischrofa mühsam durch Latschen (besser jeden für sich ersteigen). Das Setschjöchle (Hint. Jöchle) zwischen Pfannenknechtle und Blankuskopf erreicht man wie bei R 373 d. Das Zalimjöchle am Fuß des SW-Grates erreicht man ganz unschwierig in 40—50 Min. von der Ob. Zalimhütte; sehr mühsam dagegen über Schutt und Schrofen von der Alpe Setsch, 60—70 Min. Vom Jöchle in 15—20 Min. über den SW-Grat zur Spitze, rechts ausweichen.

b) Den Doppelgipfel des **Kämmerlischrofa** ersteigt man in $^3/_4$—1 st unschwierig von der Oberzalimhütte über die S- (SW-)Flanken. Die N-Wand bietet eine interessante Kletterei (II; Schlüsselstellen III). Von der Ob. Brüggelealp gerade empor über Steilrasen in die Steilrinne links (O) der Wand, bis man nach kurzem Aufstieg in der Felsrinne rechts auf Bändern (Einstieg schwierig) waagrecht nach W unter dem großen Überhang in der Wandmitte (breites Geröllband) durchqueren kann. Über Steilschrofen der westl. N-Wand auf den Gipfelgrat, $^3/_4$—1 st.

c) **Oberzalimkopf** heißt der Kopf nördl. der Spusagangscharte. Er bricht mit zerklüfteten Wandschrofen gegen W ab. — W. Flaig erstieg ihn von der Spusagangscharte aus am 3. 9. 1951 erstmals über die W-Wand, mit Abstieg über den S-Grat

1. **Über den N-Gratrücken** unschwierig zu ersteigen: Von der Oberzalimhütte weglos über die O-Flanke der N-Gratschulter und den Grat entlang über Geröll und kleine Plattenstufe zur Spitze.

2. **Über den S-Grat,** mäßig schwierig (II). Von der Spusagangscharte, die man auf den Wegen R 192, I. und 170 von der Oberzalimhütte oder vom Nenzinger Himmel erreicht, am Grat unschwierig empor; Steilstufen werden links auf Bändern und durch steile Rinnen umgangen; 25—35 Min.

3. **Über die W-Wand,** schwierig (III). Von der Spusagangscharte (siehe oben) nach kurzem Aufstieg über den S-Gratanfang links auf schuttigen Bändern schräg nach N auf eine kleine ausgeprägte Schulter am Fuß der Gipfelwand (W-Wand); hier Einstieg. Etwas rechts über die erste senkrechte Wandstufe auf ein Plattenband, über dieses links hin, dann gerade aufwärts zum Gipfel, 30—40 Min.

Der Panüeler Schrofen:

I. Panüeler Kopf, 2859 m; II. Salaruelkopf, 2841 m; III. Schafberg, 2727 m

Unter *„Panüeler Schrofen"* (Einzahl) — im Volksmund **375** kurzweg (der) „Panüeler" — versteht man den gesamten W-Absturz des Schesaplanastockes, die höchste Wand im Rätikon, die den prächtigen Talschluß des Nenzinger Himmels bildet. Ihre N-Abstürze sind ein Wahrzeichen von Bludenz und werden oft als Schesaplana angesprochen.

a) **Geschichte:** Der Erste, der die N-Abstürze, die Zalimwand angriff, war Balthasar Neyer, 1849, vgl. R 380 c. Von NW und N erstieg der kühne J. Volland 1877 das Massiv allein, etwa dort, wo heute der Straußweg verläuft. Ihm folgte später der Pfarrer Battlogg anfangs der achtziger Jahre, aber auf ganz anderer Führe weiter südl. über die Schuttschrofen auf den „Schwarzen Sattel" zwischen Schafberg und Salaruelkopf. Am 17. Juli 1912 hat E. Imhof den S-Grat im Abstieg vom Gipfel zum P. 2841, Salaruelkopf, begangen und ist dann über den Schafberg und W-Grat abgestiegen. Die große W-Wand wurde am 30. 7. 1923 von Dr. R. Jenny und Fr. Schatzmann erstiegen.

b) **Rundsicht:** Dank seiner leichten Zugänglichkeit von O ist der Panüeler einer der lohnendsten Aussichtsberge des Rätikon, viel zu wenig beachtet. Er verbindet großartige Tiefblicke nach W und N mit einer gewaltigen Fernschau, die jener der Schesaplana sehr ähnlich ist, wenigstens im N, W und S, s. R 380 d. Vom Salaruelkopf kommt noch der prächtige Tiefblick nach S dazu.

c) **Bau und Bild:** Das gewaltige Bollwerk ist von einem langen, stellenweise ziemlich breiten Gratrücken von N nach S gekrönt. Er stürzt nach W mit den **„Panüeler Schrofen"** genannten W-Wänden ab, während er nach O mit sanftgeneigten z. T. schneebedeckten Schrofen abdacht zum Gletscherrand, um 2680—2700 m. Einst bedeckte das Firneis die ganze O-Flanke. Nahe dem N-Ende des fast horizontalen Gipfelgrates liegt der höchste Punkt, der *Panüeler Kopf*, 2859 m. Von ihm stürzt ein steiler Gratrücken nach N hinunter in die Spusagangscharte und trennt die Zalimflanke von der Panüeler Salaruelseite. An diesem *N-Grat* entlang steigt der kunstvolle „Straußweg", ein hochalpiner Steig, empor auf das Gletscherdach, dicht östl. vom Gipfelgrat. Der Steig wurde auf Anregung und mit Hilfe des berühmten Konstanzer Alpinisten Dr. W. Strauß von der Sektion Vorarlberg des DÖAV erbaut und am 21. 10. 1890 schon eingeweiht als eine der ältesten großen Steiganlagen in den O-Alpen.

Auch der *Leiberweg* ist so eine kühne alpine Steiganlage, die unten in der O-Flanke des Panüeler N-Grates ansteigt, dann durch die N-Abstürze der Zalimwände aufs Gletscherdach hinaufführt und (zur leichteren Erbauung der Straßburger Hütte) 1903/1904 von der Sektion Bludenz des DÖAV erbaut und nach Dr. Leiber, dem Vorsitzenden der ehemaligen Sektion Straßburg des DÖAV, benannt wurde.

Am S-Ende des Gipfelgrates liegt der nur 18 m niedrigere *Salaruelkopf*, 2841 m, der nach S mit Steilschrofen in das Steilkar des *Schafloches* abbricht, durch das die historische Anstiegsführe der Schweizerseite (und ein heute verfallener Steig) führt. Dafür gibt es jetzt einen Verbindungssteig von der Schesaplanahütte zum Liechtensteiner Weg, s. unten bei E. und R 389.

Im Salaruelkopf wendet sich der Grat 1 km nach W zum Panüeler oder Salaruel-*Schafberg*, 2727 m, und stürzt dann 500 m hoch ins Salarueljoch hinunter. In seiner S-Flanke klettert der „Liechtensteiner Höhenweg", das Gegenstück des Leiberwegs, auf das Gletscherplateau, 1932 vom Liechtensteiner Alpenverein, Vaduz, erbaut.

d) **Drei kühne alpine Steiganlagen** führen also durch das Gewände des Panüelers und vermitteln mehrere Anstiege:

A. Auf dem Leiberweg *von der Oberzalimhütte* über die Zalimwände auf den N-Rand des Gletscherplateaus unweit westl. der Straßburger Hütte, wie bei R 196, I. Sobald man den Plateaurand erreicht, wendet man sich westl. nach rechts zum Gipfel empor, s. unten bei I. a); 2¾—3½ st.

B. Auf dem Straußweg *von der Oberzalimhütte* wie bei R 192 auf die Spusagangscharte und weiter jenseits wie bei R 169 dem Straußweg entlang auf das Gletscherplateau dicht östl. unterm Panüeler Kopf. Rechtsum nach W empor in 15—20 Min. über Firn und plattige Schrofen zum Gipfel; 3—4 st.

C. *Auf dem Spusagang und Straußweg vom Nenzinger Himmel.* Wie bei R 170 zur Spusagangscharte und weiter wie bei R 169 und oben bei B. auf das Plateau und den Gipfel; 4½—6 st. — Vom mittleren Straußweg kann man auf dem „Verbindungsweg" auch zum Leiberweg überwechseln.

D. Der „Verbindungsweg" zwischen Straußweg und Leiberweg erlaubt mehrere *Verbindungen* beider Steiganlagen, deren Zusammenstellung wir dem findigen Leser überlassen.

E. Auf dem Liechtensteiner Höhenweg *von der Pfälzer Hütte* auf den Panüeler. Wie bei R 163, I. auf dem Höhenweg empor, bis er bei P. 2713 auf den W-Rand des Gletscherdaches mündet. Man geht am

felsigen Plateaurand nach NO entlang, bis man leicht links nach W und SW auf den Salaruelkopf oder direkt nach N über den Grat zum Panüelerkopf unschwierig aufsteigen kann; 4—5(—6) st

F. Auf dem Schweizer Schaflochsteig (Verbindungsweg) und Liechtensteiner Weg *von der Schesaplanahütte* auf den Panüeler, 3¼—4 st, s. R 389.

G. Durchs ganze Schafloch; nicht lohnend, s. R 388.

I. Panüeler Kopf, 2859 m. Außer den Steiganlagen wie oben:

a) Von Osten vom Gletscherplateau für Geübte über Firn und plattige Schrofen überall unschwierig zugänglich. *Von der Straßburger Hütte* geht man *entweder* durchaus am Plateaurand zuerst ab-, dann ansteigend nach W zum Gipfel hinauf *oder* beliebig links nach SW ausholend über den Gletscherfirn und früher oder später nach W auf den Grat und Gipfel, je etwa ¾—1¼ st je nach Führe und Firn.

b) Besonders lohnend ist es vom Gipfel (nach der Besteigung von O) gratentlang zum Salaruelkopf zu wandern und über den Gletscher zur Hütte zurück; oder aber die Schafköpfe (R 376) noch anzuhängen bzw. über sie zur Schesaplana (R 383) aufzusteigen.

c) **Über die Westwand auf den Panüeler Kopf,** schwierig (III), 5—7 st vom Einstieg.

Lange und steinschlaggefährdete Kletterfahrt. Nicht lohnend, fauler, brüchigere Fels. Der W-Wand des Panüeler ist in ihrem unteren Teile ein Pfeiler vorgelagert, der in rd. 2200 m senkrecht aufsteigt und mit einem überhängenden Verbindungsstück in den eigentlichen Gipfelstock übergeht. Dieser Pfeiler vermittelt den Anstieg. Einstieg am tiefsten Punkte des Pfeilers, rd. 1900 m; bis zum Steilaufschwung mehr oder weniger am Pfeiler, ausweichen meist rechts, zu dem großen Schuttfeld oben in der Wand. Über das Schuttfeld und die 300 m hohe Schlußwand auf den Gipfelgrat dicht beim Gipfel. — Nachdem bis 1950 nur eine spätere Begehung bekannt wurde, begnügen wir uns mit diesem Hinweis. Genaue Beschreibung in der ersten Auflage des Führers.

II. Für den Salaruelkopf, 2841 m, und die Aufstiege von O, gilt dasselbe wie für den Panüeler Kopf oben bei I. a und b. Zum Aufstieg von S s. oben bei F. Sein W-Grat vom Schwarzen Sattel zwischen ihm und Schafberg kann mäßig schwierig bis schwierig (II—III) überklettert werden, je nachdem man am Grat bleibt oder rechts ausweicht; brüchig, nicht lohnend.

III. Der **Salaruel-Schafberg,** auch **Panüeler Schafberg,** 2727 m LKS. trägt auf der OK weder Kote noch Namen. a) Geübte besteigen ihn unschwierig über den O-Grat. Man folgt dem Liechtensteiner Weg, der

wenig nördl. vom Schaflochsattel, 2713 m, beginnt, bis dort, wo er den Verbindungsgrat zwischen Salaruelkopf und Schafberg berührt bei dem sog. *Schwarzen Sattel*, 2662 m, (der auch von N aus dem Salaruletal über riesige Schutthalden („Hohe Rüfe") und brüchige Schrofen und Bänder erreicht werden kann, weglos, nicht lohnend, auch nicht im Abstieg; besser auf dem Liechtensteiner Weg über das Salaruljoch). Vom Schwarzen Sattel nach W weglos über den Grat unschwierig zum Gipfel des Schafberges. Über die Zugänge, auch von S, s. oben bei A bis F und R 389.

b) **Über den Westgrat vom Salaruljoch.** Vom Joch folgt man kurze Zeit dem Liechtensteiner Weg, bis er sich vom Grat weg in die S-Flanke wendet. Von hier ab auf dem Grat in mäßig schwieriger bis schwieriger aber hübscher Kletterei (II—III), wobei man größeren Schwierigkeiten auch meist rechts auf der S-Seite ausweichen kann. 2½—3 st vom Joch. Vom Gipfel unschwierig nach O zum Schwarzen Sattel, wo man den Liechtensteiner Weg wieder trifft, aber auch weiter über den W-Grat des Salaruelkopfes (s. oben bei II.) emporklettern kann.

376 c) **Durch die Südwandrinne des Schafberges** führt auch ein Anstieg. Er wird vom Liechtensteiner Weg gekreuzt und hat damit seinen Sinn verloren, ist außerdem sehr steinschlägig und in keiner Weise lohnend. **Schafköpfe** heißen die drei kleinen Gratköpfe über der Wand des Alpsteins, d. h. am S-Rand des Gletscherdaches zwischen Panüeler und Schesaplana, laut LKS: P. 2806 im O, 2792 in der Mitte und 2783 im W. Sie sind durch *Schaflochsattel*, 2713 im W (= Einmündung des Liechtensteiner Wegs) und durch den *Schesaplanasattel*, 2728 m im O (W-Fuß der Schesaplanapyramide) begrenzt.

Man besteigt sie von N ohne Schwierigkeit oder, wenn der Firn stark zurückgeschmolzen ist, mit kurzer unschwieriger Kletterei; ¾—1¼ st von der Straßburger Hütte. Sie bieten großartige Tiefschau nach S und schönen Rundblick über das ganze Gletscherdach. Man überschreitet sie in 1 st, am besten zusammen mit dem Panüelergrat (1 st mehr) als prächtigen Rundgang ums Gletscherplateau. Durch ihre S-Wände kommt der Schweizerweg herauf, s. R 387, der ebenso wie R 389 den Zugang von der Schweizerseite vermittelt.

Wildberg, 2788 m

377 **Bau und Bild:** Der Gipfel liegt in der Mitte des N-Randes des Brandner Gletschers, zu dem er sich sanft abdacht. Nach NW und O dagegen bricht er mit Steilwänden in das Zalimtal und das innere Brandnertal ab. Vom Gipfel nach N zieht ein über 3 km langer Grat zum Mottakopf hinaus. **Geschichte:** Über die ersten Besteiger von S, vom Gletscher her, ist nichts bekannt. Den Grat vom Wildberg zum Mottakopf beging E. A. Wehrlin mit A. Beck am 9. 6. 1886.

a) **Von der Straßburger Hütte** steigt man unschwierig auf Blockwerk über die SW-Hänge und den *W-Grat* auf ausgetretenen Steigspuren in 20—25 Min. zum Gipfel hinauf.

b) **Über den Nordgrat** (NNO-Grat), II—III, mäßig schwierig bis schwierig, z. T. mühsam, aber landschaftlich großartig durch einsamstes Bergland. Der sonst harmlose S-Grat des Mottakopfes bricht mit schwierigen Steilschrofen in die tiefste, etwa 2225 m hohe Scharte am N-Gratfuß des Wildberges ab. Über die Begehung dieser Steilstufe liegt eine Beschreibung nicht vor. Wir empfehlen deshalb den N-Grataufstieg auf den Wildberg in der vorgenannten Scharte 2225 m zu beginnen. Man erreicht sie von O, vom Steig auf den Mottakopf, R 376, indem man ihm bis oberhalb der oberen Alpe Sonnenlagant (1843 m) folgt, wo er scharf rechts nach N (etwa 1960 m) abbiegt. Hier verläßt man den Steig und steigt weglos schräg links nach W empor, links von dem Felssporn des Mottakopf-S-Grates und über steile Grasschrofen in heikler Grasletterei und anschließend über steile Rasenplanken in die Scharte hinauf, etwa 2225 m. Linksum nach SW über den unschwierigen Grat in aussichtsreicher Wanderung empor über die Punkte 2285 und 2402 (breite Gratstufe) bis unter die große Steilstufe, etwa 2540 m ü. M. Man erklettert sie von rechts nach links über Bänder und Felsstufen auf ihre O-Schulter hinauf, 2592 m LKS. Jetzt wieder unschwierig über den Gratrücken bis zum kleinen Schlußgipfelgrat, den man direkt erklimmt und, wo nötig, rechts auf die Zalimseite ausweicht. Vom Gipfel in 12—15 Min. nach W zur Straßburger Hütte hinab.

Von Brand durch die Gletscherdole auf den Wildberg (4½—5¼ st) **und zur Straßburger Hütte** (oder auf die Schesaplana; 5½—6½ st); unschwierig (I); Schlüsselstelle mäßig schwierig (II). — Nur für Geübte; nicht bez. Selten begangen, aber landschaftlich besonders großartig und lohnend. — „Gletscherdole" = das steile, schutt- und schneegefüllte Hochkar, das zwischen Wildberg und dem felsigen N-Rand des Gletscherplateaus nach O absinkt. Das Kar bricht unten in lotrechter Steilstufe (Wasserfall) ab; sie wird von unten rechts (N) her erstiegen. **378**

a) Wie bei R 379 von Brand zur Unt. Sonnenlagant-Alpe, 1326 m; weiter auf Alpweg oberhalb nach SW empor und bei Gabelung links über den Bachtobel des Marchbaches zu den südlichsten Hütten der oberen Alpe Schattenlagant, 1745 m. Bei den Alphütten auf dem horizontalen Weg kurz nach S weiter bis an den Rand des Talgrabens vor, aber nicht in den Talgraben (unter der Abbruchwand der Gletscherdole) hinab, sondern rechtsum (W) weglos entlang einer steilen Schuttrinne (bleibt zuletzt rechts) empor bis dicht an den Fuß der Wildbergwände. Schwierigste Stelle: Einstieg links (S) auf das unterste steile, scheinbar ungangbare, für Geübte aber nicht schwierige Plattenband (Gemswechsel). Ihm entlang links etwa 30 m nach S empor. Über einige kleine Steilstufen klettern bis man rechts nach W emporsteigen kann auf steile Rasenrippe über der Wandstufe. Sobald es die steilen Rasenplanken erlauben quert man links in eine Rasenrinne und einige Meter absteigend unschwierig in die Gletscherdole. Durch sie über Schutt (Schnee) und Schrofen empor nach W (Wasserfälle bleiben links). Oben rechts um den das Kar im W abschließenden Felskopf in die Einsattelung zwischen diesem Kopf (P. 2647 LKS) links und dem Wildberg rechts.

Man wendet sich rechts über seine schrofigen S-Hänge nach NO *direkt zum* Gipfel des *Wildberges*, 2788 m. Unschwierig über den W-Gratrücken *zur Straßburger Hütte* hinab (10 Min.).

b) Will man *direkt zur Hütte*, geht man von obiger Einsattelung waagrecht direkt nach W zur Hütte, wobei man eher etwas rechts zum Wildberg-W-Grat hin hält.

c) Will man *direkt zur Schesaplana*, läßt man P. 2647, den Felskopf, rechts und gewinnt so den nordöstl. Unterrand des Brandner Gletschers und über ihn nach SSW ansteigend den Gletschersteig, R 383; weiter wie dort.

Mottakopf, 2176 m

379 Der begrünte Kopf, ein Wahrzeichen von Brand, ist der nördl. Stützpfeiler des aus dem Schesaplanastock über den Wildberg zum Mottakopf 3 km gegen Brand absinkenden mächtigen Gratrückens. Beliebtes Tourenziel, reichhaltige Flora; rot-weiß markierte Steiganlage, die aber Trittsicherheit und gutes Schuhwerk erfordert.

I. **Auf dem Mottakopfsteig von Brand über die Sonnenlagant-Alpen,** 3 st.

a) Der Anmarsch wird erleichtert durch **Zufahrt auf der Schattenlagantstraße** bis unterhalb der Alpe Sonnenlagant; man verläßt die Straße kurz vor der Gletscherbachbrücke. Anfahrt auch mit PA-Linie Bludenz—Brand—Schattenlagant bis zur PA-Bedarfshaltestelle „Gletscherbachbrücke" und von dort nach W zur nahen *Unt. Alpe Sonnenlagant*, 1326 m. Weiter bei c).

b) **Wer zu Fuß gehen will,** kann zwar auch die Schattenlagantstraße benützen wie oben, folgt aber ungleich schöner dem Wanderweg (nach Schattenlagant): Von der Kirche in Brand 5 Min. auf der Hauptstraße taleinwärts. Bei der 1. Abzweigung verläßt man die Straße nach links und geht auf dem Fahrweg hinab über den Bach auf das ostseitige Ufer. Auf gutem Wanderweg talein zur Talenge beim Wasserfall (Kesselfall, 1169 m). 300 m weiter, auf der kleinen Talstufe oberhalb, bei der Wegteilung (Wegzeiger) geht man *rechts* auf der Brücke über den Alvierbach auf das W-Ufer und kurz empor zur Straße. Auf der Straße kurz talein, bis rechts der Weg zur Unt. Sonnenlagantalpe abzweigt.

c) Von der Unt. Sonnenlagant-Alpe, 1326 m, auf Alpweg in Kehren empor zur Ob. Sonnenlagant-Alpe, 1843 m (bei Wegteilung zwischen den beiden Alpen geht man rechts) Von der Ob. Alpe, der höchsten auf Brandner Gebiet, zunächst kurz weglos über die Weidehänge zu einem großen weiß und roten Markierungsfleck hinauf. Hier beginnt der Steig wieder und führt rechts nach N an der Steilflanke des Mottakopf-S-Grates entlang gerade empor zum Gipfel, 3 st von Brand.

II. **Von Westen, von der Oberzalimseite, auf den Mottakopf,** mäßig schwierig bis schwierig (II—III), je nach Führe. 2½—3 st von der Oberzalimhütte. Nur für Geübte. Heikle Steilschrofen, schlechtes Gestein, nicht lohnend. Von der Wegschleife unterhalb der Hütte geht man nach O über Rasen und Schutt empor gegen die Steilhänge, deren Steilschrofen in z. T. sehr heikler Gras- und Schrofenkletterei an mehreren Stellen erklettert werden können. Man gewinnt so den S-Grat, über den man leicht nach N zum Gipfel geht. Man trachte, den Grat links oberhalb seiner Steilstufe zu gewinnen, mit der er gegen das Unterende des Wildberg-N-Grates abbricht. Vgl. R 374 c.

Schesaplana (ÖK: 2965 m; LKS: 2964.3 m)

380 a) **Bau und Bild:** Man vergleiche die Einleitung zur Gruppe, R 370, mit dem bedeutsamen Urteil Ampferers. Der Schesaplanastock bildet ein mächtiges blockförmiges Viereck, auf dessen Hochrücken der Gletscher und an dessen Rändern die Gipfel liegen, deren höchster, die Schesaplana, sich am SO-Rande aufbaut und zugleich der höchste Gipfel des Rätikon ist. Das wuchtige Massiv beherrscht die Täler von Brand — Bludenz und Seewis. Die eigentliche Gipfelmasse sitzt wie eine dunkle dreiseitige Pyramide auf der weißen Tafel des Brandner Gletschers [Bild 9, 10 und 14, ferner Bild 1].

b) **Name:** Die älteste bisher bekannte Schreibung stammt von Sererhard, der 1742 seine „Schaschaplana-Bergreis" beschrieb und mit dieser Schreibung der heutigen Aussprache viel näher kommt als die gar nicht berechtigte Schreibweise Scesaplana. Zösmair: „Diese italienische Form kennt das Landvolk nicht, sie wurde von Gelehrtenseite eingeführt; die Brandner als nächste Anwohner sagen „*Sessaplana*". Staffler schreibt 1847 genau so. — Gerade diese altüberlieferte Sprech- und Schreibweise der Anrainer — *Sessaplana* — ist ein untrüglicher Hinweis, daß das Wort auf die (räto)romanische Form Sassaplana = Sassa plana zurückgeht, eine Form, die wir heute noch als Flurname z. B. auf der italienischen S-Seite des Splügenpasses in Gebrauch finden! Sassa, lat. saxa (saxum) = „Stein" ist hier für ein ganzes Berg- und Felsmassiv verwendet,

gleichsinnig wie z. B. das Wort „Alpstein" für das ganze Säntismassiv, ja gerade auch für den ganzen Schesaplanastock auf der Prätigauer Seite verwendet wird (vgl. die ÖK und LKS!). Sassa plana ist also der „Ebenstein". Einen genau gleich geformten „Ebenstein" gibt es in der Hochschwabgruppe. Wer jemals den Schesaplanastock von S (aber auch von N) gesehen hat, z. B. von Chur — oder wie auf unserem Bild 9 — von N oder von Bludenz aus, für den gibt es nicht den geringsten Zweifel, daß die rätoromanischen Siedler, die nachweisbar alle markanten Gipfel — sogar ganz abgelegene! — benannt haben, dieses gewaltige im Gegensatz zu allen Nachbarn so markant abgeplattete Felsmassiv zu ihrem Ebenstein, zum Sassa plana machten, so wie heute die deutschsprechenden Anwohner des Prätigaus ihn Alpstein heißen. Der gelehrte Versuch, das Wort mit „cessa plana" = ebene Schneeflucht, d. i. eine „Alpweide, auf die man bei Schneefall ausweicht" („cessare" = ausweichen) zu deuten, kann daher in keiner Weise überzeugen, vor allem auch deshalb nicht, weil es diesen Orts- oder Flurnamen oder diese Schneeflucht-Alpe namens «cessaplana» rings um die Schesaplana nirgends gibt, der Bergname also auch nicht von ihr zum Gipfel oder Stein „aufgewandert" sein kann (vgl. ÖAV-Jb. 1959, S. 157). Wozu auch solche verzwickten Deutungen herbeizwingen, wenn die „natürliche" Deutung so offen und nahe liegt!?

Die heute übliche Aussprache liegt zwischen Schessaplana, Schässaplana und Schesaplana. Wir haben uns für **Schesaplana** entschlossen, nachdem die amtliche Vorarlberger Schulkarte, ferner die amtliche „Österr. Karte" und die „Landeskarte der Schweiz" (aber auch Altmeister Coaz schon), ebenfalls *Schesaplana* schreiben.

c) **Geschichte:** Die Schesaplana liefert uns in dem seltenen Berichte des Erststeigers, des *Schweizer* Pfarrers Nikolaus Sererhard aus Seewis im Prätigau, eine der frühesten Bergschilderungen der Ostalpen in deutscher Sprache. Die ganz köstliche Schrift heißt: „Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner 3 Bündten vom Jahre 1742" (1871 von C. v. Moor in Chur herausgegeben). Die Schesaplanabesteigung Sererhards daraus ist vollständig abgedruckt in „Burgen an der Grenze" von H. und W. Flaig und in „Alpine Sieger" von O. Steinitzer. Die geschilderte Bergfahrt Sererhards mit zwei Begleitern muß zwischen 1720 und 1740 gewesen sein. Ortsangaben und Schilderung der Aussicht sind ganz getreu. Außerdem haben die drei den Berg von Seewis durchs „Schafloch" herauf und zum Lünersee hinab überschritten! Dies läßt stark vermuten, daß dies alles schon bekannt war, zumal dann J. G. Ebel (1764—1830) in seinem berühmten *Schweizer* Reisehandbuch in der 2. Auflage 1804(!) schon die Besteigung der „Scaesa plauna", ja sogar ihre prachtvolle Aussicht beschreibt.

Aber auch *die Österreicher* waren zur Stelle. Schon 1790 stieg der Baron von Sternbach von Bludenz mit dem Jäger Josef Sugg aus Brand von dort aus über den „Bösen Tritt" empor und über die „Tote Alp" auf den Gipfel. Weitere Besteigungen vor 1800 sind uns nicht bekannt, dagegen hat sich nachher ein ziemlich reger Besuch von N nach S entwickelt. Am 16. September 1849 fand dann jene denkwürdige Besteigung der Schesaplana von Oberzalim aus statt durch die bekannte Bergsteigerfamilie Neyer aus Bludenz (vgl. Zimba, R 401) und Begleiter, auch dies ein

seltenes Zeugnis zur ostalpinen Ersteigungsgeschichte. (Ausführlich in den „Mitteilungen" des DÖAV 1898, S. 269.) Einen neuen Weg eröffnete J. Volland (Feldkirch), der den Panüeler vom Nenzinger Himmel her über den nördl. Teil der W-Wand erkletterte, etwa so wie heute der Straußweg führt. Über die Wände zwischen Panüeler und Schafberg über die sog. „Hohe Stufe" und vom Salarueljoch her erklomm der Pfarrer Battlog aus Gurtis die W-Abstürze anfangs der Achtzigerjahre. Die mächtige W-Wand selbst erkletterten Dr. R. Jenny und Fr. Schatzmann am 30. Juli 1923 in 6½stündiger Felsarbeit. — Die Geschichte der kühnen Steiganlagen auf den Schesaplanastock bzw. auf den Panüeler von N und W haben wir bei R 375 c beschrieben.

Eine abenteuerliche Tour, den Grat vom Seekopf her, scheint E. A. Wehrlin, Wien, mit A. Beck 1886 begangen zu haben, desgleichen den ganzen Grat vom Wildberg aus zum Mottakopf. Sicher ist, daß V. Sohm den Grat vom Seekopf bis zur Schesaplana beging. Den schwierigen NW-Grat bezwangen Karl Fritz und Herbert Sohm am 6. 9. 1930. Erste Winterbesteigung am 2. Januar 1885 durch Th. v. Wundt (Stuttgart) mit einem „wilden", namentlich nicht bekannten „Führer" aus Brand. — Die ersten Skiläufer auf dem Gipfel waren V. Sohm, H. Hartmann und J. Ostler, am Neujahrstag 1900. Heute ist der Berg eine beliebte Skitour. Auf dem Gipfel ein 9 m hohes Gipfelkreuz.

d) **Die Rundsicht:** Wir beginnen mit dem Glanzstück im O: Tief drunten der See, darüber hintereinander: Rätikon, Verwall (Silvretta), Ötztaler; vom NO herüber bis an die mächtigen Kalkklötze der Drusenfluh—Sulzfluhgrppe, deren S-Wände schräg einzusehen sind. Über der Sulzfluh das Fluchthorn, dreizackig und von ihm rechts herüber bis zum SO die ganze Silvretta bis zum Linard (Pyramide), davor her der SO-Rätikon bis zur hellen Rätschenfluh; zwischen Linard rechts und Verstanklahorn links der Ortler. Es folgt rechts die tiefe Senke des obern Prätigaus, über der sich Silvretta und Albula berühren. Die lange Albula beherrscht den S und ist beinahe genau im S (etwas links davon) von der leuchtenden Bernina überragt, indes das Plessurgebirge ihnen vorlagert. Im SW liegt der Prätigau und Seewis, darüber das Rheintal mit Chur in der linken Ecke. Darüber die Adula; rechts neben dem Rheintal Calanda und über seinem Gipfel der Monte Rosa. Rechts anschließend die andern Walliser Gipfel bis zum Dom. Dann drängen sich die Glarner Alpen vor mit Ringelspitz und dem langen Kamm der grauen Hörner (Piz Sol), links darüber der Tödi und links hinter diesen die Berner Alpen (Finsteraarhorn). Links vom grauen W steht am Horizont der breite Glärnisch, im Vordergrund die ganze Falknis-Gruppe, links vom steilen Gleckhorn begrenzt. Dann fallen die fernen Gebirge im W zur tiefen Walenseesenke ab. Rechts von dieser Senke die Churfirstengruppe und gerade über dem Panüeler Kopf heben die Toggenburger und Appenzeller Alpen an, die sich zum Bodensee im N absenken und vor denen über Straßburger Hütte und Wildberg der NW-Rätikon sich entwickelt. Lindau am Bodensee genau im N. Drunten das Brandner Tal, dahinter quer der Walgau und das Walsertal und darüber der Bregenzer-Wald, an den sich die Allgäuer Alpen anschließen. Genau im NO die Zimba, über ihr die Rote Wand (Klostertaler Gruppe), dann rechts die Lechtaler, die bei der Inntalsenke an die Verwallgruppe anschließen, davor das Silbertal und das Montafon.

381 a) **Von der österreichischen Seite** führen zwei Steige oder Steigspuren zum Gipfel: der *Schesaplanasteig* (R 382) von **der Douglasshütte** am Lünersee über die Tote Alpe mit 1000 m Höhenunterschied und der *Gletschersteig* (R 383) **von der Straßburger Hütte** über den Brandner Gletscher mit rund 400 m Höhenunterschied. Das Ideal ist eine Überschreitung des Gipfels durch Verbindung beider Steige, in beiden Richtungen gleich lohnend, weshalb wir diese Beschreibungen je einer Überschreitung von O nach W (R 382) und W nach O (R 383) voranstellen. Ihre Schwierigkeiten dürfen trotz Steiganlagen nicht unterschätzt werden, besonders bei Vereisung des Gletscherfeldes oder bei reicher Firnschneedecke in den Hochlagen, bei Nebel usw. *Unerfahrene und schlecht gerüstete Touristen seien ausdrücklich gewarnt.*

Vom Nenzinger Himmel steigt man entweder wie bei R 169 zur Straßburger Hütte auf und von dort wie bei R 383 zum Gipfel; oder man geht übers Salarueljoch (R 168, III.) auf den Liechtensteiner Weg und auf ihm wie unten bei c) zum Gletscher und Gipfel.

b) **Von der Schweizerseite** führt der kühne und romantische Schweizersteig (R 387) von der Schesaplanahütte SAC über die S-Wand des „Alpsteins" zum Gipfel, 1050 m Höhenunterschied. Auch er erfordert trittsichere Bergtouristen. Das gilt auch für den Schweizer Verbindungsweg zum Liechtensteiner Steig weiter westl. unter dem Schafloch durch (R 389). Das Schafloch und sein zerfallener Steig können nur Geübten und am besten nur als Abstieg angeraten werden (R 388).

c) **Von der Liechtensteiner Seite** bzw. von der Pfälzer Hütte aus folgt man dem Liechtensteiner Steig, R 163, bis aufs Gletscherdach, das man nach O überquert und wie bei R 383 den Gipfel ersteigt, 4½—5 st von der Pfälzer Hütte.

382 **Überschreitung der Schesaplana von der Douglasshütte über die Tote Alpe und den Brandner Gletscher zur Straß-**

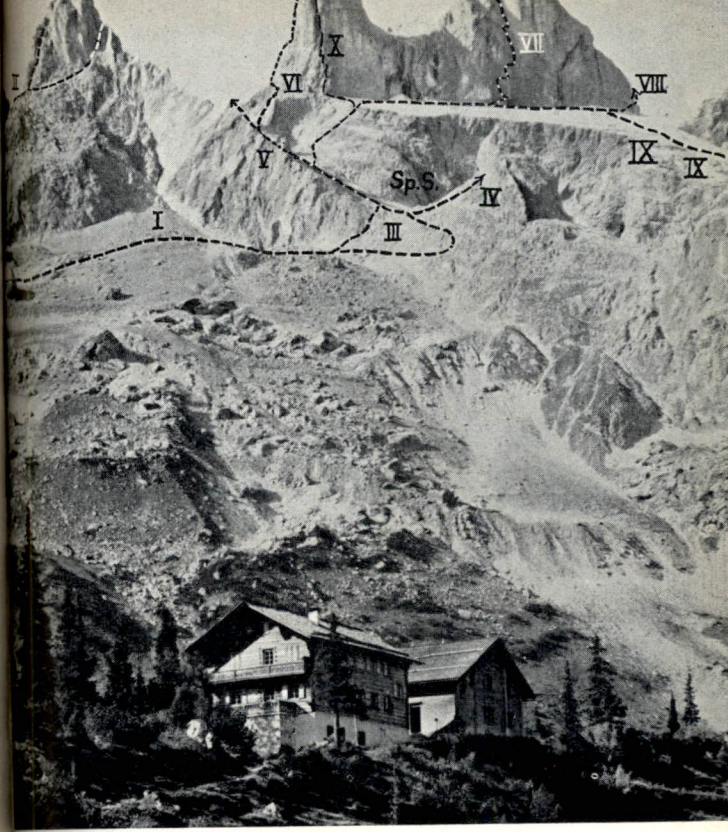
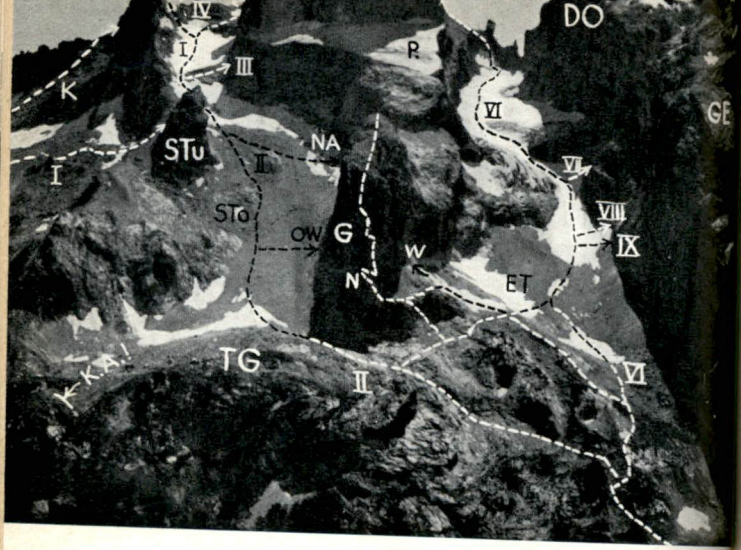
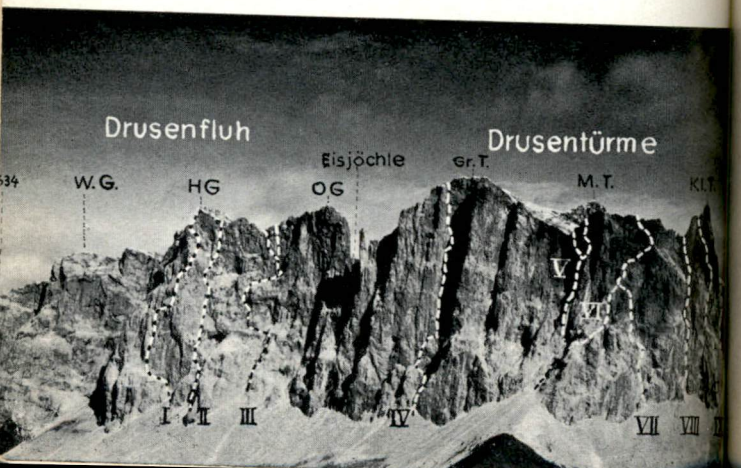


Bild 24 Lindauer Hütte (R 252) im Gauertal, Montafon mit den Drei Türmen von NO.

Foto Risch-Lau, Bregenz

I, III und V = R 526 + 534 + 535. II = R 536/37. IV = R 567, Sporaturm. VI = R 532. VII = 530. VIII = R 529. IX = Von der Gamsfreiheit R 562. X = R 533. Sp.S = Sporasattel. Vgl. Bild 25, 22, 23.





burger **Hütte**, 3½—4½ st; „Schesaplanasteig" rot-gelb bez. (alte Markierung rot-blau-rot), teils gebahnter, teils getretener alpiner Steig; nur für trittsichere Bergtouristen, nur mit Bergschuhen! [Bild 1, 13, 34]

I. Aus der Douglasshütte tretend geht man rechts nach W auf der Straße über den *Seebord* und am Seeufer weiter bis nach etwa 10—12 Min. (1100 m von der Hütte) halbrechts der Schesaplanasteig abzweigt. Er führt unter der S-Flanke des Seekopfes nach W empor in das vom Zirmenseeli herabkommende steile Bachtal, 2123 m, und steigt mit zahlreichen Kurzkehren westl. vom Bach nach NW hinauf in die flache Hochtalmulde des **Zirmen oder Totalpseeli**, das rechts bleibt (2318 m, etwa 1¼—1½ st von der Hütte). — Weiter bei III.

II. Hier zweigt die Steigspur zur Totalphütte ab, links nach S hinauf auf die im S vorgelagerte Kuppe; Näheres s. R 210.

III. Der Schesaplanasteig *über die Tote Alpe* quert vom Zirmenseeli westwärts flach talauf das (im Frühsommer meist noch mit Firn bedeckte) Hochtal und steigt an seinem jenseitigen rechten Hang (unterm S-Fuß des Felsenkopfes), später über einen kleinen Schrofenkopf auf die oberste Flachstufe der **Toten Alpe** empor (2650 m, 45—60 Min. vom Seeli). Der Steig schwenkt jetzt halbrechts nach NW

Bild 25 (oben) Drei Türme von N mit Sporatobel (STo) und Eistobel (ET). Foto W. Flaig, Bludenz

K = zu R 537, 536. STu = Sporaturm R 567. P = Große Platte. NA = R 562. OW = R 563. G = Gamsfreiheit. N = R 565. W = R 566. TG = Tiergarten. DO = Drusenfluh-OG, vgl. Bild 23. GE = Gelbeck. — I + V = R 526, II = R 527. III zu R 529, 530, 533; vgl. Bild 24. IV = R 526 b. VI = R 528. VII = R 502 I, vgl. Bild 23. VIII = R 502. IX = R 501. Vgl. Bild 24, 22, 23, 27.

Bild 26 (unten) Drusenfluh und Drusentürme (Drei Türme) von SSO. Foto Hitz, Pany

Achtung: Mit Bild 27 ergänzen! Zugang zu I—X siehe R 505. I = R 509. II = R 508. III = R 507. IV = R 552. V = R 550. VI = R 549. VII = R 548. VIII = R 547. IX = R 546. X = R 537. R 511 nicht eingezeichnet! Vgl. Bild 30, 28.

und N über Steilstufen und Schrofen in Kehren empor (durch einen kleinen Einschnitt, dem sog. Kamin) in die hufeisenförmige oft bis in Mittsommer vom Firnschnee bedeckte Hochmulde, das *Hochkar* südöstl. unterm Gipfelgrat. In rechts ausholendem Bogen *durch die Karmulde* steil nach NW empor. Zuoberst können Geübte unschwierig am O-Grat gerade zum Gipfel hinaufklettern; **der Schesaplanasteig** aber führt links nach W, den Steilhang querend hinüber **auf den Gipfel-SO-Grat** und rechts über ihn, Schutt und Schnee und einige kleine Schrofen gerade zum Gipfelkreuz, 2965 m, hinauf. 45—60 Min. vom Totalp-Oberrand.

IV. Der Abstieg zur Straßburger Hütte bereitet Geübten keinerlei Schwierigkeiten, es sei denn, der Gletscher wäre im Spätsommer stark vereist. Man steigt vom Gipfel zuerst wieder über die Schrofen und das anschließende Grätlein nach S und SSO ab, bis es flacher wird und man bequem rechtsum nach SW und W durch die mit schiefrigem Steilschutt bedeckte SW-Mulde auf Steigspuren nach W absteigen kann. Sobald es das Gelände bzw. die Steigspur erlaubt, hält man rechts nach NW hinab gegen den Gletscherrand, nördl. der tiefsten Einsattlung, 2728 m, dem *Schesaplanasattel* am W-Fuß der Gipfelpyramide, kann aber auch zum Schesaplanasattel hinunter und dann rechts hinab nach NW zum Gletscher. Hier im Schesaplanasattel, 2728 m, zweigt links nach S und dann sofort nach W der Schweizersteig ab durch die S-Wand des „Alpsteins" zur Schesaplanahütte hinab.

V. Zur Straßburger Hütte: Vom W-Fuß der Gipfelpyramide [Bild 12] überquert man den flachen Gletscherfirn nach NNW genau in Richtung Straßburger Hütte (am jenseitigen Rand auf dem W-Grat des Wildberges und bei guter Sicht gut kenntlich). Etwa 25—35 Min. über den Gletscher zur Hütte, bei schlechten Verhältnissen auch wesentlich mehr. Der Gletscher ist meist harmlos, im Sommer außerdem eine ausgetretene Spur. Trotzdem ist auf etwaige Spalten zu achten! Vom N-Rand des Gletscherfeldes über groben Schutt und Blockwerk (Steigspur) zur Straßburger Hütte hinauf [Bild 12].

Überschreitung der Schesaplana von der Straßburger Hütte über den Brandner Gletscher und die Tote Alpe zur Douglasshütte am Lünersee, $2^3/_4$—$3^1/_2$ st. Auch Übergang zur Totalphütte. Vom S-Rand des Gletschers ab Gletschersteig zum Gipfel, vom Gipfel zum See hinab der Schesaplanasteig, rot-gelb bez. [Man vgl., bitte, zuerst die umgekehrte Beschreibung R 382!]

I. Von der Hütte gerade nach S auf Steigspuren über groben Schutt und Blockwerk zum Rand des Gletscherfirns hinab. Weiter nach SSO über den flachen *Brandner Gletscher* (meist harmlos, im Sommer ausgetretene Spur, trotzdem ist Vorsicht wegen etwaiger Spalten geboten) zum S-Rand und tiefsten Einsattelung am W-Fuß der Gipfelpyramide, *dem Schesaplanasattel,* 2728 m, hinauf. Weiter wie bei III.

II. Im Schesaplanasattel, 2728 m, zweigt nach S und W der Schweizersteig durch die S-Wand zur Schesaplanahütte hinunter ab.

III. Zur Schesaplana hinauf: Vom Schesaplanasattel, 2728 m, links nach O über den mit schiefrigem Schutt bedeckten Schrofenhang der gemuldeten *SW-Flanke* des Gipfels auf Steigspur in Kehren empor auf den kurzen SO-Grat und linksum nach N über Schutt und kleine Schrofen zum Gipfel, etwa 45—60 Min. vom W-Fuß der Gipfelpyramide.

IV. Der Abstieg über die Tote Alpe (Totalphütte) und das Zirmenseeli zur Douglasshütte am Lünersee erfordert etwa $1^1/_2$—2 st. Vom Gipfel gerade nach S über die kleinen Schrofen und den SO-Grat hinunter und bei einem Gratblock linksum nach O in die Steilmulde des *Hochkares* hinunter auf ausgetretenem Steig (im Frühsommer oft noch Steilfirn) an den flachen S-Rand der *Karmulde* und steil in Kehren über Schrofen und Schutt hinunter auf die oberste Stufe der *Toten Alpe.* Hier wendet sich der Weg wieder links nach O und führt unter der S-Flanke des Felsenkopfes hinab in das bis in den Sommer hinein schneegefüllte Hochtal, an dessen O-Ende der kleine *Zirmensee* (oder Totalpsee) liegt.

V. **Will man zur Totalphütte,** so zweigt man schon einige hundert Meter oberhalb vom Zirmenseeli rechts ab und quert auf die Kuppe hinaus, auf der die Totalphütte rechts südl. über dem Seelein liegt, Näheres s. R 210.

VI. **Zur Douglasshütte:** Vom Zirmenseeli, das links bleibt, halbrechts nach SO auf gutem Steig in Kehren durch das Bachtal hinab, dann links über den Bach und unter der S-Flanke des Seekopfes nach O hinunter auf die *Uferstraße am Lünersee.* Auf ihr nach O *über den Seebord* zur **Douglasshütte** bei der Bergstation der Lünerseebahn.

384 **Von der Straßburger Hütte über die Nordost-Flanke,** mäßig schwierig bis schwierig (II—III), 1½—3 st und mehr, je nach Vereisung des Schesaplanagipfels. Die NO-Flanke gegen den O-Winkel des Brandner Gletscherfirns herab war früher eine schöne spaltenlose Firnwand, über die man unschwierig auf den O-Grat steigen konnte. In letzter Zeit ist sie stark ausgeapert, vereist, von Bergschründen zerrissen. Der bloßgelegte Fels ist bratschig und brüchig. Eine Besteigung lohnt nur noch im Spätfrühling (bei gutem Firn mit Ski bis auf den Grat!) oder im Vorsommer. Später ist abzuraten. Dann besser übers Schesaplanafürkeli und den Felsenkopf, wie bei R 386 b; vgl. auch R 391/392.

385 **Von der Straßburger Hütte über den Nordwestgrat,** schwierig (III), 3—4 st, teilweise brüchig.

Dem unteren Teil des Grates ist ein mächtiger Plattenturm („Schesaturm") vorgelagert. Eine tiefe Scharte trennt ihn vom nächsten Aufschwung. Eine etwa 150 m lange Steilrinne zieht sich von dieser Scharte auf der W-Seite herab. Von der Straßburger Hütte über den Gletscher nach SO zu dieser Rinne. Am rechten (im Sinne des Aufstiegs) Rand dieser Rinne hinter einer Schichtmauer eine brüchige Kaminrinne. Durch diese empor. Sie endigt in einer kurzen Verschneidung, die in ein Schärtchen führt. Dieses liegt etwas höher als die große Scharte und wird von ihr durch einen Schichtkopf getrennt. Wenige Meter unter dem Schärtchen 10—15 m Quergang nach rechts zu einer kleinen Plattform. Über eine anschließende etwa 2 m hohe senkrechte Stufe und durch einen kleinen Riß zu Stand. Einige Meter nach links in einen zweiten Riß und durch diesen etwa 5 m empor, bis nach rechts zu einer freistehenden Schichtplatte gequert werden kann. Schwierigste Stelle. In der Rinne dahinter etwa 20 m hinab, bis Querung in nächste Parallelrinne möglich. In dieser rd. 40 m hinauf, bis wenige Meter unter ein Schärtchen mit markanter kleiner Nadel. Nochmals Querung nach rechts in die nächste Rinne und weiter in gleicher Höhe um den nächsten Kopf herum zur Scharte dahinter. Es folgen einige spitzige Gratzacken. Der weißgraue, größere Turm wird nach etwa 15 m Abstieg rechts (auf der W-Seite) umgangen. Durch eine Rinne wieder auf die Gratschneide. Rechts oder links ausweichend über den Grat zum Gipfel.

386 **Über den Ostgrat auf die Schesaplana.** Unschwierig bis mäßig schwierig (I—II). Der O-Grat des Schesaplanagipfels bis zur flachen Einsattlung westl. vom Felsenkopf, 2835 m, ist nur 300 m lang und unschwierig.

a) Man erreicht ihn entweder wie bei R 384 über die N- und NO-Flanke oder aus dem Hochkar südöstl. des Gipfels vom Schesaplanasteig aus (vgl. R 382, III.) beliebig rechts nach O empor auf den Grat, auch dies wenig lohnend.

b) Eher lohnt es sich, den Felsenkopf (vgl. R 391/392) mit einzuschließen: *Entweder* von der Straßburger Hütte in den O-Winkel des Gletschers hinüber bis westl. unterm Zirmenkopf. Unschwierig über Firn und Schutt auf das Schesaplanafürkeli (2705 m LKS) zwischen Zirmenkopf und Felsenkopf. *Oder* von S, von der Toten Alpe vom Schesaplanasteig aus (R 382) durch eine steile steinschlägige Schutt- oder Firnrinne mühsam in das Fürkeli hinauf. — Vom Fürkeli unschwierig nach SW gratentlang über den Felsenkopf, 2835 m, und den anschließenden Schesaplana-O-Grat zum Gipfel. 2½—3 st von der Straßburger Hütte, 4—5 st von der Douglasshütte.

Von Süden, von der Schesaplanahütte auf dem „Schweizerweg" über die Alpsteinwände auf die Schesaplana. Kühne, vortreffliche alpine Steiganlage, die aber trittsichere Touristen und gutes Schuhwerk erfordert; für Geübte unschwierig. 2½—3½ st, kürzester und bequemster Aufstieg von der Schesaplanahütte; s. auch R 388—390. Bei sehr nassem Wetter und schlechter Sicht ist abzuraten. Landschaftlich großartig und eindrucksvoll. **387**

a) Hinter der Schesaplanahütte bergseitig rechts an dem steilen begrünten Gratrücken empor nach NO, später halblinks über ein kleines Band hinauf, dann wieder steil in Kurzkehren über Steilrasen und Schrofen in einen wilden Felstobel hinauf, der die ganze Alpsteinwand durchreißt. Der Steig überquert ihn und steigt jenseits nach N steil in vielen Kurzkehren empor auf ein großes waagrechtes Schuttband, den sog. *„Schwarzen Gang"*, der die ganze obere Alpsteinwand horizontal durchzieht und stellenweise einen wahren Alpengarten trägt.

b) Auf dieser Bandstufe quert man (über eine Felsrippe; P. 2598 LKS) insgesamt etwa 800 m nach O und SO auf eine Ecke mit einem großen Steinmann hinaus (wichtiger Anhaltspunkt für den Abstieg und Einstieg in die Wand!) Jetzt links nordöstl. über Schutt hinauf in den *Schesaplanasattel,* 2728 m, am W-Fuß der Gipfelpyramide. Weiter wie bei R 383 über die steilen schrofigen Schutthänge der SW-Flanke auf den SO-Grat und links zum nahen Gipfel empor.

c) **Auf dem Schwarzen Gang** können Geübte auch weglos nach W ins oberste *Schafloch* queren und wie bei R 388 auf das Gletscherplateau aufsteigen.

d) **Der alte Südwandsteig,** der sog. *Schamällaweg,* weiter östl., ist verfallen und nicht mehr lohnend. Einstieg etwa bei P. 2280 der LKS. Ausstieg bei P. 2713 auf die oberste Tote Alpe zum Schesaplanasteig, R 382. Ungeübten wird dringend abgeraten!

388 Von Süden, von der Schesaplanahütte durch das Schafloch auf die Schesaplana. Unschwierig (I). Dies ist zwar der historische Aufstieg Sererhards (s. R 280 d), aber heute verfallen und im Aufstieg kaum lohnend. Bei schlechter Sicht dringend abzuraten. Für Geübte allenfalls als rascher Abstieg nach S. Das Schafloch ist eine oben karartig erweiterte „wüste Geröllkehle", der Aufstieg sehr mühsam.

a) Wie bei R 389 ins untere Schafloch empor bis der Weg unter den Felswänden links biegt, etwa 2240 m ü. M. Hier verläßt man den Steig und steigt rechts nach NO über plattige Fels- und Schuttstufen ins Hochkar hinauf, später wieder links und unter die Abschlußwände empor; dann rechts nach O in den Schaflochsattel, 2713 m, hinauf.

b) Vom Schaflochsattel unschwierig rechts nach O übers Gletscherdach zur Schesaplana, s. R 376 und 383, oder nach N zur Straßburger Hütte, oder auf den Panüeler, wie bei R 375, I. und II.

389 Von Süden, von der Schesaplanahütte auf dem „Schweizer Verbindungsweg" zum Liechtensteiner Weg und auf das Schesaplana-Gletscherdach. 3—4 st. Guter, romantischer Steig. Von der Schesaplanahütte auf dem Weg zur Kl. und Gr. Furka etwa 10 Min. nach N und NW ansteigend zur Wegteilung vor dem Tobelgraben bei P. 1982 LKS. Man steigt halbrechts auf dem *oberen* Weg nach NW Richtung Schafloch hinauf, aus dem zwei steile Bachgräben herabkommen. Der Steig überquert den östl. Graben (P. 2127), steigt dann 100 m Höhenunterschied auf der Rippe zwischen beiden Gräben nach N empor, bis unter die Wände, quert dann den westl. Graben nach W und steigt durch die Steilschrofen nach W und NW hinauf. Er mündet bei P. 2499 in den Liechtensteiner Weg. Auf ihm empor auf den Schafberggrat (Schwarzer Sattel, 2662 m) und rechtsum langhin empor durch die Wände nach O auf den Schaflochsattel am Plateaurand, 2713 m. Weiter wie bei R 388 über das Gletscherdach zur Schesaplana; oder wie bei R 375 auf den Salaruelkopf oder Panüeler; oder nach NO über den Firn zur Straßburger Hütte hinüber.

390 Von Westen, von der Pfälzer Hütte auf dem Liechtensteiner Höhenweg, zur Schesaplana. 5—6(—7) st, je nach Weg und Verhältnissen. Prächtige Höhenwanderung auf großartiger Steiganlage. Doch empfehlen wir, 2 Tage zu verwenden: am 1. Tag von der Pfälzer Hütte auf dem Liechtensteiner Weg entweder wie bei R 163, I. zur Straßburger Hütte oder wie bei R 163, II. zur Schesaplanahütte zu wandern, dabei unterwegs den einen oder anderen Gipfel am Weg mitzunehmen und am 2. Tag die Schesaplana zum Lünersee zu überschreiten.

Will man direkt auf die Schesaplana, geht man entweder wie bei R 163, I. bis zum Schaflochsattel, 2713 m, am Plateaurand und über das Gletscherdach nach O zur Schesaplana, vgl. R 376 und 383. Oder (etwas weiter) wie bei R 163, II. zur Schesaplanahütte und auf dem Schweizerweg, R 387, auf den Gipfel. Zu den Abstiegen vgl. R 382 und 383.

Von Südosten über die Gemslücke und die Tote Alpe auf die Schesaplana. Kein Weg oder Steig, nur vereinzelte Spuren (die Bezeichnung „Schierserweg" für diese Führe ist deshalb nicht glücklich, ja irreführend). Interessanter Anstieg, nur für Geübte. Kürzester direkter Zugang von Schuders—Schiers bzw. Abstieg dorthin, aber auch von der Schesaplanahütte auf dem Cavälljochweg leicht zu erreichen. — Die Gemslücke (2383 m ÖK) oder Gamsluggen (2380 m LKS) ist ein alter Gamswechsel mit Spuren eines Schmugglersteiges im Kanzelgrat (s. R 397) westl. der Kanzelköpfe, jedoch nicht der tiefste Einschnitt (eine Doppelscharte mit einem Felskopf dazwischen), sondern 200 m westl. oberhalb; Steinmann mit Stange. **391**

a) Vom Golrosa oder Cavälljoch oder von der Schesaplanahütte auf dem sie verbindenden Weg bis südl. der Gemslücke. Weglos empor über Steilrasen auf die Hochstufe „Bei den Seeli" und nach NW über eine kleine Felsstufe auf die nächste Stufe, von der man, schräg rechts empor, die Gemslücke gewinnt, zuletzt deutliche Steigspuren.

b) Jenseits scharf links nach W fast waagrecht auf die Schutt- und Karrenfelder der Toten Alpe hinein und über sie nach NW empor, bis man auf den Schesaplanasteig R 382 trifft. Ihm nach zum Gipfel, etwa 3 st vom Cavälljochweg. Abstieg etwa 2 st. Kürzester Weiterabstieg nach Schuders über Golrosa—Girenfürggli, dann nach SW auf den „Berg" hinaus und über den Drosbüel und die Schuderser Maisäße nach Schuders—Schiers, 5—6 st vom Gipfel, Aufstieg 8 st.

Der Seegrat des Schesaplanastockes

Vom Schesaplanagipfel, 2965 m, zieht in allgemein östl. Richtung ein über 3 km langer Grat, der **Seegrat,** über den *Felsenkopf,* 2835 m, und *Zirmenkopf,* 2805 m, zum *Seekopf,* 2698 m, hinaus. Vom Zirmenkopf senkt sich ein Seitengrat nach NW über den *Kl. Zirmenkopf,* 2728 m, nach N ab; er begrenzt das Gletscherbecken im O und bricht in die Gletscherdohle (s. R 378) ab. Von den Scharten zwischen den Gipfeln heißt jene zwischen Seekopf und Zirmenkopf „Kleines Fürkeli"; auch das *Schesaplanafürkeli* (2705 m LKS) zwischen Felsenkopf und Zirmenkopf hat einen Namen, nicht aber in den Karten, vgl. R 386. — **392**

Auch vom Seekopf fällt nach N ein langer z. T. breiter Gratrücken steil ab bis Schattenlagant. Die beiden N-Grate umschließen ein wildeinsames Hoch- und Schuttkar. Das Schaustück des Seekopfes aber sind die ungeheuren Schuttströme — die sog. „Glatte Wang" — unter

seiner NO-Flanke ins Schattenlagant und Scetal hinab. Sie dürften zu den größten dieser Art in den Alpen zählen. Sie verraten auch das vorherrschend schlechte Gestein dieser Berge, die kaum je bestiegen werden, deren Überschreitung von O nach W zur Schesaplana hinauf aber für geübte Einsamkeitssucher ein großes Erlebnis ist.

Ganz oder teilweise beging den Seegrat E. A. Wehrlin mit A. Beck 1886. Sicher ist, daß Victor Sohm den ganzen Grat von O nach W überschritten hat.

392a **Der Felsenkopf,** 2833 m, ist von N, vom Gletscher aus meist unschwierig zu erreichen, s. R 386; desgleichen von W aus dem Hochkar südöstl. unterm Schesaplanagipfel, s. R 382; von S dagegen, vom Schesaplanasteig auf der Toten Alpe nur sehr mühsam über große Schutthalden und steile Schutt- oder Schneerinnen bzw. Schrofen zum Schesaplanafürkeli hinauf (I—II je nach Führe und Verhältnissen).

393 **Zirmenkopf,** 2805 m. Das mächtige Felsmassiv in der Mitte des Seegrates ist am besten vom Gletscher her zugänglich, während die Lünersee-Seite nur mühsame Schutt- und Felsanstiege zeigt.

I. **Von Nordwesten und Westen;** unschwierig bis mäßig schwierig (I—II).

a) Wie bei R 386 aufs Schesaplanafürkeli und über den etwas schwierigeren *W-Grat* (II) zum Gipfel, wobei man Schwierigkeiten meist beliebig links oder rechts ausweichen kann; oder

b) direkt über die *Nordwestflanke* (I—II) zum Gipfel; je etwa 1½—2 st von der Straßburger Hütte.

c) **Das Schesaplanafürkeli** kann man auch von S, von der Toten Alpe erreichen (mühsam, zu Zeiten steinschlägig) und über den W-Grat wie oben bei a) zur Spitze; 3—3½ st von der Douglasshütte.

II. **Über den Ostgrat;** unschwierig (I). Wie bei R 395, I. zum Kleinen Fürkeli zwischen Seekopf und Zirmenkopf und in unschwieriger Kletterei über den Grat zur Spitze, 3—3½ st von der Douglasshütte. — Andere Anstiege sind nicht bekannt und auch kaum lohnend.

394 **Der Kleine Zirmenkopf,** 2728 m, kann von SW aus dem O-Winkel des Brandner Gletschers über Schutt und Schrofen mit einer kleinen Kletterei unschwierig erstiegen

werden. 1¼—1½ st von der Straßburger Hütte über den Gletscher; zu Zeiten einige Spalten. Andere Anstiege sind nicht bekannt und wohl auch kaum lohnend.

Seekopf, 2698 m. Der mächtige O-Pfeiler des Schesaplana- **395**
stockes, das Schaustück der Douglasshütte, unter dessen O-Abstürzen der Böser-Tritt-Steig entlang führt, wird am besten von der Douglasshütte aus bestiegen und am einfachsten über den W-Grat; der interessanteste Aufstieg führt durch die O-Wandrinne. Der N-Anstieg ist mühsam, führt aber durch einsamstes Berg- und Ödland.

I. **Von der Douglasshütte über den Westgrat,** unschwierig (I), 3 st. Von der Hütte auf dem Schesaplanasteig (R 382) bis zum Zirmenseeli, dann mühsam gerade nach N zum Gratsattel „Kleines Fürkeli" empor über Schutt und Geschröf. Auf dem Grat rechtsherum und nach O zur Spitze ohne Schwierigkeiten.

II. **Von der Douglasshütte über die Südostflanke,** mäßig schwierig (II), 2½—3 st.

Von der Hütte über den Seebord und die Halden zur O-Wand empor, ¾ st. Man verfolgt die linke, südl. Schluchtrinne der Wand, bis etwa zwei gute Seillängen unter dem oberen Ende. Dann verläßt man die Rinne und steigt schräg rechts durch die O-Wand-Flanke empor über Bänder, Stufen und kleine Wändchen bis auf eine große in der Wand eingelagerte Schutthalde. Über sie rechts hin zur nächsten Rippe, die von einer auffallenden Scharte eingeschnitten ist. Hinter der Scharte durch Kamin auf die nächste Rippe und über sie links zu einer auffallenden Scharte. Jetzt taucht rechts eine große Rinne auf, die überschritten wird. Dann führen Schrofen und enge Rinnen auf den S-Grat. Über ihn unschwierig zum Gipfel.

III. **Durch die Ostwandrinne und über den Nordostgrat,** unschwierig bis mäßig schwierig (II—III), 2—2½ st.

Von der Douglasshütte über den Seebord und alsbald von der Uferstraße rechts nach W und N über Schrofen- und Grashänge ¾ st zum Fuß der Wände hinauf. Durch die große Rinne — die erste von rechts — empor (oder unter dem Felsfuß nach rechts und durch einen der Kamine auf die unterste Stufe). Über dieser Felsstufe und rechts östl. der großen Rinne steigt eine mäßig steile Fläche zur breiten NO-Grat-Schulter hinan. Über diese Fläche unschwierig zur Schulter. Über den NO-Grat bis zur Gipfelwand, die an der N-Seite schräg hinauf umgangen wird.

IV. **Von Norden** (Schattenlagant) **über die „Glatte Wang" und den Nordgratrücken,** 5—6 st, teilweise steil und mühsam. Von der Schattenlaganthütte, 1483 m, an der Schattenlagantstraße entweder gerade nach S empor oder gut halbwegs zur Talstation der Lünerseebahn und rechts übers Bachbett, wo die Steigspuren eines alten Jagdsteiges beginnen und mit Unterbrechungen im Zickzack nach SW über die riesigen,

latschenbewachsenen Schutthalden — die sog. *Glatte Wang* — emporführen bis 1800 m ü. M., unweit vom Wandfuß. Jetzt rechts hinaus nach W und über begrünte Stufen der Steilschrofen (Steigspuren); die Schuttkeile queren und über Schrofenstufen ansteigend hinaus auf die latschenbewachsene *Nordgratrippe*. Auf Schutt und Schrofen zum Gipfel.

Wegverbindung: O-Wand auf und W-Grat ab. Sehr schön. Am besten gleich weiter über den Zirmen- und Felsenkopf zur Schesaplana, eine großartige Gratwanderung! 6 st von der Douglasshütte.

Der Kanzelgrat

Totalpköpfe / Kanzelköpfe / Kanzelwand

396 **Bau und Bild:** Der kurze SO-Grat der Schesaplana teilt sich 250 m vom Gipfel im P. 2910 ÖK (2911 LKS): ein kurzes Grätle sinkt nach O ab und hilft das kleine Hochkar südöstl. vom Gipfel formen; der andere Gratast senkt sich nach SW und teilt sich 250 m weiter im P. 2837 (LKS) nochmals: der eine Ast zieht westwärts weiter als Oberkante der Alpsteinwände am S-Rand des Gletscherdaches. Der andere aber (vgl. Bild 1!)

A. der Kanzelgrat zieht an die 4 km nach O. Die ersten 2 km trennen das flache Hochplateau der nach O geneigten Toten Alpe (Totalp) von den steilen östlichen Alpstein-Südwänden.

B. Die 3 Totalpköpfe, 2713 m, 2587 m und 2556 m (LKS) liegen in diesem Gratstück. Der oberste westlichste Totalpkopf, 2713 m (und der Mittlere, 2587 m) sind von der Toten Alpe her ganz unschwierig zugänglich und sehr lohnende Aussichtspunkte (Tiefblick nach S!), besonders P. 2713, den man auf dem Schesaplanasteig (R 382) in 2½ st von der Douglasshütte erreicht. [Früher mündete hier der „Schamellaweg" von S aufs Totalpplateau; er ist jetzt verfallen, s. R 387 d.]

Im Winter ist er das schönste unschwierige Skiziel der Douglasshütte, Näheres in meinem Rätikon-Skiführer, s. R 113.
Auch P. 2556 kann von W her vom Totalpkarrenfeld unschwierig erreicht werden.

C. Die Gemslücke (Gamsluggen der LKS), eine Doppelscharte, durch einen Felskopf getrennt, trennt die Totalpköpfe von den Kanzelköpfen im O. [Der mit 2380 m kotierte Übergang über die Gemslücke liegt aber westl. oberhalb der zwei Scharten und wurde unter R 391 schon beschrieben.]

D. In den Kanzelköpfen, 2371 m, 2402 m und 2442 m (LKS), schärft sich der Grat und bricht auch nach N steil ab. Im höchsten der Kanzelköpfe, 2442 m bzw. im Grenz- und Gratpunkt 2437 der ÖK, westl. vom P. 2442, wendet sich die Wasserscheide kurz nach S zum *Kanzeljoch* hinab, etwa 2350 m, und steigt nach O über deren W-Grat zur **Kanzelwand,** 2410 m LKS an. In ihr wendet sich Wasserscheide und Grenzgrat nach S über einen unbedeutenden Kopf (2292 m, Schwarzkopf der LKS) zum grünen *Lünereck* (2297 m ÖK; 2296,6 LKS), von dem er ostwärts zum nahen Gafall- oder Cavelljoch, 2239 m, dem Cavälljoch der LKS, absinkt. — Die Schweizer sprechen von einem Westl. und Östl. Kanzelkopf = 2442 und 2410 m. Die Österreicher unterscheiden deutlicher zwischen Kanzelkopf, 2442 und Kanzelwand 2410. Wir folgen diesem Brauch, denn es handelt sich um 2 deutlich getrennte Kämme.

Das sehr hübsche Miniaturgebirge beherrscht das S-Ufer des Lünersees, lohnt eine Besteigung wegen des prächtigen Seeblickes und der sehr schönen Rundschau. Es bietet außerdem einige hübsche Klettereien, wenn auch das Gestein nicht immer das beste ist.

E. Geschichte: Die von S und SO ganz unschwierig ersteigliche **Kanzelwand,** 2410 m, wurde sicher schon vor langer Zeit und öfters bestiegen. Der Kanzelkopf, 2442 m, ist nicht ganz so bequem zugänglich, dürfte aber auch schon frühzeitig erstiegen worden sein. Von alpinhistorischem Interesse sind daher nur die Ersteigungen über die N-Wand des **Kanzelkopfes** durch W. Kissenberth und Reinhold Müller am 20. 8. 1906 und auf teilweiser neuer Führe durch Dr. K. Krall und A. Roilo am 22. 8. 1922. Die „S-Kante" des Kanzelkopfes wurde am 6. 8. 1957 durch Rudolf Reif, Dr. Robert und Lilli Weber begangen. Den O-Grat der **Kanzelwand** überkletterten H. Moldenhauer, Dr. K. Blodig und Dr. G. Henning am 17. 8. 1928. Wenige Tage später erkletterte E. Reinitzer den W-Grat direkt vom Kanzeljoch.
Eine Begehung oder Beschreibung des O-Grates des Kanzelkopfes ist uns nicht bekannt. Auch eine Überkletterung der Westl. Kanzelköpfe von der Gemslücke her ist nicht bekannt.

F. Anstiege auf den Kanzelkopf, 2442 m. Die Zugänge zu den Einstiegen erfolgen von der Douglasshütte (1 st) westl. um den See; von der Schesaplanahütte (1½—2 st) übers

Cavelljoch auf den die beiden Hütten verbindenden Wegen. Ungeübten wird von den meist heiklen Gipfelanstiegen dringend abgeraten, einzig die Kanzelwand von S ist ziemlich unschwierig erreichbar.

I. Durch das Kanzeltäli übers Kanzeljoch und die SSW-Flanke, unschwierig (I). Der einfachste Anstieg. Von der Lünerseealpe zwischen See und Cavelljoch über die Weiden nach W durch das (mit Geröll und Blockwerk gefüllte) *Kanzeltäli* zwischen Kanzelkopf rechts und Kanzelwand links hinauf, zuletzt sehr steil und heikel über festgebackenen Steilschutt aufs *Kanzeljoch,* etwa 2350 m. Man hält sich zu oberst rechts in den nördl. Einschnitt des Joches am Kanzelkopf. Vom Joch rechts nach N über Geröll und Blockstufen und brüchige Steilschrofen, in denen eine kleine Rottanne ihr kärgliches Leben fristet! Auf den schmalen Grat (P. 2438 OK) und über ihn durch eine Scharte rechts nach O zum höchsten Punkt 2442 m.

II. Direkter Zugang zum Kanzeljoch von Süden, von der Schesaplanahütte über die SW-Flanke des Joches, unschwierig (I). Wer von der Schesaplanahütte direkt zum Kanzeljoch aufsteigen will, verfolgt den Cavelljochweg, bis er sich (westl. vom „Hochbühel", 2118 LKS) halbrechts gegen Golrosa wendet. Jetzt links nach N empor gegen ein steiles Rasenband über kleinen Felsbändern, das man von links her gewinnt und sehr steil nach rechts nordöstl. aufs Kanzeljoch steigt. Weiter wie oben bei I.

III. Über die Südkante auf den Kanzelkopf, mäßig schwierig bis schwierig (II—III). Wie bei I. ins Kanzeltäli und unter die S-Flanke des P. 2442 hinauf. Die Beschreibung der Erstersteiger lautet:

Von der Höhe des Kanzelkopfes zieht eine gestufte Kante herab, die rechts von einer schluchtartigen Rinne, links von einem von rechts nach links aufwärts ziehenden Grasband begrenzt wird. Etwa in der Mitte von Schlucht und Grasband befindet sich der Einstieg. Etwa 20 m in Richtung des Grasbandes empor, dann senkrecht doch gut griffig an der Kante hinauf. Zwei schwierigere Stellen können in der Flanke leichter umgangen werden. Bei einem Türmchen, das mit der Wand einen Spalt bildet, vorbei und immer an der Kante empor. Bevor der östl. ziehende Grat erreicht wird, Quergang im brüchigen Gelände nach links und gerade hinauf auf den Kanzelkopf, 1½ st vom Einstieg. Schwierigkeit: Bei Einhalten der Kante = III, sonst II.

Abstieg: Vom Gipfel südwestl. sehr steil und ausgesetzt hinab (III) oder ein Stück östl. hinab und den Steilabfall in der S-Seite umgehend (II — unangenehm hartgepreßter grießlicher Schutt —) und in eine Scharte nach W. Unschwierig abwärts auf das Rasenband und nach SO ins Kanzeltäli.

Bemerkung: Wesentlich einfacher ist der Abstieg zum Kanzeljoch. Man klettert kurz über den Gipfelgrat durch eine Scharte nach W zum P. 2438 und links über die unschwierigen aber brüchigen Steilschrofen südsüdwestl. zum Joch hinunter.

IV. Über die Nordwand auf den Kanzelkopf. Mäßig schwierig bis (sehr) schwierig (II—III, Schlüsselstelle IV). Gilt als schönste Kletterei rings um den See. Zum Einstieg 1 st, durch die Wand 2—3 st.

Übersicht: Die N-Wand ist rechts von einem NW-Sporn begrenzt; zwischen Wand und Sporn zieht eine von NO schon weither kenntliche Kaminrinne empor. Sporn und Rinne vermitteln die Einstiege.

Vom Uferweg im W-Winkel des Lünersees über Steilrasen und Schutthalden mühsam zum Fuß des NW-Sporns hinauf. a) Entweder über den NW-Sporn (Führe Kissenbert): Einstieg dicht rechts (W) vom Spornfuß und über den Sporn schräg links nach O empor in die Kaminrinne hinüber; oder b) direkt durch die Kaminrinne (Führe Krall) spreizend bzw. rechts an der Kante empor. Weiter über plattige Felsen zu 2 hoch in die Wand hinaufziehenden Kaminen; links im östl., rund 50 m hohen Kamin (gelbes plattiges Gestein) empor, in der Mitte sehr schwierig zu einem Klemmblock hinaufstemmen und links an ihm vorbei hinauf in eine kleine Scharte. Dann leichter in Kaminen und Rissen über die plattige Schlußwand in eine Scharte des Gipfelgrates dicht westl. des Gipfels (oder auf den Grathöcker westl. der Scharte und über sie zum Gipfel). — Abstieg: Kurz nach W durch eine Scharte über den Grat und links südsüdwestl. hinab ins Kanzeljoch, vgl. I. und III.

V. Übergang vom Kanzelkopf über das Kanzeljoch zur Kanzelwand s. G III.

G. Anstiege auf die Kanzelwand. Zugänge wie beim Kanzelkopf.

I. Von Süden, unschwierig (I). Vom Cavelljoch auf dem begrünten Grat übers schöne *Lünereck* und immer am Grenzgrat entlang nach N über den *Schwarzkopf,* 2292 m, gegen den Gipfelgrat hinauf. Rechts auf kleines Schuttband auf den obersten Ostgrat und über ihn linkshin zum Gipfel; vgl. II.

II. Über den Ostgrat auf die Kanzelwand; mäßig schwierig (II). Vom Weg zwischen Cavelljoch und Lünersee am O-Fuß der Kanzelwand von SO nach NW über die begrünten SO-Hänge des Kanzelwand-O-Grates zu den ersten untersten O-Gratfelsen hinauf. Man kann sie unschwierig links oder rechts umgehen bis in den grünen Sattel vor einem steilen Grataufschwung, etwa 150 m vor dem Gipfel. Steinmann. Jetzt einige Meter über die Gratschneide und in das Schärtle rechts von einem auffallenden Felsköpfle (Steindaube). Weiter auf dem stark verwitterten Grat oder auf der N-Seite dicht unterhalb des Grates entlang, dann wenige Meter abwärts bis vor eine plattige Stufe. Über diese und die weiße Gipfelplatte von rechts hinauf unschwierig zum Gipfel.

III. Übergang vom Kanzelkopf übers Kanzeljoch zur Kanzelwand über deren Westgrat; schwierig (III). a) Vom Kanzeljoch über eine kleine aber steile Wandstufe in schwieriger Kletterei empor und über ihn nach O zur Spitze. b) Auch eine schwierige ausgesetzte Umgehung der Stufe rechts auf der Schweizerseite ist möglich. c) Wer diese Schwierigkeiten am W-Grat vermeiden will, steigt vom Kanzeljoch nach O ins Kanzeltäli ab, bis man rechtshin unter der Kanzelwand auf deren unteren O-Grat hinausqueren kann. Über ihn wie oben bei II. auf den Gipfel.

Girenspitz — Sassaunagrat

397 In einem nach S offenen und absinkenden Hufeisengrat umschwingt dieser mehrgipfelige Kamm den *Salginatobel,* im W vom *Taschinasbach,* im O und SO vom *Schraubach* und ihren wilden vielverzweigten Tobelgräben begrenzt. Im *Golrosa,* 2128 m, schließt der Kamm an die Schesaplanagruppe an, d. h. er liegt ganz auf Schweizer Boden, gehört dem Prätigauer Schiefergebirge (s. R 12) an und ist mit der schönsten Alpenflora geschmückt.

a) Der durchaus begrünte Gratkamm gipfelt im NO im **Girenspitz,** 2393 m. Von ihm senkt sich der kurze östl. Grat nach S übers **Hochstelli,** 2297 m, den **Drosbüel,** 2202 m, und den **Waldbüel,** 1900 m, nach *Schuders,* 1272 m, hinab.

b) Vom **Girenspitz** nach W und SW aber zieht der ungleich stärkere westl. Grat über ein halbes Dutzend Gipfelpunkte hinab nach Fanas, 907 m. Es sind dies von O nach W: **Hoch Sagettis,** 2285 m; **Tüf oder Lägend Sagettis,** 2277 m; **Pfäwi** 2305 m; **Sassauna,** 2307 m, und der **Ochsenstein,** 1652 m, schon in der Waldzone nordöstl. Fanas.

Der zwischen Sassauna und Girenspitz — Hochstelli stellenweise schmale und scharfgeschnittene Grat ist durchaus begrünt aber vielfach mit Gras- und Felsschrofen durchsetzt. Er kann zwar von Geübten in seiner ganzen Länge und beiden Richtungen unschwierig begangen werden und hat durchgehende Steig- und Stapfenspur, erfordert aber unbedingt sichere, schwindelfreie Berggänger, gute Bergschuhe und trockenes Wetter. Alle Gipfel können auch von N her beliebig, von Golrosa bzw. von der Schesaplanahütte oder Douglasshütte (übers Gafalljoch) erreicht werden; von S aber von Schuders oder von Fanas. Von Schuders über den Drosbüel-Girenfürggli 3—3½ st. Einzelbeschreibung erübrigt sich für Geübte. Ungeübte ohne Führer aber haben dort nichts zu suchen. Wer nur den elegant geschwungenen Girenspitz besteigen will, kann ihn von Golrosa direkt von N auf den obersten W-Grat und über diesen ersteigen, ¾—1 st; oder gerade über den etwas schwierigeren steilen N-Grat, aber auch über die steilen Grasplanken von SO, vom Hochstelli und Girentäli her. Alles weitere, besonders die zahlreichen Wege, Steige und Viehtriebe in allen Flanken des zertobelten Kammes entnimmt man dem prächtigen Blatt 1156 Schesaplana der LKS 1: 25 000, das den ganzen Grat enthält.

Die schönste Begehung ist die *Längsüberschreitung* von Sassauna zum Girenspitz (3 st) mit dem großartigen Anblick auf die S-Wände des Rätikon-Hauptkammes. Wir können uns für Geübte keinen vornehmeren Zugang zum Rätikon von S denken..

398/399 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Zimba-Gruppe

Mit der Untergruppe der Vandanser Wand

Von den Seitenkämmen des Rätikon ist der Zimbakamm **400** weitaus der bedeutendste, schönste und größte. Er erhebt sich, im N vom Walgau—Montafon begrenzt, zwischen dem Rellstal im O und dem Brandner Tal im W. Beide Täler berühren sich, zusammenlaufend, mit zwei ihrer letzten Ausläufe auf der Lünerkrinne am Lünersee, die gleichzeitig die Grenze gegen die Gruppe der Kirchlispitzen bildet. Die Gruppe bildet also ein Dreieck, dessen Spitze gegen S schaut. Nach S und SO sind die Bergmassen dieser Gruppe als die nahezu 7 km lange „Vandanser Steinwand" aufgebaut, kurz auch „Vandanser Wand" genannt. Diese Vandanser Wand trägt eine Reihe von Türmen, darunter die Zimba. Nach W dagegen ist die Gruppe in einige Kämme und Grate, Täler und Tälchen zerschnitten und aufgelöst. Der nördl., wenig besuchte Teil der Gruppe wird durch das Sarotlatal, Steintäli und die Steinwandscharte von der S-Hälfte getrennt. Diese nördl. wildeinsame Gavallinagruppe bildet zugleich die „S-Kette" von Bludenz. Die Namengebung ist heute noch nicht ganz befriedigend. Wir geben deshalb diese Namen der Gruppe mit Vorbehalt wieder.

Für den Besuch der Gruppen dienen die Hueter-, Sarotla- und Douglasshütte, auch die Nonnen- und Gavallina-Alpe; auf der Gavallina-Alpe findet man zu Zeiten für einige Personen eine nette Notunterkunft; diese Angabe ist ohne Gewähr. Für die Steinwand, SO-Seite, Vandans und seine Alpen Zirs und Fahren und Voralpe Vilifau und vor allem die Rellsgasthöfe, s. R 220/222.

Zimba (2643 m)

401 a) **Bau und Bild:** Dieses kecke Horn, das Wahrzeichen des Montafon, ist ein sehr volkstümlicher Berg. Drei Grate und drei Wände begrenzen das aus der Grundmauer der Vandanser Wand emporgeschwungene Horn. Ein Grat geht nach O zur Neyerscharte, ein zweiter entgegengesetzt zum Zimbajoch nach W. Sie lassen auf der Rellstalseite die S-Wand zwischen sich. Diese reichgegliederte farbige Flanke ist in ihrem unteren östl. Teil vom wilden Sacktobel gesprengt und in der Waldwildnis des Rellstales vergraben. Die N-Seite aber ist von ernsten einsamen Karen (Steintäli) umschlossen und mit dem NO-Grat keilförmig nach NO vorgeschoben. So entstehen die zwei anderen Wände: die NO-Wand und die NW-Wand, beide oft falsch N-Wand genannt. Geologisch ist der Berg überaus vielseitig gebaut. Der rote Ring, der den ganzen Gipfelblock umkreist, bestimmte auch seinen Namen.

b) **Namen und Geschichte:** Namendeutung lange umstritten. Stefan Müller (s. „Feierabend", Beilage z. Vorarlberger Tagblatt, 1930, S. 350) wies nach, daß der Berg nach jenem „Roten Ring" einst Cima Sarotla = Ringelspitze hieß. Aus Cima = Spitze wurde Zimba. Das Beiwort Sarotla lebt im Sarotlatal usw. (Sarotlaspitzen) noch fort. In älteren Urkunden (1760) ist auch die Form „Zimper" zu finden (s. auch 1. Auflage des Führers). — Vgl. dazu und zur nachfolgenden Ersteigungsgeschichte meine Rätikon-Monographie im AV-Jahrbuch 1959 und 1960. Erste bekannte Besteigung am 7. September 1848 durch Anton Neyer, Bludenz. Aufstieg durchs Steintäli, über die Neyerscharte am Fuße des O-Grates, Querung in die S-Wand und durch diese zum Gipfel. Über die abenteuerliche Ersteigungsgeschichte s. „Berge und Heimat" Nr. 10, 1948. Erster Anstieg durch die Rinnen der NO-Wandmitte: A. Madlener und J. Volland am 5. September 1875; durch die ganze S-Wand, vom Rellstal aus: W. Strauß und Heine, 22. August 1883. Um 1900 beging J. Welpe den größten Teil des NO-Grates über die Gratkante. Den ganzen Grat erstieg später G. W. Gunz mit H. Ender. Den gezackten O-Grat bezwangen am 6. Juni 1897 F. König und R. Stierle, wobei sie den Zugang vermutlich über den NO-Pfeiler des O-Grates nahmen. Den ganzen O-Grat, von der Neyerscharte bis zum Gipfel, erkletterten G. W. Gunz und G. Scheyer am 18. Oktober 1922, den NO-Pfeiler dieses Grates G. W. Gunz im selben Herbst. Den ganzen W-Grat beging erstmals im Aufstieg Victor Sohm mit Josef Both am 2. Juli 1900, nachdem der Grat (unter westseitiger Umgehung der Sohmplatte) schon vorher als Abstieg benützt worden sein wird. Die schwierige NW-

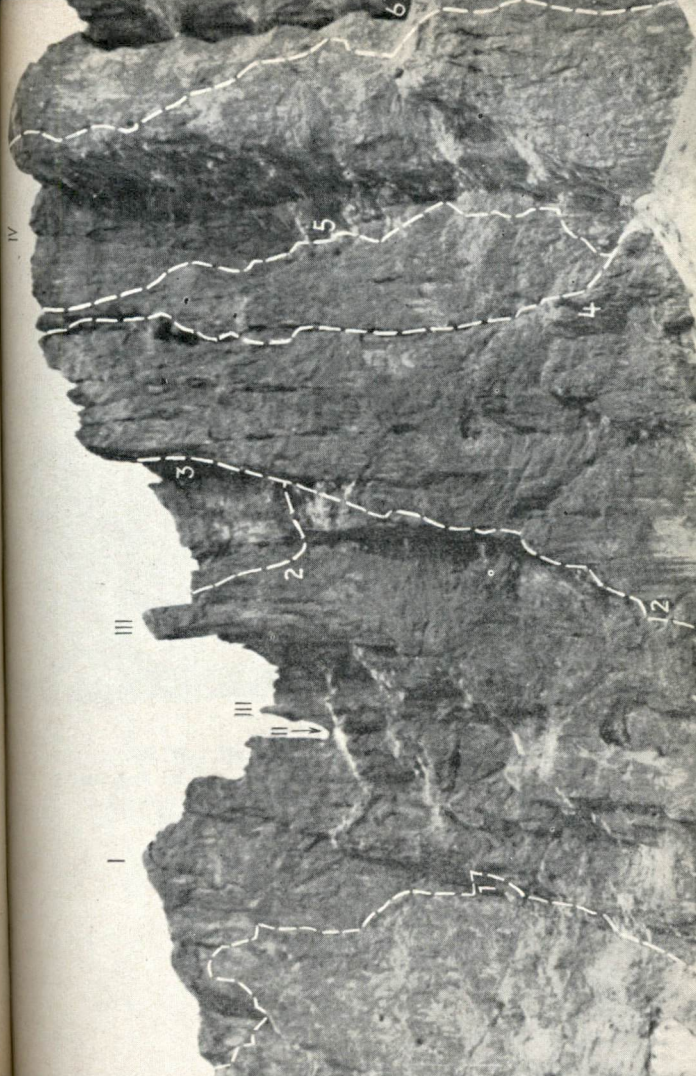


Bild 27 Drusafluh-OG (I), Eisjöchle (II), Sauzahn und rechts Stockzahn (III) und Großer Turm (IV) von S.

Foto Seth Abderhalden.

Achtung: Mit Bild 26 ergänzen! Zugänge siehe R 505. 1 = R 506. 2 + 3 = R 554 (KCA-Führe). 4 = R 553 (Abderhalden-Gedächtnis-Führe). 5 = R 552 (Burger-Führe). 6 = R 551 (Schweizerführe). Vgl. Bild 28, 30.

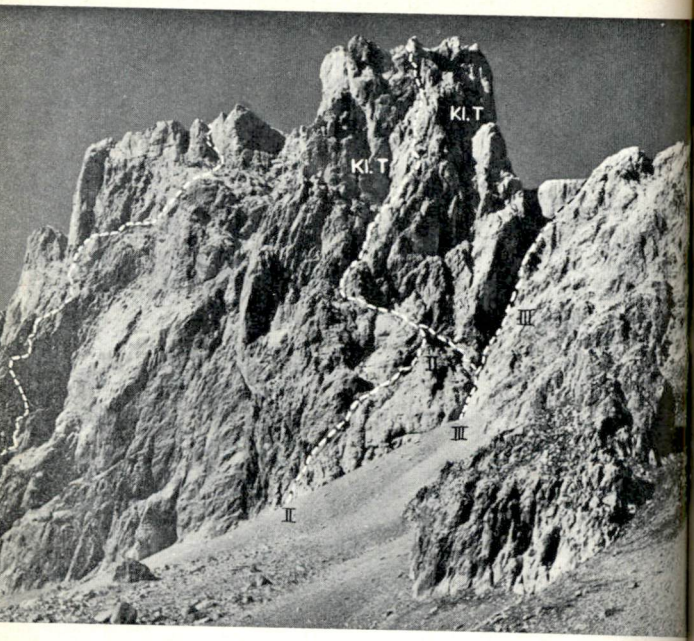


Bild 28 Kleiner Drusenturm (Kl. Turm) von SO.

Foto Günther Flaig, Brand

I = R 549. II = R 546. III = R 537. Vgl. Bild 26, 27, 30.

Wand erstiegen der „Zimbapfarrer" G. W. Gunz und J. Plangger in nächtlichem Anstieg, am 13. September 1921. Bereits am 27. September führte Pfarrer Gunz den Altmeister Blodig auf teilweise neuem Wege durch die Wand.

c) **Rundsicht:** Obwohl viel niedriger als die berühmten Aussichtsberge des Rätikon, Schesaplana und Sulzfluh, bietet doch die Zimba überraschend schöne Tief- und Fernblicke. Im SO das von der Ill durchglänzte Montafon, im O Schruns und das Silbertal. Über Bartholomäberg—Christberg Blick ins hinterste Klostertal nach Stuben, darüber die Arlberghöhe mit dem Galzig; über ihm als erste Erhebung wenig links vom fernen Inntal die hohe und breite Parseierspitze. Von ihr ziehen sich nach links die Lechtaler Alpen. Tiefenschau ins Sarotlatal im N, auf den Walgau im NO, Weitblicke zum Rheintal und Bodensee. Im SW der kühne Bau der Schesaplana und die prächtige Drusenfluh—Drei-Türme-Gruppe im SSO, zwischen denen die fernen Bündner Firne, Bernina und Albula, leuchten. Im O und OSO links und rechts der breiten Sulzfluh glänzt die Silvretta, an die sich links das Verwall im O und ONO anschließt. Das nördl. Halbrund füllen die Lechtaler rechts und Allgäuer—Bregenzerwald links bis zum Bodensee. Im W steht zwischen Bodensee und Schesaplanastock der Westrätikon und hinter ihm die Säntisgruppe.

Anstiege auf die Zimba

Von Osten vom Steintäli [s. Bild 17 und Abb. I]. 402

Über die Nordostwand, I—II (unschwierig bis mäßig schwierig), [Abb. I], 1¼ st vom Einstieg.

Unschwieriger Anstieg, aber zu Zeiten steinschlaggefährdet und weniger lohnend. Von der Sarotlahütte auf markiertem Wege nach OSO durch Latschen und Geröll zum obersten schutterfüllten Talboden (Steintäli) empor (1½ st), dann den Weg verlassen und nach rechts über Geröllhalden zum Fuße der Felsen (¾ st). Während des Aufstieges über die Geröllhalde unterhalb der NO-Wand sieht man im untersten Teile der Wand einen meist das ganze Jahr haltenden Schneefleck, über dem die großen, die Wand durchziehenden Steilschluchten sich vereinigen. Einstieg dort, wo das Geröll am höchsten in die Felsen reicht. Eine plattige Wandstufe führt auf den ersten Felsabsatz unterhalb des genannten Schneefleckes. Nun auf einem sehr breiten, von Felsstufen und Platten unterbrochenen Band nach N rechts aufwärts. Vom Band aus nach links zwischen Felsköpfen hinauf und in einer schluchtartigen Rinne empor. Die vom unteren Schneefleck bis hierher angelegte Schleife endet in einer plattigen Stufe. Eine flache, dachziegelartig geschichtete Rinne führt von hier gerade empor zur Geröllfläche des Gipfels. Statt dieser Rinne können auch der Plattenschuß und die gestuften Felsen links davon benützt werden.

Über den Nordostgrat, II (mäßig schwierig) [Abb. I], ¾—1 st vom Einstieg; kürzester Zimba-Anstieg. 403

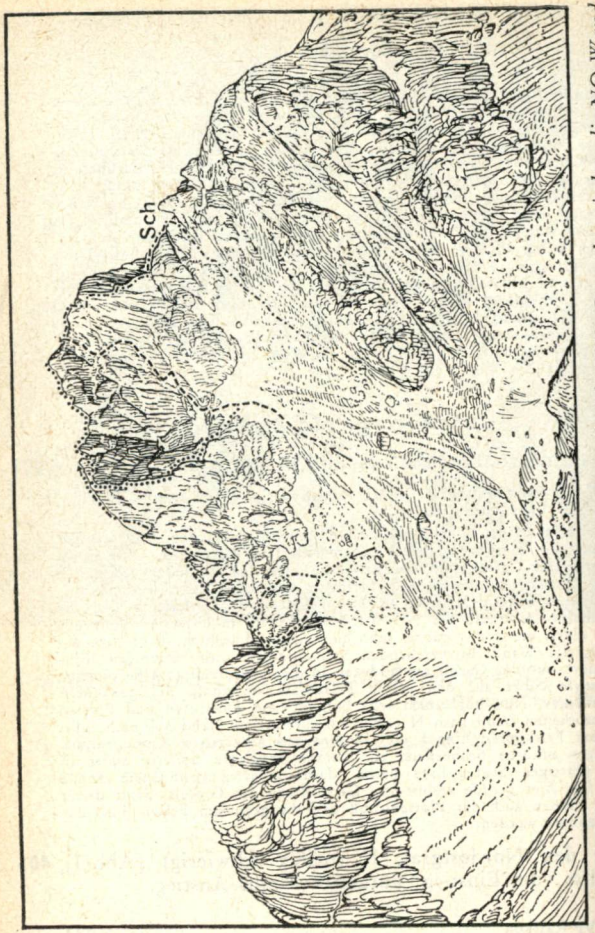


Abb. 1: Die Zimba von NO. Links der Ostgrat, rechts der NO-Grat, dazwischen die NO-Wand
— — — = R 402 —·—·— = R 403 —·—·— = R 405 ····· = R 406 Sch = Einstiegs-Scharte in NO-Grat R 403

Der Ausläufer des NO-Grates bildet die rechte nördl. Begrenzung der vom Fuß der Gipfel-NO-Wand zum Steintäli herunterziehenden Geröllhalde. Wie bei R 402 ins Steintäli und zum untersten Fuß des Grates. Einstieg links, östl., am untersten Gratansatz. Auf den ersten Kopf hinauf, dann über Rasen und niedrige Absätze weiter, bis eine steile Stufe das Weiterkommen erschwert. Diese ist vom Sarotlatal aus als mächtiger Grataufschwung sichtbar. Etwas links vom Grat über griffarme Ausbauchung oder etwas nach rechts in die N-Seite gehen, über eine etwa 8 m hohe Wandstufe empor und über Gras und Felsköpfe bis zur großen Scharte vor dem eigentlichen Gipfelbau (2 st). Diese Stelle kann über die Schutthalden vom Steintäli aus in 1 st ohne Kletterei erreicht werden. Dann ist dieser Anstieg unschwieriger als der W-Grat. Ein auffallend helles, spitzes, etwa 30 m hohes Felsdreieck bildet den Anfang des folgenden Gratstückes. Durch eine Rinne an seiner rechten Begrenzungslinie auf dieses Dreieck. Von hier kurzer Aufstieg über grasdurchsetzte, nicht steile Felsen zu zwei schluchtartigen, oben sich verengenden Kaminen. Über diesen eine breite Platte („Gunzplatte"), die durch einen Überhang abgeschlossen wird. Im rechten Kamin empor an den Fuß der Gunzplatte, an ihrer rechten Seite durch eine enge Kaminschlucht empor bis vor ein großes Loch im Berg, das jenseits wieder ins Freie führt. Vor dem Loch links hinauf auf die Platte. An ihrem Oberrand abdrängende Querung nach links, Überstieg in eine Rinne, in ihr empor und rechts auf den Grat. Auf ausgetretenem Steig in 10—15 Min. zum Gipfel.

Umgehung: Die Gunzplatte kann umgangen werden (unschwieriger), indem man unterhalb der beiden schluchtartigen Kamine von der Spitze des oben erwähnten Felsdreiecks linkshin auf den Grat steigt und über diesen und die anschließende Rinne den Ausstieg auf die Schuttfläche des Gipfels gewinnt.

Schöner ist die erste Führe. (Zwischen den beiden Aufstiegen ist eine dritte Möglichkeit, welche in gerader Linie emporführt zur zweiten, oben genannten Kaminschlucht.)

404 Über die Nordkante, schwierig (III), 3/4—1 st.

Beim (oberen) Einstieg des NO-Grates (R 403) zieht sich rechts ein Grätchen empor (2 Seillängen). Auf dem Grätchen hinauf bis ans Massiv. Querung nach links (1 Seillänge). Von dort in einem Kamin hinauf, der immer enger wird bis zum Klemmblock. Auf den Block und (sehr ausgesetzt einige Meter) empor bis zum Gipfelplateau, wo auch der NO-Grat-Ausstieg mündet.

Über den Ostgrat, III (schwierig), 2 1/2—3 st. [Abb. I.] Genußreicher, landschaftlich schönster Aufstieg. Längste Kletterei am Berg. Von den Schutthalden der NO-Seite (Steintäli), s. R 402, in unschwieriger Kletterei zur letzten
405 Gratscharte in der Vandanser Steinwand, zwischen einer auffallenden säulenartigen Gratnadel und dem Gratansatz (Neyerscharte). Hierher auch von der Heinrich-Hueter-Hütte s. R 410. Der Grat zeigt steten Wechsel im aufbauenden Fels, was wir in der Beschreibung benützen.

Von der Scharte über den kurzen Gratansatz und eine ihn fortsetzende glatte Verschneidung empor auf den ersten Absatz und weiter über den Grat; anfänglich rechts ausweichen und seine weiteren Türme überklettern. Der weißgraue Kalk endet mit einem spitzen Turm, der gegen N zur Scharte dahinter gequert wird. Die folgenden deutlich gelben Schiefertürme alle überklettern zum Fuß des schluchtgespaltenen Roten Turmes, der (vom Steintäli aus) mit der Gratfortsetzung eine auffallende Scharte bildet. Von hier entweder.

I. (Gunz-Scheyer) in der Schlucht zwischen Turm und Zimbawand rechts empor und einige Meter unterhalb des Sattels, der den Turm mit dem Berg verbindet, über auffallend steil aufgerichtete grasdurchsetzte Schichten ungefähr 35 m gerade empor und links wieder auf den Grat. Oder

II. unschwieriger (Gunz-Keßler) über die breite, geneigte Plattenfläche unterhalb der roten Gratwand links in die S-Wand hinaus. Über einen 4 m hohen Aufschwung und weiter gegen SW, bis nach wenigen Seillängen eine rinnenartige Verschneidung nach rechts empor wieder zum Grat führt. Das folgende, rasendurchsetzte Gratstück endet in einer großen roten Steilplatte mit einem Gratabbruch dahinter („Abseilstellle"). Von der Höhe einige Meter steil über rotes Gestein hinab, dann durch grauen Kamin hinunter in die Scharte (etwa 10 m).

(Diese Scharte kann auch durch Umgehung der roten Platte nach rechts erreicht werden, weniger schön.) Von der Scharte gerade auf den Turm. Über einige anschließende gelbgraue Türme an griffarme Plattenstufe. (Schwierigste Stelle, „Steigbaum". Ohne Unterstützung —IV.) Mit Unterstützung an der Kante empor und über die folgenden Plattenstufen zur Scharte vor dem Gipfelaufbau. 40 m über den Rasengrat, der von brüchigen Felsen durchsetzt ist, auf den Gipfel.

Über den Nordostpfeiler zum Ostgrat, schwierig (III). 1 1/2 st für den **406** Pfeiler. Sehr ausgesetzt. [Abb. I.]

Vom Steintäli aus gesehen, bildet ein bis in zwei Drittel Höhe des Berges reichendes Dreieck aus festerem Gestein die linke Begrenzung der NO-Wand der Zimba. Den linken Schenkel dieses Dreiecks bildet der eigentliche O-Grat, den rechten Schenkel ein Gratpfeiler, welcher links vom Einstieg in die NO-Wand gegen den O-Grat emporzieht. Über diesen Grat (teilweise brüchig und naß) anfänglich rechts vom Grat in einer Rinne empor, dann über steile Platten und schmale Gratschneiden aufwärts. Zuletzt stellt ein weniger steiler, vom roten Gestein durchsetzter Rasengrat die Verbindung mit dem gleichgearteten Stück des O-Grates her. Über denselben erreicht man bald die große rote Platte vor der tiefen Gratscharte („Abseilstelle"). Weiter wie bei R 145 d über den O-Grat zum Gipfel, 1 st.

Über die Südwand aus dem oberen Rellstal (Hueterhütte), II (mäßig **407** schwierig), 2—3 st vom Wandfuß [Bild 18].

Von der Hueterhütte über steile, üppig bewachsene Halden nach NO zum Fuß der Felsen, die man in etwa 1/2 st dort erreichen muß, wo eine tief eingefressene, nach oben sich gabelnde Runse als Tobel (Sacktobel) zur Voralpe Vilifau hinunterzieht (von der Voralpe Vilifau hierher, mühsam aber großartig, 2—3 st). Durch die rechte, östl. Gabelung ansteigend gelangt man bald zu einer senkrechten Wandstufe, die durch ein schiefes, nach links ziehendes Grasband überwunden wird. Am Ende des Grasbandes über eine aus abgebrochenen Schichtköpfen bestehende Felspartie weiter zur Höhe des roten Ringes, der weithin sichtbar den Gipfel des Berges vom Unterbau trennt. Nun rechts über stark rasendurchsetztes brüchiges Gestein hinauf zu auffallenden, 20- bis 30mal rechtwinklig geknickten Faltungen des Gesteins. Ein steiler Kamin, in den man über einen kurzen Wandabbruch einsteigt, führt rasch zur Höhe. Nach Überwindung einiger schmaler Felsrisse und Gesimse bald zum Gipfel.

Man kann sich im oberen Teil der Wand mehr links halten und erreicht die Schlußwand in der Fallinie des Gipfels. Jetzt unter der glatten Gipfelwand entweder nach links durch eine tief eingerissene, anfangs

steile Schlucht empor und nach Erreichen des Grates mit wenigen Schritten zum Gipfel, oder nach rechts an einem grifflosen Riß vorbei und noch weitere 8 m östl. über ein Gratstück, Platten und schmale Gesimse zur Höhe und rasch von SO zum Gipfel.

Westanstiege auf die Zimba

[s. Bild 17 und 18 und Abb. II]:

408 **Über den Westgrat** (Normalanstieg), II (mäßig schwierig), [Abb. II], 1½—2 st.

Von den unschwierigen Anstiegen der schönste. Von der Sarotla- oder Heinrich-Hueter-Hütte auf das Zimbajoch (2387 m), s. R 218 bzw. R 233. Vom Joch zuerst dem Grat südl. ausweichend auf den ersten Gratabsatz (Rasenfleck) hinauf, 15 Min. Von hier aus übersieht man den ganzen Gratverlauf. Ein großer Felskopf, durch zwei auffallende Gratscharten vom übrigen Grat getrennt, trägt in seiner halben Höhe eine große, geneigte Platte.

a) Nun entweder kurzer Abstieg in eine Geröllmulde auf der Sarotlaseite und nach Überquerung derselben aufwärts zum Fuße der drei Kamine, die, vom Rasenfleck aus gesehen, gerade unter der breiten linken Gratscharte liegen. Aufstieg durch den linken, rißartigen, oder den mittleren, mehr schluchtartigen. In halber Höhe Verbindung zwischen beiden. Hier vom mittleren in den linken hinüber und von dort über ein Band links aufwärts auf einen Felsvorsprung (links nordöstl. von den Kaminen). Nun über brüchiges Gestein in einer Rinne ziemlich steil hinauf zum Grat, den man in der mehrgenannten breiten Scharte links vom Kopf erreicht. Weiter bei c).

b) Hierher auch (schwierig, II—III) über die Sohmplatte: Vom Zimbajoch zu dem eingangs erwähnten Rasenfleck. Von dort Erkletterung des folgenden Grataufschwunges (rechts ausweichen). An festen Blöcken einige Meter senkrecht empor und weiter über den Grat zur Scharte links von dem Gratkopf, der die große Platte trägt. Quergang auf dem oberen Teil der Platte und auf die Wandstufe darüber. Erst nach links wenige Meter, dann in einer Schleife nach rechts oben zurück und durch einen Kamin auf den Kopf und auf das lange Gratstück. Weiter bei c).

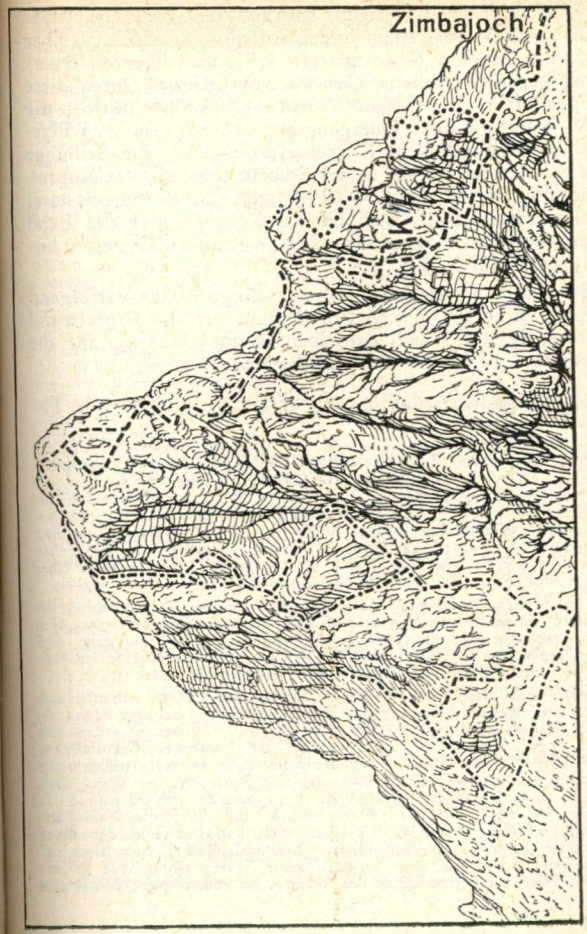


Abb. II: Die Zimba von WNW. Rechts der W-Grat, links die NW-Wand
— — — = R 408 mit den Kaminen (K) ····· = 408 über die Sohmplatte —·—·—·— = 409 mit verschiedenen Zugängen und Anstiegen, die durch Ausbrüche öfters verändert werden.

c) Auf dem unschwierigen, schwach geneigten Grat aufwärts, zuletzt über einen steilen Aufschwung, den man über aufrecht gestellte Schichtplatten erklettert. Kurzer Quergang gegen S (rechts) führt zu einer Rinne. Durch diese empor auf einen plattigen Vorsprung. (Schöner Blick in die NW-Wand.) Wieder Quergang auf schwach geneigten Platten 20 m nach Süden. Kurzer Abstieg und eine Seillänge hinauf zum Abseilring in der Scharte oberhalb des Kopfes. Von hier unschwierige Querung nach links (Sarotlaseite) auf breitem Band. Nach Überkletterung einer das Band abschließenden Felsstufe durch eine Rinne und weiter unschwierig zum Gipfel.

Oder: Vom Sattel das Band nur einige Meter verfolgend hinauf zu einem senkrechten Kamin, der die Gipfelwand durchreißt, und durch denselben empor. Ausstieg auf die geneigte Gipfelfläche nicht unschwierig.

409 **Über die Nordwestwand,** schwierig o. Gr. (III+), 2—3 st vom Einstieg [Abb. II].

Schöne, aber schwierige Kletterei in teilweise brüchigem Gestein. Mehrere Ausbrüche (Felsstürze) haben die Führe, besonders am roten Pfeiler, verändert, worauf ausdrücklich hingewiesen wird. Von der Sarotlahütte hinauf gegen das Zimbajoch, s. R 218. Nach Erreichen des großen Schuttkares, das an den eigentlichen Felsaufbau des Berges anschließt, links zum Fels hinauf. (Oder von der H.-Hueter-Hütte zum Zimbajoch (R 233) und, ein Stück absteigend, Quergang unter den Felsen gegen die Sarotlaseite). Die Wand weist ungefähr in ihrer Mitte einen auffallenden roten Strebepfeiler auf (Roter Turm).

a) Auf diesen hinauf, am besten in der rechten Verschneidung des Pfeilers mit der Wand. Von dort (G. W. Gunz, J. Plangger) etwa 25 m sehr ausgesetzt und schwierig gerade empor. Kurzer Quergang nach rechts gegen den W-Grat zu einer kleinen geneigten Geröllstufe am Fuße der von unten sichtbaren Schlucht- bzw. Kaminreihe; oder

b) man legt vom Fuß des Roten Turmes eine große Schleife nach rechts an. Nachdem man an der Wand ungefähr die obere Höhe des roten Pfeilers erreicht hat, führt eine etwa 60 m lange Querung nach links (gegen den Roten Turm) zur früher erwähnten Geröllterrasse (C. Blodig, G. W. Gunz). Über der Schuttstufe kurze, ziemlich steile Wandstufe. Dann bildet eine herausragende Platte mit der Wand einen anfänglich einige Meter senkrechten, dann überhängenden Kamin. In diesem zwischen Platte und Wand empor, und durch die seine Fortsetzung bildende Rinne zum großen, vom untersten Fuß der Wand sichtbaren Block (unter dem Block Wandbuch). Rechts vom Block auf denselben hinauf und über brüchige steile Stufen empor zur Schlußwand. Hier am besten unter der Wand nach rechts querend um eine

Kante herum auf eine große geneigte Platte. Senkrechter, in halber Höhe von einem Block (wird nach außen überklettert) gesperrter Kamin führt in eine große Mulde, von der man leicht das Trümmerfeld der Gipfelfläche erreicht.

Zugang zur Neyerscharte von der Hueterhütte durch die Südflanke der Zimba, unschwierig bis mäßig schwierig (I—II), 1½ st zur Neyerscharte [Bild 18]. **410**

Von der H.-Hueter-Hütte nach O etwas abwärts bis auf einen Viehweg, dem man ein kurzes Stück folgt. Links abzweigend aufwärts auf zweitem Viehweg, der auf den „oberen Kühberg" führt und dort auf der Alpweide endet. Weiter weglos über die Wiesen immer unschwierig ansteigend zur ersten Geröllhalde. Über das Geröll und eine tiefe Wasserrinne (Ausläufer der zwei S-Wandrinnen) und ansteigend über Schuttkar bis auf ein Rasenband. Immer nach rechts aufwärts bis zur 3. S-Wandrinne, die unter einer ziemlich steilen Wand oberhalb des Sacktobels beginnt. (Dort fließt meist Wasser herab; bis Juli mit Schneezunge bedeckte Rinne.) Hier beginnt der Aufstieg zur Neyerscharte. Über nasse Platten und Geröll durch die Felsrinne ansteigen bis auf ein großes breites Rasenband und weiter steilan bis zu steiler Wand. Unterhalb dieser Wand weiter über einen Gratsattel nach rechts und durch eine längere schluchtartige Felsrinne (meist bis Ende Juli schneeerfüllt) streng ansteigen bis zu zweiter steiler Wand. Unterhalb dieser Wand abermals nach rechts über einen Gratsattel kletternd über schieferdurchsetzte Felsstufen. Durch eine breite Schlucht gelangt man zur Neyerscharte.

Abstieg von der Zimba über den Westgrat, II (mäßig schwierig), [Abb. II], ¾—1½ st. **411**

Vom Gipfel auf dem Grat 20 m nach SW. Auf gut ausgetretenem Steig einmal rechts ausholend hinab und wieder nach links in eine Rinne. In ihr rechts auf dem Steig in engen Zickzacks eine Seillänge hinab. Kurz oberhalb ihres Abbruchs aus ihr waagrecht nach links zu einer kleinen Felsnase. Schräg links auf einer felsigen Rampe hinab in Richtung auf einen roten Gendarm. Nach 12 m Felsstufe (5 m hoch; rotes Gestein). Über sie hinab auf ein Band, das hinüber- und hinunterführt in die Gratscharte hinter dem roten Gendarm. Abseilring. Jenseits Abstieg erst schräg links etwa 12 m, dann schräg rechts etwa 14 m auf erd- und rasendurchsetztem Fels. Jenseits in rötlichem Gestein 6 m wieder empor und Querung (20 m) in die Scharte vor dem grauen Felsturm (Blick in die N-Wand). 10 m durch Rinne abwärts, um den Fuß des grauen Turmes nach rechts auf den Grat und über einen Abbruch (5 m). Einige Seillängen auf dem Grat weiter bis kurz bevor er an den großen Fels-

kopf stößt. Durch Schluchtrinne rechts ab in die Flanke. Nach 20 m Überstieg nach links in die zweite Rinne. 20 m hinab, nach links um die Ecke und Quergang (1 Seillänge) nach links an den Fuß der großen glatten Sohmplatte. Unschwierig links südl. des Grates (Rellstalseite) über Schrofen und Bänder in Gratnähe in wenigen Min. zum Zimbajoch. Weiterweg zur Heinrich-Hueter-Hütte s. bei R 218, zur Sarotlahütte s. bei R 233.

412—414 Offene Randzahlen für Nachträge.

415 Sarotla-Wildberg (2372 m), **Sarotla-Rothorn** (2153 m), **Sarotlahörner** (2192 m), **Wasenspitze** (2009 m)

Bau und Bild: Diese Gipfel hängen im Aufbau und in der Besteigung so eng zusammen, daß wir sie auch gemeinsam beschreiben.

Der Wildberg — zum Unterschied vom Brandner Wildberg am Brandner Gletscher im Schesaplanastock mit Sarotla-Wildberg bezeichnet — ist das Oberhaupt dieser kleinen Gipfelversammlung. Die anderen Spitzen sind bei aller Selbständigkeit doch nur Erhebungen seiner Grate: Die Sarotlahörner, das Rothorn (Doppelgipfel) in seinem NO-Grat und N-Grat, der mit den steilwandigen Grasflanken der Wasenspitze schließt und das Sarotlatal vom Brandnertal trennt. Auch das Rothorn ist mehr ein Grasberg. Erst im Wildberg und vor allem in den nach SO glattwandigen Felstürmen der Sarotlahörner tritt der Fels in den Vordergrund [Bild 15]. Die meisten Gipfel sind bei häufigem Gesteinswechsel entweder sehr brüchig und bratschig oder mit heiklen Rasenschrofen und steilen Pleisen bedeckt; die Klettereien sind meist sehr heikel und erfordern alterfahrene Kalkalpenkletterer — Sportkletterer kommen hier nicht auf ihre Rechnung wohl aber Naturfreunde und Einsamkeitssucher, zumal das Gebiet sehr wildreich ist.
Zum **Namen** s. Zimba.

Geschichte: OeAZ. 1905, S. 20: „Drei Spitzen nordöstl. des Wildberges im Zimbastocke (etwa 2200 m). Erste Ersteigung und 1. Überschreitung, V. Sohm am 27. Mai 1903." Die übrigen wohl schon früh von Jägern und Hirten bestiegen.

Anstiege:

416 Von Süden auf den Wildberg (übers Grüne Fürkele), unschwierig (I), 3—3½ st von der Sarotlahütte.

In Richtung SW durch das wilde, geröllschwere Eisentäli empor zum Grünen Fürkeli am S-Fuß des Wildberges und in 1½ st, erst durch einen Kamin, dann über schrofige Stufen, nach N zum Gipfel.

417 Über das Rothorn und den Nordgrat zum Wildberg, mäßig schwierig bis schwierig (II—III), 3½—4 st von der Sarotlahütte.

In Verbindung mit R 416 oder R 418 auch als Rundgang. Man steigt auf dem Wege zur Unteren Sarotla-Alpe ab, bis — etwa ¼ st oberhalb

dieser Alpe — der links zwischen Wasenspitze und Rothorn herabfließende Bachlauf unschwierig zu gewinnen ist. Ohne den Bach zu überschreiten stets auf seiner S-Seite empor zum Joch zwischen Wasenspitze und Rothorn. Jetzt scharf links (S) zum Rothorn. Der Grat ist mit Rasen und Felsstufen (links durch Kamin anpacken) durchsetzt und führt unschwierig zum N-Gipfel und zum nahen S-Gipfel. Übergang zum Wildberg auf der W-Seite; zuerst Schleife nach N zurück, dann unter einem auffallenden Gratturm des Wildberg-N-Grates durch in einen Riß — wenige Min. hinter dem Turm — und durch ihn auf den Grat. Über seine Platten zum Gipfel des Sarotla-Wildberges (40 Min. vom Rothorn). Vom Wildberg zum Grünen Fürkele nicht schwierig auf dem Grat weiter; von dort unschwierig über Blockwerk und Rasen nach NO hinab ins Sarotlatal und zur Hütte.

Über die Sarotlahörner und den Nordostgrat auf Rothorn und Wildberg, schwierig (III), 3 st von der Hütte. **418**

Von der Hütte nach W an die O-Wand des nordöstl. Hornes hinüber und über die Grashänge im N der großen O-Wandschlucht zum Grat. Über diesen, bis die Latschen aufhören. Nun in der W-Flanke knapp unter dem Grat über grasdurchsetzte Schrofen aufwärts zu einem gutgriffigen Kamin, der in ein kleines Gratschärtchen am Fuß des Steilaufschwunges führt. Nach O 4 m ansteigen zu schwach geneigter Platte. Sie vermittelt den Zugang zu gutgriffigen Schrofen. Über diese gerade ansteigen zum ersten nordöstl. Horn („Hörnle"). Jenseits hinab und den nächsten glatten Turm überklettern (er kann auch im O umgangen werden) auf den HG. von O. Von ihm auf breitem, grünem Band hinab, über eine Scharte auf begrünte Felsen und schließlich über eine glatte Platte zum dritten Horn. Weiter etwa eine halbe Seillänge über den Grat und entweder links nach O hinab ins Eisentäli oder weiter über den zerklüfteten Grat zum Rothorn und Wildberg.

Von Süden auf die Wasenspitze, unschwierig (I), 2½—3 st von der Sarotlahütte. **419**

Sehr schöne Bergfahrt. Wie bei R 417 zum Sattel im S der Spitze oder besser noch vor dem tiefsten Sattel schräg rechts empor auf den Grat und über den S-Grat zum Gipfel.

Brandner Mittagspitze (2557 m)

Bau und Bild: Dieser W-Pfeiler der Vandanser Steinwand ist ein langgezogener Grat, dessen WG. an seinem gegen das Brandnertal vorgeschobenen Ende sitzt und das Brandner Innertal beherrscht. In dem mächtig langen O-Grat, mit dem er bis zum Zimbastock heriberreicht, sitzt der ebenfalls 2557 m hohe OG., der von O eine schlanke Form zeigt. Der OG ist mit dem Grünen Fürkeli verbunden, der WG durch einen langen Grat mit dem Saulakopf (s. dort). Nach S bricht der ganze Kamm steil ab, desgleichen der WG gegen das Brandnertal [Bild 15]. **420**

a) **Von Nordosten übers Grüne Fürkeli,** mäßig schwierig (II), 3 bis 3½ st von der Sarotlahütte.

Von der Hütte durch das Eisentäli nach SW empor zum Grünen Fürkele zwischen Wildberg und Brandner Mittagspitze. Nun entweder

vom Fürkele über den steilen (nach W ausweichen) N-Grat gerade auf den Hauptgrat; oder schöner

zuerst auf dem N-Grat bis unter die Kammhöhe empor und an seiner NO-Seite entlang nach O auf den OG. (2557) und nach W hinüber zum WG.

b) **Über den Ostgrat,** mäßig schwierig (II), 3½—4 st.

Landschaftlich interessante Gratwanderung, besonders in Verbindung mit R 420 c. Von der Sarotla- oder Hueterhütte wie bei R 218 bzw. R 233 zum Zimbajoch und südl. um den spitzen Schartenkopf im W des Joches herum auf den O-Grat. Man verfolgt seine luftige Schneide bis zum OG. und über ihn nach W zum Gipfel. Zum Teil brüchiger Fels; als Kletterei nicht besonders lohnend. (G. Herold und V. Sohm, 6. 6. 1901.)

c) **Gratübergang von der Mittagspitze zum Saulakopf,** mäßig schwierig (II).

Von der Sarotla- oder Hueterhütte über den OG. der Mittagspitze, 6 st. bis zum Saulakopf. Von Gipfel zu Gipfel 2—2½ st. Ausgesetzte Gratkletterei in sehr brüchigem Gestein, mühsam, wenig lohnend. Vom Gipfel der Brandner Mittagspitze auf dem zerklüfteten Grat zum Saulaköpfli im Saulakopf-W-Grat (P. 2497 m) und über diesen nach O zum Gipfel.

Saulakopf (2516 m)

421 **Bau und Bild:** Der Saulakopf ist ein massiger Klotz, der das Rellstal abschließt mit seiner steilen, breitausladenden O-Wand. Nach N dacht er sich leicht, nach S schroffer ab. Nach W schließen sich diese Abdachungen zu einem Grat zusammen, der zuerst einen kecken Zacken, dann das Saulaköpfli aufwirft, dort scharf nach N umbiegt und zur Mittagspitze hinüberzieht.

Geschichte: Jäger waren die ersten Besteiger des von N unschwierig zugänglichen Gipfels. Er hat, von der Zimba überragt, bis 1920 kaum einige Besucher gezählt, bis Paul Wisiol, Frl. Martinek und Emil Mathies zuerst durch die große Kaminschlucht inmitten der O-Wand, dann rechts neben ihr emporstiegen. Am 24. Oktober durchkletterten Magister Pauli, Josef Walch, Dr. Richard Jenny die ganze gewaltige Kaminschlucht, heute als „Saulakamin" eine beliebte Kletterfahrt. 1924 fand Dietrich eine neue Führe durch die O-Wand. Er war es auch, der die Führe durch den N-Wandkamin eröffnete (Dietrichkamin). F. Bachmann, Feldkirch, und T. Zint, Schruns, legten schließlich am 9. Oktober 1949 die schwierigste Führe auf den Berg, durch die direkte O-Wand (links im S der Kaminschlucht). 1952 fanden die Brüder A. und O. Vonier eine interessante Ausweichführe rechts (N) vom Saulakamin (s. R 425), denn alle diese schönen Kletterführen machten den Saulakopf zum weitaus schönsten Kletterberg der Zimbagruppe mit „Hochbetrieb" übers Wochenende.

a) **Von Norden,** 2—2½ st von der Hueterhütte. 422

Von der Hütte nach NW durchs Kanzlertäli, zuoberst im Bogen nach W und S und von N über Geröll und unschwieriges Gehänge zum Gipfel. Bei gutem Schnee schöne Winterbesteigung mit Skiern.

b) **Vom Saulajoch** über die Südflanke, 1½ st vom Saulajoch.

Von der Heinrich-Hueter-Hütte auf dem Saulasteig (R 234) zum Saulajoch (1½ st). Durch die Südflanke des Saulakopfes unschwierig auf den Gipfel.

c) **Über den Nord- und Westgrat,** von der Mittagspitze her, mäßig schwierig (II); von der Gratmitte aus 1½ st, von der Mittagspitze (s. ds.) 2½ st. Landschaftlich großartige Gratwanderung, aber brüchiges Gestein.

Entweder von der Sarotlahütte wie bei R 420 a und b auf die Mittagspitze und über den zerklüfteten Grat (brüchiges Gestein, mühsam) zum Saulaköpfli und über den Grat zum Gipfel; oder

von der Heinrich-Hueter-Hütte wie bei R 421 a an die N-Seite des Berges und nach W auf den Grat, 1½ st. Weiter wie oben in 1½ st zum Gipfel.

Aus der Kaminschlucht und rechts von ihr durch die Ost- 423
wand, schwierig (III), 2½—3 st von der Heinrich-Hueter-Hütte.

Von der Heinrich-Hueter-Hütte etwa 15 Min. auf dem AV-Weg zur Douglasshütte, dann rechts ab ins Karrenfeld zur Mündung einer von hier aus gut sichtbaren, die ganze Wand durchziehenden Kaminschlucht (25 Min.). Anfangs durch diese über zwei Kaminstufen hinauf, dann verläßt man die Schlucht nach rechts und wendet sich der sie begrenzenden Gratrippe zu. Zuerst rechts von ihr durch einen Kamin, später auf ihr selbst teilweise schwierig und ausgesetzt, bis der Grat links in die Gipfelwand verläuft. Nun rechts in einen Riß, dann gerade in der Fallinie über griffigen festen Fels in herrlicher Kletterei zum Gipfel.

Dietrich-Führe durch die nördl. Ostwand, schwierig bis 424
sehr schwierig (III—IV), 5—6 st.

Übersicht: Rechts, nördl. der Saula-Kaminschlucht unterhalb der Ostwand breite, nach oben spitz werdende

Rasenzunge, unmittelbar über dem zur Hälfte herabziehenden Gerölleinschnitt.

Die Führe: Einstieg von der Rasenzunge in die Felsen nach links. Hinter Felsblöcken auf diese hinauf. Erst gerade, dann links haltend zum Anfang der Platten. Über diese gerade empor in den oben gebildeten Winkeleinschnitt. Über diesen sehr schwierig hinweg, dann links aufwärts zu rißartiger Rinne. Durch sie auf Absatz. Quergang links auf schrofigem Gestein zu vorspringendem Pfeiler. An einer Rippe im Riß teilweise überhängend zu Felskopf. Durch Kamin, der oben überhängend und dann zur Rinne wird, weiter zum Grat. Diesem folgen zur Höhe des ersten und in W-Richtung auf Höhe des zweiten Gratturmes und gerade hinauf zum Gipfel.

425 **Vonier-Führe durch die Ostwand,** sehr schwierig (IV). Die Führe verläuft rechts (N) vom Saulakamin. Sie führt direkt zum Wandbuch-Köpfle, wenige Meter über dem Ausstieg des Saulakamins. Sie wird besonders dann angeraten, wenn im Saulakamin mehrere Seilschaften klettern und Steinschlaggefahr besteht.

I. Man erreicht den Einstieg auf dem Zugang von der Heinrich-Hueter-Hütte zum Saulakamin. Im Frühjahr befindet sich der Einstieg über dem ersten Schneedreieck rechts vom Saulakamin, nach der Schneeschmelze in der Mitte über den ersten zwei Rasenspitzen rechts vom Kamin. Eine Seillänge durch unschwierigen Fels bis zu einem Kamin, der nach einer weiteren Seillänge auf einem pfeilerartigen Vorbau endet. Von dort einige Meter empor bis zu einer weißgewaschenen Platte, welche schon auf dem Weg zum Einstieg sichtbar ist. Hier beginnt eine Querung über eine schwarze, steil abfallende Wandfläche von etwa 8—10 m bis zu einer Rißverschneidung. In diesem Riß eine Seillänge hinauf auf guten Sicherungsstand. Dann über unschwierigen Fels gegen die Mitte des senkrecht aufsteigenden Felsdreieckes, auf dem sich das Kaminbuch befindet: An dessen linkem Fuß beginnt auf einer von der Heinrich-Hueter-Hütte aus sichtbaren

Plattform ein Kamin. Nun zwei Seillängen durch diesen kraftraubenden Kamin und in weiteren zwei Seillängen zum Köpfchen mit dem Kaminbuch; vgl. R 426. Über gutgriffigen Fels zum Gipfel (1/2 st).

II. **Variante Vogt zur Vonier-Führe,** sehr bis besonders schwierig (IV—V).

Der Einstieg befindet sich etwa 20 m rechts vom Einstieg zur Vonier-Führe. Eine Seillänge durch auffallenden, schmalen Kamin, der zuerst gerade emporführt und dann rechts abzweigt (abstehende Felsplatte). Sehr schwierig erst gerade, dann ausgesetzt rechts empor, bis man einen schmalen Riß erreicht (2 Seillängen). Nun in der Vonier-Führe gerade ohne größere Schwierigkeiten gegen die gelb-schwarz gestreifte NO-Wand. Im linken Winkel der NO-Wand zieht sich ein schmaler Riß empor. In ihm kraftraubend zwei Seillängen empor, bis man nach weiteren zwei Seillängen den O-Pfeiler (Kaminbuch) erreicht. Über gutgriffigen Fels zum Gipfel, 1/2 st (Werner Vogt am 7. 7. 1952).

Durch den „Saulakamin", die ganze Kaminschlucht **426** der Ostwand, schwierig (III), 3 1/2—4 st von der Heinrich-Hueter-Hütte. Großartige, anstrengende Kletterei. Wie bei R 423 in die Schlucht und immer in ihr empor. Es folgen ununterbrochen Kaminabsätze, die fast ausnahmslos oben durch Klemmblöcke versperrt sind. Überwindung dieser Klemmblöcke bald an der rechten, bald an der linken Kaminwand oder über sie hinausstemmend. In der Mitte erweitert sich die Schlucht zu einer glattgewaschenen Platte, die sich weit in die Höhe zieht (H.). Weiter über Stufen bis ans Ende in eine kleine Scharte. Wandbuch auf dem Köpfchen wenige Meter rechts darüber. Über gutgriffigen Fels unschwierig weiter in 1/2 st zum Gipfel.

Bachmann-Führe durch die direkte Ostwand, sehr schwierig o. Gr. **427** (IV+), 4—6 st. Wandhöhe 500 m. Schwierigster Saula-Anstieg; fester, gutgriffiger Fels.

Übersicht: Der Einstieg befindet sich in der Gipfelfallinie, einige Meter links neben der hier ansetzenden Saula-Kaminschlucht. Die Führe verläuft durchwegs in der Gipfelfallinie, mit einigen geringfügigen Abweichungen. — **Zugang:** s. R 423.

Die Führe: Vom Einstieg über eine Wandstufe in eine Rinne, die sich oben zu einem Kamin verengt. Der Kamin führt auf ein Schärtchen, von dem man in den noch rinnenartigen Saulakamin sieht. Direkt vom Schärtchen in einem gerade emporziehenden Riß hinauf (15 m), 3 m nach links in einen Parallelriß und in diesem weiter zu Stand. Auf einer Platte unter Überhängen 2 m nach links aufwärts in einen Riß. Durch ihn und über die folgenden Platten empor in eine Verschneidung,

die nach wenigen Metern zu einer Rinne wird und auf ein Schärtchen führt. Vom Schärtchen in einem Riß schräg rechts aufwärts in leichteren Fels und in der gleichen Richtung weiter bis unter eine Wandstufe. Über die Wandstufe in einen Riß, der nach links aufwärts zu gutem Stand leitet. Im rechten der hier ansetzenden zwei Risse empor auf geneigteren Fels. (Von hier Übersicht über die weitere Routenführung.) Rechts haltend über Platten aufwärts gegen einen Rißkamin, der sich nach 15 m in Platten verliert. Durch den Kamin und zuerst links, dann rechts haltend über die Platten empor gegen eine Folge von Rissen, die hier die Wand durchziehen. Über eine Wandstufe in einem steil nach links hinaufziehenden Riß (H.). Wo der Riß zu einer plattigen Verschneidung wird, rechts aus ihm heraus zu Stand. Parallel zur genannten Verschneidung gerade empor, dann rechts um eine Kante herum und weiter hoch zu Stand unter Überhängen. Querung auf einem Rasenband 3 m nach links und schräg rechts empor in einen Riß. Durch den Riß 10 m hinauf, dann links in einen tiefen Kamin. Durch diesen empor und weiter in Richtung gegen eine markante Kante. Durch eine Verschneidung links neben der Kante direkt zum Gipfel.

428 **Dietrichkamin durch die Nordostwand,** sehr schwierig u. Gr. (IV—), $3^1/_2$—$4^1/_2$ st.

Von der Hueterhütte wie bei R 421 a nach NW empor und nördl. unter der O-Wand durch bis zu dem deutlich sichtbaren Kamin in der Nordostwand; etwa 45 Min. Einstieg am Kaminfuß. Nach einem Klemmblock in der ersten Seillänge erweitert sich der Kamin. Heikle Kletterei an der rechten Kaminwand. Über loses Gestein zu gutem Stand. Schwierig über eine steile Platte (meist feucht). Durch einen Riß (H.).

Nach einer Seillänge in gutgriffigem Fels (ausgesetzt) wieder in den oberhalb weiterführenden Kamin. Nach 3—4 Seillängen in unschwierigerem Fels quert man hinüber nach links zum Ausstieg des Saulakamins. Wandbuch auf dem Köpfchen über der Gratscharte. In gutgriffigem Fels zum Gipfel.

(Umgehung der Platte: Man läßt sie rechts liegen und schlieft durch eine etwa 40 cm große Öffnung im Fels in einen Riß, der unschwieriger in den oben weiterführenden Kamin emporleitet.)

429 **Saulaköpfli** (2498 m), Graterhebung im Saulakopf-Westgrat.

In ihm biegt der Grat scharf nach N zur Brandner Mittagspitze um. Besteigung s. R 420 c und 421c.

Schafgafall (NG. 2393 m, SG. 2414 m)

430 Zwei grüne, selten besuchte Schafberge, wie schon der Name sagt, die nur nach W zum See etwas schroffer abfallen und so eine Zier des Lünerseeufers bilden. Als Aussichtsberge — Nachmittagsbummel von der

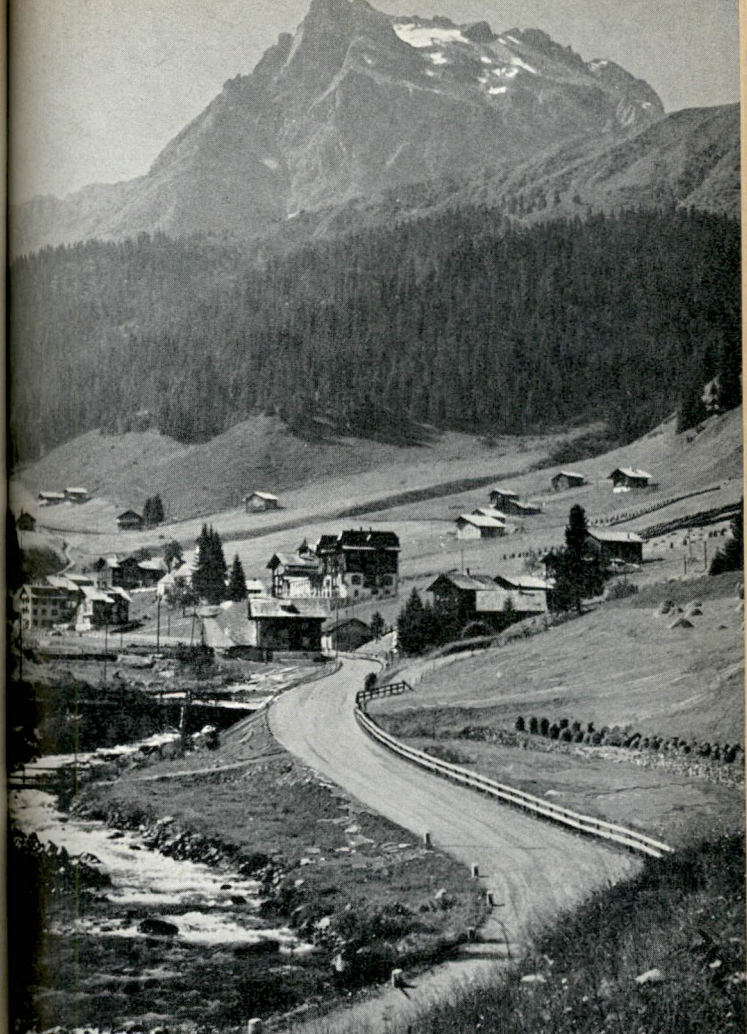
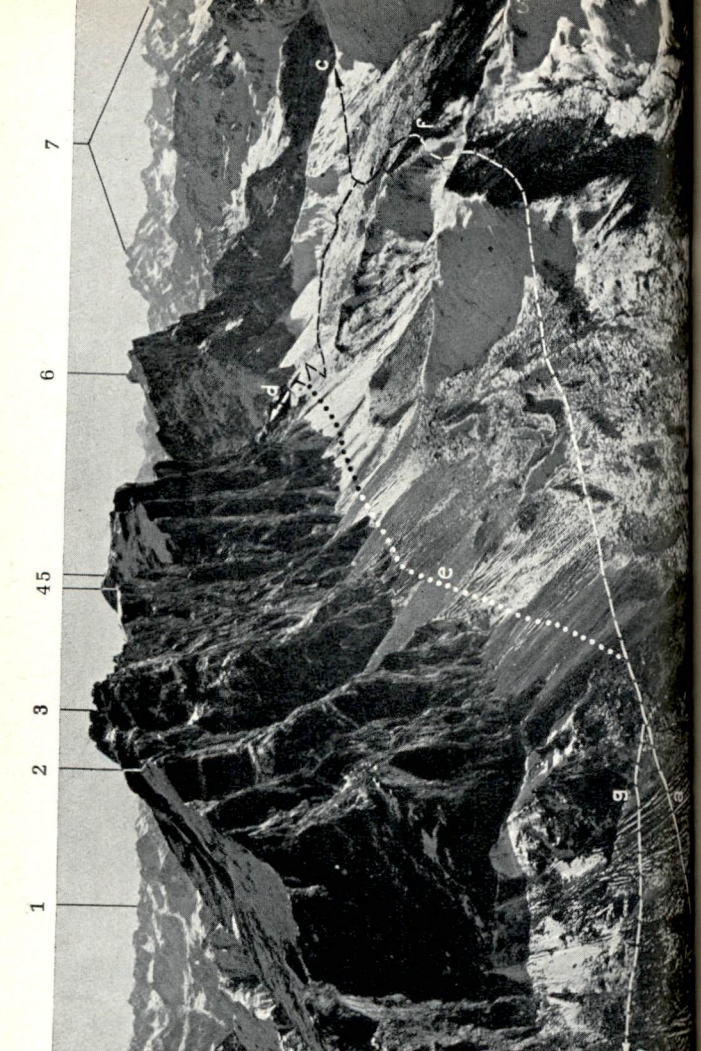


Bild 29 Gargellen (R 289) im Montafon, Vorarlberg, gegen die Gargellner Madrisa (R 675). Foto Hegenbart & Co., Bludenz

Links herab der NO-Grat (R 683); an seinem Fuß liegt die Madrisahütte, R 292.



Douglass- oder Hueterhütte — sind sie besuchenswert. Zimba und Schesaplanastock im N- und W-Halbrund, prächtiger Tiefblick ins Brandnertal, Rellstal und auf den Lünersee.

Die *Zugänge* und *Anstiege* sind durch die Heinrich--Hueter- und Douglasshütte und die Verbindungswege übers Saulajoch und die Lünerkrinne gegeben. Am bequemsten von der Lünerkrinne aus in 1¼—1½ st über die östliche Südflanke aufs Gipfeldach. Auch hübsche Frühjahrs-Skitour; vgl. meinen Silvretta-Skiführer, s. R 113.

431—434 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Vandanser Steinwand

Steintälikopf (Kleiner Hüttenkopf (2443 m), **Groß-Valkastiel** oder **Großer Hüttenkopf** (2449 m), **Klein-Valkastiel** (2433 m), **WG.** (2110 m) und **OG.** (2075 m) der **Roß- und Gavallinaköpfe; Steinwandeck (Oberroßboden)** (1996 m). Dazu **Bludenzer Mittagspitze** (2107 m) **435**

Bau, Bild und **Name:** Die Vandanser Steinwand ist eines der Schaustücke des Montafons und mit ihrem Nordteil auch des inneren Walgaus, besonders von Bludenz aus. Im besonderen aber ist sie mit der Zimba das Wahrzeichen und Prunkstück des Talkessels von Schruns—Vandans und Bartholomäberg (Bild 14, 19). Es ist ein seltsam wildes Gebirgsland, das wir vor allem den einsamen Pfadsuchern empfehlen. Die höchste Erhebung der Steinwand ist die Zimba. Sie ist aber touristisch ein so selbständiger Berg geworden, daß wir sie gesondert behandeln

Bild 30 „Rund um die Drusenfluh" vgl. R 261. Die „Fluhen", d. h. die S- und SW-Abstürze der Drusenfluh und Sulzfluh von WSW im ersten Neuschnee.

Luftbild von Thorbecke/Risch-Lau, Lindau-Bregenz

1 = Ötztaler Alpen. 2 = Drusenfluh-WG, 2727 m. 3 = Drusenfluh-HG, 2827 m. 4 = OG, 2800 m. 5 = Gr. Drusenturm, 2830 m. 6 = Sulzfluh-HG, 2817 m. 7 = Silvrettagruppe mit Fluchthörner links und Augstenberg rechts. — a = Weg zum (vom) Cavelljoch, R 261. b = Weg zum Schweizertor, 2139 m, R 261. c = Carschinafurgga, in ihrer Nähe die Carschinahütte SAC. d = Drusentor, 2342 m. e = Steig zu den Südwand-Einstiegen, R 505. f = Ringweg über die Alpe Drusa, siehe R 261. Bei f das Drusa-Eck am Augstenberg zwischen Mittelganda davor und Großganda dahinter. Vgl. Bild 22, 26, 27, 30.

(R 401). Der Rest der Steinwand zwischen der Neyerscharte am Fuße des Zimba-O-Grates und dem Illdurchbruch bei Lorüns ist ein langgezogener Grat, der auf seinem Kamm die obengenannten Spitzen trägt. Zunächst östl. der Neyerscharte einige wilde, aber unbedeutende Zacken, die vom nächsten selbständigen Gipfel durch die tiefe Steinwandscharte getrennt sind. Der Gipfel östl. von ihr heißt im N Steintälikopf, im S und in Bludenz Hütten- (Volksmund: Hüta-)kopf und ist identisch mit dem P. 2443 der ÖK. Nunmehr steigt der Grat zum höchsten Punkt dieses Teiles der Steinwand an, dem Groß-Valkastiel oder Großen Hüttenkopf (2449 m) der etwas nach N aus dem Hauptgrat herausgerückt ist.

Man spricht deshalb in Bludenz meist von der **Hüttenkopfgruppe.**

Valkastiel von vallis und castellum = Schloßtal. Im Valkastieltobel am O-Fuß finden sich heute noch Ruinenreste eines „Kastells". Valkastiel = daher Schloßtal (val castiel). Diese unsagbar wilde Felslandschaft des Valkastieltobels ist für Geübte von Vandans aus zugänglich. Nur bei trockenem Wetter! Steinschlaggefahr! Vgl. auch Führe R 440 d. Das Joch zwischen Klein-Valkastiel und den Gavallinaköpfen heißt im Volksmund „Muntafuner Jöchli", das zwischen Klein-Valkastiel und Mittagspitze Gavallinajoch. Der letzte, östlichste der drei Köpfe östl. des Montafoner Jöchli bildet das eigentliche Eck der Steinwand und wurde deshalb von uns (1. Auflage) „Steinwandeck" benannt. Die Einheimischen nennen seine Hänge „Oberroßboden". In zerklüfteten, mit Latschen und Wald überzogenen Hängen stürzt er in die Lorünser Talenge hinab. Die ganze Südseite der Vandanser Wand ist außerordentlich wild und großartig. Schroffe, unzugängliche Tobel, von Steinschlag und Lawinen durchdonnert, schneiden tief in die Wände ein und sind gefürchtet wegen ihrer verheerenden Murbrüche.

Die Rundsicht ist von allen Gipfeln gleich lohnend: Tiefblicke in die Tobelwildnis und in den großen, waldumsäumten Garten des Montafons und des Walgaus mit ihren Dörfern.

Geschichte: Jäger und Hirten schon früh als zufällige Besucher einzelner Erhebungen. Eigentliche touristische Erschließung von N her. Den Steintälikopf hat V. Sohm 1905 bestiegen. K. Blodig erstieg am 29. 6. 1899 den Groß-Valkastiel allein von NO her. Erste Begehung der S-Wand durch E. Hefel und S. Helbock 1923. H. Barbisch, der beste Kenner der Vandanser Wand, hat diese Gipfel auf der Jagd alle von S betreten.

436 **Auf den Steintälikopf** oder **Kl. Hüttenkopf** über die Steinwandscharte und den W-Grat, mäßig schwierig (II), 3½—4 st von der Sarotlahütte.

Wie bei R 402 ins Steintäli empor und weiter über Schutt zur Steinwandscharte an den Fuß des Grates. Von der Scharte nach O empor an dem reichgezackten steilgestuften Grat, z. T. schwierig. Ausweichen auf der S-Seite. Durch eine große Schleife in die S-Seite — gleich oberhalb der Scharte beginnen — können fast alle Hindernisse umgangen werden.

437 **Abstieg ins Steintäli:**

Als Aufstieg nicht zu empfehlen. Die ersten Türme des W-Grates links lassen und vom Gipfel etwa 60 m nach W in die große, dort ansetzende

Rinne absteigen. Die Rinne wird überschritten. Auf gutem Bande links querend erreicht man eine Scharte im linken Begrenzungspfeiler dieser Rinne. Von hier über unschwierige Schrofen in eine zweite Schuttrinne, die ins Kar hinableitet.

Übergang zum Groß-Valkastiel oder Gr. Hüttenkopf, unschwierig bis mäßig schwierig (I—II). Lang, aber ohne besondere Schwierigkeiten, 1½ st. **438**

Man kann diesen Verbindungsgrat auch von N aus dem Steintäli ungefähr in seiner Mitte erreichen über Schutthalden und Geschröf. Nun entweder nach W den Steintälikopf über seinen O-Grat ersteigen (dies ist der unschwierigste Zugang zu ihm), oder nach NO unschwierig auf den Groß-Valkastiel über seinen SW-Grat.

Von Süden auf den Steintälikopf (Kl. Hüttenkopf), unschwierig bis mäßig schwierig (I—II), 2½—3 st von der Alpe Zirs. **439**

Ein Klettersteig führt von der Alpe Zirs her durch die reich gegliederten Wände zum Gipfel. Zur Alpe wie bei R 440 d.

a) **Von Westen auf den Groß-Valkastiel,** 2 st von der Sarotlahütte. **440**
Wie bei R 402 ins Steintäli und unschwierig nach O empor in Zickzacks auf Fußpfad durch die SW-Flanke.

b) **Von Nordosten auf den Groß-Valkastiel,** unschwierig (I), 1½—2 st von der Gavallina-Alpe. Zur Alpe s. R 217, IV und 219; 447.

Von der Alpe auf Fußpfad nach S durch den Talkessel empor, unter der N-Wand des Klein-Valkastiel durch aufs Gavallinajoch und südl. empor durch das Kar gegen seinen hintersten Winkel. Den Gratabbruch in der Scharte vor dem Gipfelbau des Gr. Valkastiel hilft eine seichte Rinne knapp nördl. des Grates in geringer Schwierigkeit überwinden. Unschwierig über die wohlgestuften Hänge zum Gipfel.

c) **Gratübergang zum Klein-Valkastiel,** unschwierig bis mäßig schwierig (I—II), 1½ st vom Groß-Valkastiel.

Unschwierig, landschaftlich besonders schön mit seinen Tiefblicken ins Montafon. Man kann die Wanderung zum Montafoner Fürkli fortsetzen über den O-Grat (oder den Kl.-Valkastiel im N umgehen) und weiter zu den übrigen Köpfen im O.

d) **Von Süden auf den Groß-Valkastiel,** mäßig schwierig (II), 3—4 st vom Einstieg.

Man kann sowohl den abenteuerlichen Weg durch den Valkastieltobel zur Alpe Zirs, als auch den über den Fahrnergrat oder durch das Rellstal dorthin nehmen. Von der Alpe Zirs über steile Weidehänge weglos empor über das „Schoflegerli" (Schaflager), ein grünes Plätzchen in den Wänden nordöstl. oberhalb der Alpe, durch die S-Wände auf den Grat und unschwierig auf den Gipfel.

a) **Die Gavallina- und Roßköpfe** und das Steinwandeck sind von N von der Gavallina-Alpe alle drei unschwierig zu erreichen. Zur Alpe auf Weg R 217, IV und R 219. **441**

Von der Alpe nach S auf Wegspuren durch den Talkessel empor und unschwierig (I—II) auf die 3 Gipfel. Am besten Überschreitung von W nach O. Der WG. wird im Aufstieg über den W-Grat im N umgangen. Von der Alpe zum Gipfel 1½—2 st.

b) **Von Süden auf die Roß- und Gavallinaköpfe,** mäßig schwierig (II), 1½—2 st von Mutt (1440 m).

Von Vandans nach W auf den grünen, bewaldeten Kegel Mutt (1440 m), 2½ st. Über den Muttgrat führt ein Jagdsteiglein an die Wand und über die anschließende Rippe durch Schrofen- und Latschenhänge empor auf Roß- und Gavallinaköpfe. Romantischer Klettersteig!

c) **Wegverbindungen:** Anstieg am besten von Bludenz über Gavallina-Alpe, s. R 217.

Überschreitung sämtlicher Gipfel, von den Roß- und Gavallinaköpfen über Klein- und Groß-Valkastiel und Steintälikopf mit Abstieg über Sarotlahütte als sehr anstrengende Tagestour von Bludenz aus.

Zur Beachtung! Die ganze S-Flanke ist wild und von der Gavallina-Alpe bzw. vom Steintäli ab fast weg- und steglos. Nur bei trockenem, sicherem Wetter betreten. Bergunkundige seien ausdrücklich gewarnt. Die ganze Gruppe ist wasserarm. Dem geübten Alpinisten und Alleingänger bietet dieses „natürliche Naturschutzgebiet" eine Fülle großartiger Bilder.

Bludenzer Mittagspitze (2111 m)

442 **Bau und Name:** Der Berg erhebt sich in dem Grat, der beim Klein-Valkastiel nach NO abzweigt, ein Wahrzeichen von Bludenz und daher auch von dort — als im Mittag stehend — benannt.

Geschichte: Anfänge unbekannt. H. und W. Kissenberth und K. Lässer erkletterten am 27. Juli 1900 die O-Wand und stiegen nach W ab.

Anstiege:

Man gewinnt den Gipfel am besten von W oder über den S-Grat.

Über die Ostwand, mäßig schwierig (II), 2—2½ st von der Gavallina-Alpe.

Über Alpweiden und Geröll zum Bergfuß. Eine etwa 20 m hohe, sehr steile, schwach ausgeprägte Plattenrinne vermittelt den Einstieg. Grasbänder, Schrofen und Wandstufen leiten zum Gipfel. Kaum lohnend.
443/444 Offene Randzahlen für Nachträge.

Der Zwölferkamm

Gottvaterspitze (2438 m), **Dreispitz** (2431 m), **Schafgufel** (2351 m), **Zwölferkopf** oder **Valbonakopf** (2297 m) und **Kennerberg** (2099 m)

445 a) **Bau und Bild:** Dieser lange vielgipfelige Grat zweigt im Groß-Valkastiel von der Vandanser Wand nach NNW ab und ist von ihr durch die scharfe Senke des „Eisernen Tores" getrennt. Der Gipfel im NW des Eisernen Tores ist die Gottvaterspitze, der höchste Berg im Kamm, an den sich der Dreispitz dicht anschließt. Es folgt ein breiter, langgezogener Sattel, das Schafgufeljoch, über dem im NO der Schafgufel aufspringt, der sich nach N sanft zum Zwölferjoch abdacht. Dann gabelt sich der Kamm in zwei Äste: Der linke im S trägt die letzte bedeutsame Erhebung, den Zwölferkopf, der auf dem Grat nach SW vorgeschoben ist. Der andere Kamm senkt sich im Bogen hinab zum Kennerberg und läuft aus gegen N in den bewaldeten Pfeiler, der die Nonnenalpe trägt. Dieser Pfeiler ist die N-Ecke des Stockes. Der Kamm senkt sich von S nach N allmählich ab.

Der Zwölferkamm bildet zusammen mit dem Nordteil der Vandanser Steinwand die „Bludenzer Südkette", die das Stadtbild und den inneren Walgau beherrscht und Bludenz zu einer der wenigen Alpenstädte mit echtem Hochgebirgscharakter macht.

b) Die **Besteigungsgeschichte** ist im Dunkel. Dr. Blodig überschritt am 29. Juni 1899 den ganzen Grat vom Groß-Valkastiel bis zum Zwölferkopf. Auf dem von ihm mit „Schafberg" benannten Groß-Valkastiel fand er eine Gipfelflasche mit Karten, darunter die der Frau Douglass. Auf den übrigen Gipfeln wird er wohl der erste Tourist gewesen sein. Erste Begehung der Gottvater-N-Wand durch T. Hiebeler und H. Franzoi, Sommer 1948. Erste Begehung der Schafgufel-O-Wand durch F. Bachmann-H. Stern und Kopetschke-Dittel 1949. Elmar Jenny und Sepp Lutz fanden am 28. August 1949 eine neue Führe durch die Zwölfer-Westwand.

Anstiege auf den Zwölferkamm: **446**

a) Lohnend ist die Überschreitung sämtlicher Gipfel von S nach N (s. R 447). (Sämtliche Gipfel sind auf der S-Seite schwieriger und werden daher besser von dort im Aufstieg angegangen.)

b) Zu den weiteren Anstiegen: **Zwölferjoch und Schafgufeljoch** (als wichtige Zugänge) sind von der Sarotlahütte aus unschwierig zu erreichen. Zuerst 1¼ st auf dem Weg R 402 ins Steintäli, bis links der Pfad abzweigt und in die W-Flanke des Zwölferkammes nach N emporschwenkt. In Zickzacks hinauf durch Alpweiden zum Zwölfer- oder Schafgufeljoch. Auch Übergang über diese Jöcher von der Sarotlahütte nach Bürs — Bludenz, s. R 447. Oder umgekehrt: wie bei R 217, III. von Bludenz zur Nonnenalpe

und weiter zur N-Seite der Jöcher, die von dort unschwierig zu erreichen sind. — Von der Sarotlahütte zu den einzelnen Gipfeln 2½—3 st, von der Nonnenalpe 2—2½—3 st.

447 **Überschreitung des ganzen Zwölferkammes** vom Eisernen Törle zur Nonnenalpe. I—II (unschwierig bis mäßig schwierig); auf größere Strecken nur Gehgelände, sehr lohnende unschwierige Gratwanderung für Geübte, großartige Tiefblicke ins Walgau. Vom Eisernen Tor bis zur Nonnenalpe 2½—3½ st. Von der Sarotlahütte wie bei R 402 ins Steintäli und links empor durchs Kar zum Eisernen Tor, 2 st. Vom Tor entweder über den gutgestuften S-Grat oder in die SW-Flanke und unschwierig durch diese zum Gipfel der Gottvaterspitze (je ½ st, brüchiger Fels). Unschwierig nordwestl. hinab und in wenigen Min. von S auf den Dreispitz. Durch seine NW-Flanke in 20 Min. hinab und hinüber zum Schafgufeljoch. Vom Joch 10 Min. Kletterei in festem weißgrauem Kalk auf die Weide des Gipfelplateaus. Nach N hinab über schrofendurchsetzte Alpweiden zum Zwölferjoch. Nun zwei Möglichkeiten. Schöner, schwieriger (III) auf dem Grat bleiben und nordwestl. direkt über die Pfeilerkante ausgesetzt und nicht unschwierig in luftiger Kletterei zum Zwölfer. Oder unschwieriger vom Zwölferjoch rechts hinab und nördl. zum Grat, der links südwestl. wieder zum Zwölfer zurück- und hinaufbringt. Vom Zwölferkopf führt der Grat nach NO gras- und felsgestuft hinab und im Bogen zum Kännerkopf. Man folgt den Pfadspuren auf dem Grat, die links westl. durch eine Grasrinne und Gebüsch hinabführen. Ein deutlicher Fußweg führt schließlich rechts nördl. um den Rücken herum und hinunter auf die Weiden der Nonnenalpe (1639 m). Auf Alpweg nördl erst über Alpweiden, dann links westl. in den Wald hinab. Bei Wegteilung nach 20 Min. rechts und steil in weiteren 40 Min. nach Bürs.

Diese Überschreitung kann auch von Bludenz aus über die Gavallina-Alpe — Eisernes Tor und über alle Gipfel an einem Tage in 8—10 st gemacht werden. Sehr anstrengend; beser: Man versuche auf der Alpe Gavallina Unterkunft zu erhalten und anderntags von dort aus zu gehen.

448 **Durch die Nordwand der Gottvaterspitze,** sehr schwierig o. Gr. (IV+), Schlüsselstelle besonders schwierig (V), 4— 4½ st vom Einstieg. Wandhöhe 250 m. Holzkeile notwendig.

Zugang: Von der Sarotlahütte wie bei R 402 ins Steintäli und auf dem Touristenweg links nach NO in Zickzacks empor zum Eisernen Tor. Nach NO hinab ins Kar und linkshin unter die N-Wand.

Übersicht: Einstieg in der Mitte vom Wandfuß (Schneesporn); die Führe verläuft durchwegs in der Gipfellinie.

Die Führe: Vom genannten Schneesporn unschwierig eine Seillänge schräg rechts hoch, bis links in einer fast senkrechten Platte ein 25—30 m langer Riß für H. zu einem schlechten Standplatz führt. Von dort ein 5 m langer Quergang nach r. direkt zu einer rechts hochziehenden Verschneidung (H.) auf eine schmale Schutterrasse. Durch anfangs schmalen Riß, der sich weiter oben zu einem breiten Kamin mit Klemmblöcken erweitert (Steinmann). Jetzt in der rechts hochziehenden Schlucht 10 m hinauf, bis man mit 3 m Querung in senkrechter Platte nach links in den Riß hineinkommt (H.). Weiter durch den oben überhängenden Riß zu einer großen mächtigen Platte, von der links und rechts eine Verschneidung emporführt. Man benütze die rechte. Durch diese sehr schwierig zu H., über den überhängenden Teil der Verschneidung (H.) und von da nach 2 m zum Ausstieg (Steinmann). Noch über die letzte kleine Wandstufe zum Gipfelgrat, von dem man den Gipfel nach einigen Metern erreicht.
Abstieg s. R 447.

449 **Durch die Ostwand auf den Schafgufel,** sehr schwierig (IV), 2 st vom Einstieg. Wandhöhe 200 m. Lohnend nur in Verbindung mit der Überschreitung des ganzen Zwölferkammes wegen der weiten Anmarschwege.

Wie bei R 448 aufs Schafgufeljoch (auch von N, von der Nonnenalpe her zugänglich). Vom Joch nordöstl. abwärts an den Fuß der Wand.

Übersicht: In Gipfelfallinie reicht ein glatter Plattenpfeiler hinauf bis in zwei Drittel Wandhöhe. Einstieg bei einer geräumigen Kanzel etwas links von seinem Fuß.

Die Führe: Vom linken Ende der Kanzel in einer Verschneidung gleich neben der Pfeilerkante 30 m empor zu Stand. Kurzer Quergang nach rechts und über kurzen, gelben Überhang hinauf zu Stand. An steiler Platte empor zu einem Rasenfleck und weiter in einem kurzen Riß. Vom Ende des Risses Hangelquergang unter einem Überhang nach links und Klimmzug auf eine Kanzel. Links neben der hier gratartigen Pfeilerkante hoch und Quergang unter Überhängen nach rechts zu Stand. Nun noch eine Seillänge rechts neben der Pfeilerkante empor, dann Quergang nach rechts in eine Verschneidung, die zum Gipfelgrat führt.

450 **Durch die Westwand** auf den Zwölfer, schwierig bis sehr schwierig (III—IV), 2—2½ st vom Einstieg. Wandhöhe etwa 250 m. Teilweise sehr brüchig.

Von der Sarotlahütte dem rot-weiß-rot markierten Fußweg folgend gegen die nach der Sarotlaseite senkrecht abfallenden Wandabstürze des Zwölferkammes aufsteigen. Nach etwa 1½ st gelangt man zum Fuße eines Wandvorbaues, der den unteren gelben Teil der noch undurchstiegenen NW-Wand von der W-Wand trennt. Dem Weg folgend umgeht man diesen Vorbau nach S bis zum ersten rot-weiß-roten Mar-

kierungszeichen. Etwa 20 m weiter befindet sich der Einstieg. 25 m unschwierig durch eine schrofige Grasrinne hinauf bis unter die direkte Wand. Rechts haltend über grasdurchsetzte Schrofen nach ½ Seillänge unter eine steile Wandplatte. Es folgt ein ziemlich heikler Quergang nach links oben über ein auffallendes, sehr brüchiges Band bis zum Fuß einer flachen, griffigen, aber sehr brüchigen Rinne. Diese etwa 5 m empor und Ausstieg nach links auf eine wasendurchsetzte schrofige Fläche. Durch diese unschwierig empor bis unter eine auffallend gelbe Wand zu Rastplatz. Diese Wand bildet mit einem im oberen Teil ausgebauchten Wändchen eine schräg nach links oben führende Verschneidung. Da deren rechte Begrenzungswand überhängt, ist der Durchstieg im oberen Teil sehr schwierig und ausgesetzt (Hakensicherung). Anschließend wieder auf unschwieriges, schrofiges Gelände, in dem man noch etwa 10 m emporsteigt. Links halten zu einer kurzen und griffigen Steilwand, durch die man nach ½ Seillänge auf einen grasigen Grat kommt. Über ihn ohne Schwierigkeit zum Hauptgrat und nach 100 m zum Gipfelkreuz. Abstieg s. R 447.

451—454 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Kirchlispitzen-Gruppe

455 In dieser kleinen Gruppe treten nur die Kirchlispitzen selbst hervor. Die NO- und NW-Grenzen der Gruppe sind durch den Winkel der zwei Täler von Zalúanda (früher Salonien) und Lün gegeben: Im W Lünerkrinne—Lünersee—Cavelljoch, im S Cavell und Bühl und im O das Schweizertor. Die Lünerkrinne scheidet sie von der Zimbagruppe, das Cavelljoch von der Schesaplanagruppe und das Schweizertor von der Drusenfluh. Die Lage zwischen diesen mächtigen Gruppen macht aber gerade diese z. T. unbedeutenden Erhebungen zu ganz hervorragenden Aussichtswarten, die wenig besucht, doch sehr besuchenswert sind. Die Kirchlispitzen sind ideale Kletterberge aller Grade.

Im Winter bilden dafür mehrere Gipfel bzw. alle Umfassungstäler, besonders aber das obere Rellstal, Zalúanda und Lün (bis zu allen Jöchern hinauf und in Verbindung mit dem Lünerseegebiet) eines der schönsten alpinen Skigebiete mit den prächtigsten Spätwinterfahrten. Bester Standort: Rellsgasthöfe (R 220/222) (mit Besitzern vereinbaren) und Douglasshütte, auch Heinrich-Hueter-Hütte. Vgl. meinen Silvretta-Skiführer (mit Skistadion Montafon), s. R 113.

Die Kirchlispitzen, ÖK: 2551 m; LKS 2552 m

456 a) **Bau und Bild:** Dieser vielgipfelige Berg — das verkleinerte Ebenbild der Drusenfluh — bildet einen reichgezackten, langgezogenen Grat (fast 2,5 km) zwischen Schweizertor und Cavelljoch. Man findet das ganze Massiv auf der ÖK 1:50 000, Bl. 141, Feldkirch, das aber für den

Kletterer zu wenig Einzelheiten enthält. Sehr genau dagegen sind die 7 Spitzen auf der LKS 1:25 000 gezeichnet aber leider an der Grenze zweier Blätter: Bl. 1156 für den westl., Bl. 1157 für den östl. Teil des westöstl. verlaufenden Kammes. In der LKS sind auch 5 der 7 Gipfel kotiert, nämlich die 1. bis 5. Spitze. Nach S ist der Grat auf prächtigen, wenig gegliederten gelben Wänden aufgesetzt, nach N aber wechselvoll gegliedert, bald senkrecht und plattig, bald schrofig und mit Rasenschöpfen gesprenkelt und mit Schutt belagert. Prächtig die im Lünersee sich spiegelnden abendlich vergoldeten Zacken des westl. Gipfelgrates. Sieben Spitzen krönen den langgezogenen Grat. Imhof hat sie wie folgt festgelegt:

1. **Spitze** (2438 m); Westl. Vorgipfel. Erster Gipfel östl. des Cavelljoches.

2. **Spitze** (WG., 2540 m). Stumpfe Pyramide, die sich im N des „Kirchli" erhebt.

3. **Spitze** (HG., 2552 m). P. am Ostende der Zackenkrone in der Mitte des Grates.

4. **Spitze** (2494 m). Südl. vom Verajoch.

5. **Spitze** (OG., 2428 m). Vom OG. fällt der Grat steil nach O ab.

6. **Spitze** (etwa 2370 m). Vom Grat aus gesehen als scharfer Zacken, von N als breite Kuppe scheinend.

7. **Spitze** (etwa 2350 m). Unbedeutender Gipfel unmittelbar im W des Schweizertores.

b) Der **Name** kommt von einem auf der Südseite vorgelagerten Felsgebilde, *„Kirchli"*, in der LKS mundartgetreu *„Chilchli"* (!) geschrieben; sie schreibt daher auch folgerichtig Chilchlispitzen. Wir bleiben bei diesem Grenzberg jedoch bei der in Vorarlberg üblichen Form der ÖK:

Kirchlispitzen. Wegen der roten Felsbänder auf der NW-Seite früher auf der Seeseite auch „Rotwand" genannt.

c) **Geschichte:** Ludwig bestieg am 14. August 1891 allein die 4. Spitze. Er fand dort Steinmann und Stange. Westwärts erreichte er dann unschwierig die 3. Spitze (HG.). Am 18. August 1891 erstieg er — wieder allein — den W-Gipfel aus der Scharte zwischen 2. und 3. Spitze. Blodig bestieg allein von N her den westl. Vorgipfel und überschritt alle Spitzen bis zur 5. von W nach O am 31. August 1900. Am 6. Juli 1902 überschritten V. Sohm und F. Eyth alle Gipfel vom Cavellioch zum Schweizertor. Am 5. August 1922 durchstiegen W. Flaig und Fr. Zorell erstmals die S-Wand. und zwar durch die Wandmitte am S-Pfeiler gerade empor zum HG. Otto Dietrich eröffnete 1924 zwei weitere S-Wandaufstiege: An der 1. und 2. Spitze. Max Gähwiler und This Blumer legen eine Variante zur S-Wandführe Flaig-Zorell am 13. Oktober 1940. Im Juni 1941 eine 2. Variante an derselben Führe durch die gleiche

Seilschaft. Die NW-Wand des HG. fällt 1941 durch K. Reiter und H. Pfeffer. Franz Bachmann (Feldkirch) und Hans Schonlau (Zürich) bezwingen am 8. September 1949 die N-Kante des HG. Am 31. Mai 1957 durchstiegen T. Hiebeler und M. Niedermann die S-Wand der 5. Spitze.

d) **Rundsicht:** Im W und O ist die Fernschau beschränkt; dafür stehen dort Schesaplana und Drusenfluh. Im N die Zimba, im NW der herrliche Lünersee, in dem sich der Seekopf spiegelt. Im S-Halbrund die bekannte Schau von den Glarner Alpen über die Bernina bis zur Silvretta.

Anstiege auf die Kirchlispitzen

Vgl. die Gliederung der 7 Spitzen in „Bau und Bild". Als beliebteste Tour bringen wir zuerst die Überschreitung sämtlicher Spitzen vom Gafalljoch (Cavelljoch) zum Schweizertor (nach Imhof, Rätikon-Clubführer des S.A.C.).

457 **Überschreitung aller 7 Gipfel der Kirchlispitzen** vom Cavelljoch zum Schweizertor, schwierig (III), 5—7st.

a) Von der Douglasshütte (1½—2 st) oder von der Schesaplanahütte (1½—2 st) zum Cavelljoch (s. R 206 und 209, bzw. 211, IV).

b) Vom Cavelljoch quert man die Schutthalde auf der Schweizer Seite des Grates bis hinter einem auffallenden, aus dem Geröll aufragenden Felszahn eine Schuttrinne und als deren obere Fortsetzung ein kurzer Kamin zum Grat hinaufführt. Nun über den stark zerklüfteten Grat, einzelne Zähne südl. umgehend, zuletzt über eine nicht unschwierige plattige Wandstufe und durch einen unschwierigen Kamin zur ersten Spitze (westl. Vorgipfel).

c) Von der ersten zur zweiten Spitze (WG.) folgt man immer mehr oder weniger der Gratkante. Die Kletterei ist nirgends schwierig.

d) Von der zweiten Spitze (WG.) zur dritten Spitze (HG.). Zunächst ohne Schwierigkeit in die tiefste Scharte zwischen diesen Gipfeln (nahe am WG.). Die Kletterei von hier über den sehr brüchigen und ausgesetzten Grat zum Hauptgipfel ist das schwierigste Stück der Überschreitung. Unmittelbar nach der Scharte folgt eine kleine, aber steile, bauchige Wandstufe. Sie wird von rechts nach links erklettert. Dann über Schutt und Fels aufwärts zu einer kleinen Scharte unmittelbar vor dem steilen Aufschwung zum ersten hohen Zacken dieses Verbindungsstückes. Nun schräg links aufwärts über ausgesetzte grifflose Platten auf diese Graterhebung. Oben über die horizontale, aber schmale und äußerst brüchige Gratschneide zu einem 3 m hohen Abbruch. Über diesen auf eine waagrechte Platte. Der folgende Grataufschwung wird auf der S-Seite auf schmalem Schuttband umgangen, bis man vor einer markanten Rippe mit auffallender Einkerbung gerade links empor sehr steil und ausgesetzt wieder auf die Gratkante gelangt. Nun sehr schwierig über den Grat zum Gipfel, oder besser auf schmalem Schuttband in die N-Wand hinab und 8—10 m unter der Gratkante quer hinüber, bis man wieder zu dieser emporsteigen kann. Weiter unschwierig über den Grat zum höchsten Punkt 2552 m. Vom Cavelljoch 3—4 st.

e) Von der dritten Spitze (HG.) zur vierten Spitze: Zunächst über den breiten, dann schmal und plattig werdenden Grat in die Scharte vor den Felszähnen, die den Zugang zur vierten Spitze verbarrikadieren. Diese Zähne werden teils überklettert, teils links oder rechts umgangen. Nicht sehr schwierig, aber brüchig und ausgesetzt, 1 st.

f) Von der vierten zur fünften Spitze (OG.). Der Abstieg in die tiefste Scharte zwischen den beiden Gipfeln erfolgt über die Gratkante oder längs deren N-Flanke. Unschwierig. Von der Scharte ausgesetzte Kletterei über die äußerst scharfe, gezähnte Gratkante zur fünften Spitze. ½—1 st.

g) Von der fünften zur sechsten Spitze: Die fünfte Spitze (OG.) bricht ostwärts überhängend ab. Man klettert daher westwärts zurück zur oben genannten Scharte. Von dort steil, aber unschwierig auf der N-Seite durch eine Rinne und über Karrenstufen hinab auf die große Geröllterrasse in halber Wandhöhe und nun östl. unter der Gipfelwand hin, wieder auf den Grat in die tiefste Scharte zwischen fünfter und sechster Spitze. Von dieser Scharte in schwieriger Kletterei über die äußerst scharfe, plattige und ausgesetzte Gratkante, einen großen Gendarmen überkletternd, zur sechsten Spitze, ¾—1½ st.

h) Von der sechsten zur siebenten Spitze und hinab zum Schweizertor: Ohne größere Schwierigkeiten über die Gratkante oder auf der N-Seite dicht unter derselben zur siebenten Spitze und über deren NO-Flanke hinab zum Schweizertor. Steile, z. T. beraste Karrenstufen. ½—¾ st.

458 **Erste und zweite Spitze von Norden,** mäßig schwierig (II), 1½ bis 2½ st vom Wandfuß.

Aus der Mulde im W des Verajochs durch den großblockigen Geröllkegel zwischen den beiden Spitzen empor bis an sein Oberende. Von hier auf dem Schuttband schräg rechts, südöstl. zur Einsattelung zwischen den beiden Spitzen, 1¼ st vom Wandfuß. Unschwierig zur 1. Spitze; zur 2. Spitze in unschwieriger Kletterei über den Grat.

459 **Durch die Südwand der ersten Spitze** (Dietrichführe), schwierig (III), 1½—2 st. Zugang wie bei R 464 zur ersten Spitze.

Über Geröllhalde zu einer Verschneidung in der Mitte der S-Wand. In der Verschneidung empor, links einen Riß benützend, dann Durchstieg durch den Gratzug. Nach N über Geröllfeld an einzelnem, rechtsstehendem Felsturm vorbei zu einer Rinne und dieser folgen. Fortsetzung über die Wand und in der Einsenkung etwas links ein Riß zum Gipfel.

460 **Durch die Südwand der zweiten Spitze** (Dietrichführe), schwierig bis sehr schwierig (III—IV), 2—2½ st. Zugang wie bei R 464.

Auf dem Pfad unter den S-Wänden entlang bis zu einem Sattel, der sich im N einer Bergkuppe einsenkt. Von hier über Rasen, Schrofen und Schutt zu auffallendem Felsgebilde am Fuße des Wandabsturzes.

Etwa 20 m links durch kleinen Spalt empor zu begrünter Fläche. Querung rechts (etwa 15 m) zu Kamin. (Ein kurzer schwarzer Spalt, schon von unten sichtbar). Durch diesen empor. Vom Ende des Kamins etwas schräg hinauf nach rechts (abschüssiges Band) zur Ecke. Dort hinauf, dann wieder rechts halten zu glatten Platten. Um die Wand-

verschneidung rechts sehr schwieriger Anstieg zu den nach links geneigten Platten und über diese im Wandwinkel als Rißhangel empor. Später links über gestuften Fels zum Gipfel.

461 **Dritte Spitze** (HG.) vom Verajöchle, unschwierig (I), 1 st. Kürzester und einfachster Anstieg. Zwei Möglichkeiten.

Entweder vom Joch gerade nach SW zum Gipfel. Man steigt vom Joch nur wenig über Geröll an und bald (beim 1. auffallend roten Gesteinsband) schräg rechts über leicht begraste Schrofen und Platten und den NO-Hang des Gipfels empor; oder

gerade nach S auf den Grat über Geröll, Schnee und Platten. Vom Grat nach W — etwas nördl. ausweichen — zum Gipfel.

462 **Durch die Nordwestwand der dritten Spitze** (HG.), sehr schwierig (IV), 2½—3 st.

Zum Einstieg auf dem Weg Douglasshütte—Verajoch (R 206). Beim Einstieg unter der Gipfelfallinie der 3. Spitze (HG.) an der Verschneidung leitet eine steile Rinne eine Seillänge aufwärts zu einem Standplatz. In dieser Rinne weiter über kleinere Überhänge etwas links haltend zu einem auffallenden Verschneidungsriß (2 Seillängen). Durch den Riß links aufwärts zu Standplatz. Durch einen Kamin ziemlich schwierig nach rechts aufwärts. Eine von der Wand abgesprengte gewaltige Platte bildet einen 30 m langen, schönen Spalt als Quergang nach rechts und Weiterweg zur Gipfelfallinie. Über steile Platten hinauf zu einem markanten Eck unter dem Gipfelbruch. Von diesem Eck in einem engen Kamin hinauf zu einer senkrechten Verschneidung. In der Verschneidung (schwierigste Stelle) aufwärts bis zum Ausstieg am N-Grat und eine Seillänge über diesen weiter zum Gipfel.

463 **Über die Nordkante der dritten Spitze** (HG.) (Bachmannführe), sehr schwierig o. Gr. (IV+), 3—3½ st. Höhe der Kante 300 m. Schwierigster Nordanstieg auf die Kirchlispitzen, in festem Gestein.

Übersicht: Direkt vom HG. (3. Spitze) zieht die N-Kante herab, links von Plattenschüssen, rechts von senkrechten und überhängenden Wänden flankiert. Die Führe verläuft durchwegs nahe an der Kante und auf ihr selbst.

Der **Einstieg** wird vom Weg Douglasshütte—Verajoch (R 206) wenig westl. unterhalb des Joches unschwierig erreicht.

Einstieg 20 m rechts oberhalb vom Fußpunkt der Kante, beim ersten großen Schuttkegel, der sich westl. des Verajoches vom Kirchlispitzen-HG. herabzieht (Steinmann auf einem Klemmblock).

Die Führe. Durch Risse und Plattenstufen empor bis etwa 5 m ober dem erwähnten Klemmblock, dann nach links zur Kante und an ihr empor bis unter einen steilen Aufschwung. Stand. Links von der Kante zieht

ein Riß empor. Über eine Plattenstufe mit einer Rechtsschleife in den Riß und durch diesen auf unschwierigeres Gelände (30 m ohne Stand, schwierigste Seillänge). Weiter eine Seillänge zum Beginn eines auffallenden, blockgesperrten Kamines. Im Kamin empor, unter großem Block nach links (H.) in die Fortsetzung des Kamines und durch ihn empor, bis man nach rechts zur Kante spreizen kann. An der rechten Kaminkante weiter bis einige Meter unter dem Gipfel eines Turmes. Spreizschritt über den Kamin hinüber und weiter immer an der Kante — nur noch ein überhängender Aufschwung wird links in einem Riß umgangen — empor zum Gipfel.

Durch die Südwand des Hauptgipfels (Führe Flaig-Zorell), schwierig (III), 3—4 st. Zugang zum Fuß des Pfeilers vom Gatalljoch (Cavelljoch) her, s. R 209, Weg Douglasshütte—Cavelljoch — z. T. auf Wegspuren über das Kirchli oder von den nächstgelegenen Alpen direkt. **464**

Vom HG. stößt ein Pfeiler senkrecht und spitz in die Geröllhalden am Fuß der S-Wand vor. An den Fuß des Pfeilers und von seiner Spitze rechts empor, bis der Fels linkshin unschwierig ersteiglich wird. Gutgestuft eine Seillänge empor gegen ein erst kaum kenntliches, nach links (W) aber stets breiter werdendes begrüntes Band, das auf die Pfeilerkante hinausführt. Man steht am Fuße eines Überhanges, den man schräg links (W) angeht, an das Unterende eines nach O offenen Spaltes, der ihn — durch eine abgespaltene Riesenplatte gebildet — ganz durchreißt. Die Platte vor dem Riß links umschleifend in ihn und schwierig empor durch den ganzen Riß (nicht durch seine Enge zu früh hinausdrängen lassen!). Jetzt über Wandstufen und Rinnen immer am Pfeiler empor, bis er mit einer aufgeworfenen Nase vor der glatten Gipfelwand endigt. In den Sattel davor und links über Schutt an den rinnenartigen Ausfluß der großen Schlucht, die etwas westl. des Pfeilers die Wand spaltet. Durch die Schlucht empor zum Grat und unschwierig nach W zum Gipfel. Dazu s. auch R 465 und R 466, Varianten.

Variante zu R 464: **465**

Vom Fuß des Felspfeilers, der in der Fallinie vom Gipfel direkt durch die S-Wand führt, nicht rechts, sondern westl. eine Seillänge direkt hinauf, dann durch einen Kamin (schwierig, H.) nach rechts auf eine kleine Kanzel und dann direkt über die Pfeilerkante in unschwieriger Kletterei bis oberhalb des engen Risses der Führe R 464. (Die Alpen, SAC, Juli 1947, S. 264.)

Zweite Variante zu R 464: **466**

Einstieg wie bei R 464 bis zum „Grünen Band", aber nicht über dieses nach links, sondern in der Fallinie über gestuften, mäßig schwierigen Fels bis zur steilen, plattigen Wand, die bis zum Grat zwischen den Spitzen 3 und 4 hinaufreicht. Auf gut begehbarem Band direkt unter der Wand nach links (W) zum großen Pfeiler und in die Führe R 464. (Die Alpen, SAC, Juli 1947, S. 264.)

Durch die Südwand der 5. Spitze (2428 m). Sehr schwierig, einige Stellen besonders schwierig (IV, einige Stellen V), schönster und schwierigster der Südwandanstiege. 4—5 st vom Einstieg. **467**

Zugang: Entweder von der Douglasshütte am Lünersee über das Cavelljoch oder von der Lindauer Hütte über Öfapaß und Schweizertor jeweils auf die Südseite der Kirchlispitzen (je etwa 3 st). Aus der Geröllhalde am Fuß der Südwand der 5. Spitze (der 3. vom Schweizertor her) ragen zwei auffallende Felsblöcke heraus. Zu ihnen steigt man empor.

Übersicht: Von den beiden Felsblöcken aus sieht man in der oberen Wandhälfte die gelbe überhängende Wand. Der Durchstieg verläuft im allgemeinen knapp rechts von dieser auffallenden gelben Wand. Im obersten Teil wird diese Wand von rechts nach links aufwärts durchstiegen.

Die Führe: Bei den erwähnten Blöcken steigt man in den Fels ein und klettert über Rippen und durch Rinnen leicht rechts haltend 150 m hoch zum Beginn eines Kamins. Durch diesen 30 m hoch (IV) zu einem Stand. Von hier auf einem Band nach links, dann gerade hoch zum Beginn der überhängenden Wand, die rechts von einem auffallenden Kamin begrenzt ist. Nun an der rechten Begrenzungskante des Kamines hoch (H.). In der Folge zuerst rechts, dann links haltend hinauf zum Beginn der gelben überhängenden Schlußwand. Darunter guter Stand auf einem schmalen Band (H.). Von hier durch einen überhängenden Riß empor zu kleinen Felsstufen und weiter durch einen stark überhängenden Riß (H.) zu einem Stand hinauf. Dann einige Meter nach links, durch einen kurzen herausdrängenden Riß auf ein Köpfle und dann über geneigteren Fels hinauf zum Grat. Vom Ausstieg in wenigen Min. zum Gipfel der 5. Kirchlispitze. (Alle verwendeten H. wurden in der Wand gelassen.)

468 **Abstieg von der dritten Spitze (HG.) zum Gafalljoch** (Cavelljoch). Von der dritten Spitze über den W-Grat (2. Kirchlispitze) nur bis zur tiefen Scharte, von wo aus ein scharf ausgeprägtes Couloir durch die ganze S-Wand bis zum Fuß führt. Abstieg auf der O-Seite des Couloirs, bald links, bald rechts über rasenbesetzten, bändrigen Fels. Bevor der Fels sehr steil gegen die Schutthalden ob dem Kirchli abfällt, quer über das Couloir in die Felsen auf der W-Seite des Couloirs und über stufigen, berasten Felsen bis zum Fuß. (Die Alpen, SAC, Juli 1947, S. 264.)

469 **Vierte und fünfte** (OG.) **Spitze von Norden,** mäßig schwierig bis schwierig (II—III), 1½—2 st vom Schweizertor.
Durch tiefe Schnee- oder Schuttrinne zu großer Geröllterrasse an der N-Seite des O-Gipfels (5. Spitze). Hierher auch auf langgezogenen Bändern und Grasstufen vom Schweizertor schräg rechts nach W emporkletternd. Über Karrenstufen und durch Steilrinne weiter in die Gratscharte zwischen 4. Spitze und OG. Von hier unschwierig über den Grat zur 4. Spitze, schwieriger zum OG.

470 **Sechste und siebte Spitze** vom Schweizertor aus, schwierig (III), 1 bis 1¼ st vom Schweizertor.
Zu der bei R 469 erwähnten großen Geröllterrasse an der N-Seite des O-Gipfels. Von hier unschwierig nach links über plattige Schrofen in die Scharte zwischen OG. und 6. Spitze. Ausgesetzt über den scharfen Grat zur 6. Spitze. Auf die 7. Spitze durch die steile, grasgestufte NO-Flanke vom Schweizertor aus.

Roßberg (2452 m), Zalúandakopf (2437 m) und Freschluakopf (2314 m)

471 **Bau und Bild:** Unbedeutende Erhebungen eines gemeinsamen Kammes, der zwischen Lün und Zalúanda (Salonien) anhebt und sich über Freschluakopf (auch Freskalot) — Zalúandakopf in SW-Richtung zur höchsten Erhebung, dem Roßberg, aufschwingt und über den P. 2455 schnell gegen SW absinkt. Nach NW stürzt der ganze Grat mehr oder weniger steil in Schrofen und Wandstufen ab, nach S geht er mit grünen Hängen nieder. Von S und O z. T. schöne Skifahrten! Der Roßberg ist mit einem grünen Kamm an das Verajoch gebunden, der Zalúandakopf mit seinem NW-Grat an die Lünerkrinne. Obwohl niedrig, bilden sie doch eine Zier der Lünerseeumrahmung und sind als Aussichtshöhen (Nachmittagsbummel von der Douglasshütte) sehr besuchenswert.

Rundsicht: Beschränkt, aber eindrucksvoll. Zimba im N, Schesaplana im W, Kirchlispitzen im S und Drusenfluh im SO. In der Tiefe der ganze Lünersee.

Anstiege: Man überschreitet die drei Gipfel am besten von SW nach NO. Ganz unschwierig sind sie von O und S (von der Douglasshütte 3½—4 st bis zum Zalúandakopf). Wer etwas klettern will, ersteige den Zalúandakopf von der Lünerkrinne her (von der Douglasshütte 1¼ st bis 2 st). Die Überschreitung des Freschluakopfes von O nach W (besser als von W nach O) gratentlang ist jedoch keineswegs harmlos, sondern heikle Kletterei in z. T. überaus steilen Grasschrofen und nur für sehr sichere Berggänger.

472/474 Offene Randzahlen für Nachträge.

Golmer und Zerneuer Grat

475 a) Die zwei Grenzkämme dieser Gruppe, die im Hätaberger Jöchli aneinandergrenzen, sind durchaus begrünt, wenn auch oft mit steilen Fels- und Grasschrofen durchsetzt. Die Gipfelhöhen liegen zwischen 2100 u. 2400 m ü M. Der höchste im Golmer Grat, das *Kreuzjoch,* ist 2261 m hoch, der höchste im Zerneuer Grat und in der ganzen Gruppe ist der 2374 m hohe *Oefakopf.* Nur ein einziger Gipfel bildet einen kleinen Felskamm, der Wilde Mann, 2291 m; eine Art Bindeglied zwischen Golmer und Zerneuer Grat. Alle anderen Gipfel sind gratentlang (für Geübte unschwierig) zu begehen, zumal der ganze Golmer Grat und der Östl. Zerneuer Grat durch großzügige Steig- und Weganlagen erschlossen sind und werden.

b) Dank dieser Steige und Wege und infolge der unschwierigen Erreichbarkeit mit der Golmerbahn (R 66) und ihren guten Zufahrten von Tschagguns-Latschau (R 65) aus dem

Montafon stellt die Gruppe der Golmer Berge und des Zerneuer Grates **das weitaus schönste alpine Bergwanderland im Almrevier des Montafoner Rätikons** dar. Die Gesamtüberschreitung auf dem Golmer Höhenweg und Geißspitzsteig ist die schönste Gratwanderung dieser Art weitum. Dem Freund unberührter Grate bleibt noch immer der westliche Zerneuer Grat von der Kreuzspitze zum Ofakopf.

c) Diese grünen Grate sind mit den schönsten Bergblumen geschmückt. Sie werden dem besonderen Schutz der Bergfreunde unterstellt. *Es wird an das Pflückverbot geschützter Pflanzen erinnert;* **die nach uns kommen, wollen auch noch ihre Freude daran haben!**

d) **Die Grenzen** des Gebietes sind: Im N und NO das Äußere Montafon, die Ill von der Mündung des Gauertaler Rasafei(baches) bei Tschagguns — Schruns bis zur Mündung des Rellsbaches in Vandans. Im O das Gauertal (R 68 und 250). Im S das oberste Gauertal, der Sporatobel und die Linie Ofapaß — Schweizertor. Im W und NW das Zalúanda- und Rellstal (R 64) bis zum Schweizertor hinauf.

e) **Die Standorte, Hütten** usw. für die Gruppe sind bereits beschrieben: Golm — Matschwitz R 240 und R 66; Lindauer Hütte R 252; Naturfreundehaus Gauertal R 251; die Rellsgasthöfe R 220—222. Dank Golmerbahn usw. eignen sich aber auch Schruns, R 70; Tschagguns—Latschau, R 65, und Vandans, R 63, als Standorte.

f) **Die Namengebung** im Gebiet lag und liegt z. T. im Argen. Die meisten Karten enthalten noch falsche Namen. Wir legen die mit Hilfe bester Gewährsmänner festgestellten Namen in R 476 und 477 fest. Wir begnügen uns mit der Festlegung der richtigen Namen, ohne auf die Fehler in den Karten einzugehen. Die Höhenzahlen sind der ÖK (und LKS) entnommen.

Der ortsfremde Leser wolle beachten, daß die Montafoner bzw. die hier seßhaften Walser den Brauch haben, mit „Joch" und „Jöchern" nicht nur Einsattelungen zwischen zwei Bergen — z. B. Zeinisjoch, Schlappiner Joch — zu bezeichnen, sondern auch Bergeshöhen und Gipfel, z. B. Golmer Joch, Kreuzjoch, Hochjoch usw.

g) **Karten:** Die weitaus schönste Karte ist das Bl. 1157 Sulzfluh der LKS 1: 25 000, auf der das ganze Gebiet (außer Vandans) in bester Manier dargestellt ist. Zwar fehlen noch einige der neuen Wanderwege und die Golmerbahn, doch kann man diese leicht selbst eintragen: Talstation 995 m etwa 5 mm nordwestl. der SW-Ecke des Staubeckens von Latschau; Mittelstation 1520 m beim ch von Matschwitz und die Bergstation 1890 m dicht rechts östl. neben dem e von Golmeralpe. Auf der ÖK 1: 50 000 ist die Gruppe auf zwei Schluß-Blätter verteilt: der westl. Teil auf Bl. 141, der östl. auf Bl. 142.

Der Höhenweg R 479 ist bereits eingetragen.

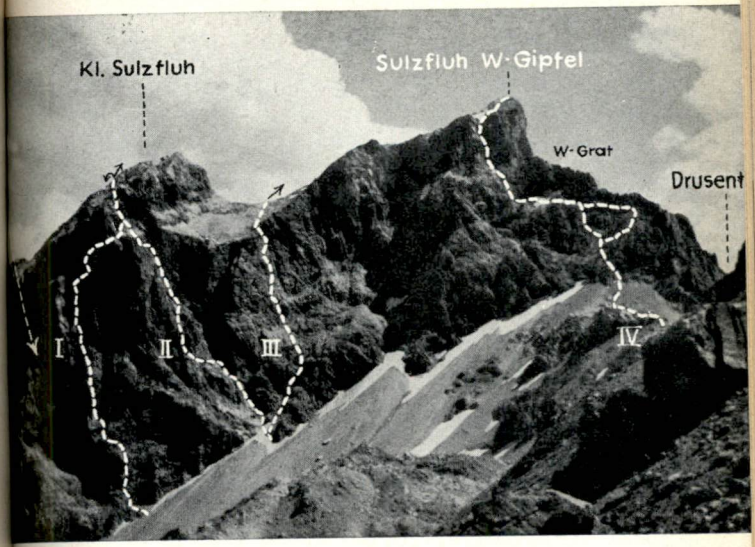


Bild 31 Sulzfluh von WNW: W-Wand und W-Grat.
Foto Dr. Fr. Ringleb

I = R 587. II = R 585. III = R 588. IV = R 590.

h) **Die Rundsichten** von den höchsten Gipfeln der zwei Grate zählen zu den schönsten und großartigsten des Rätikon, liegen sie doch mitten zwischen seinen mächtigsten Massiven: Zimbagruppe im N, Schesaplanagruppe im W, Drusenfluh und Drei Türme — Sulzfluh im S und SW. Dazu Durchblicke auf andere Gruppen. Vom Golmer Joch prachtvoller Tiefblick ins Äußere Montafon. Vom ganzen Zerneuer Grat eindrucksvollster Nahblick auf die gewaltigen Sulz- und Drusenfluh-Massive.

i) **P. 2291 „Wilder Mann"** wird vom Geißspitzweg nicht überquert, sondern ostseitig umgangen. Geübte, die den Gipfel selber besteigen wollen, erklettern ihn über den S-Grat, von dort, wo der Steig wieder auf den Grat mündet bzw. — von S her — ihn nach O verläßt; brüchiger Fels, wenig lohnend. Auch ein Aufstieg über den schmalen steilen, unten begrünten, zuoberst felsigen N-Grat ist möglich; 25—35 Min. vom Hätaberger Jöchli.

Der Golmer Grat: Verlauf, Namen und Zahlen, von NO **476** nach SW:

a) Der erste Gipfelpunkt des Grates im NO ist der P. 2124, das **Golmer Joch** oder **Golmerjoch.**

(Beide Schreibweisen berechtigt: Der früher noch bräuliche andere Name „Hoher Mann" wird nicht mehr verwendet, um mit der irreführenden Doppelbenennung aufzuräumen.)

Dem Golmerjoch ist im NO eine untergeordnete Schulter angelagert, das **Grüneck;** nicht kotiert.

b) Der Grat senkt sich nach SW zu einem kleinen unbenannten Sattel, 2094 m, und steigt dann nach SW zum P. 2219 an, dem **Latschätzer Kopf** (auch Latschätzkopf).

c) Der Grat senkt sich wenig westwärts zu einem flachen Sattel und steigt dann nach W zum höchsten Punkt 2261 des Golmer Grates an, dem (Golmer) **Kreuzjoch,** in welchem der Grat ein dreiarmiges Kreuz bildet, genau 1,5 km vom Golmerjoch.

d) Die Wasserscheide zwischen Rells- und Gauertal senkt sich nach SW ziemlich steil zum **Hätaberger Jöchli,** 2154 m. Es bildet als tiefstes Joch der Gruppe die Grenze zwischen Golmer und Zerneuer Grat.

Bild 32 Sulzfluh-SW-Wand des W-Gipfels.
Foto Günther Flaig, Brand

I = R 591. II = R 592. III = R 593. IV = R 594. Vgl. Bild 30.

Hätaberger Jöchli: Der Name fordert eine Erklärung. Häta (Mehrzahl) heißen in Montafoner Mundart die Heidekräuter (Erika) und im weiteren Sinne die aus vielen alpinen Sträuchern gebildete „Strauchheide" überhaupt, wie sie jene Berghänge oft bedeckt. Das Jöchli liegt also über einem mit „Häta" bewachsenen Berg(hang).

e) Der dritte Arm des Kreuzjoch-Kreuzes senkt sich als breiter Gratrücken nach N ins Rellstal ab, wirft einen kleinen Höcker, das **Platziser Joch,** 2170 m, auf, verbreitert sich dann zu einem Plateau, in dessen Mulden reizende kleine Seelein glänzen. Dann gabelt er sich nach N und NW und senkt sich steil in Schattenwald und das Rellstal hinab.

477 **Der Zerneuer Grat:** Verlauf, Namen und Zahlen. Der Grat schließt im **Hätaberger Jöchli** an Golmer Grat an, s. R 476 d und steigt nach S über die felsige Gratschneide des P. 2291, **Wilder Mann** — der einzige Felsgipfel der Gruppe — und eine kleine flache Einsattlung zur **Kreuzspitze,** 2351 m, an.

Bemerkung: Der Name Kreuzspitze, auch Kreuzjoch, wurde (und wird) falsch dem nächsten Gipfel im W, dem Zerneuer Kopf, zugeschrieben. Um Verwechslungen mit dem Golmer Kreuzjoch eher auszuschließen, verwenden wir nur mehr den Namen Kreuzspitze.

Kreuzspitze wiederum, weil der Grat hier ein dreiarmiges Kreuz bildet, denn von ihr biegt die Wasserscheide im rechten Winkel nach W und steigt nach flacher Einsattlung zum **Zerneuer Kopf,** 2353 m, an (so geheißen weil er die zwei dem Grat in NW angelagerten grünen Hochkare Groß- und Klein-Zerneu durch einen kleinen W-Sporn teilt). Der Grat senkt sich nach SW zum 2191 m hohen **Zerneuer Jöchli** (auch Zerneuerjöchle, was aber sprach- und mundartwidrig ist). Der Grat steigt nach WSW nochmals fast 200 m an zum Höchstpunkt der Gruppe, dem **Öfakopf,** 2374 m, der mit einem kurzen S-Grat im **Öfapaß,** 2291 m, an die Drusengruppe anschließt und nach N einen kurzen Schlußgrat über den **Kessikopf,** 2345 m, ins oberste Zalúanda hinabsenkt.

Der dritte Arm des Kreuzspitze-Kreuzes zweigt kurz nach O ab zur 2334 m hohen **Geißspitze** und stürzt dann steil ins Gauertal ab.

478 **Das Wegnetz** (des AV und der grundbesitzenden Gemeinden bzw. Alpgenossenschaften) in der Gruppe wurde besonders am Golmer Grat von den Vorarlberger Illwerken z. T. großzügig ausgebaut bzw. von den

Vorgenannten auszubauen geplant. Die Wegmarkierungen sind daher noch nicht überall durchgeführt.

a) Der für uns touristisch wichtigste Weg ist der **Golmer Höhenweg** und der **Geißspitzweg** von Golm zur Lindauer Hütte über die Gipfel, s. R 479 und 480.

b) Der **Golmer Seeweg** (rot-gelb bez.) führt von der Bergstation Golm der Golmerbahn (mit Zugang von der Mittelstation Matschwitz) über Außer-Golm (Alphütte 1817 m) an den kleinen Golmer Seen (südöstl. unterm Platziser Joch) vorbei auf das Golmer Kreuzjoch, 2261 m (1¾ bis 2½ st) und zum Golmer Höhenweg, s. R 479, mit dem zusammen sich ein prächtiger Rundgang ergibt, 3½—4½ st.

c) Der **Platziser Weg** von Matschwitz oder Golm über Außer-Golm und Platzisalpe, 1774 m, ins Rellstal ist unter R 224 und 227 beschrieben.

d) **Übers Platziser Joch ins Rellstal:** Geübte Bergtouristen können vom Golmer Kreuzjoch (2261 m, am Golmer Höhenweg, s. R 479) auch übers Platziser Joch und den **Platziser Grat** nach N auf den Platziser Weg absteigen und entweder nach W ins Rellstal oder nach O nach Golm wandern.

e) **Von Vandans** führen noch Alpwege über **Ganeu-Tschöppa** oder **Ganeu-Schandang** auf Golm und Matschwitz.

f) Der prächtige **Latschätzer Weg** von Golm über die Alpe Latschätz zur Lindauer Hütte wurde unter R 255 und 265 beschrieben, der über Wachters Diejen unter R 256.

g) Die Waldwege **ins mittlere Gauertal** und zum Naturfreundehaus findet man unter R 256.

h) **Vom Hätaberger Jöchli,** 2154 m, führen Steigspuren und Wege nach O zur Latschätz-Alpe (Anschluß an Latschätzer Weg) und nach W zur Ob. Zalúanda-Alpe (Anschluß an Zalúanda-Weg vom Rellstal zum Schweizertor). Die beiden Wege vermitteln auch den kürzesten Übergang aus dem Rells-Zalúandatal ins Gauertal und zur Lindauer Hütte.
i) Geübte können auch weglos über das Zerneuer Jöchli von der Lindauer Hütte ins Zalúanda—Rellstal und umgekehrt.

Von Golm auf dem Golmer Höhenweg und Geißspitzsteig zur Lindauer Hütte, 3½—4 st. Großartiger alpiner Höhenweg und Steiganlage. Der Geißspitzsteig erfordert Trittsicherheit. Bitte R 476 und 477 vorher lesen! **479**

I. **Der Golmer Höhenweg** (blau-weiß bez.) führt von der Bergstation Golm, 1890 m, übers Grüneck aufs Golmerjoch, 2124 m, dann gratentlang über den Latschätzer Kopf, 2219 m, quer durch die Südflanke des (Golmer) Kreuzjoch, 2261 m, und ins Hätaberger Jöchli nach S hinab. Hier endet der Golmer Höhenweg und beginnt der Geißspitzsteig. Auch sind Abstiege ins Gauertal oder Zalúanda-Rellstal möglich.

(Geübte können aber leicht und lohnend vom Latschätzer Kopf am Grat entlang über das **Kreuzjoch**, 2261 m, dem Höchstpunkt des Grates, zum Hätaberger Jöchli wandern.)

II. **Geißspitzsteig** (rot-weiß-blau bez.) führt vom Hätaberger Jöchli kurz am Grat nach S empor, quert dann links in der O-Flanke unterm Wilden Mann empor wieder auf den Grat und über ihn zur Kreuzspitze, 2351 m, wendet sich links nach O über den Grat zur Geißspitze, 2334 m, und steigt von ihr in zahlreichen Kehren über ihren grünen SO-Hang hinab und rechtshin nach S zur Lindauer Hütte, 1744 m, hinüber.

480 **Von der Lindauer Hütte auf dem Geißspitzgrat und Golmer Höhenweg nach Golm.** 3¼—4 st, s. R 479. Bitte R 476 und 477 vorher lesen!

I. **Der Geißspitzsteig** (rot-weiß-blau bez.) überquert von der Lindauer Hütte nach N den Gauertalweg und steigt durch schütteren Wald nach N empor auf die SO-Flanke der Geißspitze und in zahlreichen Kehren über sie zum Gipfel, 2334 m. Südseits unter der Spitze nach W auf den Grat und über ihn nach W auf die Kreuzspitze, 2351 m, hinüber. Jetzt rechtsum nach N hinab über den Grat, dann rechts in der O-Flanke unter dem Wilden Mann durch wieder auf den Grat und hinab ins Hätaberger Jöchli, 2154 m. Hier endet der Geißspitzsteig und beginnt der Golmer Höhenweg, auch sind nach O und W Abstiege ins Gauertal oder Zalúanda—Rellstal möglich.

II. **Der Golmer Höhenweg** (blau-weiß bez.) steigt vom Jöchli nach N über den Grat gegen das (Golmer) Kreuzjoch, 2261 m, das aber links oben bleibt. Er wendet sich rechts nach O hinüber und wieder hinauf gratentlang über den Latschätzer Kopf, 2219 m, und dessen NO-Grat hinab und wieder empor, immer am Grat auf das Golmer Joch, 2124 m, und über seine O-Schulter, das Grüneck hinunter zur Bergstation der Golmerbahn. 1890 m ü. M.

Abstiege: Wer nicht mit der Bahn nach Latschau hinabfahren will, kann absteigen: entweder über Matschwitz und Gant nach Latschau; oder über Ganeu nach Vandans; oder auf dem Latschätzer Weg zur Lindauer Hütte zurück; oder über Plazadels zum Naturfreundehaus im Gauertal; oder auf dem Platziser Weg ins Rellstal.

481 **Über den Zerneuer Grat.** Von der Kreuzspitze an nur für Geübte, nur bei trockenem Wetter ratsam. Wie bei R 480 auf die Kreuzspitze, aber dann nicht weiter auf dem Geißspitzsteig, sondern mit einer S-Schleife um den W-Abbruch der Kreuzspitze und nach W gratentlang weglos auf den Zerneuer Kopf und immer gratentlang zuerst kurz nach S, dann nach WSW zum Zerneuer Jöchli hinunter, 2192 m; weiter immer am Grat auf den Ufakopf. Unschwierig nach S hinab zum Ufapaß und von dort auf dem Schweizertorweg entweder nach O zur Lindauer Hütte zurück oder nach W zur Douglasshütte am Lünersee oder ins Rellstal, vgl. R 257/258. —

Der Abstieg vom Ufakopf nach N über den Kessikopf erfordert stellenweise heikle Gras- und Schrofenkletterei oder Ausweichen ins Groß-Zerneu hinab.

482 **Über den Ostgrat auf die Geißspitze,** 2334 m; I—II je nach Führe, steile Gras- und Schrofenkletterei; nur für Geübte. Von der Lindauer Hütte auf dem Latschätzer Weg (s. R 255) bis unter die SO-Flanke des O-Grates, dann links durch eine steile Lawinenrinne auf den Grat empor. Der erste Steilaufschwung wird links umgangen, dann immer am steilen Gras- und Schrofengrat zur Spitze.

483/484 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Drusenfluh-Gruppe

Drusenfluh / Drei Türme / Gamsfreiheit

485 Das schönste und gewaltigste Bergmassiv des Rätikon, ja eine der gewaltigsten Berggestalten der gesamten Kalkalpen. Ein Dorado der Felskletterer jeden Grades, ein geheimnisvoll-vielgestaltiges Felsenreich mit bald einem halben Hundet Kletterführen vom I. bis VI. Schwierigkeitsgrad.

Wie das Wort „Fluh" sagt, handelt es sich um eine Wandflucht, eben jene südseits geschlossene „Drusen-Fluh" zwischen Schweizertor und Drusentor, deren Name ursprünglich schweizerseits der ganzen, 5—600 m hohen, fast 4 km langen Fluh zukam, heute aber nach allgemeinem, auch schweizerseits anerkanntem Brauch auf den westl. Gipfel des Masivs beschränkt ist, während die drei östl. Gipfel als „Die Drei Drusentürme" oder kurz „Drei Türme" bezeichnet werden.

So geschlossen und einheitlich das Massiv dank der Fluh südseits erscheint (erscheint, denn auch die Südflanke ist doch mannigfach gegliedert), so ungemein zerklüftet ist die Nordflanke.

Weil aber die vielfach verwickelte Führung der Anstiege von O, NO, N und NW durchaus auf dieser Vielgestaltigkeit der N-Abdachung beruht, so ist deren eingehende Beschreibung vorweg unerläßlich. Die Besteiger und Benützer der Führen R 492—503 seien daher ausdrücklich gebeten, diese einführende Beschreibung genauest zu lesen, weil auch die Führen auf ihr beruhen.

Man vergleiche dazu die Kartenbeilage, die Bilder 20—28 und vor allem das Bl. 1157 „Sulzfluh" der LKS 1: 25 000, auf dem die ganze Gruppe hervorragend dargestellt ist. Erst dieses prächtige Kartenblatt macht unsere Beschreibungen R 485—488 voll verständlich. — Auf der ÖK 1: 50 000, Bl. 141 Feldkirch, ist ebenfalls die ganze Gruppe vorzüglich dargestellt, des kleinen Maßstabes wegen aber eben ohne die erstaunlich genauen und zahlreichen Einzelheiten der LKS.

Entlang dem Oberrand der Südabstürze, die teilweise auch (im westl. Teil der Drusenfluh) gegen SSW und SW und (am Kl. Drusenturm) gegen SO gerichtet sind (vgl. die LKS!), verläuft ein meist ausgeprägter Grat vom Schweizer- zum Drusentor; er trägt die Wasserscheide und die Staatsgrenzen Schweiz (S-Flanke) — Österreich (N-Flanke). Dieser Gratkamm zeigt nur einen tieferen Einschnitt: Das mit den zwei Zacken „Sauzahn" und „Stockzahn" gezierte Eisjöchle, 2637 m. Das Eisjöchle und seine tiefe, von vielfach senkrechten Wänden begleitete, oben vom kleinen Eisjöchligletscher ausgefüllte N-Schlucht, „Eistobel" genannt, trennt die Gipfelmassive der Drusenfluh (im heutigen Sinne) und der Drusentürme.

486 Der Drusenfluh-Gipfel- und Grenzgrat

trägt zwischen Eisjöchle und Schweizertor am Grat mehrere Höcker, von denen 4 kotiert sind: der Hauptgipfel mit 2827 m (der somit 3 m niedriger ist als der Gr. Drusenturm) und drei Punkte im W-Grat. Die Bergsteiger unterscheiden: Den O-Gipfel (um 2800 m), dicht westl. über dem Eisjöchle; und den W-Gipfel (2727 m), dort, wo der vom Oefapaß über Oefapaß und Imhofsattel heraufziehende Seitengratrücken auf den W-Grat (Hauptkamm) stößt. Und schließlich am Ende des W-Grates dicht überm Schweizertor das Schweizereck. In der LKS sind außerdem im W-Grat kotiert: ein P. 2481 am W-Rand der sog. Schweizermulde (s. R 487) und P. 2628 an ihrem S-Rand. Das Schweizereck ist nach österr. Vermessung 2371 m hoch.

Der Höchstpunkt und HG. (2827 m) liegt jedoch nicht direkt auf dem Grenzgrat (S-Wandrand), sondern ist einige Seillängen nach N geschoben und krönt jenen Seitengrat, der von N, vom Roten Eck, heraufzieht und dort auf den Hauptkamm stößt, wo auch von S der S- oder Diechtlpfeiler in einem auch als „S-Gipfel" bezeichneten Gratturm auf dem Grenzgrat endet. Der nur wenige Meter niedrigere S-Gipfel und der HG., 2827 m, sind durch den reichgezackten Gipfelgrat verbunden. Der HG. liegt also ganz auf österr. Boden (nicht auf der Grenze).

die auch die NW-Flanke und O-Abstürze in sich schließt, ist gegliedert in 4 Karmulden und drei sie trennende Felskulissen, d. h. Gratrücken, die z. T. pfeilerartig mit „Ecken" abbrechen und darnach benannt sind. Es folgen sich von W über N nach O (vgl. Bild 22 und 23!):

Schweizereck (im W-Grat) — Schweizermulde — Oefaneck — Imhofmulde — Rotes Eck — Blodigrinne — Gelbes Eck — Verborgenes Kar und O-Gipfel. Schweizermulde (NW), Imhofmulde (N) und Verborgenes Kar (O) sind richtige flache Karmulden. Alle drei brechen unten mit Wandstufen ab, die z. T. verwickelte Führen tragen. Die Blodigrinne ist eine plattig-steile, gewundene Felsschlucht mit Schutt- und Schneebelag. Das Oefaeck ist durch den flachen Imhofsattel vom Hauptkamm getrennt. Der Sattel verbindet Imhof- und Schweizermulde. Das Gelbe Eck ist durch den Blodigsattel vom HG. getrennt. Die Blodigrinne endet am Blodigsattel und ist über diesen mit dem Verborgenen Kar verbunden. Das Verborgene Kar liegt ganz versteckt in der O-Flanke und bricht mit verengtem Ausgang und mit einer zerklüfteten Wandstufe zwischen Gelbem Eck und O-Gipfel in die Mitte des Eistobels ab. Diese z. T. unübersichtliche Gliederung macht das Finden der Führe bei Überschreitungen im Abstieg und bei unsichtigem Wetter oft schwierig. Ungezählte Norbiwaks beweisen es! Besonders S-Wandbesteiger mögen dies beachten! Siehe Abstiegsführen R 513.

Zur Gliederung der Drusenfluh-S-Wand (SW-Wände) vgl. die Führen R 504—512.

Die Nord-Abdachung der Drei Türme oder Drusatürm

ist übersichtlicher, erfordert aber bei unsichtigem Wetter auch Aufmerksamkeit: Die Spitzen der Drei Türme liegen nicht am S-Wandrand (Grenzgrat), sondern alle drei nordwärts davon (s. Bild 24—26). Der P. 2814 der LKS am S-Rand des Großen Turmes ist kein benannter Gipfel. Der Mittlere Turm ist eigentlich nur eine östl. vom Großen Turm vorgeschobene Rückfallkuppe. Zwischen ihm und dem Kleinen Turm zieht der Sporertobel hinab, ostseits von der Gratrippe begleitet, die sich im N vom Kleinen Turm (2755 m) zum Sporersattel absenkt, dann zum Sporerturm (2489 m) aufwirft und auf dem O-Rand des „Tiergartens" verebbt. Diese, dem Fuß der Drei Türme im N vorgelagerte Stufe bricht nach O und N ungangbar ab. Ausgänge nur nach W in den unteren Eisrobel. Führe R 527, oder zurück über den Sporersattel, Führe R 526. Der Große und Mittlere Turm stürzen mit senkrechter Wand auf das Plattendach der Sporerplatte ab, die sich nach N keilförmig zuspitzt und deren N-Spitze in einem flachen Sattel endet, welcher sich mit der Gamsfreiheit (2445 m) verbindet. Die West-Abstürze der Platte sind unbegangen. Die meisten der hier gebrauchten Ortsbezeichnungen wie Imhofsattel, Zudrellband usw. sind rein bergsteigerischer Art und wollen keine topographischen Benennungen sein, haben aber z. T. Eingang in die amtlichen Karten gefunden (ÖK und LKS). 488

Anstatt „Sporer" wird besser „Spora" verwendet; das Tal oder Tobel von Osten zum Öfapaß hinauf heißt Öfatal oder -tobel (nicht Sporertobel!).

Der **Name** Drusenfluh geht auf das alemanische Druse, Drusa für die Alpenerle (Alnus viridis) zurück; dieses ist übernommen aus dem rätoromanischen draus, dros (dros und drosle heute noch im Gebrauch), Mehrzahl drosa; dieses fußt im keltogallischen dros, drosa, drusa für die Alpenerle (Imhof). Die richtige Schreibweise wäre daher *Drusafluh*, wie die Anwohner auch sprechen und die LKS es beim „Drusator" auch bereits verwendet hat. **Wir verwenden** beide **Formen,** um allmählich zur einzig richtigen herkunfts- und mundartgemäßen Form **Drusafluh** überzuleiten.

489 Geschichte der Drusafluh

Zur Geschichte verweisen wir besonders auf die Rätikon-Monographie von W. Flaig in den AV-Jahrbüchern 1959 und 1960.

Wie so viele Gipfel galt auch die Drusenfluh als unersteiglich. Um so kühner war die 1. Ersteigung am 14. 8. 1870 durch den Bergführer Christian Zudrell aus Schruns allein auf Führe R 495 über Imhofmulde—W-Grat—Zudrellband—Gipfel, wo er ein heute noch sichtbares Zeichen C. Z. 70 einmeißelte Zweite Ersteigung: K, Blodig und E. Sohm erst am 14. 8. 1888 durch die (danach benannte) „Blodigrinne". Am 30. 7. 1890 führte Zudrell zwei Stuttgarter, E. Schalle und O. Fischer, zum Einstieg seines Erstaufstieges, auf dem sie auch gut zur Spitze durchfanden, aber mit der leichteren Wegänderung über den „Imhofsattel"; wie Führe R 495. Noch am 5. Oktober 1890 folgten die Schweizer E. Imhof (Vater) und J. Sprecher genau dieser gleichen Zudrellschen Führe, ohne sie aber zu kennen. Imhof beschrieb sie daher erstmals genau und so wurde sie „Imhofweg" genannt.

Der „Zimbapfarrer" G. W. Gunz, Tisis, machte nun darauf aufmerksam, daß diese Bezeichnung dem Verdienst Zudrells nicht gerecht werde. Wir nennen die Führe daher nunmehr Zudrell-Imhof-Führe (R 495) und das Band in der S-Wand des W-Grates „Zudrellband" (Bild 22). Den heute üblichen Ausstieg vom Zudrellband auf die oberste W-Gratschulter eröffnete Schuster mit Bergführer Engi im Abstieg am 24. 7. 1892. Sie stiegen dann erstmals durch die Schweizermulde ab. Am 18. 9. 1898 führte Josef Both, Bergführer aus Schruns, W. Hock und E. Schottelius erstmals durchs Verborgene Kar in den Eistobel hinab. Erster Aufstieg übers Oefaedk (vom Oefapaß): K. Herr allein am 27. 10. 1899. Den ersten Aufstieg direkt übers Rote Eck fand Bergführer Jakob Both, Schruns, den durch die Imhofmulde aufs Rote Eck entdeckten H. Oswalt und H. Hoesch am 7. 8. 1904 im Abstieg. Erster Aufstieg übers Gelbe Eck: K. Fritz (Feldkirch) und H. Pircher (Innsbruck) am 10. 9. 1929. Den ganzen W-Grat vom Schweizertor zum Gipfel beging V. Sohm erstmals. Die weit überhängende, kühn geschwungene O-Kante des O-Gipfels, die sich vom Eisiöchle aufwirft, ist im Aufstieg ungangbar. Franz Bachmann (Feldkirch) und Traugott Zint (Tschagguns) eröffneten hier einen Abseilweg; damit ist die Überschreitung Drusenfluh—Drei Türme auf dem Grenz- und Hauptkamm über Drusenfluh-O-Gipfel, die Kante im Abseilen und das Eisjöchle direkt möglich geworden und am 18. 7. 1959 von R. Messerle, O. Ölz und G. Wimpissinger auch ausgeführt worden mit anschließender Überschreitung der Drei Türme von W nach O und damit wohl erster Gesamtüberschreitung des Drusenfluhstockes gratentlang von W nach O.

Die gleiche Seilschaft beging erstmals am 10. August 1952 die glatte, lotrechte O-Wand des Gelben Ecks aus dem unteren Eistobel. Franz Bachmann erstieg mit Isolde Hollenstein die SO-Flanke des Gelben Ecks erstmals am 12. 6. 1952.

Südwandgeschichte der Drusenfluh und Drusentürme behandeln wir unter R 491 gemeinsam und berichten zuerst über

Die Geschichte der Drei Drusentürme von Norden **490**

Der Gr. Turm dürfte auf der unschwierigen Führe schon frühzeitig erstiegen worden sein. K. Blodig (Bregenz) fand am 17. 9. 1887 Reste einer Stange (von der österr. Vermessung?). Den Kl. Turm erstiegen W. Rüsch, B. Hämmerle und K. Blodig (Bregenz-Dornbirn) am 29. 6. 1892 von W, Führe R 534, erstmals. 1901 führte Bergführer Obermüller Herrn K. Reif über die schwierige O-Wand des Kl. Turmes. Bergführer Josef Both (Schruns) erstieg mit Hock und Schottelius 1898 den Gr. Turm von W aus dem Eistobel übers Eisjöchle, anschl. an seine Drusenfluh-Überschreitung (s. dort). Josef Both dürfte auch den S-Grat des Kl. Turmes erstmals begangen haben. Die Karlsruher W. Stößer und J. Seyfried erstiegen am 10. 6. 1930 die O-Wand des Mittl. Turmes, am 11. 6. 1930 die NW-Kante des Gr. Turmes (von der Sporerplatte). T. Hiebeler und R. Blacha bezwingen die vielumworbene N-Wand des Gr. Turmes am 1. 9. 1948.

Den Sporerturm erstiegen V. Sohm und F. Eyth am 2. 7. 1902, die Gamsfreiheit (von O) V. Sohm allein am 1. 8. 1907, ihren äußerst schwierigen N-Pfeiler Toni Hiebeler und F. Bachmann am 31. 7. 1949. Die rassige N-Wand des Mittl. Drusenturmes erstiegen R. Heinzel und T. Hiebeler am 12. 7. 1956 erstmals.

Erste Begehung der äußerst schwierigen direkten O-Wand des Mittl. Turmes durch Toni Hiebeler, Bludenz, und Wendelin Lutz, Nenzing, am 11. 6. 1950 (unweit neben der Stößer-Führe).

Die Seilschaft Franz Bachmann, Feldkirch, Traugott Zint, Tschagguns, und Hans Schonlau, Zürich, beging am 1. Juni 1952 die W-Wand der Gamsfreiheit. Am 20. Juli erstiegen F. Bachmann, Isolde Hollenstein, Traugott Zint und H. Drotschik deren O-Wand. Schließlich fand F. Bachmann mit Hans Koller am 22 August 1952 eine weitere Führe auf die Gamsfreiheit über deren NO-Wand.

Die Geschichte der Südwände der Drusafluh und Drusatürm führte **491** zur Erschließung der gewaltigsten Felswände und Kletterfahrten des Rätikon.

1892 Erster Versuch in der Wandmitte am 25. 7. 1892: Schuster und Imhof-Vater mit Führer Engi, westl. vom Strubich-Einstieg, Umkehr wegen Vereisung.

1892 Erster Durchstieg im W-Teil der S-Wand über den „Roten Gang" auf den W-Grat bei P. 2628: D. Stockar mit Michel am 12. 8. 1892.

1905 Zweiter Versuch in der Wandmitte durch V. Sohm und K. Huber am 4. 8. 1905 ohne Erfolg (sie erstiegen dafür die Sulzfluh über den W-Grat).

1920 Erster Durchstieg durch die S-Wand der Drusentürme in die Scharte zwischen P. 1815 und 2723 durch H. Schmid (Ragaz) mit Führer W. Risch (R 186 e).

1921 Erster Durchstieg durch die Drusenfluh-S-Wand im engeren Sinn, zwischen HG. und OG. (rechts der Stößerschlucht), durch E. Strubich, Dresden, im Alleingang!

1924 Erste Durchkletterung der S-Wand des Kl. Drusenturmes durch die besonders schwierige sog. „Kaminreihe" durch Otto Dietrich, Landeck, im Alleingang!

1928 bezwingen O. Dietrich und J. Mader die SO-Wand des Kl. Turmes, zu der 1935 Uibrig und Heinke, Dresden, eine direkte Einstiegsvariante legen.

1930 W. Stößer und E. Seyfried, Pforzheim, durchsteigen die gefährliche Stößerschlucht am 12. und 13. Juni.
Die Innsbrucker K. Kleinhaus und F. Stoll eröffnen am 27. Juli den „Diechtl-Gedächtnis-Weg" über den S-Pfeiler zum HG. der Drusenfluh.

1933 E. Burger, K. Biziak und F. Matt erobern die gewaltige direkte S-Wand des Gr. Turmes (Burgerführe) und damit die erste Führe des VI. Schwierigkeitsgrades im Rätikon.

1935 durchsteigen H. Uibrig und G. Heinke, Dresden, die S-Wand des P. 2628 im W-Grat der Drusenfluh.

1946 W. Stanek und K. Neumann eröffnen eine neue Führe durch die SW-Wand links vom Diechtl-Pfeiler, am 28. August.

1947 Ernst Burger und K. Liebewein ersteigen die S-Wand zwischen dem Gr. und Kl. Turm.

Über die S-Wand des Eisiöchles wurden verschiedene bis 1953 erfolglose Ersteigungsversuche gemacht.

Die S-Wand des W-Gipfels der Drusenfluh erstiegen Stanek und Neumann bis etwa 100 m unterhalb des W-Gipfels — ohne Ausstiegsmöglichkeit.

1950 Erste Winterbegehung der SO-Wand des Kl. Drusenturmes am 2. Januar durch Toni Hiebeler und Günther Flaig, Bludenz.
Erste Winterbegehung der Drusenfluh-S-Wand (Diechtl-Gedächtnisführe) durch Toni Hiebeler und W. Brunold, Bludenz, im März.

1954—1960 begannen sich plötzlich die Ostschweizer Bergsteiger, besonders einige hervorragende Felskletterer vom KCA = Kletter-Club Alpstein um die „letzten Probleme" in den Rätikonfluhen zu kümmern. Es erstiegen

am 6. 9. 1954 Max Niedermann und Wisi Fleischmann den Gr. Turm erstmals über seinen gewaltigen Südpfeiler — nach unserer Meinung die in ihrer Linienführung großartigste Führe durch die Südwände;

am 28. und 29. 9. 1957 Seth Abderhalden und Peter Diener die „Direkte Südwand" (Westliche gerade Südwand) des Gr. Turmes;

am 6. und 7. 5. 1958 Seth Abderhalden und Ueli Hürlemann die Südwand des Drusenfluh-Ostgipfels;

am 25. und 26. 5. 1958 Seth Abderhalden und Peter Diener die Südwestwand des Gr. Turmes;

am 25. 9. 1960 Klaus Herwig und Nick Baumann die Südwand des Drusenfluh-Westgipfels.

Alle diese Führen bewegen sich meist im V. und VI. Grad bei reichlicher Verwendung der dazu nötigen Haken usw.

Anstiege auf die Drusafluh

A. Von Norden her

Wir beginnen mit den Nordanstiegen im W am Schweizertor mit dem W-Grat und endigen im O mit dem Ostanstieg aus dem Eistobel durchs Verborgene Kar.

Die Zugänge zu den nordseitigen Führen und Einstiegen 492
erfolgen alle vom „Schweizertorweg" aus und sind gegeben durch R 257 (von der Lindauer Hütte als nächster Standort); R 226 (vom Rellstal) und R 206 von der Douglasshütte.

Vom Schweizertor über den Westgrat, mäßig schwierig (II), 5—6 st.

Man erklimmt über die rasendurchsetzten Hänge etwas östl. des Schweizertores unschwierig die Grathöhe (Schweizereck, 2371 m, und folgt dann dem Grat. Kleinere Umgehungen auf der N-Seite. Nach dem ersten, nahezu horizontalen Stück steigt der Grat wie der Rücken eines Reptils scharf, plattig und sehr ausgesetzt an, wird dann von den westl. Firnhängen der Schweizermulde berührt, um sich darauf in Treppenstufen zum Punkt 2481 emporzuschwingen. Die hohe Stufe (= P. 2628) unmittelbar über der Einmündung des Roten-Gang-Aufstieges muß über steile Firn- und Plattenhänge nördl. umgangen oder über ihre nördl. Kante erklettert werden. (Diese Stufe ist im Abstieg leichter zu finden: hierbei geht man vor bis an das Eck und hält sich dann rechts an die nördl. Kante dieser Gratstufe.) Über der Stufe erreicht man unschwierig P. 2628 und bald darauf die Zudrell-Imhof-Führe. Weiter wie bei R 495.

Durch die Schweizermulde und auf die Zudrell-Imhof- 493
Führe, I—II (unschwierig bis mäßig schwierig), vom Oefapaß oder Schweizertor je 3½ st [Bild 22].

a) Vom Oefapaß wenige Min. nach W hinab und südwestl. durch Felstrümmer an den oberen Rand der Mulde, dort, wo der weiße Fels (W) mit dem braunroten (O) eine auffallende Grenze und Winkel bildet. (Hierher vom Schweizertor Richtung Oefapaß; nach 1/4 st rechts nach SO hinauf zu obengenannter Gesteinsgrenze.)

b) Einstieg dicht links (O) dieser Grenze. Erst in der Fallinie, dann etwas links haltend über Karrenfelsen ins plattige Kar der Schweizermulde. Durch die ganze Karmulde im Bogen nach links empor bis unter den Imhofsattel, den man über plattige Steilbänder von links nach rechts empor erreicht. Weiter wie bei R 495 b.

494 Über das Oefaeck vom Oefapaß und auf die Zudrell-Imhof-Führe, I—II (unschwierig bis mäßig schwierig), 2 1/2—3 st vom Oefapaß. Kurzer, direkter, leicht zu findender Anstieg von geringer Schwierigkeit, besonders auch als Abstieg geeignet [Bild 22, 23].

Vom Oefapaß auf den wasserscheidenden Jochrücken nach S gerade empor an den Fuß der Felsen und rechts nach W unter den Felsen entlang, bis man nach wenigen Metern Querens unschwierig links zurück durch eine Art Rinne die Höhe der ersten Felsstufe erklettern kann. Der Weiteraufstieg bedarf keiner Einzelbeschreibung. Man folgt dem Gelände des geringsten Widerstandes, zuerst mehr rechts (W) haltend, dann mehr links und in der oberen Hälfte wieder mehr rechts, bis man auf flacherem, plattigem Fels unschwierig und beliebig (eher rechts wie links bleibend) den kleinen Kopf vor dem Imhofsattel erreicht. Etwa 1/2 st. Mit wenigen Schritten hinab zum Imhofsattel und in gleicher Richtung weiter wie bei R 495 b auf den Gipfel.

Anmerkung: Die erste Stufe des Gratrückens am Einstieg über dem Oefapaß kann auch links vom Jochrücken, jedoch wesentlich schwieriger, über eine plattige Verschneidung erstiegen werden. Besonders im Abstieg empfiehlt es sich, von der untersten Stufe nach W, nicht O abzusteigen.

495 Zudrell-Imhof-Führe durch die Imhofmulde und über den Westgrat. Hauptanstieg auf die Drusafluh. II (mäßig schwierig), 3—3 1/2 st vom Einstieg [Bild 23, 22].

a) Im oberen Teil des Oefatobels, nördl. unterhalb des Roten Ecks, liegt ein riesiger *Geröllkegel,* dessen Halde — besonders an ihrem Fuße — mit mächtigen roten Blöcken bestreut ist. Rechts an der W-Seite dieser Geröllhalde empor bis unter den hellgrauen Platten ein breites grünes Band mit Rasenplätzen nach rechts (W) zieht, das man bis an sein W-Ende verfolgt. Dann klettert man über die hellgrauen Platten, *auf Grasstufen und Bändchen* hin und her querend, empor und steigt rechts hin, so daß man die wasserführende Auslaufrinne des Ostarmes der Imhofmulde erreicht. Links oder rechts der zuerst steilgestuften Wasserrinne empor in den östl. Arm und über Geröll, Platten oder Schnee in die *Imhofmulde* hinauf. Man überquert die Mulde schräg rechts empor in SW-Richtung bis in ihre rechte oberste Ecke, von wo man unschwierig auf breiten Karrenbändern und Stufen westwärts den *Imhofsattel* erreicht. [Hier Einmündung der Führen R 493 und 494.]

b) Auf dem *Imhofsattel* wendet man sich linksum nach S und steigt über den plattigen Karrenrücken und Schuttstufen empor zum P. 2727 auf dem W-Grat. Hoch im O erkennt man jetzt den langgezackten Gipfelgrat. Ihm strebt man zu nach O über den scharfen Grat in herrlicher Gratwanderung auf und ab, bis man vor dem gewaltig überhängenden Grataufschwung steht, dessen nördl. verlängerten Wände die Imhofmulde zum Roten Eck hinab begrenzen.

Von hier zieht sich rechts ein braungelbes, erdiges Band schräg aufwärts in die S-Wand hinein, das Zudrellband. Man steigt auf ihm in wechselnder Steile etwa zwei Seillängen in die Südwand empor, bis kurz vor eine kleine Kanzel, hinter der es waagrecht (scheinbar) um eine Ecke verschwindet. Hier wendet man sich links: Oberhalb einer glatten, fast senkrechten hellgrauen Steilstufe erblickt man eine Rinne, die gegen eine überdachte Einbuchtung und unter dieser schräg links zurück auf die Gratschulter hinaufzieht. Sie vermittelt den Ausstieg: Vom Zudrellband einige Meter schräg links, dann gerade und wieder rechts über die glatte graue Wandstufe in die vorerwähnte (gelbe) Rinne. Man steigt rechts haltend unter den Überhang hin-

auf (kleine Kanzel) und folgt jetzt einfach links (W) der unter dem Überhang links emporziehenden bandartigen Einbuchtung, die zuletzt als steile und plattige Verschneidung (schwierigste Stelle der Führe) auf die Höhe des Grataufschwunges führt (Steinmann). 100 Schritt über die Gratschulter des nächsten Aufschwunges, der links bleibt. Unschwierig rechts nach SO unter ihm entlang über grobe breite Geröllstufe hinauf gegen die Schlucht, die zwischen dem ersten (und höchsten) Turm der Gipfelkrone links und dem zweiten rechts tiefeingeschnitten emporzieht. Über ihrem Eingang bildet ein gegen die linke Wand gelehnter Felsturm ein Fenster (Durchschlupf). Durch dieses Fenster unschwierig nach O empor und gutgestuft gerade hinauf auf die Gipfelkrone. Das Signal steht links (N).

496 Übers Rote Eck: Direkter Anstieg aus dem Oefatobel. Schwierig o. Gr. (III+), 3½—4 st vom Einstieg. Bei nassem Wetter zu vermeiden.

Einstieg wie bei Führe R 495. Hinaut zu den Rasenflecken und Karrenstufen. Nun über Platten und durch einen Riß gerade hinauf bis zu einer kleinen Schutterasse. (Man kann auch aus dem unteren Teil des Auslaufтälchens der Imhofmulde direkt nach O hierher queren.) Weiter in gleicher Richtung durch den Riß gerade empor bis unter eine schwarze, überhängende Wand. Dicht unter dieser Wand weiter steil nach links hinauf und über plattiges, schlechtes Gestein auf das Steildach des *Roten Ecks*, unmittelbar über dessen Abbruch. Hier mündet die Führe R 497 ein. Nun ohne größere Schwierigkeiten über den immer noch steilen, plattigen Rücken hinauf. Eine Stufe in halber Höhe wird rechts durch eine Rinne überwunden. So gelangt man auf das kleine Firnfeld nördl. unter dem Gipfel. Durch Rinnen und über Felsstufen direkt empor zum Gipfel [Bild 23].

497 Durch die Imhofmulde und übers Rote Eck. III (schwierig), 3½—4 st aus dem Oefatal. Bei nassem Wetter zu meiden.

Wie bei R 495 in die Imhofmulde. In ihrem östl., linken Arm wenig empor bis zu einer Terrasse. Auf ihr nach links in die W-Abstürze des Roten Ecks. Von der Terrasse etwa 20 m horizontal nach links über eine abschüssige glatte Platte. Über Felsstufen, kleine Rasenflecken und ein schmales Bändchen weiter nach links empor und dicht oberhalb der überhängenden schwarzen Wand hinaus zum Roten Eck. Hier, unmittelbar über dem Steilabbruch des Roten Ecks, trifft man auf die Führe R 496. Weiter wie dort.

498 Durch die Blodigrinne, II—III (mäßig schwierig bis schwierig; je nach den sehr wechselnden Verhältnissen), 3½ bis 4½ st von der Lindauer Hütte [Bild 23].

Bei guten Schneeverhältnissen (im Frühjahr und Vorsommer) der unschwierigste und kürzeste An- und Abstieg. Bei Vereisung (im Sommer) oft langwierig. Im Frühjahr schneller Abstieg durch die ganze Rinne möglich. Zu Zeiten steinschlaggefährlich.

a) Ein Lawinenkegel oder großer Schutt- und Geröllfächer bezeichnet die Ausmündung der *Blodigrinne* ins Oefatobel. Es ist die erste Schlucht westl. des Eistobels, die sich zwischen Rotem Eck (rechts, W) und Gelbem Eck (O) herabwindet. Über Rasen und Geröll zur Wandstufe in der Mündung der Schlucht. Im Geröll oder Schnee der Rinne empor. Sie biegt bald rechts um nach W. Man hält sich am besten meist nahe dem oberen Rand und erreicht so die Ecke, wo die Rinne wieder links hin nach S ansteigt. (Zur Rechten, im W, seltsam im Halbrund ausgeschliffene Schichtenbögen bis hoch im Gewänd.) Der erste Teil des folgenden Stückes wird im Herbst von glatten Platten mit Wasserrinnen darin gebildet (im Frühjahr Schnee). Mit Hilfe der Wasserrinnen empor an den Firn der Rinne und über ihn oder, falls dieser mit einer Steilwand abbricht, rechts zwischen Eis und Fels in der Randkluft emporstemmen auf den Firn und über ihn empor. Bei guten Schneeverhältnissen durch die ganze Rinne empor zum *Blodigsattel.*

b) Ist die Rinne ausgeapert, so steigt man an ihrem linken Ostrand empor, bis zur Linken (O) die Begrenzungswand sich gliedert und schräg links rückwärts auf Bändern und Stufen den Ausstieg erlaubt. Man gewinnt so ein breites Felsband, das parallel zur Rinne nach S ansteigt und schließlich wieder (oberhalb der einengenden, unersteiglichen Wandstufe) in die Rinne und zum *Blodigsattel* führt.

[Man versäume nicht, von hier aus rasch das *Gelbe Eck* zur Linken im O zu besteigen. Es gewährt nicht nur eine großartige Rundschau, sondern vor allem einen unvergeßlichen Anblick des Eisjöchle und Tiefblick in den Eistobel. Der Aufstieg vom Blodigsattel aufs Gelbe Eck ist unschwierig und erfordert nur wenige Min.]

c) *Vom Blodigsattel* wendet man sich nach SW empor über Schnee, Geschröf und Geröll an die Felsen des Gipfelbaues, den man entweder von rechts (N) oder besser schräg links

aufwärts unter den Felsen hin auf Gröllbändern und zuletzt durch eine kurze Rinne erklimmt.

499 **Über die Nordseite des Gelben Ecks, III** (schwierig), 3½ bis 4½ st vom Einstieg.

a) Von der Lindauer Hütte zur Ausmündung der Blodigschlucht (s. R 498), 1¼ st. Über den Mündungsschuttkegel und die unterste kleine Felsstufe der Blodigschlucht hinauf. Nun links empor über gestuften Fels zu einem Rasenband und weiter, im allgemeinen schräg nach links, über Bänder, Rasenflecken und plattige Felsstufen, bis zu einer kleinen weißen Stufe. Ihrem untern Rande halbrechts entlang, bis sie erstiegen werden kann. Weiter etwa 10 m nach links, dann rechts über plattiges Band und Stufe zu einem Standplatz. Durch kurze Rinne, schwierig, gerade empor auf eine große Geröllterrasse. Steinmann. Über diese nach rechts bis an ihr westl. Ende, Steinmann. Dort über eine 25—30 m hohe Platte schräg rechts empor. Steinmann. Nun wieder schräg links einige Seillängen empor, über ein breites Band und plattige Schrofen gegen eine gelbe Wandstufe. An deren unterem Rande schräg rechts empor, bis sie durch eine sehr brüchige, etwa 30 m hohe Kaminrinne erstiegen werden kann. Ein auffallender Block an ihrem Ende wird umgangen und überstiegen. Über grasige und plattige Schuttbänder einige Seillängen horizontal nach links hinaus, bis unschwierige Schrofen auf den breiten Rücken des Gelben Ecks führen. Über diesen Rücken unschwierig zu dessen höchstem Punkt. Vom Einstieg 2½—3½ st.

b) Vom Gelben Eck unschwierig zum Blodigsattel und weiter wie bei R 498 zum Gipfel, 1 st. (Nach Imhof, Rätikonführer.) [Bild 23.]

500 **Über die Ostwand des Gelben Ecks** (Gelbeck-Ostwand; Bachmann-Zint-Führe) V (besonders schwierig), teilweise VI— (äußerst schwierig u. Gr.), 5—7 st, Wandhöhe 300 m. Ausgesetzte Kletterei in steilem, gutgriffigem Fels. Der Einstieg (in der Fallinie des Gipfels) ist identisch mit R 502, 1.). Über eine Wandstufe erreicht man eine steile, sich nach rechts hin ausdehnende Grasfläche. Von ihrem oberen Ende erblickt man schräg nach rechts aufwärts ziehend eine Reihe von Höhlen. Sie geben die allgemeine Aufstiegsrichtung an. Nach rechts ansteigend an den Fuß plattiger, hellgrauer Felsen. Zwei Seillängen bei zunehmender Steilheit durch Risse und Rinnen empor auf ein schräg links aufwärts ziehendes Plattenband. Von seinem oberen Ende 5 m gerade aufwärts in eine niedrige, aber tiefe Höhle. Über das Höhlendach rechts aufwärts auf leichter begehbares Gelände. In einer schluchtartigen Einsenkung empor zu Wacholderbusch. Quergang auf ausgeprägtem Grasband nach rechts gegen eine Kante hin. Einige Meter vor der Kante Standplatz am Beginn eines Risses, der durch hellen Plattenfels zu gelben Felspartien emporführt und schließlich um die Kante herum verschwindet. Im Riß aufwärts. 5 m unter der Stelle, wo er auf die andere Seite hinüberwechselt, Quergang nach rechts um die Kante herum auf eine fast ebene Platte. Immer nach rechts querend unter einem abgespaltenen Block durch. Weiter schräg rechts aufwärts auf ein Plattenband (rechts unten großer Wacholderbusch). Auf dem Band einige Meter rechts abwärts um eine Kante herum und links empor auf ein gleichlaufendes Platten-

Bild 33 *Im St.-Antönier Tal (siehe R 286), Graubünden, Schweiz.*

Foto S. Berni

Am Weg nach Partnun (R 284) gegen Weißplatte-Westwand (R 614) links und Scheienfluh (R 611 bzw. 616, beschattete Wand) rechts, mit dem „Stock", 2484 m, ganz rechts, siehe R 613.

band. 30 m schräg links aufwärts in eine Nische. Durch den rechts aus der Nische hinaufführenden Riß (Holzkeil) gelangt man auf schrofigen Fels, den man zur nördl. Gipfelabdachung erklettert. Weiter s. R 499 b.

Über die Südostkante des Gelben Ecks (Bachmann-Hollenstein-Führe), schwierig (III), eine Seillänge besonders schwierig (V), 2—3 st. Kantenhöhe 250 m. Diese Führe kreuzt sich im unteren Teil mit R 502, I. Die SO-Kante setzt einige Meter rechts nördl. neben der untersten Ausmündungsrinne des Verborgenen Kars an (s. Einstieg der Führe R 502, I.). Einstieg direkt am Fuß der Kante. Bei wechselnden Schwierigkeiten immer nahe an der Kante, Steilabsätze links umgehend, empor. Links über sich hat man die S-Wand des Gelben Ecks, die von mehreren Rissen und Verschneidungen nebeneinander durchzogen wird. Man klettert gegen die am weitesten rechts, dicht an der Kante eingerissene Verschneidung empor. Man erreicht sie zuletzt durch einen Quergang über glatte Platten nach rechts. Durch die Verschneidung (schwierigste Seillänge) empor. Weiter über die sich zurücklegende Kante aufs Gelbe Eck. Zum Gipfel wie bei R 499. **501**

Die Ost-Führe durchs Verborgene Kar, II (mäßig schwierig), 3—4 st von der Lindauer Hütte. Höchst eigenartige, landschaftlich großartige und lohnende Führe. Nur bei guter Sicht ratsam [Bild 23 und 25]. **502**

Übersicht: Das Verborgene Kar ist von unten nicht einzusehen (dagegen z. T. vom Gipfel). Es liegt völlig im Bergleib versteckt. Der im Blodigsattel eingesenkte Verbindungsgrat Gelbes Eck—HG. trennt es als Scheidewand vom Steilkar der Blodigschlucht. Das Verborgene Kar mündet verengt über hoher steiler Wandstufe aus der mittleren Ostwand in den unteren (mittleren) Eistobel. Der Anstieg führt vom Eistobel über diese Wandstufe (2 Möglichkeiten) in den Kareingang, erklimmt dann über die Scheidewand am Blodigsattel den Verbindungsgrat und führt unschwierig nach SW zur Spitze.

Bild 34 Die neue Douglasshütte (R 200) auf dem Seebord am Lünersee (R 201), vor der Bergstation der Lünerseebahn (R 202) gegen den Seekopf rechts und Tote Alpe links. Vgl. Bild 13. Foto Hegenbart & Co., Bludenz

Über der Toten Alpe die Totalpköpfe. Am Seeufer und über die Staumauerkrone vorne der Lünersee-Uferweg = R 201 II. Vom Seebord rechts hinab der „Böser-Tritt-Weg" R 203. Bei der Spitze des Großen Schuttkegels am Seekopf-Fuß der Einstieg in die Ostwand-Rinne zu R 395 III.

Die Führe: Von der Lindauer Hütte 1 st auf dem Schweizertorweg R 257 Richtung Oefapaß, bis oberhalb einer Steilstufe, wo man den Weg verläßt und leicht halblinks über den kleinen Bachgraben queren kann; über teilweise begrünten Schutt in den breiten Eistobel-Eingang hinauf. Zur besseren Übersicht hält man zuerst mehr links (SO) und erkennt bald rechts vorwärts hoch in der Ostwand die Ausmündung des Verborgenen Kares zwischen Gelbem Eck rechts und Drusenfluh-Ostgipfel links. Die Wandstufe zum Kareingang hinauf ist etwas vorgebaut aus der O-Wand des Gelben Ecks und bildet hier einen stumpfen Winkel mit ihr. Sie kann auf zwei Führen erstiegen werden. I. ist etwas schwieriger, aber viel schöner; II. unschwieriger, Zugang mühsamer.

I. Über den rechten nördl. Teil der Wandstufe: Einstieg beim vorerwähnten Winkel und über Bänder und Stufen dem geringsten Widerstand folgend hin und her, im allgemeinen ziemlich gerade über die Wand empor. Südwestl. auf den Rücken, der sich gleichlaufend zur Ausflußrinne des Verborgenen Kars oberhalb dieser gegen W hinauf in unschwierig begehbaren Fels verliert. Schwach linkshin ins Kar. Fortsetzung bei III.

II. Über die Felsrippen der Abfluß-Schlucht. Mühsam südwärts über Schutt (Schnee, Eis) unter der Einstiegswand entlang (links oben die Gletscherzunge) so lange empor, bis man rechts Einblick in die Ausfluß-Schlucht des Verborgenen Kares hat. Ihr Unterende überqueren und in hübscher Kletterei an der die Schuttrinne links begleitenden Felsrippe westwärts empor, bis sie sich aufbäumt. Über gestufte Bänder links (SW) um die Steilstufe herum und oberhalb wieder halbrechts (NW) unschwierig empor auf den gratartigen Schluchtrand. Geröllkessel. Links am Gratende 3 m in den Kessel hinab, den man am Oberrande entlang rechtshin überquert (N). Über schöne Plattenstufen zum Kareingang. Fortsetzung bei III.

III. Vom Kareingang nahe dem Fuß der rechten nördl. Felsen einige 2—3 Seillängen ins Kar hinauf. (Rechts im N die höhlenartig vorgewölbten Überhänge des S-Absturzes des Gelben Ecks). Man steigt nicht dort hinauf, sondern geht etwas weiter nach W am Felsfuß ansteigend bis vor eine vorgeschobene Felsnase gerade unterm Blodigsattel. Jetzt werden die steilen Bänder und Rippen sichtbar, die

vom Beschauer weg von rechts unten nach links oben durch die Wandstufen unter dem Blodigsattel Richtung Gipfelgrat nach W emporziehen. Über diese ausgeprägten Bandrippen, z. T. steil, aber in sehr schönem Fels empor, 2- bis 3mal auf das nächsthöhere Band übersteigen, dann wieder den Bändern links (W) empor folgen und so in die Hochmulde südwestl. unterm Blodigsattel (der rechts zurückbleibt). Man überquert sie, jetzt mehr rechts (NW) haltend und erklimmt durch eine kleine Rinne (Kamin) den Gratrücken im W oberhalb des Blodigsattels. Über ihn unschwierig empor (rechts ausweichen) bis unter die Steilwand der Gipfelkrone, die man links ausweichend durch eine Schuttrinne und über ein anschließendes Felsgrätchen unschwierig gerade zum Gipfelsignal hinauf ersteigt.

Abseilführe über die Ostkante des Drusafluh-Ostgipfels ins Eisjöchli. Heikle Abseiltour. Eine freie Abseilstelle ist etwa 43—45 m hoch und erfordert mindestens 86—90 m Seil für Abseilen am Doppelseil. Zwei 40-m-Seile genügen nicht! Die uns vorliegende Beschreibung ist nicht erschöpfend genau; wir geben sie mit Vorbehalt wieder: *Vom Ostgipfel* etwa 6 m in Kantennähe hinab, dann durch eine Art Kaminschlucht 15 m hinabklettern zur **1. Abseilstelle,** einer soliden Felsnase. „Diese 1. Abseillänge führt auf ein etwa 1 m breites Felsband, das sich von rechts nach links zur Kante zieht" (Abseilhöhe?). In Kantennähe 2 H. Hier erst beginnt die große Ausgesetztheit. **2. Abseilstelle:** Weil das Seil über einen vorgeschobenen Felsrücken läuft, seilt man von den H. nur gut 15 m ab und pendelt dann zu einer kleinen Felsterrasse etwa 3 m links der Fallinie zur **3. Abseilstelle** bei einem großen Block; 2 Sicherungshaken, knapper Platz für 3 Mann. Man seilt etwa 25 bis 30 m ab auf eine große Felsterrasse oder Band, von dem aus man zu einem „kegelartigen Trichter" abklettert zur **4. Abseilstelle,** „solide Seilverankerung". Weitere 30 m abseilen zur **5. und letzten Abseilstelle,** „einem kleinen Standplatz mit guter Seilverankerung". Man seilt über diese höchste Abseillänge, 4—5 m von der Wand entfernt, frei etwa 43—45 m ab ins Eisjöchli. — Der Abstieg vom Eisjöchli durch den Eistobel nach N bereitet normalerweise keine Schwierigkeiten. Weiteraufstieg auf den Gr. Turm s. R 528. 505

I. Über die Ostkante auf den Ostgipfel der Drusenfluh. III, IV u. V; 4½—5 st Kletterzeit vom Felseinstieg. Durchwegs freie Kletterei in festem, rauhem Gestein mit interessanten Tiefblicken. Die Führe verläuft in ihrem unteren Teil rechts der Abseilführe, kreuzt diese dann und folgt im oberen Teil direkt der Kante.

Zugang zum Einstieg im oberen Eistobel wie bei R 528, 2½—3¼ st von der Lindauer Hütte. Bild 23 und 25.

Einstieg etwa 150 m unterhalb des Eisjöchlis unter einigen auffallenden Spalten. Zunächst 3 Seillängen (110 m) gerade empor unter eine senkrechte Stufe. Man überwindet diese (H) wenig rechts ihres über-

hängenden Abbruches. Nun 2 Seillängen leicht links haltend empor zu Stand. Links davon durch einen Kamin, von dessen Ende links über eine Stufe (2 H) zu Höhle mit gutem Sicherungsplatz. 3 m Abstieg, 3 m Linksquerung und gerade empor (H) zu Stand (H). Links über eine plattige Wand 40 m (2 H) zur Kante. Dieser nun direkt folgend 60 m zum Gipfel. (Gratübergang vom OG zum HG unschwierig, 20 Min.) (Freundl. Mitteilung von Oswald Ölz und Gert Wimpissinger aus Feldkirch, die am 16. 9. 1961 die Ostkante erstmals im Aufstieg begingen).

504 **I. Gesamtüberschreitung des Drusenstockes von West nach Ost.** Diese Gesamtüberschreitung gratentlang über das ganze Drusenfluhmassiv und die Drei Türme ist erst durch die Abseilführe (R 503) über die Drusenfluh-O-Kante möglich geworden. Die Erstbegeher benötigten 13 st vom Ein- zum Ausstieg mit Aufstieg über den Drusafluh-W-Grat und Abstieg über die O-Wand des Kl. Turmes.

II. Gesamtüberschreitung des Drusenstockes ohne Abseilen: Ungleich lohnender und interessanter scheint uns die Gesamtüberschreitung mit Hilfe der Führe durchs Verborgene Kar (R 502), trotz Höhenverlust: in beiden Richtungen möglich, aber lohnender von W nach O. Sie hat den Vorteil, daß der IV. Grad nie überschritten, ja kaum erreicht wird, je nach Führe und Verhältnissen. Eine schnelle Zweierseilschaft braucht etwa 7 st vom Ein- zum Ausstieg. Normal rechne man 8—10 st vom Schweizertor zum Drusator bzw. O-Wandfuß des Kl. Turmes.

B. Anstiege durch die Südwände der Drusafluh

a) Wir meinen damit nur die Drusenfluh im heutigen engeren Sinne. Die S-Anstiege der Drei Türme (Drusatürm) sind unter R 545 beschrieben. b) Wir fahren dort fort, wo wir im N endigten, nämlich im O des Massivs und beginnen daher mit der S-Wand des O-Gipfels und schließen im W mit dem „Roten Gang" unweit vom Schweizertor, wo wir nordseits begonnen haben. Bilder: 26—28 und 30.

Die Zugänge zu den Südanstiegen

505 der Drusafluh *und* der Drei Türme fassen wir hier zusammen (Vgl. Bild 30 und 26):

I. Von der Lindauer Hütte (R 252); 2—2½(—3) st je nach Ziel und Weg.

a) Wie bei R 260 über Drusator und auf das S-Wandsteigle hinab, das rechts zuerst westwärts unter dem 7—800 m

langen Drusatorgrat, dann (links unten die *Großganda*) unter der **Südostwand des Kl. Turmes** nach SW auf den Rücken des *Drusaecks* (nördl. von P. 2236,4 an seinem „Eck" im S) hindurchführt.

b) Jetzt wendet sich das Steiglein — immer die Geröllhalden wenig auf und ab querend — wieder westl., zuerst **unter den Südwänden der Drei Türme** hindurch, dann **unter dem Eisjöchli**, das an dem glattwandigen auffallenden *„Stockzahn"*, dem Turm in seinem Einschnitt kenntlich ist. Links im S unten jetzt die *Mittelganda*. Weiter **unter den Drusafluhwänden** durch. Am Fuß des O-Gipfels etwa schließt unter den Geröllhalden links unten im S bei P. 2217 der dem Drusaeck ähnliche und parallele grüne Rücken des *„Chläsi"* an. Sein „Eck" trägt die Kote 2225 m. Hier etwa zweigt man zu den Einstiegen zur KCA-Führe für die S-Wand des O-Gipfels und wenig weiter zur Strubich-Führe ab. Es folgt nach W die Stösser-Schlucht und links, westl., neben ihr der Diechtl-Pfeiler vom Hauptgipfel der Drusenfluh herab. Links unter seinem Fuß das Einstiegsband zur Diechtl-Führe.

c) Dann verliert sich das Steiglein mehr und mehr. **Die Südwest-Anstiege** geht man fast bequemer vom Weg R 261 aus an.

d) Der Weg R 261 vermittelt auch den **Zugang übers Schweizertor** für jene, die zum **Roten Gang** wollen oder die von der Douglasshütte (oder Schesaplanahütte) und aus dem Rellstal kommen.

II. Von der Carschinahütte (R 285) geht man zu den Südanstiegen Richtung Drusator und nimmt dort das Südwandsteigli auf; weiter wie oben bei I. — Man kann aber auch auf R 261 westwärts wandern und an geeigneter Stelle zum Steiglein und Wandfuß hinaufsteigen, je nach Lage des betreffenden Einstieges. ¾—1½ st je nach Ziel und Weg.

Auf der KCA-Führe durch die Südwand des Ostgipfels der Drusafluh. Etwa 5 Seillängen —VI/2—3, sonst meist IV—V; Kletterzeit der Erstbegeher 15 st; Wandhöhe 500 m. Vorwiegend gutes Gestein, lohnende Führe, meist 506

Rißkletterei. Mitnahme einiger Holzkeile empfehlenswert. [Zum Namen KCA-Führe s. R 491/1954—1960.] — Zugang zum Einstieg s. R 505. Vgl. Bild 27.

Die Führe: Vom Wandfuß steigt man etwa 150 m seilfrei empor in Richtung auf einen markanten gelben Riß. Dort, wo der Fels leicht abdrängend wird, seilt man an. Über ein kurzes Wändchen gelangt man in einen Riß und steigt darin 15 m empor. Quergang nach rechts zu Stand. Eine feingriffige Platte vermittelt den Weiterweg zu einem Riß. An dessen Ende erreicht man eine Rampe (H.). Von hier zuerst etwas rechts empor, später nach links queren und hinauf in eine große Schlucht. Rechts aus der Schlucht heraus zu Stand (bis hierher IV—V). Es folgt nun ein gelber, überhängender Riß, den man 30 m bis zu schlechtem Stand bei einem kleinen Rasenfleck erklettert (VI/3). Man quert nun leicht fallend nach links in einen Parallelriß (VI) und erreicht durch diesen nach 25 m einen Stand. Über unschwierigeren Fels (III—IV) steigt man 60 m hinauf zu Stand, wo ein Riß beginnt, den man äußerst schwierig (2 H.) überwindet. Nach einer unschwierigen Seillänge folgt nochmals ein schwieriger Riß. Man verfolgt ihn 15 m und steigt dann links heraus zu Stand. Den hier ansetzenden Überhang überklettert man rechts (2 H.) und kommt nach 20 m zu Stand (VI). Links hochsteigend gewinnt man eine schuttbedeckte Rampe (Biwakplatz der Erstbegeher). Nun 10 m nach links absteigen bis zu einer ausgeprägten 100 m hohen Rißverschneidung. Darin empor (V—VI) bis auf eine Kante, welche die Wand in 2 Hälften teilt. Von hier durch ein Loch in die andere Wandhälfte. Man klettert nun 50 m in einen großen, nassen Trichter hinunter und steigt dann schräg nach links zu einem markanten, mit Klemmblöcken durchsetzten Riß empor (Holzkeil) Nun den Riß nach links verlassen und über eine Platte zu Stand (2 H.). Nach 25 m schöner Plattenkletterei erreicht man den O-Gipfel.

507 **Auf der Strubichführe durch die Südwand der Drusenfluh.** III—IV (schwierig bis sehr schwierig; einige Stellen IV); Wandhöhe 500 m; 4—5 st vom Einstieg. Die „klassische" Führe des Erstersteigers der Drusafluh-Südwand, schönster, verhältnismäßig sicherer Südanstieg. Bild 26, III.

a) Wie bei R 505 zum Einstieg. Dieser liegt ziemlich weit östl. der Fallinie des Drusenfluhgipfels, zwischen dieser und dem Eisjöchle (dieses liegt 100—120 m weiter im O, kenntlich an dem glattwandigen „Stockzahn" in seinem Einschnitt). Man beachte in der Wand eine große kreisförmige Aushöhlung in 80—100 m Höhe. Östl. davon über Platten, dann brüchige Rinne gegen mächtige Gelbe Wand. Dicht unter dieser schwieriger Plattenquergang nach W (1 Seillänge, teilweise grifflose Reibungskletterei). Dann kleineres, unschwierigeres Band zu steiler 5 m breiter, tief

ausgehöhlter Rinne, die in oben überhängender Mulde endet. Die Mulde wird durch einen in ihrer linken Begrenzungswand emporführenden Kamin verlassen. Anschließend schräg nach rechts durch kleinen Riß auf eine Terrasse.

Von hier übersieht man die weitere Wegführung. Vor sich hat man schrofiges Gelände, das weiter oben in die wenig gegliederte Schlußwand übergeht. Gerade ober sich sieht man in der Fallinie einen Kamin vom Grat herabziehen, der in der Hälfte der Schlußwand unvermittelt endet. Von seinem Ende nach rechts zieht ein Band, das sich allmählich senkt und ganz rechts fast bis auf das Geschröf herabreicht. Rechts halten bis unter die Schlußwand, Querung nach rechts um eine Ecke und über eine Wandstufe auf das erwähnte Band. Dieses verfolgt man nach links bis in den Kamin. Durch diesen zum Grat.

Durch die S-Wandschlucht (Stößerschlucht), V— (besonders schwierig u. Gr., mehrere Stellen V. Gefährlichster Süd-Anstieg der Drusenfluh. Wandhöhe 550 m. Bild 26, II. **508**

Achtung! Äußerst steinschlaggefährdete Führe! Sie ist seit dem Ausbruch im oberen Teil des S-Wandpfeilers schutt- und geröllbedeckt.

Dringend abzuraten! Deshalb keine Beschreibung von Einzelheiten. Zugang wie bei R 505.

Der Aufstieg folgt der großen Wandschlucht, die unmittelbar rechts (östl.) des mittleren S-Wandpfeilers — s. Führe R 509 — die ganze Wand durchzieht und oben unmittelbar östl. des Gipfels endet. Einstieg etwas rechts der Gipfelfallinie im Geröllwinkel an der Ausmündung der Wandschlucht. Die Führe weicht den größten Schwierigkeiten der Schlucht nach rechts oder links aus, kann aber auch ohne Ausqueren (Überhänge!) durchklettert werden (mehrere Stellen V).

Über den Südwandpfeiler (Diechtl-Gedächtnisführe), IV (sehr schwierig), 4—5—6 st. Wandhöhe 550 m. Bild 26, I. **509**

Achtung! Seit dem Felssturz 1950 im oberen Teil des Südwandpfeilers ist diese Führe stark steinschlaggefährdet. Eine Verantwortung für die zutreffende Gültigkeit der Beschreibung im oberen Drittel können wir infolge der ständigen Veränderungen nicht übernehmen. Bei nassem Fels, Regen, Neuschnee und Sturm dringend abzuraten! Zugang wie bei R 505.

Übersicht: Vom S-Gipfel stößt der mächtige S-Wand-Diechtl-Pfeiler vor. Er bricht in seiner unteren Hälfte wandartig ab. Die Führe verläuft in zwei Abschnitten; die untere Hälfte umgeht den Pfeilerabbruch links in weiter Schleife; die obere Hälfte folgt dem Pfeiler. Der Diechtlpfeiler ist im W von der SW-Verschneidung (zwischen Haupt- und W-Gipfel) begrenzt, im O von der Stößerschlucht. Genau links (W) am linken Unterende der Stößerschlucht befindet sich der Zugang zu dem „Großen Plattenband", das den Einstieg vermittelt.

Zugang auf dem S-Wandsteig, s. R 505 und Bild 30, bzw. 26.

Aufstieg auf das Große Plattenband und an seinem Oberrand entlang, bis es durch einen Schluchteinschnitt unterbrochen wird. Genau im Einschnitt ist der Einstieg [Bild 26].

Die Führe: Die bandunterbrechende Schlucht setzt sich nach oben zuerst mit einem überhängenden Riß fort, eine Seillänge höher oben mit einem hohen, schon weither sichtbaren Kamin. Der Riß wird rechts mit einer Schleife umgangen; nach etwa einer Seillänge über ein Köpfchen links unschwierig in den Kamin. Man bleibt durchaus in dem z. Teil schwierigen Kamin, bis er nach etwa 3 Seillängen in eine flache, kesselartige Stufe mündet. Nun nicht gerade weiter zur oben sich fortsetzenden Kaminreihe, sondern jetzt halb rechts aus dem kleinen Kessel schräg heraus und durch kaminartige Steilrinne empor, dann über grobgestufte Felsen hinauf zu kleiner kanzelartiger Stufe unterhalb der Schlüsselstelle (sog. Diechtlplatte). Zunehmend steiler gerade empor zu zwei H.; schräg links kleingriffig und zuletzt senkrecht empor an den Unterrand der Diechtlplatte, die man sehr schwierig (H.) ersteigt. Unschwieriger entlang einer Rippe und Rissen über die Platte gerade empor zu gutem Stand an ihrem Oberrand. Hier beginnt die Querung nach rechts zur Pfeilerkante: zuerst schräg rechts ansteigen über ein Köpfle auf eine Schuttstufe, die bandartig unschwierig und fast waagrecht etwa eine Seillänge nach O zu einer ersten Pfeilerrippe führt. Hinter ihr durch Steilrinne und anschließenden Riß auf eine Platte, die man oben rechtshin überquert. Eine Rinne, die noch von der Pfeilerkante trennt, wird ab- und wieder ansteigend gequert. Ausstieg auf die eigentliche Pfeilerkante. (Erstmals Einblick in die Stößerschlucht rechts im O.)

Der Weiterweg folgt dem Diechtlpfeiler, und zwar auf dessen rechter Abdachung, ausgenommen die zweite Steilstufe, die links der Pfeilerkante überwunden wird. Zunächst in unschwieriger Genußkletterei gerade an, bis ein gelber Abbruch nach rechts drängt, wo eine gutgriffige Rinne wieder links auf die Höhe des Abbruches bringt und in eine kleine Scharte der Pfeilerkante führt, dicht unter deren zweitem Aufschwung, der (als einziger) links umgangen wird; von der kleinen Scharte schräg links empor in Richtung auf eine große, helle schwachgeneigte Platte in der W-Flanke, die man schon von der Scharte erblickt und auf die man dann aussteigt. An ihrem Oberrand einige Schritte entlang, bis man rechts in den 40 m hohen Kaminriß einsteigen kann, der schon oben steil und eng auf die Pfeilerkante zurückführt.

Nun wieder unschwierig gerade empor bis unter die mehrere Meter hohe senkrechte Steilstufe, welche der auffallenden gelbgestreiften Wand (höher oben) als Sperriegel vorgelagert ist. Die Steilstufe kann entweder links oder rechts überwunden werden; besser links: man quert auf einer

Art Band, auf und ab, einige Meter nach links und ersteigt die Steilstufe von dort aus auf das breite Band unter der gelbgestreiften Wand. Achtung! Ab hier große Veränderung und Gefahr!

Auf dem Band unter der gelbgestreiften bauchigen Wand rechts etwas abwärts bis zu plattiger Rippe hinter einer Ecke. Auf die Rippe und scharf links empor in eine dort ansetzende unschwierige Steilrinne, die wieder auf die Pfeilerhöhe führt (Einblick in die SSW-Wand). Rechts über dunklen Fels unschwierig unter die Schlußwand des S-Gipfels. Nun entweder ganz unschwierig rechts auf überdachtem Band Ausstieg durch eine Scharte in die O-Flanke des Gipfelgrates, oder links über kleingriffigen Fels der Schlußwand weiter empor zu H. und einige Meter sehr schwierig zum S-Gipfel hinauf. Über mehrere Zacken des Gipfelgrates nach N (oder dessen O-Flanke queren zum Gipfelsignal des Hauptgipfels).

Über die SW-Wand des Hauptgipfels der Drusenfluh (Stanek-Neumann-Führe), sehr schwierig (IV), 5—6 st. Wandhöhe 550 m. **510**

Achtung! Dieser Anstieg ist infolge des Felsabbruches am oberen Teil des S-Wandpfeilers geröll- und schuttbedeckt und äußerst steinschlaggefährlich. Da die Führe weiteren Veränderungen ausgesetzt ist, verzichten wir auf eine genaue Beschreibung

Übersicht: Der S- oder Diechtlpfeiler (s. Führe R 509) ist links, westl. von der tiefeingeschnittenen „SW-Verschneidung" (= Schlucht) zwischen HG. und WG. begleitet. Der Anstieg verläuft über die SW-Wand des Pfeilers, die zugleich die ösl. Begrenzungswand der SW-Verschneidung ist. Zugang wie bei R 505.

Einstieg: Wie bei R 509: Auf dem Plattenband bis zur Unterbrechung (Diechtl-Einstieg) und weiter über das Band nach W bis zu markanter, kaminartiger Plattenrinne. — Weiter s. Übersicht. Ausstieg auf den Gipfelgrat beim vorletzten Gratturm östl. des Gipfels.

Durch die Südwand des Drusenfluh-Westgipfels (2727 m); VI/2 (IV und V); Kletterzeit der Erstbegeher 15 st, 600 m Wandhöhe. Rassige moderne Kletterführe. — Die Schwierigkeiten des I. und III. Wanddrittels werden mit VI und teilweise A 2 angegeben. Fast alle Haken und Holzkeile wurden in der Wand belassen. Die Wand ist auf Bild 26 links kenntlich, die Führe mangels Unterlagen aber nicht eingetragen. *Zugang* s. R 505, übers Drusa- oder Schweizertor. Der *Einstieg* befindet sich ziemlich in der Mitte des Wandfußes, etwas links einer weißlichen Rinne. Einige Meter hinauf und auf einem rasendurchsetzten steilen Band schräg nach links hoch bis an sein Ende. In dem folgenden Riß etwa 4 m hinauf bis an sein Ende. Von dort leicht fallender und überhängender Quergang hinaus und an seinem Ende über den Überhang senkrecht empor zu gutem Stand. Die Wand weiter hochklettern bis unter eine große gelbe Wand. Von hier immer rechts hoch halten über z. T. sehr schwierige und brüchige Wandstufen bis auf ein Pfeilerköpfchen. Der Weiterweg führt über eine griffarme Wandstufe nach links in einen Rißkamin und durch diesen hoch auf ein breites Band. Querung auf diesem etwa 50 m nach rechts hinaus und über unschwierigere Plattenstufen immer links hoch haltend erreicht man den ersten Pfeilerabsatz. Von hier einige Seillängen über unschwierige Felsstufen bis unter die Abschlußwand; guter Stand. **511**

Von diesem 10 m rechts hoch über eine schwierige Platte in den Grund der Verschneidung queren In dieser fast immer überhängenden, 80 m hohen Verschneidung empor über zwei kleine Standplätze, ein abschließendes kleines Dach und senkrechte Platten zu kleinem aber gutem Standplatz. Von hier leicht rechts haltend hochklettern über kleinen Überhang zu Stand Weiter über eine äußerst griffarme steile Wandstufe horizontal einige Meter nach links bis an deren Ende; dann gerade über ein leicht überhängendes aber brüchiges Bändchen in eine kurze Verschneidung empor und durch sie bis unter den abschließenden Überhang hinauf; unter ihm etwas nach rechts queren in eine steile Rinne, die in den Grund des von unten gut sichtbaren Kamines führt. Dieser wird bis an sein Ende durchklettert; dann über einen kurzen Riß und Überhang auf ein markantes Pfeilerköpfchen. Auf gut sichtbarem Band einige Meter links hinab und dann über z. T. steile Plattenstufen zum W-Gipfel hinauf. — Zum HG. nach O über den Grat wie bei R 495.

512 Durch die Südwand auf P. 2628 im Westgrat der Drusenfluh (Uibrigführe), III (schwierig), Schlüsselstelle IV (sehr schwierig), 4—5 st; Wandhöhe etwa 450 m. — *Zugang* wie bei R 505 übers Schweizer- oder Drusentor. Vgl. Bild 30.

Übersicht: Zwischen P. 2628 (links im W von ihm zieht Führe 514 empor) und dem W-Gipfel zieht eine auffallende Verschneidung als schluchtartige Wandeinbuchtung empor. In ihrer linken (W) Begrenzungswand, zugleich S-Wand des P. 2628, verläuft der Anstieg.

Einstieg in der Fallinie der Verschneidung. Über abgeflachte auffallende Plattenschüsse schräg nach links aufwärts bis zu ihrem Ende in großer Schlucht. In deren linker Seite durch Steinmulden aus kleinsplittrigem Gestein 40 m gerade aufwärts bis unter Überhang. Glatter Quergang über wasserüberonnene Platte 4 m nach rechts und gerade aufwärts zu großem überwölbtem Band aus rotgefärbtem Stein. Auf diesem nach rechts aufwärts bis zu seinem Ende und über gestuftes Gestein etwa rechts haltend zu einer tiefeingeschnittenen schluchtartigen Rinne, dem Auslauf einer bereits von unten sichtbaren trichterförmigen Schlucht. Durch diese Schlucht, die schließlich in senkrechte ungangbare Wände übergeht, zuletzt rechts haltend ganz hinauf bis zu einer kleinen Gratscharte in ihrem äußersten rechten Winkel (Blick in die Verschneidung). In engem, durch Block gesperrten Stemmkamin 10 m hinauf zu kesselförmiger Erweiterung. (Ein von unten sichtbarer Riesenriß, der den Weiterweg zu vermitteln scheint, wird links gelassen.) Rechts durch Stemmkamin weitere 20 m aufwärts und über den abschließenden Klemmblock auf kleinen Geröllfleck. Über die Steilwand ein kurzes Stück gerade aufwärts. dann etwas rechts haltend zu einem nach links ziehenden verdeckten Kamin. Diesen ganz hinauf bis zu schuttbedecktem Band. Über dieses 8 m nach links aufwärts bis zu seinem Ende. Über griffarme Wand und seichten Einriß, zuletzt etwas rechts haltend (schwierigste Stelle der Führe) etwa 15 m hinauf, dann weitere 20 m über unschwieriges Gelände zum Beginn eines neuen Stemmkamins. Diesen hinauf. An seinem Ende Umstieg in einen 2. etwa 2 m links davon emporziehenden verdeckten Stemmkamin mit Klemmblöcken, der auf den W-Grat leitet. Dieser wird dicht östl. von P. 2628 erreicht (etwa 60 m links von der

Gratscharte, in welche die Verschneidung ausmündet). Unschwierig weiter über den W-Grat zum W-Gipfel und wie bei Führe R 495 zur Spitze, etwa 1½ st.

Über den Roten Gang, II—III (mäßig schwierig bis schwierig), 3—4 st vom Einstieg. Unschwierigster Südwandanstieg der Drusenfluh [Bild 22]. **513**

Zugang entweder vom Schweizertor her oder wie bei R 505 auf dem Schuttpfad unter das westl. Drittel der Wand. Einstieg 700 m im SO des Schweizertores. Vom Weg aus erkennt man unschwierig den auffallenden roten Streifen (Band) des Roten Ganges, der vom Fuß der Wand von links (W) unten nach rechts oben bis scheinbar fast in halbe Wandhöhe hinaufzieht und auf einem vorgeschobenen Pfeiler endet. Vom Weg mühsam über Geröll und Schutt zum Unterende des Roten Ganges (etwa 2½—3½ st von den verschiedenen Hütten). Ohne Schwierigkeiten auf dem Roten Gang an sein oberes Ende zu grünem Rastplatz. Von jetzt ab in zerklüftetem Fels fast in der Fallinie empor mit zunehmender Schwierigkeit. Rinnen und Schuttstufen wechseln mit Kaminrinnen, die schließlich von links, W, auf eine kleine Kanzel unter der gelben Schlußwand führen. Querung rechts aufwärts in den Winkel dort und über seine senkrechte und z. T. brüchige W-Wand empor in eine kleine Schlucht. Aus ihr links in eine kleine überdachte Kluft, aus der man nach W heraus und über ihr plattiges Dach nach O und auf den Grat steigt (Steinmann, Wandbuch).
Eine senkrechte Wandstufe sperrt den Weiterweg auf dem Grat. Der Wandstufe entlang nach N über die Platte hinab. Die oberen Schneehänge der Schweizermulde nach O hin queren zum Imhofsattel. Vom Steinmann ½ st. Weiter wie bei Führe R 495.

Variante zum Roten Gang **514**

Das markante Band wird wie bei R 513 in seiner ganzen Länge durchklettert. Vom Rasenplatz am Ende desselben zuerst noch etwa 2 Seillängen auf der gewöhnlichen Führe, dann über schwierigen Fels etwa 2 Seillängen nach rechts in ein Couloir, das sich nach oben zu einem Kamin verengt und im unteren Teil eine Menge großer Blöcke aufweist. Nach Erkletterung desselben etwas links haltend zu einem kleinen Felsenfenster, das zum Durchschlüpfen nur sehr knappen Raum bietet. Nach wenigen Metern ist der Grat erreicht, über welchen man in unschwieriger Kletterei zum P. 2628 hinaufsteigt. Von dort über den Grat zum Gipfel.
Durch diese Führe ist es möglich, über den Roten Gang auf die Drusenfluh zu steigen, ohne auf österreichisches Gebiet hinabsteigen zu müssen, wie dies auf der normalen Führe der Fall ist. Dauer der Kletterei vom Einstieg bis P. 2628 etwa 3½ st; schwierig (III). („Die Alpen", SAC, Nov. 1946, S. 300.)

Abstiege von der Drusenfluh **515**

Bei unsichtigem Wetter, aber selbst bei guter Sicht sind bei Überschreitungen die Abstiegsführen für Ortsunkundige nicht leicht zu finden. Es empfiehlt sich, vor Südwandbe-

gehungen eine Nordführe, z. B. R 494 oder 502 zu begehen. Flotte Gänger können dies am Nachmittag noch erkunden. Bild 22 und 23 beachten!

Bei Schlechtwetter sind Blodigrinne oder Verborgenes Kar sturmgeschützt. Sonst und bei Sicht ist der rasche und unschwierige Abstieg über den Imhofsattel—Oefaeck (oder Schweizermulde) jedem anderen vorzuziehen.
Es werden *zwei Abstiege* beschrieben.

516 **Über den Westgipfel zum Imhofsattel,** II (mäßig schwierig). Viel Gehgelände. Vom Gipfelsignal wenige Schritte nach S in die erste kleine Gratkerbe und scharf rechtsum nach W hinab durch die Schlucht mit dem Fenster. Man hält sich besonders unten (im Nebel) am rechten Schluchtrand und kommt dann zwangsläufig zum Fenster (Durchschlupf hinter Felsturm). Nach kurzem Abstieg immer rechts am Felsfuß entlang (nicht links hinab) über Blöcke und Schutt in kleinen flachen Gratsattel unterm Steilabfall der rechtsbegleitenden Wand. Der Sattel ist dunkelfelsig, erdig. Jetzt genau achten: über die fast waagrechte Gratschulter genau 100 Schritte nach W an den linken (S) Abbruchrand der Gratschulter. Steinmann. Scharf linksum, steil hinab in die S-Wand einsteigen. Über eine Platte durch Verschneidungswinkel eine Seillänge hinab auf Band unter Überhang und nach SO auf eine kleine überdachte Kanzel vor. Jetzt rechtsum nach S und SW wenige Meter hinab in kleine gelbbraune Rinne auf Stufe ob kleiner, graufelsiger Wand (Gesteinswechsel). Kurz hinab und links (SO) wenige Meter steil (aber gutgriffig) auf breites, erdiges Band: das *Zudrellband.* Auf dem Band rechts (W) unschwierig hinab in die Gratscharte des W-Grates unter überhängenden Gratabsatz.

Achtung! Hier nicht nach N (rechts) in die anfangs unschwierige N-Flanke hinablocken lassen, sondern etwa 200 m am Grat bleiben bis zum W-Gipfel, 2727 m! Dabei muß nur eine etwas schwierigere Gratscharte durchklettert und zweimal wieder am Grat unschwierig angestiegen werden (westl. vom W-Gipfel dagegen bald steiler tiefer Absturz, woran er kenntlich).

Vom W-Gipfel führen — allgemein in N-Richtung — unschwierige (nur scheinbar unwegsame) Platten- und Geröllbänder, Stufen und Schrofen zum Imhofsattel hinab. Meist Gehgelände. Die erste Seillänge hält man mehr nach rechts, NO zurück, dann W und NW, später nach N hinab. Nicht links in die Steilrampe abdrängen lassen. Zuletzt kleine Kletterstufe (Rinne) auf den W-Rand des breiten Imhofsattels hinab. Vom Satttel drei Möglichkeiten:

I. Über das Oefaeck. Kurz, gerade, aber etwas schwieriger. Am leichtesten zu finden. Direkt nach N über Platten mit zunehmender Steile, zuletzt Rasenbänder usw. hinab (zuletzt eher etwas rechts (NO) halten) auf die letzte kleine Stufenkanzel genau überm Oberende des vom Oefapaß heraufziehenden Jochrückens. Scharf links durch Steilrinne hinab und nach N zum Paß. Auf dem Schweizertorweg (R 206) nach O zur Lindauer Hütte oder R 257 nach W zur Douglasshütte (bzw. ins Rellstal). II. Durch die Schweizermulde (nach W hinab). Schwer zu finden bei Schlechtwetter, ebenso

III. Durch die Imhofmulde rechts (O) hinab. Deshalb ist nur der Abstieg übers Oefaeck beschrieben.

Abstieg durch Blodigschlucht, mäßig schwierig bis schwie- **517**
rig (II—III). Von den Verhältnissen abhängig. Im Frühjahr und Vorsommer bei Firn schneller und bequemster Abstieg. Bei Regen, im Herbst und bei Neuschnee abzuraten. Steinschlaggefährlich!

Vom Gipfelsignal kurz genau nach O hinab, dann über kleines Grätlein in Schuttrinne und auf den zum Blodigsattel absinkenden, meist breiten Gratrücken, genau nordöstl. hinab zum Sattel, bis an sein Ende. Dann links (N) hinab in die Blodigschlucht. Einstieg (außer bei sehr großer Schneebedeckung) ganz rechts zwischen Gelbem Eck—Gewände und Einstiegssteilstufe unterm Sattel. Dann links in die Rinne hinein. Vorsicht, Steinschlag! Viel Schutt! Später entweder sehr steiler Schnee (Eis) oder sehr steile Platten (II; Abseilhaken). Den Erosionsrillen entlang u. U. schwierig hinab durch die ganze Rinne. Erst links, dann

rechts vom Ausstieg über Schutt und Rasen hinab auf den Weg zum Gegenhang und rechts nach O zur Lindauer Hütte. Vgl. Bild 23!

518 **Wegverbindungen an der Drusenfluh.** Besonders lohnend sind Überschreitungen, z. B. W-Grat oder Schweizermulde oder Ofaeck oder Zudrell-Imhofmulde im Aufstieg und Blodigschlucht (im Frühsommer) oder Verborgenes Kar im Abstieg oder umgekehrt. Schwieriger sind die Aufstiegsführen über das Rote und Gelbe Eck. Geübte Kletterer verbinden die Überschreitung mit einem der Südanstiege. Bei Abstieg durchs Verborgene Kar kann man die Überschreitung zu den Drei Türmen hin (Aufstieg durch Eistobel) fortsetzen; eine der großartigen Bergfahrten der Kalk- und Ost-Alpen. Die schwierigste Überschreitung führt entlang des Haupt-Grenzkammes: W-Grat bis O-Gipfel, Abseilführe über die O-Kante und übers Eisjöchle auf die Drei Türme, vgl. dazu R 504 und 503.

519—524 Offene Randzahlen für Nachträge.

Drei Türme oder Drusatürm

525 **Gr. Turm 2830 m / Mittl. Turm 2782 m / Kl. Turm 2755 m**
Die «**Drei Türme im Gauertal**» bilden das schönste Dreigestirn der Nördlichen Kalkalpen, ein Bergbild von unvergeßlicher Harmonie des Aufbaues, durch das der *Talschluß des Gauertales* zu einem **Glanzpunkt der Alpenwelt** wurde, vgl. Bild 24—28 u. R 545.

a) Weil aber dies Wahrzeichen der Lindauer Hütte — trotz der romantischen Trennkluft und Gletscherschlucht des Eistobels — mit der Drusenfluh im engeren Sinne eine untrennbare geographische Einheit und Gruppe bildet, so haben wir **Bau und Bild** aber auch die **Ersteigungsgeschichte** der *Drei Türme* und der ihnen angelagerten *Gamsfreiheit* zusammen mit der Drusafluh unter R 485—490 eingehend beschrieben. „Drei Türme" in der Mundart „Drei Türm" (wie in der LKS) oder Drusatürm — beidseits der Grenze.

b) Ganz anders aber ist dies bei der *Besteigung*. Hier bildet die gigantische Gletscherkluft des Eistobels eine ebenso deutliche Grenze wie das wildromantische Eisjöchli, das von S noch nie erreicht wurde, so daß selbst auf der S-Seite in der Riesenwandflucht der „Drusafluh" anstiegstechnisch noch eine klare Trennung zwischen Drusentürmen und Drusenfluh im engeren Sinne besteht. Auch die westl. Begrenzung des Eisjöchli, die beklemmend-wuchtigen Überhänge an der O-Kante des Drusenfluh-O-Gipfels betonen diese Trennung, s. R 503. Wir haben deshalb die Beschreibung der Anstiege von denen der Drusenfluh getrennt. Wir beginnen auch hier von N und O und schließen mit den Südwandführen, die von O nach W gereiht sind.

c) Die Bezeichnung *Sporatobel* (falsch: Sporertobel) wird in den Karten für *zwei* verschiedene Tobeltäler verwendet. Dies ist irreführend. Der richtige **Sporatobel** ist das Hochtal und Steilkar zwischen dem Kl. Turm und dem Sporaturm im O und dem Massiv des Mittl. und Gr. Turmes im W. Wir nennen deshalb das westl. Quelltal des Gauertales vom Oefapaß herab das **Oefatal;** auch der Name *Oefatobel* ist bräuchlich.

A. Nordanstiege auf die Drei Türme

Wir fassen unter „Nordanstiegen" alle Anstiege nördl. des länder- und wasserscheidenden Hauptkammes und der Grenzlinie Eisjöchli—Kl. Turm—Drusator zusammen, einschließlich Westanstieg des Gr. Turmes aus dem Eistobel und O-Wand des Kl. Turmes, die ja beide auch von N her erreicht werden. — Die Gipfel des Gr. und Mittl. Turmes liegen übrigens ganz auf österreichischem Boden. Die neuvermarkte Grenzlinie geht genau an der Oberkante der S-Wände, am S-Rand des Gipfelplateaus entlang. Gamsfreiheit — übrigens ein idealer Riesenkletterblock für Sportkletterer — (und der kleine Zacken des Sporaturmes) liegt ganz nordhalb auf österr. Boden, ist anstiegstechnisch selbständig und wird daher ganz am Schluß der Beschreibung der Drei Türme angeschlossen, s. R 560.

Von Norden durch den Sporatobel auf die Drei Türme. **526** Aufstieg auf den Gr. und Mittl. Turm; Zugang zum Kl. Turm und mehreren anderen Anstiegen der Türme. Teils Weg, teils Steig oder Steigspuren, aber auch weglose Stellen. Im Frühsommer im oberen Sporatobel oft noch reichlich Altschnee. Meist unschwierig; Gehgelände. 2½—3—3½ st von der Lindauer Hütte, je nach Verhältnissen [Bild 24, 25].

a) **Von der Lindauer Hütte** wie bei R 260 a auf dem *Drusatorweg* bis zur Wegteilung, 2170 m (1¼ st). Dicht im Winkel der Abzweigung *rechts* zu den Drei Türmen ein roter Felsblock. Der Steig, teilweise mit Steinmännchen bez., ist zunächst gut kenntlich und führt nach W, hanghin talein Richtung Drei Türme, z. T. in kurzen Kehren über den Geröllhang empor, oberhalb eines gewaltigen Blockes vorbei in die mit mächtigem Blockwerk gefüllte Mulde unter der Steilstufe zwischen Kl. Turm und Sporaturm, dicht links unterhalb des letzteren. Hier verliert sich die

Wegspur zeitweise im groben Blockwerk. Man hält Richtung Sporaturm und hat zur Überwindung der ihm vorgelagerten Steilstufe zum Sporasattel hinauf zwei Möglichkeiten: Entweder rechtsherum „über die Bänder" (unschwieriger) oder links durch das „Bothaloch".

I. **Über die Bänder:** Vom Sporatobel (links, südl. vom Sporaturm) zieht zwischen Steilwänden eine ausgeprägte, oben abgeriegelte Steilrinne herab. Man quert unter ihr durch nach rechts (N) und steigt auf den Schichtbändern, dicht unter der senkrechten Felsstufe (rechts von vorgenannter Rinne) auf deutlich ausgeprägter Steigspur schräg rechts an bis auf eine gerade unter dem Sporaturm vorgeschobene kleine Schulter (Felskopf). Hier links um, zurück und nach SW schräg empor auf den Sporasattel im S des Sporaturms. Weiterer Aufstieg s. b).

II. **Durch das Bothaloch:** Man steigt, links ausholend und rechts querend in die unter I. erwähnte Steilrinne empor und hat zur Überwindung ihres lotrechten, rechts überdachten Abschlusses zwei Möglichkeiten. Geübte können links in der Verschneidung hochklettern (II—III), der Normalweg führt jedoch rechts unter dem Dach über stark abgekletterte Felsen durch einen engen Schluf in die Höhle (I—II). Ausstieg aus der Höhle oben rechts durch einen noch engeren Schluf, der auf das Blockfeld im *Sporasattel* mündet. Weiterweg s. b):

b) **Weiterweg durch den Sporatobel.** Die Steigspur führt südl. empor durch die Steilmulde (Hoch- und Steilkar) zwischen Kl. und Mittl. Turm über Geröll und Schrofen (im Vorsommer Schneefelder). Man hält sich im unteren Teil mehr links (O) und vermeidet rechts unter dem dort vorstoßenden Felsgeschröf die gefährliche Doline (senkrechter Einbruchstrichter) besonders bei Schneebedeckung oder im Abstieg und bei schlechter Sicht. Am Oberrand des Sporatobels in der Einsattelung zwischen dem Kl. Turm links und den beiden anderen rechts Wegteilung zu den verschiedenen Anstiegen auf die Drei Türme:

Zum Kl. Turm links nach O wie bei R 534.

Zum Gr. und Mittl. Turm:

Den Großen Turm gewinnt man auf einem Schuttsteig, der über schuttige Schrofen seiner Südostflanke in Zickzacks hinaufführt. Von diesem Steig auch Abzweigung zum Mittleren Turm, den man aus der Einsattelung zwischen Großem und Mittlerem Turm in 5 Min. ohne Schwierigkeiten erreicht.

Durch den Tiergarten und Sporatobel auf die Türme, 4—4½—5 st von der Lindauer Hütte; ohne Schwierigkeiten. Vgl. R 526. **527**

Von der Lindauer Hütte auf Weg R 257 etwa 35—45 Min. talein gegen den Oefapaß, bis links im S der Anstieg gegen den Eistobel frei wird. Man steigt, stets links, erst südl. dann östl. haltend, vom Weg ab und hinauf in Richtung auf die Karrenplatten, die den Tiergarten im N umfangen, indem man unter dem gewaltigen N-Pfeiler der Gamsfreiheit nach O und SO über die „Tiergarten" (2143 m) genannte Stufe am N-Fuß der Türme gegen das Unterende des Sporatobels aufsteigt: Zwischen dem ersten Plattenbuckel rechts und den übrigen links lassen sie in einer Mulde über den dort schmalen Plattengürtel hinauf einen Durchschlupf. Vom Tiergarten wandert man, die Gamsfreiheit rechts, westl. lassend, in den Sporatobel hinauf und gelangt zwischen Sporaturm links und Platte rechts auf den Sattel südl. des Sporaturmes. Weiter bei R 526 b [Bild 25!].

Durch den Eistobel und über das Eisjöchli von W auf den Gr. Turm, II (mäßig schwierig), 4—5 st von der Lindauer Hütte. Der landschaftlich großartigste Aufstieg auf die Türme, besonders günstig mit der Drusenfluh zu verbinden. Je nach Jahreszeit und Eisverhältnissen unschwierig oder schwierig. Im Frühjahr und Vorsommer im Abstieg lohnend. Wurde auch schon mit Ski befahren, vom Gipfel weg (!) von Bergführer L. Dajeng und Ganahl. **528**

a) **Von der Lindauer Hütte** auf Weg R 257 in das Oefatal (Oefatobel), und wie bei Führe R 502 in den unteren „Eistobel" hinauf. Über die Schutthalden gegen die erste querziehende Steilstufe hinan (die Stufe war früher noch von der Gletscherzunge bedeckt, war aber in den letzten Jahren meist eisfrei und nur mit Altschnee oder Steilfirn bedeckt bzw. mit Grundmoränenschutt; die Verhältnisse wechseln hier stark, was zu beachten unerläßlich ist!). Man ersteigt die Felsstufe (Schnee- oder Eiszunge) von ganz rechts (W) nach links (O). [Im Hoch- und Spät-

sommer bei blankem Eis oft Stufenarbeit nötig, Eispickel oder Steigeisen gut.] Bild 25.

(Im Rückblick gegen W Einblick ins Verborgene Kar der Drusafluh-Ostwand.)

b) **Weiteraufstieg über den Gletscher** bis unter das Eisjöchli (LKS: 2637 m; ÖK: 2638 m) meist unschwierig. Wilde Felslandschaft. Man steigt oder klettert jedoch nicht in das eigentliche Jöchli bei den Schartentürmen (sog. „Sauzahn" rechts und „Stockzahn" links) empor, sondern: Ausstieg auf die Felsen Richtung Stockzahn links; zu Zeiten sehr schwierig (Bergschrund, Vereisung), meist aber unschwierig durch Felsrinne dicht unterm Stockzahn linkshin (SO) empor und auf den Grat links (O) vom Stockzahn [Tief- und Einblick in die S-Wände, Blick auf Drusenfluh-O-Gipfel ungewöhnlich großartig].

Über die wohlgestuften Geröll- und Plattenhänge der W-Seite des Gr. Turmes steigt man zuerst gerade empor, später mehr halblinks (NO) auf den breiten Gipfelgrat und zum Steinmann. — Abstieg: s. R 555.

529 **Über die Sporaplatte** und NW-Kante auf den Großen Turm, sehr schwierig (IV), 2 st von der Platte. Bild 24 und 25.

Zugang zum Einstieg wie bei Führe R 530. Vom Einstieg der Führe quert man die Sporerplatte an ihrem Oberrande weiter nach W bis an ihr Ende, also in ihre obere W-Ecke. Einstieg von hier auf die NW-Kante sehr schwierig, der Weiterweg über die NW-Kante ohne besondere Hindernisse. — Abstieg s. R 555.

530 **Durch die Nordwand auf den Großen Turm** (Hiebeler-Blacha-Führe); äußerst schwierig u Gr. (VI—), 4—6 st; Wandhöhe 200 m [Bild 24, 25]. Eine der schwierigsten, landschaftlich großartigsten Felsfahrten in rauhem, schönstem Kalk.

Übersicht: Dem Gr. und Mittl. Turm ist nördl. die riesige Sporerplatte vorgelagert. Von der linken, östl. Wandhälfte des Gr. Turmes zieht ein Band wenige Meter über der Sporerplatte nach rechts (W), steigt dann nach rechts an und verliert sich. Die Führe verläuft von dort, wo dieses Band anzusteigen beginnt, in der Vertikale empor und hält sich im oberen Wandteil links, östl. der lotrechten gelben und kleinsplittrigen Wand.

Zugang: Auf Weg R 526 in den Sporertobel und ¼ st in ihm hinauf, dann an seine W-Seite und über gutgestufte Felsbänder (I—II) hinauf auf die Sporerplatte, die man unterhalb des NO-Fußes des Mittl. Turmes erreicht. Querung der Platte an ihrem oberen Rande nach W zum

a) **Einstieg** über eine kleine Wandstufe auf das in der „Übersicht" erwähnte Band, dort, wo es anzusteigen beginnt. 5 m auf dem Band nach rechts aufwärts, bis man an gelben Blöcken nach links queren kann (5 m). Hier setzt ein Hakenriß an, der über mehrere Unterbrechungen verfolgt wird bis zu schlechtem Stand (etwa 8 m; Ringhaken). Nun 7 m an abschüssiger Platte nach links und in überhängendem Riß zu großem Band empor (3 H.), das ungefähr eine Seillänge nach rechts verfolgt wird. Weiter über eine kleine Felsstufe zu gutem Stand. Jetzt verfolgt man eine steile Platte schräg links aufwärts (mehrere H.), dann 15 m Querung nach rechts um eine Kante und in einer links hochziehenden

Verschneidung (1 H.) empor, nach rechts heraus und über eine Stufe (Doppelhaken) auf abschüssiges Band. Auf diesem abdrängender Quergang nach rechts zu einem links hochziehenden handbreiten Riß (Holzkeilhaken). In ihm hoch (H.), rechts heraus und weiter über einige Stufen. Links ein seichter Riß, der sich höher oben zu einem engen Kamin erweitert; durch ihn (H.) auf eine Platte und zu Stand (H.). Weiter empor zu der schon von unten sichtbaren mächtigen Platte. Nach rechts in den Winkel zwischen dieser und der gelben Wand. In der hier ansetzenden Verschneidung über zwei Stufen (heikel) hinauf und über ein Bändchen nach links in eine Nische. (Hierher auch direkt von der Platte gerade empor; Ringhaken; ungewöhnlich schwierig und nicht zu empfehlen.) 1 Seillänge brüchiger Fels. Nun immer links neben der gelben Wand empor und durch einen Kamin oder über seine linke Kante zum Geröllfeld und in wenigen Min. zum Gipfel. — Abstieg s. R 555.

b) Dazu ist folgende **Ausstiegsvariante** möglich, schwierig (III), 20 Min. bis ½ st.

Auf der „schon von unten sichtbaren mächtigen Platte" nach links, O, um eine Ecke. Hier bildet eine senkrechte Wand mit der Platte eine Verschneidung. Durch die Verschneidung eine gute Seillänge empor zu einem Ringhaken. Nun macht man folgendes Seilmanöver: Der Führende steigt wieder etwa 20 m ab und quert mit Seilunterstützung über die Platte nach links, bis diese stärker gegliedert wird und man nach links empor zur NO-Kante des Turmes klettern kann. Der Führende klettert so weit wie möglich an der Kante empor und gibt dem Zweiten Seilunterstützung für den Quergang über die grifflosen Stellen der Platte. Von der Kante gelangt man über Schutt unschwierig zum Normalweg auf den Gr. Turm.

Der Mittlere Turm, 2782 m, ist eigentlich nur der allerdings stattliche O-Pfeiler des Großen. **531**

a) Von NO, vom Tal gesehen, ein formschöner Gipfel, schrumpft er, vom Großen gesehen, zur Rückfallkuppe zusammen und ist auch von dort her über seinen kurzen Blockgrat ganz unschwierig zu ersteigen, wie unter R 526 (ab Lindauer Hütte) bereits genau beschrieben, 3—4 st [Bild 24, 25].

b) An den *Südwänden* der Türme hat der Mittl. Turm in Wirklichkeit keinen Anteil. Man kann deshalb auch kaum von seiner S-Wand sprechen, zumal dort am S-Rand des Massivs jede Andeutung einer Gipfelbildung fehlt; vgl. dazu R 525.

c) Um so eindrucksvoller, wenn auch nicht sehr hoch, sind die *Nord- und Ostabstürze* des Mittl. Turmes, von denen vor allem die direkte Ostwand eine moderne Felsfahrt und Sportkletterei ersten Ranges ist, s. R 532 und 533.

Über die direkte Ostwand auf den Mittleren Turm; V+, teilweise —VI (besonders schwierig o. Gr. bzw. äußerst schwierig u. Gr.). Prächtige Felsfahrt in bestem Jurakalk; **532**

Wandhöhe 250 m; 3—6 st Kletterzeit vom Einstieg. — Zugang auf Führe R 526 a und b (oder 527) und durch Sporatobel empor bis in Höhe des O-Wandfußes des Mittl. Turmes; rechtshin nach W zum Einstieg [Bild 24, 25].

Übersicht: Im untersten, durchwegs geschlossenen Wandviertel erkennt man zwei schwach ausgeprägte Risse, die in vertikaler Reihenfolge gegen das Schichtband, das sich von der Sporaplatte in die O-Wand zieht, verlaufen. Die beiden Risse vermitteln den Einstieg. Der allgemeine Führenverlauf ist auf einen auffallenden, gelben und quadratischen Felsausbruch im obersten Wanddrittel ausgerichtet; über diesen gelangt man auf weniger schwieriges Gelände der Gipfelzone.

Die Führe: Im ersten der beiden genannten Rissse (V+) bis an sein Ende zu dürftigem Stand (H.). Weiter über die abdrängende Unterbrechungsstelle (VI—, 2 H.), um anschließend in den zweiten Riß (IV, H.) zu gelangen; er leitet nach rechts zu einem sehr kleinen Köpfle (Standplatz). Von hier hat man erstmals den Blick frei hinüber zur erwähnten Sporaplatte, von der sich ein schmales Felsband in die O-Wand zieht. Vom Köpfle quert man 2 m an kompakter Wand nach rechts (IV), um den Beginn einer schmalen und kurzen Rampe zu erreichen. Auf dieser (III) zu ihrem höchsten Punkt, Stand (H.). Die technische Art der folgenden Seillänge ist etwas außergewöhnlich: Der Seilerste überwindet die 2½ m hohe, abdrängende Wandstufe mit Steigbaum, wodurch ein 40 cm breites, völlig kompaktes Felsbändchen erreicht wird; auf diesem (II) 15 m nach links zu gutem Stand (H.). Der Seilzweite vermag die beschriebene Wandstelle nicht zu erklettern, da er von oben keinen Seilzug bekommen und auch keine Tritt-Unterstützung haben kann. Bei der Erstbegehung querte der Seilzweite einige Meter nach rechts, wo er über eine sehr abdrängende Stufe das schmale Bändchen erreichte. Eine bessere Lösung ergibt sich dadurch, daß für den Seilzweiten ein Seilgeländer gespannt wird (weniger gefährlich!). Vom Standplatz unter einem Überhang 4 m Quergang (V+, 2 H.) nach links zu gutem Stand (H.). Jetzt über die senkrechte Stufe gerade hinauf (H., IV) und weniger schwierig linkshaltend zum Beginn der glattwandigen Verschneidung, Stand (H.). In anstrengender Freikletterei durch die Verschneidung (V+, 2 H.) in eine gelbe Nische zu schlechtem Stand (H.). Von der Nische links heraus (abdrängend, IV+) und schräg links hinauf in eine kurze Verschneidung, die (III) schräg nach rechts hinauf zu einer geräumigen Kanzel leitet, Stand. In der Folge eine Seillänge (III) über gutgestuften Fels gerade hinauf zum Beginn einer senkrechten Rißverschneidung. Durch diese (VI—, 1 H.) erreicht man eine abwärtsgeneigte Platte unter dem erwähnten gelben Wandausbruch, Stand (H.). Nun zwei Möglichkeiten:

a) An der linken, überhängenden Begrenzung des Ausbruchs (VI—, 2 H.) 4 m hinauf, dann Hangelquergang nach rechts (V) zu einer glatten Verschneidung, die den Zugang zur weniger schwierigen Gipfelzone vermittelt. Oder:

b) Vom rechten Rand der Platte über eine kompakte Kante (V+) hinauf unter einen Überhang, dann wenige Meter nach rechts und über einen abdrängenden Wulst hinauf (V+) in das weniger schwierige Gelände.

Ohne bestimmte Richtungspunkte hinauf zur östl. Gipfelschulter und von dieser ohne Schwierigkeiten in wenigen Min. zum höchsten Punkt. Abstieg s. R 555.

533 **Durch die Nordwand auf den Mittleren Turm** (Führe Heinzel-Hiebeler), äußerst schwierig (VI), Zeit der Erstdurchsteiger 9½ st. Wandhöhe etwa 200 m. Bild 24.

Dem Mittleren sowie dem Großen Drusenturm ist die mächtige, nach N abfallende Sporaplatte vorgelagert. Ungefähr in Gipfelfallinie, am linken, oberen Rand der Sporerplatte, bei der einzigen auffallenden Wandeinkerbnug, befindet sich der Einstieg.

Von der genannten Einkerbung aus (Steinmann) über das ausladende Dach frei hinweg zu senkrechtem Fels und in der Folge über zwei sehr abdrängende Überhänge, die von einem handbreitem Riß gespalten sind, zu einem schlechten Stand links einer gelben, 4 m hohen, überhängenden Verschneidung. Durch diese hinauf unter einem weit herausragenden Felswulst. Unter ihm etwa 5 m nach rechts zum schwächsten Punkt diesesFelswulstes. Über ihn schräg links aufwärts zu einem schmalen, abfallenden Band, Stand. Weiter über eine senkrechte, kompakte, zum Teil überhängende Wand zuerst gerade, dann leicht rechts hoch, wonach man nach links auf ein bequemes Band aussteigt.

Von der rechten Hälfte des Bandes aus steigt man in eine gelbe, gutgriffige Wand ein und folgt dieser bis zu einem kleinen, abgespaltenen Köpfchen. Von hier in gelber, überhängender Wand Querung nach links in den Grund einer kurzen, überhängenden Verschneidung. An der linken Wand der Verschneidung hoch bis an ihr Ende, dann 2 m nach links und wieder gerade hoch zu einem eingeklemmten Felsblock, Stand. Weiter durch die 35 m hohe, weit überhängende Verschneidung auf eine steile Rampe. Von dieser steigt man von rechts nach links hinauf unter den mächtigen Überhang, den man an seiner linken Seite überwindet. In genußvoller Kletterei durch einen Riß gelangt man zu den unschwierigen Felsen des Gipfelaufbaues, den man überklettert, indem man links haltend auf den kurzen Gipfelgrat aussteigt.

534 **Über die Westflanke auf den Kl. Turm,** II—III (mäßig schwierig bis schwierig), 30 Min. vom Einstieg. Hübsche, kurze, landschaftlich schöne Kletterei [Bild 24, 25 und Abb. III].

Wie bei R 526 zur Wegteilung im obersten Sporatobel in der Sattelmulde zwischen dem Kl. und Mittl. Turm und nun nach links (O) über ausgetretenes Steiglein in der W-Flanke unter den Felsen empor. Zwischen Blöcken und Schrofen aufwärts, bis schräg links hinauf zu kleiner Schulter zwischen vorgestelltem Kopf und Wandstufe. Über diese zuerst gerade, dann schräg nach links hinauf auf die schiefe Geröllstufe darüber. Eisenstift beim Aus-

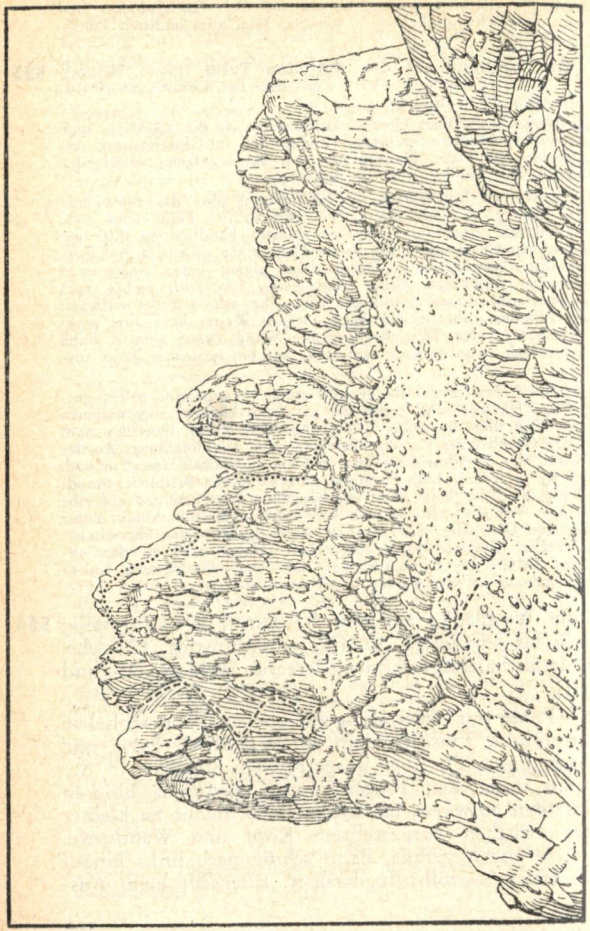


Abb. III: Kl. Turm (Drusenturm) von W
— — — = 534 . . . . = 535

stieg links. Schmale Geröllfläche führt nach rechts hinauf in einen Winkel lotrecht unter dem Gipfel (Eisenstift). Links darüber die glatte Blodigplatte, die sich zum Grat links nördl. des Gipfels hinaufzieht. Im innersten Winkel, den die Platte mit der Wand bildet, empor zum Grat. Unschwierig aber ausgesetzt über das Grätchen nach S zum Gipfel.

Über die Westflanke und den Südgrat auf den Kl. Turm, **535**
II (mäßig schwierig), 20—30 Min. vom Einstieg. Luftige Kletterei, schöner als R 187 a. Wie bei R 185 a in die Einsattelung vor der W-Flanke des Kl. Turmes. Man erkennt im S-Grat rechts neben dem letzten großen Aufschwung einen spitzen Turm. Durch eine Rißverschneidung in die Scharte südl. rechts des Turmes empor. Östl. um den Turm in die Scharte dahinter. Links (W) über die nächste Steilstufe empor zu Abseilhaken und über den luftigen Grat zum Gipfel [Bild 24, 25 und Abb. III].

Querung um die Nordkante des Kl. Turmes, sog. „O-Wandumgang" **536**
zum O-Wandeinstieg des Kl. Turmes (s. R 537) aus der W-Flanke des Kl. Turmes ohne Höhenverlust. Bild 24.

Wie bei R 534 in die W-Flanke des Kl. Turmes (z. B. nach einer Besteigung des Gr. oder Mittl. Turmes). Ein abschüssiges Band führt durch die nördl. W-Wand bis unter die weit überhängende N-Kante des Kl. Turmes hinaus. Durch Kamin nach O abseilen und über ein Bändchen schräg abwärts in die Gratscharte am Einstieg der O-Wand des Kl. Turmes, s. R 537.

Über die Ostwand auf den Kl. Turm, schwierig o. Gr. (III+), 5—6 st **537**
von der Lindauer Hütte. Kurze Kletterei, mühsamer Zugang zum Einstieg. Bild 24, 28.

a) Auf dem Weg R 526 bis 20 Min. oberhalb der Abzweigung zum Drusentor. Über die Geröllhalden, durch Steilrinnen und Geschröf auf den Gratsattel am Fuß der O-Wand des Kl. Turmes.

b) Hierher weniger mühsam auf Führe R 536; weiter, aber interessant!
c) Oder von der Schweizer Seite zum Einstieg der Führe R 546 und durch die Geröll- und Felsrinne weiter empor auf den Grenzkamm in die Scharte am O-Fuß des Kl. Turmes. Südl. empor in die Wand hinein über Stufen und kurze Bänder, bis auf eine größere Kanzel, über der links und rechts von einem Überhang zwei Risse in die Wand schneiden. Beide Risse sind begehbar und münden in eine Rinne. Durch diese und über großes steilgestuftes Geröllband links empor nach SW. Man verfolgt es bis in den Winkel an seinem Oberende unterhalb einer auffallend weißen Platte links. Jetzt rechts (NO) in überdachter Kaminrinne empor in einen tiefen Winkel (überdacht). Rechts neben diesem

Platze steht im NO die steil aufgerichtete Riesenplatte, deren dicke Kante weit nach O aus der Wand vortritt. An der Kante empor auf Geröllstufe; in zweiten Winkel darüber und aus ihm in die zweite S-Gratscharte. Von dort über eine Steilstufe und über den Grat zur Spitze.

538—544 Offene Randzahlen für Nachträge.

B. Südanstiege auf die Drei Türme

545 Wir beginnen im O mit den SO-Anstiegen des Kl. Turmes und enden im W mit der SW-Wand des Gr. Turmes. Der Höchstpunkt am S-Rand des Gipfelplateaus und Grenzpunkt des Gr. Turmes, auf dem auch ein Steinmann steht, und der wenig östl. vom Pfeilerkopf des gewaltigen Gr.-Turmes-S-Pfeiler liegt, ist mit 2814 m ü. M. kotiert. Da man von einer S-Wand des Mittl. Turmes mit dem besten Willen nicht reden kann, sprechen wir naturgegeben von der S-Wandpartie zwischen Gr. und Kl. Turm. P. 2830 und 2782, die Gipfel des Gr. und Mittl. Turmes liegen genau 150 bzw. 200 m von der Grenze und S-Wand-Oberkante entfernt. — Am Schluß der Südanstiege fügen wir für die S-Wandbesteiger eine Beschreibung des *Abstieges* von den Drei Türmen an: **R 555.** Es folgen nach den Türmen im Eisjöchli, R 560, die Anstiege auf die Gamsfreiheit, R 561—566.

546 Durch die Südostwand auf den Kl. Turm (Dietrich-Mader-Führe), IV+ (sehr schwierig o. Gr.), 4—5 st [Bild 28].

Übersicht: Es bestehen 2 Einstiegsmöglichkeiten; I. die Originalführe Dietrich-Mader, II. die direkte Einstiegsvariante Uibrig-Heinke. Diese beiden vereinigen sich am unteren Ende der auffallenden, vom Gipfelgrat herunterziehenden Rinne mit einer schon von unten sichtbaren höhlenartigen Vertiefung. Aufstieg zunächst in der Steilrinne, die man im mittleren Wandteil nach rechts verläßt, im oberen Wandteil aber wieder gewinnt.

Zugänge: Von der Lindauer Hütte übers Drusentor (oder von der Carschinahütte) wie bei R 505 auf das S-Wandsteiglein und wenige Min. auf diesem Schuttweg nach W. bis eine auffallende Kaminschlucht sichtbar wird, die sich

von der Gratscharte rechts am Fuße der O-Wand des Kl. Turmes nach links (SO) gegen den Beschauer herabzieht.

Einstieg am unteren Ende der Kaminschlucht, wo der Schuttkegel am weitesten emporreicht.

I. **Einstiegsführe Dietrich:** Zwei Seillängen in der Kaminschlucht empor. Auf einem Schutt- und Grasband links aus ihr heraus und schräg links ansteigend zwei gute Seillängen bis an sein Ende. Um eine Kante herum bis in die obenerwähnte, vom Gipfelgrat herabziehende große Rinne. Weiter wie bei III.

II. **Einstiegsführe Uibrig:** Hierher auch in direkter Führe. Deren Einstieg liegt am Fuß der Wand in der Fallinie der oben erwähnten höhlenartigen Vertiefung der Rinne, die das nächste Ziel ist. 50 m über Wandstufen und durch eine Mulde gerade hinauf, bis die Mulde überhängend wird. 5 m nach links aus ihr heraus und weitere 40 m über Platten gerade hinauf zu einem weiteren Überhang mit abwärtsgeschichtetem, lockerem Gestein. Über dieses hinweg und weiter etwas rechts haltend 40 m empor bis zu glatter senkrechter Wand. Rechts um eine Kante und 10 m äußerst schwierig über eine griff- und trittarme Wandstufe, dann unschwieriger in etwas nach links führendem Kamin hinauf zu auffallender, überhängender Verschneidung unmittelbar unterhalb der oben erwähnten großen höhlenartigen Vertiefung. Weiter s. III.

III. In der Rinne durch einen Kamin empor, bis er sich zu einem rißartigen Überhang verengt (H.). Nach dem Überhang eine Seillänge durch die Rinne hinauf bis zu einer Gabelung. Man wählt den rechten, glattwandigen Kamin, der nach etwa 20 m in einer Verschneidung abschließt. Durch die Verschneidung weiter zu Stand. Durch senkrechten Riß 4 m empor und schräg nach rechts hinauf bis zu einer Rinne. Durch diese hoch und links auf ein schuttbedecktes Köpfchen. Schwieriger Überstieg nach links über eine Rippe zu auffallendem Kamin. An seinem Ende über eine steile Platte bis zu ihrem Ende (H.). Durch

eine Kaminverschneidung schräg rechts empor auf eine kleine Schulter. Eine Seillänge durch einen Kamin; an seinem Ende ein großer, brüchiger Schuttfleck. Von dort rechts hinauf zu einer Schulter und *entweder* (schwieriger) links an hellem, brüchigem Fels auf den Gipfelgrat, *oder* eine Seillänge rechts hinab auf die Ostwandführe und in ihr zwei Seillängen empor auf den Gipfelgrat. — Abstieg s. R 555.

547 Durch die „Kaminreihe" über die Südwand auf den Kl. Turm, V— (besonders schwierig u. Gr.), 4—5 st; Wandhöhe 400 m [Bild 26].

Übersicht: Anstieg in der mehrfach unterbrochenen tiefen Kaminreihe, welche die ganze Wand durchzieht und oben in der Scharte im W des Kl. Turmes endet. Zugang von der Lindauer Hütte an den S-Fuß des Kl. Turmes, s. R 505, 2 st. Von der Carschinafurka hierher ½ st. Einstieg 50 m links vom unteren Kaminende.

Die Führe: Durch ein allseitig geschlossenes Loch („Schlupf") im Innern des Berges 30 m hinauf. An seinem Ende Beginn eines Bandes, das schräg rechts emporführt und an einer Wandstufe endet. (Hierher auch gerade über den glatten Plattenpfeiler zwischen Kaminfuß und Schlupf, nicht so schön.) Über die Wandstufe, dann durch einen Riß schräg rechts hinauf zu einer an der Wand stehenden Felssäule. Auf sie hinauf, dann 2 m Querung nach rechts und gerade empor durch einen engen Kamin auf eine Felsstufe. Im Grunde eines glattwandigen Kamins zu Klemmblock. Entweder um die linke Kaminkante und empor in einen Geröllkessel, oder, besser, direkt im Kamin weiter hierher. Am oberen Rande des Kessels in einer Höhle Wandbuch. Links von der Nische in rißartigem Kamin weiter bis unter einen großen Block. Unter diesem links durch auf Schutterrasse. Von ihrem oberen Ende überhängender Einstieg in einen Kamin, den man bis unter einen mächtigen Überhang verfolgt. Links um den Überhang herum (Schlüsselstelle, meist naß und glitschig) auf schrofiges Gelände. Immer in der schluchtartigen Rinne empor. Wenige Meter unter dem Grat Durchschlupf unter einem großen Klemmblock und über gutgriffige Stufen zum Ausstieg. Rechtshin zum S-Grat (vgl. R 535) und Gipfel des Kl. Turmes, links nach W zum Gr. Turm, vgl. R 526. Abstieg s. R 555.

548 Über die Südostwand zwischen Gr. und Kl. Drusenturm (Bachmann-Bayer-Führe), V bis VI— (besonders schwierig, teilweise äußerst schwierig u. Gr.), 9—11 st; Wandhöhe 400 m. Zugang s. R 505. [Bild 26/VII].

Übersicht: Die Führe verläuft in der SO-Wand des Pfeilers, der die S-Wandflucht zwischen dem Gr. und Kl. Drusenturm stützt und nicht mit dem mächtigen S-Pfeiler des Gr. Turmes verwechselt werden darf, der mindestens 300 m weiter westl. emporsteilt! Vgl. auch die Übersicht der Führe R 549; unsere Führe 548 vereinigt sich unterhalb des 40-m-Kamins mit der Führe Burger-Liebewein, R 549. — 100 m links der

„Kaminreihe" (R 547) wird der untere Teil dieser S-Pfeiler-SO-Wand von einer verschneidungsartigen Einsenkung durchzogen, die in etwa halber Wandhöhe in eine glatte, gelbe Wand übergeht (mehrere kleine Höhlen). *Einstieg* etwa 15 m rechts vom tiefsten Winkel der Verschneidung.

Die Führe: Auf einem Plattenband links aufwärts in den Grund dieser Verschneidung, Stand. In einem Riß rechts 3 m empor, Spreizschritt rechts in die Verschneidung und durch sie weitere 3 m aufwärts auf ein Plätzchen, wo sie sich teilt. Im rechten Riß zu gutem Standplatz. Eine Seillänge rechts haltend aufwärts, zuletzt durch zwei kurze, plattige Verschneidungen auf ein Schuttplätzchen und zuletzt auf ein Köpfchen. Stand. 2 m über eine plattige Stufe empor und Quergang links in die unterste von drei übereinanderliegenden Nischen. Die erste wird schräg rechts ansteigend erklettert, die 2. an ihrer linken Kante und die 3. gerade in der Mitte. Man befindet sich nun in einem kleinen Felskessel mit schrofigem Grund. Links oberhalb eines Zackens aus dem Kessel heraus und noch 15 m links halten zu Stand. Jetzt scharf rechts haltend eine Seillänge empor zum Beginn einer Rißverschneidung. Durch diese (H.) auf schrofigen Fels und gerade empor gegen eine auffallende gelbe Wand. Dicht darunter auf übereinandergestuften Bändern nach links. Wo sie sich verlieren (H.) über ein Wändchen schräg links aufwärts auf unschwierigeren Fels und in derselben Richtung weiter bis dicht an die Kante. Rechts neben der Kante durch eine Verschneidung empor auf einen größeren Absatz. Die genannte Kante geht hier in einen fast waagrechten Grat über. In der linken Flanke des Grates hin zur Wand und links empor auf einen Felsvorsprung. 2 m nach links, dann gerade über Platten aufwärts auf ein Band unter einem Steilaufschwung der Wand. Auf dem Band nach rechts in eine Rinne. Durch die Rinne einige Meter empor, dann oberhalb einer kurzen Steilstufe rechts hinaus auf einen Standplatz am Beginn eines Risses, der durch glatte Platten emporzieht. Durch den Riß (H.) hinauf, bis man unschwierig nach links in eine breite Rinne queren kann. Durch die Rinne empor bis einige Meter unterhalb einer gelben, überhängenden Wand. Quergang links absteigend um eine Kante herum zum 40-m-Kamin. Weiter s. R 549 c.

Über die Südwand zwischen dem Großen und Kleinen Drusenturm (Burger-Liebewein-Führe) IV bis V+ (sehr schwierig bis besonders schwierig o. Gr.), 5 st; Wandhöhe 400 m. Landschaftlich großartige Felsfahrt in gutem Fels. Schwieriger als die Risch-Führe links westl. daneben. Zugang wie bei R 505. Bild 28/I. **549**

Übersicht: Aus der Südwand mitten zwischen dem Gr. und Kl. Drusenturm stößt ein Pfeiler vor, der im Geröllkegel oberhalb des grünen Drusenecks (Augstenberg) fußt. Die Führe verläuft schräg von W nach O empor, aus der SW-Wand über den Pfeiler in die SO-Wand hinüber. In halber Wandhöhe ein auffallender, überhängender Kamin. Er wird durch steile Rinnen und Wandstufen erreicht und als Durchstieg benützt. In der Folge verläuft die Führe weiter östl. des Pfeilers.

Die Führe: a) Über den Schuttkegel in Höhe des Drusenaugstberges an den Pfeilerfuß zum Einstieg. Durch eine Steilrinne über Stufen und Platten bis kurz vor den eigentlichen Steilaufschwung der Wand am

Fuß der Pfeilerkante. Nun nicht links empor wie Führe R 550, sondern b) zuerst rechts halten über Platten und Schuttbänder, durch steile Rinnen und über Wandstufen bis zum 40 m langen, im oberen Teil überhängenden Kamin.

c) **Im 40-Meter-Kamin** zuerst 20 m bis unter das Dach des nun folgenden Überhanges. Über diesen hinweg auf geneigteren, brüchigen Fels, über den man gerade aufwärts auf die Schneide eines Grätchens gelangt. Abstieg jenseits in eine Mulde, die man zu einem auffallenden Riß hin durchquert. Durch den gelben, brüchigen Riß 10 m empor auf einen durch eine Platte gebildeten Absatz. Auf der Platte Quergang nach rechts auf ein abgespaltenes Schild (jetzt wieder guter Fels), dann noch einige Meter rechtshin in eine Rinne. Durch die Rinne kurz empor, dann rechts hinaus in die tiefste Scharte eines wildgetürmten Grates. Von der Scharte 30 m waagrecht nach rechts und empor in eine schräg nach links gegen den Gipfelgrat ziehende Schlucht. Wo sie sich plattig aufschwingt links empor auf einen waagrechten Absatz der Kante zur Linken. Auf dem Grat hin zur Wand. Über einen Steilabsatz (H.) auf geneigten Fels, dem man gerade aufwärts zum Grat folgt.

(Es ist vorteilhaft, diesen Anstieg mit der Bachmann-Führe zu verbinden: Auf Führe R 548 bis zum 40-m-Kamin und weiter wie oben). — Abstieg s. R 555.

550 Durch die Südwand zwischen P. 2814, SG. des Gr. Turmes, und dem S-Wandpfeiler (Risch-Führe); sehr schwierig (IV), 4—5 st vom Wandfuß. Wandhöhe 450 m. Ausgesetzt, teilweise brüchig [Bild 26].

Der Anstieg bewegt sich im Wandstück zwischen dem SG. des Gr. Turmes und dem Südwandpfeiler zwischen Gr. und Kl. Turm. Zur besseren Übersicht und Lage des Südwandpfeilers vgl. man zuerst die „Übersichten" von R 548 und 549. Bild 26/V.

Zugang s. R 505. Einstieg wie Führe 549.

Über gutgriffige Wändchen und schuttbedeckte Bänder gelangt man an eine glatte, grifflose Platte, die durch Schulterstand überwunden wird. Nun schwierig nach rechts (O) und unschwieriger bei teilweise brüchigem Gestein zuerst rechts, dann links haltend. Einem schwach ausgeprägten Riß folgen in Richtung auf ein von unten gut sichtbares Loch. Dem folgenden Überhang nach rechts durch kurzen Kamin ausweichen. Ausgesetzter Quergang rund 10 m nach O in schlechtem Gestein entlang des Absturzes. Jetzt direkt zum Ausstieg auf das Gipfelplateau und über dieses unschwierig zum Gr. Turm. — Abstieg siehe R 555.

551 Auf der Schweizerführe über den Südpfeiler des Gr. Turmes; VI/2 (äußerst schwierig / hakentechnisch besonders schwierig). Pfeilerhöhe 500 m, Kletterzeit der Erststeiger 10 st; sie ließen ungefähr 25 H. stecken von etwa 75 geschlagenen H. In ihrem idealen Verlauf über den gewaltigen Pfeiler die wohl großartigste Führe durch die Fluh. Prächtige Sportkletterei in meist festem Fels und hochromantischer Landschaft. — *Zugang* wie R 505 bis fast unter den Pfeiler [Bild 27/6].

Einstieg: In der Fallinie der Schlucht, die rechts (östl.) vom S-Pfeiler die ganze Wand durchreißt, im unteren Teil aber wenig ausgeprägt ist.

Die Führe: Zuerst etwa 100 m seilfrei empor. Etwa 40 m bevor die Schlucht steil und überhängend wird, über die linke 20 m hohe Felsstufe auf einen Geröllplatz. Etwas links queren in eine Rinne (an ihrem Anfang ein Steinmann); durch die Rinne hoch, bis sie überhängend wird (Standhaken; bis hierher seilfrei). Nun rechts hinaus und etwa 35 m über Platten empor auf ein Pfeilerköpfchen unter einer Art gelblicher Verschneidung (H.). Etwa 6 m rechts queren und über grifflose Platten, immer leicht rechts haltend hinauf unter eine kurze überhängende Verschneidung; durch diese hinauf zu Standplatz. Von hier aus durch den linken Riß empor und nach 20 m zu einem Standplatz (H.). Rechts aufwärts haltend über eine Rampe, an deren Ende um die Ecke in eine links hochführende Schlucht. 40 m freikletternd empor unter einen überhängenden Kamin. Im Kamin hinauf und nach etwa 25 m Standplatz (H.). Weiter rechts aufwärts über Plattenschrofen zu einem 20 m hohen überhängenden Rißkamin. Diesen hinauf zu Stand (H.). Weiter etwa 30 m die hier ansetzende Rinne hinauf auf einen Absatz an der Pfeilerkante. Von hier einige Meter rechts hinaufqueren in eine Art Verschneidung und diese hinauf zu Stand (H.). Nun ungefähr 40 m über Platten und Überhänge empor unter einen gelblichen überhängenden Wulst (H.); unter diesem einige Meter nach rechts queren. Über eine abdrängende Platte empor und an einem Riß hinauf, nach etwa 25 m unter einen dachartigen Überhang (H.). Über den Überhang und anschließende Plattenstufen zum Gipfel. — Abstieg s. R555.

552 Durch die Südwand auf den Gr. Turm (Burger-Führe), sehr schwierig, mehrere Stellen besonders schwierig (IV und V), Schlüsselstelle äußerst schwierig (VI/2, hakentechnisch besonders schwierig), 8—10 st; Wandhöhe 500 m [Bild 26/IV und 27/5].

Neben der „Direkten" durch die Sulzfluh-SW-Wand ist diese Führe eine der großartigsten Sportkletterein im Rätikon. Die Schlüsselstelle mit dem Burger-Überhang ist bis heute eine der eindrucksvollsten Kletterstellen dieser Gebirgsgruppe geblieben.

Übersicht: Eine Steilschlucht durchreißt die fast lotrechte S-Wand des Gr. Turmes an ihrer höchsten Stelle. Diese Schlucht wird rechts, östl., scharf abgegrenzt durch die lotrechte, glatte Wand eines markanten Pfeilers; der linke Begrenzungspfeiler geht von oben nach unten, immer schmaler werdend, allmählich in die Wand über. Der Aufstieg verläuft im Jinken, westl. Teil im Grunde der Schlucht. Unter der glatten Gipfelwand biegt er leicht nach links aus zu einer markanten Scharte wenig westl. des S-Gipfels (P. 2814).

Zugang wie bei R 505. Kurz nach Überschreiten des ersten begrünten Höhenrückens (Druseneck überm Drusenaugstberg) reicht rechts, nördl., der mächtige S-Pfeiler des Gr. Turmes bis dicht an den Schuttpfad herab, den man nun verläßt.

Zum **Einstieg** in der Fallinie der großen Schlucht auf Schotter empor bis knapp unter ihren Fußpunkt und dann nach links queren zu einem Schärtchen zwischen der Wand und einem Vorbau. Einstieg.

Die Führe: Vom Schärtchen 3 m Quergang nach links, dann in einer Folge von Rissen (H.) schräg links empor (etwa 40 m) bis zu einer Kante. Rechts an der Kante 3 m hoch, dann Hangeltraverse nach rechts um eine Ecke zu Schuttplatz. (Hierher auch durch eine Kaminreihe 20 m links vom Schluchtrand, kürzer, aber brüchig und schwieriger.) Vom oberen Ende des Schuttplatzes stark rechts haltend zwei Seillängen empor in den Schluchtgrund (H.). Gleich wieder links heraus und empor gegen einen Kamin. (Die Schlucht bildet wenig höher einen mächtigen Überhang.) Durch den Kamin (Ringhaken) empor, oben rechts aus ihm heraus und über einige Stufen empor auf geneigteren Fels. (Auch die linke Kaminkante kann zum Anstieg benützt werden, schwieriger.) Hier setzt ein Plattenschuß an, der links mit einem Pfeiler eine Verschneidung bildet. Links haltend über Platten empor in die Verschneidung und über einige Stufen derselben zu einem Standhaken. In der Verschneidung noch 3 m hoch, dann rechts haltend über Schuttbänder empor und um eine Kante herum in eine tiefe Nische. Quergang um die linke Kante der Nische herum, einige Meter gerade empor, dann über dem Nischendach nach rechts und in einer Rinne unschwierig empor bis unter eine zweite Nische. Durch einen Riß (2 H.), der links aus der Nische emporzieht, hinauf, rechts haltend in eine Rinne und durch diese empor. Nach 2 Seillängen von der Nische wird sie kaminartig. Nach weiteren 20 m (H.) wird der Kamin überhängend. Hier rechts aus ihm heraus und über Stufen (H.) empor zu Platten unter einer großen Verschneidung (H.). Nun folgt die 50 m lange Schlüsselstelle.

Links im Winkel zwischen den Platten und einer senkrechten Wand empor (4 H.), dann nach rechts hoch zu einer Kante und an dieser H.) empor zu gutem Standplatz (2 H); nachkommen lassen! Spreizschritt nach rechts in die große Verschneidung und durch diese (mehrere H.) empor bis unter einem Klemmblock. Rechts aus der Verschneidung heraus und hinauf auf den Klemmblock (mehrere H.). Nun folgt der Dachüberhang. (Bemerkung: Die Erstbegeher benützten den direkten Riß über dem Klemmblock; ungewöhnlich schwierig.) Mit Trittschlingen und Seilzug hinaus zur Überhangskante (Variante Bürke), über sie hinauf und der Hakenreihe folgend zuerst gerade empor und dann nach rechts in einen Riß. Man steigt mit Seilunterstützung im Riß ab bis knapp oberhalb der Kante des Dachüberhanges und quert nach rechts in einen Parallelriß hinüber, der nach wenigen Metern zu gutem Stand führt. (Wandbuch rechts in einem Riß.) (Hierher auch vom Ende der Hakenreihe direkt durch den Riß ohne Abstieg, viel schwieriger.) An überhängenden Blöcken gerade empor in eine Rinne (Ringhaken). Weiter noch 20 m in der Rinne (H.), dann, wo diese sehr steil wird (H.) nach links um eine Kante und links haltend (H.) empor zu Stand (Ringhaken). Im linken der beiden hier ansetzenden Rißkamine (H.) empor zu gutem Stand (bester Biwakplatz im oberen Wandteil). Links in einem Kamin (2 H.) empor, bis dieser rißartig eng wird, dann links aus ihm heraus und durch eine Verschneidung (4 H.) wieder allmählich in den Kamin zurück und zu Stand in einer Kaminnische (H.). Noch 3 m bis zum Ende des Kamins empor, dann schräg nach links in eine Schlucht, die nach zwei Seillängen zum Ausstieg führt. — Nach N, 150 m zum Gipfel. — Abstieg s. R 555.

Abderhalden-Gedächtnisführe durch die westliche Südwand auf den Großen Turm (Führe Abderhalden-Diener); VI/3 (äußerst schwierig; hakentechnisch äußerst schwierig), Wandhöhe 500 m. Mitnahme mehrerer Holzkeile empfohlen. Eine der schönsten und schwierigsten Sportkletterein im Rätikon. 553

Übersicht: Die S-Wand des Großen Drusenturmes wird von einer gewaltigen Schlucht durchrissen, in welcher der normale S-Wandaufstieg (Burgerführe; R 552) verläuft. Die Führe Abderhalden-Diener benützt die Wandflucht links (W) der Schlucht und führt in fast gerader Linienführung vom S-Wandvorbau durch das gut sichtbare, hin und wieder unterbrochene Rißsystem bis zu der markanten Höhle im oberen Wanddrittel. Eine Reihe von Verschneidungen und Rissen leiten von hier zum Gipfel, den man 10 m westl. vom Ausstieg der Burgerführe erreicht. Vgl. Bild 27/4!

Die Führe: Der Einstieg ist der gleiche wie bei der Burgerführe, R 552. Auf den Vorbau hinauf und da, wo die Burgerführe sich nach rechts wendet, *gerade* empor bis auf den höchsten Punkt des Vorbaus (Pfeilerkopf). Beginn der Schwierigkeiten. Über eine steile, griffarme Wandstufe (brüchig) und durch eine Mulde hinauf, dann leicht

Erfahrene Bergsteiger
rechnen bei ihren Unternehmungen stets mit
Verrenkungen, Quetschungen, Prellungen,
Hautabschürfungen, Schwellungen, Beulen
Deshalb denken sie bei der Ausrüstung an
ESSITOL
essigsaure Tonerde in Tablettenform
schnell löslich für kalte Umschläge
O. P. zu 15 Stück DM 1.30

links haltend über gestufteren Fels bis unter eine Rißverschneidung (Stand). Darin empor bis an ihr Ende; nun Quergang nach links an zwei abgespaltenen Platten hinüberhangelnd in eine weitere Verschneidung (Stand). Diese verfolgt man etwa 10 m (1 Holzkeil) und weicht dann nach links aus auf eine Kante. Über diese und einen sich anschließenden feinen Hakenriß schräg nach rechts in die Verschneidung zurück bis zu Graspolster (schlechter Stand). Man überwindet nun den sehr abdrängenden, mit einem Überhang beginnenden Riß, der sich später erweitert und in einer Höhle endet. Vor dieser kurzer Quergang nach rechts, etwa 3 m hinauf und nun wieder links haltend über griffarme Platte in einen überhängenden Kamin. Man umgeht das überhängendste Stück, indem man sich zunächst rechts hält und dabei ein kleines Podest erreicht. Nun wieder nach links in den jetzt ziemlich glatten Kamin zurück und darin hinauf bis zu kleinem Absatz (Stand). In der hier beginnenden Rißverschneidung 35 m empor, bis sie in einer muldenartigen Vertiefung endet (Stand). Traverse nach links etwa 10 m, dann über ausgesetzte, kleingriffige Wandstufe bis zu schlechtem Stand. Weiterhin abdrängend über eine brüchige Wandstelle hinauf zu brüchigem, überhängendem Riß (äußerste Schwierigkeiten, VI/3, 1 Holzkeil). Nach 25 m erreicht man wieder einen guten Stand. Diesen nach links verlassend gewinnt man unschwierigeren, gestuften Fels und steigt nun rechts haltend über eine Rippe weiter, um in eine schluchtartige, schuttbedeckte Rinne zu gelangen. In ihr empor bis zu einer Höhle (Biwakplatz der Erstbegeher). Das Dach der Höhle wird von einem feinen Riß durchzogen. Dieser vermittelt den Weiterweg (sehr stark überhängend, 3 Holzkeile von 8—10 cm nötig). Bald erweitert sich der Riß zu engem Kamin, den man stemmend überwindet. Der Kamin wird schließlich zur Schlucht, die in einer großen, sehr markanten Höhle endet. Man steigt nun an der rechten Begrenzungswand hinauf und erreicht eine schuttbedeckte Rampe, immer noch unter dem riesigen Höhlendach, welches schließlich ganz rechts eine Bresche aufweist. Man überwindet den Überhang an dieser Stelle (mehrere Haken, 2 Holzkeile) und kommt zu Stand am Beginn einer Rißreihe, welche sich mit kurzen Unterbrechungen bis zum Gipfel hinaufzieht. Man hält sich jedoch zunächst noch links von dieser und steigt dann über gut gestuften Fels nun rechts haltend bis zu einem Absatz hinauf (guter Stand). Ein Sporn teilt hier die Verschneidung in 2 Risse. Man wählt den linken, grauen Riß (kleingriffig, abdrängend) und verfolgt ihn bis an sein Ende. Ein kurzes Band leitet nach rechts in die nunmehr gut ausgeprägte Rißverschneidung. Diese geht in einen Kamin über, durch den man nach 1½ Seillängen den Gipfel erreicht. — Abstieg s. R 555.

Ehrung: Wir benennen die Führe zum Andenken an den am 20. 11. 1960 am Säntis in einem Schneebrett tödlich verunglückten *Seth Abderhalden* aus Ulisbach im Toggenburg vom „Kletterclub Alpstein" (KCA; vgl. R 491 und 501) mit **„Abderhalden-Gedächtnisführe".** Abderhalden war einer der besten jungen Bergsteiger der Schweiz. (Vgl. „Der Bergkamerad", Heft 8 vom 20. 1. 1961, S. 272.)

KCA-Führe durch die direkte Südwestwand des Großen Turmes; V—VI/2 (besonders bis äußerst schwierig / hakentechnisch besonders schwierig), Wandhöhe 500 m, Kletterzeit der Erstbegeher 16 st, 30 H., von denen 20 stecken blieben; 3 Holzkeile. Ideale und großartige direkte Führe. (KCA s. R 491 und 501.) *Zugang* s. R 505. **554**

Übersicht: Die Führe benützt den westlichsten, leicht nach SW (SSW) gerichteten Wandteil der S-Wand des Großen Drusenturmes. Sie bietet hauptsächlich freie Kletterei in schönem, abgesehen vom oberen Viertel, festem Fels.

Die Führe: Der Einstieg in die Wand erfolgt in einem Felswinkel bei einer Höhle in der Fallinie des östl. vom Eisjöchli (s. R 560) ragenden „Stockzahns". Ein glatter Riß leitet zunächst 25 m hoch zu einem Stand. Der Riß wird dann steiler und abdrängender (V), an seinem Ende gewinnt man einen Kopf (Stand). Zuerst rechts haltend, später in einer Schleife nach links, steigt man zu einer schattigen, weniger geneigten Terrasse auf, dem Beginn der markanten schluchtartigen Verschneidung, welche die Wand links begrenzt. Am oberen Ende der Terrasse beginnt eine Reihe von Riß-Kaminen. Durch diese erreicht man nach 3½ Seillängen einen ausgeprägten Pfeilerkopf und den Beginn der großen Schwierigkeiten: Vom Pfeilerkopf klettert man zunächst 3 m gerade hoch, quert dann auf schmalem abdrängendem Sims 4 m nach rechts zu überhängendem Wulst (H.). Über diesen, links haltend, steigt man in äußerst schwieriger freier Kletterei empor und gewinnt nach weiteren 20 m über eine griffarme Platte einen Stand in einer Nische. Es folgt ein kurzer Quergang nach links um eine Kante und danach ein Wandstück, das man schräg links aufwärts an kleinen Griffen ersteigt, bis ein feiner Riß den Weiterweg weist. Nach etwa 10 m verläßt man den Riß nach links zu einem Podest und Stand 5 m davon. Anschließend kehrt man wieder in den Riß zurück, verfolgt ihn, bis er sich verliert, man übersteigt dann zwei kleine Überhänge, bis man unter einem großen Überhang schräg rechts einen Stand erreicht (etwa 35 m), mehrere H. (VI). Den Einstieg in den hier ansetzenden Riß bewältigt man am besten mit Schulterstand. Dann den Riß hinauf bis zu einem Überhang und über diesen hinweg nach 6 m zu Stand etwas links hinter der Kante. Von hier quert man noch wenige Meter nach links in eine Felsmulde, steigt rechts, später links haltend, zu einem Riß, den man aber bald wieder nach rechts verläßt und in weniger steile Felsen gelangt. Über schuttige Absätze etwa 3 Seillängen empor immer Richtung die markante Höhle (Biwak der Erstbegeher). Etwa 50 m unterhalb der Biwakhöhle teilt sich die Führe in *zwei Ausstiege:*

I. Direkter Ausstieg: Vom Punkt etwa 50 m unterhalb der Höhle zuerst auf einem steilen Band etwas nach rechts, bis man eine gelbe, brüchige Verschneidung (wenig ausgeprägt) erreicht. Durch diese hinauf zu Stand. Die Verschneidung ist hier unterbrochen und tritt erst weiter oben etwas markanter wieder auf. Man steigt die Verschneidung hinauf und kann zuletzt auch den Spalt rechts an der im Verschneidungsgrund aufragenden Rippe verwenden. Diese letzten 3 Seillängen bieten nochmals äußerste Schwierigkeiten und heikle Ha-

kenarbeit. (Es wird empfohlen drei 4-cm-Holzkeile und einige U-Profilhaken mitzunehmen.) Man erreicht den W-Grat etwa 100 m unterhalb vom Gipfel. Unschwierig nach NO auf den Gr. Turm.

II. Stockzahn-Ausstieg links (W): Man quert etwa 60 m, z. T. leicht fallend, nach links (W) über eine Schlucht und hinter der sie begrenzenden Kante in einem System brüchiger Rinnen und Risse zwei Seillängen empor auf den W-Grat unmittelbar beim „Stockzahn". Unschwierig nach O und NO empor auf den Gr. Turm. (Unschwieriger als I.!) — Abstieg s. R 555.

555 Abstieg von den Drusentürmen [= Weg und Steig R 526 im Aufstieg], 1½—2 st vom Gr. Turm zur Lindauer Hütte [Bild 24, 25].

Vom Gipfelplateau des Gr. Turmes 15—20 Min. nach O hinab (Vorsicht bei Dunkelheit, Dolinen-Sickerlöcher) in den nach N ausladenden Kessel zwischen Kl. und Mittl. Drusenturm. (Vom Ausstieg der Kaminreihe und S-Wandführen nach N oder NO hinab, vom S-Grat des Kl. Turmes nach W abwärts hierher.) Über Karrenstufen, Firn und Schutt weitere 15—20 Min. hinab durch den Sporatobel (möglichst auf der rechten Seite bleiben!) in den Sattel im S des Sporerturmes. Dieser bleibt links. Fast in der Fallinie kurz nach O hinab (etwas rechts halten) auf ausgetretenem Steig. Die lange, nach N herabziehende Fortsetzung des N-Grates des Kl. Turmes, die den Sporatobel im O begrenzt und nach O in einer glatten, nach N immer niedriger werdenden Wand abfällt, läßt hier den ersten Durchgang nach O frei. Auf dem Steiglein hinab, den Ausläufer des oben erwähnten Grates links nördl. umschleifen und gleich wieder scharf nach rechts (S) zurück in ein großblockiges Trümmerfeld. Zwischen Felsblöcken (Steinmännchen als Wegweiser) wenige Min. ostwärts weiter, wo der Fußpfad bald wieder kenntlich wird und schließlich in Zickzacks nach O hinabführt zum Drusentorweg. In Serpentinen abwärts durch Latschen. Der Weg führt schließlich vom Rand der „Unteren Grube" nach wenigen Zickzacks nach rechts (O) hinab und mündet in eine Almwiese. Wenige Meter weglos über den Hang abwärts, an den sich der lange Moränenkamm anschließt. Auf seinem Rücken (Weg) in 10 Min. zur Lindauer Hütte.

556—559 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Eisjochzähne (Stockzahn und Sauzahn)

Östlich der tief und scharf eingesägten Scharte des Eisjöchlis, 2637 m (LKS), bzw. 2638 m (ÖK) (zwischen Drusenfluh und Gr. Drusenturm), entspringen dem Grat zwei Felszacken. Im W der kleine, spitze Sauzahn, und östl. der glattwandige, größere, etwa 25—30 m hohe Stockzahn. Am 3. September 1925 bestiegen J. Mader, H. und L. Wagner und E. Blodig zum erstenmal die beiden Zähne [Bild 25]. **560**

Anstiege auf die Eisjochzähne, schwierig (III), ganz kurze, sehr ausgesetzte Kletterei. Nur in Verbindung mit dem Eistobelaufstieg, R 528, auf den Gr. Turm lohnend.

Wie bei R 528 von der Lindauer Hütte durch den Eistobel bis unterhalb des Eisjöchlis. Zuletzt heikle Kletterei in brüchigem Fels auf den Grat. Hierher auch vom Gr. Turm nach W hinab.

Man geht bis zum S-Grat des Stockzahns vor, klettert von dort 10 m empor, dann etwas schräg rechts hinauf und über Platten unschwierig zum Gipfel.

Vom Stockzahn steigt man etwas ab in eine Rinne. Dann links hinauf über sehr brüchiges steiles Gestein bis auf den scharfen Grat, der die beiden Zähne verbindet und sich vom Fuße des Sauzahnes bis zu seinem Gipfel steil hinauf zieht. Etwas über der Mitte ein überhängender loser Block, dem man in die S-Wand ausweicht. In wenigen Metern zum Gipfel. — Abstiege wie Aufstiege: Weiteraufstieg zum Gr. Turm s. R 528. Abstieg vom Gr. Turm s. R 555.

Gamsfreiheit (2445 m) an den 3 Türmen

Bau und Bild: Siehe R 488 [Bild 25]. Ein einzigartiger Kletterberg mit mehreren prächtigen Wandführen und schönen Sportkletterein in bestem Jurakalk und mit relativ unschwierigem Ostabstieg (nach SO vom Gipfel). 1. Ersteigung durch V. Sohm am 1. August 1907. **561**

Von Osten auf die Gamsfreiheit, mäßig schwierig bis schwierig (II—III), kurze Kletterei. Von der Lindauer Hütte 2½—3 st. **562**

Wie bei Steig R 562 auf den Sporersattel und rechts hinab gegen den Wandfuß unter der Einsattelung im Verbindungskamm zwischen Sporerplatte links und Gamsfreiheit rechts. Hierher auch auf Führe R 527 durch den Tiergarten. In der O-Wand dieses Kammes eine Höhle. Einstieg eine halbe Seillänge unterhalb des Kammes. Erst kleiner Überhang, dann seichter Riß gerade hinauf in festem, griffigem Gestein. Wenige Meter schräg links aufwärts zu stark geneigter kleiner Platte, deren Überschrei-

tung etwas heikel (H.), sodann wieder gerade aufwärts und auf guten Bändern zuletzt unschwierig zum breiten Sattel und zum Gipfel.

563 **Über die Ostwand,** teilweise äußerst schwierig u. Gr. (VI—), Kletterzeit 4 st; schöne und interessante Kletterei in gutem Fels.

Zum Einstieg auf R 527 (Tiergarten—Sporatobel) 1¼—1½ st. In der Fallinie des Gipfels befindet sich über dem Wandfuß eine Höhlung, aus der nach rechts oben ein Riß durch die ganze Wand zur nördl. Gipfelabdachung zieht. In der Fallinie der Höhlung Einstieg. Empor in eine Rinne. Durch diese mit einer Schleife nach links auf die oberste Plattform in der Höhlung. Weiter in einem Riß rechts haltend aufwärts (schwerste Seillänge) über gelben Überhang (Holzkeil) zu gutem Sicherungsplatz (Zacken). In der Fortsetzung des Risses weiter zu einem Grasfleck. Von diesem links durch eine Rinne empor bis unter gelben überhängenden Felsen, welcher mit einer Platte rechts eine Rißverschneidung bildet. Durch diese (2 H.) gelangt man auf unschwierigeren Fels, dem man rechts aufwärts auf die Gipfelabdachung folgt.

564 **Über die Nordostwand** (Bachmann-Koller-Führe), teilweise äußerst schwierig (VI), 5 st; Wandhöhe 200 m.

Zum Einstieg wie bei R 527. Etwa 50 m über dem Wandfuß, eingelagert unter gelben, blockig aufgelösten Überhängen, eine helle, wenig geneigte Platte. Über festen gutgriffigen Fels steil empor auf die genannte Platte. Auf der Platte nach links und weiter auf der bandartigen Fortsetzung noch 4 m nach links in eine Verschneidung. Durch die Verschneidung und die folgenden unschwierigeren Felsen rechts aufwärts auf eine Platte oberhalb der gelben Überhänge. Links haltend aufwärts zum Beginn eines Plattenbandes. Auf dem Plattenband schräg links aufwärts. Von seinem obersten Ende noch 5 m schräg links abwärts zum Beginn eines rechts emporziehenden Risses. Durch den Riß und die folgenden unschwierigeren Felsen 30 m empor auf ein Band, das nach rechts um eine Kante in eine Schlucht führt. Durch die Schlucht auf die Gipfelabdachung.

565 **Über den Nordpfeiler** (Hiebeler-Bachmann-Führe), durchwegs sehr schwierig (IV), Schlüsselstelle äußerst schwierig (VI), 3—4 st; Felshöhe 220 m. Fester, schöner Fels, sehr genußreiche Kletterei [Bild 25].

Übersicht: Vom Eistobel her nach links (O) reicht eine Schrofenterrasse in die N-Flanke der Gamsfreiheit herein. Einstieg am O-Ende der Terrasse (Steinmann). — Zugang s. R 527.

Rechts der Pfeilerkante empor, nach links um die Kante und weiter hinauf zu Stand am Beginn einer Verschneidung. In dieser empor, bis sie nach 20 m umgangen wird (H.). Seilquergang 6 m nach rechts fallend, fast bis zur Kante (H.). Rechts haltend zur Kante und an dieser hoch zu Stand. Auf Schrofenwand nach rechts in eine Rinne, durch die man einen schlechten Stand erreicht. Über einen abdrängenden Plattenwulst (H.) empor (Schlüsselstelle), Spreizschritt nach links und kleingriffig links halten über eine Platte auf unschwierigeren Fels, der in eine Rinne leitet. Durch diese erreicht man das Gipfelgeschröf.

Über die Westwand (Bachmann-Zint-Schonlau-Führe), äußerst schwierig (VI), 6 st; Wandhöhe 250 m. Zum Einstieg wie bei R 527 in den unteren Teil des Eistobels, von der Lindauer Hütte 1 st. **566**

Übersicht: Etwas nördl. der Gipfelfallinie wird die Wand von einem auffallenden Kamin durchzogen, der sich nach unten allmählich verengt und schließlich ganz verliert. Darunter stürzt die Wand mit einem etwa 30 m hohen Überhang ab auf eine Plattenzone, die den Wandfuß bildet. **Einstieg** etwas links der Fallinie des Kamins. Von hier gerade empor auf einen kleinen Schuttplatz in der Plattenzone und weiter steil rechts aufwärts zu gutem Stand unter dem großen überhängenden Aufschwung. Etwas links haltend empor (2 H.). Vom 2. Haken Spreizschritt in einen Riß (H.). Im Riß aufwärts. 10 m höher links heraus zu schlechtem Standplatz (2 H.); 3 m links aufwärts bis unter einen gelben Überhang. Quergang nach rechts um eine überhängende Kante herum in überhängende, kurze Verschneidung. In dieser empor zu einem H. links an der Kante. Weiter schräg rechts aufwärts zum Beginn des großen Kamins (schwierigste Seillänge).

Man folgt dem Kamin etwa 3 Seillängen weit, bis er sich schluchtartig erweitert und einen größeren Absatz bildet (links in der Kante eine Scharte). Nun nicht im Kamin weiter, sondern durch den hier beginnenden, schräg nach rechts aufwärts ziehenden Riß in herrlicher Kletterei zwei Seillängen empor und über unschwierigen Fels gerade zum Gipfel.

Der Sporaturm (2489 m)

Bau und Bild: Siehe R 488. Erste Ersteigung durch V. Sohm und F. Eyth am 7. Juli 1902. **567**

Anstiege: Auf Steig R 526 oder 527 in den Sporersattel im S des Sporerturmes. Vom S-Fuß des Turmes Querung seiner O-Seite bis zu Kamin. Durch diesen (III) auf das Grätchen empor und nach S zum Gipfel. Oder man quert horizontal am Fuß der Felsen weiter bis zum Einstieg in den zerklüfteten N-Grat. Rechts (W) ausweichend unschwierig zum Gipfel. Kletterzeit 10—20 Min. [Bild 24, 25].

Ersteigung des Gipfels nur in Verbindung mit den Türmen lohnend.

Die Sporahöhle

In dem langen, scharfen, nach O plattigen Kamm, der vom Kl. Turm gegen den Sporaturm herabzieht, fällt beim Anmarsch von O in dem unteren Drittel ein Höhleneingang auf, der ziemlich dicht über den Schutthalden ausmündet. Nach Aussagen von Jakob Both, Bergführer in Schruns, ist diese Höhle bereits besucht worden, soll groß sein und mit dem unter R 526 genannten Einbruchstrichter (Doline) oder Versickerungsloch im Sporatobel in Verbindung stehen. **568**

569—574 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Sulzfluh-Gruppe

575 Diese großartige Doppelburg hat im N das Montafon, im W das Gauertal bis zum Drusentor als Grenze. Im O ist die Linie Gampadelstal—Plasseggenjoch—Partnun; im S die Linie Partnun—Carschinafurka—Drusentor. Die beiden Hauptgipfel Sulzfluh—Scheienfluh stehen mit Steilwänden fast im rechten Winkel zusammen und schließen den schönen Partnunsee ein. Im N und O sind diesen hellen Kalkplatten und Karrenfeldern dunkle Felsberge vulkanischer und kristalliner Herkunft angelagert, Schwarzhorn und Seehorn und die Sarotlahörner, ein seltsamer Gegensatz. Auch sie umschließen einen wunderschönen, oft in allen Farben schillernden See, den Tilisunasee. Die Seen, die geologischen Eigenheiten (Gesteinswechsel und -farben, Karrenbildungen, Höhlen in der Sulzfluh, Eiszeitmoränen am S-Fuß usw.) machen das Gebiet zu einem höchst eigenartigen Stück Alpenland. Die Tilisuna- und Lindauer Hütte im N, das Partnuner „Berghaus Sulzfluh" und die Carschinahütte im S machen den Besuch leicht [Bild 16, 20, 30—33].

Karten: Hier gelten die gleichen Hinweise, wie wir sie unter R 485 zur Drusenfluhgruppe gemacht haben.

Sulzfluh (2818 m)

576 a) Dieser gewaltige Berg gibt der Gruppe den Namen; er ist ihr höchster Punkt und *der* unschwierig ersteigbare Aussichtsberg des Rätikon! Nach S und W ist der mächtige Kalkklotz durch riesige glatte Wandfluchten begrenzt, nach N und O bricht er mit breiten, z. T. begrünten und von senkrechten Stufen unterbrochenen Bänken nieder. Während aber die SW-Ecke, wo W- und SW-Wand zusammenstoßen zu dem scharfen und steilen W-Grat, geformt ist, sind die im NO zusammenkommenden N- und O-Flanken breit aneinandergewalzt und dachen flach ab zu den grünen seegeschmückten Almen von Tilisuna. Durch die N- und O-Bänke zieht je eine tiefe Mulde — der schneegefüllte Rachen und der begrünte Gemstobel — herab.

Wände, Bänke, Tobel und Dach aber tragen den schwach nach NO geneigten breiten Rücken des Berges, eines der höchsten Karrenfelder der Alpen. Der Karrenrücken steigt nach SW immer mehr an und trägt, das kleine Gipfelfirnfeld im S und W umfassend, dort den höchsten gratartigen Rand mit den drei Gipfeln: Zwei hart am S-Rand: im O den HG., in der SW-Ecke den W-Gipfel, der mit 2812 m nur wenige Meter niedriger ist. Von ihm geht ein Gratrücken zur 2742 m hohen W-Ecke hinaus. Am W-Rand sitzt nordwärts der dritte Gipfel, die Kl. Sulzfluh (2710 m), die das innere Gauertal beherrscht. Unschwierig aus dem Rachen und von N her zu erreichen.

Durch die Eröffnung der Kletterführen in der SW-Wand des W-Gipfels und in der W-Wand der Kl. Sulzfluh ist der Berg zu einem der beliebtesten und lohnendsten Kletterziele geworden.

b) **Im Winter:** Die Sulzfluh ist einer der großartigsten Skiberge der Ostalpen, über 2000 m Höhenunterschied vom Gipfel weg nach Tschagguns. Vgl. meinen Silvretta-Skiführer (mit Skistadion Montafon und Osträtikon), s. R 113.

Höhlen: In den O-Wänden und in der W-Wandschlucht sind viele z. T. große Höhlen (s. R 21, Geologie, und R 599 Zugänge).

c) **Der Name:** Sulzfluh ist die „Fluh" über der „Sulz", einer sumpfigen „sulzigen" Mulde dicht am S-(SO-)Fuß, 2100—2200 m, der Fluh.

d) **Geschichte:** Die Sulzfluh ist durch zwei Ereignisse berühmt geworden: Einmal durch den ersten bekannten Besuch der Höhlen und des Gipfels durch die Prätigauer Pfarrherren J. B. Catani und L. Pool 1782 und 1783. Der von Tilisuna und auch durch den Gemstobel so unschwierig zugängliche Berg dürfte aber schon sehr viel früher besucht worden sein. Zur Frühgeschichte wird auf die Rätikon-Monographie von W. Flaig im AV-Jahrbuch 1960 verwiesen.

1862 wird eine Besteigung durch den Gemsjäger Al. Tschol aus Schruns berichtet. Tschol führte den Adjunkten Linser aus Dornbirn 1864 durchs Gampadels und über Tilisuna zum Gipfel.

Dann kommt im Herbst 1864 jene klassische Expedition der Sektion Rhätia des SAC (insgesamt 20 Mann!), die den ganzen Berg erforschte und das Ergebnis in einer Sonderschrift („Sulzfluh, Exkursion der Sektion Rhätia", Chur 1865) veröffentlichte, J. S. Douglass (siehe Douglasshütte) macht 1868 eine Besteigung, an die er Schwarzhorn und Mittagspitze anschließt. Erste Begehung des Gemstobels und des Rachens unbekannt. 1879 erlebt der Gipfel erste Massenbesuche durch den Bau der Tilisunahütte. Hochtouristisch fesselnd wird die Geschichte des Berges mit den Angriffen auf die gewaltigen S-, SW und W-Wände. In den achtziger Jahren sollen 2 Gemsjäger durch die S-Wand gestiegen sein. Sicher ist, daß die Jäger die Wand kannten, denn sie nannten das unter dem Gipfel herziehende breite Geröllband das „Sträßli".

Mit K. Flütsch und Buzzi stieg D. Stockar am 13. August 1893 in der Gipfelfallinie und wenig östl. durch Rinnen ziemlich unschwierig durch die S-Flanke aufs Sträßli und ohne Schwierigkeiten nach W empor zum Sattel zwischen WG. und HG. — E. Gretschmann und J. Leopoldseder bezwingen am 18. August 1921 von W her über den S-Grat querend die

S-Flanke. Ausstieg wie bei Stockar im Sattel zwischen den 2 Gipfeln. Der Montafoner Führer Josef Both ersteigt am 14. August 1899 den WG. entlang der N-Flanke des W-Grates und durch eine Schlucht im N neben der SW-Kante. Zu diesem Aufstieg wurden allerlei Wegzweige entdeckt. G. Herold bestieg die von Jägern schon vorher besuchte Kleine Sulzfluh am 8. September 1900 von O und N. Schatzmann und Jenny finden 1923 eine neue Führe durch die S-Flanke, im O des Pfeilers. Die W-Wand fällt 1929 durch Fritz und Pircher.

In der Folge werden durch die brüchige S-Flanke eine große Zahl neuer Varianten gelegt, die sich meist überkreuzen und so an Wert verlieren. Erste Skibesteigung am 13. 12. 1903 durch Ferdinand Schallert, Bergführer in Bludenz, und Viktor Sohm, Bregenz.

Einen förmlichen Ansturm der Kletterer erlebt der Berg — wie alle Kletterberge der Sulz- und Drusenfluhgruppen — in den Jahren nach 1945.

Zwei Wiener, Neumann und Stanek, bezwingen am 27. August 1946 die W-Wand der Kl. Sulzfluh, s. R 587, und am 4. Juli 1947 die SW-Wand des W-Gipfels (R 590). Toni Hiebeler und Franz Bachmann (AV-Jungmannschaft Bludenz) durchsteigen diese herrliche Felswand in idealer kühner Führe, s. R 593, in der direkten Fallinie des Gipfels am 28./29. Juli 1949 und erschließen damit eine weitere Führe des VI. Grades im Rätikon. Toni Hiebeler und Wilfried Brunold, Bludenz, finden am 7. September 1950 eine dritte SW-Wand-Führe zwischen den beiden vorgenannten (R 592). F. Bachmann legt mit H. Schonlau, Zürich, eine Führe über den S-Pfeiler, s. R 595 (September 1949). Erste Winterbegehung der Kl. Sulzfluh-W-Wand am 1. Januar 1950 durch Toni Hiebeler, Bludenz, allein; erste Winterbegehung der SW-Wand (R 591) am 23. 12. 1951 durch Uly Wyß und Ruedi Müller, beide Zürich.. Nach zahlreichen Versuchen verschiedener Seilschaften gelang es Franz Bachmann (Feldkirch) und Traugott Zint (Tschagguns) am 15., 16. und 17. August 1952, unter schwierigen Umständen die direkte W-Wand der Kl. Sulzfluh zu durchsteigen.

e) **Rundsicht:** Falknis, Schesaplana, Sulzfluh und Madrisahorn, diese 4 „großen" Aussichtsberge des Rätikon, streiten um die Ehre der schönsten Rundschau. Wir schreiben sie der Sulzfluh zu.

Der Glanzpunkt ist die nahegerückte Silvretta im O und SO. Im SO des Vordergrundes steht das mächtige Ostbollwerk des Rätikon, Madrisahorn rechts und Madrisa links, beide meist ein Schneefeld an der zugekehrten N-Seite und durch einen vielgetürmten Grat verbunden. Über dieser Gruppe stehen die SW-Ausläufer der Silvretta zwischen Flüela und Vereina. Links von der steil abstürzenden Madrisa hebt die zentrale Silvretta an, und zwar im zweiten Höhenzug mit Schiltfluh und den kühnen Fergenhörnern links davon. Gerade über den Fergen das doppelgipfelige westl. Plattenhorn, dann das östl. neben dem gleich die ideale Pyramide des Piz Linard aufsteigt als südl. Eckpunkt; folgt tiefe Senke. Davor, im zweiten Kamm, Rotbühelspitze, rechts herab der Valzifenzgrat bis zum Schlappinerjoch (hinter der Madrisa). Vor dieser Gruppe die Ritzenspitzen. Am Horizont, links von der Senke: der breite Schwarzkopf, das spitze, zweigezackte Verstanklahorn und links davon sein kleines Ebenbild: die Torwache. Folgt

der weiße Gletscherkamm, links hinter ihm der Piz Fliana, links vor ihm die zwei Kl. Seehörner. Sie stehen rechts von der nun folgenden breiten weißen Senke des Silvrettapasses, der links von dem herrlichen Dreieck des Gr. Seehorns begrenzt wird. Jetzt die kecke Litznernadel. Klein Buin guckt vor, dann Silvrettahorn, die bauchige Schneeglocke (verdeckt den Gr. Buin), die schwarze schlanke Schattenspitze, davor die Eckhörner. Tiefe Senke: Vermuntpaß. Der Kamm vor der Strecke Schattenspitze—Verstanklahorn gehört der Garnera-Umrahmung an: vom Kessikopf rechts bis zu den Valgraggistürmen links; vor der Litznergruppe die Plattenspitzen. In der Richtung auf den Raum zwischen Seehorn und Schattenspitze zieht von der dritten Kette das öde Vergaldnertal herab und verschwindet hinter dem Klotz des dunklen Viereckers im Vordergrund. Dieses Tal ist links (N) von den dunkelfelsigen Massen der Valisera und der Heimspitze begrenzt. Wir fahren am Horizont beim tiefen Vermuntpaß fort: Es folgt der lange Grat des Piz Jeremias zur Dreiländerspitze, die mit schwarzen Graten ein oben zugespitztes Firndreieck bildet. Links von ihr die Jamtalfernerspitzen. Davor die Ochsenscharten, die links vom Tirolerkopf begrenzt sind. Folgt der Kamm zwischen Vermunt und Jam, ein einförmiger Grat, hinter dem erst wieder das Trapez des Augstenberges mit seinem linken und rechten felsgerahmten Schneesattel hervorsticht. In den Raum zwischen ihm und dem ziemlich weit links auffallenden viergezackten Fluchthorn teilen sich, genau verteilt, Piz Tasna rechts und die Krone links. Vor dieser ganzen Gruppe der Gletscherkamm, das Hohe Rad und andere weniger bedeutsame Gipfel. Hinter der Silvretta leuchten die Ötztaler Firne hervor, im SO strahlt die hohe breite Kuppe des Ortler. Im S-Halbrund bauen sich Plessur-Albula und Bernina, die ganze Herrlichkeit der Bündner Bergwelt auf in drei Stufen übereinander. Die Bernina überstrahlt alle. An sie schließen sich im SW die übrigen Bündner, die Berge des Ober- und Hinterrheins an, mit den edelgeformten Zacken und Hörnern des Piz Terri und Tambo, des Rheinwaldhorns u. a. Rechts über ihnen im SW blinken am frühen Vormittag Walliser und noch weiter rechts Berner Gipfel. Davor schieben sich die Bündner Grenzberge und die Glarner her von der Calanda über Ringelspitz, Graue Hörner, Tödi und Glärnisch bis zu den Appenzeller Bergen, Churfirsten, Alvier und Säntis.

Im westl. Vordergrund das großartige Doppelbild: Die Schesaplanapyramide und die Klötze der hintereinander geschobenen Drusenfluh und -türme mit ihren S-Abstürzen. Im S unter der Sulzfluhwand beachte man das alte Gletscherbett (Ganda) und die in schönem Halbkreis um die Zunge des ehemaligen Gletschers geschwungene Moräne, welche auf der LKS eingetragen ist; die Stirnmoräne tragt P. 2059.

Unter den glatten Wänden der Scheienfluh im O liegt Partnun und nördl. von dort zieht nach S das St.-Antönien-Tal hinab zum tiefen Prätigau. Man versäume nicht, über den Grat oder Firn an den Westrand vorzugehen und den großartigen Tiefblick ins obere Gauertal zu genießen, wo Spora-Alpe und Lindauer Hütte heraufgrüßen. Nach N hinab sieht man über den unteren lieblichen Teil dieses Tales ins Montafon hinauf und auf den Bartholomäberg. Zwischen dem Säntis im W und der Silvretta im O spannt sich im nördl. Halbrund das Gewirr der Verwallberge (im O und NO), der Lechtaler und Allgäuer

(im NO und N) und des weiten wälderreichen und grünhügeligen Bregenzer Waldes im NW. Links von ihm im W versteckt das Rheintal, das zum Bodensee hinausführt nach N. — Über seiner schimmernden Fläche dehnt sich das weite, dörferbesäte schwäbische Land.

Bei dem harmlosen und kurzen Abstieg zur Tilisunahütte (für flotte Gänger in 3/4 st gut zu machen, s. R 582) versäume man nicht, einen Sonnenuntergang droben zu schauen, wenn im S und O die Bündner Firne — Bernina, Albula, Silvretta — verglühen und der Bodensee die Abendröte spiegelt.

A. Die Nord- und Ost-Anstiege auf die Gr. und Kl. Sulzfluh

Wir schildern zuerst die meist — für Geübte — ganz unschwierigen Anstiege übers Karrenfeld, durch den Rachen und Gemstobel. Günstigster Standort: Tilisunahütte, für den Rachen die Lindauer Hütte, für den Gemstobel Partnun oder Carschinahütte.

577 **Von der Tilisunahütte über das Karrenfeld,** ohne Schwierigkeiten, 1 1/2—2 st von der Tilisunahütte. Bequemster Anstieg. Steigführung auf den Karrenfeldern durch Steinhaufen markiert. Eine der herrlichsten Hochalpenwanderungen [Bild 16].

a) Von der Tilisunahütte auf gutem Weg nach W und SW empor über Rasen und auf die Platten des Karrenfeldes (hierher auch von der Lindauer Hütte über Bilkengrat—Verspala wie bei R 216), das in SW-Richtung gegen den Gipfel überschritten wird. Entlang der Steindauben über den breiten Hochrücken. Herrliche, mühelose Bergwanderungen. Vom ersten Rücken des Karrenfeldes geht die beste Weglinie — man kommt überall nach SW vorwärts — links hinab und durch eine Karrenmulde. Von ihrem Grunde kann man in der bisherigen Richtung oder schöner, aber nicht ganz so einfach, über den links emporziehenden Karrenkamm (er begrenzt den Gemstobel im N) weitermarschieren.

b) Bald münden von rechts und links die Aufstiege aus dem Rachen und Gemstobel. Man gelangt so an das Firnfeld (der Gipfel ist jetzt links im S) [die Reste des ehemaligen Sporagletschers], das man, sich mehr und mehr nach S wendend, unschwierig überschreitet. Den Gipfel gewinnt man zuletzt von W nach O.

Von der Lindauer Hütte durch den Rachen, für Geübte **578** ohne Schwierigkeiten. Fast durchwegs AV-Steig oder Steigspuren. Ungeübten und mit mangelhaftem Schuhwerk wird dringend abgeraten. 3 1/2—4 1/2 st. Rot bez. Mühsam, schöner im Abstieg.

a) Von der Lindauer Hütte auf dem Bilkengrat-Weg wie bei R 262 a nach O durch den Porzalengawald auf den Wiesenplan am Fuß des Sulzfluh-N-Hanges, am Ausgang des Tälchens zwischen diesem und Bilkengrat. Einige Min. durch das Tälchen empor zur Weggabelung. Rechts südl. an die Latschenhänge und auf gutem Steig steil durch latschenbewachsenen Schrofen empor. Mit Rechtsschleife auf die unterste Stufe.

b) [Hierher auch auf R 579.] Immer nach S auf den (im Frühjahr und Frühsommer schneegefüllten) Rachen zu, dessen Unterende man über eine weitere Stufe in Zickzacks gewinnt. Mühsam auf dem Schuttpfad in den Rachen empor. Von den Schutthalden der linken (O) Seite *zwei Möglichkeiten.*

c) *Entweder* gerade weglos durch den Rachen empor über Karrenstufen auf das Firnfeld unterm Gipfelgrat (ehem. „Sporagletscher") und nach S, zuletzt O zum Gipfel.

d) *Oder* auf dem gut geprägten Steiglein über die Schutthalden links rückwärts nach NO auf den östl. Begrenzungsstock des Rachens und über seine Stufen und Karren nach S zum Firn und Gipfel wie bei R 190 a.

Zu diesem Anstieg s. Variante R 579. Viel kürzer, kein Höhenverlust; aber nur für Geübte.

Über den Gauertaler Felsaufgang in den Rachen hinauf, **579** I—II (unschwierig bis mäßig schwierig). Kürzt beim Anstieg R 578 um 1/2—3/4 st ab.

Von der Lindauer Hütte erst nach S weglos durch den Wald in die begraste Mulde, die sich (rot bez.) nach wenigen Min.

im Bogen nach O wendet und zwischen Latschen als langgezogener grüner Graben in die Mulde unter dem Schuttfächer endet, der sich unterhalb der W-Abstürze des Rachens herabzieht. Über Weiden und Schutt gerade empor unter die Wand im Winkel, wo die Almweide am weitesten hinaufreicht. Von dort aus zieht sich von rechts unten nach links oben eine versteckte Schluchtrinne empor (die vom Talboden aus nur schwer als solche zu erkennen ist). 1/4 st unschwierige Kletterei (alte, mit Vorsicht zu benützende Drahtseilsicherung) durch diese Kaminschlucht empor bis auf die untere Stufe des Rachens, wo man in wenigen Metern auf den Fußpfad trifft. Weiter wie bei R 578 b.

580 **Auf die Kleine Sulzfluh,** 2710 m, **von NO übers Karrenfeld oder von N durch den Rachen;** I (unschwierig). Die Besteigung lohnt wegen der Stille des Gipfels und wegen des einzigartigen Rund- und Tiefblickes. Zwei Zugänge:

I. *Über das Karrenfeld:* a) Wie bei R 577 von der Tilisunahütte (1 1/2—2 1/4 st) über das Karrenfeld bis auf das Firnfeld unterm Gipfelgrat. Sobald es das Gelände erlaubt, rechts nach W, NW und N in weitem Bogen über Firn und Karren gegen den O-Fuß der Kl. Sulzfluh hinüber.

b) Unter dem O-Fuß rechts des felsigen Gipfelkopfes über Schutt und Karren nach N entlang auf die NO-Schulter. Jetzt linksum nach SW und S über Blockstufen und Schrofen unschwierig zum Gipfel.

II. *Durch den Rachen:* Von der Lindauer Hütte (3 1/2—4 1/4 st) wie bei R 578 oder 579 in den unteren Rachen hinauf und wie bei R 578 c gerade in ihm empor, bis man rechts nach W und NW im Bogen gegen den O-Fuß der Kl. Sulzfluh hinaufsteigen und wie oben bei I. b den Gipfel gewinnen kann.

581 **Von Osten durch den Gemstobel auf die Sulzfluh.** Der alte „klassische" Anstieg von der Schweizerseite. Ohne Schwierigkeit. Steig und Steigspuren. Man kann von 3 Standorten ausgehen:

I. **Von Partnun-Stafel** (2 3/4—3 1/4 st). a) Von den Hütten (1769 m) von Partnun-Stafel kurz talein zur Brücke über den Partnunbach, 1801 m. Links über den Bach und jenseits kurz links, dann rechtsum nach NNW empor über einen kleinen Bachgraben und die schönen Partnunmähder auf die Hochstufe der flacheren Sulz, 2100 m (kurz vorher mündet von links (W) die Steigspur von der Carschinafurgga her ein).

b) Man hält jetzt direkt nach N, Richtung die steile schuttige Hohlkehle im Sulzfluhgewände. Durch sie empor und oben rechts hinaus (NO) auf begrünte Stufe, P. 2248. Über sie empor bis man linkshin (W) in den eigentlichen Gemstobel hinaufqueren kann. Durch ihn über Geröll auf Steigspuren empor und zu oberst rechts hinauf auf den Karrenrücken der Sulzfluh bzw. linkshin nach W zum Gipfelfirn hinüber. Weiter wie bei R 577 b.

II. Von der Carschinahütte (2 1/2 st) wie bei R 285 f zum Gemstobelsteig hinüber und weiter wie oben bei I. b.

III. Von der Tilisunahütte (3 st) wie bei R 276 bis auf die Sulz und weiter wie oben bei I. b.

B. Abstiege von der Sulzfluh

Für Überschreitungen und besonders für die West- und Südwest-Wand-Besteiger schildern wir die wichtigsten Abstiege:

Zur Tilisunahütte, 1—1 1/2 st. **582**

Vom Gipfel auf ausgetretenem Steig wenige Min. nach W und NW hinab bis auf das kleine Schneefeld, dann rechtsum nach N und NO hinab und entlang der ausgezeichneten Markierung (Farben und Steinmännchen, auch im Nebel leicht zu finden) über die Karrenfelder nach NO, zuletzt (Gesteinswechsel) in leichtem Rechtsbogen nach O auf dem Sulzfluhweg durch die Alpmatten zur Hütte hinab.

Zur Lindauer Hütte durch den Rachen, 2 st. **583**

a) Wer vom Hauptgipfel kommend und besonders bei Nebel den Rachenweg wählt, folgt am besten der Führe R 583 Richtung Tilisuna. Nach etwa 10—12 Min. bei Wegweiser nach links ab und auf sehr gut markiertem Fußpfad hinab in den Rachen. Oder, für Geübte:

b) *Vom Hauptgipfel* auf Fußpfad nach W und NW über Geschröf oder Firn je nach Verhältnissen in der Fallinie

gerade hinab in den Rachen. Hierher vom *W-Gipfel* in gleicher Weise nach N.

c) Von der *Kl. Sulzfluh* hierher: Über das bei R 586 erwähnte Band nördl. um den Berg in seine O-Flanke und östl. über Karrenstufen hinab in den Rachen.

Von hier ab verlaufen alle Führen gleich. Über Karrenfelder und Schutt in der Fallinie hinab, bis man auf den von rechts (NO) herabkommenden Schuttweg trifft, den man über die Stufen hinab verfolgt bis zu Wegweiser und Pfeil, der nach links (W) zur Abkürzung weist (Felsaufgang Dajeng).

I. *Entweder* (Fußweg, aber weiter) auf dem guten Fußpfad durch üppige Alpenrosen und Legföhren hinab und schließlich in Zickzacks zum Rasafeibach am Fuß der Sulzfluh. Den Sulzfluh-Wandabstürzen entlang links nach W hinauf und durch den Porzalengawald in 1/2 st zur Lindauer Hütte.

II. *Oder* (kürzer, nur für Geübte) links hinab in die Schlucht (gutgriffig, Drahtseilsicherung) auf die Rasenböden und zwischen Latschen weglos (rot bez.) erst nach W, dann N in 10 Min. durch den begrünten Graben im Wald zur Lindauer Hütte.

584 **Abstieg vom Sulzfluh-Westgipfel nach SW** (zur Carschinahütte), II (mäßig schwierig), 1 st. Schnellster Abstieg vom Westgipfel auf die Schweizerseite.

Vom W-Gipfel in NW-Richtung ziemlich am Rande der SW-Abstürze abwärts, an mehreren Scharten vorbei bis zu einer durch Steinmännchen gekennzeichneten Scharte. Durch diese steigt man nach W abwärts und quert, immer knapp am unteren Rand der zum W-Gipfelplateau aufsteigenden Wand nach S (mehrmals auf- und absteigend, mehrere Steinmännchen). Nur einmal ist eine höhere Wandstufe im Abstieg zu bewältigen, worauf man wieder nach S quert zu einer großen ebenen Schulter im W-Grat. In der hier nach S ziehenden Rinne hinunter, bis diese etwa 30 m über dem Kar mit einer steilen Stufe abstürzt. Diese umgeht man, indem man etwas nach rechts ansteigend die Rinne verläßt und über Geschröf vollends das Kar erreicht. Hinab zur Carschinafurka und -hütte.

Schnellster Abstieg vom HG. auf die Schweizerseite: durch den Gemstobel (s. R 581).

C. West- und Südwest-Anstiege auf die Kl. und Gr. Sulzfluh

Wir beginnen mit den Westanstiegen auf die Kleine, dann auf die Große Sulzfluh und hängen dann die Südwestwand-Führen der Sulzfluh an. Für die Westwand-Führen sind Lindauer und Carschinahütte gleich gut geeignet, für die Südwestwand ist natürlich die Carschinahütte günstigster Ausgangspunkt; von der Lindauer Hütte wie bei R 260. Vgl. Bild 30 (und 31). — Eine neue Führe durch die NW-Wand der Kl. Sulzfluh (1961) konnte leider nicht mehr aufgenommen werden.

Über die Westwand der Kl. Sulzfluh (Neumann-Stanek-Führe), IV (sehr schwierig), Schlüsselstelle besonders schwierig (V), 3—4 st; Wandhöhe 450 m. Landschaftlich großartige Felsfahrt in herrlichem, festem Gestein. **585**

Auf dem Weg zum Drusentor (R 260) bis in die großblockige Karmulde unterhalb des Drusentores. Man verläßt den Weg und quert die Schutt- und Geröllhalden unter dem Sulzfluh-W-Grat nach O hin waagrecht hinüber an den Fuß der Kl. Sulzfluh-W-Wand.

Übersicht: Links vom Gipfel im obersten Viertel der West-Wand eine kleine dreieckige Schutterrasse, von der sich eine senkrechte Kante nach unten absetzt, die 100 m tiefer in etwas geneigterem Fels verläuft. Einstieg etwas rechts der Fallinie der eingangs erwähnten Kante, am Oberende des untersten, linken Schuttkegels, im Winkel eines vorspringenden Felssporns, wo glatte Platten mit der Wand eine rißartige Rinne bilden [Bild 31].

Die Führe: Diese wird immer in Richtung auf die eingangs erwähnte Kante nach links aufwärts verfolgt bis zum ersten Steilaufschwung. 10 m Querung nach links bis zu einem überhängenden Kamin. Durch denselben empor in eine kleine Scharte, die ein Block mit dem Pfeiler bildet.

(Der Pfeiler weist eine auffallende gelbe Abbruchstelle auf.) An der rechten Seite des Pfeilers zieht ein teilweise überhängender Riß hoch. Durch den Riß empor in geneigteren Fels und unter überhängender Wand nach rechts in die Schlucht 15 m hinauf und auf schmaler Leiste nach links in die steile Riesenplatte zu Stand mit H. Ganz kurze Querung über glatte Platte nach links zu schönem Plattenriß, der bis in eine seichte Nische verfolgt wird. Aus der Nische nach links ansteigen und zwei Seillängen über die sich zurücklegende Platte zu schlechtem Stand (H.) unter mächtigen Überhang. Über den weit ausladenden Überhang (mehrere H.) zu senkrechter Platte (H.) und über den überhängenden Abschluß der Platte (H.) auf die Schutterrasse. Die oberhalb ansetzende Ausstiegsschlucht vermittelt den weiteren Durchstieg zum NW-Grat, über den man den Gipfel in einigen Min. erreicht.

586 *Anmerkung zum Abstieg:* Am Ende der oben erwähnten Ausstiegsschlucht beginnt — nach Überschreiten der sie abschließenden Scharte — ein Felsband, das links um den ganzen Gipfelkopf der Kl. Sulzfluh nördl. herumführt und waagrecht, unter Umgehung des Gipfels, rechts nach SO über seine O-Flanke und die Karrenplatten ins Schuttkar oberhalb des Rachens führt. Weiterabstieg s. R 583 c.

587 **Über die Direkte Westwand auf die Kl. Sulzfluh** (Bachmann-Zint-Führe), äußerst schwierig (VI). Mit Kletterstellen VI+ nach Angaben von Franz Bachmann. Wandhöhe 600 m. Kletterzeit der Erstbegeher 23 st (am zweiten und dritten Tag durch schlechte Witterung behindert). Die Bezeichnung „Direkte W-Wand" stammt von früheren Versuchen. Die Wand ist aber gegen WNW gerichtet; nur von der Lindauer Hütte aus gewinnt man den Eindruck einer direkten Routenführung. In Wahrheit verläuft die Führe abseits der Gipfelfallinie [Bild 31], **Zugang** s. R 586.

Übersicht: Die W-Wand der Kl. Sulzfluh ist in ihrem ganzen mittleren Teil von einer Verschneidung durchzogen, die nach unten in gelben Überhängen abbricht. Etwas rechts von der Fallinie der Verschneidung, etwa 150 m über dem Wandfuß, eine große Höhle. Die Führe verläuft von rechts unten über gut gegliederte Felsen zur Höhle und weiter durch einen auffallenden, weit überhängenden Riß links der Höhle aufwärts auf geneigteren Fels, der schräg links aufwärts zum Beginn der großen Verschneidung führt. Die Verschneidung vermittelt den Weiterweg bis in eine tiefe Höhlung. Von dort rechts aufwärts zum Ursprung eines auffallenden, nie ganz verschwindenden Wasserstreifens. Darüber eine

Höhle; rechts von ihr aufwärts zum Beginn eines Bandes, das nach rechts zur Ausstiegschlucht der Neumann-Stanek-Führe bringt.

Die Führe: Die in der Übersicht genannte Höhle 150 m über dem Wandfuß erreicht man unschwierig über gutgestufte Felsen von rechts unten. Beginn der Schwierigkeiten. Links von der Höhle zieht ein weit überhängender Riß empor. Durch ihn (1 Haken, 3 Holzkeile; Bohrlöcher von Versuchen einer anderen Seilschaft sichtbar) 35 m zu gutem Standplatz. In einem schräg nach links aufwärts ziehenden Riß auf ein Köpfchen am Fuß einer senkrechten Wandstufe. Über die Wandstufe schräg rechts empor in eine Steilrinne, die gerade aufwärts in eine Kaminnische führt. An der linken Kante des Kamins zu geneigterem Fels, der nach links aufwärts in die große Verschneidung leitet. Die erste Steilstufe der Verschneidung erklettert man an der linken Wand über etwas brüchige Felsen, die zweite mit einer kurzen Schleife in die rechte Wand. Die dritte Stufe: Eine senkrechte Platte links und wulstig vorgewölbte Felsen rechts bilden eine 15 m hohe Verschneidung. In ihrem Grund in heikler Hakenarbeit (dünne Spachtelhaken notwendig) empor (H.) in eine Rinne. (20 m höher eine Höhle; Biwakplatz der Erstbegeher. Liegt abseits der Führe.) An der rechten Kante der Rinne aufwärts. Wo sie endet schräg rechts empor gegen einen großen, wasserüberronnenen Überhang (Ursprung des in der Übersicht genannten Wasserstreifens). Unter dem Überhang im Wassergriesel (H.) Quergang nach rechts auf ein ebenes, breites Moosplätzchen, das von einem 6 m hohen, weit ausladenden Überhang überdacht wird (guter Biwakplatz). Gerade über den Überhang empor (oben H.) auf schlechten Standplatz. Schräg links aufwärts in eine breite Schlucht, die zu einer großen Höhle führt (ausgezeichneter Biwakplatz). Man verläßt die Schlucht schon unterhalb der Höhle durch eine auffallende, rechtwinkelige Verschneidung in der rechten Schluchtwand. In der Verschneidung 20 m empor, unter ihrem blockig-überhängenden Abschluß (H.) rechts hinaus und gerade aufwärts zu gutem Standplatz (H.). Weiter leicht rechts haltend etwa 2 Seillängen empor auf ein Schuttplätzchen in einem Winkel am Fuße einer Steilschlucht (zweiter Biwakplatz der Erstbegeher). Quergang in brüchigem Fels 30 m nach rechts auf eine breite Terrasse. Nach rechts oben aufsteigen zur Ausstiegsschlucht der Führe Stanek-Neumann, siehe R 585, die unschwierig zum Gipfelgrat emporführt. — Abstieg siehe R 586 und 583.

588 **Über die Westwand zwischen Kl. und Gr. Sulzfluh** (Fritz-Pircher-Führe), schwierig (III), 3 st Kletterzeit. Von der Lindauer Hütte zum Gipfel 5 st. Bild 31.

Übersicht: Von der Kl. Sulzfluh zieht eine auffallende Steilschlucht von links oben nach rechts unten durch die W-Wand. Sie mündet in einen Winkel des Geröllsaumes; s. R 586. Einstieg in die Wand am kleinen Felssporn, der rechts der Schluchtausmündung ins Geröll vorspringt. Zugang zum **Einstieg** wie bei Führe R 586. Von rechts auf den vorerwähnten Felssporn und über Schrofen, leicht rechts haltend, dann gerade empor gegen den Fuß eines auffallenden gelben Kamins. Von seinem Fuß (oder besser 20 m tiefer) kurze Querung nach links in eine Art Kaminrinne. Diese wird verfolgt bis zu einem abgespaltenen Felsköpfchen. Dasselbe liegt in der Fallinie eines auffallenden gelben

Turmes. Auf das Köpfchen; weiter gerade empor über kleinen Überhang und etwa 15 m hohe Wandstufe zu Stand auf schmalem Gesimse. Von hier wenige Meter nach rechts um eine Ecke in schrägen Riß. Dieser führt schräg nach links zum Fuße des obenerwähnten gelben Turmes. Dieser Turm bildet mit einem vorspringenden Pfeiler einen stark überhängenden, tief eingeschnittenen Kamin. Durch diesen zum Ausstieg auf die Hochfläche der Sulzfluh. Nach O zum Gipfel. Abstieg s. R 583.

589 **Durch die NW-Wand** des W-Gipfels, sehr schwierig (IV), 4 st Kletterzeit. 6 st von der Lindauer Hütte zum Gipfel. Durchwegs brüchiger Fels. Steinschlaggefährdet! Durch Felssturz verändert und dringend abzuraten, daher keine Beschreibung aufgenommen.

590 **Über die Nordflanke des W-Grates und durch die große W-Wandschlucht,** mäßig schwierig bis schwierig (II—III), 3 st vom Drusentor; schlechter Fels, nicht lohnend [Bild 31].

Von der Lindauer Hütte wie bei R 260 zum Drusentor. Von der Garschinahütte hierher wie bei R 285. Vom Tor auf Wegspuren dem Auf und Ab des Höhenrückens folgend, der nach O zieht, bis er am Fuß der die W-Grat—N-Flanke begrenzenden Schutthalden verläuft. Durch grobblockige Mulde im Schutt dem Fuß der Felsen zu, dorthin, wo die nächstliegenden Felsen am tiefsten herabstoßen. Einstieg etwas links davon. Über steile Schuttstufen unschwierig empor, bis man dicht unter dem steileren obersten Grataufbau scharf links um, fast waagrecht auf einem Bande queren kann. Durch Schrofen, Schuttrinnen und Kamine auf das Schuttband, das man bei der Gratschulter oder mehr im N erreicht. Prächtiger Rastplatz.

Hierher auch über den Pfeiler, der groß und auffallend in den Schutt hinabstößt und dessen obere Spitze gerade an das Band im N der Schluchtmündung hinaufreicht. Einstieg in den Pfeiler rund 2 Seillängen im S (rechts) von ihm. Über Wandstufen und Schuttbänder aufwärts in einen Winkel. Jetzt links um und 1 Seillänge hinaus auf den Pfeiler und an seiner Kante empor. Über den steilen Schuttgürtel rechts empor zur Schlucht.

Vom Schuttband unter der Schlucht wieder zwei Möglichkeiten. Die Hauptführe geht durch die Schlucht. (Deren unterstes Stück kann durch eine Schleife in der südl. Begrenzungswand umgangen werden.) In den steilen, schlechtgriffigen Schrofen der Wand zu einem Band empor, das nach rechts auf den großen Klemmblock zuleitet. Am Ende des Bandes etwas absteigen und hinüberspreizen auf den Block (Wandbuch). Weiter ohne Schwierigkeit zum Gipfelplateau.

Oder vom Schuttband nicht durch die Schlucht, sondern auf dem Band weiter. Links nach NO empor über Felsstufen und Kaminrinnen auf das Felsplateau. Nach O über den West- zum Hauptgipfel. — Abstiege s. R 583.

591 **Durch die Südwestwand des Westgipfels der Sulzfluh** (Neumann-Stanek-Führe), IV und V, Schlüsselstelle V+ = besonders schwierig o. Gr., 5—7 st; Wandhöhe etwa 350 m. Eine der schönsten Rätikon-Kletterfahrten in herrlichem Fels [Bild 32/I].

Übersicht: Von der Carschinafurka aus bemerkt man links der Fallinie des W-Gipfels einen lotrechten gelben Pfeiler, der ungefähr in Wandmitte einen kleinen Absatz aufweist. Über ein breites Schutt- und Felsband gewinnt man die rechte östl. Seite des Pfeilers an seinem Fuß. Gutgestufter Fels leitet zum erwähnten Absatz empor. Im weiteren Verlauf wird die Wand links westl. des Pfeilers zum Durchstieg benützt. Den Grat erreicht man westl. unterhalb des WG.
Zugang: Entweder von der Lindauer Hütte wie bei R 260 übers Drusentor und direkt zum nachbeschriebenen Einstieg oder von der Carschinahütte: Von dort zieht ein Grasrücken nach N hinauf. In seiner rechten (O) Flanke zum erwähnten Schutt- und Felsenband am Fuß der SW-Wand und über dieses zum Einstieg.

Die Führe: a) Eine gute Seillänge schwach nach rechts ansteigend auf einen Absatz (Steinmann). Von diesem über gut gestuften Fels einige Seillängen nach links hinauf in Richtung auf eine kleine markante Scharte in dem vorhin erwähnten Pfeilerabsatz. Beginn der Schwierigkeiten. (Nach rechts Abzweigung der Führe R 592.)

b) An die Wand des Pfeilers und durch eine senkrechte, mit Blöcken versperrte Verschneidung empor zu Stand (H.). Querung nach links und mit Seilzug zu einem nach unten abbrechenden Riß, der (H.) zu kanzelartigem Stand emporleitet. Wenige Meter nach links und über eine abdrängende Wandstelle (H.) einige Meter empor; Quergang nach links um eine Rippe in besser gangbaren Fels und 3 m aufwärts zu Stand in einer seichten Wandeinbuchtung (H.). Vom Stand schwach links in eine überhängende Verschneidung; in dieser Verschneidung mit H. zwei schwache Seillängen empor zu kleinem Rasenplätzchen unter mächtigem, dachartigem Überhang („Höhlenüberhang"). 2 m Querung nach rechts an die Kante und neben dieser durch seichten Riß hoch zu kleinem Stand. In einer Schleife von links nach rechts über stark abdrängenden Fels hoch in eine mächtige grottenartige Höhle. In ihr empor bis unter ihren dachartigen Abschluß (H.). Querung nach rechts bis unter die überhängende Kante (H.), um diese herum und unschwieri-

ger empor zum Band. Das Band nach rechts verfolgen um eine Kante zu einem markanten rißartigen Kamin. Durch diesen hinauf (H.) und über den überhängenden Rißabschluß auf Schuttabsatz, in dessen Hintergrund ein überhängender gelber Riß eingeschnitten ist (Steinmann). Da der Riß im unteren Teil ungangbar ist, steigt man links wenige Meter zu einem Absatz und über einen herausgekeilten Riß schräg rechts hinauf zu gutem Stand mit größerem Sicherungsblock. Nach rechts in den nun gangbaren Rißkamin und in ihm eine Seillänge empor zum Grat. Auf diesem weiter zum W-Gipfel und über den Grat zum HG. nach O hinüber. — Abstiege s. R 583.

592 **Durch die mittlere sog. „Unmittelbare" Südwestwand** (Hiebeler-Brunold-Führe), VI— (äußerst schwierig u. Gr.); Wandhöhe etwa 350 m. Kletterzeit 4—7 st. Ausgezeichneter Fels.

Übersicht: Wie bei Führe R 591. Im untersten Teil verläuft die Führe wie dort bei R 591 a. Abzweigung auf dem dort erwähnten Pfeilerabsatz. Zugang und Einstieg s. dort. Vom Pfeilerkopf weg bewegt sich der Anstieg im mittleren Wandteil zwischen den beiden Führen R 591 (links) und R 593 (rechts) [Bild 32/II].

Die Führe: Vom Pfeilerabsatz noch einige Meter durch die blockgesperrte Verschneidung gerade empor zu einem im rechten Riß steckenden Haken. Von diesem durch den Riß empor und auf einem Band 10 m nach rechts zu Standhaken. Seilquergang 7 m nach rechts zu dürftigem Stand in einer Verschneidung. Durch diese empor und über den darüberliegenden Überhang. Rechts halten zum Beginn eines Rißkamines. Durch diesen über mehrere Überhänge hinweg auf ein Köpfchen. Wieder etwas links über den Doppelüberhang zu dürftigem Stand. Einige Seillängen Freikletterei gerade empor in eine mächtige Höhle. Nach rechts über ein Band bis an sein Ende und über die letzten beiden Wandstufen zum Gipfel. — Abstiege s. R 583.

593 **Durch die direkte Südwestwand** des W-Gipfels (Hiebeler-Bachmann-Führe), VI (äußerst schwierig), 7—12 st; Wandhöhe 400 m. Herrlicher fester Fels [Bild 32/III].

Zugang zum Einstieg wie bei R 591.

Übersicht: Vom Gipfel zieht ein langer, mehrfach geschlossener und von Klemmblöcken gesperrter Kamin herab, der sich in etwa zwei Drittel Wandhöhe in gelbroten Überhängen verliert. In der Fallinie darunter durchzieht eine spitzwinklige Verschneidung den unteren Wandteil.

Der mittlere Wandteil ist von ungegliederten Platten gebildet. Der Anstieg führt durch die erwähnte Verschneidung bis zu einer auffallenden Nische, dann erst links, später rechts haltend durch die mittlere Wandzone und durch den auffallenden Kamin zum Gipfel.

Zum Einstieg gelangt man, indem man vom Einstiege der Stanek-Neumann-Führe auf einer Schutterrasse etwas absteigend nach rechts quert.

Die Führe: Von links her in eine kaminartige, spitzwinklige Verschneidung, in dieser hinauf bis zu einer gelben Nische. 10 m Quergang nach links und weiter links haltend empor (zwei Abseilhaken von Versuchen) zu Stand rechts von einem auffallenden Köpfchen. Von hier zieht ein Hangelriß schräg rechts empor; nach 4 m Stand (nachkommen lassen). Weiter in einem schräg rechts aufwärtsziehenden dünnen Riß (H.) bis unter den mächtigen dachartigen Überhang (schlechter Stand; H.). Rechts an dem großen Überhang vorbei zu kleinem, dachartigem Überhang. Über diesen hinauf (Holzkeilhaken) zu geneigterem Fels, der in den Beginn des großen Kamines führt. (40 m ohne Stand, schwierigste Seillänge). Begrünte Nische, Biwakplatz der Erstbegeher. Im Kamin bis unter einen Überhang. Rechts heraus, dann schräg nach links über den Überhang (H.) zu einer weiteren Nische. Durchschlupf zwischen Klemmblöcken und hinauf zu einem Kaminabsatz (H.). 8 m stemmend im Kamin aufwärts, hinaus auf die rechte Kaminkante und über das mächtige, den Kamin sperrende Dach (versteckter H.) in einen Riß zu Stand (H.). Nach links in einen Rißkamin, dann rechts haltend in ein Schärtchen. (Unter einem großen Block Büchse mit Wandbuch). Vom Schärtchen nach links auf ein abgespaltenes Schild. Spreizschritt nach links in eine kurze Verschneidung (2 H.), durch die man zu Blockwerk und weiter zum Gipfel gelangt. — Abstiege wie R 583.

D. Süd-Anstiege auf die Sulzfluh

Wir schließen die Führen durch die Südwand an, d. h., wir beginnen im westlichen Teil und enden im Osten der S-Flanke, deren östlichsten Anstieg durch den Gemstobel wir bereits als bräuchlichsten und unschwierigsten südseitigen Anstieg unter R 581 beschrieben haben. Günstigster Standort ist natürlich die Carschinahütte; oder Partnunstafel; ferner die Tilisunahütte. Von der Lindauer Hütte wie bei R 260, besonders auch für R 594.

594 **Über die westliche Südwand** (Führe Gretschmann-Leopoldseder), schwierig (III), 3—5 st vom Einstieg. Wandhöhe 450 m. Teilweise brüchig.

Übersicht: Ein mächtiger Pfeiler, dessen Fuß als regelmäßige Spitze in die Schutt- und Geröllhalden östl. über der Carschinafurka hinabreicht, trennt die SW-Wand des W-Gipfels von der eigentlichen S-Wand der Sulzfluh.

Einstieg auf Bild 32/IV, im Winkel zwischen SW-Wand und den W-Abstürzen des Pfeilers.

Wie bei R 591 von der Carschinafurka und nordöstl. empor durch das Schuttfeld an den Fuß der Wand.

Zuerst rund 200 m gegen den Kamin hinan, der hier hinter dem Pfeiler herabzieht. Das nächste Ziel ist der Scheitel des Pfeilers. In der links

herabziehenden Steilrinne empor (immer links bleiben), bis rechts ein zweiter, 80—100 m hoher Kamin sichtbar wird. Er vermittelt den Weiterweg. Um hinein zu gelangen, steigt man von einem ebenen Platze an 10 m hoher, senkrechter Wand empor. Ein weiterer Spreizschritt unter überhängendem Block leitet in den Kamin. Durch diesen da und dort links oder rechts ausweichend, senkrecht hinauf bis 5 m unter den Ausstieg. 10 m in einem schräg rechts hochziehenden Hangelriß zum Grat hinüber und über diesen zum Scheitel des Pfeilers. Über unschwierigeren Fels wenige Meter empor bis zum Fußpunkt einer deutlich von der Carschina aus sichtbaren Schlucht, welche zum westl. Gipfelkamm emporleitet. Nicht durch die Schlucht, sondern auf geneigtem Felsband große Querung nach rechts. Nach 100 m auf und ab verliert sich das Band. In gleicher Höhe 40 m östl. eine Felsrippe. Erst 10 m absteigen, dann über splitteriges Gestein empor gegen die Felsrippe und — den Überhang ganz links überwinden — auf das Köpfchen. Übersicht über den Weiterweg. Nochmals Querung auf glattgescheuerten Platten bis zu kleiner Höhle. Über gutgestuften Fels empor in Richtung auf mächtigen Felsblock, der auf glatten Platten aufgesetzt ist. Unter ihm rechts hinaushangelnd auf wieder unschwieriges Gelände. Durch eine seichte Rinne gegen die Gipfelwand hinan und in wenigen Schritten zum Gipfel. — Abstiege wie R 583.

595 **Über den Süd-Pfeiler** (Bachmannführe), teilweise sehr schwierig (IV), 5 st. Höhe 500 m. (Unterer Teil —IV, Mitte II, oben IV+.) Brüchiger Fels.

Übersicht: Vom westl. Teil des Gipfelplateaus der Sulzfluh zieht ein markanter Pfeiler herab, dessen Fußpunkt weit in die Geröllhalde herabreicht. Im oberen Teil ist der Pfeiler von einer Schlucht in 2 Teile gespalten. Der eine Teil des Pfeilers zieht zum WG., der östl. zu einer Erhebung zwischen WG. und HG. Der Anstieg verläuft im unteren Teil im allgemeinen nahe der Pfeilerkante, im mittleren Teil schräg nach rechts in Richtung zum östl. Pfeiler, über den der obere Teil des Anstiegs führt. **Die Führe:** Bester Zugang von der Carschinafurke nach NO zum Pfeiler. Vom Fußpunkt des Pfeilers auf der Geröllhalde empor, bis ein breites Band nach links zur Pfeilerkante führt. Einstieg. Über das Band zur Kante. Immer nahe an der Pfeilerkante durch Risse, Kamine und Verschneidungen empor, bis man den mittleren, schrofigen Teil des Pfeilers erreicht. Über mehrere gutgriffige Steilstufen hinauf in Richtung einer markanten, auffallenden Höhle. Auf ansteigendem Schuttband rechts östl. unter der Höhle durch zu einer Scharte. Blick auf den Sulzfluh-HG. Über eine Wandstufe und rechts empor auf eine brüchige Kante. An ihr hoch (2 Seillängen von der Scharte) über breiten Schuttplatz zu markantem Kamin (H.). Durch den überhängenden Kamin (H.) zur Scharte in der Pfeilerkante. Ein schräg nach rechts verlaufender Riß (2 H.) vermittelt den Durchstieg über den folgenden plattigen Pfeileraufschwung. Vom Ende des Risses gerade empor zu mächtigem Plattenschuß. Zu seiner linken Kante und unter einer Platte nach rechts zu einem schluchtartigen Kamin. Durch diesen empor bis zur Höhe eines mächtigen Klemmblockes. Stand. Quergang nach rechts zum Klemmblock. Höher im Kamin darüber in brüchigem Gestein. Ansteigender Quergang an der gipfelseitigen Kaminwand. Haken. Nach links und gerade empor zum Gipfelplateau.

Westlicher Südwandaufstieg (Schatzmann-Führe), schwierig (III), 3—4 st Kletterzeit. Wandhöhe 500 m. Direktester Aufstieg durch die S-Wand. Die Führe verläuft im O des großen Strebepfeilers, der die SW-Wand des Westgipfels von der Südwand trennt, und trifft sich in zwei Drittel Wandhöhe mit Führe R 594. 596

Von der Carschinafurka nach NO durch die Schutthalden zum Fuß des S-Pfeilers. Einstieg in die Wand östl. des Pfeilers, oberhalb eines großen Felsblockes im Schutt. Über die schrofige Wand gerade empor zu einem schon von unten sichtbaren Kamin, den man bis über einen Klemmblock verfolgt. Über eine Pfeilerkante hinauf zum Bande rechts östl. des Pfeilerabsatzes, über den die Führe R 594 herleitet. Weiter wie dort.

Mittlerer Südwandaufstieg (Führe Jung), mäßig schwierig bis schwierig (II—III), 3—4 st vom Wandfuß. 597

Zum Einstieg wie bei R 596 und vom Felsblock im Schutt unterhalb des Einstieges der Führe R 596 weiter am Fuß der Wand empor bis in den Winkel, wo der Schuttkegel am weitesten in die Felsen hinaufreicht. Einstieg. Gerade empor in die Wandeinbuchtung. Über abschüssige Schrofen schräg rechts östl. hinauf und dann gerade empor aufs „Sträßli". Weiter auf ihm wie bei R 598.

Östlicher Südwandaufstieg (Führe Stokar), mäßig schwierig (II), $2^1/_2$—3 st vom Einstieg. Landschaftlich schöne, unschwierige, aber des schlechten Gesteins und Steinfalles wegen heikle Tour. 598

Von Partnun wie bei R 581, von der Tilisunahütte (R 276) oder von der Lindauer Hütte (R 260/261) auf die S-Seite der Sulzfluh (bester Stand: Carschinahütte) und zwar auf den grünen Rücken, der Ganda und Sulz trennt. Von ihm, der sich nach N teilt, ziehen zwei grüne felsdurchsetzte Arme zum Wandfuß empor. (Der linke zum P. 2426.) Man benützt den rechten östl. Rücken so weit als möglich und steigt im Winkel links (W) von ihm in die leicht gestufte Wand ein. Nun im großen und ganzen in der Fallinie empor in Rinnen und über Felsstufen, bald rechts, bald links seinen Weg suchend, bis man auf das rechte (O) Ende des großen steilen Schuttbandes kommt, das unter den Gipfelwänden hin als sog. „Sträßli" nach links gegen die Einsattelung zwischen den beiden Gipfeln zieht. (Rund 2 Seillängen unterhalb des Sträßli, das man übrigens schon von unten leicht erkennt, kann man nach O aus der Wand auf den Felsrücken hinaus queren, der den Gemstobel im S begrenzt, und durch ihn auf- oder absteigen.) Man folgt nun dem Sträßli an seinem oberen Rande hin nach W, bis man schließlich — öfter ein wenig auf- und absteigend — den erwähnten Sattel und damit, nach O umbiegend, leicht den Gipfel erreicht.

Die Höhlen der Sulzfluh

A. An der Ostseite über den Gruben: Wir haben schon im geschichtlichen Teil die Bedeutung dieser Höhlen erwähnt. Geologisch sind diese Karsterscheinungen berühmt geworden, weil das darin gefundene Fremdgestein (Geschiebe) einen Beweis für die Eiszeittheoretiker lieferte, denn 599

es kann nur durch einen großen, die Gruben ehemals ganz ausfüllenden Gletscher, der an den Höhleneingängen vorbeistrich, hineingeschoben und -geschwemmt worden sein.

Literatur: Sulzfluh Excursion der Section Rhätia. Verlag L. Hitz, Chur 1865 (mit Plänen). Jahrbuch des SAC XLI, 90, 1905: M. Thöny, ein Besuch der Sulzfluh-Höhlen (mit Plänen). DÖAVZ 1877, S. 324. DAZ 1922, S. 97.

Zugang: Man besucht die Höhlen am besten von der Tilisunahütte; kann aber natürlich auch von Partnun her durch die Gruben zu den Höhleneingängen aufsteigen. Viel kürzer und bequemer von der Tilisunahütte wie bei R 277, III. übers Grüne Fürkeli auf das Höhlensteiglein (bzw. Steigspuren), das eigens dazu gebaut wurde.

Sämtliche Höhlen liegen ziemlich nahe beieinander in einer Höhe von etwa 2050—2300 m: Abgrundhöhle (Vorsicht, lotrechter Schacht!), Herrenbalme, Kirchlihöhle und Seehöhle. Sie dringen bis etwa 200 m tief schräg abwärts, z. T. mit Abzweigungen, in das Berginnere. Alle etwa 10—15 Min. voneineinder entfernt. Fackeln meist in der Hütte. Windjacke überziehen (Schmutz).

In der Nähe der vorgenannten größeren Höhlen finden sich einige kleinere Höhlen: Die Geschiebebalme, die Moosbalme, die Schneebalme und die Eisbalme. — Abgrund-, Kirch- und Seehöhle sind in der LKS eingetragen, mit dem Höhlenzeichen und Namen: „Abgrundhöli" und „Chilchhöli" am inneren Rand der nordwestlichsten Bucht der „Gruoben" (400—500 m westsüdwestl. vom Grünen Fürkli), die „Seehöli" 150 m südl. der Kirchlihöhle.

B. In der Nordhälfte der Westabstürze: In den W-Abstürzen und zwar in dem Raum von der Kl. Sulzfluh nach N fallen vom oberen Porzalengawald (Umgebung der Lindauer Hütte) aus gesehen mehrere dunkle Höhlungen in den Wänden auf z. T. hoch in den Wänden und unzugänglich und deshalb wohl auch bis heute unerforscht mit Ausnahme der nördl. Höhle, die am weitesten links 1—2 Seillängen über den Schutthalden dunkel gewölbt gähnt und in deren dunklem Eingang die weiße schlanke Gestalt eines Steinmännchens auffällt. Die Höhle ist nicht sehr tief, aber schön und sehr besuchenswert. Zugang nicht einfach. Auf dem Bilkengratweg (R 262) durch den Wald an die NW-Ecke der Wände und ihnen entlang empor bis unter die Höhle. Durch die Rinne zunächst unschwierig empor bis an das Schlußwändchen, das ganz schlechtes Gestein aufweist und am besten in rechts ausholender Schleife über grobe Stufen in festerem Gestein so hoch umgangen wird, bis ein waagrechter heikler Quergang zum Eingang führt.

600—604 Offene Randzahlen für Nachträge.

Das Tlisuna-Schwarzhorn (2460 m)

605 **Bau und Bild:** Ein hübsches Horn — das „Schwarzhörnli" der Montafoner — mit langem Grat S—N zwischen breiten W- und O-Flanken. Der S-Grat fußt in der „Schwarzen Erde" (Scharte) und trägt einen kecken Turm („Kleines Schwarzhorn"), durch das tiefgeschartete „Fürkele" vom Gipfel getrennt. Schwarzhorn und Bilkengrat stehen mit ihren dunklen, z. T. vulkanischen schwarzgrünen Gesteinen (Amphibolit, Serpentin) in seltsamem und jähem Gegensatz zu dem silbergrauen Riffkalk des Sulzfluhmassivs.. Der N-Grat fußt, sich teilend, mit dem wasserscheidenden NO-Rücken im Walserjöchli (2166 m; im Grat zur Mittagspitze); ein NW-Kamm stürzt steil ins Gauertal ab.

Geschichte: Die ersten Besteiger wohl die Vermessungsbeamten, die am 24. Juli 1853 das Fürkele von O gewannen und über den S-Grat anstiegen. J. S. Douglass stieg am 9. September 1868 mit Führer Christian Zudrell über den ganzen S-Grat empor. Im Juni 1886 überschritten die Vorarlberger A. Remann, G. Gaßner, B. Hämmerle, W. Strauß und J. Volland den Gipfel von S nach N. Einen Abstieg über die NO-Seite machte Dr. Blodig am 26. Juni 1889.

Anstiege:

Von Süden, II (mäßig schwierig), 3/4—1 1/4 st von der Tili- **606**
sunahütte.

Von der Tilisunahütte wie bei R 274 auf die Schwarze Scharte („Schwarze Erde"), die aus verwittertem Serpentin besteht, und empor bis vor den felsigen Grataufschwung. Nun in gleicher Höhe zu einer begrasten Rinne mit Felsstufen, diese empor bis etwa eine Seillänge vor deren Ende. Hier scharf seitlich durch eine Scharte über den Grat auf dessen N-Seite und über Gras und später Platten empor zum „kleinen" Schwarzhorn. Vom Steinmann hinab auf der S-Seite auf ein schmales Gesimse und auf den horizontalen Grat. Von da ab ohne Schwierigkeit zur Scharte zwischen großem und kleinem Schwarzhorn, von der man, am schönsten immer ganz am Grat bleibend, in festem, gut gestuftem Gestein zum Gipfel aufsteigt.

Über den N-Grat, II (mäßig schwierig), 2—2 1/2 st von der Tilisuna- **607**
hütte. Aussichtsreiche Bergfahrt. Zum Einstieg gelangt man

I. Von der Tilisunahütte auf gutem Weglein wie bei R 280 unter der O-Seite des Hornes durch entweder bis zum Schwarzhornsattel (2166 m) oder kurz vorher links zum Grat empor. Weiter bei III.

II. Von der Sessellift-Bergstation Grabs auf Weg R 271 über die Alpe Alpila und den Tobelsee zum Schwarzhornsattel (2166 m).

III. Auf der N-Seite etwas unterhalb des zum Schwarzhorn gehenden Grates zu einer Scharte und aus dieser über den breiten Grasrücken empor zum Einstieg. Man halte sich immer unmittelbar auf der Gratschneide, die in festem Fels zum Gipfel führt. Genußreiche Kletterei. Ausweichmöglichkeiten nach links (O).

Wegverbindungen: Das Schönste ist die Überschreitung von S nach N über die Grate R 606 und 607 in Verbindung mit der Sulzfluh (zuerst) und der Mittagspitze.

Von Schruns-Tschagguns (bzw. vom Ghf. auf Grabs aus) auch sehr lohnend von N nach S: Auffahrt mit Berglift (R 67) auf Grabs, zur Alpe Alpila (R 271) und von W auf die Mittagspitze und über den Grat zur Sulzfluh. Die grasdurchsetzten Flanken des Schwarzhorns (I—II) sind beliebig begehbar, aber nicht lohnend.

Tschaggunser Mittagspitze (2168 m)

608 Bau und Bild: Die Mittagspitze ist ein Wahrzeichen von Schruns-Tschagguns. Nach N und O Steilwände, von Schluchten zerrissen, nach W und S dagegen grüne Schrofen. Der Name ist eines der vielen Beispiele für die Rolle der Berge als Sonnenuhr der Anwohner. Die Spitze steht für Tschagguns genau „im Mittag". Die erste Besteigung machten wohl Jäger und Hirten der nahen Alpe. Einheimische bestiegen sie schon immer gerne, wegen des schönen Tiefblickes ins Montafon. Die O-Kante bezwangen W. und H. Flaig am 5. Juni 1922.

Heute ist dank der Auffahrt mit dem Berglift auf Grabs (s. R 67) die Besteigung eine außerordentlich dankbare, leichte und bequeme Halbtagswanderung für das Äußere Montafon. In Verbindung mit dem prächtigen Gratübergang über das Schwarzhorn (s. R 605/607) zur Sulzfluh eine sehr schöne Tagesfahrt.

609 Von Süden, I (unschwierig), 15—20 Min. vom Einstieg; von Grabs 2 st [Bild 21].

Man erreicht den Sattel auf der S-Seite des dort niederen Gipfelbaues auf vier Wegen:

I. Von Schruns-Tschagguns über Hochegga oder Alpe Alpila.
a) Mit dem Berglift auf Grabs (1365 m), s. R 67. Weiter wie bei R 271 auf Hochegga, 1558 m, auf dem bewaldeten N-Gratrücken der Mittagspitze und auf Steigspuren direkt an diesem Gratrücken empor, zuerst im Wald, dann ob Wald bis unter den Gipfelfelskopf (1900 m). Jetzt rechts etwa 200 m hinüber und links (S) empor über Steilrasen und schuttiges Geschröf in den kleinen Sattel südwestl. des Gipfels und unschwierig über die Gipfelschrofen zur Spitze.

b) Oder etwas weiter aber ein wenig bequemer von Grabs wie bei R 271 zur Alpe Alpila. An der NW-Seite des

Berges über Alpweiden nach SO empor zum Sattel am S-Fuß des Gipfels und unschwierig auf ihn. Bergstation Grabs—Gipfel 2 st.

II. Aus dem Gauertal über das Walser Alpjoch, 2½—3 st. Gegenüber der unteren Sporeralpe — Standort Naturfreundehaus Gauertal oder Lindauer Hütte — durch steile Waldschneise (da und dort Spuren eines Jagdsteiges) empor zur Weidestufe (und Alphütte, 1869 m) „Auf dem Tobel" an der Waldgrenze. Kurz nach O ansteigend trifft man auf den Tobelseeweg, R 271. Auf ihm rechts nach S empor über den Tobelsee und Schwarzhornsattel auf das Walser Alpjoch (Verbindungsgrat Schwarzhorn — Mittagspitze) und über ihn nach N zum Sattel und Gipfel.

III. Von Schruns-Tschagguns durchs Gampadelstal 3—3½ st. Wie bei R 272 zur Gampadelsalpe und weiter gegen das Schwarzhorn auf dem Wege zur Tilisunahütte empor, bis man oberhalb der Walseralpe gerade nach W aufs Walser Alpjoch und zum Sattel im S des Gipfels emporsteigen kann.

IV. Von der Tilisunahütte, 1¼—1½ st.

Von der Hütte wie bei R 280 auf Fußpfad unter dem O-Wandfuß des Schwarzhorns durch zum Walserjöchli und übers Walser Alpjoch und den Verbindungsgrat zum Sattel im S des Gipfels. Unschwierig über Grasstufen und Schrofen zur Spitze.

610 Über die O-Kante, schwierig (III), ½—¾ st vom O-Wandfuß. Prächtige Kletterfahrt.

Den Wandfuß erreicht man aus dem Gampadelstal — dorthin siehe R 272 — oder von der Tilisunahütte über das Walser Alpjoch, siehe R 609, IV. Man quert von der SO-Ecke des Berges nördl. unter der SO-Wand auf Sandreisen und Gamswechseln, bis sich links oben eine überdachte Schlucht auftut, kurz vor der O-Kante. Unschwierig empor zur Schlucht und in den Schluchtwinkel, plattig in ihm 2—3 m empor und kurzer Quergang rechts. In der Fallinie dicht unter kalkweißen Wänden 6—8 m aufwärts, bis ein Band rechts hinauf nach N auf ein Grasdreieck führt (ein Seillänge vom Schluchtwinkel). Vom Grasdreieck zieht schwieriger Riß rechts unter einem Überhang hinauf auf eine Kanzel. Weiter über Platten und Stufen immer schräg rechts nach N empor auf die Kante hinaus. Bald unschwieriger über den östl. Vorgipfel in Scharte dahinter und über Platten zum Gipfel.

Weißplatte und Scheienfluh

(ÖK: 2630 und 2627 m; LKS: 2628 und 2624,9 m

611 a) **Bau und Bild:** Die mächtige Kalkfluh ist das Gegenstück zur Sulzfluh und bildet mit ihr zusammen — im Winkel zu ihr aufgebaut — jenen prächtigen Talschluß von St. Antönien—Partnun, der in seinem Schoße, die riesigen Wände spiegelnd, den blauen Partnunsee birgt. Wie die Sulzfluh nach S, so stürzt die Scheienfluh nach W mit ihrer „Fluh" ab. Wie jene nach N und O, so dacht sich diese nach O, aber ziemlich steiler, mit großen Karrenfeldern ab. Fluh und Dach bilden einen langen Grat, der im N-Teil den doppelgipfeligen Hauptbau des Berges trägt. Die ÖK gibt 2630 m, die LKS 2628 m für den NG. (Weißplatte) an. Der SG. (Scheienfluh) ist nach ÖK 2627, m nach der LKS 2624,9 m hoch. Gerade im W unter dem SG. steht das eigenartige Felsgebilde des Scheienzahn. Nach N senkt sich der lange Grat stufenweise ab zum Fluhkopf (2438 m; Fluechopf der LKS), wendet sich dann nach NO über die Mittelfluh, 2325 m, zum Grubenpaß, 2232 m, hinab. Den südlichsten, höhlenreichen und sagenumwobenen Teil nennt man in Partnun Weißfluh. Während die Fluh bei aller Steile und Wucht doch eine mehrfache Gliederung zeigt, ist die Fluh der Scheienfluh glatt wie gehobelt. Solch eine glatte Wand gibt es nirgends mehr im Rätikon. Sie ist stellenweise wie mit Kalk geweißt so hell. Die „Fluhen" weiter im S sind dann wieder gegliedert und Im S-Grat der Scheienfluh gibt es einen „Stock", 2484 m, und auch eine Mittelfluh, 2327,8 m, und andere unbedeutende Köpfe; auch einige Balmen u. Höhlen [Bild 20, 33].

b) **Name:** Die Namen Weißplatte, Mittelfluh, Schafläger und Weißfluh sprechen für sich selbst. Die Doppelbenennung Scheienfluh oder Weißplatte hat ihren Ursprung in der zweifachen Namengebung im N und S: Die Montafoner nennen die ganz auffallend weißen Karrenplatten „d'Wissplatta". Die Prätigauer nennen die Fluh „d'Scheiaflua", weil dicht unter der W-Wand des SG. der „Scheienzahn" steht, ein riesiger, schlanker Felsturm. Er hat Formähnlichkeit mit einem Scheit, Zaunlatte oder Holzschwarte, die man im Prätigau bzw. Alemannischen Scheia (Scheija) nennt. (Unser Scheit ist Ski (Schi) im norwegischen!)

Die beiden Namen bezeichnen also ganz deutlich zwei verschiedene Gipfel desselben Massivs. Wir haben deshalb auch vorgeschlagen,

diese klare Unterscheidung in die Karten aufzunehmen und so der Doppelbenennung ein Ende zu bereiten, wie dies nun auch geschehen ist: Wir nennen also mit der ÖK (und LKS) den NG. Weißplatte, den SG. Scheienfluh. Dagegen können wir uns bei diesen Grenzgipfeln nicht entschließen, die rein mundartlichen Schreibweisen der LKS zu übernehmen (Wiss Platten und Schijenflue usw.).

c) **Geschichte:** Es verlautet nichts aus früherer Zeit, nur die Höhlen des Berges spielen seit Jahrhunderten eine Rolle und umgeben den Bergbereich mit Geschichten und Sagen, von denen die des Weberli, nach dem die eine Höhle Weberlisbalm (Balm = Höhle) heißt, durch ein tragisches Hexengericht eine (lesenwerte!) eigene Literatur erzeugte. (Sulzfluhheft des SAC, s. Sulzfluh; Jb. SAC XXVII, 81; AVZ 77, 329/30; DAZ 1922 und Bündner Volksblatt 1886, Nr. 22/23, wo man die Akten des Hexengerichtes findet.)

Besteigungsgeschichte: Hirten und Jäger bestiegen schon immer die südl. Mittelfluh, auch deren Steilschrofen nach W und von ihr aus vermutlich auch den S-Grat der Scheienfluh. Als erste Überschreitung der ganzen Fluh von S nach N wurde die von E. Imhof sen. und Begleiter am 20. 9. 1891 bekannt. Über die 1. Besteigung der Weißplatte von N, NO oder O ist nichts Näheres bekannt. 1. Durchkletterung der W-Wand der Weißplatte durch W. Flaig allein am 9. 8. 1922. Erste Ersteigung der direkten W-Wand der Weißplatte durch H. Pircher, Innsbruck, und B. Balletshofer, München, am 10. 8. 1932. Schließlich wurde auch die mauerglatte eigentliche „Scheienfluh" oder Scheienwand, d. h. die Scheienfluh-W-Wand (VI+) durchklettert: am 9.—11. 6. 1957 durch die Schweizer P. Diener und M. Niedermann vom KCA (s. R 491), wozu 1960 noch ein direkter Ausstieg gefunden und am 21.—23. 3. 1959 durch P. Diener und U. Hürlemann sogar eine erste Winterbegehung gewagt wurde.

Auch der *Scheienzahn* wurde nach vielen Versuchen erklettert: durch W. Mathis und A. Klemm (Chur) am 18. 7. 1934 über die O- und N-Wand und am 6. 9. 1947 durch die Schweizer R. Schmid, Fr. Sigrist und R. Waser über die NO-Kante.

Erste Skibesteigung am 4. 3. 1906 durch Ferd. Schallert, Bergführer in Bludenz.

Rundsicht: Die Silvretta ähnlich wie von der Sulzfluh (s. R 576 e), die selbst ein Schaustück der Rundsicht bildet. Sehr schön der Tiefblick von der Weißplatte nach N auf Schruns und das äußere Montafon. Im W in der Tiefe der Partnunsee, im S das schöne St.-Antönier Tal und links darüber die Madrisagruppe. Jenseits des Prätigaus die ganze Bergwelt Graubündens wie bei der Sulzfluh. Der Weströtikon ist durch die Sulzfluh verdeckt.

Anstiege auf Weißplatte und Scheienfluh

612 **Von Nordosten oder Osten über die Karren und Steilschrofen auf Weißplatte und Scheienfluh;** I—II (unschwierig bis mäßig schwierig) 1—1½ st vom Einstieg je nach

Führe. Man gewinnt wie bei R 279 von der Tilisunahütte oder wie bei R 273 von Partnun die SO- oder O-Seite des Berges zwischen Grubenpaß und Plasseggenjoch und steigt über die Karrenplatten, Schratten, Schrofen und Rinnen (beliebig an mehreren Stellen) unschwierig bis mäßig schwierig zum Gipfel der Weißplatte, je nach Führe. Auch vom Grubenpaß her kann man entlang dem NO-Rücken unschwierig ansteigen, indem man auf der breiten Stufe in der Mitte (halber Höhe) schräg von links nach rechts bis an das W-Ende der Stufe (Fluhkopf) ansteigt und dann gerade nach S zum Gipfel der Weißplatte empor. Auch vom Plassegenjoch kann man, direkt in die Wände einsteigend, die Scharte zwischen beiden Gipfeln gewinnen und die *Weißplatte* ganz unschwierig gratentlang ersteigen, während der zur Scharte nach N und O überhängende bzw. steilfelsige Gipfelblock der *Scheienfluh* nur durch ostseitige Umgehung zu ersteigen ist: Man quert auf den steilen Karren östl. unter dem Gipfel durch auf den S-Grat und über ihn zur Spitze. In gleicher Weise erfolgt der Übergang von der Weißplatte zur Scheienfluh oder umgekehrt, s. R 613.

613 **Über den ganzen Südgrat auf die Scheienfluh und Übergang zur Weißplatte;** I—II (unschwierig bis mäßig schwierig), 2—2½ st von Plasseggen aus.

Von der Tilisunahütte (R 279) oder Partnun (R 278) in die grüne Plasseggamulde und an den eigenartigen Dolinen (Versickerungslöcher der Plasseggenbäche) vorbei an den S-Grat der Mittelfluh. In herrlicher Gratwanderung nordwärts über alle Höhen („Stock") ohne Schwierigkeit bis zur **Scheienfluh.** Sie fällt nach N in die Scharte vor der Weißplatte mit einem Steilsturz ab, der entweder gerade nach O durch einen engen Kamin (Abseilhaken) oder in größerer Schleife ebenfalls auf der O-Seite, zur Scharte umgangen wird. Von der Scharte unschwierig zum Gipfel der **Weißplatte.** Abstieg am besten über die N-Flanke. Vgl. auch R 612.

614 **Über die Westwand der Weißplatte** (Führe Flaig). Einstieg schwierig (III), Rest mäßig schwierig (II), 2½—3 st vom Einstieg. Wandhöhe etwa 350 m. Von Partnun steigt man in nordöstl. Richtung schräg am

Hang talein empor Richtung Scheienzahn, da und dort Steigspuren. Unterhalb des Scheienzahnes durch und stets in Höhe seines Fußes gegen die Wand queren. Man erreicht die Wand dort, wo in der vor ihr herabziehenden Schuttreise ein riesiger Block dicht vor der Wand liegt, 2—2½ st von Partnun. Hierher auch vom Partnunsee [von Tilisuna 1¼ st durch die Gruben oder von der Lindauer Hütte 3—3½ st über Garschina]. Geradewegs vom See nach O zum Wandfuß und südl. an ihm entlang empor bis zum Block in Höhe des Scheienzahns. Links hinter dem Block durchreißt eine Kaminrinne den untersten senkrechten (hier südl. gerichteten) Wandgürtel. Diese Rinne vermittelt den Zugang zur Wand. Man gewinnt sie auf einem Band von rechts oberhalb des Blockes, das auf etwa 5 m unterbrochen ist.

In der Kaminreihe steigt man nicht ganz empor, sondern quert in ¾ Höhe links (SW) hinaus (schlechter Fels) und steigt durch einen kurzen verwitterten Einschnitt auf eine kleine Kanzel. Dann führen Bänder und Grasstufen in W-, später NW-Richtung ohne besondere Schwierigkeiten links schräg aufwärts bis südöstl. auf die gratartige Pfeilerkante, die nun nach N und NO empor gegen den HG. leitet. Sie ist links ein Stück von einer Schlucht begleitet. Allmählich verläuft der Pfeiler in der Wand, Platten und kleine Stufen wechseln. Eine kleine schwarze Wandstufe in Wandmitte erreicht man über glatte Platten. Über sie durch einen kurzen Stemmkamin. Man erreicht so den Fuß des Gipfelbaues, der rechts von einer großen Kluft zerrissen ist. Man steigt nicht zu ihr auf, sondern immer in Rinnen und über Stufen links nach N auf ein breites Band, das unter der glatten Gipfelwand durch auf die NO-Kante hinausleitet. Mit wenigen Schritten zum Gipfel. [Bemerkung: Wenige Meter links vom Ausstieg auf das Band unter der etwa 80 m hohen Gipfelwand steilt eine Riesenverschneidung durch die Wand empor zum Gipfel. Kamine und Risse in dieser Verschneidung sollen vielleicht einen direkten Ausstieg ermöglichen; Mitteilung ohne Gewähr!]

Durch die nördliche (direkte) Westwand (Führe Pircher), schwierig bis sehr schwierig (III—IV), 5—6 st vom Einstieg. Brüchig. Wandhöhe 450—500 m. **615**

Vom N-Ende des Partnunsees schräg nach NO hinauf zum tiefsten Punkt des dortigen auffallenden Wandvorbaues. Dieser Wandvorbau ist gekennzeichnet durch seinen roten Sockel. Vom See bis hierher ½ st. Bis zum See s. bei Führe R 614.

Einstieg rechts oberhalb der roten Felsen auf einem von rechts nach links ziehenden Grasband. Von dessen Ende gerade aufwärts zum höchsten Punkt des Vorbaues. Über Schutt etwas links abwärts um einen Pfeiler herum in einen Kamin. Von seiner Gabelung nach rechts heraus in eine kleine Scharte unter dem Pfeilerkopf. Eine breite Rinne wird schräg nach rechts aufwärts gequert zum südlichsten, am weitesten rechts stehenden von drei Kaminen. Nach einem Schluf gabelt sich der Kamin. Im rechten, rißartigen Ast nach rechts auf eine kleine Scharte. Steinmann. Quergang nach rechts in eine nach links aufwärts ziehende Rinne. Durch sie auf einen Schuttfleck und durch den linken von zwei Kaminen weiter. Der rechte Überhang wird in einen Riß links umgangen. Kurz unter dem zweiten gelben Überhang durch einen seit-

lichen Kamin rechts aufwärts in eine kleine Scharte. Von hier quert man steil, schräg nach rechts hinauf durch Kamine, über Rippen usw., mehrere Rinnen bis zu einer kleinen Scharte. Steinmann. Nun über Schrofen gerade empor auf das Band, über das Führe R 614 führt. Wie dort in kurzer Zeit und ohne weitere Schwierigkeiten zum Gipfel.

616 **KCA-Führe durch die Scheienwand oder Scheienfluh-Westwand;** VI+/3 (kletter- und hakentechnisch äußerst schwierig o. Gr.). Eine der allerschwierigsten Sportkletterein modernsten Stiles im Rätikon; Wandhöhe um 300 m. Kletterzeit der Erstbegeher 50 Stunden; auch bei der VI. Begehung wurden noch 2 Tage (ein Biwak) benötigt. Nach Angaben der Erststeiger sind „immer wieder äußerst schwierige und gewagte Freikletterein notwendig, sowie schwere Hakenarbeit". — Das gilt auch für den „Direkten Ausstieg" unten bei d). Zugang von Partnun gerade nach NO empor zum Wandfuß, 1¼—1½ st.

Übersicht: Die Scheienwand zeigt in ihrer Mitte eine riesige Verschneidung, welche die oberen zwei Drittel der Wand durchzieht. Das unterste Drittel nimmt ein Pfeiler ein, dessen Kopf etwas links der Wandverschneidung steht. Die linke westwärts gekehrte Wand dieses Pfeilers wird von einem Riß durchzogen. Hier erfolgt der Eintsieg.

Die Führe: a) Man steigt einige Meter auf grasigen Schrofen hinauf, quert dann in brüchigem Fels in den Riß, kletert diesen hoch und gelangt auf eine schuttige Rampe, die unter einem Überhang endet; Stand. Nach Überwindung des Überhanges einige Meter hoch, dann rechts um die Kante in die offene Wand. An kleinen Rissen empor in eine kurze gelbe Verschneidung. Diese Verschneidung hinauf zu einer weiteren Verschneidung, die sich bald zu einem Riß verengt. Der Riß läuft in den Stufen des Pfeilerkopfes aus. [Auf der Höhe des Pfeilerkopfes 1. Biwakplatz der Erstbegeher.]

b) *Vom Pfeilerkopf* über Stufen rechts hochklettern, um die Kante in die linke Wand der großen Verschneidung, die Flanke queren und im Grund der Verschneidung zu einem Stand. Nun in 3 Seillängen die größtenteils abdrängende Verschneidung hinauf bis unter einen etwa 4 m herausstehenden Überhang. Über diesen hinweg auf ein kleines Band und zu einem Standplatz: 2. Biwakplatz der Erstbegeher.

c) Von hier einige Meter rechts hoch um die eine Kante und weiter etwa 5 m in die linke Wand einer Felsschlucht hinüberqueren bis zu einem Abseilhaken mit zwei Holzkeilen. An diesem etwa 25—30 m schräg in die Schlucht abseilen. Dann in der Schlucht 50 m hochsteigen, bis diese sich ins Berginnere verliert. Durch ein enges Loch gelangt man wieder in die offene Wand. Die stark abdrängende Wandflucht eine Seillänge gerade hochklettern, dann Traverse nach links über herausdrängende Platte bis unter einen Überhang. Über diesen hinauf, noch 3—4 m schwierig hoch bis auf geneigtere Felsstufen und hinauf zum Gipfel.

d) **Direkter Ausstieg:** Wie oben bei a) und b) zum 2. Biwakplatz. Statt nach rechts zu queren und abzuseilen jetzt direkt durch die rechte, gelbrote Verschneidung (VI/1) hinauf zu kleinem Stein (Sitzplatz). Die großen Dächer werden leicht linkshaltend überklettert bis zur geneigteren Felszone (VI/3); dort kleiner Stand mit 3 H. Nun über die graue Plattenwand direkt hinauf zum Gipfel.

Durch den Scheientobel auf den Stock, 2484 m; im unteren Teil ausgesetzt und schwierig (II—III), z. T. heikle Grasschrofenkletterei. Im S-Grat der Scheienfluh trägt der markante P. 2484 LKS den Namen Stock. Von Partnun gesehen zieht dicht links (N) von ihm der *„Scheientobel"* durch die W-Abstürze herab, den vermutlich Jäger schon als Aufstieg benützt haben. Am 12. 8. 1931 begingen G. Hotz und E. Imhof jun. diese Führe: Man steigt in 1 st von Partnun gerade nach NO zum Einstieg hinauf bei „zwei gewaltigen, tischartigen Felsblöcken". Die Tobelschlucht bricht unten mit einer Wandstufe ab. Sie wird ganz links durch einen Riß erstiegen und oben wieder rechts in den Tobel gequert. Weiteraufstieg durch den ganzen Tobelgraben auf den Grat; 2—3 st vom Einstieg. — Abstieg entweder über den S-Grat oder nach SO nach Plassegga. Weiteraufstieg über den S-Grat auf die Scheienfluh, vgl. R 613. **617**

Der Scheienzahn, 2372 m [Schijenzan (!) der LKS], ist ein etwa 90 m hoher Felsturm am Fuß der Fluh oder Wand, der er den Namen gab. Zum Namen s. R 611 b. Auch dieser „Zapfen" wurde erklettert: **618**

I. **Über die Ost- und Nordwand,** schwierig (III), 1—2 st vom Einstieg. Höhe etwa 90 m. Zugang wie bei Führe R 614.

Einstieg auf die O-Seite des Zahnes. Zuerst über eine kleine schwierige Wandstufe schräg links empor zu einem kleinen Rasenfleck. Etwa 10 m steil rechts darüber beginnt ein 20—25 m hoher, äußerst schmaler Riß. Diesem folgt man zuerst gerade empor. Er geht über in eine Rinne. Diese führt unter einem Überhang steil nach rechts hinauf zu einem kleinen, mit Moos gepolsterten Standplatz der NO-Kante. Schwierigste Stelle. Kurzer Quergang nach rechts (Spreizschritt) in die N-Flanke, dann etwa 10 m hoher Riß senkrecht empor. Darüber etwa 12 m glatte steile Platten. Nun nicht nach rechts, sondern in der Mitte der Platten gerade empor. Zuletzt wenige Meter, der N- oder NW-Kante folgend, zum Gipfel.

II. Möglichkeit: **Die Nordostkante.** Kletterhöhe 60 m. Schwierige Hakenkletterei in gutem Fels. Einstieg am Fuße des senkrechten Aufschwunges der N-Kante.

Erste Begehung am 6. September 1947 durch R. Schmid, F. Sigrist und R. Waser.

Tilisuna-Seehorn (2342 m)

Bau und Bild: Das Seehorn — östl. überm Tilisunasee — bildet den hübschen Talschluß von Gampadels [Bild 20, 21]. Sein Gipfelgrat ist fast waagrecht und senkt sich nach NW schroff zum See und nach OSO lang hinab zur Alpe Tilisuna. Die S-Seite ist begrünt, die N-Seite düster und zerklüftet. **619**

a) **Von Süden,** unschwierig (I), ¾—1 st von der Tilisunahütte. Hübscher Spaziergang von der Hütte.

Man wandert östl. um den See und durch das Blocktälchen an der S-Seite auf den Sattel, der das Seehorn mit den im S vorgelagerten grünen Hügeln verbindet. (Man kann auch über diese oder östl. oder

westl. um diese Hügel zum Sattel kommen.) Grashalden und Felsstufen leiten schräg rechts aufwärts zum Gipfel.

b) **Über den Nordwestgrat vom See her,** unschwierig bis mäßig schwierig (I—II), 1—1¼ st von der Hütte. Kurze Kletterei in schönem Fels.

Man gewinnt den Grat vom See her oder über Grasstufen seiner SW-Seite und erklimmt ihn, stets nach links (N) ausweichend. Das letzte Stück wird auf der N-Seite über ein luftiges Band umgangen; steil zum Gipfelgrat. Über ihn zum O-Gipfel.

620—624 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Schafberg-Gruppe und das Kreuz

625 Weichgeformte und hoch hinauf bewaldete (Kreuz) grüne Höhenzüge mit wunderschönen Tiefblicken, Aussichten und Gratwanderungen. Glanzpunkt der Aussicht: Der ganze S- und W-Absturz des Rätikon. St. Antönien oder Schuders sind [neben den nächsten Talorten des Prätigau oder den Hütten von Partnun—Carschina und Tilisuna—Lindauer Hütte] die besten Standquartiere. Die Garschinafurka trennt die Gruppe von der Sulzfluh. Im übrigen sind die Bach- und Flußläufe natürliche Grenzen (Großbach—Schraubach im W. Schanielabach im O, Landquart im S).

626 Schafberg (2456 m) und Chüenihorn (Küenihorn; 2412 m)

Diese beiden Gipfel bilden als wohlgeformte Eckpunkte ihres Verbindungsgrates eine Einheit. Nach O senken sich blumenreiche Hänge nieder; nach W fallen z. T. schroffe Schieferhalden in wilde Tobel ab. Beste Standorte: Partnun oder Carschina.

Aussicht besonders vom Schafberg großartig. Einer der schönsten Punkte im Rätikon, besonders für die Betrachtung der „Fluhen". Vgl auch R 627a.

Anstiege:

Von Norden nach Süden über Schafberg und Kühnihorn, ohne Schwierigkeiten. 3½—4 st von Partnun.

Von Partnun wie bei R 284 zur Carschinafurka; von der Lindauer Hütte (R 260), von der Tilisunahütte (R 276) hierher. Vom Carschina-Hüttchen in 20—30 Min. nach S auf den Schafberg. Unschwierig, aber sehr lohnend auf dem Grat zum Kühnihorn nach S (1 st). Nach SO hinab nach St. Antönien (¾ st) oder über Aschüel weiter zum Kreuz (1½—2 st), s. R 627.

Chrüz (Kreuz; 2192 m)

627 a) Das Gegenstück im O zum Vilan im W, einer der lieblichsten Berge des Prätigau. Ein Kranz blühender Almen, herrlichster Wälder und grüner, mit freundlichen Dörflein bestreuter Talstufen umfangen ihn, indes der Fuß der breiten Erhebung oft in wilde Tobel niedersteigt.

Grün schwingt sich die Spitze auf und erlaubt, frei wie sie steht, eine weite Rundsicht auf den machtvoll im N-Halbrund aufgestellten Rätikon. Im S tief das ganze Prätigau talauf — talab. Darüber das Plessurgebirge, dahinter die Albulaketten und darüber in der Ferne die Bernina. Im O die wuchtige Madrisa-Gruppe. Rechts davon die Silvretta vom Buin bis zum Linard. Im SW das Bündner Oberland, an das sich rechts (WSW) die Grauen Hörner, Ringelspitze und Sardonagruppe anschließen.

Die Anstiege sind unschwierig. *Von St. Antönien* über Aschüel und durch schönen Wald zum Großried unterhalb Valpun und nach S zum Gipfel, 2½—3 st.

b) Von Schiers auf dem aussichtsreichen W-Rücken des Berges über Fajauna—Stelserberg zum kleinen Stelsersee und über Cavell zur Höhe in etwa 4 st. Von Küblis über Pany und den S- oder O-Hang steigt man in der gleichen Zeit empor.

Das Schönste aber ist die Überschreitung von S nach N und anschließend die Wanderung übers Küenihorn zum Schafberg (R 626).

628/629 Offene Randzahlen für Nachträge.

Der Gweil-Sarotla-Kamm

630 a) **Grenzen:** Im S der Sarotlapaß, im W der Plasseggenpaß und das Gampadelstal, im N das Montafon (Ill), im O der Suggadin (Gargellental). —

b) *Beste Karte* (allen anderen vorzuziehen und Grundlage nachstehender Beschreibung!): LKS 1:25 000, Bl. 1157 (Sulzfluh). Gut auch auf Bl. 142 (Schruns) und 169 (Partenen) der ÖK 1:50 000.

c) **Diese Zusammenfassung** ist rein auf touristische Zwecke zugeschnitten. Sie behandelt den nördl. Teil des Kristallingesteinkammes zwischen dem Montfon im N und dem Sarotlapaß im S. Der Kamm hat in schroffem Gegensatz zum Hauptkamm westl. davon nicht nur anderes Gestein und Aussehen, sondern auch eine jenem entgegengesetzte Richtung von N nach S im rechten Winkel zum Hauptkamm. Seine Gipfel schließen aber einige hervorragende Ausichtspunkte und eine ideale Gratwanderung ein. Der Kamm geht im S in die gleichgearteten Schollberg- und Madrisagruppen über.

d) **Standquartiere:** Tilisunahütte, die Talorte im angrenzenden Montafon und Gargellen, auf der Schweizerseite Partnun—St. Antönien.

e) **Die Rundsicht** von den Gipfeln ist prächtig, besonders vom Gweilkopf mit seinen großartigen Tiefblicken ins äußere und innere Montafon, ferner vom Reutehorn ins Gargellental. Interessant sind die Einblicke in die Massive der Sulzfluh, Weißplatte und Scheienfluh. Das Gweiljoch, 2209 m, trennt den Kamm in zwei kleine Untergruppen, die *Gweilgruppe* im N und die *Platina-Sarotlagruppe* im S. Aus praktisch-touristischen Gründen fassen wir die Gipfel je in diesen zwei Untergruppen zusammen:

631 **Die Gweilgruppe** umfaßt vom Gweiljoch nach N folgende Gipfel:

I. *Gweilkopf*, 2406 m. Der Zusatz „Äußerer" G. erübrigt sich, weil die Bezeichnung „Innerer Gweilkopf" für das Reute- oder Rütihorn aufgelassen wurde (s. R 632).

Der Kopf wurde schon frühzeitig von Hirten, Jägern und Touristen erstiegen. Man besteigt ihn von der Tilisunahütte wie bei R 281 übers Gweiljoch und den felsdurchsetzten *Südgrat*, den Schwierigkeiten links und rechts ausweichend, 2 st.

Von der PA-Haltestelle Ghf. Reutehorn (an der Straße Galgenuel—Gargellen) über die Gweilalpen in $3^1/_2$—4 st, s. R 281. — Besonders lohnend: Überschreitung nach N hinab, s. unten V.

II. *Gweilspitze*, 2187 m. Der Gweilkopf entsendet einen langen O-Grat ins innere Montafon hinab. Am O-Ende des Grates liegt die Gweilspitze, prächtiger Aussichtspunkt übers innere Montafon. Man besteigt sie von der Inneren Gweilalpe, 1743 m (s. R 281) über die Steilmähder der SO-Flanke, $1^1/_2$ st.

Im Verbindungsgrat zwischen Gweilspitze und Gweilkopf liegen noch zwei Gratpunkte: der begrünte P. 2263 mit einem Kreuz (Gweilkreuz) und der felsige *Gweilgrat*, 2356 m. Eine Beschreibung über ihre Begehung liegt nicht vor.

III. *Alpilakopf*, 2255 m (und OG. 2211 m). In seinem O-Grat der unbedeutende *Motadenser Kopf*, 2041 m. Der Alpilakopf ist über seine begrünten Grate von S und N unschwierig zu besteigen, am einfachsten von Tilisuna, wie oben bei I. übers Gweiljoch und Gweilkopf, $2^1/_2$ st, und Weiterabstieg über die Hora, wie unten bei V. Der Grasschrofengrat vom Motadenser Kopf über den O-Gipfel, 2211 m, zum Alpilakopf ist für Geübte unschwierig zu begehen.

IV. *Die Hora*, 1970 m, die nördlichste Gratstufe der Gweilgruppe, eine begrünte, breite Weidekuppe, von S, O und N unschwierig zu besteigen, am besten im Zuge der Gesamtüberschreitung wie unten bei V. oder von Tschagguns über Bitschweil, 1115 m, und Hora-Maisäß, 1497 m, zur Hora-Alpe, 1892 m (Fahrweg, Weg und Steigspuren), und nach NW weglos zur Kuppe; $3^1/_2$—4 st von Tschagguns. Prachtvolle Überschau über das ganze Montafon. Vgl. auch V.

Zum Namen Hora: Die Übersetzung von Hora mit ‚Horn' ist Unsinn und abzulehnen. Das Wort ist rätoromanischer Herkunft und bedeutet hier so viel wie (Mittag-)stunde, als Bergname aber einfach so viel wie „Mittagspitze", weil der Berg für die (ehem. rätorom.) Siedler in Schruns genau um *die* (Mittag-)stunde genau unter der Sonne lag. Die Montafoner sprechen heute noch von *der* Hora (nicht von dem Hora = Horn im Walserdialekt; in Montafoner Mundart heißt Horn = Haara. Hora kann daher niemals Horn bedeuten, zumal es sich um eine Bergschulter handelt, die alles nur kein Horn ist!).

V. **Gesamtüberschreitung der Gweilgruppe** von S nach N, eine der schönsten unschwierigen Gratwanderungen des Montafons und im Osträtikon, durch prächtiges, unberührtes Bergland, ein wild- und pflanzenreicher Naturschutzpark, der dem besonderen Schutz der Touristen empfohlen wird. Kein Weg oder Steig. Nur für Geübte, nur bei guter Sicht. $4^1/_2$—$5^1/_2$ st von der Tilisunahütte nach Tschagguns.

Wie oben bei I. übers Gweiljoch auf den Gweilkopf und immer am Grat über den Alpilakopf auf die Hora hinab. Von der Hora nicht direkt nach N weglos in den Hora-Wald hinunter, sondern zur Alpe Hora, 1892 m, nach OSO hinab und von dort auf den Steigspuren nach N und NO auf den im obersten Teil schlechten, nicht bezeichneten und oft kaum kenntlichen Weg, der von der Hora-Alpe durch den Hora-Wald zu den Inn. u. Äuß. Hora-Maisäßen hinabführt und über Mansaura nach Bitschweil-Tschagguns.

632 **Die Platina-Sarotla-Gruppe** zwischen Gweiljoch im N und Sarotlapaß im S wird gebildet aus einem allgemein von N nach S verlaufenden Grat mit den Platinaköpfen und Sarotlaspitzen; und aus einem starken Seitengrat mit dem Reutehorn. Im Gegensatz zur Gweilgruppe sind diese Gipfel und Grate wesentlich schärfer und felsiger geformt, ja gezackt. Wir beginnen mit dem Reutehorn und gehen über die Platinaköpfe zu den Sarotlaspitzen.

Geschichte: E. Imhof sen. hat am 2. 8. 1890 von Partnun aus, beim Schollberg (s. R 633) beginnend, den ganzen Kamm von S nach N bis zum Gweilkopf überschritten und damit wohl auch die erste touristische Besteigung und Überschreitung der Sarotlaspitzen und der beiden Platinaköpfe ausgeführt. Jäger dürften schon vorher alle unschwierig zugänglichen Gratpunkte erstiegen haben. Erste Skibesteigung des Äußeren Platinakopfes am 10. 3. 1906 und der Sarotlaspitzen am 18. 3. 1906 durch Ferd. Schallert, Bergführer in Bludenz.

I. **Reutehorn,** 2348 m (richtig Rütihorn, in der Mundart Rütihaara), ein markanter plattiger Gratkopf am O-Ende des vom Äuß. Platinakopf nach O ins Gargellental vorgeschobenen Grates. Das Wahrzeichen von St. Gallenkirch i. M. Trigonom. Punkt und Gipfelkreuz. Prächtiger Tiefblick ins Gargellental und Montafon. Sehr lohnend. Besteigung für Geübte ohne Schwierigkeiten. Ungeübte seien vor den steilen Rasenplanken und Schrofen gewarnt.

a) Von der Tilisunahütte übers Gweiljoch 2½—3 st. Wie bei R 281 aufs Gweiljoch, 2209 m. Jenseits (O) weglos nach SO unterm Äuß. Platinakopf durch, dann mit möglichst wenig Höhenverlust unterm N-Fuß (etwa 2180 m) des ersten Kopfes (= P. 2359 LKS in seinem O-Grat) hindurch und sofort rechts über Steilrasen nach S empor auf den Grat (etwa 2310 m). Links durch die SW-Gratflanke nach SO hinüber zum Horn-Sattel, 2240 m, am W-Gratfuß des Reutehorns. Über den Grat zur Spitze.

b) Man kann auch vom Äuß. Platinakopf über den ganzen *Ostgrat* zum Hornsattel und Reutehorn klettern, für Geübte unschwierig.

c) Den Sattel, 2240 m, am W-Gratfuß kann man auch von der Inn. Gweilalpe (1743 m; hierher von der PA-Haltestelle Ghf. Reutehorn, an der Gargellenstraße, über Valsott, s. R 281) nach S und SW durch ein Steilkar direkt erreichen.

d) Von Gargellen auf der Straße 3 km talaus bis sie 1 km unterhalb der Fideliskapelle bei den Sarotla-Maisäßen den Suggadin nach O überbrückt. Man geht weiter linksufrig auf dem alten Fahrweg 700 m talaus bis kurz nach Überschreiten des Platinabaches (um 1230 m) links der Alpweg steil durch Wald zur Platina-Alpe, 1844 m, hinaufführt; 1½ st vom Talgrund. Weiter weglos nach N steil empor in Richtung auf die felsige Rinne, welche die beiden Gipfel des Reutehorns trennt. Vom Fuß dieser Rinne Klettersteig zum O-Gipfel, 1½ st von der Alpe.

II. **Äußerer (Nördlicher) und Innerer (Südlicher) Platinakopf,** 2416 m und 2505 m. Im Hauptgrat südl. vom Gweiljoch. Zwischen den Gipfeln das von W ganz unschwierig, von O über Steilschrofen zugängliche Platinajoch.

a) Unschwierig in beiden Richtungen gratentlang zu überschreiten, wobei man die Nördl. Sarotlaspitze, 2545 m, am besten mit einschließt: entweder wie bei R 281 aufs Gweiljoch und nach S über den Grat oder

b) von der Tilisunahütte wie bei R 279 unterm Grubenpaß durch nach S Richtung Plasseggenjoch. Bei Wegteilung (P. 2242 LKS) auf Steigspuren nach SO hinauf in den Sattel, 2474 m, zwischen den Sarotlaspitzen (Seejöchli; nördl. vom Jöchli westseitig ein winziges Seelein).

Vom Seejöchli (Sattel, 2474 m) werden sämtliche Gipfel von S nach N überschritten: Unschwierig auf die Nördl. Sarotlaspitze, 2545 m, dann durch ihre W-Flanke hinab, bis man rechts nach N auf den Sattel vor dem Inn. Platinakopf hinüberqueren kann. Über seinen S-Grat, links ausweichend, an die Felsen und in schöner Kletterei in 15 Min. zum Gipfel. Nach N hinab am Grat, links ausweichend und über den Äuß. Platinakopf unschwierig hinab ins Gweiljoch. Nach W quer übers oberste Gampadelstal zur Tilisunahütte zurück, vgl. R 281.

c) Zum Gratübergang vom Äuß. Platinakopf zum Reutehorn s. oben bei I. a und b.

III. **Sarotlaspitzen,** 2545 und 2563 m. Eine hübsche Zackenreihe, von der zwei markante Gipfel kotiert sind: der N-Gipfel mit 2545 m, der höhere S-Gipfel und höchster Punkt der Gruppe mit 2563 m (LKS 2564 m); Grenzgipfel. Die Grenze geht über seinen W-Grat zum Plasseggenjoch, über seinen S-Grat zum Sarotlapaß, während ihn der NO-Grat über den Sattel 2474, das Seejöchli, mit dem N-Gipfel verbindet. Dicht nördl. vom Seejöchli, 2474 m, liegt ein kleiner Gratsee auf der W-Seite.

Alle drei Grate (und die Flanken) können von Geübten unschwierig — bei mehr oder weniger genauer Einhaltung der Gratkanten mäßig schwierig bis schwierig (II—III) — überklettert werden. Am schönsten ist die Überschreitung von S nach N über alle Spitzen zum Gweiljoch, 1½—2 st, s. oben II. b.

Die Schollberggruppe

zwischen Sarotlapaß, 2389 m, im N und St.-Antönier oder **633**
Gargellner Joch, 2388 m, im S, benannt nach dem westl. aus dem wasserscheidenden Grenzkamm gegen Partnun hinausgerückten höchsten Massiv der Gruppe, dem Schollberg, 2570 m.

a) Auch die Gipfel dieser Gruppe bestehen aus dem kristallinen Silvrettagneis der Silvrettadecke, die hier auf den Rätikonkalk von O aufgeschoben ist. Am W-Abfall der südl. Gipfel stehen unter dem Kristallingestein schon der helle Jurakalk und darunter noch der begrünte Bündner Schiefer an.

b) Karten: Hier gilt, was bei R 630 b gesagt ist. Dazu kommt für den südl. Teil der Gruppe das Blatt 1177 Serneus der LKS 1: 25 000 bzw. das Blatt 169/1 Gargellen der ÖK 1: 25 000, das die ganze Gruppe ab Sarotlapaß nach S enthält, aber leider auf der Schweizer Seite nicht ausgeführt ist.

c) **Beste Standorte** sind Tilisunahütte und Gargellen auf österr. und Partnun—St. Antönien auf Schweizer Seite.

d) **Geschichte:** E. Imhof sen. beging am 2. 8. 1890 den ganzen Kamm vom Schollberg über alle Gipfel nach N. Erste Skibesteigung des Riedkopfes: W. Flaig und Gefährten am 29. 1. 1928. Erste Skibesteigung des Rotspitz durch Pfr. Jung, St. Antönien, Anfang März 1936.

e) **Rundsicht vom Schollberg:** Großartig! Imhof und Stockar sind begeistert und Stockar schreibt: „Die Aussicht ziehe ich der von der Sulzfluh entschieden vor." Das will viel heißen. Besonders schön stehen Sulzfluh, Drusenfluh, Schesaplana im W da, ebenso die schöne Klosterser Madrisa im S. Im S und SW über dem Prätigau und Rheintal das Plessurgebirge, Albula und Bernina. Im SW Calanda, Graue Hörner, Ringelspitz. Im O die Silvretta, im NO das Verwall. Alle übrigen Gipfel der Gruppe bieten schöne Ausblicke ins Gargellen- bzw. St.-Antönier Tal und auf die Madrisagruppe.

f) Rotspitz, Ronggspitz und Riedkopf (aber auch der Schollberg) sind ideale *Skigipfel* für Partnun wie für Gargellen; vgl. meinen Silvretta-Skiführer, s. R 113.

Gipfel und Jöcher der Schollberggruppe

634 Von N nach S folgen sich im wasserscheidenden Grenzkamm eine größere Zahl von Grenzgipfeln und Jöchern. Für diese Jöcher wird im Bereich z. T. die Bezeichnung „Paß" verwendet, obgleich es sich in keinem einzigen Fall um einen Paß im Sinne der heutigen alpinen Geographie und Namengebung handelt. Sie versteht darunter einen allgemein bedeutenden und meist befahrbaren Übergang. Beim Sarotlapaß (und Grubenpaß) sind diese Namen leider schon stark eingebürgert. Nicht so beim Plasseggenpaß, der auf Montafonseite immer *Plasseggajoch* geheißen hat. Das unbedeutende Jöchli zwischen Vieregger und Rotspitz mit „Vieregger Paß" zu bezeichnen, ist widersinnig. In solchen Fällen muß sich auch die bodenständige Namengebung eine sachliche Korrektur gefallen lassen.

Die Besteigung der Gipfel und Jöcher ist von W (St.-Antönier Seite) ganz unschwierig, von O (Gargellner Seite) z. T. mäßig schwierig. Am besten verbindet man alle zu einer Gratüberschreitung, s. R 636. *Die Zugänge* von beiden Seiten sind durch die Wege über den Sarotlapaß und das St.-Antönier Joch gegeben (oder weglos über das Viereggerjoch).

I. **Sarotlapaß** oder *Sarotlajoch*, 2389 m. Grenzjoch, über das der Touristensteig von der Tilisunahütte nach Gargellen führt, s. R 279 und 291.

II. **Röbispitzen,** mehrere Grathöcker südl. vom Sarotlapaß. Der höchste ist 2466 m hoch. In ihm macht der Grat einen Knick nach SW zum Vieregger. Die Röbispitzen sind von W aus dem Hochtal von Plassegga in 20—30 Min. für Geübte unschwierig zu besteigen, mühsamer und schwieriger und kaum lohnend über die Steilschrofen der O-Flanken; man geht besser über den Sarotlapaß auf die W-Seite. Im unteren steilen O-Gratrücken des P. 2466 liegt ein unbedeutender Punkt 2265, Borschtkopf genannt.

III. **Vieregger,** 2481 m, ein dunkelfelsiger Klotz und Doppelgipfel, die durch die schmale Viereggerscharte getrennt sind. Von S und N unschwierig zu besteigen. Der Übergang über die Scharte dagegen ist schwierig (III), aber frei kletterbar, das einzige ernste Hindernis bei einer Gratüberschreitung, s. R 636. Wer es vermeiden will, umgeht den Gipfelklotz auf dem Steilrasen der O-Seite oder unschwieriger, aber mit größerem Höhenverlust, im W.

IV. **Viereggerjoch,** 2405 m, unbedeutendes Jöchli zwischen Vieregger und Rotspitz, einst beliebtes Schmugglerjoch. Von beiden Seiten unschwierig zugänglich, von Partnun über die Engi und Plassegga 2 bis $2^1/_4$ st; von Gargellen über Röbi-Maisäß und Röbi-Alpen 3 st.

V. **Rotspitz,** 2517 m, zwischen Viereggerjoch und Breiter Furka, steigt mit kurzem steilem Schrofengrat aus dem Viereggerjoch auf und dacht sich nach S (SW und W) mit sanften grünen Hängen in das „Tälli" im SW ab. Daher idealer Skiberg von Partnun, s. R 113. — Dicht südl. des Gipfels breite waagrechte Schulter, die von SW und S ganz unschwierig, von SO und NO ohne Schwierigkeiten zu erreichen ist:

a) Von Partnunstafel durch das Tälli 2—$2^1/_2$ st.

b) Von Gargellen über die Alpen und durch die Täler Rongg oder Röbi je 3—$3^1/_2$ st, oder

c) Von Gargellen aufs St.-Antönier Joch und über den Riedkopf 3 bis 4 st, s. R 636 und 635.

VI. **Breite Furka,** 2429 m (LKS: Breit Furgga) zwischen Rotspitz und Ronggspitz. Von W aus dem Tälli ganz unschwierig, von O aus dem Rongbachtal etwas mühsamer zu erreichen. Zugänge und Aufstiege wie oben bei Rotspitz (V.).

VII. **Ronggspitz,** 2531 m, und **Riedkopf,** 2550 m. LKS: 2530,7 und 2552 m; dort werden beide Namen dem Riedkopf oder Ronggspitz zugeschrieben. Wir unterscheiden aber zweckmäßig zwei Gipfel. Riedkopf ist der südliche höhere der beiden, nur 200 m von einander entfernten Gipfel zwischen Breiter Furka im N und St.-Antönier Joch im S und von dort aus auf der W-Seite auch ganz unschwierig zugänglich ($^1/_2$ st). Von Gargellen 3—$3^1/_2$ st, von St. Antönien $3^1/_2$—4 st. Oder von Partnun durch das Tälli $2^1/_2$—3 st. Idealer Skiberg von Gargellen, s. R 113.

VIII. **St.-Antönier oder Gargellner Joch,** 2388 m (LKS 2379 m). Grenzjoch und beliebter Übergang, je $2^1/_2$—3 st

von St. Antönien oder Gargellen. Altes Schmugglerjoch. Österr. Zollwachhütte. Typisches Beispiel für Doppelbenennung: für die Gargellner ist es das St.-Antönier, für die St. Antönier das Gargellner Joch.

635 Schollberg, 2570 m. Dieser höchste Berg der Gruppe ist mit einem langen gezackten Verbindungsgrat (O-Grat; zum P. 2540 dicht südl. vom Riedkopf) 1 km nach W aus dem Grenzkamm herausgerückt, also ganz auf Schweizer Boden. Er beherrscht das St.-Antönier Tal als dessen Wahrzeichen. Seine Rundsicht ist großartig (vgl. R 633 e), seine Besteigung deshalb sehr lohnend. — Zum geologischen Aufbau s. R 633 a, und R 12—15.

a) Dem Haupt- und *Südgipfel,* 2570 m, ist im kurzen N-Grat ein *Nordgipfel,* 2543 m, angelagert, der ebenfalls einen Grat nach NO in das Tälli hinabsenkt. Beide Gipfel und ihre Grate umschließen hufeisenförmig das *Silbertälli,* ein nach NO offenes kleines Schuttkar, das auch den einfachsten Anstieg vermittelt: von Partnun nach SO durch das Tälli empor bis auf 2200 m und rechts nach S und SW in und durch das Silbertälli auf den Verbindungsgrat zwischen den zwei Gipfeln, die beide über ihn in wenigen Min. ersteiglich sind.

b) Auch über die N-Flanke des N-Gipfels, oberhalb der Kalkwand, von links unten aus dem Tälli nach rechts oben ist ein unschwieriger Anstieg auf den NG. möglich. Übergang zum S-Gipfel gratentlang 15—20 Min., unschwierig.

c) Vom oberen *Älpeltitälli* nordwestl. vom St.-Antönier Joch (siehe R 634, VIII.) hat man zwei Anstiege:

Über die *Südflanke* direkt zum HG. hinauf, mäßig schwierig (II); Über den *Ostgrat:* Aus dem Sattel zwischen Riedkopf und O-Gratanfang (den man auch von N von Partnun durch das Tälli erreicht) über den ganzen Grat, mäßig schwierig (II) oder den gröbsten Schwierigkeiten links südseitig ausweichend unschwierig zum HG., je 3½—4 st, je nach Führe von St. Antönien (Partnun) oder Gargellen.

636 Gratüberschreitung über die ganze Schollberggruppe vom St.-Antönier Joch zum Sarotlapaß (oder umgekehrt), für Geübte eine flotte Gratwanderung, die man beliebig erleichtern oder erschweren kann, je nach Führe oder Ausweichen in die Flanken.

a) *Ohne Schollberg:* Vom St.-Antönier Joch auf den Riedkopf und über alle Gipfel; I—II, mit Überschreitung des Vieregger, III (schwierig); 4—4½ st von Joch zu Joch.

b) *Mit Schollberg:* Von N oder S auf den Schollberg (siehe R 635), dann über den O-Grat zum Riedkopf und weiter wie oben bei a) von S nach N über alle Gipfel, 4½—5 st von Joch zu Joch. Von N nach S, mit dem Schollberg als Abschluß, noch eindrucksvoller.

637—639 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Madrisa-Gruppe

640 a) Diese Gruppe bildet den SO-Pfeiler des Rätikon und gipfelt im *Madrisahorn* [oder (Klosterser) Madrisa] mit 2826 m ü. M. Von der Schollberggruppe im N trennt sie das St.-Antönier oder Gargellner Joch, 2379 m, von der anschließenden Silvrettagruppe im O das **Schlappiner Joch** (ÖK 2203 m, LKS 2202 m). Im S und SO bilden das Schlappintal und Prätigau (Schlappin—Klosters—Küblis) die Grenze, im W das Tal von St. Antönien, während im NO das Valzifenz- und Gargellental die Gruppe von der Silvretta scheiden.

b) In ganz besonders großartiger Weise wird in dieser Gruppe das Aufschieben der kristallinen Silvrettagneisdecke (Madrisahorn und Madrisa) auf die massigen hellen Bänke des oberjurassischen Sulzfluhkalkes des Rätschenhorns und Saaser Calanda offenbar, der in der Rätschenfluh und den Gafier Platten noch einmal seine ganze lichte Pracht entfaltet, während am O-Fuß der Gruppe, im inneren Gargellental, das weitberühmte geologische „Fenster von Gargellen" den naturkundlich interessierten Bergsteiger beglückt (vgl. R 12—15). In der darüber aufgebauten mächtigen Gneisburg der Gargellner Madrisa wird ihm das seltene Geschenk eines idealen Urgesteins-Kletterberges.

So birgt die Gruppe eine Fülle von landschaftlichen und touristischen Schönheiten und Eigenarten, die allein den Besuch lohnen. Dazu gesellen sich die zyklopischen Berg-

sturz- und Moränentrümmer, die gewaltigen „Ganden" oder Blocktäler rings um die Gruppe und der hübsche kleine Gandasee zu Füßen der Madrisa dort, wo an der Waldgrenze auch noch ein kleiner Bestand von Zirbelkiefern den Bergwanderer erfreut, wie die Gruppe überhaupt infolge des Gesteinswechsels botanisch ungewöhnlich vielartig und interessant ist. Man vgl. dazu das Madrisa-Kapitel in der Neuauflage meines Silvrettabuches 1961, Seite 199 ff.

c) **Karten:** Die ganze Gruppe (mit Umfassungstälern) ist auf dem Blatt 1177 Serneus der LKS 1: 25 000 in hervorragender Weise dargestellt und für Bergsteiger unentbehrlich. Alle unsere Angaben fußen auf ihm, zumal Blatt 169/1 Gargellen der ÖK 1: 25 000 auf Schweizer Seite nicht ausgeführt ist, die Grenze aber mitten durch die Gruppe geht. Die Gruppe ist weiter zu finden auf Blatt 169 Partenen der ÖK 1: 50 000.

d) **Die besten Standorte** sind Gargellen und die Madrisahütte auf österreichischer Seite, St. Antönien mit Gafier Tal und Schlappin auf Schweizer Seite.

e) **Im Winter** ist die Gruppe ein wesentlicher Teil der prächtigen Skigebiete von Gargellen und St. Antönien; man findet sie in allen Einzelheiten mit Bildern und Karten beschrieben in meinem „Silvretta-Skiführer" (s. R 113).

641 **Zur touristischen Topographie und Namengebung des Grat- und Grenzknotens der Madrisagruppe.** Wir meinen den interessanten aber auch verwickelten Grat- und Grenzverlauf, dort, wo der wasserscheidende Grenz- und Hauptkamm im *Marchspitz*, 2732 m, aus seinem nord-südlichen Verlauf (vom St.-Antönier Joch her) nach O und SO zum Schlappiner Joch umbiegt und zugleich vom Verbindungsgrat der zwei mächtigsten Gipfel des Madrisahorns, 2826 m, und der Madrisa, 2770 m, geschnitten wird. Hier liegen einige bergsteigerisch wichtige Scharten und Übergänge, Gipfel- und Jochnamen, die erst in letzter Zeit neu vermarkt und kartographiert wurden und z. T. weder in der LKS noch in der ÖK benannt sind, weshalb sie hier beschrieben werden:

a) Vom *Gafier Joch*, 2415 m, steigt der wasserscheidende Hauptkamm nach S zum *Oswaldkopf*, 2682 m, auf.

b) Zwischen diesem Kammrücken im W und dem Frygebirg im O liegt das *Juonentäli*, das im *Juonenfürkli* (etwa 2600 m) wurzelt (zwischen Oswaldkopf und Frygebirg) und nach NW, N und NO in das *Madrisatäli* zum Gandasee übergeht.

c) Die **Staatsgrenze** folgt der Wasserscheide vom Gafier Joch aber nur bis zu einem Punkt 2521 hinauf auf eine markante Geröllstufe dicht nördl. vom Oswaldkopf. Dann biegt sie im rechten Winkel nach O zum westlichsten Gipfel, 2675 m, des Frygebirgs hinauf, wendet sich in ihm nach SW über das Juonenfürkli—Oswaldkopf—*Madrisajoch*, 2612 m, zum *Marchspitz*, 2732 m, und nach O über das *Erztälijoch*, 2639 m, und die *Gandataler Köpfe* zum *Schlappiner Joch*, 2203 m, dem Grenzjoch gegen die Silvretta.

d) Das *Juonentäli* aber ist über den oben bei c) erwähnten markanten Grenzpunkt 2521 (Grenzstein!) und über die Geröllschulter südsüdwestl. oberhalb (nordwestl. unterm Oswaldkopf) mit dem Geröllkar nördl. unterm Madrisahorn (und mit dem Madrisajoch) verbunden. Über diese Geröllschulter führt der *Juonengang*. Er vermittelt den unschwierigsten und kürzesten Übergang von Gargellen zum Madrisahorn und Rätschenhorn. Ein alpin-touristischer Übergang ist auch das Madrisajoch und das Juonenfürkli (während Erztälijoch touristisch unbedeutend ist). Wir beschreiben daher diese wichtigen Übergänge zuerst, weil sie auch fast alle Zugänge zu den Gipfeln vermitteln. Man vergl. dazu, bitte, R 666, 668 und 675!

Von St. Antönien auf die Gafier Platten, 3—3½ st. Wich- **642**
tiger Zugang zu zahlreichen Anstiegen und Übergängen. — *Zwei Möglichkeiten:* I. Übers Gafier Hochstelli und II. über d'Kammerastäga. Wir empfehlen dem bergtüchtigen Touristen II. als Aufstieg, I. als Abstieg, zugleich eine prächtige Rundtour in Verbindung mit einer Gipfelbesteigung.

I. Übers Gafier Hochstelli. — Von St.-Antönien-Platz, 1420 m, über St.-Antönien-Rüti ins Gafier Tal und auf Fahrweg (am riesigen „Schlangenstein" vorbei) bis Gafier Stafel (1747 m, Litzistafel, 1¼—1½ st). Über den Bach und immer auf dem N-Ufer auf Weg- und Steigspuren talein auf die oberste Talstufe *Hochstelli*, 2116 m, im Talschluß unter den nördl. Ausläufern der Plattenfluh, die der Steig ganz links nahe ihrem Ende durch eine Lücke erklimmt. Über der Fluh sofort rechts nach S über den „Unghürtschuggen" auf eine begrünte Flachstufe, 2300 m, wo sich die Steigspuren verlieren und die weiteren Anstiege teilen:

I. *Zum Gafier Joch* links nach O steil empor, s. R 643.
II. *Zum Juonengang* und *Madrisajoch* gerade nach S talein empor und oben links nach O zu den Jöchern (bzw. Gipfeln), s. R 644 und 646.
III. *Zum Rätschenjoch* und *Rätschenhorn*, s. R 650.

II. Über d'Kammerastäga [Chammerestäga = Kammerstiege; Stiege = steile Treppe zur (Schlaf-)Kammer]. Landschaftlich prächtiger, touristisch sehr interessanter Aufstieg.

a) Entweder von St.-Antönien-Ascharina und über die Aschariner Alpe und früher oder später beliebig nach N auf den Eggberg-Grat; weiter bei c.

b) Oder wie oben bei I. ins Gafier Tal und von Litzistafel, 1747 m, nach W und S über Säß, 1941 m, und Litzigafia auf den Eggberggrat.

c) Vom Eggberg, 2202 m, bzw. Eggberggrat in aussichtsreicher Gratwanderung über den Geißtschuggen, südseitig unter dem Hasenflüeli durch in den Sattel 2341 „Bi den Nünzgen", westl. unterm markanten Eck der Plattenfluh (P. 2648 über der Fluh).

[d) Hierher auch kürzer aber weniger schön direkt von N oder SW aus dem Gafier oder Aschariner Tal.]

e) Über den Grat an den Felsfuß der Fluhecke (um 2400 m). Jetzt links nach O am Fuß der Wandfluh auf Steigspuren 600 m entlang in den ausgeprägten Wandwinkel; durch seine steile Kehle, die „Kammerastäga", auf die Gafier Platten (um 2500 m zwischen P 2472 und 2648).

f) Hier teilen sich die Führen wie bei I., müssen jedoch sinngemäß dem 200 m höheren und westlicheren Standort angepaßt werden.

643 Gafier Joch, ein Grenz- und Doppeljoch. Das südl. Joch 2415 m LKS, das nördl. Joch 2430 m ÖK.

a) *Von Gargellen,* 1423 m, über die Rüti (oder durch den Schwefeltobel) bzw. mit dem Schafberglift zur Gargellenalpe, 1733 m. Weiter auf dem schönen Höhenweg nach S zum Gandasee, 1966 m [oder von Gargellen über die *Madrisahütte* und von dort auf gutem Steig zum See empor], je etwa 2—2½ st.

b) Vom Gandasee nach W weglos und unschwierig talauf durch das Madrisatäli zum Joch, 1½ st; zum südlichen Joch, 2415 m, hält man mehr links.

c) Auf der W-Seite des Joches unangenehm steile Grasschrofen auf die Gafier Platten hinab. Will man das Joch überschreiten, so benützt man das südl. Joch, steigt aber auf der W-Seite nicht vom Joch gerade hinunter, sondern geht links kurz am Grat empor, bis man mit einer nach S ausholenden Schleife über Steilrasen auf die Gafier Platten hinabsteigen kann.

d) Hier teilen sich die Wege bzw. Führen. Talaus nach St. Antönien kurz rechts nach N und links hinab über die Plattenfluh nach W ins Gafier Tal und hinaus nach St. Antönien, vgl. R 642. — Zu den anderen Zielen aufwärts nach S vgl. R 642, I.—III.

e) *Von St. Antönien* aufs Gafier Joch wie bei R 642 auf die Gafier Platten und steil nach O und NO empor aufs Joch, 3½—4 st. Abstieg nach Gargellen über den Gandasee.

f) Anstatt vom „Ungehürtschuggen" auf den untersten Gafier Platten kann man das Gafier Joch von W auch weiter links nördl., ersteigen, indem man bei der Bachrunse obehalb Hochstelli schräg links weglos ansteigt, bis man „Uf den Bendern" rechts zum Joch hinaufqueren kann; weniger steil als c.

Über den Juonengang, etwa 2550 m. Der einfachste Übergang von Gargellen zum Madrisa- und Rätschenhorn bzw. von St. Antönien zum Frygebirg. Etwas höher und mühsamer als übers Gafier Joch, aber einfacher, von Gargellen (für die Gipfelziele) außerdem kürzer und zweckmäßiger als Gafier Joch oder Madrisajoch. Vgl. zuerst R 641! **644**

a) *Von Gargellen* (oder Madrisahütte) wie bei R 643 über den Gandasee Richtung Gafier Joch bis kurz unters Joch, dann links nach S durch das Juonentäli (Geröll, im Frühsommer noch Firnschnee) oder über den Jochrücken, der das Täli rechts im W begrenzt, empor bis dieser Jochrücken sich am Fuß des Oswaldkopfes in 2550 m Höhe verflacht und nach rechts überquert werden kann.

b) Also jetzt nicht weiter nach SO zum Juonenfürkli hinauf, sondern waagrecht halbrechts nach SSW vorwärts in das Hochkar unterm Madrisajoch hinüber bis unter das Madrisahorn (hoch im S). Weiterweg je nach Ziel; will man

c) **nach St. Antönien,** geht man rechts nach N talab auf die untersten Gafier Platten und wie bei R 643 d talaus; s. R 642.

d) *Von St. Antönien* auf den Juonengang: Wie bei R 642 auf die Gafier Platten. Weiter gerade nach S empor bis man den Oswaldkopf zur Linken über sich hat. Jetzt links empor und im Bogen nach N, unterm Oswaldkopf durch auf dem *Juonengang* (Schutthang und Geröllstufe) in etwa 2550 m Höhe in das Juonentäli hinüber.

e) *Nach Gargellen:* durchs Täli nach N hinab und rechts nach NO und durchs Madrisatäli talaus zum Gandasee, von wo Wege über die Madrisahütte oder über die Gargellenalpe nach Gargellen führen.

Das Juonenfürkli, etwa 2600 m, ist als Übergang ohne Bedeutung, dagegen Zugang zum Oswaldkopf und Frygebirg. Von N unschwierig aber mühsam, von S heikle Schrofen und Steilrasen. **645**

Von Norden: Von Gargellen oder St. Antönien wie bei R 644 ins Juonentäli und zum Fürkli hinauf, 3½—4½ st.

Von Süden: Von Gargellen bzw. Madrisahütte wie bei R 646 a ins Gandatal und zuoberst rechts nach NW über begrünte Steilschrofen zum Fürkli, 3½—4 st.

646 **Madrisajoch,** 2612 m, nur als touristischer Übergang von Bedeutung. Von Gargellen oder der Madrisahütte wird man wesentlich unschwieriger und kürzer über den Juonengang zum Madrisahorn oder Rätschenhorn gehen, s. R 644.

a) *Von Gargellen* oder der Madrisahütte auf dem Weg zum Schlappiner Joch bis auf etwa 2000 m ü. M., wo er den kleinen Bachgraben, der vom Joch herabkommt, nach links (S) überquert. Hier wendet man sich rechts nach NW, später nach W empor ins Gandatal und steigt durch sein ungeheures Blockfeld (= Ganda) nach W empor — zwar mühsam aber höchst eindrucksvoll; Inbegriff des Ur- und Ödlandes! — zuletzt über Steilrasen zum Joch, 4—4½ st.

b) Nach St. Antönien: Jenseits nach W gerade hinab ins Kar und rechts nach N talaus, s. R 644 d und 642.

c) *Von St. Antönien* aufs Madrisajoch: Wie bei R 642 auf die Gafier Platten, dann nach S empor bis unters Joch und nach O steil über Rasen und Geröll — ein riesiger Block bleibt links — ins Joch hinauf. Jenseits ins Trümmerfeld des Gandatales hinab und nach O talaus, bis man halbrechts nach SO auf den Weg vom Schlappiner Joch hinüberqueren und ihm links talaus durchs Valzifenz zur Madrisahütte oder nach Gargellen folgen kann.

647 **Gämpiflue** (früher: Gampifluh), 2390 m. Dieser wie der Schollberg geologisch höchst eigenartige Gipfel ist aus dem Hauptkamm nach W herausgeschoben und Wahrzeichen des Gafier Tales. Die Anstiege sind unschwierig, 3½—4 st von St. Antönien (oder Gargellen). Man gewinnt den Sattel, 2322 m, zwischen Gämpiflue und dem Grenzgrat (P. 2482) unschwierig von N vom Weg zum St.-Antönier Joch oder von S aus dem Gafier Tal. Über den Grat zum Gipfel.

648 **Gargellner Köpfe,** höchster Gipfel 2560 m (LKS: Gargäller Chöpf, 2559 m). Dieser höchste Punkt der Köpfe ist nach NW mit dem St.-Antönier Joch und nach S mit dem Gafier Joch je durch einen begrünten Schrofengrat verbunden. Über diese Grate erfolgen auch die schönsten Aufstiege, für Geübte unschwierig. Von Gargellen oder St. Antönien entweder zum St.-Antönier Joch oder zum Gafier Joch (s. R 643) und über die Grate auf den höchsten Punkt. Das felsige Gratstück im NW-Grat nahe dem Gipfel kann auch südseitig absteigend umgangen werden auf den S-Grat und über ihn zur Spitze. Vom höchsten Kopf zweigt nach NO ein Seitengrat mit mehreren Köpfen zum Gargellner Schafberg ab. Auch dieser Grat kann begangen werden; ausweichen links im S. Der NW-Grat kann aus dem Gafier Tal, der S-Grat von beiden Flanken an mehreren Stellen unschwierig erstiegen werden. 4—5 st aus den Tälern auf die Köpfe.

Rätschenhorn, 2703 m, und Saaser Calanda, 2554 m, mit Rätschenflue und Plattenflue

649 a) Die Rätschenfluh, d. h. die Westwand des Rätschenhorns, ist die letzte der stolzen Rätikon-Fluhen, der herrlichen Wände aus Sulzfluhkalk. Die fast 5 km lange Fluh ist zwar nicht so hoch wie die anderen Fluhen, dafür in ihrem Mittelstück unter dem Rätschenhorn mit glatter Wand und scharfer Pfeilerkante nach W niederstürzend, der wuchtige Abschluß des einsamen Ascharinatales, im Abendschein eines der schönsten Schaustücke des Rätikon.

b) Die ganze Fluh ist deutlich dreigeteilt. Das Haupt- und Mittelstück, die Rätschenfluh im engeren Sinne, spannt sich zwischen den Eck- und Wendepunkten 2648 im N und 2554 im S, bricht gegen W bzw. WNW ab und gipfelt in P. 2703.1 m, dem *Rätschenhorn,* 2703,1. Dicht im N von P. 2554 — dem *Saaser Calanda* — führt ein alter Durchstieg, der „Rätschengang" der Hirten und Jäger über die hier niedrige Fluh. Ein nördl. Drittel bricht nach N und NW ab, heißt Plattenfluh (weil die „Gafier Platten", das Karrendach, darüber liegen) und zieht von P. 2648 der LKS nach O. In diesem Stück der Fluh ist ebenfalls ein Durchstieg der Einheimischen, „d'Chammerestäge" (= Kammerstiege). Ein weiterer Grat zieht vom erwähnten P. 2648 nach NW zum Eggberg (2202 m). Er wirft sich im Hasenflühli (2412 m) zu einer felsigen Erhebung auf. Das südl. Drittel spannt sich zwischen P. 2554, dem Saaser Calanda im N und dem Geißhorn (2270 m) im S, ist als Fluh nach W und SW gerichtet und müßte eigentlich sinngemäß Calanda-Fluh heißen, trägt als Fluh aber keinen eigenen Namen. Auch diese Fluh hat ihren alten Durchstieg, den „Kurzen Gang" der Einheimischen. Das ostwärts sanft abdachende Karrenfeld ist von höchst eigenartiger Schönheit, weil seine hellgrauen Platten wie abgezirkelt unter die dunklen Kristallingesteine der Klosterser Madrisa tauchen. Auf den Gafier Platten fließt zu Zeiten in einem reinen Felsbett ein Bächlein nach NO ab, das allein den Besuch lohnt. Schönes Skigebiet, vgl. meinen „Silvretta-Skiführer", s. R 113.

c) **Geschichte:** Sicher schon sehr zeitig bestiegen. Verbürgt ist eine Besteigung durch Storr, der sie in seiner „Alpenreise 1781" ausführlich schildert, auch die „Gafier Platten" und das „Madrisagebirge" schon zu nennen weiß. Weiter schreibt er: „Weiter südwärts ist vor einiger Zeit eine Eisengrube eröffnet worden." Das spricht für Besuche seitens der Bergknappen. Pool und Catani dürften diese Gipfel auch besucht haben. Am 21. September 1947 erzwingen P. Arigoni, T. Castellazzi und F. Wittek (Churer Kletterclub) einen Durchstieg durch die oft versuchte große Verschneidung in der Rätschenfluh oder W-Wand des Rätschenhorns.

Die Aussicht von diesen Gipfeln ist zwar teilweise beschränkt, besonders nach O, aber ungewöhnlich schön und vielartig durch die Tiefblicke ins Prätigau und St.-Antönier Tal, durch den großartigen Anblick der Rätikonfluhen, aber auch durch prächtige Fernschau über die Bündner Bergwelt.

Die Besteigung oder gar Überschreitung von N nach S (= R 650 und 651) darf als eine der schönsten Hochalpenwanderungen bezeichnet werden in einer der geologisch reizvollsten Alpenlandschaften von einmaliger Schönheit und Eigenart.

650 Von Nordosten über die Gafier Platten auf das Rätschenjoch und Rätschenhorn; ohne Schwierigkeiten. 4—4½ st von St. Antönien, 4½—5¼ st von Gargellen. Der Gang über die Gafier Platten ist ein einmaliges Erlebnis, vgl. R 649 b und 640 b.

a) Zugang am kürzesten von St. Antönien-Gafia wie bei R 642 auf die Gafier Platten und weiter über die Platten oder über die schwarzen Schuttwälle links davon ganz nach Belieben (Gesteins- und Florawechsel!) mehr oder weniger gerade zum höchsten Punkt des Rätschenhorns hinauf.

b) Oder mehr links auf das Rätschenjoch (¾ st) und von dort nach W zum Gipfel, ein herrlicher, genußreicher Spaziergang.

c) Etwas weiter aber sehr lohnend ist es, am N- und W-Rand der Gafier Platten über die Gratpunkte 2472 und 2648 am Rande der Platten und Rätschenfluh aufsteigen (vgl. R 642, II.).

d) Von Gargellen (bzw. von der Madrisahütte) wie bei R 644 über den Gandasee und Juonengang in das Hochkar unterm Madrisahorn und hinüber zum Rätschenjoch und unschwierig zum Horn hinauf.

e) Schließlich kann man von Gargellen auch wie bei R 643 übers Gafier Joch auf die Gafier Platten und weiter wie oben bei a bis c zum Gipfel oder Joch.

Von Süden und Südosten, von der Saaser Alp auf das Rätschenjoch und Rätschenhorn; oder über das Geißhorn und den Saaser Calanda auf das Rätschenhorn; ohne Schwierigkeiten, 2½—3 st von der Alpe (Untersäß, 1938 m), die man von Klosters-Dorf durch den unteren Schlappintobel (bis zur 1. Brücke, 1410 m), dann westwärts über Flue (1488 m) — Bündi (1643 m) — Calander Boden erreicht, meist durch Wald, 2½—3 st von Klosters, 1124 m, bis Saaser Alp-Untersäß, 1938 m. Oder von Saas über Flersch—Arensa (3—3½ st). **651**

Von den Alphütten entweder gerade durch das Tälchen von Chüecalanda (übers **Rätschenjoch** oder direkt) oder aber über das **Geißhorn** (2270 m) und den **Saaser Calanda** (2554 m) in idealer Randwanderung an den Steilabstürzen entlang zum Horn hinauf, eine unschwierige und schöne Bergfahrt. Geht man von Schlappin aus, so kann man sowohl über Schafcalanda und die unterste W-Schulter des Madrisahorns zum Rätschenjoch, als auch bequemer südl. ums Bernethorn herum und oberhalb der Saaser Alphütten über Chüecalanda wandern.

Über den Rätschengang, unschwierig bis mäßig schwierig (I—II), 3 bis 4½ st. **652**

Von St. Antönien über Ascharina auf gutem Alpweg zur Ascharineralp und in den Hintergrund des Ascharinertales zu P. 2200 (Hüenertschuggen). Von hier steigt man am besten zuerst südl. gegen den P. 2371 („Zähne"; im W-Gratrücken des Saaser Calanda) hinauf. 2½ st von St. Antönien. Von Küblis oder Saas ebenfalls unschwierig über Maiensässe und Alpen zu P. 2371 wie oben hinauf. Von Küblis 4 st, von Saas 3½ st. Von P. 2371 links des Grates auf Wegspuren durch Geröll nach O zur Wand gegen den Rätschengang hinauf. Dieser, eine steile Schuttrinne, führt zum flachen Sattel unmittelbar nördl. des Wandeckpunktes = Saaser Calanda, 2554 m, hinauf. Die Wand ist hier am niedrigsten. Der Einstieg ist charakterisiert durch die ihn flankierenden, aus dem Geröll hervorstehenden Felsschrofen. Oben über der Felseinsattelung ein bräunlicher, leicht beraster Schuttrücken (Frühsommer Schnee). Der Aufstieg ist durch rote Markierungen bezeichnet; er ist zwar ziemlich steil, aber bei normalen Verhältnissen nicht schwierig. Vom P. 2371 etwa ¾ st.

II. **Durch die Tunnelschlucht:** Außer über den Rätschengang unmittelbar nördl. neben dem Saaser Calanda kann die Rätschenfluh in diesem Raum zwischen Calanda und Gipfel auch noch einige 100 m weiter nördl. (im Aufstieg links) durch die sog. Tunnelschlucht erstiegen werden, schwieriger aber in hochromantischer Felslandschaft. Die Schlucht und Felsrinne zieht dicht links der ersten tiefen und breiten Einsenkung des Fluh-Oberrandes südl. vom Rätschenhorn empor; sie ist unten tunnelartig überdacht und wird ganz durchklettert. Vom Ausstieg links empor zum Rätschenhorn, rechts hinüber zum Calanda. Zugang durchs Aschariner Tal über die Alpe und den Güllenboden, 3 st.

Über den Westgrat auf den Saaser Calanda; II (und aufs Rätschenhorn). **653**

Wie bei R 652 von St. Antönien, Küblis oder Saas zu P. 2371. Von hier kann man mit einigen kleinen Umgehungen über den zackigen Felsgrat direkt zu P. 2554 (Saaser Calanda) hinauf gelangen. Anregende, mäßig schwierige (II) Kletterei. Auch die Rinne, die durch die N-Flanke zu diesem Grate hinaufführt, kann für den Aufstieg benützt werden. Der oberste Gipfelkopf des P. 2554 wird am besten durch seine N-Seite umgangen. Unschwierig über den S-Grat nach N auf das Rätschenhorn, 5—6 st aus den Talorten.

654 **Durch die Westverschneidung der Rätschenfluh oder Rätschenhorn-Westwand;** sehr schwierig bis besonders schwierig (IV—V). Zeit der Erstbegeher 12 st; Wandhöhe 350 m. Obere Wandhälfte brüchig und ungünstig geschichtet.

Zugang: Von der Säge bei Ascharina (St. Antönien) Abzweigung des Schreinertäli gegen O. Man folgt ihm bis es sich wieder weitet und in eine große Mulde am Fuße der Rätschenfluh führt. Von hier 1/2 st links empor zu kleinem Hüttchen („Güllahütta"), das sehr gut als Stützpunkt dient. Von Ascharina etwa 3—3 1/2 st.

Übersicht: Der Aufstieg erfolgt durch die fast lotrechte große Verschneidung, die die Wand an ihrer höchsten Stelle vom Gipfel bis zum Wandfuß durchreißt und schon von weitem deutlich sichtbar ist.

Die Führe: Drei Seillängen gutgestuft zu einem 30-m-Kamin. Durch ihn und über die folgende Wandstufe (H.). Man lasse sich nicht von dem 40 m höher steckenden H. mit Täfelchen verleiten, sondern quere nach links in die Verschneidung. In ihr empor, bis man nach rechts herausgedrängt wird. Querung nach rechts etwa 12—15 m um die Kante. Es folgt die Schlüsselstelle: Über eine glatte Platte zu kleinem Überhang empor, der mit Seilzug überwunden wird. Weiter über gutgestuften Fels zum Gipfel.

Eggberg (2202 m)

655 Steilflankiger Grasberg im O von St. Antönien-Ascharina, Unschwierig zugänglich; Skiberg. Beliebt die Abfahrt über die flachere NO-Flanke ins Ascharinatal. Vgl. R 642, II.!

Jägglisch Horn (2290 m)

Letzte Erhebung im Grat, der sich vom Saaser Calanda über mehrere Punkte allmählich nach W absenkt. Von St. Antönien-Ascharina unschwierig zu erreichen. Aussichtsberg! Vom Ascharinatal auch mit Skj zugänglich.

Madrisahorn (2826,1 m)

656 **Bau und Bild:** Dieser vierthöchste Grenzgipfel des Rätikon, das Wahrzeichen von Klosters, sticht als dunkle dreikantige Kristallinpyramide von den Kalkburgen des übrigen Rätikon scharf ab. Die drei Kanten gehen als Grate

nach SO, WNW und NO und sind meist in Schutthalden vergraben. Der NO-Grat fußt in der Madrisascharte, die ihn vom Marchspitz trennt.

Der Name: taucht schon in Storrs „Alpenreise 1781", II. Teil, S. 169. auf als „Madrisengebirg". Die Schweizer Anwohner (Klosters) kennen heute nur die Bezeichnung Madrisa. Da dieser Name auf österr. Seite (Gargellen) auch für P. 2770 gebraucht wird, hat Imhof die Unterscheidung zwischen Klosterser und Gargellner Madrisa getroffen. Um den Verwechslungen und Doppelnamen auszuweichen, verwenden wir jedoch vornhmlich die österreichische Bezeichnung *Madrisahorn;* Madrisa aber nur für die „Gargellner Madrisa".

Rundsicht: Ein ganz hervorragender Aussichtsberg! Vor allem der Rätikon selbst bietet einen prächtigen Anblick. Aber auch die Fernsicht auf die ganzen Bündner Gebirge (Bernina) im N und S des oberen Inns, auf die formenreiche Silvretta ist herrlich; und lieblich ist der Tiefblick auf Klosters, Fideris und sogar Ragaz im Rheintal.

Über die Nordflanke, I (unschwierig), 3—3 1/2 st. **657**

Wie bei R 642 auf die Gafier Platten und gerade nach S über grobe steile Blockhalden zu dem Firnfeld der N-Seite. Über den Firn oder die Schuttschrofen und Halden auf den Grat im O oder W unweit des Gipfels. Unschwierig auf ihn (Steigspuren). 1 1/2 st vom Beginn der Gafier Platten. Von Gargellen zum Gipfel 5 1/2 st.

Von Nordosten, mäßig schwierig (II), 1 st vom Madrisajoch (2610 m). **658** Von Gargellen oder von der Madrisahütte am Gandasee vorbei wie bei R 644 (3 1/2 st von Gargellen) über den Juonengang aufs Madrisajoch. Man überschreitet den Grenzkamm unweit östlich vom Marchspitz (2732 m) über das Erztälijoch (2640 m) und kommt so in den hintersten Teil des Erztäli. Hierher auch vom Schlappiner Joch durchs Erztäli (3 1/2—4 st, mühsam); oder von Gargellen-Madrisahütte wie bei R 646 ins Gandatal und übers Erztälijoch ins Erztäli herüber..

Von hier an wird der NO-Grat auf seiner O-Seite umgangen. In der O-Flanke über Schutt- und Blockstufen schräg empor zum Gipfel. Bei Einsattelung im NO des Gipfels auf den Grat.

Vom Rätschenjoch über den Westgrat aufs Madrisahorn, **659**
II (mäßig schwierig), 1 1/2 st.

a) Von St. Antönien durchs Gafier Tal zum Rätschenjoch (2602 m), der breiten Einsattelung zwischen Rätschenfluh und Madrisahorn, 2 1/2 st von Gafia wie bei R 642 und 650.

b) Von Gargellen oder Madrisahütte wie bei R 645 über den Juonengang und unter dem Madrisahorn durch nach

SW über Geröll und Blockwerk (Firnschnee) auf die etwa 2700 m hohe W-Schulter des Horns, 4—5 st.
c) Von Klosters oder Saas wie bei R 651 über Saaser Alp und in der Mulde von Chüecalanda nach N zum Joch, 4—4½ st.

Vom Joch in unschwieriger Gratwanderung und -kletterei nach O zu einer Gratscharte vor einem lotrechten Gratpfeiler. In seiner N-Seite durch Kamin auf ein Bändchen. Ein kurzes Stück auf ihm, bis ein weiterer Kamin wieder zur Gratkante führt. Unschwierig weiter zum Gipfel.

Der W-Grat kann auch um den N-Fuß des Vorgipfels herum umgangen werden.

660 **Durch die Südwestflanke,** mäßig schwierig (II), vom Einstieg 1 st. Von Schlappin über Schafcalanda oder von der Saaser Alp über Chüecalanda zur Felsflanke im SW des Gipfels. Über Geröll- und Rasenhang und links durch eine Rinne (Klemmblock) unschwierig hinauf. Entweder auf den SO-Grat und zum Gipfel oder südl. unter dem Gipfel zum W-Grat und in wenigen Schritten zum Gipfel.

661 **Über den SO-Grat,** mäßig schwierig (II), 3½ st von Schlappin; 2½ st vom Schlappiner Joch.
Von Schlappin auf Fußweg nach NW zur Galtviehalpe. Vom Schlappiner Joch nach OSO auf die Weiden im N der Alpe. Von hier nach NW zum Grat und in unschwieriger Blockkletterei zum Gipfel.

Wegverbindungen: Überschreitung von S nach N und W nach O, diese in Verbindung mit der Gargellner Madrisa unter südl. Umgehung der drei ersten Frygebirgsgipfel.

662 **Sant Jaggen,** 2541,8 m, und **Bärnet,** 2377,6 m, heißen zwei Rückfallkuppen in dem langen Grat, der von der W-Schulter des Madrisahorns nach S und SO sich hinabsenkt und das Hochtal Chüecalanda der Saaser Alpe von dem Geröllkar „Schafcalanda" trennt. Wir erwähnen sie nur der Vollständigkeit halber; sie sind touristisch kaum von Bedeutung und von S und W unschwierig zu besteigen; 2 bzw. 1½ st von der Saaser Alpe; s. R 651.

663—665 Offene Randzahlen für Nachträge.

666 **Marchspitz,** 2732 m. Vom Gafier Tal her gesehen ein markanter Felsturm und echter Grenz-Markstein (March = Mark) im wasserscheidenden Hauptkamm und Grenzgrat, die beide in ihm einen rechten Winkel nach N und O bilden. Außerdem zweigt in ihm der wichtige Grat zum Madrisahorn—Rätschenhorn ab. Es laufen aber nicht nur die drei Grate und zwei Staatsgrenzen hier zusammen,

sondern auch die Grenzen dreier Gemeinden, nämlich St. Gallenkirch—Gargellen im O, St. Antönien im W und Saas im S. Kein Wunder, daß die Prätigauer Walser einen „Marchspitz" daraus machten. Drei Jöcher stellen ihn frei wie einen Markstein: im N das Madrisajoch, 2612 m, im O das Erztälijoch, 2640 m, und im SW die Madrisascharte (ohne Zahl). Vgl. dazu R 641, 668, 675!

Der Gipfel bietet interessante Einblicke in die drei Hochkare zu Füßen bzw. in die angrenzenden Täler und einen sehr hübschen Rundblick. Die Besteigung erfolgt über die O-Flanke. Man quert vom Madrisajoch (oder vom Erztälijoch) unter die plattige O-Flanke und klettert mäßig schwierig (II) über schöne Gneisplatten mit griffigen Querrissen direkt zur Spitze. Andere Anstiege sind uns nicht bekannt aber wohl möglich. Die Zugänge von Gargellen oder St. Antönien sind durch R 646 und 644 (über den Juonengang zum Madrisajoch) gegeben.

Oswaldkopf, 2682 m, auch er ein markanter Grenzgipfel, weil in ihm 667
der Seitengrat übers Frygebirg zur Madrisa vom wasserscheidenden Hauptkamm abzweigt (vgl. R 668). Auch er bietet interessante Einblicke in drei Kare und in die ganze Madrisagruppe, vor allem aber in das ganz aufgeschlagene Gafier Tal, in dessen Achse er liegt wie auch in der des wilden Gandatales.

Die Besteigung erfolgt unschwierig (I) in je 12—15 Min.:

a) entweder über die Blockstufen der O-Flanke, die man sowohl vom Madrisajoch wie vom Juonenfürkli gut erreichen kann;

b) oder vom Juonenfürkli über das hübsche NO-Grätlein.

Die Zugänge zum Fürkli und Joch findet man unter R 644 bis 646.

Der Madrisagrat — *eine Übersicht.* Wir bezeichnen damit 668
den stolzen getürmten Seitengrat, der im Oswaldkopf vom Hauptkamm abzweigt und durch das etwa 2600 m hohe Juonenfürkli von ihm getrennt wird. Er zieht sich nach NO über das zweigipfelige *Frygebirg* (2741 und 2752 m) zur massigen Gneisburg der dreigipfeligen *Madrisa* (2754, 2770, 2705 m) hinaus. Bild 29.

Nordöstl. überm Juonenfürkli erhebt sich eine 2675 m hohe Gratschulter (die 1. Erhebung des Madrisagrates), das **Madrisa-Grenzeck,** auf dem die Staatsgrenze einen scharfen spitzen Winkel nach W und SW bildet. Von diesem Grenzeck ab liegt der ganze Madrisagrat auf österreichischem Boden. Anstatt der früher von anderer Seite gebrauchten Bezeichnung „Madrisaspitzen" (mit Unterscheidung von vier Spitzen von W nach O, was unübersichtlich und irre-

führend ist) gebrauchen wir für den ganzen Grat die zusammenfassende Bezeichnung *Madrisagrat* und unterscheiden deutlich zwischen dem **Frygebirg** und der **Madrisa** wie oben. Vgl. auch R 656. — Die *Frygebirgsscharte* trennt das Frygebirg (Ostgipfel) vom Westgipfel 2754 der Madrisa. Vgl. dazu R 641, 666, 669, 675 und 685!

Einzigartig im Rätikon und weitum in den Alpen ist das Blockmeer im *Gandatäli* (Gandatal) auf der S-Seite des Madrisagrates. In der älteren Literatur wurde das Tal Madriastäli geheißen. Wir verwenden diesen Namen jetzt für das bisher namenlose Tal nördl. des Madrisagrates (vom Gafier Joch zum Gandasee) so lange ein besserer oder älterer Name nicht bekannt wird.

669 **Das Frygebirg:** *Westgipfel,* 2741 m, *Ostgipfel,* 2752 m, zwischen Juonenfürkli im SW und Frygebirgsscharte im NO.

a) **Bau und Bild:** Zwei markante Gneisgipfel, die sehr hübsche Klettereien bieten. Besonders lohnend die Überschreitung von SW nach NO und weiter zur Madrisa wie bei R 671 und 678. Die beiden Gipfel sind durch eine Gipfelscharte getrennt. Vom W-Gipfel, 2754 m, der Madrisa trennt sie die Frygebirgsscharte. Dem W-Gipfel des Frygebirgs, 2741 m, ist im SW eine kotierte Schulter vorgelagert, das Madrisa-*Grenzeck,* 2675 m (vgl. R 668); zwischen Grenzeck und WG. steht der kleine schlanke Madrisa-*Zahn.* Vgl. R 641, 666, 668 und 675!

b) **Der Name** Fryberg ist — wie Freispitze, Freiheit, Gamsfreiheit und ähnliche Gipfelnamen — ein häufiger Jägername für steile Gipfel in Gamsrevieren, weil das (vor dem Jäger geflüchtete) Wild dort „frei" ist, d h. sicher vor dem Abschuß, denn das abstürzende Wild würde durch Verletzungen der Decke, der Krickel usw. als Trophäe (aber auch materiell) entwertet.

c) **Geschichte:** Die 1. Ersteigung des Frygebirgs am 25. 7. 1893 durch die Schweizer D. Stokar und L. Schröder über die NW-Flanke auf den WG. und Übergang zum OG.; Abstieg nach NW. Erste Überschreitung von O nach W, von der Madrisa her über alle Gipfel durch Prof. R. Liefmann allein am 3. 8. 1912. Erste Ersteigung des WG. über den W-Grat und S-Flanke 1931 durch E. Imhof jun. und R. Weiß.

Anstiege auf das Frygebirg

670 Die schönste und sehr lohnende Kletterei bietet die West-Ost-Überschreitung R 671. Zuerst sei aber darauf hingewiesen, daß die verschiedenen *Scharten im Madrisagrat* von

S und N meist unschwierig, aber mühsam, erstiegen werden können, und zwar von W nach O:

Jöcher und Scharten im Madrisagrat und Frygebirg.

I. *Das Juonenfürkli* von beiden Seiten, s. R 645.

II. *Die Zahnscharte* zwischen dem Madrisazahn und dem WG. von N, jene zwischen Zahn und Grenzeck (dicht westl. des Zahns) von S ohne Schwierigkeiten.

III. *Die Gipfelscharte* zwischen den zwei Frygebirgsgipfeln von N mäßig schwierig, vgl. R 672. Von S direkter Anstieg (Rinne, Schrofen) in die Scharte.

IV. *Die Frygebirgsscharte* zwischen Frygebirg-OG. und Madrisa-WG.: von S über begrünte Geröllhalden und unschwierige Schrofen, von N durch die mächtige NW-Geröllschlucht (im Frühsommer noch Schnee- und Lawinenreste), sehr mühsam, besser als Abstieg!

Diese Anstiege von N und S zu den Scharten werden im einzelnen nicht wiederholt, sie erfordern etwa 1 st vom Bergfuß im S, von N etwas mehr.

Überschreitung des Frygebirges von West nach Ost; II bis **671** III (mäßig schwierig bis schwierig, je nach Führe), $1^1/_2$ bis $2^1/_4$ st vom Juonenfürkli zur Frygebirgsscharte (vgl. R 669 a). Mit sehr schönen Kletterstellen, sehr lohnend, besonders mit dem Übergang zur Madrisa, s. R 678.

a) Zum Juonenfürkli wie bei R 645. Vom Fürkli am Block- und Schrofengrat über das Madrisa-Grenzeck (Vorgipfel, 2675 m, Grenzstein!) zum „Zahn" und rechts um ihn herum in die Zahnscharte am Fuß des WG. 2741. Drei Aufstiege ab hier möglich:

I. Direkt am steilen SW-Grat hinauf, sehr schöne Kletterei (III).

II. Rechts herum durch die S-Wand, auch sehr hübsch: Von der Scharte auf einem Felsband rechts eben hinaus zur S-Kante und über sie empor auf Absatz. Wenig rechts davon ein Kamin, durch ihn auf zweiten Absatz und rechts in eine Geröllrinne. Durch sie wenige Meter zur Gratsenke vor dem **Westgipfel 2741** und auf ihn empor.

III. Links herum durch die N-Flanke, kaum lohnend: von der Zahnscharte Abstieg nach N in die Schuttrinne und Querung rechts in die NW-Flanke; durch sie in die Scharte zwischen WG. und OG. und rechtsum auf den WG.

b) *Abstieg vom Westgipfel,* 2741 m, unschwierig in die Gipfelscharte: zuerst etwas links auf der N-Seite des Grates hinab, dann rechtshin auf den Grat und zur Gipfelscharte hinab, wobei man die unterste Steilstufe zur Scharte hinab rechts (südseitig) umgehen kann.

c) **Aus der Gipfelscharte** zwischen WG. und OG. gerade ohne besondere Schwierigkeiten empor zum höheren **Ostgipfel des Frygebirges,** 2752 m.

d) Abstieg vom OG. in die **Frygebirgsscharte** links, nördl. des Grates.

Von der Scharte sind Abstiege nach S durch die schrofige Schuttrinne ins Gandatal oder nach N durch die große N-Schlucht ins Madrisatäli ohne Schwierigkeit möglich. Lohnender ist die Fortsetzung des Gratüberganges über den WG. auf den HG. der Madrisa, wie bei R 678.

672 **Von Nordwesten und Norden auf das Frygebirg;** I—II, mühsam und weniger lohnend als R 671. Wie bei R 643/644 zum Gafier Joch und linksum nach S durchs untere Juonentäli an NW-Fuß des Frygebirges.

I. **Über die Zahnscharte:** Von den Scharten links und rechts des markanten Zahnes (rechts vom OG.) zieht eine steile Schuttrinne herab. Durch diese Rinne hinauf, bei Gabelung links durch den östl. Ast der Rinne zur Scharte zwischen Zahn und OG. Weiter wie bei R 671.

II. **Über die Nordflanke** der beiden Gipfel: Über schrofig-felsige Schuttstufen an den N-Fuß des Gipfelstockes der beiden Frygebirgsgipfel. Ab hier zwei Anstiege: a) entweder schräg links über Schutt unschwierig in die *Gipfelscharte* zwischen OG. und WG. und aus ihr auf die Gipfel; b) oder schräg rechts empor in die WG.-Flanke und durch einen hohen Kamin (mit Klemmblock, unter dem man hindurchkriechen kann) in hübscher Kletterei in eine Gratscharte und links nach O zum Gipfel, 2741 m.

III. Weitere Anstiege von N und S ergeben sich aus den Führen durch die Rinnen zu den Scharten wie bei R 670.
673/674 Offene Randzahlen für Nachträge.

Madrisa (2770 m)

675 a) **Bau und Bild:** Auch „Gargellner Madrisa" genannt, zur Unterscheidung von der „Klosterser Madrisa" oder Madrisahorn, 2826 m. Weil wir jedoch zur leichteren Unterscheidung für **P. 2826** und unsere touristischen Zwecke hier *nur mehr den Zweitnamen* **Madrisahorn** verwenden, so kommt — wie es im Montafon seit jeher der Brauch ist — dem **P. 2770** kurz und bündig der Name **Madrisa** zu. Auch die Unterscheidung von „vier (!) Madrisaspitzen", die das Namendurcheinander noch vergrößerte, ist abzulehnen. Wir trennen mit dem schönen alten Namen **Frygebirg** für P. 2741 und 2752 die zwei westl. Gipfel des Madrisagrates deutlich von der dreigipfeligen Madrisa — wie in der Natur durch die Frygebirgsscharte und deren S-Rinne und gewaltige NW-Schlucht. Womit **P. 2754** als **Westgipfel der Madrisa** dorthin kommt, wo er oro- und topographisch hingehört: *zur Madrisa,* deren typisches nordseitiges „Dach" er im W begrenzt, so wie der **Ost- oder Valzifenzer Gipfel, 2705 m,** es im O begrenzt. Vgl. dazu R 641, 666, 668, 669 und 685!

Mit der Madrisa schließt der Madrisagrat im O mächtig ab. Sie bildet nicht nur das vielbewunderte Schaustück des großartigen Talschlusses von Gargellen, sondern auch den eigentlichen Ostpfeiler des Rätikon. Sie ist eine seiner schönsten Berggestalten und bietet überdies dem Kletterer prächtige Felsfahrten. Der NO-Grat ist die schönste und schwierigste Kletterei im Kristallingestein des Rätikon, ja weitum. Großartig sind auch die wilden Blocktäler oder Ganden rings um den Berg.

Während die zwei Frygebirgsgipfel 2741 und 2752 kecke Felskegel sind, bilden P. 2754, 2770 und 2705, die drei Madrisagipfel, einen ostwärts immer massigeren und tiefer abstürzenden gigantischen Klotz, der nach S steil, nach N zunächst flacher mit dem „Dach" absinkt, das seinerseits aber wieder in die zerschluchteten N-Wände abbricht. Von dem OG. der *Valzifenzer Spitze,* stürzt der steilgestufte NO-Grat ins Valzifenztal ab. Bild 29.

b) **Name:** Das Wort Madrisa ist umstritten. R. v. Planta, der Bündner Romanist, führt es auf lat. metallicium zurück, also ein „Bergbauname", der hier in der erzhaltigen Madrisagruppe begründet erscheint, werden doch z. B. 1781 Erzgruben im S des Madrisahorns erwähnt.

c) **Geschichte:** Die erste verbürgte Besteigung erfolgte durch Val. v. Aichinger am 7. 8. 1880; W. Flaig fand seine Karte auf dem Gipfel.

Außerdem bestieg Bapt. Hämmerle, Dornbirn, laut verläßlicher mündlicher Mitteilung um 1880 den Gipfel von S her. Die Anstiegsführe Aichingers ist nicht bekannt. Als A. Ludwig am 1. 8. 1892 von S und SW die Madrisa erstieg, fand er Karten österr. Vermessungsbeamter vor. Wann sie oben waren, ist nicht bekannt. Die erste Überschreitung des Madrisagrates über Madrisa-HG. und WG. und über beide Frygebirgsgipfel erfolgte durch Prof. R. Liefmann allein am 3. 8. 1912. Erster bekannter Anstieg von NW auf das „Dach" und die Madrisa durch Jos. Thöny, Schruns, der auch K. Borger, Schruns, 1921 durch die mittl. N-Wandschlucht führte. Den schwierigen NO-Grat erstiegen W. und H. Flaig am 16. 6. 1922; sie erstiegen auch 1923 die Madrisa über den S-Pfeiler erstmals. (Vgl. das Madrisakapitel in meinem „Silvrettabuch". 5. Auflage 1961, S. 207—211.) — Auch Winterbesteigungen werden nicht selten ausgeführt, von S mit Ski durch das Gandatal. Die 1. Winter- bzw. Skibesteigung ist nicht bekannt. Vgl meinen Silvretta-Skiführer, s. R 113.

Anstiege auf die Madrisa

676 Die einfachsten Anstiege erfolgen von S. Schwieriger und interessanter sind die N-Anstiege, die aber in den Schluchten steinschlaggefährlich sind. Die schönsten unschwierigen Kletterführen sind der Südpfeiler, R 679, und der Gratübergang über den WG., R 678, noch schöner und sehr lohnend mit Einschluß des Frygebirges von W nach O wie bei R 671. Die rassigste Führe ist der prächtige NO-Grat, R 683.

677 **Über die Südwestflanke auf die Madrisa;** I, unschwierig, 1½ st vom Einstieg. Einfachster Anstieg.

a) Wie bei R 646 ins Gandatäli und zu dem S-Fuß der Madrisa empor.

b) Hierher weniger mühsam als durch das Blockmeer des Gandatäli: wie bei R 644 und 646 über den Juonengang aufs Madrisajoch und unter dem S-Fuß des Frygebirges entlang querend nach O an den SW-Fuß der Madrisa.

c) Zwischen Madrisa HG. und WG. zieht eine oben oft noch schneegefüllte Schuttrinne herab. Zwischen der Rinne und der prallen S-Wand rechts baut sich die SW-Flanke mit Grasschrofen auf. Man steigt zuerst durch die Rinne, dann oberhalb einer Einschnürung der Rinne rechts heraus und über Grasschrofen unschwierig auf den Grat zwischen WG. 2754 links und HG. 2770 rechts. Über den Grat nach O zum Gipfelblock, den man über unschwierige Blockstufen (Eisenstifte) von NW her erklimmt.

678 **Von Süden auf den Westgrat und über den Westgipfel zur Madrisa;** I—II (unschwierig bis mäßig schwierig), lohnende Grattour.

a) Wie bei R 677 in die Rinne, die von der Frygebirgsscharte, also westl. vom WG. der Madrisa, zwischen ihm und dem Frygebirge gegen das Gandatäli herabzieht. Durch die ganze Rinne empor, wobei man sich mit Vorteil rechts auf ihrer O-Seite hält und die steilen Grasplanken und begrünte Schrofen ausnützt.

b) Von der Frygebirgsscharte unschwierig, zuerst rechts (S) ausweichend zum Grat empor, zuletzt durch einen kurzen Kaminriß auf den Madrisa-WG., 2754 m.

c) Übergang zum Hauptgipfel: Den Abbruch des WG. nach O umgeht man indem man zuerst auf der Anstiegsführe wieder nach W (Richtung Frygebirg) zurücksteigt, bis man rechts hianab und unter den N-Abstürzen des Gipfels hindurch nach O und SO auf das „Dach" der Madrisa hinabqueren kann. Über dieses Dach (Schnee- oder Geröllfeld) hinauf zum Grat westl. des Gipfelkopfes und über seine Blockstufen (Eisenstifte) ohne Schwierigkeit auf die Madrisa, 2770 m.

679 **Über die Südwand auf die Madrisa;** II (mäßig schwierig), 1½—2 st vom Wandfuß. Hübsche Kletterei, lohnender als R 678, die man besser als Abstieg nimmt.

a) Übersicht: Von der Gratmitte zwischen HG. links im W und OG. (Valzifenzer Spitze, 2705 m) rechts stößt ein oben wandartig verbreiteter Pfeiler nach S herab und endet unten in einem kleinen Sattel zwischen Bergfuß und dem vorgelagerten P. 2436. Von diesem Sattel aus erfolgt der Einstieg und Aufstieg über die Pfeilerwand.

b) Zugang wie bei R 677 ins Gandatäli — (zu dieser Führe besser aus dem Valzifenz als über das Madrisajoch) — und etwa aus der Mitte des Täli rechts nach N zum erwähnten kleinen Sattel am Wandfuß bei P. 2436.

c) Vom Sattel gerade empor auf dem gratartigen Pfeiler über Schutt, Fels und Rasen, bis zuletzt eine lange grüne Rasenzunge dicht unter die Pfeilerwand führt und an einer

Schutt- und Blockrinne endet. Zwei Drittel der Rinne werden erstiegen. Dann über Gras und Felsstufen schräg links (W) empor auf das Band, das waagrecht links in die Wand hinausleitet (nur dies eine Band geht ganz durch). Auf dem Band bis um die nächste Felsecke, dann in der Fallinie empor auf eine begrünte Stufe. Links hinaus auf ihr Westende (Kanzel). Auf steilem Band schräg rechts empor auf den südl. Vorkopf des Pfeilers und über einen kurzen Grat auf den obersten Nordostgrat zwischen OG. und HG., der nun linkshin zum HG. führt.

d) unmittelbar links westl. vom O-Gipfel (2705 m) der Madrisa kommt eine steile Rinne durch die S-Flanke herab. Auch durch sie ist ein Aufstieg möglich, aber nicht lohnend, mühsam und steinschlägig. Zugang wie oben bei b.

680 **Durch die große Nordwestrinne über den Westgipfel auf die Madrisa;** I—II und 2—2½ st vom Einstieg. Sehr mühsam, im Aufstieg nicht lohnend, eher als rascher N-Abstieg.

a) Übersicht: Aus der Frygebirgsscharte zwischen Frygebirg-OG., 2752 m, und Madrisa-WG., 2754 m, zieht eine mächtige schluchtartige Schuttrinne, die größte der NW-Rinnen des Madrisagrates, herab (Schneerinne) und endet in den Geröllhalden am NW-Fuß des Massivs. Sie trennt das Frygebirg vom Madrisastock. Der Aufstieg erfolgt durch diese Rinne.

b) Zugang über den Gandasee wie bei R 643 und 644 ins unterste Juonentäli (P. 2327) und über die Geröllhalden schräg nach SO empor zum Unterende der Rinne.

c) Durch die Rinne über Geröll und Schrofen (Schnee- und Lawinenreste) gerade empor in die Frygebirgsscharte. Weiter wie bei R 678 b über den WG. zum HG. der Madrisa.

d) Oder nach W auf den OG. des Frygebirgs, zu unterst links (S), oben rechts (N) vom Grat.

681 **Über die Nordflanke des Westgipfels auf das „Dach" und die Madrisa;** II, der relativ sicherste und einfachste Normalanstieg, weniger mühsam als R 680 und sicherer als R 682.

a) Zugang wie bei R 680 a und b bis an Fuß der großen NW-Rinne.

b) Einstieg in die Felsen am N-Fuß des WG. der Madrisa links östl. vom Unterende der Rinne. Über Schutt und Felsstufen, Schrofen und Rinnen schräg halblinks durch die N-Flanke des WG. steil aber unschwierig empor auf den unteren W-Rand des „Daches" und über dieses gerade empor auf den Grat zwischen WG. und HG. Über

den Grat zum Gipfelblock und über einige Felsstufen (Eisenstifte) auf die Madrisa, 2770 m.

Durch die Nordwandschluchten auf die Madrisa; II—III und 2 bis 3 st vom Einstieg je nach Führe, Verhältnissen und Schneelage. Zu Zeiten sehr steinschlägig und nicht zu empfehlen; besser Führe R 681 benützen. **682**

Übersicht: Die Nordwände unter dem „Dach" der Madrisa sind von drei auffallenden, größeren Schluchtrinnen durchrissen. Die mittlere und die westl. Schlucht wurden schon durchstiegen.

Zugang von Gargellen usw. wie bei R 643 zum Gandasee und talein links empor unter die N-Wände und Schluchteingänge.

I. **Durch die mittlere Schlucht** entweder ganz empor aufs Dach oder im oberen Teil sobald gut möglich rechts auf die westl. Begrenzungsrippe und über diese aufs Dach. Über dieses gerade empor zum Gipfelgrat, rechts oder links des Gipfels und über diese Grate zur Spitze; unschwieriger von rechts, westl.

II. **Durch die rechte westliche Rinne** aufs Dach und weiter wie oben zum Gipfel.

Über den Nordostgrat und Ostgipfel, 2705 m, **auf die Madrisa;** III, Schlüsselstelle IV, 3—4 st vom Einstieg. Prächtige Urgesteinskletterei in festem Fels. Einige Sicherungshaken. Schönste Gneiskletterei im Rätikon [Bild 29]. [Vgl. mein „Silvrettabuch", 5. Aufl. 1961, S 207—211 mit Bild!] **683**

Übersicht: Vom Valzifenzer Gipfel fällt der Grat wohlgestuft ab, bis er sich teilt: Der N-Ast stürzt, teils überhängend, Richtung Gandasee hinab; der östl., über den der Anstieg führt, bricht in einer etwa 100 m hohen Plattenwand zu einer Scharte ab, hinter der er sich mit drei Grattürmen (den zwei Wächtern mit dem Spieß), nochmals aufwirft, um dann grasgestuft tief in die Alpenrosenhänge gegenüber der unteren Valzifenzalpe abzufallen. Diese beiden Äste sind durch eine Schlucht getrennt, deren Schuttkegel den Gandasee aufgestaut hat.

a) Von der Madrisahütte (oder Gargellen) auf gutem Weg zum Gandasee und weglos in den Alpenrosen nach SW empor gegen den Gratfuß, desen erster Aufschwung südl. umgangen und auf grünen Bändern gewonnen wird. Unschwierig zum ersten Wächter (= 1. Gratturm) und über

ihn zum Spieß (= 2. kleinerer Turm) hinab, der links abwärts und wieder aufwärts umgangen wird. Von der Scharte vor dem 3. Gratturm im Riß über Platten schräg links hinaus auf seine S-Kante und über ihn zur nächsten Scharte. Aus ihr über den nur mehr schwach ausgeprägten Grat zwei Seillängen zu einer Kanzel am Fuß der großen Plattenwand („Enziankanzel"). Schöner Rastplatz vor der Schlüsselstelle, dem Einstieg in die Große Plattenwand:

b) Wenige Meter über der Kanzel eine Nische. Aus ihr zieht sich schräg links ein steiler, langer Riß empor. In die Nische und (schwierigste Stelle) mit kleiner Rechtsschleife links empor in den Riß über der Nische. Im Riß etwa 25 m hinauf zu Stand. Schräg rechts nach N heraus aus dem Riß auf ein ansteigendes Band. Querung auf dem waagrechten Band bis zu mächtigem, abgespaltenem, plattigem Block. Über ihn hinweg (oder hangelnd unter ihm durch) auf die Fortsetzung des Bandes dahinter und schräg rechts weiter bis hinaus auf die wieder beginnende Gratkante, die wohlgestuft (links nach SW empor) zum Valzifenzer Gipfel (2705 m) führt.

c) In unschwieriger Gratwanderung nach SW zum Gipfelblock der Madrisa hinüber, den man direkt von O schwierig oder unschwieriger (nach Umgehung rechts im N) von W her ersteigt.

684 **Gandataler Köpfe** heißen die Erhebungen des 2½ km langen Grenzgrates und östlichsten Abschnittes des Hauptkammes des Rätikons, der sich südl. vom Gandatäli zwischen Erztälijoch, 2640 m, im W und Schlappiner Joch, 2203 m, im O entlangzieht. Die beiden Karten verzeichnen von W nach O, d. h. östl. vom Erztälijoch folgende Punkte: auf der ÖK P. 2706, 2653 und 2497 m; auf der LKS P. 2704, 2659, 2614,2, 2562 und 2497, also 2 kotierte Punkte mehr.

Der ganze Grat kann von N oder S aus den angrenzenden Hochtälern an zahlreichen Stellen unschwierig erstiegen und auch der ganzen Länge nach von Joch zu Joch unschwierig überschritten werden, sofern man den gröbsten Hindernissen ausweicht, links oder rechts, wie es das Gelände erlaubt.

Wer nur den höchsten **Gandataler Kopf, 2706 m,** ersteigen will, folgt vom Erztälijoch dem breiten Gratrücken, umgeht einen kleinen Felskopf rechts, südseitig, und klettert zuletzt über eine griffige Steilkante auf die Spitze, die eine hübsche und aufschlußreiche Rundschau gewährt, besonders über den ganzen Madrisagrat. — Das Erztälijoch

erreicht man wie bei R 646, wobei man von Gargellen besser über den Juonengang aufs Madrisajoch steigt (und zum Erztälijoch quert) als durchs Gandatäli.

Schlappiner Joch (ÖK 2203 m, LKS 2202 m). Ein auch von **685** Einheimischen viel benützter uralter Übergang und früherer Saumpfad; Touristenweg von Gargellen nach Klosters. Grenzjoch zwischen Österreich und der Schweiz (Vorarlberg und Graubünden, Montafon und Prätigau). Zugleich Grenzjoch zwischen der Rätikongruppe im W und der Silvrettagruppe im O. Die Übergänge wurden unter R 291, V. und 288 c beschrieben. — Im Winter beliebte Skitour von Gargellen. Vgl. meinen „Silvretta-Skiführer", s. R 113. Zur Topographie vgl. R 641, 666, 668/669, 675.

686—699 Offene Randzahlen für Nachträge.

Stichwort-Verzeichnis

Berg-, Orts- und Sachnamen-Register

Die Hinweise bzw. Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die **Randzahlen.** Es wurde deshalb auch auf die Voranstellung der Abkürzung R (für Randzahl) vor den Zahlen verzichtet. Einigen wenigen Seitenhinweisen ist eigens der Zusatz „Seite ..." vorangestellt.

Die Orts- und Bergnamen sind unter dem **Eigennamen,** nicht unter dem Gattungsnamen aufgeführt, also z. B. Bazora-Alpe, nicht Alpe Bazora. Die Bildhinweise „Bild ..." (mit arabischen Ziffern) beziehen sich auf die gleichbezifferten Bilder im Kunstdruck-Bilderteil des Führers. Abbildungen im Text sind mit „Abb...." (mit römischen Ziffern) abgekürzt. Ein Bilderverzeichnis findet man Seite 12 im Anschluß an das Inhaltsverzeichnis.

A

Abderhalden-Gedächtnis-Führe (Gr. Turm) 553, Bild 27
Abkürzungen 4
Alemannen im Rätikon 28
Älpelekopf, Äuß. und Inn. (Gampgrat) 356
Älpeleseilbahn (Feldkirch) 42
Älpeltitälli (Schollberg) 635c
Alpengarten Gauertal 252d
Alpenskala 2—3
Alpenvereinsführer Seite 5
Alpilakopf (Fundelkopfgr.) 367
Alpilakopf (Gweil) 631
Alpine Gefahren 114
Alpine Geschichte 30
Alpines Notsignal 115
Älplibahn (Malans) 88, 334
Alpspitz (Drei-Schwestern-Kette) 315, 302/03
Alpstein (= Schesaplanastock), Alpsteinwände 380b, 387
Alpvera, s. Verajoch 257, 206
Amatschonjoch 171, 184
Amatschonkopf s. Windeckerspitz
Amerlügen 43, 132
Aufbau des Führers 1c
Auf der Schanz (Zalimkamm) 373
Augstenberg (Schafälpler) 337/38
Augstenberg (Tschingel) 332
Ausrüstung (Bekleidung) 118/19
Aussichtsberge im Rätikon 122
Aussichtspunkte auf den Rätikon 120

B

Balzers i. L. 86
Bärentobel (bei Bludenz) 54, Bild 14
Bärnet (Madrisahorn) 662
Barthümeljoch 163, 198, 331, 332
Bazora-Alpe 347
Bazora (Ghf.; Gurtis) 46
Bekleidung (Ausrüstung) 118/19
Bergführer 117
Bergrettungsdienst 114/16
Bergsteiger im Rätikon (Geschichte) 30
Beschling 48
Bettlerjoch (Pfälzerhütte) 160, 331, Bild 6
Bildhinweise 1g, Seite 12 und in diesem Stichwortverzeichnis
Bildverzeichnis Seite 12
Bilkengratweg 262, 274
Blankuskopf 373
Bleikaturm (Drei-Schwestern-Kette) 309
Blodigrinne (Drusafluh) 498, 517, Bild 23
Blodigsattel (Drusenfluh) 498, 502, Bild 23
Bludenz 51, Bild 14
Bludenzer Mittagspitze 442, 435 Bild 14
Bludenzer Südkette 435—450, Bild 14
Bödele (Rappensteinkamm) 335
Böser Tritt, Lünersee 203
Botanik des Rätikon 24
Bothaloch (Drei Türme) 526 II
Brand (Brandnertal) 180/84, 53, Bild 10, 14
Brand (Seilbahn) 181
Brandner Gletscher 375, 380/83, Bild 9, 10
Brandner Golm 181, 185
Brandner Mittagspitze 420, Bild 15, 14
Brandnertal 53, 176—219, Bild 10, 14
Breit Furgga, Breite Furka (Gargellen/Partnun) 291c, 634 VI
Bündner Schiefer 12
Burger-Führe (Gr. Turm) 552, Bild 26, 27
Bürs 52, Bild 14
Bürserberg 176, 53, Bild 14; Seilbahn 178
Bürser Schlucht 18, 178, Bild 14
Burtschakopf (Daleu) 369, Bild 14
Burtschasattel (Loischsattel) 179, 369

C

Calanda, s. Saaser —
Carschinafurgga (-furka) 285, 264, 276, Bild 30
Carschinahütte (SAC) 285
Cavälljoch (Cavelljoch, Gafalljoch) 209, 391
Chammerastäge (Gafiertal) 642 II
Chrüz, Das — (Kreuz) 226/27
Chüenihorn (Küenihorn) 626
Colrosa s. Golrosa

D

Daleu, Daleukopf 369
Plasteijoch 330
Demmerahöhe (Plasteijoch) 330e
Demmera-Schwarzhorn 330
Deutscher Alpenverein Seite 5, 6
Diechtl-Gedächtnisführe, Diechtlpfeiler (Drusafluh) 509, Bild 26
Dietrichkamin (Saulakopf) 428
Dietrich-Mader-Führe (Kl. Turm) 546, Bild 26, 28
Diluvium im Rätikon 18
Douglass, J. Sh. 200k
Douglasshütte (ÖAV) 200, 202—209, Bild 34 (neue), 13 (alte)
Drei Kapuziner (Malbun) 359
Drei Schwestern 306/08, 302, 305
Drei-Schwestern-Kette 300
Drei-Schwestern-Steig 301/02, 304/05, Bild 5
Dreispitz s. Windeckerspitz
Dreispitz (Zwölferkamm) 445/47, 449

Drei Türme (Drusentürme) Allgemeines 485—491, 525;
Drei Türme, Bilder 20, 24, 25—28, 30; Abb. III bei R 534/35
Drei Türme, Anstiege von N, W u. O 526—537
Drei Türme, Anstiege von S (SO) 505, 545—554
Drei Türme, Abstieg 555
Drosbüel 397a
Drusa-Eck, Drusaneck 505
Drusafluh, Drusenfluh, Allgemeines 485—491;
Drusafluh, Bilder 22, 23, 26, 27, 20, 30
Drusafluh, Anstiege von N, W u. O 492—504
Drusafluh, Anstiege von S 505—514
Drusafluh, Abstiege 515—518
Drusator, Drusentor, Drusentorweg 260, Bild 30, 31
Drusatürm, Drusentürme s. Drei Türme
Drusenalpe 206, 261, Bild 30
Drusenfluhgruppe, 485—568, Bild 20—28, 30
Drusenfluhstock-Überschreitung, 504
Drusenfluh, Rings um die — 261, Bild 30
Drusen-Südanstiege, Zugang 260 II, 505
Drusentor s. Drusator
Dunza (Bürserberg) 177/78

E

Eckskopf (Gampgrat) 356
Eggberg (Eggberggrat St. Antönien) 642 II, 655
Eggen (Brand) 181
Einteilung des Führers 1c
Eisentäli (Zimbagr.) 216, 217, 415/16, Bild 15, 17
Eisernes Tor (Törle) 217 IV, 219
Eisjöchli (Drusafluh) 528, 502, Bild 23, 25, 26, 27
Eisjochzähne (Drusenfluh) 560, Bild 27, 23, 25, 26
Eistobel (Drusentürme) 528, 502/04, Bild 23, 25
Eiszeit (Pleistozän) 18
Enderlinhütte (Falknishütte, SAC) 145, Bild 8
Erschließungsgeschichte des Rätikon 26—31
Erztäli, Erztälijoch (Madrisagr.) 658

F

Fachwörter 4
Fadärastein (Seewis) 92
Falknis, Falknishorn (Mazorakopf) 327/28, Bild 3, 8
Falknishütte (Enderlinhütte, SAC) 145, Bild 8
Falkniskette 325—334, Bild 8, 3
Fareck s. Parpfienzsattel 179
Feldkirch 42, Bild 2
Feldkircher Haus (TVN) 131, Bild 2
Fellengatter 132, Bild 2
Felsenkopf (Schesaplana) 392a, Bild 1, 9, 10, 12, 13
Felsklettereien im Rätikon 123/25
Fideris 98
Fläsch 87, Bild 4
Fläscherberg Bild 4
Fläscher Fürkli 327
Fluhkopf (Fluechopf) s. Weißplatte 611
Frastanz 44
Frastanzer Sand 318
Frauenalpe s. Nonnenalpe
Freschluakopf (Freskalot) 471
Frygebirg (Madrisagrat) 669—672
Frygebirgsscharte 668, 670/71, 678
Führe, Die — (Route) 4
Fundelkopf 365
Fundelkopfgruppe 365/69
Furka, Gr. 163, 198, 332a
Furka, Kl. (Salarueljoch) 163, 168, III, 198
Fürstensteig (Drei Schwestern) 301, 303, 304
Fürstentum Liechtenstein 81—86, Karte 81, 36

G

Gafalina s. Gavallina
Gafalljoch (Cavelljoch) 209
Gafien, Gafiertal (St. Antönien) 287, 291 IV, 642/44
Gafierjoch 291 IV, 643, 287
Gafier Hochstelli 642
Gafier Platten 642/43, 650
Gaflei 136, Bild 4
Gafleispitz 314, 302/03
Galinatal 47
Galinagruppe 345—359, Bild 2
Galinakopf 351
Galinatal 47
Galinatobel 22
Gallina s. Galina
Gampadelstal 69, 270/72, Bild 20, 21
Gampberg 354
Gampelün (Walgau) 46
Gamperdona, Alpe 164
Gamperdona, Ghf. 164
Gampgrat 356
Gamperdonatal 164/66, 50
Gämpiflue, Gempifluh (Gafiertal) 647
Gamptal 47
Gamsfreiheit (Drusenstock) 561—566, 485, 488, 496, Bild 25
Gamsluggen, Gemslücke (Tote Alpe) 396 C, 391
Gandasee (Gargellen) 23
Gandatal 643, 287, 646, 291 IV
Gandataler Köpfe (Madrisagr.) 684
Gandatäli (Madrisagrat) 646, 668, 677, 679, 684
Ganeu, Ganeuer Weg (Golm) 241 II, 478e
Gargellen (Montafon) 289, Bild 29
Gargellner Joch 291 III, 287, 634 VIII
Gargellner Fenster 15
Gargellental 72, 289, 292, Bild 29
Gargellner Köpfe 648
Garschina s. Carschina
Garsella-Alpe 302, 305
Garselleneck 302
Garsellijoch (Klamperschrofen) 179
Garsellikopf (Drei-Schwestern) 310, 302/03, Bild 5
Garsellitürm (Drei Schwestern) 311, Bild 5
Gaschurn im Montafon 74
Gaststätten, über — 1 m
Gauertal 68, 250/54, Bild 19, 20, 21, 24
Gauertal, Ghf. 254
Gauertalhaus (TVN) 251, 250—266
Gavallina-Alpe (Zimbagruppe) 217 IV, Bild 14
Gavallinaköpfe (Steinwand) 441, 435, Bild 14
Gavallinatobel (Gamp) 54
Gebrauch des Führers 1
Gefahren, Alpine 114
Geißhorn (Saaseralp) 649, 651/53
Geißspitze (Gauertal) 478/79, 480, 482
Geißspitzsteig (Gauertal) 478/80
Geißwegle (Feldkircher Haus) 133
Gelbes Eck (Drusafluh) 499—501, Bild 22, 23, 25
Geleitwort Seite 5

Gemslücke s. Gamsluggen
Gemstobel (Sulzfluh) 581
Geologie des Rätikon 10—23
Georg-Orth-Hütte (Oberzalim) 190
Geschichte des Bergsteigens im Rätikon 30
Gesteine (Geologie) 10—23
Gipfelflur des Rätikon 8
Gipsberg (Fürstensteig) 317, 303/04
Gipsköpfle (Weg) 208, 235
Girenfürggli 391
Girenspitz, Girentäli 397a und b
Girenspitz-Sassaunagrat 397
Glatte Wang (Seekopf) 392, 395 IV
Gleckhorn s. Glegghorn
Gleckkamm, Gleckwand 329, Bild 8
Glegghorn 329
Gleggtobel (Glecktobel) 145, 329; Bild 8
Gletscher im Rätikon 19
Gletscherdole (Brandner Gletscher) 378, Bild 9, 10
Gletschersteig (Schesaplana) 381, 383, 382 IV u. V, Bild 12, 9, 10
Gliederung des Rätikon 5—8
Goldlochspitz (Rappensteinkamm) 335, Bild 3
Golm, Brandner 181, 185
Golm (Montafon) 240, 66, 476/80, Bild 19
Golmerbahn (Montafon) 66, 240, 475, 478, Bild 19
Golmer Grat (Montafon) 475—482, Bild 19
Golmerhaus (Montafon) 240, 475, Bild 19
Golmer Höhenwege (Montafon) 478/79, 475/80
Golmer Joch (Golmerjoch, Montafon) 476, 475, 479/80, 240, 66, Bild 19
Golmer Seeweg 478b
Golrosa 397, 391
Goppaschrofen 349
Gorfion, Gorvion 337/39, Bild 6
Gottvaterspitze (Zwölferkamm) 445, 447/48, Bild 14
Grabs (Bergstation, Ghf.) 67, 271, 280, Bild 21
Grabser Sessellift 67, 271, 280, Bild 21, 19
Graubünden (Schweiz) 5—8, 87—105, 110/11
Grauspitzen (Naafkopfgr.) 330, Bild 7
Grenzen des Rätikon 5, 6
Grenzübertritte 111
Gritsch, Alpe 161
Große Furka 163, 198, 332a
Großer Turm s. Drei Türme
Groß-Valkastiel 440, 438, 435
Gruben, Gruoben (Paß) 273, 277
Grubenpaß 273, 277
Grüneck (Golm) 476, 479
Grünes Fürkli (Sarotla) 416, 420a
Grünes Fürkli (Tilisuna) 277 III, Bild 16
Grüsch (Prätigau) 93
Guferkopf (Guschagrat) 326
Gunz, G. W. (Zimbapfarrer) 401
Gunzplatte (Zimba) 403
Gurtis-Bazora 46, Bild 2
Gurtisspitze 346/48, Bild 2
Guscha Gyr, Guschner Gir (Guschagrat) 326
Guschagrat (Falkniskette) 326
Guschaheim (Ghf.) 144
Guschasattel (Falkniskette) 327b
Gweilgruppe (Gargellental) 631
Gweilkopf, Gweilspitze 631
Gweil-Sarotlakamm (Gargellen) 630—639
Gweiljoch, Gweiler Maiensäße 281
Gyrenspitz, s. Girenspitz 397

H
Hahnenspiel (Malbungrat) 336
Hakentechnik in der Alpenskala 3
Hätaberger Jöchli 476—480
Hehlawangspitz 316, 302/03
Heidbühel (-ganda) 266
Heinrich-Hueter-Hütte s. Hueterhütte
Heiterberg s. Hätaberg
Herrschaft, „Die —" (Graubünden) 87/88
Heubühl (Rappensteinkamm) 335
Hinteres Jöchle, s. Setschjöchle
Hinter-Grauspitz 330
Hirschbad (Gamperdona) 168, 192
Hochjochbahn (Schruns) Bild 20
Hoch-Sagettis 397b
Hochspieler (Rappenstein) 335
Hochstelli (Gafier) 397a, 642
Hohe Köpfe (Galinagr.) 350
Hohe Rüfe (Panüeler) 375 III
Höhenwege im Rätikon 121
Höhenzahlen (Koten) 1k
Höhlen im Rätikon 21, 568, 599
Höhlen, Sulzfluh — 21, 599
Höhle, Spora- — (Kl. Turm) 568
Hora, Die — (Gweilgr.) 631
Hornspitz 333
Hubel (Malbungrat) 336
Hueterhütte (ÖAV, Zimbagr.) 230/37, Bild 18
Hüttenkopf, Gr. 440, 438, 435, Bild 14, 19
Hüttenkopf Kl. 436/37, 439, 435, Bild 14, 19
Hüttenkopfgruppe (Bludenzer Südkette) 435—442, 445—450, Bild 14

I und J
Jägglisch Horn (Ascharina) 655
Jahnturm (Drei Schwestern) 307/08
Jahreszeiten im Rätikon 112
Jenaz (Prätigau) 98
Jenins 87
Jesfürkli Bild 7
Illtal (Montafon) 60—75
Illtal (Walgau) 41—52
Imhof-Führe (Drusafluh) 495, Bild 23
Imhofmulde, Imhofsattel (Drusafluh) 495, 516, Bild 22, 23
Inhaltsverzeichnis Seite 8
Juonengang, Juonentäli 641d, 644/45, 659b
Juonenfürkli 645, 670

K
Kaminreihe (Kl. Turm) 547, Bild 26
Kammerastäga (Gafiertal) 642 II
Kämmerlischröfa (Zalimkamm) 374
Kännerkopf s. Kennerberg
Kanzelgrat 396, 391, Bild 1
Kapuziner, Drei — (Malbun) 359
Kapellalpe, Bild 20
Kanzelköpfe 396 D, 396 F I—V; Bild 1
Kanzeljoch 396 D, 396 F I; Bild 1
Kanzelwand 396 D; Bild 1
Karlsruher Hütte (Gargellen) 292
Karrenfeld (Sulzfluh) 577
Karten des Rätikon 33—36, 1i
Kartenbeilage: im hinteren Buchdeckel
KCA-Führe (Drusafluh) 506, Bild 27
KCA-Führe (Gr. Turm) 554, Bild 27
KCA-Führe (Scheienfluh) 616
Kennerberg (Kännerkopf) 445/47, Bild 14
Kessikopf (Schillerkopf) 368
Kessikopf (Zerneuer Grat) 477, 481
Kirchli (Chilchli) 456b

Kirchlispitzen 455, 456—470
Kirchlispitzen, Rings um die — 261
Kirchlispitzengruppe 455—477
Klamperschrofen (Mondspitzgr.) 368
Kleine Furka (Salarueljoch) 163, 168 III, 198
Kleines Fürkeli (Schesaplana) 392, Bild 1, 10
Kleine Schwester (Drei Schwestern) 307, 308
Kleine Sulzfluh 580, 583c, 585/87, Bild 16, 20, 31
Kleiner Turm s. Drei Türme
Klein-Valkastiel 440, 435
Kletterberge im Rätikon 123/25
Klostermaisäß (Sarotla) 217
Klosters-Dorf 103
Klosters-Platz 105
Knörrle (Zalimkamm) 372e
Koraspitz (Rappensteinkamm) 335
Kreuz, Das — (Chrüz) 626/27
Kreuzjoch (Golmer) 476, 479, 478
Kreuzspitze (Zerneuer Grat) 477, 481, 478/80
Kristallingestein 14
Küblis (Prätigau) 99
Kühbruck (Gamperdona) 165
Kuhgrat (Drei Schwestern) 312, 302/03, Bild 5
Kühnihorn, s. Chüenihorn
Kulmi (Rappensteinkamm) 335
Kurze Gäng (Hornspitz) 333b

L

Lägend (Tüf) Sagettis 397b
Landeskarte der Schweiz (LKS) 35
Landquart 91
Langspitz (Rappensteinkamm) 335
Latschätz, Latschätzer Weg 255, 256, 478f
Latschätzer Kopf 476, 478/79
Latschau (Tschagguns) 65, Bild 19
Latz-Gampelün (Walgau) 46
Lawena (Alpe) 143
Leiberweg (Panüeler) 196/97, 169 II, 375 A, Bild 11, 12
Liechtenstein, Fürstentum 81—86, Bild 3—7
Liechtenstein, Karte (KFL) 36, 81
Liechtensteiner Weg 163, 198, 375 E, 390
Lift s. Seilbahnen
Lindauer Hütte (DAV), Gauertal 252, 250—266, Bild 24
Literatur des Rätikon 32
Lohnspitz (Galinagr.) 355
Loischkopf 369
Loischsattel s. Burtschasattel
Lorüns 61
Lünereck (Cavälljoch) 396 D, G I
Lünerkrinne 204, 208, 225, 235
Lünersee 20, 201, Bild 13, 34
Lünerseebahn 202, Bild 34
Lünersee-Uferweg 201 II, Bild 13, 34
Lünerweg (Rellstal) 204, 208, 225
Luzein (Prätigau) 101
Luziensteig 87

M

Madrisa, Gargellner 675—683, Bild 29
Madrisagrat (Gargellner) 668—683, Bild 29
Madrisa-Grenzeck 669, 671
Madrisagruppe 640—685, Bild 29
Madrisahorn (Klosterser Madrisa) 656—661
Madrisahütte (DAV/Gargellen) 292
Madrisajoch 646
Madrisaspitzen s. Madrisagrat
Madrisatäli 668
Madrisazahn 669, 670/72
Maienfeld 87, Bild 8
Maiensäß, Maisäß 4
Malans 87
Malbun (Ghf.) 150
Malbungrat 336
Malbuntal 150/51
Mäls i. L. 86
Marchspitz (Madrisagr.) 666
Masescha (Ghf.) 141
Matschwitz (Golm) 240, 66, Bild
Mazora (Guschagrat) 326
Mazorahöhe (Mazorajoch) 327b
Mazorakopf (Falknishorn) 328
Mittagspitze, Bludenzer 442, 435, Bild 14
Mittagspitze, Brandner 420
Mittagspitz (Guschagrat) 326
Mittagspitze, Tschaggunser 608/10, Bild 21, 20
Mittelfluh (Weißplatte) 611
Mittelhorn, Mittlerspitz (Guschagrat) 326
Mittlere Schwester (Drei Schwestern) 307
Mittlerer Turm s. Drei Türme
Mondspitze, Mondspitzkamm 368
Montafon (Illtal) 60—75, Karte 60
Montafoner Golm s. Golm
Mottabella (Alpila) 271, 280
Mottabellaweg 271, 280
Mottakopf (Brand) 379
Muttersberg (Bludenz) 120

N

Naafkopf 331, Bild 7
Naafkopfgruppe 325—334, Bild 6, 7
Namen, Ortsnamen 1k
Name Rätikon, Der — 29
Natur des Rätikon 9
Naturfreundehaus Vorderälpele (Feldkirch) 131
Naturfreundehaus Gauertal 251
Nendeln i. L. 82
Nenzing (Walgau) 49
Nenzinger Himmel (Gamperdona) 164—172
Neumann-Stanek-Führe Gr. Sulzfluh 591, Bild 32;
Neumann-Stanek-Führe Kl. Sulzfluh 585, Bild 31
Neyer, Anton 30
Neyerscharte (Zimba) 401, 405, 410
Niggenkopf (Brand, Seilbahn) 181
Nonnenalpe 217 III, 219
Nordrätische Alpen Seite 6 u. R 5
Nospitz (Malbungrat) 336
Notsignal, Alpines 115

O

Oberzalimhütte (DAV) 190/92, Bild 11
Oberzalimkopf 374
Ochsenkopf (Gamperdona) 357
Ochsenstein (Sassaunagrat) 397b
Ochsentobel bei Bludenz 54, 55, Bild 14
Öfaeck (Öfaneck, Drusenfluh) 494, Bild 22, 23
Öfakopf 477, 481, 257a, Bild 22
Öfapaß 206, 257, 477, 481, 494. Bild 22, 23
Öfatal, Öfatobel 206, 495/99, Bild 23
Öfenpaß s. Öfapaß
Orth-Hütte, Georg — (Oberzalim) 190
Österreichischer Alpenverein Seite 5, 6
Österreichische Karte (ÖK) 34
Oswaldkopf (Madrisagrat) 667/68

P

Palüdalpe 171 III
Palüdhütte (Brand) 185
Panüeler Kopf und Schrofen 375, Bild 9, 11, 14

Pany (Prätigau) 101
Pappus v. Tratzberg, David 30
Parpfienzsattel (Fareck) 179, 183
Partenen (Montafon) 75
Partnun, Partnunstafel 284, Bild 33
Partnunsee 277
Pfälzerhütte (Bettlerjoch) 160, Bild 6
Piz, Am — (Gauertal) 254
Pfannenknechtle (Zalimkamm) 374
Pflanzen im Rätikon 24
Planken i. L. 82, 135
Plankner Türme s. Garsellitürm 311
Plasegga, Plaseggenpaß 279
Plasseggenweg 279, 278
Plasteijoch 330e
Plasteikopf 335
Platina-Sarotlagruppe 632
Platinakopf (Gargellental) 632 II
Plattenflue (Rätschenhorn) 649
Platziser Grat (Golm/Zaluanda) 478d, 476
Platziser Joch 476, 478d
Platziser Weg 224, 227, 232, 478c
Plazadels 241 III, 256
Porzalengawald (Gauertal) 254, 262
Prätigau (Landquart) 90—105
Pusserein (Prätigau) 95

R

Rachen (Sulzfluh) 578, 583
Randzahlen (R) 1e
Rappakopf (Mondspitzkamm) 368
Rappensteinkamm 335, Bild 3
Räter, Rätoromanen 27
Rätikon: s. Erschließungsgeschichte, Geologie, Geschichte, Gliederung, Grenzen, Höhenwege, Karten, Literatur, Name, Natur
Rätikon, Der Name — 29
Rätikon-Übersicht 5—39
Rätschenflue, Rätschenhorn 649/54
Rätschengang 652
Rauher Berg (Gamperdona) 358
Reisewege in Rätikon (Anreise) 110
Rellsgasthöfe 220/22
Rellshüsle 221
Rellstal (Montafon) 64, 220—230, 231
Rellstal (Ghf.) 222
Reutehorn (Rütihorn) 632 I
Reutehorn, Ghf. (Rüti) 281e
Rheintal 80—88, Bild 4, 8
Richtungsangaben 1i
Riedkopf (Gargellental) 634 VII
Röbi-Maiensäß 279d
Röbispitzen 634 II
Rojasattel s. Sarojasattel
Römer im Rätikon 27
Rongg (Gargellen) 279d
Ronggspitz (Gargellental) 634 VII
Roßberg (am Verajoch) 471
Roßköpfe (Gavallina) 441, 435
Roter Gang (Drusafluh) 513/14, 505 Id, Bild 22, 30
Rotes Eck (Drusafluh) 496/97, Bild 22, 23
Rothorn (Sarotla) 415/17
Rotspitz (Guschagrat) 326
Rotspitz (Schollberggr.) 634 V
Rütihorn s. Reutehorn

S (siehe Sch, St)

Saas, Prätigau 102
Saaser Alp 651
Saaser Calanda 649, 651/53
Sagettis (Sassaunagrat) 397b
Salarueljoch (Kl. Furka) 163, 168 III, 198
Saralurelkopf (Panüeler) 375
Salginatobel 397
Salonien s. Zaluanda
Saminatal 45, 146—163

Sant Jaggen (St. Jakob) 662
Sareiser Joch 151, 167
Sarojasattel 302, 318, 135
Sarotla-Gweilkamm 630—639
Sarotla-Alpe (Zimba) 215, Bild 15
Sarotlahörner (Zimbagr.) 415, 418, Bild 15
Sarotlahütte (ÖAV, Zimbagr.) 215, Bild 15, 17
Sarotlajoch, Sarotlapaß (Plassegga) 279, 291, 284e, 634 I
Sarotla-Rothorn 415/17
Sarotlaspitzen (Tilisuna) 632 III
Sarotlatal (Zimba) 216, 217, 415, Bild 17, 15
Sarotlatal (Gargellen) 279c
Sarotla-Wildberg 415/18
Sassaunagrat 397
Sattelspitz (Saroja) 318
Saulajoch 207, 234, 422
Saulakamin (Saulakopf) 426, 425
Saulakopf 421—429, 420e, Bild 19
Saulasteig (Saulajoch) 207, 234, 422
Sauzahn (Eisjöchli) 560
Scesaplana s. Schesaplana
Seegrat (Schesaplana) 392—395
Seehorn (Tilisuna) 619, Bild 21
Seekopf, Lüner — 395, Bild 34, 13
Seen im Rätikon 20
Seeweg (Gampadelstal) 272
Seewis (Prätigau) 92
Seilbahnen und Sessellifte 42, 66, 67, 72, 75
Sererhard, Nicolaus 30
Sessellifte s. Seilbahnen
Setschalpe 171, 374
Setschjöchle 172 I, 374
Silbertälli (Schollberg) 635a
Silum (Ghf.) 141
Skifahrer im Rätikon 31
Skiführer, Bergführer 117
Skigebiete im Rätikon 113
Sohmplatte (Zimba) 408b
Spitz (Augstenberg) 337, 338a
Spitztäli (-kopf) 350
Sporahöhle 568
Sporaplatte (Drei Türme) 529/30, Bild 24, 25
Sporasattel 526/27, 567, Bild 24
Sporatobel (Drei Türme) 526/27, Bild 24, 25
Sporaturm 567, Bild 24, 25
Sporer s. Spora
Spusagang 170, 192, 199, Bild 11
Spusagangscharte 170 III, 192
Sücka (Ghf.) 146
Südwandsteig (Drusenfluh) 260 II
Sulzfluh, Gr. u. Kl., Allgemeines 576
Sulzfluh, Bilder 16, 19, 20, 30—32
Sulzfluh, Anstiege von O und N 577—581
Sulzfluh, Anstiege von W und S 585—593
Sulzfluh, Abstiege 582/84
Sulzfluh, Berghaus (Partnun) 284 I
Sulzfluh, Kleine 580, 583c, 585/87, Bild 16, 20, 31
Sulzfluh, Rings um die — 264, 276
Sulzfluhgruppe 575—619, Bild 16, 31—33, 20, 21, 30
Sulzfluh-Höhlen 21, 599
Sunnenspitz (Falknisgr.) 330

Sch

Schaan i. L. 83
Schafälpler 337/38
Schafberg, Panüeler 375
Schafberg (St. Antönien) 626
Schafberggruppe 625—629
Schafbruck (Gamperdona) 165
Schafgafall (Lüner) 430
Schafgufel (Zwölferkamm) 445, 447, 449, Bild 14

Schafgufeljoch 445, 446/47, Bild 14
Schafköpfe am Brandner Gletscher 376, Bild 9
Schafloch 388
Schaflochsattel (Panüeler) 375 II, 376, 388/89
Schaflochsteig (Panüeler) 388/89, 375 F
Schamellaweg (Schesaplana) 387d
Schandang (Golm) 241 II
Schanz, Auf der — 373
Schaß (Bürs) 217 II, III
Schattenlagantstraße 202
Scheibe, Die — s. Windeckerspitze 372
Scheienfluh (Scheiaflua) 611/13, 616/17, Bild 33
Scheientobel 617
Scheienwand 611, 616, Bild 33
Scheienfluh, Rings um die — 278
Scheienkopf s. Scheuenkopf 356
Scheienzahn (Schijenzan) 618, Bild 33
Schesaplana 380, 370, 381—391, Bild 1, 9, 10, 12—14
Schesaplanagruppe 370—396, Bild 1, 9—14, 34
Schesaplanafürkeli 386, 384, 392, Bild 12, 1
Schesaplanahütte (SAC) 211
Schesaplanasattel 382 IV, 383 I, 387b, 376
Schesaplanasteig 382, 381, 383, Bild 13, 1
Schesatobel (Bürserberg) 22, 53, 176, Bild 14
Schesaturm (Schesaplana) 385
Scheuenkopf (Gampgrat) 356
Schi, s. Ski
Schiba, D' — s. Windeckerspitze 372
Schiefergebirge 12
Schiers (Prätigau) 94
Schierser Weg (Schesaplana) 391
Schillerkopf (Kessikopf) 368
Schlangenstein (Gafier) 642
Schlappin, Schlappintal 288, 104
Schlappiner Joch 685, 291 V, 288c
Schollberg (Partnun) 634/36
Schollberggruppe 633, 634/36
Schönberg (Malbun) 359
Schöntal (Zalimkamm) 372e
Schraubachtal 95, 397
Schrifttum s. Literatur
Schruns (Montafon) 70, Bild 19
Schuders (Prätigau) 95/96, 205, 209, 266, 397a
Schwaben im Rätikon 28
Schwarzer Gang (Schesaplana) 387a
Schwarzer Sattel (Panüeler) 375 III, 389
Schwarze Erde, Schwarze Scharte (Verspala) 262, 274, 605/06
Schwarzhorn (Fläscher) 329, Bild 8
Schwarzhorn (Demmera) 330
Schwarzhorn (Tilisuna) 605/07
Schwarzhornsattel (Tilisuna) 271, 280
Schwarzkopf (Kanzelgrat) 396 D, G I
Schwarzkopf (Mondspitzkamm) 368
Schweiz s. Graubünden
Schweiz, Landeskarte (LKS) 35
Schweizerführe (Gr. Turm) 551, Bild 27
Schweizermulde (Drusenfluh) 493, 516 II, Bild 22
Schweizertor 206, 226, 257, Bild 22, 30
Schweizertorweg 206, 257, Bild 22, 23
Schweizer Verbindungsweg (Schesaplana) 389
Schwierigkeitsgrade (Alpenskala) 2

St

St. Anton i. M. 62
St. Antönien 286, 100, 284/87, Bild 33
St.-Antönier Joch 291 III, 287, 634 VIII
St.-Antönier Tal 100, 284/87, Bild 33
St. Gallenkirch (Montafon) 71
St. Rochus (Gamperdona) 164
Stachlerkopf (Malbun) 359
Stanek s. Neumann
Steg (Ghf. Saminatal) 147
Steintäli (Zimbagr.) 402, 437/38, Bild 17
Steintälikopf (Zimbagr.) 436/37, 439, 435
Steinwandeck (Oberroßboden) 435, 441, Bild 14
Steinwand, Vandanser 435—442, Bild 19, 14
Stelserberg (Kreuz) 97, 627b
Stock (Scheienfluh) 611, 613, 617
Stockzahn (Eisjöchli) 560
Stößerschlucht (Drusenfluh) 508, Bild 26
Straßburger Hütte (DAV) 195/99, Bild 12, 11
Sträßli (Sulzfluh) 598
Straußweg (Panüeler) 169, 375 B, Bild 11, 12
Strubichführe (Drusafluh) 507, Bild 26

T

Täler des Rätikon 40—105
Tälli (Schollberg) 635
Talschaften des Rätikon 40—105
Taschinesbach 397
Tiergarten (Drei Türme) 527, Bild 25, 23
Tierwelt des Rätikon 25
Tilisunafürkli 273, 277, Bild 16
Tilisunahütte (ÖAV) 270, 271—281, Bild 16
Tilisuna-Schwarzhorn 605/07, Bild 20
Tilisunasee 270, Bild 16
Tilisuna-Seehorn 619
Tilisunatäli 279
Tobel im Rätikon 22
Tobelsee (Gauertal) 271
Totalp, Tote Alpe (Schesaplana) 210, 382/83, Bild 1, 13, 34
Totalphütte (ÖAV) 210, 382 II, 383 V, Bild 13, 1
Totalköpfe (Kanzelgrat) 396 B, Bild 1, 34
Totalpseeli 382 I, 383
Tourenpläne 121
Triesen i. L. 85
Triesenberg i. L. 142
Tschagguns (Montafon) 65, Bild 21, 19
Tschaggunser Mittagspitze 608/10, Bild 21, 20
Tschengla (Bürserberg) 177/78
Tschenglabahn 178
Tschingel (Augstenberg) 332
Tüf Sagettis 397b
Tuklar (Fundelkopfgr.) 366
Tunnelschlucht (Rätschenhorn) 652
Türme, s. Drei Türme

U

Übersichtskarten 5, 33; und im hinteren Buchdeckel
Übersicht über den Rätikon 5—39
Unfallhilfe s. Bergrettungsdienst

V

Vaduz i. L. 84, Bild 3
Valbonakopf (Zwölferkamm) 445/47, 450
Valkastiel, s. Groß- und Klein-Valkastiel
Valsott (Gweil) 281e
Valüna (Alpe) 161

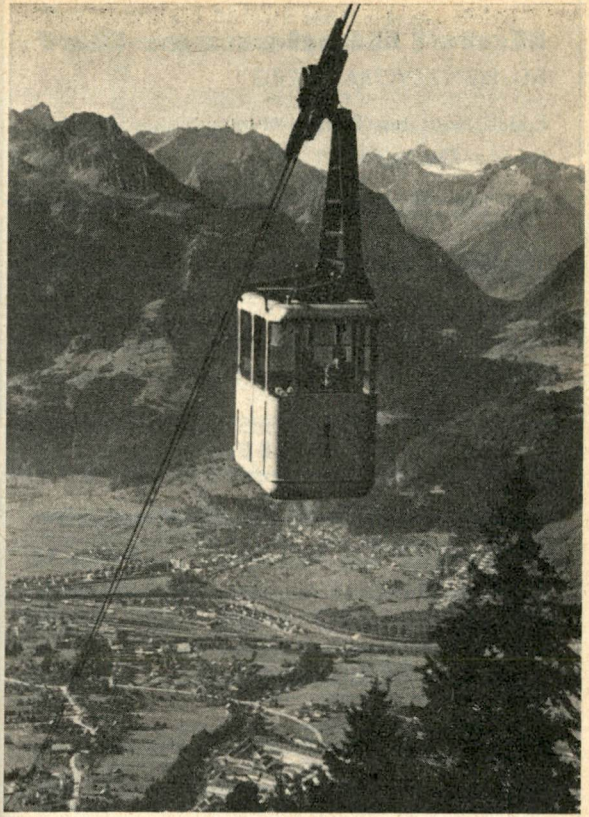
Valzifenalpe und -tal 292, 291 V
Valzifenzer Gipfel (Madrisa) 676, 683, Bild 19
Vandans i. M. 63
Vandanser Steinwand 435—442, Bild 19, 14
Verajoch, Verajöchle 206, 257, Bild 1, 22
Verbindungsweg (Straußweg-Leiberweg) 169, 199, 375, Bild 11
Verbindungsweg (Schweizer) 389
Verborgenes Kar (Drusafluh) 502, Bild 23
Vergletscherung des Rätikon 19
Verkehr, Verkehrsmittel 110
Verspalagrat 262c, Bild 16, 20
Vieregger, Viereggerjoch (Paß) 291, 284e, 634 III, IV
Vilan 334
Vilifauer Weg 231
Vilifau-Alpe 231, Bild 18
Vollandturm (Drei Schwestern) 307
Vorderälpele (Feldkircher Haus) 131/33, Bild 2
Vorder-Grauspitz 330

W

Waldbüel (Sassaunagrat) 397a
Wälder im Rätikon 24
Walgau (Illtal) 41—52
Walgau-Terrassen 41
Walser (Walliser) im Rätikon 28
Walseralp-Joch 280c
Wasenspitze 415, 419, Bild 14
Weiße Schrofen (Drei Schwestern) 313
Weißplatte (Wißplatta) 611, 612/15, 278, Bild 33
Weißplatte, Rings um die — 278
Wetter, Das — im Rätikon 112
Wildberg (Sarotla) 415/18
Wildberg (Schesaplanagr.) 377/78, Bild 9, 11, 12
Wilder Mann (Golm) 475i, 477, 479, 480
Windeckerspitze (Zalimkamm) 372
Winterbesteigungen 30, 31
Wurmtalkopf (Gallinagr.) 352
Würzner Horn (Guschagrat) 326

Z

Zalimalpe, s. Oberzalimhütte
Zalimkamm 371/74
Zalimkopf 374
Zaluandakopf 471
Zaluandaalpe und -tal 226, 258
Zaluandaweg 226, 258
Zeitangaben 1h
Zerneuer Grat 475—482
Zerneuer Jöchli und Kopf 477, 481
Ziegerberg (Tschagguns) 67, 271, 280, Bild 21, 19
Zimba 401—411
Zimbabilder 17, 18, 19; Abb.I und II
Zimbagruppe 400—454, Bild 17—19, 14, 15, 9
Zimbajoch (Steig) 218, 233, 408, Bild 18, 9
Zimbapfarrer G. W. Gunz 401
Zirmenkopf (Schesaplana) 393, Bild 1, 9, 10, 12, 13
Zirmenkopf, Kl. 394, Bild 9, 12
Zirmenseeli (Tote Alpe) 382 I, 383 IV
Zoll, Zollgrenzen 111
Zudrellband, Zudrell-Imhof-Führe (Drusafluh) 495
Zweck des Führers 1
Zwischenbäch (Bürserberg) 177/78
Zwölferjoch 445, 446/47
Zwölfer, Zwölferkopf 445/47, 450, Bild 14
Zwölferkamm 445—450, Bild 14



Die Alpenstadt Bludenz mit Rätikonkette (Schesaplana, 2965 m, rechts im Bild), von der Seilbahn Bludenz-Muttersberg, 1384 m.
Foto: Dr. Denifl

Hotel Bludenzer Hof
BLUDENZ/VORARLBERG
Erstes Haus am Platze · Neuzeitlicher Komfort
Schöner Gastgarten

G. Heinzle's Erben
BUCHHANDEL
FOTO — **BLUDENZ** POSTPLATZ
SOUVENIRS — **SCHRUNS** DORFSTRASSE

Gasthof ALPILA Pension
BÜRSERBERG · BESITZER: A. MAURER
Zimmer mit fließend. Kalt- und Warmwasser. Schöne Spaziergänge. Herrliche Ausflüge. Ausgangspunkt für alle Touren im Rätikon. Gutbürgerliche Küche. Mäßige Preise.

ALPENGASTHOF
Rätikon
BÜRSERBERG
Gutbürgerl. Haus. Zentralhzg. 30 Betten, Fließwasser, Bad, Garage, Liegeterrasse, vorzügliche Küche. Mäßige Preise.
Idealer Sommer- und Winteraufenthalt. Herrliches Skigelände für Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenläufer.
Haltestelle der Kraftpost Bludenz – Brand. Talstation der Tschengla-Seilbahn.

Seilbahn Bürserberg-Tschengla
900 – 1300 m
Zahlreiche Spazierwege. Herrliches Wander-, Touren- und Skigebiet. Berühmte Aussicht.

GASTHAUS · PENSION ***Berghaus Tschengla***
1250 m · Drei Minuten von der Seilbahn-Bergstation. 18 Betten. Teils Fließwasser.
DER Aussichtspunkt

Können Sie sich das vorstellen?

Eine Zeitschrift für Bergsteiger und Bergwanderer, die frech und unbekümmert die „heißen Eisen", die es auch im Alpinismus gibt, anpackt und in aller Offenheit darüber redet?

Seitdem reden auch – wo immer sie zusammentreffen – Bergsteiger und Bergwanderer von

Der Bergkamerad

einer Halbmonatsschrift für Bergsteiger, Bergwanderer und Skiläufer, die darüber hinaus eine Fülle von Anregungen gibt. – Der Heftpreis von DM –.50 ist für jeden erschwinglich.

Bestellen Sie sich doch auch ein Probeheft – unverbindlich und kostenlos – vom

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER · MÜNCHEN 19

HOTEL HÄMMERLE
BRAND

Der gemütliche Ferienaufenthalt

76 Betten · Fließendes warmes und kaltes Wasser · Bad · Liegeterrassen · Gastgarten · Parkplatz · Garage

Taxi im Hause · Telefon 72 91 13

Hotel Scesaplana
Brand/Vorarlberg · Telefon (0 55 52) 72 91 04

Familien- und Sporthotel mit jedem Komfort
Eigenes Schwimmbad
Bitte verlangen Sie unsere Prospekte

Berghaus Palüd 1700 m
Sommer- und Wintersaison geöffnet

Vorzügliche Küche und Keller · 20 Minuten von der Niggenkopf-Bergstation · 18 Fremdenbetten 16 Matratzenlager.

Bitte berücksichtigen
Sie die Inserenten
dieses Führers

Modern und doch gemütlich ist das

HOTEL TAUBE

das altbekannte, heute mit allem Komfort ausgestattete Hotel im Zentrum von Schruns und 5 Minuten von der Hochjochbahn

Autobushaltestelle · Postamt · Tankstelle

Besitzer: Familie Nels, SCHRUNS, am Kirchplatz · Telefon 384

HOTEL **KRONE** PENSION
SCHRUNS IM MONTAFON

Seit 100 Jahren Familienbesitz. Mitten im Ort, nach allen Seiten freie Sicht auf Rätikon, Ferwall und Silvretta. Von Kuranstalt, Hochjoch-Lift, Schwimmbad und Bahnhof nur e nige Minuten entfernt. Modernst eingerichtet, Fließwasser warm und kalt, Zentralheizung in allen Zimmern. Die Diele, die bekannt schönen Gaststuben im Montafoner Stil, Zeugen bester alter Tradition, bieten jedem Gast die ihm zusagende Behaglichkeit.

Telegrammadr.: Kronenhotel Schruns, Fernsprecher 55
Besitzer: W. und H. Böhm vorm. Mayer

ALPENPARK MONTAFON

Im Schoße der Vorarlberger Alpen, umhegt von den Gebirgsgruppen Rätikon, Verwall und Silvretta als „Parkmauern", liegt das landschaftlich so reizvolle Montafon – im Sommer als Alpenpark, im Winter als Skistadion bekannt.

Das Montafon ist eine alpine Talschaft um den Oberlauf der Ill. Seine Orte

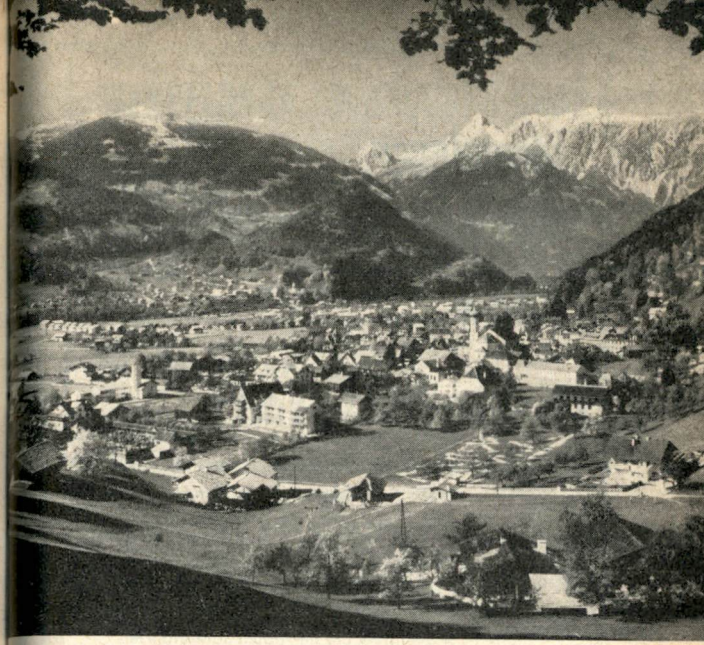
Schruns, Tschagguns, Gaschurn, Partennen, St. Gallenkirch-Gortipohl, Gargellen, Vandans, Bartholomäberg, St. Anton i. M. und Silbertal

sind teils renomierte Fremdenverkehrsorte mit internationalem Publikum, teils aber noch ruhige, idyllische Alpendörfer.

Je 30 km Luftlinie von Davos und Arlberg entfernt, bietet das Tal ideale klimatische Voraussetzungen für erholsame Ferientage. Seiner prächtigen Alpenflora und Tierwelt in herrlicher Gebirgswelt verdankt es seinen Namen „Alpenpark", seinen weiten Skihängen – dem Skifahrer durch mehr als ein Dutzend Bergbahnen und Lifts erschlossen – die Bezeichnung „Skistadion".

Sonnenreichtum in reiner Hochgebirgsluft ist einer der wesentlichsten Faktoren, die Tausende Erholungssuchende alljährlich ins Montafon kommen lassen. Dazu bieten sich noch modernste Kureinrichtungen (Kneipp, Sauna) und Fremdenverkehrsanlagen (Schwimmbäder, Tennis- bzw. Eisplätze, Minigolf, Trachtenabende, Platzkonzerte usw.) sowie gemütliche, gediegene Unterkünfte (vom modänen Hotel bis zur alpinen Schutzhütte) mit freundlicher Bedienung.

Prospekte: **Verkehrsverband Montafon**
Schruns-Vorarlberg-Österr.



Schruns (700 m) IM MONTAFON

Heilklimatischer Luftkurort und internationaler Wintersportplatz

Seit mehr als 100 Jahren bekanntester Sommerkurort Vorarlbergs – aufstrebender Wintersportplatz mit idealem Skigebiet, erschlossen durch die Montafoner Hochjochbahn auf 1850 m (ganzjähriger Betrieb) mit daran schließenden Skilifts auf 2030 m.

Nebelfreie Lage, reich an Naturschönheiten, mit vielen Möglichkeiten zu ebenen Spaziergängen wie auch Bergwanderungen und Klettertouren. Schwimmbad, Hallenbad, Tennisplätze (im Winter Eisplatz), Minigolf- und Bocciaanlage, Kino, Platzkonzerte der Trachtenkapelle, Heimatmuseum. Tanzcafés, Bars.

Kuranstalt Montafon (Kneipp-Sauna, Hallenbad)

Auskünfte und Zimmervermittlung: VERKEHRSAMT SCHRUNS, (Vorarlberg – Österreich) Kirchplatz, Telefon 253

Montafoner HOCHJOCH-BAHN

IN SCHRUNS VON 700 AUF 1900 m

Großartiger Rundblick über 200 Gipfel im RÄTIKON, SILVRETTA, FERWALL, ALLGÄUER- UND LECHTALER ALPEN. Einmalig ist der Tiefblick in das schöne Montafon!

Die VIERJAHRESZEITEN-BAHN bietet unvergeßliches Bergerlebnis, Erholung und Gipfelfreude, Alpenblumen, Höhensonne und reiches Winterglück auf herrlichen Schiabfahrten.

Im Winter noch zwei Schilifte bis auf 2030 m in Betrieb.

. . . und zudem bescheidene Fahrpreise, Ermäßigungen für Mitglieder alpiner Vereine und Gesellschaftsfahrten, sowie verbilligte Wintersportkarten.

Die Attraktion in der Hochgebirgswelt des Alpenpark und Schistadion Montafon

TSCHAGGUNS

SESSELBAHN TSCHAGGUNS-GRABS

BERGSTATION 1500 m

Mitglieder Alpiner Vereine und DSV 25% Ermäßigung. Ausgangspunkt zur Lindauer Hütte, Tilisunahütte, Mittagspitze

GARGELLEN

Hotel Madrisa

GARGELLEN/MONTAFON

Ein Haus, in dem man sich wohl fühlt
Gemütlich, gepflegt, angenehme Atmosphäre
80 Betten · Küche und Keller vorzüglich
Ganzjährig geöffnet

BESITZER: FAMILIE RHOMBERG
TEL. 9213 · TELEGR. MADRISAHOTEL

Über **Skitourenwochen** und **Skikurse**
mit namhaften Bergsteigerschulen unterrichtet Sie gerne die Reiseabteilung des

Bergverlag Rudolf Rother
München 19, Postfach 67

Höhenluftkurort Gargellen

IM ALPENPARK MONTAFON – VORARLBERG

1400 – 1600 m ü. d. M.
(Gargellen ist auch ein hervorragender Wintersportplatz)

Ruhige Lage – Erholung – Sessellift (300 Höhenmeter) – **Schwimmbad – Spaziergänge – Bergtouren.**

In der Vorsaison die schönsten Blumen, in der Nachsaison das verläßlichste Wetter – und billiger!

Gargellen ist zu erreichen: Von der Schnellzugstation Bludenz (an der Arlbergbahn) mit der elektr. Bahn in 40 Min. nach Schruns, dem Hauptort des Montafons. Von dort mit Pkw oder mit Autobussen der österr. Post in weniger als einer Stunde Fahrt nach Gargellen. Zu den Hauptsaisonzeiten führen täglich 4 Kurse von und nach Schruns, 2 direkt von Bludenz-Bahnhof nach Gargellen, bzw. von Gargellen nach Bludenz. In den Zwischenzeiten täglich zwei Postkurse nach Gargellen.

Was bietet Gargellen: Durch seine ruhige Lage in einem Seitental (kein Durchgangsverkehr!) vor allem Ruhe und Erholung. Landschaftlich ist es besonders reizvoll: Wälder, Wiesen, kleine Seen, Alpenmatten, sanfte Berge, kühne Gipfel in Kalk (Rätikon) und Urgestein (Silvretta). Viele Spazierwege erschließen die nähere und weitere Umgebung. **Der Sessellift** führt in eine Höhe von 1700 m, er kürzt Touren um eine Wegstunde ab und führt in ein herrliches Alpenrosengebiet.

Das Schwimmbad hat eine wunderbare Lage.

Wildreichtum (Steinbock-Kolonie!), Fischgewässer, Bergblumen, Pilze erfreuen den Naturfreund.

Zur Unterhaltung der Gäste: Lichtbildervorträge mit volkskundlichen Erläuterungen, Trachtengruppen, Tanz, Autoausflüge; Bergwanderungen mit geprüftem Bergführer werden durch den Verkehrsverein organisiert.

Hotel Alpenrose (35 Betten), Hotel Bachmann (70 Betten), Hotel Edelweiß (30 Betten), Hotel Feriengut, Gargellenhof (40 Betten), Hotel Heimspitze (31 Betten), Hotel Madrisa (80 Betten), Hotel Vergalden (50 Betten), Jausenstation Rüti (10 Betten), Sportcafé Klocker (11 Betten). Guteingreichtete Privatvermieter.

Auskünfte und Prospekte durch den Verkehrsverein Gargellen

Hotel Silvrettasee

2040 m ü. d. M.

Das Hotel Silvrettasee steht auf der Bielerhöhe, dem Paßübergang der Silvretta-Hochalpenstraße von Vorarlberg nach Tirol, am Silvrettastausee.

Es ist ein modern ausgestattetes Alpenhotel, verfügt über 80 Betten in 60 Zimmern, die fast durchwegs mit Privatbad oder Dusche ausgestattet sind. Die Innengestaltung der Gästezimmer wie auch der Aufenthaltsräume ist in bodenständiger Art ausgeführt. Die wunderbare Aussicht auf den See und die umliegende Bergwelt kann der Hotelgast beinahe von allen Räumen des Hauses aus genießen.

Durch seine zentrale Lage in der Silvretta ist das Hotel der ideale Ausgangspunkt für Spaziergänge, Wanderungen und Bergfahrten. Geprüfte Bergführer stehen zur Verfügung. Aber auch für den Autotouristen ist das Hotel mit seinem Restaurant durch seine Lage an der Silvretta-Hochalpenstraße der richtige Platz für einen Aufenthalt. Im Winter ist das Hotel des beste Standort für Skifahrten in der Silvretta.

Telefon: Gaschurn (055 58) 246
Telegrammadresse: »Silvrettasee Partenen«

FELDKIRCH

Sämtliche Ausrüstung des Bergsteigers u. Skiläufers

Spezialrucksäcke, Eispickel, Kletterschuhe, Kletterseile, Steigeisen, Luftmatratzen. Aluminium-Turistenartikel, Schlafsäcke, Zelte, Feldstecher

PAUL JUSSEL, FELDKIRCH

(VORARLBERG), SCHMIEDGASSE 16, TEL. 2071

GASTHOF LINGG

FELDKIRCH · MARKTPLATZ

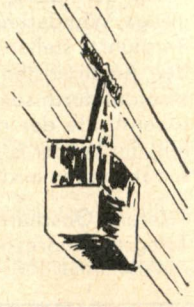
Fremdenzimmer mit fließendem Wasser, Weinstube, Garten
Alt anerkanntes Haus, Räume bis zu 90 Personen
FERNRUF 2062

BREGENZ

Pfänderbahn

BREGENZ AM BODENSEE

Einen überwältigenden Rundblick vermittelt Ihnen eine Fahrt mit der Personen-Seilschwebebahn auf den Pfänder, den Rigi des Bodenseegebietes



SCHAAN

SCHAAN · FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN

HOTEL LINDE

Behagliches Familienhaus mit jedem Komfort. In Bahnhofsnähe

TELEFON (075) 21704 · BESITZER F. THÖNY

VADUZ

VADUZ · FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN

HOTEL ADLER

Gutes Essen in gepflegten, neurenovierten Räumen
Sonnige Terrasse · Feuriger Vaduzer (Eigenbau)
TELEFON (075) 22231

. . . für den Winter den

Skiführer Rätikon und Bregenzerwaldgebirge

von Walther Flaig

Umfang 268 Seiten mit 28 Bildern und 2 Übersichtskarten. Kartoniert DM 9.80

Bergverlag Rudolf Rother, München 19

Die bewährten Berg- und Skiführer von Walther Flaig:

Bernina

Eine Auswahl der beliebtesten Anstiege auf die wichtigsten Gipfel 1959. 216 Seiten, 12 Fotos, 2 Karten. Kartoniert, cellophaniert . . . . . DM 6.–

Silvretta (AVF)

Ein Führer für Täler, Hütten und Berge. 1958. 581 Seiten, 32 Bildtafeln, teilweise mit Anstiegsskizzen, mehrere Skizzen und Kärtchen, 1 Übersichtskarte. Flex. Plastikband DM 15.–

Silvretta-Karte

1:50 000, vielfarbiger Reliefdruck, bearbeitet von Walther Flaig, mit Beschreibung der Tourenstandorte . . DM 2.80

Skiführer Rätikon und Bregenzer-Wald-Gebirge

280 Seiten mit 28 Führenbildern und 2 Übersichtskarten. Kartoniert, cellophaniert . . . . . DM 9.80

Silvretta-Skiführer

250 Seiten, 3 Skikarten, 6 Nebenkarten, 32 Führenbilder, 1 Übersichtskarte. Kartoniert, cellophaniert . . . DM 9.80

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER, MÜNCHEN 19

ALPENVEREINSFÜHRER

amtliche Führer des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins – und andere Führer für Bergsteiger gibt es von folgenden Gebieten:

Adamello-Presanella – Allgäuer Alpen – Ammergauer Alpen – Ankogel-Goldberg-Gruppe Bayerische Voralpen (Kletterführer) – Berchtesgadener Alpen – Berner Alpen – Bernina – Brenta – Dachsteingebirge – Dolomiten (Kletterführer), 2 Bände – Ferwall – Glockner-Gruppe – Haut Dauphiné – Julische Alpen Kaisergebirge – Karwendel – Lechtaler Alpen Montblanc-Gruppe – Ötztaler Alpen – Ortler-Gruppe – Pala-Gruppe – Rätikon – Rofan-Gebirge – Samnaun – Silvretta – Stubaier Alpen – Walliser Alpen – Wetterstein (Teil I Berg-, Teil II Kletterfahrten) – Zillertaler Alpen

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER, MÜNCHEN 19

Walther Flaig

Das Silvrettabuch

Neuausgabe, 248 Seiten mit 40 Kunstdrucktafeln, Größe 19,5 x 24,5 cm. Ganzleinen DM 19.80.

„Erinnerungen und Erkenntnisse eines Bergsteigers und Skitouristen" nennt der Verfasser bescheiden sein umfassendes Werk über die Silvretta. Die Erlebniskraft des großen Abenteuers im Hochgebirge wird mit dichterischer Beschwingtheit lebendig, aber auch die eigenartige Geschichte und Kultur dieser alten Grenzlandschaft zieht im bunten Wechsel vorüber. Dem Bergsteiger frischt es alte Erinnerungen auf oder verlockt ihn zum Plänemachen. Besonderer Wert wurde neben dem wohlgestalteten Text auf die ausgezeichnet ausgewählten und gut wiedergegebenen Bilder gelegt. Wer als Bergsteiger oder Skiläufer die Silvretta kennt, wird Walther Flaig für dieses Buch dankbar sein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER, MÜNCHEN 19

Alpine Lehrbücher

Die Anwendung des Seiles

Herausgegeben von der AV.-Sektion Bayerland, neu bearbeitete 25. Auflage. 72 Seiten, 48 Zeichnungen. Geheftet . . . . . DM 1.80

Das bewährte Büchlein ist dem neuesten Stand der alpinen Technik angepaßt worden. Es sollte zum Rüstzeug jedes jungen Bergsteigers gehören.

Leo Maduschka, Neuzeitliche Felstechnik

56 Seiten mit 8 Kunstdrucktafeln. Kartoniert, cellophaniert . . . . . DM 3.20

Leo Maduschka, Die Technik schwierigster Eisfahrten

48 Seiten mit 4 Kunstdrucktafeln. Kartoniert, cellophaniert . . . . . DM 3.20

Zwei bis zur Gegenwart ergänzte Handbücher für den Bergsteiger, aus der Praxis für die Praxis.

Franz Nieberl, Das Klettern im Fels

Neubearbeitete Ausgabe von Toni Hiebeler. 210 Seiten mit 35 Fotos und 51 Zeichnungen. Leinen mit farbigem Schutzumschlag DM 12.80

„Eine Elementarschule des Kletterns, wie man sie treffender nicht wünschen kann."
Die Barke, Frankfurt

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER, MÜNCHEN 19

Rätikon

Maßstab 1:100000

0 1 2 3 4 5km

Zeichenerklärung:

- Eisenbahn
- Straßen
- Fahrwege, Karrenwege
- Fußwege, Steige
- Hotel, Wirtshs.-Unterkunftshs.
- Schloß, Ruine
- Landesgrenze
- Gebirgskammverlauf mit Gipfel
- Joch, Paß, Fürkli
- Gletscher
- Gewässer
- Ski-od. Sessel-Lift
- Aufzug
- Seilbahn

Alpenvereins-Bücherei

Nebenkarte der AV-Steige auf der NW-Flanke des Schesaplanastockes

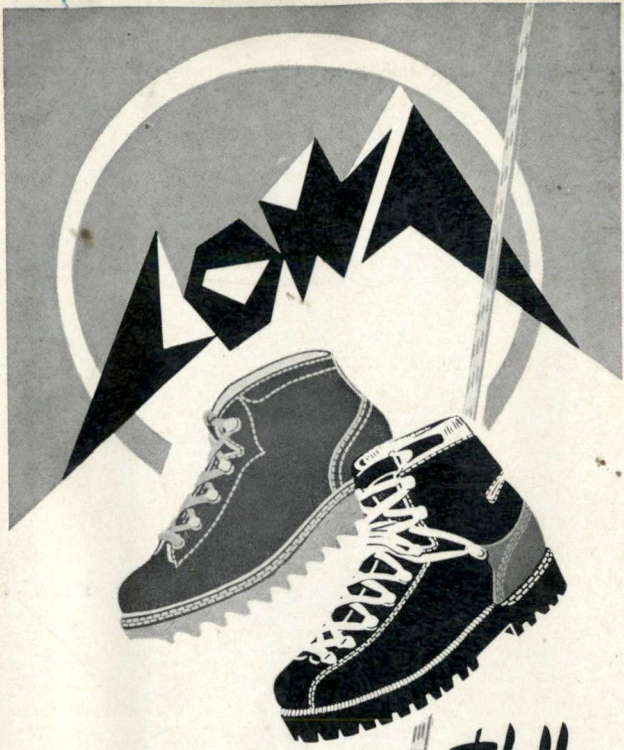
1 : 50 000

0 500 1000m

- Spusagang-Weg
- Strauß-Weg
- Zalim-Weg
- Leiber-Weg

Erschienen im Bergverlag Rudolf Rother, München 19

Zeit: 62 224
Alpenvereins-Bücherei



Der Bergschuh mit *Pfiff*

expeditionsbewährt
in allen Hochgebirgen der Erde

Letzte Bewährung bei der Winter-Erstdurchsteigung der Eiger-Nordwand vom 6.–12. März 1961